



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen**

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr  
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

**Caussin, Nicolas**

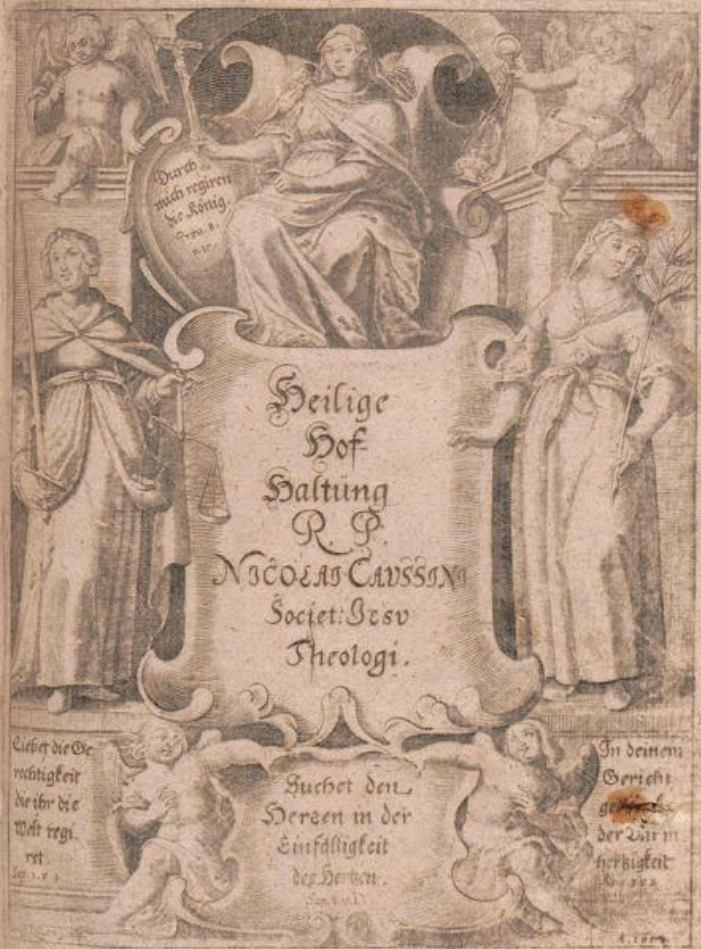
**München, 1657**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48052)



Th. 2874.

J. X  
7



Deus  
regit  
in  
regno  
suo

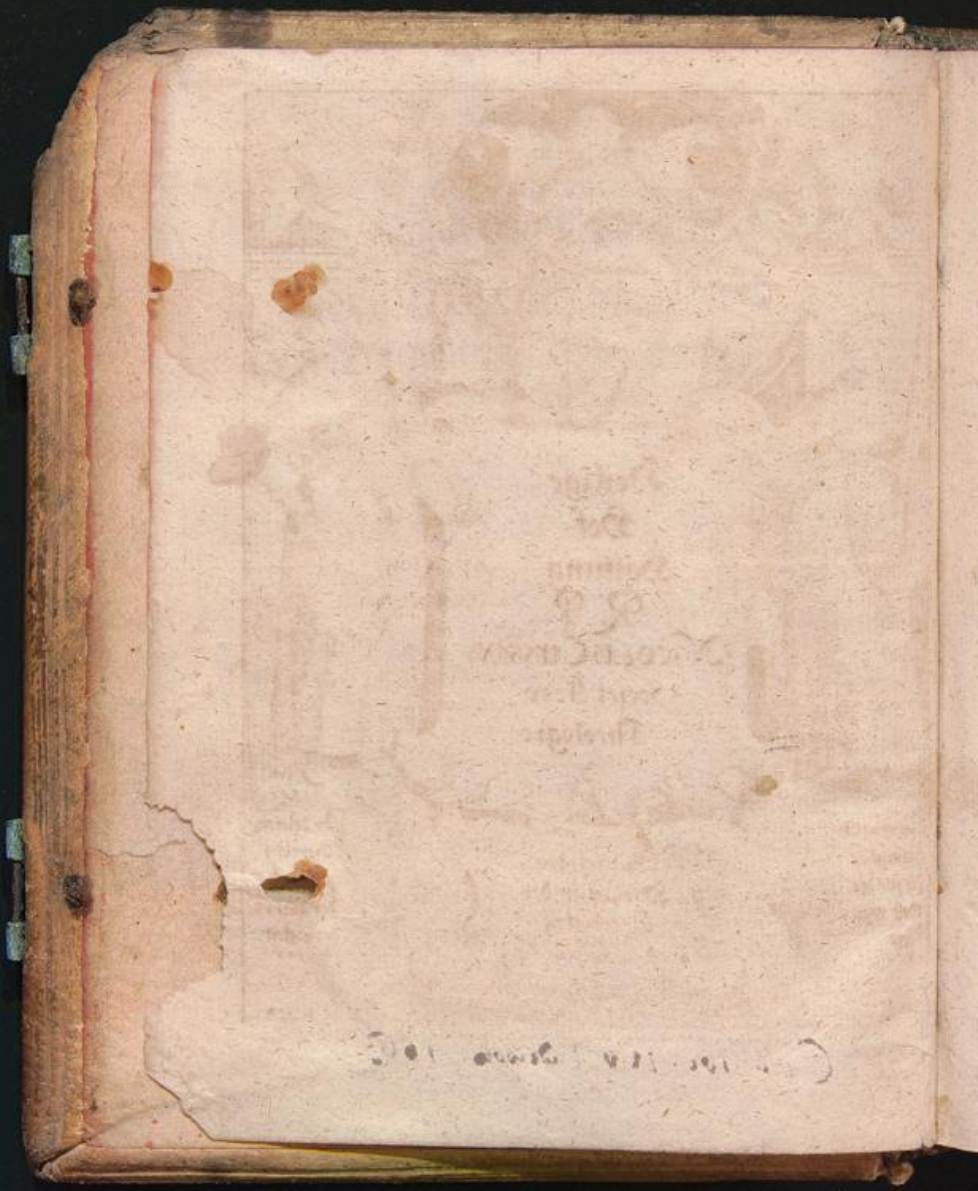
Heilige  
Hof  
haltung  
R. P.  
NICOLAUS CAUSSANUS  
Societ. Jesu  
Theologi.

Lieber die  
Gerechtigkeit  
die ihr die  
Wahrheit  
regit

Suchet den  
Herrn in der  
Einfältigkeit  
der Herzen.

In deinem  
Gericht  
gehört  
der Dir in  
Einfältigkeit  
des Herzens

Coll. 100-114 Paderborn. 1667



# Heilige Hoffhaltung

Das ist:

Christliche Underweisung

## Für alle hoch- vnd nidere

Weltliche Standtspersonen / sorderist aber die  
Zenige / welche an Fürstlichen Höfen bedient /  
sehr Trost- Nutz- vnd annehmlich

zulesen:

Erstlich von

### R. P. NICOLAO CAVSSINO

Soc. I. & V. in Französischer Sprach  
beschriben;

*Coll. 806. Ansgo durch Jesu Paderb. 1683.*

### R. P. VDALRICUM GROSCHAN,

armelter Societet Priester / in die Teutsche  
Sprach vberfeket / vnd in drey Theil  
verfasst.

## Erster Theil.

*Cum Privilegio Casareo speciali, &  
Superiorum Licentia.*

Getruckt zu München / bey Johann Zaacklin.

In Verlegung Johann Wagner Buchhandlers.

ANNO M, DC, LVII.



Der Erschaffnen heiligsten  
Dreyfaltigkeit

# JESVS, MARIA, IOSEPH,

Seinen allergnädigsten Patronen.

**E**m soll ich billicher die H. Hoffhal-  
tung / als der im heiligen Land heiligsten  
Hoffhaltung IESVS MARIA vnd IOSEPH  
überaigne. Bey vnd vnder euch ist gewesen/  
vnd ist annoch die heiligste Hoffhaltung /  
nit nur mit zierlichen Worten beschriben / sonder in einern  
lebhaftten Beyspil für die Augen gestellt. Dann man bez-  
dencke gleich in solchem seligen Hof das vhralte Herkommen  
dieser drey seligsten Persohnen / welche auff Erden Hof ge-  
halten; so ist der Sohn ein allmächtigster Kayser Himmels  
vnd der Erden / von Ewigkeit hero Gott auß Gott Gebor-  
ren: der Menschlichen Geburt nach aber / kan er sein Kön-  
igliches Herkommen von etlich tausent Jahren auß Gottes  
licher Kanzley vnd Jahrschriften darthuen. Ebnermas-  
sen MARIA vnd IOSEPH von Königlichem Geblät herüh-  
rende / mögen allen denen / so sich ihres vhralten Adels vnd  
Stammens rähmen / an die Seiten sehn. Oder man werfs  
se die Augen auff den Hoffstab vnd Hofdiener: so ist aller  
Aufzug vnd Pracht des Salomons in dessen Vergle-  
chung ein schlechte vnd arme Hauswirthschafft. Dann ob

† 3

schon



## DEDICATORIA.

schon die irdische Hofhaltung / so Gottes Sohn allhie bey  
 uns Menschen wahrer Mensch hat auffgericht / an sichtba-  
 ren Hofmeister / Marschall / Camerherren vnd Dienern /  
 vnd anderem Hofstab sich nit herfür gethon: ware doch der  
 Himlisch vnd Englischen Beambten ein so grosse vnd herr-  
 liche Anzahl, daß alle hohe vñ vnderer Aembter tausent weis  
 von den H. H. Englen mit höchstem Fleiß / höflich vnd ein-  
 derthänigkeit verwesen worden. An welchem desto weniger  
 zu zweifeln / weil nach meinung der Gelehrten ein jeder auch  
 wenigste Mensch / wann man der heiligen Engel Verrich-  
 tungen gegen ihme vnbstündlich erwödget / auff die neun oder  
 zehen Engel komet / so alle von Gott zu seinen Diensten vnd  
 Verpflegung abgeordnet vnd befelcht seyn: wievil mehr de-  
 ren werde den Erschaffer vnd König / wie auch die Königen  
 der Englen / vnd Gottes Mchrvattern zu schuldigsten Dien-  
 sten in allen Orth vnd Aembtern sich finden lassen?

Aber Ihr / Dallerheiligste Fürsten / setz den größten  
 Ruhm ewrer Hofhaltung nit in hohen vnd alten Adl / nit  
 in Pracht vnd Anzahl der Hofherren vnd Diener / sonder  
 in auferlesner Heiligkeit: welche also in all ewerm Wandel /  
 Verrichtungen vund Geberden sich sehen lassen; daß diese  
 gleich sambd dieses ersten Christlichen Hofes Liure vnd Stam-  
 menfarb gewesen / dabey man diser auff Erden regierenden  
 Himlischfürsten Hofstab erkennen mögen. Da ware die in-  
 mütigste Lieb / welche nit hat mögen durch einigen Ohren-  
 blasser zerföret vnd getrennet werden. Da ware der rechte  
 Glaub in dem Original / der wahre Gottesdienst in dem

Grund-

DEDICATORIA.

Grundriß/ die Erbarkeit in ihrem Ursprung / die rechte  
 Weisheit in ihre Haupt/ die Gerechtigkeit in ihrem Verhes  
 ber/ die Güte in ihrem Brunnquell / ja alle Tugenden wa  
 ren da/ als in ihrem Stammenhaus. Entgegen waren fern  
 vondammen alle verribne List/ vntrewe Fänd/ verschrauffte  
 Wort/ deren man sich pflegt bey der Welt Höfen zubediene/  
 den spieß ihme auß den Augen zuraumen/ sich in der Fürste  
 Gnad mit der vnschuldigen Verleimbdung einzukauffen.  
 Vnd gleich wie allda der Tugend vnd Heiligkeit Ein  
 lehr vnd Wohnung war; also hingegen hat weder Sünd  
 noch derselben Versach vnd Anlaß einigen Vnder Schlaiff ge  
 funden. Ware also schon dazumahl ewer auff Erden ange  
 stellte Hofhaltung gleich dem Himmelreich, wo alles heilig/  
 herrlich/ vnd einhellig ist.

Derowegen ich nit Versach gehabt / mich lang ombzuse  
 hen/ wem ich dise in Truck verfertigte H. Hofhaltung als  
 euch/ meinen allergnädigsten Fürsten solle in höchster De  
 mus darbiehen. Welches ich hiemit würcklich laiste/ vnd lege  
 das wenige/ so an diesem Werck mein ist/ euch in aller schuls  
 digster vnderthänigkeit zu Füßen/ mit demütigstem bitten /  
 ihr wollet euch ins gemain dise drey Theil dergestalt beliebe  
 lassen; daß/ gleich wie dise nun jetzt von der Press abge  
 rigte H. Hofhaltung in meinem Laden auffbehalten vnd vertri  
 ben wird/ also auch ihr/ wo nit mit ewer heiligsten Hofhal  
 tung/ auff's wenigste mit ewer mehr als Kayserlichen Gna  
 den alldort / wie auch in meiner Behausung die Einkehr  
 nemmet: massen mir gar nit unbekandt/ daß ihr / wi: wol

höchste

## DEDICATORIA.

höchste Fürsten / jedoch da ihr noch auff Erden gewohnet / in einem schlechten Häußlein euch widergelassen.

Nun ihr heiligste Dreyfürsten vnd erschaffne Dreyfaltigkeit / nemmet in Gnaden auff diese drey Thail / welche ich nit mit wenigerem wolnainen euch oberlaiche / als vor zeit der H. Petrus drey Hütten dir / O König der Königen / Mosi vnd Elia auffzurichten gedacht war. Sprich also nit anderst von diesen drey Thailen / als der H. Petrus von seinen drey Hütten : Dir / O IESU ! Amen; dir / O MARIA ! den Andern; vnd dir / O H. JOSEPH ! den Dritten : oder vilmehr als ein vnzerschalttes Gut ewer in der Liebe vnzerschaltten Dreyfaltigkeit : Damit also das ganze euch ins gesambt von mir gelifferte Werck / vnd ich selbst mit allem dem meinen ganz Ewr vnd eigen seye : vnd ihr meine in dem Leben vnd Todt gebietunde Herren ervern wiewol geringsten jedoch willigsten Diener von ewrer himmlisch vnd ewigen Hoffhaltung nit außschleisset / welches ich mit flehenlichem Bitten / mit innmütigen Seuffzen / vnd wolgetröster Hoffnung von euch biß an den letzten Athem begehre vnd erwarte / Ewr

IESU ! MARIA ! IOSEPH !

Unerhörigster / schuldigwilligster / im Leben vnd Todt getrewister Diener.

Ioannes VVagner.



An den Edlen Ritterstand.

Edle/Wolgebohrne Herren/11.

**W**eil diser Tractat dem Adel zugefallen verfertigt wird / so ist billich / daß er erstens ewern Händen vberreicht werde / der bringt aber kein andere Zierd mit sich / als den Glantz der Wahrheit / vñnd kein andere Fürschriff / als den Werth seiner Materij. Es ist zwar die Heiligkeit dieser Zeiten nit die Ursach / daß er die heilige Hofhaltung genehm wird / sonder es hat allein das erste Blat diesen Namen / weil dis folgende alles derselbigen Beschreibung in sich haltet / so in der Wahrheit vil ringer durch die Press auffs Pappir / als durch die Übung in die Herzen der Menschen eingedruckt wird. Jedoch muß man bekennen / daß Gott / welcher so gar auß den harten Steinen Abrahams Kinder herfür zieht / an allen Orten heilige Leuth aufgethailt habe; Vñnd wer diese Wahrheit eigentlich erwögen will / der wird befinden / daß der Christlichen Fürsten Hofhaltungen zu allen Zeiten ihre Martyrer / Beichtiger / Jungffrawen / vñnd Einsidler gehabt haben. Derohalben ich Vorhabens bin / wosfern es mir die Zeit zulassen wird / die Lobsprüch der Königen / Fürsten / vñnd Hoehen Stande Personen / wie auch der Königin / Fürstin vñnd fürnehme Frauen / welche in der Welt in grosser Heiligkeit gelebt / von der Hofhaltung Davids / bis auff die jezige vnserer Zeiten auffs Pappir zubringen / damit die grosse Anzahl der Exemplan / wie ein Sonn die Augen d.ß Gemüts / der jenigen erleuchten möge / welche die

††

Hoch

## Vorred an den

Inhalt d'ess  
erste Theils  
der Hofhal-  
tung.

Hochheit ihres Stands zum Deckmantel ihrer Laster gebrau-  
chen: Weil aber die Vermunft den Historien solle vortechten/  
so vergnüge ich mich auff dißmal diese Christliche Underwehung  
öffentlich an Tag zugeben/ welche von den Ursachen/ wie auch  
von den Verhindernissen handelt / so die hohe ansehentliche  
Personen auff dem Weg der Christlichen Vollkommenheit  
haben mögen/ sampt der Übung der jenigen Tugenden/ welche  
ihrem Stand gemäsi können gebraucht werden. Difes alles  
wird endlich mit zwey Historien/ in welchen weitläufftig von  
guten vnd bösen Hofhaltungen gehandelt wird/ beschloffen.

Dise mein/ zwar geringe Arbeit/ neben so vil fürtrifflichen  
Scribenten/ die gleich wie das Gold scheinen / lege ich zu den  
Füssen der Christlichen Kirchen/ mit anders/ als das jenige Bö-  
gelein / welches / da die Königin in Asia zu dem Gebäw eines  
Tempels grosse Schatz opfferten / seine Federlein/ weils es kei-  
nen andern Schatz hatte/ zu demselben dargeben hatte.

In vberigen ist es an deme / daß ihr Herren ewere Hofhal-  
tungen erstlich heiliget / so werdt ihr die ganze Welt heilig ma-  
chen: Hierinn vermag ewer Exempel alles / ihr dürfft anders  
nichts thun / als den Fahnen der Gottseligkeit empor halten / so  
werdt ihr Leuth genug / die sich werden vnderhalten lassen / be-  
kommen. Man sieht / wie alle die / so ihr Glück auff die Laster  
gesehet / auff ein Sand gebawet / wie sie nur Dunst / wie der  
Propheet sage / außgeset / vnd endlich anders nichts / als laeres  
Stroh eingesechnitten haben; Ihre Hoffnungen seynd / wie et-  
we von dem Dampff der Erden außgeblasne Wolcken zersprun-  
gen / vnd ihr Glückseligkeit / wie eine im Lufft an einem faulen  
Strick außgehückte goldene Bildnuß ihnen auff ihr Haupt  
gefallen. Es hat niemal einiger lasterhafter Mensch an Gittel  
gehabt / in Bedencken / der / so sein Gewissen verlohren / nichts  
mehr zugewinnen / noch zuverliehren hat: Nichts hat er  
zugewinnen / inmassen er nichts vberiges / dann das Unglück/  
auch

## Ritterstand.

auch nichts zuverliehren / weiln er sich selbst allberait verlohren hat. Es nemmen täglich so vil Sünd vnd Laster in disen verdröbten Zeiten vberhand / daß euch obligt / wider solche die Händ außzustrecken. Wann ihr in Übung der Tugend dahin werdt gelangen / wohin euch G. D. t. vermaint / so werdt ihr den Furchtsamen ein Herz machen guts zuthun / vnd den vnverschambten ein Furcht einjagen das Böse zumeiden ; Ewere Händ werden ohn vnderlaß die Laster außreuten / vnd ewere Fuß wegen des erlangten Sigs / auff lauter Palmzweigen herumb gehn.

Die Christliche Kirch streckt gegen euch ihre Armh auß / sie begehrt von ewer Authorität vnd gutem Exempel einen Beystand : Ihr seyt in dem Haus G. D. t. / was Joseph in des Pharaonis Kriegs Obersten Putipharis gewesen ; Alles hat euch G. D. t. der H. Erz vbergeben / allein solt ihr seinem Ehebeth kein Vnehr beweisen / sintemal Er euch mit seiner Glory vnd Herrlichkeit vor andern ansehnlich gemacht. Weiln ihr euch vber die Menschen / wie die Thäler vber die Berg erhöcht befindet / solt ihr wie diejenige wolriechende Berg seyn / von denen Salomon in seinem hohen Lied redet / vnd nit wie die / so der Prophet De 6. 6. seas beschreibet / welche anders nichts / dann Strick vnd Band tragen / diejenige darmit zum Jahl zubringen / denen ihr mit ewerm guten Exempel hättet sollen vorleuchten. Weiln ihr in der Welt / wie die Felsen in dem Meer empor stehet / so seyt wie der leuchtende Thurn Pharus / vnd nit ein Vrsach der Schiffbrüch vnd des Vndergangs. Weiln ihr auch dem Gestirn gleich seyt / so scheinet / als die Sonnen / vnd nit / wie diejenige Cometssternen / welche nur Vnhail / Krieg / Pest / vnd Kranckheiten ankünden. Seyt versichert / vmb so vil ihr mit G. D. t. werdet verainbaret / vnd ihme vnderthänig seyn / je mehr ihr sehen werdt / daß vnder ewern Füßen der Erdboden gegen euch ehrents bketig / vnd der Himmel vber ewere Häupter sich mit Cronen gewogen / erzaitgen werde.

Vorred des Authoris an den günstigen  
 Leser / in welcher er sein Vorhaben dieses  
 gegenwärtigen Buchs erkläret.

**E**s kombt dieses Buch vil ehender vnder die Press/ als ich es vermaint hab / inmassen ich nach meinem ersten Vorhaben entschlossen ware / in diesem die vier Personen/ so zu einer rechten Hofhaltung erfordert werden/ nemlich einen Prelaten/ einen Ritter/ einen Raths/ Herrn/ vñ ein Christliche Matron/ als vier ansehnliche Modellen für die Augen zustellen/ vñnd zumaln die Historien mit dem Discurs in gleichem Pass fort zuführen/ die vilsältige vorkommende Geschäfte aber/ haben mir ohn vnderlaß die Mittel benommen/ daß ich solches nit hab mögen würcklich vollziehen: Ob gleichwol das sonderbare Wolgefallen vñnd die grosse Begünstigung/ so vil vornehme Personen von dieser meiner/ zwar geringer Arbeit/ geschöpfft/ ein vnablässliche Begird in mir hinderlassen/ solche mit der Gnaden Gottes auff das baldist vñnd kürzist fortzusetzen: Dann ich mich nicht ab vil Schreiben belustige/ sintemal ich wol weiß / daß die Vile der Bücher solche nit als lezeit besser machen/ vñnd wofern ich ein Mahler oder Bildhawer wäre/ wolte ich lieber einen einigen Löwen/ als vil Affen mahlen vñnd schnitzlen. Es bedarff einer reiffen Erwägung/ daß man sich der Gedult des gutwilligen Lesers nicht mißbrauche: Zu deme wird ein geraume Zeit erforderet/ etz was recht zuschreiben/ welche ich in stetter Übung des Presdig Amtes vñnd anderer notwendigen Geschäften/ die sich also enden/ daß sie ohn mittelbar wider anfangen/ nicht haben kan. So begehre ich auch nit dise mein Arbeit also aufzupoheren/ damit ich sie mit einer sonderbaren Zierligkeit möge an den Tag geben: Dann also wurde mir ein ganzes Jahr nicht flecken/ gleich wie den Sybaritischen Jungkfrauen/ welche/ wann sie zu einem hochzeitlichen Fest berueffen waren / ein ganz Jahr darauff gedacht / wie sie sich auff das köstlichste schmuckten vñnd zieren wollen. Dann solches nit ein vnmögliche

Bes

### den Leser.

Bemühung der jenigen Scribenten ist / die allein den Leser zu belustigen suchen.

Jedoch thäte ich mir vmb etwas zu kurz/wann ich mich vber die Sprach entschuldigen wolte/sinnmassen ich sie mit sonderbarem Fleiß aufgearbeitet/ damit sie mir/als ein getreuer Dolmetsch meiner Gedancken dienen solte: Der Concept vñ die Wort gehn alsdann recht fort / wann sie in gleichem Paff vñd guter Proportion mit einander geführt werden/ gleich wie die Nadel vñd der Faden an einem guten Compaß/so offte man die Zeit wissen will / nit einander zutreffen. Dessen hab ich mich vor GOTT in meinem Gewissen zuvereröffen/dass ich hierinn von vnder schidliche halsamen Stucken zu Fortpflanzung der guten Sitten handle/ zwar nicht mit einer heilschleichen angenommenen Weis / die in schlechten Sachen ihre Kurzweil sucht / wie nemlich die Vocales vñd Consonantes wol mit einander vberaus stimmen/ oder dergleichen andern Zierlichkeiten/ sonder mit einem Mannlichen vñd Birnigen Style/der wider die Laster mit mit guldenen Waffen zustreitet/ den pflegt. Niemand ist beredter/ als der/ so ein Warheit wol gefasset/ vñd kan ein solche Arbeit niemaal besser antommen/ als wann sie vnder die Augen/vñd Hand eines ehrlichen vñd auffrechten Lesers gerathet.

Ich muß gut rind bekennen / daß ich hierinn einen sonderbaren Lust habe/die Warheit vorzubringen/vñd gleich wie ich Vorhabens bin / solche vñverdrossen / vñnd mit kräftigen Worten zuverfechten / also ist mir auch hierzu ein starckmütiges Hertz sehr vñnöthig. Den lawen / Falten/ vñnd herum beschwaiffenden Gemütern wird dieses mein Buch ein schwerer Deyklog in den Händen seyn/den jenigen aber/so es mit Auffmerksamkeit/Verstand vñd wahrer Begird/sich zubessern/ vñd in den Tugenden fort zuschreiten/ werden lesen/die werden vñlleicht solche Sachen finden/ die sie erfreuen/vñnd hofentlich durch die starcke Argumenten / gründeliche Sargungen/vñ angenehme Lieblichkeit der Historien mit einem mercklichen geistlichen Nutzen bewögen / mich aber/ weiln ich mein gesuchtes Ziel vñd End eraiacht/ mit einem sonderbaren Trost erfüllen werden.



APPROBATIO R. P. PROVINCIALIS SOCIETATIS IESV  
PROVINCIAE FRANCIAE.

**E**GO infra scriptus notum facio, me librum P. Nicolai Caufini Societat. nostrae, cui Titulus est, *aula sancta, seu Institutio Christiana Magnatum, cum Exemplis eorum, qui in aulis sanctitate flourerunt*, tribus itidem Societatis nostrae Patribus legendum commisisse, qui omnes fidem faciunt illum saluberrimas continere doctrinas, & pro bono publico fore utilissimum. Parisijs 17. Novembris 1623.

Ioannes Armandus.

Approbatio Theologorum.

**N**OS infrascripti Facultatis Theologicae Parisiensis Doctores testamur vidisse & legisse librum, qui inscribitur *aula sancta, seu Instructio Christiana Magnatum, &c.* In quonihil reperimus, quod saluti Fidelium non sit utilissimum. In cuius fidem manu nostra subscripsimus. Parisijs 17. Novembris 1643.

F. M. Brachel. F. L. Bauldri.

Po



POTESTAS BIBLIOPOLÆ  
FACTA.

Quandoquidem S. Cæsareæ Majestatis decreto, omnibus & singulis Typographis ac Bibliopolis, atque alijs quacunque librariam negotiationem exercentibus, seriò firmitérque inhibetur, ne quisquam vllos libros à nostris Patribus hæcenus editos, aut in posterum edendos intra S. R. I. Regnorum ac Dominiorum Suae Cæsareæ Majestati hæreditariorum fines, simili vel alio characteris genere aut formâ, siue in parte recudere, vel aliò recudendos mittere, aut alibi etiâ impressos adducere, vendere, & distrahere, clàm seu palàm, citra iudicium ac testimonium supradictorum Patrum audeat vel præsumat. Ego Seruilianus Veihelin Societatis I E S V per Germaniã Superiorem Præpositus Provincialis potestate mihi ab Adm. Reu<sup>do</sup> P.<sup>re</sup> nostro Generali Gasparino Nickel ad id factâ, concedo Ioanni Wagner Bibliopola Monacensi, vt Aulam Sanctam à P. Nicolao Causino Societatis I E S V Sacerdote gallicè tribus Tomis conscriptam, atque à P. Vdalrico Groschan eiusdem Societatis Sacerdote germanicè versam, consuetoque more censam, approbatamque juxta Privilegium, solus imprimi curare ac diuendere possit. In rei fidem has ei patentes litteras dedi, manu sigillòq; meo munitas. Constantiæ 1. Octobris Anno 1656.

Seruilianus Veihelin.

†††

Suma

# Summarischer Begriff

Dieses Ersten Theils der Heiligen  
Hoffhaltung.

## Das erste Buech.

Handlet von denjenigen Ursachen/ so die grosse Herren zu der Christlichen Vollkommenheit antreiben mögen. fol. 1

## Das ander Buech.

Erklärt die Verhindernussen/ welche gemeldte grosse Herren auff dem Weeg des Hails / vmb der Vollkommenheit haben. fol. 9 3

## Das dritte Buech.

Beschreibt die Andacht vnd Übung derselbigen Tugendē/ die sie ihre Stand gemess̄ üben könen. fol. 2 1 6

## Das vierdte Buech.

Stellet die vnglückselige Hoffhaltung Herodis Acalonitæ vor Augen/ denjenigen zu einem Exempel/ so die wahre Tugenden beyseits setzen/ sich der Religion allein zu ihrem eygnen Nutzen bedienen. fol. 3 5 6

## Das fünffte Buech.

Saget hingegen durch die glückselige Hoffhaltung Theodosij des jüngern an / wie weislich diejenige handeln / so sich in ihrer Regierung vmb die wahre Tugenden annemen / ihnen die Ehr Gottes zu fordern lassen angelegen seyn. fol. 4 4 3  
Regis



**Register**

**Der Titlen vnd Capitteln dises Ersten Theils  
der Heiligen Hofhaltung.**

**Das I. Buech.**

**Von den Ursachen/so die grosse Herren/ vnd für-  
nehme Personen / solten zu der Christlichen  
Vollkommenheit anreiben.**

**Fundament dises ganken Tractats.**

Das die Andacht vnd das Hofwesen Sachen seyen/die zumahl  
bey einander wol bestehn können. fol. 1.

I. Weils die weltliche/bevorab hohen Stands Personen Chris-  
ten genandt/ haben sie sich der Vollkommenheit destomehr zu-  
beseissen.

II. Ursach. Adel.	4
III. Ursach. Hocheit vnd Würde.	11
IV. Ursach. Reichthumb.	18
V. Ursach. Gaaben des Leibs.	27
VI. Ursach. Särtreffligkeit des Verstands.	33
VII. Ursach. Herrhafftigkeit.	41
VIII. Ursach. Erziehung oder Vnderichtung.	47
IX. Ursach. Hofhaltung ist ein Duseleben.	54
X. Ursach. Danckbarkeit.	62
XI. Ursach. Guts oder böses Exempel.	68
XII. Ursach. Straff.	74
XIII. Ursach. Belohnung.	80
	87

††† 2

**Das**

## Regiſter.

### Das II. Buch.

Von den Verhinderniſſen/welche die Weltmenschen auff dem  
Weeg des Hails vnd der Vollkommenheit haben.

I. Verhindernuß. Schwachheit in dem Glauben/wider die A- theos/ oder die/ so an keinen G. D. G. glauben.	93
II. Verhindernuß. Irthumb im Glauben/sampt einer freunds- lichen Ermahnung an diejenige/ so der vermainten Refor- mirten Religion zugethan seynd.	107
III. Verhindernuß. Nach der Welt Wohn leben.	134
IV. Verhindernuß. Unbeständigkeit der Sitten.	141
V. Verhindernuß. Gleichneß.	147
VI. Verhindernuß. Verlust der Zeit.	155
VII. Verhindernuß. Freyheit der Zungen.	162
VIII. Verhindernuß. Ungedult in Empfindung der Schma- chen/Vgnaden/vnd dergleichen schweren Zustände.	170
IX. Verhindernuß. Fleischliche Liebe.	177
X. Verhindernuß. Ueberfluß.	185
XI. Verhindernuß. Neß.	193
XII. Verhindernuß. Ehrgeiß.	203
Beschluß dieses Buchs/das das Leben eines bösen Hofmanns/ ein stette Verhindernuß der Tugend seye.	211

### Das III. Buch.

#### Von Übung der Tugenden.

I. Cap. Von der Andacht der grossen vñ fürnehmten Herren.	216
II. Cap. Fundament der Christlichen Vollkommenheit.	220
Contrafet eines fleischlichen Menschens.	221
Contrafet eines geistlichen Menschens.	222
III. Cap. Von dem ersten Wunderthier / wider welches der geistliche Mensch streiten muß / nemlich von der Unwis- senheit/vnd der Übung derjenigen Tugenden/durch welche sie überwunden wird.	224
IV. Cap.	

## Register.

IV. Cap. Übung des Glaubens.	225
V. Von vier andern Strahlen / welche die Unwissenheit / zu- vertreiben / dienen.	231
VI. Cap. Zwölff gründliche Bedencken des geistlichen Lebens/ zum Theil genommen auß dem fürtrefflichen Lehrer Ioan. Pico de Mirandula.	232
VII. Cap. Zwölff gründliche Hauptregeln der Weisheit / wel- che auß vorgesezten 12. Bedencken herfließen.	239
VIII. Cap. Übung der Andacht vnd des Gebets.	245
IX. Cap. Nothwendigkeit der Beicht.	247
X. Cap. Übung der Beicht.	250
XI. Cap. Übung des Exam. oder Erforschung des Gewissens.	252
XII. Cap. Übung der Communion / oder Empfangung des H. Sacraments des Altars.	261
XIII. Cap. Übung die H. Mess muslich zu hören.	269
XIV. Cap. Übung der Betrachtung	272
XV. Cap. Übung des mündlichen Gebets / der Lesung geist- licher Bücher / vnd Anhörung des Wortes Gottes.	281
XVI. Cap. Von dem andern Streite des geistlichen Men- schens / wider die Unvernünftigkeit.	285
XVII. Cap. Von den Waffen wider die Versuchung in 12. Regeln begriffen.	286
XVIII. Cap. Arney wider die böse Versuchungen / so auß je- dem Laster herühren.	292
XIX. Cap. Wider die eytele Forcht guts zu thun.	298
XX. Cap. Unordentliche Liebe der Creaturen.	300
XXI. Cap. Wider die unmeslige Traurigkeit des Gemüts.	304
XXII. Cap. Von dem dritten Streite eines geistlichen Men- schens / wider die Unraumbigkeit.	309
XXIII. Cap. Übung der Keuschheit.	310
XXIV. Cap. Übung der Mäßigkeit.	318
XXV. Cap. Übung der Zucht vnd Ehrbarkeit.	322
XXVI. Cap. Übung der Klugheit / vñ wie man sich in der Ges- amts	322

## Register.

mainschafft gegen andern verhalten solle.	324
XXVII. Cap. Armut vnder den Reichthumben.	328
XXVIII. Cap. Übung der Gerechtigkeit.	330
XXIX. Cap. Übung der Dankbarkeit.	335
XXX. Cap. Übung der Liebe.	336
XXXI. Cap. Übung der Demut vnd Großmütigkeit.	341
XXXII. Cap. Übung der Gedult.	346
XXXIII. Cap. Übung der täglichen Wercken.	349

## Das IV. Buch.

### Vnglückselige Hoffhaltung Herodis Ascalonita.

Vorred.

I. Cap. In was für einem Stand sich das Königreich in Judæa befunden/ehe Herodes zu der Cron kommen.	360
II. Cap. Antipater der Vatter Herodis buhlet vmb das Königreich in Judæa.	360
III. Cap. Pompeius kumbt in Palaestinam.	336
IV. Cap. Des Herodes Anfang.	365
V. Cap. Herodes kumbt zu der Cron.	369
VI. Cap. Der Heurat Mariamnes mit Herode.	370
VII. Cap. Herodes ernidriget dißes Königliche Haus.	371
VIII. Cap. Ein Schreiben Alexandræ an die Cleopatram.	376
IX. Cap. Der klägliche Tode des jungen Aristobuli.	378
X. Cap. Herodes wird bey Marco Antonio verklagt.	382
XI. Cap. Herodis verantwortüg/so voller List vñ Betrug.	386
XII. Cap. Herodes kumbt wider nacher Jerusalem.	390
XIII. Cap. Dem Herodi begegnet ein anderer gefährlicher Zustand.	392
XIV. Cap. Der erbärmliche Tode Hyrcani.	392
XV. Cap. Alexander vñnd Mariamne werden gefänglich eingezogen.	394
XVI. Cap. Mariamne tractiert mit Sohemio.	396
XVII. Cap. Herodes kumbt zu Rhodis an.	398

XVIII. Cap.

## Register.

XVIII. Cap. Mariamne wird verklagt.	399
XIX. Cap. Mariannes erbärmlicher Todt.	405
XX. Cap. Der Schreck Herod nach dem Todt Mariam.	408
XXI. Cap. Die Söhne Mariannes werden zu Rom auffgezogen/ vnd was sich ferners mit ihnen zugetragen.	409
XXII. Cap. Herod. verklagt seine Söhne bey d. Keyser Aug.	413
XXIII. Cap. Verantwortung der Söhne vor dem Keyser Augusto.	415
XXIV. Cap. Antipater verklagt seine Brüder fälschlich.	419
XXV. Cap. Die letzte falsche Bezüchtigung Alexandri vnn Aristobuli.	422
XXVI. Cap. Alexander vnn Aristobulus werden in die Gefängnuß gelegt.	423
XXVII. Cap. Der gerichtliche Proceß vnd Todt der vnschuldigen zween Söhne.	
XXVIII. Cap. Antip. befindet sich zu oberst auff dem Glückrad.	428
XXIX. Cap. Die Verähterey Antipatri wird entdeckt.	429
XXX. Cap. Der Todt Antipatri.	431
XXXI. Cap. Die erschreckliche Beschaffenheit Herodis zu End seines Lebens.	435
XXXII. Cap. Herodis erschrecklicher Todt.	437
XXXIII. Cap. Was wir bey den Personen dieses vnglückseligen Hofes zulernen haben.	441

## Das V. Buech.

### Glückselige Hoffhaltung Theodosij des jüngern.

Eingang vnd Vorred.	443
I. Cap. Theodosij Herkommen vnn Weissagung von seiner Geburt.	445
II. Cap. Eudoria die Mutter Theodosij erzaget sich eysrig in Aufreutung der Abgötterey.	446
III. Cap.	



## Register.

III. Cap. Theodosius wird geboren/ vnd thut schon in seinem Tauf der Abgötterey einen Abbruch.	449
IV. Cap. Eudoxia die Wittib Theodosij verfolget den H. Ioan- nem Chrylostomum	452
V. Cap. Von des Theodosij Schwestern/ vnd sonderlich von der Pulcheria.	454
VI. Cap. Wunderbarliche Fürsichtigkeit Gottes vber die Aibe- naden.	457
VII. Cap. Athenais wird bekehrt/ getaufft/ Eudoxia genandt/ vnd Theodosio vermählet.	462
VIII. Cap. Gottseligkeit des Hofes Theodosij.	465
IX. Cap. Theodosij Vvorkommenheiten/ vnd wie in solchen Pulcheria ihne zu verbessern/ gesucht habe.	471
X. Cap. Greiffe Zweyspaltung bey Hof auß Angelegenheit ei- nes Apffels.	473
XI. Cap. Eudoxia ziehet von Hof nacher Jerusalem.	478
XII. Cap. Eudoxia kombt wider in Gnade vnd nacher Hof.	482
XIII. Cap. Pulcheria wird durch böse Arglist vñ Hof vñ der Re- gierung abgeschafft/ vnd was für Uebel dardurch verursachet worden.	483
XIV. Cap. Theodosij Bekehrung vnd Todt.	487
XV. Cap. Pulcheria tritt die Regierung an/ vnd vermählet sich mit Marciano.	489
XVI. Cap. Glückselige Regierung Marciani vnd Pulcheria/ samt dem Tode Attila.	490
XVII. Cap. Lößliche Thaten Marciani vnd Pulcheria/ samt ihner beyder seligen Ableben.	494
XVIII. Cap. Eudoxia wird durch Trübsal zur Bekehrung er- n abnet.	497
XIX. Cap. Das Laster der Vnlanterkeit richere das Occidenta- lich. Reich zu Grund.	499
XX. Cap. Eudoxia wird bekehrt vnd endet ihr Leben Göttes- lichlich.	504
XXI. Cap. Die Glückseligkeit dieses Hofes wird wider der Wele- Wohn vnd Weißheit erzaget.	
XXII. Cap. Beschluß dieses ersten Theils.	



# Von der Heiligen Hofhaltung.

Das erste Buch.

In welchem von den jenigen Ursachen gehandelt wirdt / so die grosse Herren vnd fürnemme Personen solten zu der Christlichen Vollkommenheit antreiben.

Fundament dieses ganzen Tractats.

Das die Andacht / vnd das Hofwesen Sachen seynb / die zumahl bey einander wohl bestehn können.

**S** haben die weise bey den Hebræern dise denckwürdige <sup>Gloss. sup</sup> Sach den hohen vnd fürnemmen Personen zu einer <sup>Isa. 6. 3.</sup> Nachricht hinderlassen / daß zwische dem Altar Gottes / vnd der Ligerstatt der Königen in Judenlande nur ein Wand gewesen / ja noch darzu / daß David / so einer auß den Heiligsten Monarchen / ihme ein gehaimbe <sup>Ein denckwürdige Verzeichnuß der Hebræer.</sup> Vorten gemachte / durch welche er gleich auß seiner Cammer in das Haus Gottes für die Bundesladen selbst habe kommen können / welche in allen Erlibseligkeiten sein Zuflucht / vnd in allen Streitten sein Rüsthaus gewesen : Ja so gar / daß er auch den Schlüssel zu diser Heiligen Vorten seinen Nachkimpfingen hinderlassen habe / welcher ihnen vil nutzlicher / als die grosse Glückseligkeit der Römischen Keysern gewesen / in deme er ihnen in der ewigen Erbschafft durch die Nachvolgung in den Tugenten den Weg geöffnet hat : Achab aber war derjenige / welcher ihme selbst mit

A

allein

allein diese Pforten des Haus Gottes / sonder auch der Göttlichen Barmherzigkeit verschlossen / vnd die Pforten seiner selbst eignen Schande vnd Spottes eröffnen har.

Es sollen Fürsten / vnd hohen Standts Personen wissen / das gleichwie der Luft der Vögel / vnd das Wasser der Fischen Element ist / eben also seye der grossen vnd hohen Gemütern Element die Gottseligkeit; sie wollen dann ihrer Natur vnd eignen Standts gar vergessen.

Nichts desto weniger ist sich zu verwundern / das zu allen Zeiten die Hoffaltungen / alda die aller Adlichste Gemüter sein solten / wegen Abgang der Tugenden seynd verschreyet worden.

Wann einer die / so von den Hoffaltungen reden / vnd schreiben / solte fragen / was doch ein Hoffaltung seye / wird er vernemen / das solche nichts anders / als ein finstere Grub / welche weder Sonn noch Mond jemals anders / als durch ein enges Loch anscheinen; Als ein gang Mühl / darinn ein ewiges Gerösch / von den jetzigen verursacht / welche wie die unvermüßige Thier zusammen gekuwelt / das Mühlrad stehs zurreiben verdampft seynd; Als ein Gefängnis voller Schläven welche zwar in gülden Ketten einer scheinbaren Dienstbarkeit herumher gehen / aber von unzahlbar vielen bösen Passionen vnd vnordenlichen Ammutungen gebunden liegen; Als ein solcher Kampffplatz / in welchem die Kämpfer taub vnd vnfüng / ihre Waffen nichts als wüten / ihr gewinnet nur Dinst / ihr Kennboden nur Glas / ihr Zithl vnd Zweck nichts anders / als Vndergang vnd Verderben ist; Als ein Haus der Circe / in welchem die vermüßige Creaturen in wilde Thier verenderet werden / alda die Ochsen mit Hörnen sich stossen / die Löwen stark brüllen / die Englische Docken einandern erwürgen / die Schlangen laut pfeiffen / vnd die Basilisken den Todt in Augen tragen; Als ein Wohnung der eingeschlossnen Winden; ein immerwehrendes Ungewitter auff weitem Felde; ein lauterer Schiffbruch ohn Wasser / in deme die Schiff am Ort der Hoffnung sich selbst zerschmettern vnd zertrünnen. Es seye die Hoffaltung / mit einem Worte / ein solches Orth / in welchem von Natur die Laster / vnd auß Noth das Elend regiert / vnd so erwan sich auch die Tugent darin befindet / das solches nit anders / dann allein durch ein Miracel geschehe.

Beschreibung der Hoffen auß den alten Scribenten.

Antwort.

War ist es / das dergleichen discours offtermalen mehr auß Hir vnd Lust zierlich zu reden / als auß grunde der Wahrheit geschehen. Dann gewißlich ist die Hoffaltung der jetzigen ein sehr schöne Schül der Tugent / welche sich rechte vnd wol deren gebrauchen können. In grossen Wässern findet man grosse Fisch / vnd bey grossen Glück schöne vnd Heroische Tugenden.

Das

Das aber die Andacht und Heiligkeit in der hohen vnd fürnemmen Personen leben bisweilen mit beyfammen gefunden werden / ist sehr vnbillich / sonderlich wegen dreyerley Ursachen.

Beschü-  
kung des  
Hoffwe-  
sens.

Erstlich / weil Gott dardurch ein grosse schmach angethon wird. Fürs ander / weil diß der gemeinschafft der Menschen sehr schädlich vnd nachtheilig: Vnd drittens / weil durch die lange Erfahrung / so man von alten Zeiten her hat / das Widerspil augenscheinlich bewisen kan werden. Dife drey Warheiten werden einen solchen falschen Wahn auß seinem grunde stürzen; seynd auch leichtlich zu probieren. wir wollen dero halben solche allhie ein wenig entwerffen / vorhabens dieselbige hernacher desto weislicher außzuführen.

Was die erste antrifft / kan man mit laugnen / das dardurch Gott mit ein grosse Vnehr an seiner Heiligen vnd ganz Väterlichen Fürsorg erwisen werde. Dann warhafftig heisse dises Jhme in seinen Augapffel greiffen. vnd an deme Jhre antasten. was das Alleröstlichste ist.

Nahn ist gewiß. das dife Lehr / welche für gibt / Andächtig leben / seye hohen vnd fürnemmen Personen vnmöglich / der Göttlichen Regierung stark einrede. vnd sie eines grossen Fehlers bezüchtige. Welche doch gleich wir an fürchtige vnd kluge Straußmacherin / die allerhande schöne Blumen ganz meisterlich weißt zu vnderscheiden / darauf den Strang der Außersüßten in Göttlicher Schrift Fasciculus viventium gewandt / zumachen. Eben also verordnet sie durch vnderschiedliche Weiß vnd Manieren das Menschliche Leben / vnd die Eigenschaften aller Ständen / das durch so vnderschiedliche Weiß vnd Weeg doch alle zu einem Port vnd Gestalt gelauet werden: Sie erhebt die König zu ihrem Thron / vnd gibt denselbigen die Ambleur / als Glieder ihres Standes / vnd eben durch dises Mittel ordnet sie die Hofhaltungen der Fürsten vnd grossen Herren an. Wann nun dife Fürsichtigkeit / nach deme sie dif alles wol angestelt / vnd formiret / wolt solches ihr schönes werck in einem Dage wirter / ohne Gestirn / ohne Maßbaum / vnd ohne einigen Steuerman verlassen / wäre dif nit ein grober Fähler / vnd an dem fürnemmbsten Stück ihres Wercks erlügen? vrtheile ein jeder selbst hierüber.

Die ander Ursach ist klar / wann man lehret / das es den Hoffen vnd vnmöglich / andächtig zu leben seye / wurden sie an den Tugenden (welche ohne die Gottseligkeit nit bestehen können) verzeiffen. vñ sich in die Freyheit aller Lasten stürzen / vñ die Laster nit mehr für vnerdenliche Begirde / sonder für solche Sachen halten / so ihrem Standt vñ Beruf notwendiget Weis anhängig seyen: Vnd weil ihr Auctoritet ihnen ein hohes Ansehen bey ander leuten machet / so leuchtelich die Sitten vnd Anmutungen der

jenig an sich nemen / von denen sie all ihr Glück vnd Wohlfahrt sehen be-  
stehen / also wäre diß nichts anders als gleichsam durch ein notwendiges  
Gefas / daß ganze Menschliche Geschlecht in die gruben des Verderbens  
stürzen.

Endlich die dritte Ursach betreffende / wirdt dieser Lehr Sonnen-  
klar widerprochen durch vil unzählbare Exempel der Königen / Fürsten /  
Potentaten / vnd anderer hoher führnehmer Herren vnd Frauen / welche  
sich in diesem Meer der Welt / gleich wie die Perlmutter vom Thau des  
Himmels haben erhalten / vnd täglich in so wunderbarer Reinißheit  
vnd demassen Heroischen Tugenden üben / daß sie allhie auff Erden nit so  
vil Verwunderung haben / als sie im Himmel der Cronen ewiglich wer-  
dem erlangen.

Vnd diß bin ich in vorhabendem Tractat der Heiligm. Hoshaltung  
willens zu beweisen / nach dem ich den Leser mit guten vnd kräftigen argu-  
menten wider vnderweisen haben / welche / wie ich verhoff / allen hohen für-  
nemmen Standis Personen mit Beystande des H. Geists werden zuer-  
kennen geben / daß sie ganz vnrecht daran thun / wann sie die Hochheit  
ihres Standis zum Deckmantel ihrer Vnreue vnd Vnvollkommenheiten  
gebrauchen. Die Tugend ist ein sehr verwunderliche vnd kunstreiche  
Mysterium / welche auß allem Hols ihr Meißer stuet schnidet / vnd ob gleich  
wol es schwär zugehet / ist jedoch der Sig desto gloriwürdiger? Damit es  
aber desto ringer zugehe / ist es alles an ihnen selbst gelegen? Es seynd auch  
die Schuldigkeiten / welche sie nach der Vollkommenheit zustreben haben /  
nit weniger noch geringer / als jedes Einbilders selosten / wie ich in ge-  
genwärtigem discours zuerweisen / vorhabens bin.

### Die I. Ursach.

Wellen die Weltliche / bevorab Hohenstandis Perso-  
nen Christen genandt / haben sie sich der vollkommenheit  
desto mehr zubeissen.

**L** Es ist ein grosser Mißbrauch in die Herzen der Weltleuten einge-  
schlichen / daß sie die Laster bey ihnen lassen herrschen / vnd die  
Tugend in der Dienstbarkeit haben / vnd ist nemlich diser / daß  
sie ihnen einbilden / die Christliche Vollkommenheit seye ein solches ding /  
welches sie nichts angehe / vnd mit ihrem Standt nit könne vber ein-  
stimmen. Was mich betrifft / sagt mancher / habe ich meinem  
Standt gem:ß Tugende gnug / ich begehre kein Franciscus

zu seyn / noch auch bist in den dritten Himmel mit dem Heiligen Paulo verzuckte zu werden / ich befinde das nichts bessers sey / als leben mit den Lebendigen / vnd gut Geschirz machen / al weil man kan. Lasset vns den Lust büßen in deme / was vns die Nasen anerbitteret / ob wir schon so böß wurden / als Judas / wann wir nur des H. Petri Glauben behalten / so ist vns Gott gnädig. Er verzeicht alles.

Dies ist in der Wahrheit ein böse vnd lästerliche Red / wie baldt soll erwisen werden.

So findt man doch auch wol Weiber / die sprechen: Mein freylich nit / ich begehre wol kein Teresa zu seyn / ich hab nit im Sinn Canonizirt zu werden / ich sihe lieber die schöne Diamant vnd Edelgestein in den Ringen an meinen Fingerringen / weil ich noch lebe / als das man sie nach meinem Tode an mein Bildniß stecke; Ich hab lieber ein wenig lieblichen Geruchs / in dem ich noch rieche / als allen Weyrauch auß Arabia, wann ich gefordert bin: Ich begehre weder verzuckte zu werden / noch geistliche Erscheinungen zu haben / es ist mir gnug / wann ich nur kan der Welt aufwarten: Man kombt zu Landt eben so wol in Himmel / als zu Wasser / 20.

Solche Reden geminnen sich einem Christlichen Munde gar vbel / vnd seynd dem Heyst der Seelen sehr nachtheilig. Das durch die Frechheit also zureden / benehmen sie ihnen selbs die Hoffnung recht zu leben. Vnd nach der Weisheit dieses Geistes der Weiber misst man ihre Tugend mit einer gar kurzen Elen auß: die Maitungen / in denen sie beschehen / seynd gar schwach / noch schwacher aber die Werck / welche nit allezeit mit dem Verstandt vber eins stimmen / auß welchem ein allgemaynes Verderben nochwendiger Weis herfließen muß. Ich sage nit / das alle Christen ins gemein des heiligen Francisci / oder der H. Teresa Vollkommenheit haben müssen / Nem / dannes hat auch Leuch / welche die Götliche Fürsichtigkeit durch andere Weeg zu dem Himmel führet. Das sage ich aber / das ein jeder Christ nach der Vollkommenheit zu streben schuldig seye / vnd wann er ein andere Maitung hat als diese / ist er in der Gefahr ewiglich verlohren zu werden.

Ein cristliches / aber wahres Wort ist dieses / vnd war des H. Augustini / der da sagt: Semper displicat tibi quod es, si vis peruenire ad id, quod non es, si dixeris: sufficit, perijsti. Du sollest dir in deme / was du bist / allezeit mißfallen / wann du zu deme zutommen begehrest / was du

S. August.  
ser: 15. de  
verbu Apo.  
Denkwür-  
dige Wort  
des H. Au-  
gustini.

6  
 nit bist; wann du aber einmahl sagest / es ist genug / so bist du verlohren.  
 Und wer bist du dann / daß du den Gaben Gottes ein Züßl wilt sehen? wer  
 bist du / daß du sprichst: Ich begehre keinen solchen oder solchen Stüffel  
 der Gnad / Ich vergnüge mich an diser oder jener Heiligkeit / ich bin nur  
 mehr im Geistlichen Leben weit genug kommen / hie wollet wir ihme ein  
 Endt machen?

Was für ein grosse Vohheit ist doch dieses? ist diß nit dem jenigen  
 Barbarischen vnd vnßinnigen König Xeryi gleich sein / welcher eysene  
 Ketten ins Meer geworffen / solches daran aufspien? Gott hat vns ein  
 Herz geben / welches weiter vnd grösser ist / als der Himmel selbst / vnd  
 eben diß begehret er mit sich selbst anzufüllen / du aber wilt es einziehen /  
 vnd wie ein Schneegghänßlin so eng machen / den jenigen / welcher  
 weder Himmel noch Erden begreiffen / in ein so kleinen vnd engen Verth  
 aufzulegen. Urtheile ein jeder selbst / ob diß Weis zuhandlen nit gantz  
 vnbillich seye / vnd wofür er daran noch zweiffen wolte / so erwege er nur  
 zwey oder drey argument / welche er also kräftig sünden / vnd mit nit  
 schlossen wirdt / daß ein jedwederer nit ein geringere Schuldigkeit / sich  
 vollkommen zuerreichen habe / als der aller strengste Einsidler / der jemahl in  
 den vngewohnten Egyptischen Wiltunissen gewohnt hat.

Das erste Argument wirdt auß der Natur vnd eigenschafft der  
 Vollkommenheit selbst genommen. Wohin vermeindt ihr / daß man  
 zihen müsse / wann man disen Zweck erreichen will? Wann ich in einem  
 Sack / lege dir ein  
 Sack an / Halß / bratte dich an der heißen Sonnen / wirffe vnd weisse dich  
 vmb im Schnee vnd in Döcken? so were dißes gung / einen solchen darvon  
 ab zuhalten / vnd zuvervrsachen / daß ihme die Haar gen Berg stünden /  
 vnd daß Blut im Leib vor Furcht erstöckete. Wann man aber sagt / Gott  
 habe die Vollkommenheit mit eigenen Händen in das allerlieblichste Ding /  
 vnder allen / was auß Erden ist / gleichsam eingepflanzt / was kan dann  
 einer diß zuverwerffen für ein Vrsach haben? So ihme doch also ist / wie ich  
 sag. Nichts ist so ring als lieben / die Natur der ganzen Welt ist auß die  
 Liebe gegründet: Nichts ist so würdig geliebt zuwerden / als daß was in  
 ihme selbst alle Schönheit / alle Dumbtheit / vnd alle Erbarkeit begreiffet:  
 Welche drey Stuck diejenige seyndt / so zu der liebe vnd Freundschaft  
 außs allerhöchst anreizen / vnd mit einem so lieblichen Gewalt unsere An-  
 murrungen zwingen; Dasselbige lieben ist natürlich / diß nit lieben ist ein  
 Orwel. Derohalben sollen wir vns billich allhie ab der lieblichkeit der  
 Göttlichen Fürsichtigkeit verwundern / welche die ganze Vollkommenheit  
 des Menschen auß diß gesetzt hat / daß er seinem Erschaffer vnd Selig-  
 macher /

Die Voll-  
 kommenheit  
 befindet sich  
 auß die liebe  
 gepflanzt

macher / als das vntendliche Gut liebe / welches man nit kan hassen / man werde dann gar zu einem Teuffel. *Tenera militia, delicati conflictus est,* Chrysolost. amore solo de cunctis criminibus reportare victoriam, sagt der H. Petrus *ser: 94.* Chrylogus. Man sehe niemahl einen ringern Streit / als alle Laster der Christen durch die Liebe zu überwinden. Frage einer alle Theologos, ob nit die Liebe der Kern der Vollkommenheit seye? frage er alle Religiosos vnd Ordens- leuth / wartin sie dieselbige zu finden gedencken / in rauchen Klaydern? in harten Secken? vnd strenger Casteyung des Leibs? in den gelübten der Armut? der Keuschheit? vnd Gehorsam? so werden sie antworten, Nein / vnd sagen / das dises zwar sichere Weeg zur Vollkommenheit / aber nit die Vollkommenheit selbst seyen. Was dann? die Liebe Gottes / welche der H. Irenaus mit einem Ehren Titul herrlich pteret / vnd nemmet sie *Emmenissimum charismatum,* das ist / die allerhöchste auß allen Gaben Gottes.

Magister sententiarum, vnd etliche andere Theologi haben die Liebe / in welcher die Vollkommenheit stehet / so hoch geachtet / das sie dörffen sagen / dieselbige seye die Substanz oder Wesen des Heiligen Geists / so Er mit der Menschlichen Seel vereinbaret / vnd gleichsam in dieselbige ein- verleibt werde. Alda sie noch hier insesen / das gleich / wie das Liecht in den Sonnen ein vrsprüngliches Liecht / dises aber / so in einer durchscheinender Materie / vnd gefärbten Gegenstand erscheinet / ein verurachtes Liecht ge- nandt wirdt. Eben also sagen sie / habe es ein Gestalt mit der Liebe; Das wann dises vrsprünglich vnd anfänglich in Gott seye / das sie der heilige Geist seye; Da sie aber mit der Substanz vnd Wesen vnserer Seelen verein- baret wirdt / seye sie ein Gnad / vnd wann wir sie vnserem Nebenmenschen erzeigen / sey sie ein Barmhertigkeit. Diese Lehr ist zwar hoch subtil / welche ein grosse Einbildung in den Gemüthern von der fürtrefflichkeit der Liebe hinderlasset. Wann man alles nach der strengen der Schulen examinieren, vnd mit des Heiligen Thomæ Waag abwegen will / wird man finden / das diese Liebe / eigentlich zu reden / nit der Heilige Geist selbst / sonder gleich- sam der Gottheit erster Stral seye / welcher alle Vollkommenheiten mit sich bringet. Dieser Stral ist / wann wir nur selbst wolten / gleichsam in vnserem Gewalt / Gott bieret ihne vns eben so freywillig an / als die Sonn die sene. Man muß sich nur einmahl rechte entschliessen / ein solches liebrei- ches ding allzeit zu lieben / so ist man als dann auß dem rechten Weeg zur Christlichen Vollkommenheit. Wann wir aber die Hände in den buesen vnser eignen Gewissens stoßen / wurden wir finden / das es auß setnen eignen Duz / auß Menschlichen respect / auß solche Meinungen / vnd Annahmen der irdlichen Creaturen gericht seye / welche nit gar raim seynd.

Fürtrefflich-  
keit der Liebe.

Denkwürdi-  
ge Meinungen  
eltlicher The-  
ologen.

Auff



Auff solche Weis leben / ist auß der Macten der Liebe falsche Mühs schlagent / das heißt Gott vnder den Altar / vnd hingegent die eigene Liebe darauß setzen / ihr den besten Theil von dem Oyster vnd Rauchwerck auffsperrern. Was gedunckt euch von diser Unbilligkeit / secht ihr nit / wie ihr allezeit vollkommen zuseyn schuldig verbleibet?

Die Nach-  
folgung  
Christi ist  
ein kurzer  
Begriff der  
Weisheit.  
Math. 5.

Greg. 21.  
von libro de  
Gen. Moysi.

Die Demut  
Jesu Christi.  
Ein schöner  
concept. O.  
vignus.  
Orig. 1.

Indecima-  
biliter eos-  
dem motus  
insuperabat.  
Die Edel-  
keit vnd die  
Barmher-  
zen eben ei-  
gen Jesum.

Was die andere Ursach betrifft / sage ich / die Vollkommenheit bestehe in der nachfolgung Gottes: Estote perfecti, sicut pater vester caelestis perfectus est. Seyt vollkommen wie ewer Himmelscher Vater vollkommen ist. Vnd der H. Gregorius Nyssenus versichere vns gar herrlich / diese Nachfolgung seye ein kurzer Begriff aller Weisheit. Nun wer wolte seine Hügel also künden erheben / vnd sich erschwingen bis in die Schoß des Himmelschen Vatters / alda von seiner Heiligkeit ein Contrafret zunehmen? Niemandt ohne allen Zweifel könde dahut gelangen; Was hat dann der weise vnd gürtige Gott gethon? alle seine Vollkommenheiten hat Er vns an unserm Heylandt vnd Erlöser / so die wahre Contrafactur seiner Substantz vnd Wesens ist / merckem geben / als wann man ein Pieschier in ein frisches Wachs eintrucket; Das hat Origenem zusagen verirsacht / das die allerheiligste Menschheit Christi ein gespur oder Spurrit / vnd ein Schatten der Gottheit seye / mit der selbigen treffe sie zu / als wie ein gerechte Sonnen Vhr mit der Sonnen. Vber dis rüffet der Geist Gottes allen Christen / vnd sage: Secht hie / wem ihr volgen müßet. Secht dies ist das lebendige Vorbildt ewres thum vnd lassens. Er sagt nit / Ich hab awo Bildmüssen meiner Substantz / Ich hab zween Söhn / ich schicke sie beide in die Welt / der ein soll für die grosse vnd fürneine Herzen / vnd der ander für das gemeine Volk seyn. Secht den einen mit Rosen geziert für die Edel Leuth / vnd den andern mit Dörnen gekrönet / für das gemeine Volk. Dis wäre ein verucktes Hirn / das ihme solches einbilden würde; Vnd secht ihr nit / das es eben ein gleiche Verhalt seye / gedencen / das die Vollkommenheit nit für etliche wenig / vnd von der Welt abgündere Leuth verordnet seye / da doch alle Christen einen Namen / vnd ein Kennzeichen antragen / alle eines Gottes / vnd einerley Sacramenten theilhaftig werden / alle nach einem Himmereich zihen? Seynd nit die jennige wol ellendt / welche ihrer Trägheit zu jacten / ihr selbst eigene Verdammuß an das allerfürnehmste Driß ihres Angesichs verzächnen?

Endlich trage der Namen vnd Würdigkeit eines jeden Christen solche grosse vnd rechtmessige Schuldigkeit auff dem Ruggen mit sich / das ihr derselbigen nit können ein genügen thum / es seye dantz / das ihr euch von Herzen der Vollkommenheit befeisset. Vermeynt ihr / matt

erfordere zuvil von euch / die ihr in dem Tempel Gottes ernehret vnd er-  
 zogen seyndt / wann man von euch begehrt / daß ihr auff wenigst so vil  
 Hertz vnd Muths ein Sünd zubestritten erzeiget / als vil Heyden in ih-  
 rem Unglauben gethan haben? Vnd damit ich mir vber Haupt drey  
 Exempel vber die drey gemeinste Versuchungen beybringe. So secht  
 den H. Augustino den Polemonen, der spricht: **Ich ware im Vn-**  
**glauben geboren ein Jüngling / der kein Erkandnuß Gottes**  
**hatte / allem Muthwillen ergeben / der Wein / die Vulschafft**  
**das Spilen / vnd die Vermessenheit waren die jenige Vnord-**  
**nungen / welche mein Jugendt ins Verderben stürzen. Vnd**  
**nichts desto weniger kame ich kaum in die Schul eines Heydni-**  
**schē Weleweisen / da wurde ich als bald in einen anderē Menschen**  
**verendert.** Vnd wir Christen vermeinen / es seye vns zugelassen vñ  
 der so vilen starcken vnd cristhafften Predigen / vnder so vilen Annah-  
 mungen vnd Erleuchtungen vns allezeit dem Liecht zu widersehen / vñ  
 zu vnserm selbst eignen Elende vnentsündlich zu seyn? Diser auff das  
 bloße Wort eines Menschen / reißt von seinem Haupte den Kranz von  
 Blumen / den er getragen / hinweg / verlaßet alle Sünd vnd Laster. Wo  
 findet man heutigē Tags solche Christliche Polemones / solche weltliche  
 Fräwlin vñ Töchterin / welche zu end einer Predig auch nur das wenig-  
 ste von ihren geschmuck thäten verlassen?

*S. August.  
 Epist. 139.  
 sagt hieronim  
 Non humanis  
 operibus  
 sed di-  
 uino.  
 Polemon  
 wird von dem  
 H. August.  
 gelobt.*

Secht auch den Spuriaam, welcher bey dem H. Ambrosio also re-  
 det: **Ich ware in dem Vnglauben aufgezogen in einer ganz ver-**  
**derbten Zeit / in welcher die Tugende in keinem / die Laster aber**  
**in großem Ansehen waren. Ich befande mich mit einer sons-**  
**derbaren leibs Schönheit begabet / welche mir andere Herzen**  
**auff natürlicher Zunaigung vnderwürffig machte / vñ weil ich**  
**gesehen / das man nur gar zu vast vmb mich werbet / vñ mich**  
**mit vnzüchtigem Liebänglen lockete / daß ich ein Ergernuß der**  
**menschen Herzen ware / machte ich mir mit fleiß Wunden in**  
**mein Angesicht / vñ löschete mit meinem eignen Blut den**  
**jenigen ihre Flammen auß / welche meiner in vngedühr begeh-**  
**ten / dann ich vil lieber mein Vnschulde mit dem Sigill einer**  
**freywilligen Vngestalt wolte verpitschieren / als mit meiner**  
**schönen Gestalt andere Leuth zu dem bösen bewegen.** Deformita-  
 tem, sanctitatis meae fidem, quam formam irritamentum alienae libi-  
 dinis esse malui. O Christliches Weib / welche du dich böser Meinung  
 an-

*puritas  
 S. Amb. in  
 exhort. ad  
 Verg.*

anstreichest / durch Betrug das zuhaben / was du in der Warheit nie haben sollest / daß du mit der natürlichen Farb deines Angesichts nit vergnügt bist / sonder in frembder Gestalt vnder den Leuten herum gehest / vnd mit deinen blossen Brüsten genugsam anzeigest / wie vnerschämde du an deiner Stirnen sehest; Gehe ein wenig in dich selbst / vnd bedencke dich ein wenig / was du diesem Layden wöllest antworten / wann sein Blut / seine Wunden / seine Mahlszeichen / vnd die mit fleiß verderbte Schönheit / damit sie zu erhaltung der Keuschheit dienen / dich vor dem unvermeidlichen Richterstul Gottes werden anklagen?

Großmäch-  
tigkeit Ly-  
curgus.

Sehet noch weiter einen Lycurgum, welcher zum König der Lacedaemonier mit diesem geding erwöhlt worden / das so fern seyns verstorbenen Bruders schwangere Wittib keinen männlichen Erben solte gebären / Er alsdann regierender König verbleiben solte. Dise aller Erav vergessene vnd vnmensliche Königin entborte dem neuen König / vnd ließ ihm anzeigen: **Ihr Liebe / ich bin schwanger / vnd nach des Landes Brauch köndte es wol geschehen / daß die Frucht meines Leibs euch den Scepter möchte auß den Händen reissen. Ich sehe / daß das Königreich ein lieblicher Bissen ist / den die jenige die ihne einmahl geschluckt haben / nit also leichtlich wider Könden herauß geben: Wann ihr ewer Sach richtig begehrt zuhaben / weiß ich wol ein Mittel durch ein Trancß euch die Cron zuversichern / vnd in deme ich diser kleinen Creatur / die ich in meinem Leib trage / das Leben benimme eweren Thron auff ewig zubestigen: Allein wöllet ihr ins künfftig ewer getrewen Dienerin eingedenck seyn / die euch disen Dienst zum Nacheheil ihres selbst eignen Bluts laisset.** Hierab hatte Lycurgus ein sehr großes Mißfallen / vnd in seinem Herken ab diser blutigrigen Weiffin vnmenslicher Thar / ein großes Abscheiß / doch thate er nit dergleichen / sonder gabe zur Antwort: **Fraw / laisset das Kind auff die Welt kommen / es seye gleich ein Knäblin oder ein Töchterlin: es ligt nichts daran / wir wöllen allezeit Mittel gnug finden / wann es vns wird gut geduncken / seiner abzukommen.**

Sobald nun das Kind / welches ein Knäblin / geboren war / name es Lycurgus auff seine Arm / beruffte den Rath / vnd das ganze Volk / bedeckte es mit seinem Königlichen Purpur Mancel vnd sprach: **Ihr Herren / Geschehe was recht / vnd was die Threw erfordert: Secht hie / dis ist ewer König / ich bin allein sein Vasall vnd Vnderthon.**

D Christliche Seel, was antworrest du diesem Hayden/der die Ehr/ die Macht/ vnd Reichthum eines ganzen Königreichs durch ein einige Sünd eines andern Menschen nit hat wöllen erkauffen/ die du vil mahleit vmb eines kleinen Gewinnß willen alles/ was Götlich/ billich/ vnd recht ist/ mit Hüßten treitest?

Man begehret nit von vns / daß wir Sancti Antonij, oder Macarij, oder Engel auß der Wildnuß seyen / sonder allein / daß wir vns Gott zu Ehren auffß wenigst mit einem rechten Widerstande der Sünd also wider seyen sollen / als dise Unglaubige von wegen des blossen Schattens der Tugend gethon haben / vnd dises solt vns gnug seyn. Sehen wir nit / daß wir gezwungen werden dise Christliche Vollkommenheit nothwendig an vns zuhaben / welche wir vns so wunderbarlich eingebildet / als gezimmet sie vnserm Stande nit / vnd sey gar sehr von demselben?

Derohalben / D ihr Edel Leuth / schließet auß diesem Discours, daß die Schuldigkeit / so ihr habe vollkommen zu seyn / ganz heiter vnd offenbar seye / weilen ihr Jesum zu ewerem Erbsaßil haben köndt. Ringt ihr euch dises zubekomen; Dann es nur in dem bestehe / daß ihr die jengliche Gürtigkeit liebet / welche niemandt / der sie erkennt / hassen kan / welche man aber auch niemahls recht lieben wird / man ergebe dann der Götlichen Mayestät zur Huldigung allen eignen Mutß vnd Willen. Vnd dises ist / warum die ganze Vollkommenheit bestehe.

## Die II. Ursach. Adel.

**N**ach dem wir ins gemein angezeigt / wie alle Christen nach der Vollkommenheit zustreben schuldig seyen / als ist jekunder zusehen / was einen jeden absonderlich / vnd erstens dem Adel zu der Vollkommenheit solle antreiben. Wir zweifflet nit / wann die Ursachen / welche ich alhie will sturhalten / erwogen werden / werde man befinden / daß die vom Adel den Christlichen Tugenden vil mehr / als eben die Einsidler selbst nach zusehen / schuldig seyen / vnd disß wegen ihres Standts; Also das dieselbige / was sich ansehen laßet / als gebe es ihnen mehr Freyheit zu einem vnordentlichen Leben / wann sie es recht betrachten solten / sie befinden würden / das eben dises sie recht fromb zuleben / vnd ihre vnordentliche Vergüßigkeiten in dem Zaum zuhalten / verbindt.

Die erste Ursach nennen wir von ihrem Adentlichen Stand selbst; dann

Dann diß folgende Argument von niemandt andern kan herkommen / als von einem groben vnderständigen Kopff / vnd solchem Hirn / welches ihme selbst in seinem Verstandt recht gibt / vnd also redt: **Er ist vom Adel / er ist ein Hoffman / er ist ein Hohestandes Person: Sein Veruff verbindet ihne mit vollkommen zusein / man muß seine Tugend mit der Welt Elen aufmessen: Wann er gar zu Tugendhafte lebte / würde solches seinem Glück vnd Wolfahrt einen Nachtheil bringen.**

Was für ein Grobheit ist dises / wann man gleich anfangs die Schandt auff die Stirn der Edel Leutchen verzeichner! Er ist vom Adel / darumb muß er weniger andacht / vnd Tugend üben? Wende man die Red vmb / vnd sage: Er ist vom Adel / desto mehr ist er schuldig vollkommen zuleben. Der Adel hat ihme ein Joch einer glückseligen Nothwendigkeit auff den Hals geladen / welches er ohne Spott mit kan von sich legen.

Dises aber zu beweisen / ist zusehen / was der Adel in seinem hohen Grad für ein Gemeinschaft mit der Christlichen Tugend habe / so wird niemandt läugnen / daß / welchem Gott mehr vnd treffrigere Mittel ein gutes End zu gelangē geben hat / so vil größere Schuldigkeit er mit ganzem Ernst darnach zutrachten habe / vnd im Jahl / daß hierin ermangel / seye sein Treulos / vnd Liederlichkeit desto straffwürdiger.

Derjenige Knecht / dem der Herr fünf Eimer darnit zuhandlen hat geben / der muß vil mehr gewinnen / vnd vil einen größeren Nutzen schaffen / als der nur einen einge empfangen hat. Wer kan dises läugnen / er wolle dann das Liecht der Natur auflöschen? Nun ist es wahr / daß die hohe vnd grosse Personen vil mehr Gaaben von Gott die Tugenden zu üben als andere empfangen haben / vnd secht hie nur das erste / die Wolfahrt ihrer Geburt; Daher sie sonderlich bey den Teutschen hoch; vnd wolgeborne ttulter werden.

Adel ist die  
erste Gaab  
Gottes.  
Panegy:  
Constant:

Ein Redner / als er öffentlich ein ansehnliche oration Constantino dem grossen zu Ehren in der Statt Trier gehalten / ließe disē Wort lauffen: *Mihi Deorum immortalium munus & primum viderar & maximum, in lucem statim felicem venire.* Die erste vnd größte Gaab von Himmel gedunckt mich seye / Glückselig geboren werden / vnd sich eben so bald in der Glückseligkeit / als in der Natur befinden.

Die Heilige Schrift selbstē lobden Adel in Personen der jenigen dreien dafferen Jüngling / so zu Babylon gefangen waren / auch in der Person Eleazari vnd anderen mehrer. Es ist sich zu verwundern / wie der *H. Hieronymus* in der Grabschrift der *H. Paulae* anziecht / daß sie von Agamem-

Agamemnone herkommen: Welches sonsten niemahlt wäre in Ache genommen worden/wann mit der Adel auß der Zahl der zeitlichen Wolfahrt sich befunde/welche uns die Fürsichtigkeit Gottes mitgetheilet/vns darmit in der Vollkommenheit verhofflich zusein. Das diesem also erscheinet auß einer gründlichen Versach/die ich alhie auff die Bahn zubringen mich vnderstanden.

Jedoch will ich das jenige mit sagen/was man beybringen/vnd durch die Erfahrung probieren fönde/das nemlich die Leiber deren vom Adel gewonlich besser formiert/vnd etwas zärters von der kunstreichen Hand der Natur zusamen gebachen seyen/das sie in ihren Sinnen vil subtiler/vil freischer vnd lebhafter/ihre Glieder besser proportioniert/ihre Weis vnd Gebärden vil artiger/vnd ihr Höffigkeit vil anständiger/als anderer seyen; Vnd das dises alles die Seel vil tauglicher mache/ihre Wirkungen desto glücklicher zuverrichten.Sonder vilmehr mit Petrarcha halten/wann der Adel nur am Fleisch vnd Blut gelegen/wäre er ein schlechtes Ding/dieweil gar schwärlich vnder dem Blut der Kaysern/vnd dem Blut der Weltlern ein Vndercheid zumachen. *Omnis propemodum sanguis est concolor, sic ubi forte alter altero clarior inuentus sit, non id nobilitas efficit, sed sanitas.* Auch will ich hie mit melden/so man sülgllich fönde disputieren/das die Menschliche/ auß den Schänen des Himmels herfür gesogene Seelen alle in einem Model gegossen/vnd einerley Gestalt haben; Nichts desto weniger von Gott mit sehr vnderchiedlichen Eigenschaften können begabt seyn/wie wir solches an den Blumen einer schönen Wiesen/oder in einem Lustgarten mögen abnehmen/welche alle einer Natur seynd/damoch ist vnder ihnen ein sehr großer Vndercheid der Figuren/der Farben/vnd anderen Gestalten: Eben also ist es vnder den Sternen/vnd den Edelgesteinen/welche/wann sie schon alle auß einerley Materij herkommen/hat doch der eine vil einen lebhaftern Glanz/als der ander. Dises machet gläublich zusein/das die Seelen der Menschen/nach dem sie den Leibern eingossen werden/ob wol sie in der Edlenz vnd Wesen alle gleich seynd/sie nichts desto weniger etwas zufälliges an ihren Vollkommenheiten leyden mögen/vnd das diser große Vndercheid/den wir verspüren/vns zuertenen gibt/das die gleichsam auß Gold/die andere aber auß Bleij mit nur auß dem Vndercheid der Leibs constitution, durch welche die Seel ihre Werck verrichtet/herkommen seye. *Mercurius Trilimegitus* wäre diser Meinung/da er vnder einer Fabel die Seelen fürsetlet/das ehe sie in die Leiber eingehn/ auß dem Becher des guten Verstandis triucken/doch mit alle/sonder allein die/welche das Glück trifft; Dann

Der Adel  
besteht nit  
im Geblüt  
Petrarch:  
lib. 1. de ra-  
medij dial  
16.

Die Seelen  
der Men-  
schen seyns  
in ihren Es-  
geschaff-  
ten vnder-  
schidlich.

Mer-  
Trif. in  
Crat. sup  
mos. ad.

nach erfundung seines eignen Hirns / erdichtet / Gott schicke einen Heroldt  
 auff Erden / welches einer auß seinen Engeln seye? diser seye einen grossen  
 Becher auff / wie meines geduckens der jenige war / den Semiramis ge-  
 habt / welcher / wie Elianus bezeugt / tausent vnd achtzig Pfundt Gold schwär  
 ware: Diser Becher seye voll des Himmelschen Safftis / so dise Krafft  
 hatte / die Menschen subtil / spitzsündig vnd Geistreich zumachen / der  
 Heroldt aber schreye / vnd sage zu einer jedwederen Seel *ἄνθρωπε οὐκ ἐστὶν  
 δύναμις εἰς τὸν κερταίηα*. Mache dich auff O Seel / tauche dich nie  
 dapper nach allen deinen Kräfften in disen Becher. Hierauf trincke je eine  
 mehr / als die andere / welches einen grossen Vndercheid des Verstandis  
 mache / etliche aber enthalten sich gar / welche / wann sie in die Leiber kom-  
 men / haben sie nichts / als die bloße Vernunft / vnd bleiben allezeit auffis  
 höchst grosse Knöpf / vnd grobe Esel. Es ist ein Wunder / was dise Weiß  
 bey den Alten für ein Lust an der gleichen Fabulösische erdichten discursen  
 gehabt: Bedörffte es dann so viler Vmbständen / vns dises zulehren / daß  
 alle Seelen mit einerley zufällige Eigenschaften haben / wiewohl sie in  
 ihrer Essenz / wie Aristoteles lehret / ganz vnveränderlich / gleich wie die  
 Ziffer der Zahlen seyn?

So man nun disen Vndercheid des Verstandis wolte gelten lassen /  
 künde man sagen / die grosse fürnemme Herzen / vnd Edel Leuth haben von  
 dem ersten Augenblick ihrer Geburt an vil mehr Vorthails; So mit et-  
 was Glaubwürdigkeit künde gesagt werden. Auff dise Weiß schicke  
 Gott den Königen vnd Fürsten / bey welchen der höchste Gewalt besteht /  
 einen doppelten Verstand / den einen sich selbst / den anderen ihre Ständ /  
 Land vnd Leuth zu regieren. Jedoch damit ich den Edel Leuthen /  
 durch so geringe / vnd nur dem Schein nach / schöne Vrsachen nit  
 schmachtle / sollen sie wissen / daß wann man disen zufälligen Vnder-  
 schid nur in der Bestellung des Menschen Verstandis Gemüthern zu-  
 tieffe / volgere darumb nit notwendiger Weiß darauß / daß eben sie alle-  
 zeit den besten Theil darvon tragen: Dann Gott machet vnder den  
 Menschen dergleichen Aufsehung nit. Man findet bißweilen solche  
 Verstand / welche zwar nur auß einer Bettlerhütten herkommen / aber  
 dessen vngezachtet / erfüllen sie die ganze Welt durch ihr Hochheit mit  
 Verwunderung. Hergegen andere seynd in Purpur / in Gold vnd  
 Silber erzogen / die doch aller Simlos / vnd grobe Ignoranten verblei-  
 ben. Wiewil behaltet das Glück am Rueder / welche das Schiff zu  
 regieren würdig wären? Wiewil halten das Stewrueder / welche als  
 gemeine Knecht zu ruederen verdienen? Die Fürsichtigkeit Gottes  
 theilt

theilet dieses auß / wie es ihro gefält / in gewissen Zähl vnd Enden / welche alle unsere Klug / vnd Vorsichtigkeit weit vbertriff.

Was wollen wir dann für ein vnsehlbare Dersach finden / welche den Adel vor anderen zur Tugend verbindet / weilen wir in den Dersachen vil mehr den Grund vnd Wichtigkeit / als nur ein blossen Schein suchen? Alhie ist eine zusehen / so nit leichtlich mit rechtem Verstand kan widerprochen werden / vnd ist dise; Daz gleich / wie Gott den Weibern / was nit was für einen Antrib der Schamhaftigkeit hat gegeben / sie durch ein lieblichen Gewalt zuzwingen ihre Ehr zu retten / welches in ihnen / ein so kräftiger Anzug von Himmel ist / daz sie sich desselbigen nit können abthun / vnd ihne aller Orthen empfinden / wann sie nit gar vnverschambe seyn wollen. Plinius sagt: Daz ihre Leiber so gar nach dem Tode auff solche Weis ob dem Wasser schwimmen / daz sie den jenigen Theil / für welchen die Natur bey ihren Lebzeiten also sorgfältig gewesen / vor der Menschen Augē bedecken. *Prona sunt ante pudori earum parcente natura.* Wie nun Gott die Liebe der Schamhaftigkeit in dieses Geschlechte der Weiber eingestanzet / eben also hat er die Begird der ehren deren von Adel gemüeter eingeben. Die Ehr ist wie die Bildruß Phidias, welche man nit zerbrechen kan / das man nit zumahl auch seyn darbey gefesete Minerwam verderbe; Sie ist gleichsam das Hauszeichen / mit dem Gott in ihnen die Tugend bezeichne wil. Sie alle seynd natürlicher Weis empfindlich / wo es die Ehr antriff / sonst wurden sie auß ihrem Adelichen Gebür schlage.

Sehet hie vmb Gottes Willen die Krafft dieses Sporen / dessen sich Gott zu dem Heyl vnd Seeligkeit deren vom Adel hatt gebrauchen wollen: In dem sie / wans möglich / ein Himmel hinauff stiegen / vnd bis in den tiefsten Abgrund herunder trincken wurden / die wenigste Mackel einer Duche zu vermeiden / vnd warhaftig durch wiesvil Fehr vnd Flammen tringen sie nit alle Tag? In was für Stürm / Anläuff / vnd Geschick / in wie grossen vnd vilen Gefahren des Todes / ab denen sich die Natur ensetzet / begeben sie sich nit / Ehr vnd einen guten Namen zubekommen / oder zu erhalten? Was thue aber der Geist der Engen / wann Er sihet / daz sie von nichts / so dise Begird der Ehr / die ihrem Stand vnabsonderlich anhängig ist / betrifft / mögen abwendig gemacht werden? Er krümmet diesen Sporen den Spin / ja vil mehr benimbt er ihnen das Hirn vnd den Verstand / vnd machet sie die Ehr in der Schand vnd Duche zusehen / dann er wohl weis / daz dise ein ganz kräftiges Mittel / solche ganz in das Verderben zurichten / ohne alle Hoffnung einmahl wider zuzugessen.

Es ist sich in der Warheit zu verwundern / das vil baldter sie vom Christen-

Schamhaftigkeit der Weiber.

Plin: lib. 7.

Warin der Antrib zur Tugend in den Seelenthen hersehe.



Ehrentum / als von der begird der Ehr abertunig werden: Sie schneiden auff dem Veld einander die Gurgel ab / ihre Jänt vnd Ehrlichkeiten lassen sie durch den Canal ihres eignen Bluts anflauffen / die weil sie ihnen einbilden / dieses seye ein ehliche ritterliche Thae.

Nun vertheile vnd schliesse einer / das was ich sagen will / wann solche vñe Begird / so Gott in ihrer Seelen eingepflanzet / wurden nach diesem Antriß gehn lassen / vñnd ihnen selbs einbilden / was die lauterer Wahrheit ist. Das nemlich das aller Dürbarste vñnd vnadelichste was ein Edelmann begehrt kan / seye / der Sünd dienen / so wurden sie bald vollkommen / wider alle Laster vñndertwindlich / vñnd in Besetzung der Tugenden fürrefflich werden.

Wider die  
femge / so  
ihren Adel  
entwehren

Dieses Argument ist so kräftig / das es kein Aufsuchtzulasser. O ihr Edel / ihr liebet die Ehr natürlicher Weis mehr / als ewer Leben / vñnd ihu hiehm als Christen / wann ihr nit wolt dem Tauff / vñnd dem Blut Christi Jesu vnseres Herlandes absagen: Das Christenthumb lehrer euch / das die höchste vñnd gründlichste Ehr / nach deren ihr streben soltet / in demselbe bestehe / das ihr die Laster vñnder die Füß leget / die Tugenden aber auff das Haupt setzet. Was beunimmet ihr euch dann so lang / euch darauß einmahl zuentschließen? Ihr seht ganz vnwürdig / wann ihr den Adel nur dem Fleisch vñnd Blut nach / oder erwan von einem alten zerbrochenen Stammehaus / oder ab einem Grab / welches vñnder einer verguldeten Grabschriffte lauter Nichts in sich begreiffet / herbringe. Warhafftig ihr seynd Lachens werth / wann ihr euch eines papyrinen Adels berühmet / der doch nit ewer ist. Gleich wie sich ein Blinder wolte nühnen / seyn Vatter habe gute Augen gehabt / vñnd ein Stummer / seyn Großvatter seye ein grosser Redner gewesen. Zubeuimen seht ihr / wann ihr / nach dem ewere Gottseelige Vorfahrer das H. Creuz Zeichen vñnder die Palmtrüüm in Judaea / auß einem pur lauterem Cyfer / so sie zu ihrem Glauben getragen / gepflanzet / die Religion / die Tugend / vñnd ewer eigen Gewissen durch ein Veltisch Leben verlaugnet / vñnd die Füß von Erden vñnder ein goldin Haupt setzet. Gott / der ober die Anschlag der Menschen / wie der Luft wehet / verpflirfft einen solchen Adel / vñnd wann schon doch diese Vnsinnige also weiß machen als die Schwane / halter sie Gott doch so schwarz / als die Möhren. Numquid non vt filij Ethioptum vos estis mihi filij Israel? Aller Adel ist nichts in vergleichung der Gerechtigkeit vñnd Vollkommenheit vor diesem grossen Richter. Auff diese Weis wird der Adel Noë in Göttlicher Schriffte geacht: Ha sunt generationes Noë: Noë vir iustus erat atque perfectus. Echet hie / sagt der H. Iohan. Chry-  
sost.

Was: 5.  
Wann der  
Adel des  
Noë besteht  
Gen. 6.  
Chry.: 111  
Gen:

soht. Ein wunderbarliche Weis / ein Stammen der Geburt zustellen / *s. Amb: lib.*  
 die H. Schrift fange an / vnd sagt: Secht das Buch der Geburt Noë. *de Noë 8*  
 Es laßt sich ansehen / als wolle sie hinder sich durch alle Patriarchen / auf *Arct*  
 welchen Noë geboren worden / zehlen / vnd alle Ehren Titel / alle Herr-  
 schafften / alle Verrichtungen vnd ritterliche Thaten herbey bringen / vnd  
 alsobalde ender sie diß / in dem sie sagt: Er war ein gerechter vollkommner  
 Mann. Sehet hie seinen gansen Adel. Der H. Ambrosius eben ober  
 diß Materij sagt ein Denckwürdiges Wort: *Die Zugen-*  
 probapia est: sicut hominum genus homines, ita animarum genus vir- *ten seynd*  
 tutes. Adel hat kein bessers Zeichen / als die Heiligkeit / die Men- *Kinder der*  
 schen seynd der Menschen Kinder / die Tugenden aber seynd Kinder *Seelen.*  
 Seelen.

O Ihr Edel Leuth / wann ihr ewere Eigenschafft vnd Ehren be- *Arglist der*  
 get würdig geachtet zuwerden / so thut ihme nit / wie die kleine Meercrebs- *Meercrebs-*  
 welche / wann sie ohne gefahr die Schalen der Meersehnecken läßt an- *sen.*  
 treffen / darein kriechen / vnd lassen sich nit auß diesem entleuchten Haus  
 vertreiben. Bedeckt nit den / mit ewer selbs eignen Liebe angefüllten *Ein Denck-*  
 Geist / mit dem Verzug vnd Phantasie einer eyreli. Hoffnung des Adels: *würdige*  
 thut ihme vil mehr wie Boleslaus / der 4. König in Polen / welcher die *That Boles-*  
 Bildniß seines Vatters auß einem goldinen Blech am Hals getragen / *laus*  
 vnd wann er etwas wichtiges reden / oder verrichten solte / küßere er diß *C.omer: 1.*  
 vnd sprach: **Mein Vater lasse nit geschehen / daß ich etwas**  
**vnehrliches / welches deinem Namen vbel anstunde / begehe.** *Der Adel*  
 thut ihme wie der jenge daffere Eleazarus / dessen in dem Buch der *Eleazar.*  
 Machabæer Meldung geschicht. Als man alles an die Hand genom-  
 men / mit Schmachten / Trowert / vnd Marter / ihne dahin zubringen /  
 daß er ein einige Sünd wider seyn Gefas solte begehn / warffe er seine *2. Mach: 6.*  
 Augen auß die rechte wahre Ehr seines Adels / *Cepit cogitare ingeni-*  
 ta nobilitatis canitiem, atque à puero optimæ conuersationis actus. *Wel ein*  
 Sagte er zu ihme selbst: Nun wolan meine Schneeweisse Haar / die *schönes*  
 ich auß meinem Haupt trage / vnd die ihr in der Übung der Religion *Wort von*  
 eraltet / habt ihr noch nit gelehrnet / wann die wahre Ehr bestehet? Es *etwa Edel-*  
 gebürt sich nit / daß Eleazarus sich Gottlos erzeige / oder auch nur der- *man.*  
 gleichen thue; Sonder / daß er die Tugendt öffentlich auch mit verzief-  
 sung seines eignen Bluers bekenne. Daß verbiete mir Gott / daß ich ein  
 Stein des anstosses diser jungen Welt seye / weil Gott will / das ich heu-  
 tiges Tags ihnen mit meiner Beständigkeit vorleuchte; So will ich das  
 Gefas meines Herren nit verlaugnen / ich will die Schul / in der ich  
 erzogen /

erzogen / vnd ernehret bin worden / nit entmehren; Mein Seel wird vor diesem Leib aller vnschuldig aufsteigen / das ich den Unglauben / vnd die Nitrew nit in die Schoß meiner Voreltern trage / vnd die Ehr meines Lebens nit meinem Leichnam in das Grab hinwider birge. Dese in sein Blut eingetrimete Wort beschloffen seinen Mund / vnd er sein Leben nit eben diesem Pittschafft. Secht / ist dises nit ein Adel / der würdig / das ihme die Engel zuschawen / vnd ab deme sich alle Menschen der gangen Welt billich verwunderen sollen?

Die III. Ursach.

Genommen von der Hochheit vnd Würde des Adels.

**D**er H. Augustinus redet sehr weißlich von der gegenwart Gottes / da er sagt / wir müssen nothwendiger Weiß tugendhafft seyn / dieweil wir allezeit von den Augen des jenigen grossen Richters gesehen werden / vor welchem weder der tieffste Abgrund / noch die Höll selbst / Finsternuß quug haben / sich zuverbergen : Nobis magna indita est necessitas iuste recteque viuendi, quia cuncta facimus ante oculos iudicis cuncta cernentis : Wann dise Übung der gegenwart Gottes bey vns also gemein wäre / als kräftig sie ist / wäre sie vns ein stärker Antrib alle Vnreinigkeiten vnserer Meinungen vnd Anmutungen zusäubern / vnd bald zu der Vollkommenheit zugelangen : Daher sagte ein weyßer Hebræer, die Sünden von der Erden außzuwetten müß ihme ein jeder auß vns ein grosses Aug einbilden / welches allezeit auß vnser Thun vnd Lassen gerichtet seye; Ein Ohr / welches allezeit offen vnser Wort anzuhören; Ein in der Arbeit vnverdroffne Hand / welche niemahl zuschreiben vnd vnser Thun vnd Lassen zuverzeichnen vnderlasse. Dieweil aber vnser Seel / solang sie in diesem sterblichen Leib / mit Fleisch vnd Blut umgeben ist / sich gar langsam vnd gemacht / durch die Betrachtung deren dingen / die allem Geistlich seynd / bewegt / biß sie die Sunn / durch welche sie würcket / auffmunteret; So gebraucht sich der weyße / vnd ganz gürtige Gott eines kräftigen Mittels / vns in beharrlicher Betrachtung seiner Gegenwärtigkeit zuerhalten / nemlich des Menschen selbst / welcher die allervollkommenste Bildniß seiner Gottheit in diser grossen vnd weiten Welt ist / vnd je nit mehreren Augen der Zuschawer wir umgeben seyn / welche als Zeugen vnser

s. August. sol. 14.

Ein ganz weyßer Rath. Rabbi in Apoh; Hebra.

unfers Thun vnd Lassens / auff vns achtung geben / vmb sovil desto  
 grössere Schuldigkeit haben wir / vollkommen zuseyn. Der mehrere  
 theil der Sünden geschicht nit anders als auff mangel der Zeugen / sagte  
 gar wol jener weyse bey den Alten: Maxima pars peccatorum tollitur,  
 si peccatorum testis assistat: Wann Venus ein Zürlhang auß einer Wol-  
 ken machete für alle ihre Liebhaber / wie jhnen die alte Heyden eingebil-  
 det haben / wurde die Erden mit Ehebrüchen angefüllt / vnd bald wie  
 Sodoma vnd Gomorra werden. Nichts verreibet das Laster so leicht / als  
 desselben eigne Entdeckung. Nenne man von ihme die Mascara hin-  
 weg / so hat man ihme alle Mittel benommen / daß es weiter begangen  
 werde.

Sünden  
 werden be-  
 gangen auß  
 mangel der  
 Zeugen.  
 Scene:  
 Der Zürl-  
 hang Vene-  
 ri.

Auff diesem bin ich vorhabens / die erste Ursach zuziehen / welche den  
 Adel zu seiner Vollkommenheit verbindet / sonderlich diejenige / welche in  
 hohen Ehren / vnd mit hinnehmnen Kempfern versehen / dieneil dise Män-  
 nigklich in den Augen seynd. Wan ein kleiner Stern seines Lechts ein Ab-  
 gang leydet / wer waißt es / dann erwan ein Sternengugger / welcher dar-  
 auff bey der finsterner Nacht Achtung gibe? Wann aber die kleinste Ver-  
 finsterung an der Sonnen geschicht / erhebt alsbald ein jedwederer seine  
 Augen gehn Himmel. Sie kan nur mit also zureden einen einigen Miß-  
 tritt thun / daß es nit vnzahlbar Menschen / so in allen theilen der Welt  
 wohnen / macht nehmen. Eben dises nimbt man in dem Leben der grossen  
 vnd hohen Personen sonderbar wahr.

Das Leben  
 grossen Her-  
 ren wird  
 ausgespre-  
 het.

Wann schon ein Einsidler in seiner Zellen erwan mit einem Zorn  
 aufbricht / wer waißt es / dann allem sein Kag vnd sein Tisch? Ist aber  
 ein Ordens Person in einem Closter / werden seine Fähler vnd Vnvoll-  
 kommenheiten niemand offenbar / dan allein in dem Convent ertlich wenig  
 Personen / welchen es zwar Aergerniß geben köndte / wann sie sich nit  
 gänzlich gegen Got selbst in allen jhren Begebungen richteten. Die  
 hohe Standis Personen aber / auff welche die ganze Gemaind ihr Ab-  
 sehen hat / können so wenig / als die Sonn ab dem Weeg weichen / daß  
 sich nit mánigklich darab entfese. Bevorab die jhro selbs Mängel mit  
 Mantelwerffen Augen / anderer aber / insonderheit der vorgesezten  
 auch geringe Jrungen / mit Luyngen ansehen. Die doch gleich / wie  
 der König Diaz / den Aufsatz selbst an der Stirn tragen. Nun  
 gesezt / daß die vorgesezte Personen / sich so wenig / als die Sonn ver-  
 bergen köndten / weilen sie all ihr Absehen lediglich auff die Tugendt  
 haben / vnd die wenigste Nachred zuentstehen sich befeissen / seynd sie nit  
 zwischen der Ehr vnd Dnehr / gleich wie vnder dem Anhos vnd Ham-  
 mer

mer begriffen / vnd gezwungen den rechten Weeg zu gehn / weilten es sie so schwärzlich ankombreimige Miserie zuthun.

Da möchte einer sagen / diese Meinung seye mit rein / sich auff Tugendhafte vnd lobwürdige Thaten in Anschung Menschlicher respecten vnd Bedencken / zu begeben: dieses gibe ich zu / doch sage ich / daß sie leichtlich zurecht gebracht vnd gereinigt können werden / wann ihme einer diejenige Menschen / welche auff sein Thun vnd Lassen ein wahrbares Aug haben / von Gott gesandt zusein einbildet / vnd mit als Menschen / sonder Engel von diser höchsten Mayestät verordnet / allen seinen Wercken nachzuforschen / hater. So diese Gedanken tieff in das Herz eingerrickt werden / können sie die vnvollkommere Meinung nach vnd nach reinigen / vnd wie die Strahlen der Sonnen / die Dämpff der Erden verzehren: Wird auch diese Nothwendigkeit / die einer guts zuthun hat / durch diesen ehrlichen vnd löblichen zwang / deren so auff vns acht haben / vns dermassen aufrichten / den eigenmüssigen Willen verenderen / daß wir vns endlich werden entschließen / vns allezeit nach der gebür / vnd in Tugend / wann gleich die ganze Welt blind seyn solte / zuleben.

Vnd in diesem werden wir der Sonnen gleich / welche eben so klar der Ohnheit / oder einem kleinen Mücklein / als dem aller größten König / vnd Potentaten der Welt scheinet / wann schon auff einen Tag niemand wolreihren glanz wahrnehmen. Der H. Augustinus thut eines alten Comedianen Meldung / welcher ein lange Zeit im Spilen / so da zumahl die blinde Abgöttische Völcker zu Ehren ihren Göttern angefelt / mit großem Lob des gansen Volcks gedienet; Daß denselbigen in seinen jungen Jahren die Ehrsucht dermassen gestochen habe / daß wann er schon für die Götter gespilt / er alles nur für die Menschen / vnd ihnen zugefallen gehon habe; Nach dem er aber alt / vnd von seinen Zuschauern verlassen worden / gieng er in das Capitolium / vnd hielt eben so ernstlich die Comædien vor den Götzenbildern / vnd sagte / er thäte jegund alles für die Götter / vnd nichts mehr für die Menschen. Wann diser arme Hayd mit in der Hauptsach der wahren Religion gefält / hette er den Zweck getroffen. Wahr ist / daß vns die Menschen vnser Thun vnd Lassen aufzuuolteren vnd zu reinigen / vil helfen / vnd ihr Gegenwärtigkeit / so den Geist bisweilen erhebt / vns ein großer Anreiz sein könne / welches man gar wol an den Rednern vnd Predigern siben / denen die Zuhörer vilmahlen nie anders / als wie der Orzel die blasbälz / dienen. Es gib vilmahlen solche Leuth / so mit den Flügeln eines berühmten Namens in die Völcker auffsteigen / welche sonsten ganz vnbekant vor den Leuthen der Finsternis verbliben.

Aug: de  
Ciu. Dei l.  
6. c. 10.  
Dolus str-  
chimus  
senex iam  
decrebitus  
quotidie in  
Cap: olio  
mimum  
agebat.  
quasi liben-  
ter Dispe-  
larous que  
homines  
desiderant

heit. Das wäre wol ein ellende Enttelkeit / wann wir nur im Sün̄n herten / allezeit für die Menschen / vnd niemahlen für Gott zuspiten: Es sollen vns alle Creaturen als Lauter vnd Staffel seyn zu vnserem Erschaffer aufzu- steigen. Deshalb alle die jenige / so in grossen hohen Ehren vnd Aem- tern seyn / einen sondern Vortheil / daß sie sich auff einem grossen Theatro oder Spilbühne befinden / ein sehr kräftigen Antrib recht zuthun haben. Es ist allhie ein Sach / darab sich der Hochverständige Callius Longius ver- wundere / vorzubringen. Es habe sich ein Griechischer Hauptman in einer gefährlichen Gelegenheit der Nacht vnd des Todts befunden / der hatte von Gott nit die erhaltung seines Lebens / sonder allein sovil Tags begert / als gung sein werde / daß männiglich ihne möchte sehen ritterlich sterben. Sehet hie / wie kräftig dieses motiuum vñnd Versach ist / sein Leben / welches das aller löstlichste vnder allen auff diser Erden ist / darzu geben / vñnd ein klein wenig Tags / welches doch zu keinem andern ding / als seinen Todt zuentdecken solte dienen. Auf diesem Ihr Edle / so in hohen Ehren vnd Aemptern siset / lasse ich euch selbst den Schluß machen; Wann ihr also im Tag vnd Straalen so vilen Augen / die auff euch sehen / vñnd ewer Leben beobachten / ja die so gar auch ewern Todt erleuchten / euch be- fundet / habt ihr wol Versach nach dem Weg der Vollkommenheit zu- trachten.

Long: cap  
π 210  
A. 11.

Für die andere Versach sage ich / wie die folia den Glanz der Die- manen erheben; Also gebe den Schein der Tugend die Hochheit / Ehr vnd Würde zuerkennen; Wie kan ein Mensch wissen / wer er seye / wann er sich niemahl in den Gelegenheiten des Gutes vnd Bösens befindet? Der Triumph der Tugenden / wie gar weyllich Plato gesagt / ist die Sünd in seinem Gewalt / die Tugend aber im Willen haben. Kön- nen sündigen / vñnd von anzügigen Lieblichkeiten darzu angeratet werden / vñnd nichts desto weniger nit wollen sündigen / ist alles das ein ehlicher Mann thun kan. *Erie illi gloria eterna, qui potuit transgredi, & non est transgressus.* Die Eimdt oder Einsamme ist nit allezeit Lobens werth / wann sie nit nach dem Götlichen vñnd obernatürlichen Rath / wie der Heiligen Männer / angefelt wird. Dann was ist es einem ein- sammen Menschen für ein Ehr / wann ihne diese Grabschrifft Vacia ge- geben wird? Die ligt begraben derjenige / welche die Welt vñnd ihre Ge- schäfte gesehen / welcher in ihne selbst durch das Dñheyl seiner Begür- ligkeiten erhöhet / die / so glückseliger gewesen / als er / nit gedulden mögen / welcher sich auß Furcht selbst verborgen / jezund ihne selbst / noch ande- ren / sonder allein dem Bauch / dem Schlass / vñnd dem Wollust lebt.

Ecclesi. 31.

Sen. Epist.  
3. 5.

Fluß Theo-  
phys: in col.  
reilancus  
Graciar.  
K. 11.

Große Zu-  
gende  
großer  
Herren.

Qui res & homines fugit, quem cupiditatum suarum infelicitas re-  
legavit, qui alios feliciores videre non potuit, qui velut tumidum,  
atque iners animal metu oblituit. Ille sibi non vivit, sed quod est  
turpissimum, ventri, somno, libidini. Sehet allhie diß schlechte Lob/  
welches zuerkennen gibt / daß sich die Tugend nit allezeit bey den hohen  
Ehren vnd Kempfern / sonder in dem Sig vñnd Überwindung seiner  
vnordentlichen Anmutungen befinde / welcher desto fürtröfflicher ist so  
vil stärker die Feind seynd. Theophylactus sagt / das Gold seye  
d. in Rheim gleich / vñd zwar auß diesen Vrsachen / weiln vor Zeiten die  
jenig: streitbare Völcker / welche das Teutschland bewohn / sich des  
Rheims / ihre Kinder darin zu probieren / gleich wie man an einem Pro-  
bierstein das Gold probiert / gebraucht haben; Dann so bald die kleine  
Creaturen auff die Welt kommen / haben sie solche dem Rheim zugetra-  
ren / vñd darinn getaucht: Bey etlichen gewissen Zatchen / welche die  
Kinder von sich gaben / wann sie nemlich eineweder mit dem Wasser ring-  
gen / oder sich zu fast erschrocken vñd schauderent erzalgren / namen sie ab  
ob sie dappfer vñd herrschafft / oder aber forchtsam vñnd erschrocken seyn  
würden; Welches sich teck vñd dappfer erzalgte / dasselbige erkennen sie  
für ihr rechtes vñd wahres Kind. Die Menschen / sagt diser Auther,  
werden nit mehr im Rheim / sonder im Paçolo, in dem guldinen Fluß  
Lydia probiert / zusehen / ob sie rechte Menschen seyen. Gölse einer hin/  
vñd versencke sie in die Ehr vñd Kempfer / so wird er bald von ihrer Zu-  
gund ein rechtes Verheil können fällen. Wie kan man wissen / ob diser/  
so vñder den Spinwöben geboren vñd erzogen worden / sich der guldinen  
Stücken würde können gebrauchen / wann er dieselbe in seinem Gewalt  
hätte? Was waisst man / wie ein Mensch könne demütig seyn / der sich  
von Rechts wegen seiner Geburt allezeit in einem geringen Stand be-  
findet? Wie wolte man erkennen / was massen bey einer köstlichen Mahl-  
zeit vñder vilen guten Speisen der jenige werde maßig seyn / welcher  
auff seinem Tisch niemahl anders dann Kraut vñd Raben gesehen? Wie  
waisst man / was der jenige für ein Bescheidenheit werde brauchen / den  
Leuthen zubefehlen / welcher niemahl ober etwas anders / als ober Hund  
vñd Kagen Gewalt gehabt? Es laisset sich ansehen / als wären in einem  
geringen vñd nideren Stand alle Tugenden eineweders keine / oder zum  
wenigsten verdeckte Tugenden; Weil sie keine oder doch nur schlechte  
Gelegenheit haben / sich sonderlich zuerkennen geben; Aber einen Men-  
schen im Geist arm sehen in mitten eines grossen Überfluß allerhand Sa-  
chen; Einen Demütigen vñder einer grossen Anzahl der Auffwarter /

die er sich ihm täglich auff dem Fußnachtrecken; Einen mässigen / in  
 tau vielerley Gelegenheiten der Unmässigkeit / welche sich zu allen  
 Sündentzügen. Keinen übermütigen in einem solchen Glück / das  
 täglich wachset; Einen ruhigen und freudigen in einem grosse-Hauffen  
 der Geschäfte; Einen gleichmütigen in allerhand Zuständen der mensch-  
 lichen Händeln. Einen Menschen sehen der alles kan und vermag / was  
 er will / und der nichts will / als was der rechten Vernunft / und dem  
 Göttlichen Befehl gemäß ist: Der seine Begierden nicht steigen laßet / wie  
 kleine Somerbögelin / daß sie hin und her schwirren in Gelüsten und  
 Begierlichkeiten der Creaturen: sonder der sich in Zucht und Ehrbarkeit  
 erhalte / und welcher in deme er auff dieser Erden gehet / den liebsten  
 Theil seiner selbst an den Himmel anhänget; Dises ist und haist ein im-  
 merwährendes Miracul sehen: Magna virtutis est cum felicitate luctari. *Aug. tract.*  
 magna felicitatis est, a felicitate non vinci. Ein große Tugend ist es  
 mit der Glückseligkeit ringen / vnd ein große Glückseligkeit / vnder  
 Glückseligkeit selbst nicht überwinden werden / sagt der H. Augustinus. *1. 2. de Ser-  
 vo Dei.*

Man muß notwendiger Weis bekennen / man wolle dann das  
 Verheil der Vernunft verwerffen / daß man in den größten Gelegen-  
 heiten zum bösen den größten Glanz des guten sehe / vnd daß die hohe  
 vnd große Glückseligkeiten also gefährlich seyen / daß vil ehender auff  
 dem Misthauffen Jobs die Gedult / als Mässigkeit ohne Übermuth in  
 der Regierung eines grossen Königreichs zu sehen sey. Magnus cui *Bern. ad*  
 praelens felicitas h. arrisit, non irrisit. Sagt der H. Bernardus zu dem *Eug. 1. 2.*  
 Pappst Eugenio: Der ist warhafftig groß / deme das Glück wol will / vnd  
 ihne nicht berriegt. Es ist ein große Bürde / ein große Wolsahrt haben /  
 welches man täglich an den Gemütern der Weltmenschen erfahret. Es  
 bedörffte oft nur eines kleinen Glanz der Glückseligkeit solche zu verbie-  
 nen / mit Eitelkeit aufgeblasen zumachen / vnd die Hoffart / Dandack-  
 barkeit / Tyranny / ja in ein ganzes Meer des Verderbens zuströmen /  
 Ein einzige Glückliche Stunde / wird ein Augendiener bisweilen höher  
 achten / als ein dreißig jährige Freundschaft. Vnd dises ist ein rech-  
 tes Kennzeichen eines schwachen blöden Gemüts.

Gingegen aber auß einem schlechten Garten in einen Königlischen  
 Palast versetzt werden / wie Abdalonymo beschehen / den Scepter vnd *Cant. 1. 4.*  
 die Hawen mit gleicher Demuth des Hersens ohne Nachtheil seiner *6. 2.*  
 Auctoritet führen / ist ein solche Tugend / deren man wenig Exemplen  
 auff Erden gesehen; Welche aber vil Verwunderung / auch so gar im  
 Himmel / verorsacht: Sie ist ein Tugend / welche den Menschen vil  
 mehr



mehr auß dem Schatz Gottes / als auß ihnen selbst zukommet. Es ist das allerschönste spectacul oder Schauspil / welches die Sonn jemahl auß Erden beschienet. Wir zweifeln nit die Fürsichtigkeit Gottes habe mit ganzem Fleiß etliche Gottselige Monarchen in der Welt erhalten / wie der H. Kayser Henricus in Deutschland / der H. Ludouicus König in Frankreich / der H. Stephanus König in Ungarn / vnd andere mehr gewesen / damit er vns zu erkennen gebe / wie hoch die Christliche Vollkommenheit gelangen möge / nemlich auß die Cron der Kaysern / Königen / vnd Fürsten. Ein einsidlerisch Leben in den Hoffhaltungen zu führen / vnd zumahl mit Hochheit vnd Demut regieren / ist ein sehr wunderbareliche Bindnuß vnder der Hochheit vnd der Tugend.

Für die dritte Ursach / setze ich hinzu / dasjenige / was in gemein auß dieser Erden von allen Menschen gehalten wird / daß die Trübseligkeit in gelegenheit der Tugend seye / ihren Glanz vnd Verdienst sehen zulassen. Was weißt ein solcher Mensch / welcher all sein Zeit in einem weichen vnd zarten Leben / wie faule Apffel an dem Todten Meer erzogen worden / mit welcher Elen die Vollkommenheit aufzumessen seye? Die Glückseligkeiten seind wie ein goldener vort der Hand des Glücks gewirkter Teppich die Wunden der Lasten darmit zubecken. Das Theatrum oder Schabblas der daffern vnd fähnen Helden / ist die Widerwärtigkeit / welchen sie mit schwarzen Zuständen / wie die Fische das gefaltsue Meerwasser ernehret. Wohl ein schönes spectacul / sagt der H. Cyprianus / Ein großes Herz vom Donner vnd Hagel also getroffen zusehen / daß es sich ansehen laßt / als wölle der Himmel brechen / vnd Stückweß herunder fallen / es demnach vnder allen Dingen weiter allezeit grad / wie ein ehrene Saul auffrecht sehn verbleibt / des rislens vnd der Schneeflocken nit achtet. Quanta sublimitas inter ruinas generis humani stare erectum? O wol ein schönes Wort von einem mit Trübseligkeit vberschütteten Menschen! Digni vixi sumus Deo / in quibus experiretur / quantum humana natura potest pati. Gott seye Lob / daß er vns gewürdiget zu probieren vnd zusehen / wie hoch die Gedult in der Menschlichen Natur kommen könne.

Wie Mayestätlich ist es / dieses schöne Symbolum neben seinem Wappen im Schilde führen / zu welchem Ludouicus XII. ein ganz Heroische Anmutung getragen / Nemlich ein Becher in den Wolcken / welcher mit guldinen Stralen auß der Finsternuß mit diesen Worten sich sehen ließe. Inter Eclipses exior. Das ist / vnder den Finsternuß

*Cypri. de  
mortal.*

*Seneca de  
provid.*

*Tibonius in  
Symbolis.*

kernus gehe ich auß: Warhafftig scheint die Tugend niemahlt heller/  
 als wann man sie verfinstern will. Es hat ein ansehen/als habe der H.  
 Geist uns dieses ganz klar durch die Wort des Jobs zuerkennen wöllen  
 geben. Quasi meridians fulgor confurget tibi ad Vesperam, & cum <sup>Job. 11. 17.</sup>  
 te consumptum putaveris, orieris ut Lucifer. O dayffers Heer/  
 welches du wider das Ungewitter streitest / du wirst für dich den Mit- <sup>Ein Herli-</sup>  
 tagstein finden. Am Abend / wann du gleichsam verzehret / vnd in <sup>ches Wort</sup>  
 mchern gemacht wirst seyn / als dann wirst du auffgehn wie der helle <sup>des Jobs.</sup>  
 Morgenstern. Dis ist in der Warheit ein Sach die sehr würdig / vnd  
 wol zu bedencken ist / daß er sich allhie an diser Stell eines solchen Hebrä-  
 ischen Wortts gebrauchet / welches zweyerley Verstand hat / vnd zwey <sup>Cap.</sup>  
 ganz widertig ding bedeuert nemlich scheinen / vnd verduncklet wer-  
 den / vns damit anzuzeigen / daß die Verduncklung / welche durch die  
 Widerwertigkeit geschicht / ein wahres vnd vollkommes liecht mit sich  
 bringe. Wann disen nun also / wie es dann bey Prediger vnd Scri-  
 benten gewiß ist / daß vns einmahlt die Widerwertigkeiten ein wahre  
 rechte Tugendt inerlangen vnmüßigen seyn; So muß man nochwendig  
 schreiffen / daß die Vollkommenheit ehender in dem Leben der hohen  
 vnd grossen Verfohlen / dann sonst bey allen anderen Ständen möge  
 gefunden werden: weil solche täglich sehr grossen vnd schweren Zuständen  
 vnderworfen seind. Die Creus der Ordens vnd anderer Personen  
 seind in Vergleichung der heiligen / so bißweilen den grossen vnd Ho-  
 chenstandes Personen begegnen / nur papyre. Der hochgelehrte Synesius  
 sagt: Sie seyn in allen sündtreflich / man betrachte sie wie man wölle/  
 Sarcophagi, <sup>ισοπέδι</sup> ἢ Ἀλαζονες. Bald steigen sie auff gehn Himmel / bald  
 hinunder in den Abgrund / ihr Veränderung halt niemahlt das Mittel/  
 vnd ihr Glück kombt allezeit auff das äufferste / welches auß diesem abzu-  
 nehmen / daß gleich wie es in seinem lauff keinen Zweck noch Maß hat/  
 also sollen auch ihre Tugenden kein Zihl noch End haben.

O Ihr Edelkenth / wie schön ist es / euch wol beheret in den Trüb-  
 seligkeiten zusehen / gleich wie die Adler / so sich an das Dorch des Him-  
 mels erheben / da das Ungewitter am größten ist; Wie die Delphin /  
 welche in mitten der Wellen hoch auffspringen; Wie die grosse Felsen /  
 welche vnder den fürüberlaufenden Wolcken / vnd anstossenden Wellen/  
 ganz unbeweglich verbleiben / deren Zorn vnd Wüthen gleichsam ver-  
 lachen. Alda ist warhafftig das rechte Element der Tugend / welches  
 dem Edelgestain / so bey den Griechen Κεράυνια, das ist / Straalstein  
 genandt wird / gleich ist: Diser wachset vnder dem Donner / vnd befindt  
 sich

sich in denen Orthen / wo der ersünte Himmel sein Ungewitter lochet / vnd dasselbige mit Blis vnd Feuer aufschüttet. Eben also wann man sihet / daß ein Heldenberg nach den schwarzen Wolcken des Obelnachredens / nach dem finstern Nebel in benennung seines guten Namens / nach Mißgunst / nach Zorn / nach Vnderdrückung / nach dem Todtsack der Blutsverwandten / nach der Vntrew der Freunden / nach der Vngnad / nach ergangnem Donnerstrach auf dem Capitolio, oder Obersten Nachhauß allezeit im Friden vnd guter Ruhe verbleibt / der lieblichkeit eines vnschuldigen Gewissens genießet; Das ist der rechte Strahlstein / ab deme sich die Engel erheben / vnd den jenigen / so seinem Glanz mißgünstig seyn / die Augen verfinstert.

Schließen also wir auß diesem gansen discurs, daß die Hochheit vnd Würde das rechte wahre Element einer grossen hohen Tugend seye / vnd so einer noch vvilleicht hieran zweifeln wolte / der lerne diß auß der autoritet Gottes selbst / welcher die Hochheit vnd Würde für ein so nothwendige Materij der Tugend gehalten; Daß er seine allergröste Freund vnd Diener nit anderst zu der Vollkommenheit hat wellen antreiben / als durch besizung der Hochheit; Dann niemahl wären sie so groß vnd hoch erhebt worden / wann sie nit mit den Hochheiten vnd Ehren gestreut / vnd groß zuseyn verachtet hetten. Es wolte vnser Heiland Jesus Christus in verachtung der gansen Welt groß scheinen / welche der Teuffel ihme gleichsam vor seinen Füßen verzeichnet hätte / vns damit anzuzaißen / daß er ein Exempel der Vollkommenheit seye / auch wolte er / daß die Tugend des allergrösten vnder allen Männern / so von den Weibern geboren / sich erzeigen solte in der Verachtung / vnd Verlaugung des allergrösten Tituls welches geschehen / als Ioannes der Tauffer den Namen des Messia hat außgeschlagen.

Also gabe Er die Hochheit seines getrewen Dieners Moylis durch die Verachtung des Königreichs Pharaonis zuerkennen / den H. Apostel Petro vnd Paulo verordnete Er den Hoff Neronis / gleichsam zu einem Schawblas ihrer Glory / ja so gar zog Er vilmahlen auß den allerwiddesten Einödenen Einsidler herfür / damit sie in den Pallästen der Fürsten die allergröste Thaten ihres Lebens verrichten solten / also nothwendig ist es mit der Hochheit zuschaffen haben / wann man etwas hohes vnd grosses vollziehen wil.

Wann derothalben Gott solche / die durch ihr Geburt vnd ihren Stand darvon also sehr entseisset wären / gleichsam auß den Flügeln eines starken Sturmwindts hat nach Hoff / daran Wunderwerk zuthun /

zuehnt / getragen; Was erwartet ihr damit / O Ihr Edle / für ein bequemes Theatrum die Tugend in ihren werth vnd glantz aufsetzen / als eben diese? Vnd was für ein grössere vnd höhere Schuldigkeit zur Vollkommenheit vermerket ihr zu haben / als eben euch selbst?

### Die IV. Vrsach. Von der Reichthumb.

**W**ider den jennigen Straffen / mit welchen die Hand Gottes das Egypten Land / so sich allezeit dem Göttlichen Anrüb widersetzt / gestrafft hat / ware dieses zwar ein sehr verwunderliches ding / das man den schönen vnd grossen Fluß Nilum ganz in Blut verändert gesehen; Aber noch vil wunderbarer ware / das auß eben diesem Fluß die Egyptier Blut / die Iraeliter aber schön vnd helles Wasser geschöpfft haben.

Eben dieses sithet man noch heutigs Tags in dem Leben der Frommen vnd Gottlosen Reichen; Denn diese ziehet auß dem Reichthumb in ihre Schatzkammeren durch Raub / Verrug / vnd Vngerechtigkeit den Fluß der armen Blut vnd Schweißes / damit ihr Gold vnd Silber vberhäuffet wird; Die Fromme aber finden von ihrem ehelichen Einkommen / welches Gott ihnen reichlich mittheilet / das klare helle Wasser / welches sie durch den Canal ihrer Freygebigkeit dem gemeinen Muth zu gurem lauffen lassen. Alle Trohungen / Scheltungen / vnd böse Zücht / so die Göttliche Schrifft / vnd die Heilige Väter wider die Reichthumben außsetzen lassen / verstein sich von dem jennigen / deren Gebrauch das Laster der Menschen / vnd nit die Natur selbst schädlich gemacht hat. Diese Reichthumben seynd der jennige betrogne Schatz / welcher vnder einem Schein des Gutes / ein warhafftes Vbel bedeckt; Es seynd solche Händ / die ihren Herren selbst beyn Hals nemmen; Sie seynd ein Schwert mit einem guldinen Gefäß / welches die Augen mit eyteler Scheinbarkeit belustiget / die Herzen aber mit tödtlichen Wunden verleset; Sie seynd solche hohe Drey / ab welchen leichtlich zu fallen ist / die mit Edelsteinen besetzt seynd / deren Helioabalus begeret hat / seinen Todt dardurch verschimbt zumachen; Es seynd solche hohe Felsen / welche anderst nit / als durch den Fall gemessen werden; Sie seynd das allerschädlichste Giffte in einem guldinen Geschir / so allen denen / die es trincken / das Herz abstopfet; Ober welches Eusebius Emisenus also sagt: An tu hunc potentem.

Luca. Emis.  
 fenn. Rom.  
 de S. Epi-  
 phanio. vif.  
 fit Faustus  
 Epifcop.  
 Abegionfi.  
 Schöne  
 Wort En-  
 feij.

tenem & felicem vocas, qui in suam mortem fortis est? Cui proven-  
 tuam fallax vmbra praesentium, aeternorum congregat casus malorum?  
 Quis beatam dixerit validam in suum iugulum dexteram? Quis laudet  
 velocem ad ardua praecipitia festinantem? Quis eius non miretur  
 ascensum, quem de summo prospicit esse casurum? An illum felicem  
 vocas; qui gemmato atque aurato sibi poculo venena miscet? Du  
 stender Mensch / der du dich ab dem jenigen verwunderst / welcher zu  
 obrist auff dem Rad des Glücks / der Wohlfahrt / vnd Reichthumben  
 diser Welt sinet / warauff er sich durch Gewaltthertigkeiten erhalten muß /  
 vnd ab deme er nit als durch ein erbämblichen Zahl steigen mag? Du wie  
 blind bist du / daß du also vngerichte / vnd einem Christen Menschen  
 ybel ansehende Gedanken hast? haltest du den jenigen Vnsinnigen /  
 welcher sich mit einem Tolchen durchsicht / für daffir vnd herzhafft?  
 Sagst du er habe ein gewisse Hand / da er ihme selbst das Herz in der  
 mittentrifft? Heißt du den jenigen glücklich / welcher den Scharten  
 des quens in seinen Händen halter / darneben die ewige Seeligkeit fahren  
 laßt? Wer hat jemahl gesagt / daß der / so auß einem hohen Felten ge-  
 stigen / sich darab zustürzen / ein gewaltiger Mann gewesen seye? Der  
 da er zu oberist auß dem Gipffel gestanden / vnd jert fallen solte / für  
 glücklich geachtet / darumben daß ihme jedermann zuschawete? Der  
 auch verselbige / so ein goldinen Becher voller Giftis in den Händen hat /  
 daß er auß einem so köstlichen Geschir möge den Todt trincken? Nichts  
 desto weniger sagt man dieses alle Tag / wann man einen Menschen in  
 der Vohheit der vnrecht erlangten Reichthumben siehet / der Geizig /  
 vnd danckbar / falsch gegen Gott / vnd den Menschen treulos ist; Solchen  
 halter man für glücklich / vnd achret nit / das er seinen Vndergang mit  
 goldin vnd silbernen Fäden zu sich ziehet. Dergleichen Reichthumb seynd  
 ohne Zweifel verdanlich. Wo kombr aber solches her / dann allein auß  
 des Menschen Vohheit? Nenne emet das Laster / welches die Reich-  
 thumben von Natur nit haben / hinweg: So wird er befinden / daß die-  
 selbige ein grosser Beschiff zur Tugend seynd / vnd daß die / so sie besitzen /  
 dardurch ein kräftige Versach vnd Antrib zur Vollkommenheit haben.  
 D ihr Edelkeuth / euch werden gesagt diejenige schöne Wort des H.  
 Hieronymi: Vestri generis est & habere, & calcare diuicijs. Ewrem  
 Stand gebühret reich zuseyn / damit ihr die Reichthumben vnder die Füß /  
 vnd nit auß das Haupt leget; Je mehr sie vnder euch seyn werden / je  
 mehr werden sie euch erhöchen / vnd zur Vollkommenheit erheben. Deser  
 Versachen seynd klar / vnd zu vnserem Vorhaben dienlich.

Mer. Ep. 2.  
 ad Demet.

Erstlich

Wartun die  
Tugende  
den Armen  
schwar fallen

Erstlich ist es ein schwarzes Ding. Ein grosse Tugend in einer grossen Armut zu erhalten; Dieses ist nur etlich wenigen / vnd zwar den Allersterckmüthigsten / außersichnisten Seelen / als ein sonderbares Kleinod gegeben. Die Arme haben offermahlen sovil mit Nachgedencken / wie sie sich erhalten wollen / zu thun / das ihnen kein / oder doch wenig Zeit zuzudencken / vberbleibe / wie sie rechte leben sollen: Ein Magen / der kein Brot hat / der hat auch keine Ohren; Vnd befinden sich die Gefäss der Weisheit bey denen / so mit Hunger vnd Mangel betrange werden / vil zu kurz / vnd vnkräftig zuseyn. Ein Hausvatter / der die Armut in seinem Haus / vnd darbey ein grosse Anzahl der Kinder hat / die er notwendig kleiden / ernehren / vnd auffziehen muß; wann er die / so ihm was fürgestreckt / sihet / wie sie auff den gesenen Termin warten / wie die Gerichtsdiener auff ihne lauren / wie die Bürgen ihne ängstigen / wie da ein Viech erkranket / dort das Haus nitersält / wie ein Schind mit den Jährlichen Zinsen sich auffschwölet / wie ein verfallnes Hauptgut / ihne ohne alle Darinhergigkeit hinweg gerissen wird. Ein solcher hat in der Warheit wol zuthun / das er die Zeit / wie man sagt / mit der Achseln für sich schalte. Die Armut ist vilmahlen ein Mutter der Lasten / vnd wann man gar nichts hat / ist man in Gefahr / allerley Laster zugehen.

Darumb dann der Weys man von Gott mit grosse Reichtumb / sonder sovil / das sie ihne vor der Armut möchten erretten / beachtet hat; Damit er nit zum schelen vnd durch den Namen Gottes falsch zuschwören verurtheilt wurde. *Mendicantem & diuitias ne dederis mihi, tribue tantum victui meo necessaria, ne necessitate compellus fuer. & periurum nomen Dei mei.* Ihr aber / die ihr ein waders grosse / oder doch gangsame Mittel zu leben habt / leydet solchen Mangel nit; Es seye dann / das ihr diß einen Mangel nennen wolt / wann ihr etwann einen vnordentlichen Lust / welcher kein anders End / dann der Oberflus / kein anders Zihl / dann ein vnentliches hat / nit büßen könnet. Ihr sehet in euerein Haus ein wolbestelltes Wesen weit enteyffert von den jennigen Angsthaftigkeiten / in welchen sovil arme Menschen tieff seuffen: Welches euch nit ein geringe Ursach zur Vollkommenheit seyn solte. Sehet ihr nit / wie Gott im Dnech der Geschöpfen den Adam zu dem beschawlichen Leben berueffen / das er ihne gleich zu seiner Ankunfft habe lassen ein Haus / ein Beth / ein zubereitete Tisch finden? Dann so er gleich von Anfang hette sollen Arbeiten / damit er zu essen bekäme / wann er hätte sollen ein Haus auffbawen / wie die

Proverb  
30. 21. 22.

kleine Vögelin ihre Nester / wäre ihme dieses sehr beschwärllich gewesen :  
Damit er aber in den Geschäften seines Herren vnd Meisters alle Frey-  
heit hatte / name ihme Gott solche Verhindernissen hinweg / damit er  
mit Ursach hette auff etwann ander / dann auff sein eigne Dandack-  
barkeit die schuld seines Unglücks zulegen.

O Ihr Edle / Gott tractiert euch / wie den Adam in dem iridi-  
schen Paradenß / Er lasset euch nach ewerem gefallen die Früchte essen /  
so andere außgesetzt / den Wein trincken / so andere außgepreßet / die  
Speisen auff ewere Taffeln kommen / als wurden sie von ertlichen künst-  
reichen Instrumenten darauff gezogen / Er halter die Element / die Thier /  
die Menschen in ewrem Dienst / mit allem zu ewer Nutz / sonder  
auch zu einer Ergößlichkeit / vnd nach allem diesem dorff ihr noch ver-  
meinen / als erfördere Er vor euch ein Sach die nit billich seye / wann  
Er euch den Gewalt vber die Menschen gibet / vnd dargegen bezert / das  
ihr auch / wie rechte Menschen sollet tugendhaft leben ?

Für das ander sage ich / gefest / das die Arme nit affo hart von der  
Nothwendigkeit zu leben / getruete seyen / sonder ihr Zeit etwas milders  
zubringen ; Könnten sie war also stillerweß Gott in einer schlechten  
Haushaltung dienen / jedoch seynd die Flügel ihrer Tugend nit so stark  
sie hoch zuerschwingen / noch ihre Armb der Werck also kräftig / sich  
grosser Sachen zu vnderfangen.

Die geringe Aukhorität / welche sie haben / machet das ihre Wort  
wenig gelten / vnd ihre Thaten gleich wie lobwürdig sie auch seynd /  
haben nit so vil Krafft / das sie andere zur Nachvolgung antreiben mö-  
gen. Weilen die Reiche sich vilmahlen schämen quos zu hurn / auß  
Forscht sie möchten angesehen werden / als herten sie die Tugend mit dem  
Armen gemeint / von welschen / wann es möglich wäre / sie begerten ganz  
abgesondert zu seyn / ja so gar andere Elementa zu haben / die ihnen  
Eigenthümlich zu gehören. Die stürnemme vnd hohe Personet  
aber seynd / dem guten Wercker ein Aukhoritet vnd Ansehen zugeben /  
sehr mächtig. Ich lasse ein jeden selbst gedencken / wann nit ihrer mehr  
auf Schmachlerey / dann auß Bosheit deren Laster vnd Bivollkom-  
menheiten lobten / was sie mit ihren Tugendren nit gus würckten ? Das  
nit zu glauben / wie der weise Man sagt / das der höllische Gewalt so gar  
auff Erden eingewirklet / das die gute Gewissen alle für ewig außge-  
müstert seyn : Vil seynd lasterhaftig mehr auß Blödigkeit / das sie der  
Tyranney ihrer eignen Gedancken / vnd böser Gewonheit nit können oder  
vilmehr nit wollen Widerstand thun / als durch böse Anmutung / so sie  
zu den Lasteru haben.

Wann

Vortheil  
der Edel-  
leuthen.

Aukhoritet  
Der grossen  
Herren die  
Andacht in  
Schwartz  
zubringen.

Wann es geschehe / das einmahl die Reiche den Fahnen der Gottseligkeit / recht erheben / wurden sie mit großem ihrem Trost sehen / wie jederman gutwillig sich vnderhalten liess; Etliche zwar weil sie schon längst gern gewolt / doch nie dörfften; Andere aber / obwohl sie anfänglich mit einem so großen Ernst erzieteten / wurden sie sich doch endlich durch das gute Exempel / so solche Reiche vnd ansehnliche Personen von sich geben / bewegen lassen. Dieses ist dasjenige Argument / welches wir noch weitläuffiger willens seynd aufzuführen / wann wir von den Exempeln reden werden. Vnd auß diesem werde ihr Reiche selbsten vrtheilen; Weilen Gott euch ein solche Freyheit vnd ansehnliche Gelegenheit guts zuthun hat gegeben / ihr aber euch derselbigen mißbraucher / was für ein Durck vnd Bosheit ihr begeben / wann ihr euch ewerer Auctorität gebraucher / die Laster zuerheben / vnd die Tugenden in die Verachtung zuerbringen. Vor Zeiten nennete man die Perlin Herolden / dieweil sie ein Besach waren / das man den jenuigen Frauen / die darmit gezieret waren / Ples machte. Ewere Reichthumb köndten in Warheit eben also genant werden / dieweilen sie aller Orthen euch die Menschen vnderthenig / vnd allerley Ples machen. Es ist wol billich / das alle Welt sich der Reichthumb zum Herolden gebrauchten / vnd sie dieses Ampt der Gottseligkeit lästeten / ohne welches auch das allergrößte Ansehen nichts anders / als ein lautere Gewaltthätigkeit ist. Als dann werden sie mächtig herrschen vnd regieren / wann sie die Tugent in ihren Thron setzen werden.

Perlin wurde  
den Herolden  
genant.

Endlich diß mit der dritten / aber meines gedruckens allergründlichsten Besach abzuschließen / so klar zuerkennen gibt / wie euch die Reichthumb außs träftigst zur Christlichen Vollkommenheit verbindet / in deme es sich ansehen laisset / als habe sie Gott ganz in der Lieb / welche gegen dem Nebenmenschen geübt wird / eingeschlossen. Date Eleemosynam, & ecce omnia munda sunt vobis. Gebt Almosen / vnd sehet / Almosen geso ist euch alles rein. Dieses Handwerck Almosen zu geben / ist also fürtrefflich / das Gott für sich kein anders hat wollen auferwölhen: Sem Natur ist / Guts thun / vnd geben / gleich wie des Feuers Natur ist erwärmen / vnd der Sonnen erleuchten / sagt der wohlberedte Syaculus. Vnd damit ich auch den aller Christlichsten Spruch / so jenahl auß einem Heydnischen Mund geschlossen / herbey bringe. Deus est, mortali bene facere mortalem, & hæc ad æternam gloriam via. Plinius, nach dem er alle Seceten deren / so sich auß die weltliche Weißheit haben begeben / wol erkundiget / in deme der ein auß solche / der ander auß ein

Luc. 11.  
Luc. 11.  
ben ist Gottes Handwerck.  
A yada  
τοῦτον  
Dei.  
Syaculus in  
Epi.

Plinius lib.  
2. cap. 7.



andere Weis von der Götlichen Natur geredt / hat er disen schönen Spruch gethan / daß nemlich die allergröste Göttheit seye; Sehen einen sterblichen Menschen / den jungen / so seines gleichen ist / Guts thun / vnd daß dises der allerichtigste Weeg die ewige Glory zuerlangen seye. So sehen wir auch / daß die Hand des Himmlischen Dräutigams im hohen Lied Salomonis den guldinen Kuglen verglichen werden / welche das Meer in sich verschlossen halten. Manus eius globi aurei pleni mari. Wo unsere Verdolmetschung lautet: Manus eius tornantes, aureae, plenas Hyacinthis. Dese Hand seynd von Gold / vns dardurch die Freygebigkeit Gottes anzuzeigen: Dese Hände seynd gesaite Kuglen / daran nichts vnedens / nichts vnaleiches / vnd nichts ansichliges ist / sonder sie seynd ganz außspottet / ganz lauter / vnd ganz eben / allezeit bereit seine Gütthaten vber die Menschen häufig außzugießen. Sie gießen vnd läßren sich vnablässlich auß / vnd seynd doch immer voll / dann sie allezeit mit einem Meer der Freygebigkeiten / welches niemahl trucken wird / angefüllt seynd. Weilen nun Gott die Freygebigkeit von Natur an sich hat / so will er auch / daß die ienige / welche sich in seinen Diensten befinden / dieselbige üben. Daß aber diesem also seye / sihet ein jeder / daß die Reiche vor allen anderen ein sonderbare Schuldigkeit hierzu haben / diweil sie Gott als Schaffner seiner Güter vnd außspender seiner Gütthaten erwöhlt hat. Die Religiösen vnd Ordens Leuth / weil sie einmahl den Baum sampt den Früchten Gott dem Heeren außgeopfert / haben nichts mehr zugeben: Die so eines mittelmäßigen Vermögens / seynd gemeinlich voller Vergüden / so kein Nachruck noch Wirkung haben. Ihr Reiche aber / ihr seyt dieselbige Gültfertige / so die Mittel in ewren Händen habet / jederman die Schuldigkeit zulassen: Dann ihr den wahren philosophischen Stein gefunden / ihr habet die Kunst einer Himmlischen Weisung in ewren Künsten / vnd die guldine Karten / welche die Erden auß India in die Mätern der Sternen kan verändern. Gedendet / was für ein höhere Schuldigkeit vnd ringender Zwang ihr vollkommen aufseyn haben können / als die Werkzeug der Vollkommenheit selbst: Vnd bildet euch hinfüran mit mehr ein / als weren die Reichthümben ein hindernuß des Heyls vnd der Seeligkeit / dann alles Vnheyl nirgends anders / als von dem Mißbrauch derselbigen / herkombr. Wann ihr sie zu den Lastern anwendet / seynd sie gleichsam ein schweres bleyenes Gewicht euch in die Höll zuwerfenden / vnd zuertreckenden: Wender ihr sie aber zu dem Ziel vnd End / zu welchem euch Gott sie geben hat / nemlich

lich

sich uerlangung der Tugend an; So seynd sie leicht Federen euch zu-  
erheben / vnd in den Himmel zutragen.

Es thut die Heydnische Geschichtschreiber Sesostris eines Königs <sup>Der Wagen</sup>  
in Egypten Meldung / welcher von dem guten Fortgang seines Glücks <sup>Sesostris</sup>  
vnd Wohlstandis / also aufgeblasen / daß er in einer Gutschen von lauter <sup>wird gedeut-</sup>  
Königen gezogen / spakteren gefahren. In gleichem Triumphwagen <sup>et auf die</sup>  
der Hoffart kan man gar leicht der Höllen zufahren. Vil Glückseliger <sup>Reichen</sup>  
vnd sicherer mögen die Reiche in ganz guldinen vnd silbernen Wagen der  
Liebe / so von den Armen gezogen werden / fahren / vnder denen ein jeder  
die Person des höchsten Königs / von welchem alle Scepter herfließen / re-  
präsentiert / vnd den geraden Wegg in Himmel / vermittelst ihrer Reich-  
thumben / kommen. Erkenne ein jeder selbs / ob sie nit zur Seeligkeit  
führen. Si terrena diligitis, vt subiecta diligite, vt famulancia diligite,  
vt munera amici, vt beneficia Domini, vt artham sponsi. <sup>Aug. i. med.</sup> Want  
ihre die irdische Ding liebet / liebet sie als Matern ewerer Glory / als  
Mittel ewer Seeligkeit / als Verehrung ewers guten Freunds / als  
Guthaten ewers Herren / vnd als ein Hasspfehlung ewers Bräuti-  
gams / der euch zur Seeligkeit verordnet hat.

## Die V. Ursach.

## Die Gaaßen des Leibs.

**L**est ein Vbel / das wol zuweimen / sehet wie die Sünd alle  
Naturen dermassen verderbt / daß sie nit allein das böse vnder  
dem Schein des guten vorgibt / sonder macht auch bisweilen dem  
guten ein böse Wirkung. Wie zusehen an den Gaaßen des Leibs /  
(damit ich hie nicht von der Gesundheit / noch von der Stärke / mit  
welchen die hohe vnd stürnemme Personen nit allezeit nach Wunsch be-  
gabt seynd / rede) vnder welchen sich befinden die schöne / Holdselig-  
vnd die Höffigkeit / welche ihnen zum allermeisten angeboren seyn solten;  
Die aber dermassen durch ihre verderbte Sitten vbel zugericht seynd / daß  
man nit recht weißt / ob man dise vnder die Zahl des guten / oder des  
bösen setzen solle.

Der H. Augustinus redt ohn Vndercheid mit folgenden Worten  
darron: Pulchritudo corporis bonum Dei donum, sed propterea id  
etiam largitur malis, ne magnum bonum videatur bonis. Die Schön-  
heit des Leibs ist ein gute Gaaß Gottes / aber eben Darumb gibt Er sie  
auch <sup>l. 1. c. 2. de civi. Dei.</sup>  
Die schönheit  
wird so gar  
von den Hey-  
den gescholts.

auch den bösen / damit sie die fromme nit so hoch achten / vnd sich dar-  
 durch vnmäßig erheben. Es schreiben nit allein die Heilige Väter  
 vnd strengste Ordensleuth stark wider die Schönheit; Sonder auch  
 die/welche vor Zeiten/welten sie in ihren vnordenlichen Begir den gelobt/  
 dieselbige gelobt haben; So bald sie sich aber recht bescheiden angefangen  
 zuverhalten / haben sie diese gescholten. Petrarcha der fürreflüchtige vnd  
 fürreiche Mann / nach dem er die Schönheit eines Menschen angebetet/  
 hat er den Altar mit Füßen getreten / der in seinem reiffen Alter ver-  
 schreyet vnd aufgericht / was er in seiner näpischen Jugend gar zu hoch  
 gehalten / vnd zuvil gelobt hat: Dann was sagt er nit in dem Buch der  
 Eitelkeit der Welt / welchem er den Titul gibe / von den Arney oder  
 Wiltten wider das Glück? Habes hostem tuum domi, delectabilem &  
 blandum: habes raptorem quietis, torroremque perpetuum: habes  
 materiam vberriam laboris, discriminum causam, fomentum libidi-  
 num, nec minorem quarendi odij, quam amoris aditum: habes la-  
 queum pedibus, velum oculis, alis visum. Superficie tenus fulget  
 decora, multa fräaque tegens, & horrenda, lenissimae cutis obrutu,  
 sensibus blanditur, & illudit. Ihr / die ihr ewer Glory in die Schön-  
 heit des Leibs setzet / solt wissen / das ihr einen Feind in ewerem Hauß  
 habt / vnd welches noch ärger ist / ein schmachlenden Feind / der euer  
 Wollust bringt; Ihr beherberget einen Dieb / der euch die Ruhe / vnd  
 die Zeit / welche die zwey löstlichste ding der Welt seynd / einführet; Ihr  
 habt bey euch einen scharffrichter / welcher euch allezeit an der Folter der  
 Natur haltet; Ihr vnderhaltet in euch ein Marter der Mühe vnd Ar-  
 beit; Ein Ursach stättes Sancts vnd Kriegs; Vnd ein Zundel der Ver-  
 gürlichkeit / welche ehender Hassens / dann Liebens werth ist. Diese betrüg-  
 liche Schönheit leget euch strick an die Füß / ein Binden vber die Augen/  
 vnd leynt in die Flügel. Es ist nit ein wolgestalteter Ueberzug / welcher  
 vnder einer schönen Haut grewliche vnd stinckende Abscheulichkeiten  
 bedeckt / durch welchen sie allein diejenige an sich ziehet / welche von  
 ihrem Gift ganz eruckten seynd. Ein anderer sagt / sie seye die Er-  
 nehre der Vuelschafft / ein Strachel der Sünd / vnd das die Tugend/  
 so bey der Schönheit wohnt / allezeit schlipfferrige Füß habe / wie in dem  
 Hauß einer gefährlichen Wirchin. Der H. Chryostomus, in einer  
 Homilia, die er von der eytlen Schönheit der Weiber geschriben / kan sich  
 nit gungsam ab der Thorheit derjenigen Vuclern verwunderen / welche  
 sich in der kalten Aschen wärmen wöllen / vnd sagt: Νόσος ἐνκαίσι οἱ, καὶ  
 τὴν φεα. Das ist: Ein Kranckheit engründet dich / so wirst du alsbald zu  
 Aschen.

Petrarcha  
 lib. 6. de re-  
 med. Dial. 2.

Tab. de in-  
 conf:

Chrysof:  
 de san:  
 pndch: mul.

Nichts desto weniger muß man bekennen / daß die Schönheit / und gute Gestalt des Leibs ein große Gaab Gottes seye / durch welche man vil guts wirken mag / wann sie sich einmahl mit einer Tugend verbindet : Ja daß sie vil ehen der ein Ursach guts zuhant / als ein Werkzeug böses zuwirken seye. Es ist nit billich / daß man ein Gut hat Gottes von wegen des Mißbrauchs der Menschen schelte / gleich wie man ein angezündtes Lecht nit darum außlöschet / weilen / die kleine Mücklin ihre Flügeln darinn verbrennen.

Dieses zu probieren bringe ich drey Ursachen auff die Bahn / welche mich stark genug gedüncken / theils den Verstand der Weisen zu überwinden / theils allen den zeitigen / so mit der Leibs Schönheit begabet seynd / kätlich zu erkennen zugeben / die Schmach und Dnehr / die sie Gott anstun / wann sie sich der schönen Gestalt des Leibs zu nachtheit der Seelen mißbrauchen / und die Gaaben Gottes im Roth herum welen.

Erstlich ist es klar / daß die / so die Schönheit des Leibs einem andern Ursprung / als der Weisheit und Gürtigkeit Gottes zuweignen / sich für abtrünnige Christen / vnd der Manichæer Nachfolger / erklären. Gott selbst hauffet nothwendiger weis die Schönheit gut / diaweil Er ihr Urheber ist. Er will sie in sein Schoß / als wie die Morgenröte / einschließen ; Er pflanzt sie auff vnderschiedliche weis in allen Creaturen der ganzen Welt / als wie die Stralen in dem hellen Mittag ; Der Mensch wäre darmit von Anfang auff allerbeste / dieweil Gott ihne gleichsam zu einem Ehren Zeichen gemacht / in welchem Er alle Titel fürtrefflichsten Schönheiten der Welt zusammen versamblet hat. Ori-

genes sagt ; Er seye schön wie daß Firmament / welches wir mit so vilen leuchtenden Sternen / als brinnenden Faceten vor dem Altar des allerhöchsten vereert / sehen. Der H. Chryostomus spricht die Engel seyen die Morgenster / von welchen bey dem Job geredt wird / daß sie Gott ohne vnderlaß loben ; Die Menschen aber seyen die Abendster / in gleicher Schönheit mit gleicher proportion von der Hand Gottes formiert / eben dieses Ampt zuverrichten. Der H. Ambrosius sagt Gott der Erschaffer / habe zu einem sonderbaren Zeichen der Liebe dem Menschen eben diejenige Kleider geben / mit welchen Er selbst in diser Welt bekleidet ware / und dise Kleider seyen nichts anders / als die Gestalt des Leibs.

Quæ maior dignitas, quam ipsi hominem vestibus indui, quibus ipsemet Dominus, iuxta illud: Dominus regnavit, decorem indutus est? Sehet ihr / wie diß die Gaab der Schönheit so hoch erhebt. Ich seze noch zwey sehr wichtige Bedencken herzu / welche Fauorinus gar weislich

Beschreibung der Schönheit / als einer Gaab Gottes

Die natürliche Schönheit des Menschen von bösen gelobt.

Orig: in Gen: in hac Verba: Vocantq; Deus calum firmamentum. Homo ipse calum est.

Job. 28. Chry: in Gen: Ambrosi, I. de dig: hum: cond:



*Pavorinus  
lib. de Excel-  
lentia  
hominis.*

In dem Buch / das er von der fürreffligkeit des Menschen gemache hat / angezogen. Das nemlich der Erschaffer / so dem Menschen die Schönheit geben hat / durch eben dieses Mittel ihm ein sehr grosse Liebe hab eingossen / das ein jeder recht vernünftiger Mensch lieber solte zu niessen / ( das ist ein Stand / so außser der Verdampfen der argiste ist / ) als nach der Einbildung Pythagora in die Gestalt eines häßlichen Thiers verendert werden.

Das ander ist / das alle verständige Völcker / wie eben er auch andeuter / ab diser Dicksichen Grobheit / welche Gott durch die Figuren des unvernünftigen Thies andeuter / ein abschewen tragen / vnd außtruelich allen Wählern / Seem / vnd Bildhawern verbotten. Gott in keiner anderen Figur mehr / als in der Gestalt eines Menschen vorzustellen. Die Ursachen / die sie gaben / seynd sehr wunderbarlich: Wann sie einer solte hören / wurde er sagen / sie hetten schon etwas Erkandnuß der jennigen grossen Verbindnuß gehabt / welche zwischen der Göttlichen vnd Menschlichen Natur geschehen solte.

*Θεός ἔπλασεν τὸν ἀνθρώπον ἐκ τῆς γῆς καὶ ἐπιθέτωσεν αὐτῷ πνεῦμα ζῶν ὡς πνεῦμα θεοῦ καὶ ἔθηκεν ὁ ἀνθρώπος ὡς θεός. καὶ ἐκείνη ὥρα ἐξέλασεν ὁ θεὸς τὸ πνεῦμα ἑαυτοῦ ἀπὸ τοῦ ἀνθρώπου καὶ ἐποίησεν αὐτὸν ὡς θῆραν.*

*Die Schönheit  
ist ein Werk-  
zeug Gottes.*

Gott seye kein Liebhaber der Pferden noch der Vögl / sonder der Menschen / vnd habe seinen Luft bey denen zu wohnen / welche die Tugendtschafftigste / vnd seiner Gegenwärtigkeit die fähigste seynd. Erwöge einer jezund / ob nit die Schönheit / welche Gott von anfang der Welt also sorgfältig dem Menschen mitgerheit / für ein grosses ding vnd kräftigen Antrib zur Tugendt solle gehalten werden.

Für die ander Ursach / sage ich / wann sich Gott eines Mittels zu seinem Vorhaben gebraucht / ist ein Kennzeichen / das Er die Natur desselbigen für gut erkennet: Dann niemahlen brauchet Er vnzimliche ding die Hochheit seiner Thaten vnd Tharen ins Werk zu richten. Nun ist es am Tag / das Er die Schönheit vilmahlen als ein Werkzeug seiner Wunderthaten / als ein Glanz seiner Allmacht / vnd als ein Fackel seiner Victorien außerböhlet hat. Da man des Holoferns Tyrannischen Waffen einen Widerstand thun solte / hette Er gar wol mit seinem Allmächtigen Arm an ein Felsen schlagen können / vnd lauter gewaffnere Männer machen herfür gehn: Nichts destoweniger wolte Er sein Hand zu keinen anderen Miracul außstrecken / als das Er die Schönheit einer Wittfrawen vber dieses sigreiche Kriegsheer des fürnemsten Monarchen der Welt machte zu triumphieren. Vnd Er selbst gabe der Iudith vber ihre grosse Schönheit noch ein sonderbare Fierd / mit welcher sie disen /

*Judith. 10. 4.*

mit Wein vnd Liebe angefüllten Barbarischen Obristen / gleichsam mit

den

den Stricken fangen könnte. Dominus in illa hanc pulchritudinem amplavit, vt in comparabili decore omnium oculis appareret.

Auff gleiche weiff / vnd mit disen Waffen streit Er Gott auch durch die Ertzer wider den hoffärtigen Amman / da er vorhabens vnzählbare vil Juden / die zu der Schlachtedand verordnet waren / vmb das Leben zubringen: Setzte ihme Gott ein sterbliche Schönheit entgegen / welche ihme in das alleräufferste Elend / so man ihme kan einbilden / gestürzet / in deme sie den König Assuerum in einem Augenblick auß einem Löwen in ein Lamb verändert / vnd ihrem Volck das Heyl vnd Freyheit versichert hat. Bezaget ermer noch grössere Proben zuhaben / wie hoch G D E die Schönheit / so sich bey der Tugend befindet / achte / vnd in solcher glorwürdig Triumphiere? Der sehe den Sohn Gottes selbst an / wie Er dise mit seiner hochheiligsten Person / vnd seiner allerheiligsten Mutter Schönheit geheiliget / vort welcher neben deme / was die Heilige Mütter den Tertz der Göttlichen Schrift also außlegen / von Aletshero gefaget / daß sie mit einer sonderbaren Schönheit / vnd angenehmer Gestalt gestier gewesen / damit sie desto besser die Herzen der Menschen gewinnen / vnd desto sanfter dem Joch des H. Euangelij vnderwerffen möchte. Wir ist zwar wol bewußt was Clemens Alexandrinus geglaubt / daß Christus der Herr sich mit Fleis der Leiblichen Schönheit / gleich wie der Beschüme der Reichthumb hab wollen berauben / in dem Er allenthalben die höchste Verachtung gesucht / dann in diesem sich ermelter Author auff den Driß des Propheten Ysaie gegründet: welcher von dem leydente Heyland der Welt also spricht: Vidimus eum, & non erat aspectus. Wir haben Ihn gesehen / vnd kein Gestalt noch Schönheit war an Ihme. Dieses Fundament ist bawfällig / vnd thut ihme diser Author eben wie ein Mahler / welcher den Mond in seinem natürlichen Stand willens fürstellen / ihne in einer Finsternis mahlete. Andere Authores gründen sich auff dem Psalmiten an den 44. Psal Speciosus forma præ filij hominum. Vnd versichern vns: Der Heyland habe mit sonderem Fleis ein fürreffliche Schönheit des Leibs / vnd die aller angenehmste Zierligkeit der Sprach außerswöhlt. Nicephorus zeigt etliche gans sonderbare Stuck seiner Länge / seiner Farb / vnd der proportion seiner Glieder an / die er auß den Alten genommen hat: Der H. Euphantius / als er von der Schönheit der heiligsten Jungfrauen redet / spricht / sie seye die Maye. des Erschaffens selbst gewesen / *συνήκατα πάντα*. Vertheile ein jeder sese selbst / vnd sehe / wann Gott sich freywilliger Weiß der Ehren / Reichthumben vnd Hochheiten diser Welt vns ein Exempel der Demut zugeben / beraubt

*Clem. Alex. pedag. lib. 3. cap. 1. Zähler des Clem. Alex.*

*psal. 44.*

*Nicoph. l. 1. cap. 49.*

*Schöheit*

*fers.*

hat / vnd doch die Schönheit an seiner vnd seiner Mutter Person hat  
wollen heiligen / wie hoch man diese Göttliche Gab achten solle? Vnd ob  
es zugelassen seye / sich diser zu mißbrauchen?

Ich sage noch weiters / daß der Erschaffer nit nur die Schönheit  
geliebet / sonder auch die Instrumenta / die in ihrem Dienst gebraucht  
werden / hoch geachtet. Ein wunder ding ist es / wie er im Buch  
Exodi dem Moysi befohlen / daß er ein Becke von Erz mit einem Fuß  
zu Abwäschung der Priester machen solle / habe er gewolt / daß es mit  
den Spiegel der Weiber / so da vor dem Tabernacel Gottes die Wache  
hielten / solt geziert werden. *Pecit labrum aneum cum basi sua de  
speculis mulierum, quæ excubabant ante ostium Tabernaculi.* Was  
vermeiner ihr / zu was End hat man diese Spiegel in einem so heiligen  
Orth an dieses Gott geordnete Beschir henten müssen? Theodoretus  
der H. Cyrillus, vnd Procopius vermercken / daß sich die Egyptier  
mit leinenen Nöcken angehan / in der einen Hand ein Scepter, vnd in  
der anderen ein Spiegel tragend / zu dem Opfer Ildis zu begeben pfie-  
gen / vnd daß hernach die Weiber der Hebræer eben auff diese Weis auß  
Egypten durch die Wüste in das gelobte Land gezogen. Gott aber /  
der da wolle diesen Haub der Egyptier seiner Hochheit vorbehalten /  
verordnere diese Spiegel abzulegen / vnd ihme zum Gebrauch seines  
signen Tabernacels zuheiligen. Die Hebräische Aufleger aber / gebet  
dessen ein andere Ursach / vnd sagen / als die Israeliter sahen / daß sie  
in Egypten vnder dem Joch einer so schweren Dienstbarkeit gleichsam  
müßten ver schmachten / haben sie sich entschlossen der ehelichen Wercken  
zu enthalten / damit sie nit mehr Erben dieses Elends erziechten: Gott  
aber / dessen wunderbarliche Geheimnisse über die Gedancken der  
Menschen seynd / erweckete die Weiber / die sich mit diesen Egyptischen  
Spiegeln dermassen zierten / daß sie die keusche Liebe ihrer Ehemänner / so  
vnder der Aschen ihrer Dienstbarkeit verdeckt lag / erweckten / Nach-  
kömling herfür zubringen / durch welche volgendis alle Völcker der  
Erden solten gebenedeyt vnd gesegnet werden. Diese der Weiber  
hat gefiele Gott dermassen / daß Er diese Spiegel / deren sie sich die  
jenige Schönheit zuverursachen gebraucht / vnd auß welchen ein so groß  
er Nutz erfolgte / in seinem Tabernacel zuverschaffen geordnet hat.  
Weil diesem nun also / so ist leichtlich zuerachten / wie Gott sich zu einem  
Patronen vnd Beschir der Schönheit des Leibs mache / vnd wie  
unrecht diejenige thun / so diese unbescheidener Weis verwerffen.

Ihrs dritte / sage ich / daß derjenige Gewalt / dessen sich die Schön-  
heit

Frauen  
Spiegel  
Exodi 3. 8. 9.

Theod. in  
Gaten. Ze-  
phyr. Cyril.  
de spir. S.  
Genate.  
Procopius  
in Exod.

End. 1111.

heit über die Herren gebrauchte / wie ein Sach sey / welche Menschlichen  
Klaffen zuständig / damit also die Natur darvon mit Hoffärtig werde /  
sonder daß Gott selbst gleich sam mit seinem Finger auff die Stirnen der  
Menschen / vnd sonderlich der hohen ansehnlichen Personen die Stra-  
len der Gnad vnd der Mayestät / sie vor dem Volck ansehnlich zu machen /  
eintrucke. Vnd dessen will Er sich zu einem guten End gebrauchten:  
Über die Creatur mißbraucher oft die Gaben des Erschaffers. Maximus  
Tyrius sagt / ein schöne Seel in einem schönen Leib sey wie ein Fluß /  
der aller sanfft durch ein schöne Wiß fließet. Ποταμός κάλλος λευκῶν ἐπι-  
γερ. Vnd alle Welt mit seiner Fürtrefflichkeit zur Verwunderung be-  
wögt.

Ein fürtrefflicher Orator in einer Oracion von dem Lob Constanti-  
tini / welcher einer auß den allerschönsten Fürsten der Erden ware / sagt /  
die Natur sey von Gott / als ein fürtreffliche Jurierin / gesandt worden /  
ihme einer solchen hohen vnd fürtrefflichen Seel einen wolanständiget  
Leib zu formieren / gleichsam einem schönen Gast / ein schönes Haus ;  
Vnd daß die Schönheit ihme dermaßen ein Liebe vnd ein Ehrenbie-  
tung bey jedermann habe verursacht / als wann er ein Gott von Himmel  
herunder gestigen wäre. Te cum milites vident, admirantur, diligunt,  
sequuntur oculis, animo tenent, Deo se obsequi putant, cuius tam  
pulchra forma est, quam certa diuinitas. Dieses ist aber in dem Weib-  
lichen Geschlecht noch vil verwunderlicher. Wie vil Monarchen / nach  
dem sie die ganze Welt mit Blis vnd Donner angefüllt / haben sich einer  
sterblichen Schönheit vnderhängig gemacht / ihre eigne Dienstbarkeit  
aufzuheben / zu den Füßen ihrer einfältigen Dienstmägden gebogen ; Wie  
vil solche narrißere Sachen / die nit würdig auff das Pappir zubringen /  
haben sie begangen: Berla bee ware weder ein Löw / noch Goliath / noch  
Saul, nichts desto weniger mit einem einzigen Augenblick verwundet sie  
den jenigen / welcher die Löwen zerrisse / den Goliath mit Füßen tratte /  
dem ganzen Kriegsheer vnd allem Gewalt des Sauls sich widersetzte.  
Die Philistæer fanden keine so starcke Band den vnyberwindlichen Samlo-  
nem zubinden / welchen die Dalila mit ihrem Schmachtslen gebunden vnd  
angefestlet. Salomon hatte ein so tieffes vnd vnergründliches Herz / wie  
das Meer / doch fanden die Weiber den grund darinn.

Es ist sich zu verwunderen / was die Schönheit der Leiber für Pytha-  
gorische Verenderungen der Seelen verursacht / welche zu erkennen ge-  
ben / daß sie ein rechte Tyrannin ohne Kriegsknecht / vnd ohne Gerichts-  
diener sey / wie sie Carneades nennet. Ohne Zweifel kommen die  
Dyrtilg /

Schönheit  
des Con-  
stantini.

Carneades  
apud La-  
tant.



Mißbrauch  
der Schön-  
heit ist ver-  
derblich.

Verrüß / die böse Maimungen / die unteusche Wulfschafften / die jenige  
Mißbräuch / welche der Schönheit anhangen / allein auß List des Teuffels  
vnd von dem verkehrten Willen der Menschen her. Ihr Glantz aber  
vnd ihr Gewalt seynd ein rechte Gab Gottes / welche in den Menschlichen  
Leibern das jenige / was die Sonn / so den schönen Regenbogen in den  
Wolcken formiret / würcket.

Erwögēt / O Ihr Frauen / die ihr von Gott dise Gnad empfangen /  
ob dises euch nit ein grosser Antrib ihme rechte zudienen / vnd solch gang  
zu seiner Ehr anzuwenden / seyn solle. Ihr werdt vnd ewere Schön-  
heit vor dem Richterstuhl des Allerhöchsten Rechen schafft geben müssen /  
vnd dis so gar biß auff das geringste Härtlin ewers Hauptes / wann ihr in  
disem schönen Haus / welches euch Gott zu seinem Dienst erbawet / einen  
bösen Gast / das ist / ein lasterhaftige vnd unteusche Seel beherberget.  
Wann ihr euch mit einem entlehneren Gut / vnd ab einer vergehenden  
Blüthe / welche die Zeit / das Alter / die Kranckheit / vnd der Todt hin-  
nemmen / hoffärtig erzaiget: Wann ihr mit ewrem ärgerlichen Aufzug /  
mit ewern blossen Brüsten / mit ewern vnstättigen Milchmarck / das  
Feur der bösen Begirlichkeit in den vnschuldigen Herzen zuentzündet /  
daher pranger: Wann ihr die vngebürliche Ehr vnd Liebe der Männer  
mit einer Gab / die nit ewer ist / suchet: Wann ihr so offi mit ewern Spei-  
geln zu Rath geht / vnd auß lauter Eitelkeit / so grosse Mühe vnd Ar-  
beit euch zu zieren vnd auffzubuzen / anwendet / welches zwar diser Zeit  
allein zur gebür ewers Standes solte geschehen / weil aber vilmahlten  
grosse Sünd vnd Aergernissen dardurch verursacht werden / habt ihr euch  
billich zu fürchten / das ihr einmahlt das Absehen des Zorns vnd der Raach  
Gottes seyn werdet. Diser grosse Richter wird geschehen lassen / daß der  
jenige von dem Propheten verkündig Fluch / vber euch falle; Wann werde  
zu seiner Zeit ewere Gebaim auß den Gräbern herfür ziehen / sie an dem  
hellen Tag zeigen / vnd sprächen; Sehet die Gebaim der jenigen / die vor  
disem sich einer ärgerlichen Schönheit / einer weissen vber Eyter vnd  
Vnrath gespannten Haut / berühmet haben. Die Würm / Natteren vnd  
Schlangen herrschen allbereit vber sie / als wie vber ein mit Gewalt er-  
oberte Statt / die Leiber seynd ein Speiß der Würmen / vnd die Höl  
der Seelen Vegräbnis. O was für ein Vrtheil ist dises; Befehlet  
Gott ewere Schönheit / die Männer lieben sie / wie die Jäger das Wild-  
brät eines wilden Schwems: Gott aber liebet sie als seinen Tempel.  
Sehet daß ihr ganzer Gewalt sich nit weiters / als zu dem Dienst ihres  
Erstschaffers erstreckt / alsdann wird sie euch erst recht Nutz seyn / wann  
sie dem jenigen / der sie euch geben hat / wird gehorsamen.

Efficient of-  
fi de sepul-  
chris Ex-  
pandent ea  
ad solem.  
Hier: 8.

Es  
12. 1. 1. 1.

Ein Befehl  
Constantini  
Cod. Justin.  
l. 8. tit. 2 c.

er verboten die Flecken vnd Dörffer auff dem Land zum Nachtheil der  
Stätt zuieren: Si quis post legem hanc, Civitate spoliata, ornatum,  
hoc est marmora, & columnas ad rura transtulerit, priuetur ea posse-  
sione, quam ita ornauerit. Wann einer nach diesem Befehl wird die  
zierden der Stätt / nemlich Marmelstein / Säulen oder Bilder auff das  
Land verlesen / der soll seines Gutes / das er also gezieret / entsetzt werden.  
Unser Seel ist ein Staat Gottes / mit so schönen zierden / mit sovil  
Titteln eingericht / mit herrlichen Triumphbögen vnd Sigzeichen gezie-  
ret: Entzwischen aber / O ihr Edle / geschicht es gar oft / daß ihr dise  
Statt verlasset / auff dem Feld bauet / alle ewere Kräfte vnd Ver-  
möge zur Zierd vnd Ergößlichkeit des Leibs anwendet / dardurch ewer Seel Wie hoch der  
notwendiger Weis durr / mager / vnd vnfruchtbar wird. Mißbrauch  
Ihr verdie- des Geists zu  
net in der Wahrheit wol ewer Besizung vnd Erbtheils beraubt zu werden / taublen sey.  
weil ihr es also vbel in Ehren haltet.

Dann bringe ich euch nur zwo oder drey Ursachen auff die Vahit /  
anzudeuten / was für ein vnbillliches ding es seye / ein adeliches Gemit  
zu der Leichtfertigkeit anwenden / welches zwar leichtlich zu probieren /  
aber niemahls gungsam zubeweynen ist.

Erstlich kan man nit langten / das ein jedes ding / welches das zihl  
seiner Natur vberschreitet / nit sehr vnordentlich seye. Wir sehen / daß  
die Element / die pflanzen / die Thier / vnd alle Creaturen der Welt in  
ihren / warum sie Gott gesetzt hat / beständig verbleiben: Das Feur be-  
halt allezeit sein Hig / das Wasser mache mans so warm / als man will /  
so kumbt es doch allezeit widerumb zu seiner natürlichen Kälte: Das  
Hörnig nimbt die Natur des Vernutts nit an sich; Der Löw erziecht kein  
Affen / vnd wird der Adler nit zu einem Strauß / die Flügel auff dem  
Woden daher zuziehen.

Weil derothalben die Natur des Verstandts / sonderlich vmb sovil  
höcher vnd adelicher er ist / dise Eigenschafft an ihme hat / daß er sich auff  
die Betrachtung der Göttlichen dingen begeben / als daher er kommen / Sen. pref.  
vnd dahin er zihlet / wie es auch bey vnd mit ihme hergebe. Hoc habet lib. 1. nat.  
argumentum diuinitatis suae, quod illum diuina delectant, nec vt alienis quasi.  
interest, sed vt suis. Es ist / sagt Seneca der fürreiffliche Römische  
Philosophus, ein vnsehbares Zeichen eines Göttlichen Verstandts /  
wann er ein Lust vnd Wolgefallen von Göttlichen dingen zureden hat /  
vnd wann er sich in der gleichen Gedanken / als wie in seinen eignen  
Hausgeschäften / auffhaltet. Dreheilet derothalben selbst / was für  
ein vnansändiges ding seye / dise Kraft / vnd dises Liecht des Verstandts /  
welchem

welchen euch Gott also freygebig mitgerhailt / in verächtlichen vnd schlechten Dingen zuverbergen / welche doch den Glanz ewers grossen Namens verfinstern. Was für ein Schand ist es / das die höchste vnd obriste Hand Gottes den Menschen zu einem König der Creaturen gemacht / er aber sein Natur verachte / sich als einen Spillmann vnd Comedianen zuerzeigen / in dem Spil allerley Personen / aufgenommene eines frommen Christen / zu welcher ihne doch sein hoher Stand verbindet / zuversetzen. Dises ist das zeitige / was der grosse Tertulianus beweitet: Homo omnium flagitiorum actor, non tantum opus Dei, verum etiam imago est, & tamen corpore. & spiritu à suo deservit instructore.

Der Mensch ist ein Spillmann oder Comedian der Welt Tertul. de spectac. c. 2.

Dises lasset sich ansehen / als wäre es noch etwas leydentlicher in solchen Personen / die mit der Vernunft / mit guter Underweisung / vnd fürerfflichem Verstand nit sowol begabet / als die hohe vnd fürnemme Personen / welche Gott darumb hat lassen geboren werden / damit sie ober andere erhebe / vnder den Menschen wie die Engel leben vnd wandlern; Sie aber sich nit anders / als wie die Schwein vnd Affen erzeigen / in deme sie sich zu / weis nit / was Kindische ding / zu einem vnmenschlichen / Pischischen vnd Sardanapatischen Leben ernidrigen. Depencket es wol / ob es nit an ihme selbsten / eben ein so vnermüffiges ding seye / als abschewlich es in seinen Veruchungen ist.

Zum anderen / auff solche weis leben / ist ihne selbsten groß Vnrachtum / so man kan sagen / es seye ein rechte Unsinigkeit / welche von niemande / als die zeitigen / so auch taub vnd vnfinnig seynd / für gut gehalten wird. Sehet ihr nit / das ihr zu einem schlechten verächtlichen Werk / einen köstlichen reichen Veretzeng brauchet / das es ein Theil eines solchen Menschen seye / der in seinem Hirn verreckt ist. Wann ihr einen Monarchen solket sehen / der mit seinem Purpurleid einen Nachossen bedeckte / vnd mit seinem Scepter heu auffladere / wurdet ihr ihne nit aufsuchen? Der Verstand aber / den Gott euch geben / ist ohne Vergleichung vil köstlicher / als das Purpurleid / vnd der Scepter der Königen / ihr aber ziehet ihne jeso in Rohr des Fleischs herum / bald aber gebrauchet ihr ihne zum leichtfertigen Geschwen / Ehreleuten / Zand vnd Hader / Nacharrigkeiten. Hasset diß nit gänzlich die Gaben Gottes misbrauchen? Man sagt / Nero habe einen sonderen Lust gehabt / die Erden mit eiter goldnen Hauen zusacken / vnd da man bey Corintho durch ein Enge zwischen zweyen Meer einen Canal solte führen / mit welchen Gedanken er lang in seinem Hirn wäre vmbgangen / verfürgt er sich.

Ein grosse Ungebürlichkeit sich des Geists misbrauchen.

Die Ehorheit Nerons.

Musonis Dialogus de Nerone.

Es erzeht ein guter Author / daß vor Zeiten ein sehr Gottlose Statt / durch die Schönheit der Juncfrawen also seye zurecht gebracht worden. Dise begaben sich mit ganzem Ernst auff die Tugenden / vnd acheten niemands auff allen den jenzigen / so ihrer zur Ehe begeren / sie hätten sich dann zuvor auff ein andächtiges vnd Gottseeliges Leben gegeben: Dises ware ein so kräftiges vnd bequemes Mittel / die Laster auszureuten / vnd die Tugend einzuführen / daß man in kurzer Zeit die ganze Statt verändert sahe. Eben dses sollet ihr auch üben / so wird Gott alsdann ewer Schönheit segnen / alsbald ihr dieselbige ganz zu seinem Dienst werdet geheiligt haben.

Die VI. Vrsach.

Die Fürtrefflichkeit des Verstandes.

**W**ann die Gestalt des Leibs mit der Fürtrefflichkeit des Verstandes verglichen wird / ist sie eben ein kleines Lechlein gegen der Sonnen. Alle Hochheit / aller Gewalt / alle Herrlichkeit des Menschen kommen von der Fürtrefflichkeit der Seel / gleich wie ein Wächlin von dem Drommen her. Wann der Leib ein Schöne von Perlmutter gemachte Schalen ist / so ist die Seel das Perlm; Wann der Leib die Aschen ist / so ist die Seel ihr Flammen; Wann der Leib / wie der H. Ambrosius sagt; ein Triumphwagen des freidsamen Salomons ist / so ist die Seel die darauff sitzende Königin / die ihne leitet vnd regieret; Wann der Leib / wie ein grünendes Moos ob einem Felsen im Meer ist / so ist die Seel der darunder verborgne Diamant. Sie ist die liebste Freundin Gottes / welche von seinem Mund in dise sterbliche Gefangenschaft gefallen; Sie ist die jentige / welche ganz fürtrefflicher Weiß mit einer Gleichnuß vnd Ebenbild Gottes gezeichnet ist; Sie tragt die Strahlen vnd die Contrafactur diser hohen vnd grossen Mayestät; Sie ist die / vber welche der Erschaffer seinen Königlich Purpurmantel außbreitet / wie bey dem Propheten Ezechiel gemeldet wird: *Expandi amicum meum super te.* Dses Königlich Purpur Kleid ist Die Seel wird von Gott mit dem Königlich Purpurkleid bekleidet. *also* *Leich: 26*

Denkwürdige fürtreffliche Seel.

Die Seel wird von Gott mit dem Königlich Purpurkleid bekleidet. also Leich: 26

also tragt vnser Seel / für ihr Farb / alle erschaffne Fürtrefflichkeiten / welche die allerlebhaftigste Bildnissen der Vollkommenheit des Erschaffers seynd.

Die süßensig Aufleger der H. Schrifft / als sie in obgedachten Orth von der Kleidung der Seel redten / nennen dieselbige mit dem Wort *Telozarov*, welches etwas schwer zuverstehn / vnser Dolmetschung list darfür ein rein vnd subtils Kleid. *Indue te subtilibus*. Origenes zücht es auß dem Griechischen Wörelin; *Spiz* Welches ein Haar bedeutet / als wolten sie sagen / dises Kleid der Seel seye gesochren von dem allerreinsten vnd subtilsten Haar / das es auch die allerschärfpffte Augen nit können sehen / was es für ein Farb habe.

Aug: Soli-  
doq: c. 30.

Der Catholische Glaub lehret vns / daß dise ein Substanz nit der Elementen / noch Gottes / sonder von Gott auß nichts erschaffen / vernünftig / verständlich / geistlich / allezeit etwas würcken / allezeit lebhaft / vnd dermassen fähig seye / daß sie niemandes / als Gott allein könne erfüllen. Der jenige / welcher mehr als die ewige Weißheit darvon geopffnbarct / wissen / vnd nit glauben will / daß sie zur Glory vnsterblich seye / der wird sie einmahl in der ewigen Peyn vnsterblich befinden / sagt der H. Augustinus: *Sicredit, immortalis est ad vitam, si non credit, immortalis est ad poenam*. Dismahls bin ich nit gedacht mehrers von der Fürtrefflich: oder Vnsterblichkeit der Seel zu reden / weil ich anderswo ober dise fragen auß dem Fundament gesamblet hab: Ich rede allein von dem jetzigen / was wir in der Seel den Verstand nennen. Es ist wol war / daß alle Menschen ein Seel einer gleichen Gestalt haben / doch ist sie in ihren Eigenschaften vnd Verrichtungen gar vnder-schiedlich. Veyertlichen schlafft sie in dem Fleisch durch das ganze Leben / vnd bleibet eben wie ein mit Diamant gezierres Schwert allezeit in einer Ströck hin vnd Kottigen Schend stecken / mit welchem niemahl ein Strach geschicht / das man nur etwann ein Hüncklin des Verstandes vnd der Vernunft erkennen möge. In andern glanzet vnd scheinet sie von ihrer zarten Jugend her / durchringt die Wolcken / vnd nit grosser Behändigkeit / His vnd Schärpffe durchgründet sie allen Abgrund: Vnd dises haist man den Verstand / welcher gewontlich in den grossen vnd hohen Personen fürtrefflich ist; Dann sie mehrertheils gelernig / verständig / vnd der guten Vnderweisung fähig seynd. Von welchem ich Versach nimb zusagen / daß dises ihnen ein grosser Anreiz seyn solte / sich mit ganssem Ernst vmb die Tugend anzunehmen.

Item de  
Sym: ad  
Catechism:  
1. 3. cap. 3.  
Was die  
Seel seye  
Was der  
Geist seye

Constantinus der Groß machte vorzeiten ein Befehl / durch welches

in dem Aug ihrer Wissenschaft / vnd ihrer selbst aignen Erkandnuß  
überflüssig finden vnd leyden. Von diesem Aug redt der H. Bernardus *Bernardus*  
mit folgenden Worten: Nullus molestior oculus cuique suo, non est *l. 3. de con-*  
aspectus, quem tenebrosa conscientia magis suffugere velit, minus *hinc.*  
possit.

Geht Acht / ihr Edelknecht / ob dieses Argumente nie verdienet wol er-  
wogen zu werden. Die Höl ist voll fürtrefflicher Verstand; Welche /  
nach dem sie den Lastern zum Werkzeig gedienet haben / dienen sie jes-  
und den Herorstamen zur Speiß / mehrten doch diese Zahl der Verdamp-  
ten mit. Die Erkandnuß Gottes / seiner selbst / vnd die Übung der  
Tugend seynd ein Schöne Arbeit eines adelichen Gemüts / welches die  
Zeit der Gnaden mit besser noch muslicher / dann auff gemeltes Weiß kan  
anwenden.

## Die VII. Ursach.

### Die Hertzhaftigkeit.

**D**ie allen obangesogen Ursachen / so den Edelknechten zu einem  
Antrieb sich der Vollkommenheit mit allem Ernst anzunehmen /  
dienen sollen / sehe ich keine / welche der Hertzhaftigkeit zuverglei-  
chen seye. Diese ist ein Stärke des Gemüts / so fürnehmlich in zweyen *Aristoteles*  
Hauptpunkten wie Aristoteles, vnd der H. Thomas lehren / besteht. *3. Ech. ar.*  
Nemlich / sich grosser dingen vnderfangen / vnd solche mit Vernunfft / *8. Thom*  
vollziehen. Diese Hertzhaftigkeit vermag vnder allen Gaaben des Ge- *2. 2. q. 123.*  
müts sovil / daß sie andere mit ihrem guten Namen erschreckt / zu einer *Die Hertz-*  
Verwunderung bewögt / welche der H. Ambrosius gar wol dem Fluß *wird von*  
Tygridi vergleicht / diser hat vor allen andern Wasserflüssen einen sehr *dem H.*  
schnellen Lauff / vberwindt / vnd reißt mit seinem Gewalt hinweg alles / *Ambrosio*  
was sich ihme widersetet. Also schwingt sich diese Tugend durch alle ge- *dem Fluß*  
fahren / sie macht ihr selbst ein Platz durch allerhand Widerstand. Quo- *Tygridi*  
dam curtu rapido resistentia quaque transtuerberat, neque aliquibus *vergleichen.*  
curtus eius impedimentorum haeret obstaculis. Diser ist ein Adler / der *Ambrosius in*  
sich zum Vngewitter begibt / vnd es trauret; Ein Löw / der sich allem Ge- *hec Serba*  
walt widersetet; Ein Diamant der niemahlen bricht; Ein Fels / welcher *Genese 2.*  
die Meerwällen verachtet; Vnd ein Amboss / welcher vnder allen Ham- *Nomen su-*  
merstrachen ganz verbleibt. Sie ist diese / ab welcher sich Himmel vnd *minis tertij*  
Erden zu setzen / in dem sie in eines gebrechlichen Irdischen Menschen *Tygridi.*  
Cörper

Hochheit  
vnd größe  
der Könige  
vnd Dapf-  
fertigkeit.

Cörper ein Gemüt sehen / so zur Prob allerhand Zuständen gemacht ist / das sich ab keinem ding entsetzet / vber alle Beschwerden erhebt / vnd bis vnder die Pforten der Höllen mit Leibs vnd Lebens Gefahr begibt / damit es nit nur mit einem Schatten einer geringsten Dugabür vberfallen werde. Difes verursachet billich in den Gemütern ein Verwunderung / es seye gleich in Kriegs oder Burgerlichen Thaten / so wird die Dapffer vnd Herrschafftigkeit sehr hoch geachtet. Wann gleich das End nit allezeit mit dem guten Vorhaben vbercins stimmet / Werden doch die allergreifamteste Feind bezwungen / ab einer solchen Stärke des Gemüts sich zu verwunderen / welches sich niemahl vnder dem Ubel / da es schon nit harmögen vberwinden / gebogen hat.

Der Lode  
Callimach.

Der Historyschreiber Herodotus erzehlet / das in der Schlacht zu Marathon ein mit Namen Callimachus von seinen Feinden den Persianern mit Pfeilen ganz bedeckt vnder einem Hauffen der Todten Leiber noch auffrecht stehend / gesundt / als wäre er gleichsam von denselbigen auff solche Weis im Gewicht gehalten worden. Ab welcher Stärke dieses Todten Soldatens die Persianer dermassen erschrummet / das sie ihne einer vnsterblichen Gedächtnis würdig gehalten. Nemahl erzehlet

Seneca de  
constantia  
spicentis.

Seneca sein Wolledentheit so stark / als da er die Herrschafftigkeit Catonis lobet. Difer / sagt Er / hat nit wider die wilde Thier gestritten / dann difes gehöret den Jägern zu; Er verfolgte auch nit die Meerwunder mit Feuer vnd Schwerdt / Er lebte nit zu solcher Zeit / in deren man glauben müste / das ein Mensch den Himmel auff seinen Achseln trage / darumb

Fürtreff-  
liches Lob  
der Starck-  
mütigkeit.

man ihne auch nit zu einem Herculem oder Atlantem gemacht / Er trug aber wol einen schwereren Last / als der erdichte Atlas. Er allein stritte wider den Ehrgeiz / welcher ein Tract mit vilen Köpfen ist; Wider die Laster einer verderbten Statt / welche sich selbst täglich mehr / als ein altes Gebäu in den Grund richtet. Difer fürtreffliche Mann hat den

Ein grosses  
Lob Catons.

Römischen gemainen Mus so lang getragen / so vil er vermögen; Vnd da er einmahl zu boden / in den Oblagen vil Tausent erbärmlicher Verwirrungen / gesunken / erwöhlte er ihm sein Begräbnis in seinem Vaterland. Scenit solus, & ad cadentem Rempublicam quantum modo vna manu retinere poterat, retinuit; donec vel abreptus, vel abstractus comitem se ruinae diu sustentatae dedit. Was ist das für ein Hochheit / was für ein Stärke? Zweifelts ohne hat dife Großmütigkeit so vil Glanz vnd Scheins / das auch die Vermessenheit selbst (welche sonst ein eigantzliches Laster der schlechten vnd zaghaften Gemütern ist) sich mit dem Mantel diser Tugend bedeckt / vnd grossen Glanzen bey vilen Menschen findet.

Drum



sich mit Gesang und Seitenpfeil dahin / trage ein güldene Harn in der Hand / stenge an vor meniglich die Erden zu graben / welches den Verstandigen sehr lächerlich fürkommen. Was mich antriffet / finde ich es noch vil seltsamer / daß ein adeliche Person sich umb so kindische Sachen annimbt : Dann die Erden mit Gold hacken / ist das Gold widerumb zu seinem Ursprung bringen / die weil es auß der Erden herfür kommt : Aber mit einem Himmlischen Verstand in dem Korh und Witschafften wuelen / ist ein Sach / die sonderlich den Edel Leuten vbel aufsehet.

Fürs dritte / sage ich / ein solche Weis zu procedieren seye ein of-  
 fentlicher geistlicher Diebstahl / und dieses auß zwey Ursachen. Erstlich guten Geistes  
 die weil sie ein Gott geweihte Sach vnbillicher Weis verhalten / und die-  
 selbige zu vngeweihte und Weltlichen Händen brauchen / der H. Augu-  
 stinus in der Epistel die er Licentio geschriben / welcher war ein Verstand-  
 iger aber ein Frecher / und in der Welt Eyreleuten ersoffener Jüngling  
 war: Ditem feste er mit soldengen Worten stark zu: Si calicem aureum  
 iuuenissis in terra, donares illum Ecclesie Dei. Accepisti à Deo in-  
 genium spiritus aliter aureum, & ministras inde libidinibus, & in illo  
 Sathanæ propinas te ipsam? Wann du ohngefähr auß der Straf einen  
 güldnen Kelch gefunden hättest / so würdest du ihne einer Kirchen ver-  
 ehren / sonst wäre es ein Kirchenraub. Nun hat dir Gott einen ganz  
 güldnen süßerefflich: und subtilen Verstand geben / dessen du dich als  
 eines Witzes zum Wollust gebrauchest / darauff machest du gleich-  
 sam ein Geschir der verurteilung / in welchem du dein Seel dem Teuffel  
 zum Opfer darreichest. Soltest du nit den Zorn Gottes darumb  
 fürchten? Die ander Ursach ist / daß durch dieses nit allem ein / zu dem  
 Dienst des Allerhöchsten geweihtes Geschir hinderhalten wird: Sonder  
 man legt an die Bildniß Gottes selbst in Hand an. Dieser schöne Ver-  
 stand / so Er dem Menschen / als die Quie und das beste der Seel geben  
 hat / ist das rechte wahre Kennzeichen seiner Gottheit / und ein solcher  
 gibt ihne in ein gemaines lasterhaftiges Leben? Bedenck / das man es  
 vor Zeiten für ein henckermässige That gehalten habe / wann man des  
 Kaylers Bildniß an ein vnerebares Orth getragen. Paulus ein für-  
 nemmer Römischer Burgermeister / ward vnder dem Kayser Tiberio  
 auß Leib und Leben beflagt / daß er ein Nachgeschir in die Hand ge-  
 nommen / an welcher Er einen Ring / darauff des Kaylers Bildniß  
 gestochen ware / getragen hätte. Und du vermainst es seye dir zugelaf-  
 ten / mit ein todte Contrafet / sonder die lebendige Bildniß deiner Him-  
 mlischen

*An. iust.  
Eph. ad  
Licent.*

*Wie hoch die  
Bildniß  
der Kayser  
seye verehrt  
worden.*

*Sehe. de  
vnes. l. 3.  
cap. 26.*



lischen Vatters zu dem Vnrath vnd denjenigen Vnreinigkeiten hinzutragen / welche deine vnordentliche Gelüft / als wie ein Schamm der Ehorheit herauf gieffen? Ist nit der Verwiff / welchen Gott bey dem Propheten Ezechiel der vndanckbaren Seel thut / sehr erschrecklich? *Eeculisti vasa decoris tui de auro meo, atque argento meo, & fecisti tibi imagines masculinas, & fornicata es in eis, & oleum & thymiana meum, posuisti coram eis.*

Du vndanckbare böshafftige Seel / hast du dörfen meine allerlößlichste auß Gold vnd Silber formierte Geschirz hinweg nehmen / vnd dich derselbigem gebrauchen / Götzenbilder männlicher Gestalt darauß zu machen / vnd also daran deine vnzuchten vnd Hurrerey zu verüben? Vor ihrem Altar hast du mein Del gebrunnet / vnd mein Rauchwerck angezündt? Was kan je für ein grössere Vndanckbarkeit gefunden oder verdacht werden? O Elend! Wievil Götzenbilder werden täglich auß dem Gold vnd Silber Gottes gemacht / wann sovil fürreßliche Seelen in ihrem eignen Willen so erschreckliche Mißgeburten vnd Meerwunder formieren? Wievil Del vnd Rauchwerck wird von dem Altar der Teuffel angezündt / wann sovil gute Talenta vnd Gaaben Gottes vnwürdiger Weisheit in Laster vnd Eytelkeit verzehret werden? Entzwischen thut der 70. Canon der Apostlen diejenige in Bann / welche *nur* allein Del in die Tempel der Abgötterischen Handten / oder in die Synagog der Juden tragen: *Si quis Christianus oleum tulerit ad sacra gentiliam, vel Synagogam ludæorum festis ipsorum diebus, aut lucernas accenderit, de lociare pellatur.* Vnd warfür sollen wir diejenige Christen halten / welche ein immerwehrendes Dpffer der Kräfte ihrer Seelen den Lasteren vnd Thorheiten der Welt auffopfern.

Die gelehrte vermercken / das neben dem Feuer / welches die verdampren in alle Ewigkeit peyniget / noch ein andere Straff der Weisheit / vnd des Bewußens seye / welche sonderlich die ienige peyniget / so mit einem fürreßlichen Verstand begabet / denselbigem aber vbel angelegt haben. Als Adam die Augen / sein Elend anzusehen auffgehonden / diene ihm sein Verstand vnd Erkandnuß zu einem scharpffschneidenden Messer die Seel durchzuringen: Vnd ware sein Vnwissenheit in diesem Fall ein Theil seiner Glückseligkeit. Was aber für ein Vnheil diesen vnglückseligen Verdampren Seelen werde widerfahren / wann sie ihr Vermügligkeit erkennen werden / beynebens auch alles Guts / was sie hetten thun können / vnd alles Vbel was sie gehon haben. Wann gleichwol alles Feuer vnd alle Peyn auffhöret / wurden sie doch ihr Heil

Ezechiel.  
16. n. 17.

Mißbrauch  
des guten  
Verstands  
ein Abgötterey.

Canon.  
Apoff. 70.

Hül der  
Weisheit.

Nun ist diese Dapperkeit / von deren wir reden eher getretze vnd vn-  
 absündeliche Gespülten des wahren Adels. Alle grosse vnd fürnemme  
 Personen haben gewonlich ein hoch grosses vnd dappers Gemüt. Vnd  
 gleich wie vor Zeiten etliche Lacedaemonier von Mutterleib mit dem  
 Zeichen einer Lanzens auff diese Welt kommen / also laffet es sich ansehen /  
 als bringen die Edelknecht die Grofmütig: vnd Dapperkeit mit sich  
 auff diese Welt. Dieses wäre ein sehr verwunderlicher Antrib / sie den  
 gorden Weeg zu den Starckmütigen vnd grossen Thaten zu vermögen /  
 wann mit der böse Feind ihnen alsobald einen Nebel für die Augen ma-  
 chet / vnd vnder einem falschen Schein der Herrschafftigkeit / lauter  
 Werk einer puren Zaghaftigkeit thäte fürgeben. O Ihr Edle / ihr  
 werdet einmahlt wegen zweyer dingen strenge Rechnungschafft vor dem  
 Richterful Gottes geben müssen. Erstlich / daß ihr diese Gaab der Dap-  
 fer: vnd Herrschafftigkeit verachtet / vnd mit der Eitelkeit entvonehret.  
 Fürs ander / daß ihr sie mit der Grausambkeit besudlet. Das ein ist  
 Kindisch / das ander Barbarisch. Was künde Kindischer seyn / als  
 von Gott die Dapperkeit den Himmel zugewinnen / empfangen haben /  
 solche aber zu schlechten Kinderspielen anwenden? Als da seynd die ma-  
 ße Zeit des Tags etwann ein Duellschafft mit vnüzem Geschwäg auff-  
 halten / vberflüssige Mahlzeit anstellen / vber die Auflegung eines Wortes  
 den Kopf zubrechen / den Lufft schlucken / sein Fürwis / ander Leuten  
 Geschäfte zuwissen / ersättigen / Sträuß vnd Federbuschen machen / die  
 Klender zu Boden schlagen / sich auff einen Tanz rüsten / mit Würffel  
 vnd Karten spielen / ein Kaggeren zum Ballenspill zu richten / ein Schalckes-  
 narren bey einer Mahlzeit vertreten / geheime Sachen außschreyen /  
 ein Schnächred fürbringen / den grösseren mißgünstig seyn / die gleiche  
 verachten / die wenigere mit Füßen treten / vnd noch tausentley der-  
 gleichen Sachen mehr / welche die adeliche Herzen gleich wie der Hock  
 das Eisen / die Schaben die kistliche Gewandt / verfreffen.

Sehet vmb Gottes Willen / warauff diese grosse Gemüter / welche  
 ihr ererbte Freyheit erhalten / das Vatterland beschützen / die Feind in  
 die Flucht schlagen / das Creuz / vnd andere Christliche Sigzeichen in  
 Orient bringen / solten / sich laider jetziger Zeit begeben? Ist es mit eint  
 Schand / vnd sehr sträfflich / diese Gaaben Gottes also mißbrauchen?  
 Ist diß nit ein schönes Spiel bey den Poeten den Abgott louem sehen /  
 wie er seinen Feurigen Wagen vnd geflügelte Pferde verliche: Ent-  
 wischen aber in den Wolcken Geißböck / Affen / Varen / Dracken / vnd  
 andere Meerwunder formiret.

Ein auff die  
 Haut gesto-  
 che Längen.

Die Chry-  
 sof. erat. 4.

Niderträ-  
 tige Kindheit  
 edlicher Edel-  
 leuten.

Philos. in  
 Apol. l. 2.  
 c. 10.

Was supra  
 ter. so in  
 Wolcken  
 Geißböck  
 formiret/  
 bedeute.

¶

Sehet

bedeute.

Sehet ihr / was die grosse vnd hohe Personen thun / wann sie die Schuldigkeit ihrer Aempter / darzu sie Standes halber verbunden seynd / verlassen / vnd sich also verächtlich machen / in deme sie sich vmb schlechte verächtliche Sachen annehmen / welche ihnen einen guten Theil der Zeit / ja das maiste ihres Lebens vnd Verstands einführen.

Wider die  
Duell.

Jedoch wäre diese Eitelkeit noch etwas leydenlicher / wann sie sich nit in ein Grimmigkeit verenderte / vnd in den wilden Zanck vñ Rauffhändeln / in den tödtlichen Duellen oder Auffforderungen auff Leib vnd Leben / so die Natur der Menschen in ein ganz wilde grausame vnd Dichtische Art verkehret / zuertennen geben. Das auch das Eysen selbst / so man auß innerster Erden herfür grabt / gleichsam schamrot wird / da es sich zu einem solchen Dienst angewendt sieht: Darzu noch von der Menschlichen Hand gebraucht / die Menschen zu tödten / die Strittigkeiten mit der Gefahr des Lebens zuentscheiden / so sich offte nur wegen eines einzigen Wörterns Mißverstand erheben. Offte auß lauerem Muthwillen rufft man ein anderen in ein Duell / oder offte schiebt man einen Anlag Drieff / vnd benennet das Drieh mit erwöhlung der Paririen / als wolte man einen auß dem Tauff heben / so man doch der Unsinnigkeit ein Opfer schlachten will / das entlichen die Verstand selbs gar wol sehen / wie die Parthenen ihr Leben / in einem so vnglückseligen Streit biswoilen wider einen Menschen / der sie niemahlen beleidiget / ja gar nit recht gekennet / wagen. Ist dieses nit ein grosse vnayssprechliche / yberschwengliche Thorheit? Nichts desto weniger gehn sie dahin / gleichsam gezwungen von dem Gefas eines gar schönen respects, so doch kein anders Fundament / als das Hirn der nürnschen Menschen hat.

Es haben solche vilmahlen mehr Trohwort / als wahren Meyd. Ihr Herr ersittert an ihnen / in Bedenckung der augenscheinlichen Gefahr / in welche sie sich muthwilliger Weis begeben: Vnderlasset doch einzwischen ihr Maul nit zu bravieren. Sie suchen / wie die Heyrenmaister / weit entlegne Drieh / vnd zu Zeiten verüben sie diese verdambliche Unsinnigkeit bey einem hellen Mondschein / allwo sie desto weniger solten in acht genommen werden / als wann Gott nit eben sovil Augen in der Nacht ihnen zu zuschawen / als vil Sternen der Himmel / hätte. Nach diesem allem bilden sie ihnen selbst ein / als hätten sie ein löbliche ritterliche That verrichtet. Was kan man aber zu diesem anders sagen? Als das dieses mehr ein Dichtischer / als Menschlicher Gelust seye / auff welchen der Todt des Leibs / der ewige vnd vnwiderruffliche Sentenz des Verurtheils der Seelen / der vnfähbare Zorn Gottes / die Vngnad der Obrigkeit /

teit/ die Straff der Gefähen/ die Maledenung der Gerechten/ der Fluch des Himmels vnd der Erden/ erfolget; Von diser will ich dismal nichts mehr handeln/ weil ich von der Herschafftigkeit zureden angefangen/ die den Adel erstlich gegen Gott/ der sie gegeben/ vnd dann der Tugend/ die sie/ als ihren notwendigen Werkzeug erfordert/ verbindet. Will derohalben erweyten/ daß in diser That der Duellen/ in welcher sie ihnen ein ritterlichen Heldenmut züfunden/ fälschlich einbilden/ nichts weniger/ als ein rechte wahre adeliche Herschafftigkeit gefunden werde. Vnd wann sie gleich hierin den Göttlichen Zorn mit zugewären hätten/ dem sie doch nit entgehn werden/ weil sie sich durch dise verdämliche Weiß anbanden/ wider die Göttliche vnd Menschliche Gefäs vergriffen/ wurden sie nichts desto weniger allezeit sehr Straffwürdig seyn/ weil sie in diser Zaghaftigkeit/ die Saab der Dapffer/ vnd Kühheit/ so ihnen auß den Himmlichen Schäcken mitgethailt worden/ also grob besülden vnd bemacken. Ich weiß nit/ was der Geist der Lugen für falsche Augenpieg/ die Er den Edel Leuten auffsetz/ in der Hülischen Werckstatt zugericht/ durch welche sie vilmahlen ein Glas für ein Diamant/ ein Beyr für einen Falcken/ vnd das Laster für ein Tugend ansehen.

Es ist ein gewisse Art vnder den Vögeln/ So man Beyr nennet/ welche war auß dem Geschlecht der Falcken/ der Habichen/ vnd der Sperber/ also geschlagen/ daß sie nichts desto weniger noch etwas an ihnen von solcher raubischen Art behalten; Wie sie dann dem Jäger/ auch dem Steinber nachfolgen/ vnd referen alles im Veld; Wann er wann die Hund ein Vögeln aufftreiben/ schiessen sie behänd darauff/ erzeigen sich frisch vnd herzhafft/ wann aber ein grosser Vogel sich blicken laßt/ fliegen sie alsbald darvon/ weil sie das Herz/ vnd die Kühheit mit solchen Zustreiten/ nit haben. Sehet hie/ wie eigentlich die Bildmuß solcher schöner Gefähen/ die da andere auß Leib vnd Leben herauß fordern/ entworfen wird. Dise schlagen also auß dem Geschlecht des rechten Adels/ vnd der wahren Herschafftigkeit/ so sich/ sonderslich in grossen vnd Heroischen Thaten/ den Dienst Gottes vnd den gemeinen Nutz zubestüderen/ sehen lassen; Daß sie nichts anders an ihnen behalten/ als allein ein kleinen Zornmütigen/ Auffrührigen Geist/ die jenige zuversuchen/ welche sie auß ihrer Vermessenheit schwächer halten/ als sie selbst seynd. Düngeacht dessen alles/ solte man solche für wahre/ dapffer/ herzhafte Ritter erkennen. Sehet ihr nit/ ihr Edelknecht/ daß die wahre Thaten der Herschafftigkeit/ vil zu hoch/ vnd vil zu groß/ als das man deren Ehr mit den Laggenen vnd Hundsmanns Gefind gemein machen seyn.

machen solle? Welcher ist es, daß kein so kleiner Trosthub / kein so schlechter Läggen zu finden / welcher heutiges Tags sich nit durch einen Kampff wech / vnd seine Händel durch etwas Streits / gleich was auch dieselbige betreffen / wöle auftragen. Ja es ist kein so vnachtsamer von vnadlichen Eltern geborner Dintenresser / der nit vnder dem Schein / daß er ein Feder hinder dem Ohr tragt; So wüchert das Schwerdt vnd Lanzen ist / mit welchen sein Vatter oder Großvatter auff einem stuck Pergament des Tags sechs Kreutzer zugewinnen / sein Musterung gehabt / sich nit verlauntten lasse / er habe ein guten vnd scharyffen Degen / seines Widersacher in Kampff zuladen / vnd vmb wicvil er schlechter / vmb so vil mehr Frechheit erzage; er in diser Thar / dann er ihme einbildet / daß dieses das rechte Mittel seye sein schlechtes Herkommen zubecken. Es wurden vor Zeiten in den allerweytesten vnd gewaltigsten Königreichern der Welt / die jenige / so vmb Leib vnd Leben kämpffen wolten / aller Orten von dem allerschlechtesten Hudenmanns Geynd / als den Schlawen / von solchen / die den Strick / das Rad verdient haben / aufgefangen. Urtheilet nun selbst / ob es euch Cauallieri reputierlich seye / daß ihr ewern Adel in diesem wöller uerkennen geben / vnd nit anders erzagen / als dise vnerebare Leuth / so ihr doch euch selbst in allem vor ander Leuth wöller herfür brechen / vnd in diser einigen Thar biss auff den Stand der allerschlechtesten / der verächtlichsten / vnd der abschewlichsten Leuthen / so auff Erden seynd / ernidrigen.

Welchen vor  
Zeiten sich  
des Duels  
gebraucht  
haben.

Dieses ist zwar alles wahr / werdet ihr sagen. Man kan aber den Kampff / wann man daru erfordert wird / nit aufschlagen. Warumt dis? Schand vnd Schmach folgen einem gleich auff dem Fuß nach. Sehet ihr nit / wie ihr mit diser Antwort ander Leuthen die Waffen / euch aufschlagen / in die Hand gebet; Vnd wie ihr selbst hiemit bekennet / der Kampff seye kein Thar einer adelichen Herrschaftigkeit? Dann damit ich der Kirchen Sazungen geschweige / nimme ich nur die Gefäss Aristotelis, eines Heydnischen Weltweisen. Erweiset er nit gar fern in seinen Büchern / so er von den guten Sitten geschriben / daß es kein Starckmütigkeit seye / wann ein Soldat darumb sich wehet / weil sein Hauptmann ihme auff einer seiten den Feind für die Augen / vnd auff der anderen einen tieffen Fluß ihme zum Streit zuwingen / an dem Stutzen setzt? Oder wann der Veldweibel / im Fall daß er hinder sich weiche / ihme ein Hellenparten durch den Leib steche? Die Tugend / welche nur zu entstehung der Schand vnd Vnreue geübt wird / ist kein Tugend / sonder ein rechte wahre Kleinmütigkeit vnder dem Deckmantel einer

Ethic. 1. 8.

einer falschen Künheit / Herschafft- und Dapfferkeit / verborgen. Ich frage einen solchen / wer thut dem Menschen einen größeren Zwang an / ein Weibweibel / der ihme die Parthesanen auff dem Rücken hetzet / oder aber die Ehrsucht / welche ein Edelmann in seinem Hirn hat? Dhre allen Zweifel wird solcher mir zur Antwort geben / daß kein Tyrannus diesen widerlichen Teuffel / den man die Ehrsucht nennet / zuvergleichen seye. Entzwischen aber / weil diser Weibweibel einen blaget / vnd die Hellenparten gleichsam auff der Hafft halset / muß man sich in den Kampff begeben / in den Abgrund der Hölenfürren. Wann ein solcher vor der Welt sich nit schämen thätte / würde er sich wol niemahl darzu bewegen lassen. Sehet / was diß für ein schöne Herschafftigkeit seye.

Was sollen wir aber den jungen / die vns auffforderen / antworten? Diß was daß Bewissen zulasset / vnd Dochobannes rather. Nemlich daß ihr keine verborgne Darter mit Fleiß suchet / sonder öffentlich mit gutem Bewissen / vnverzagetem Herzen herumt siehet / wann dann ewere Feind so vermessnen seynd / vnd euch öffentlich antasteten / sollen sie euch einen Mann zusehn / erfahren / der sich ihrer / als vil das Befehl der Natur zulasset / wehren dürffe. Ist diß nit ein gute Antwort? Es ist nit weniger / aber die Welt laßt sich nit solcher Müng nit bezahlen. So antworte derothalben / was Augustus-Caesar dem Marco Antonio, der ihne auch zu einem Kampff hätte auffgefordert. Er ließ ihne fern rumb ansetzen / daß wann ihne die verweiffung seiner Sachen in ein solche Unsiungkeit / sein eigen Leben zuhassen / wurde gebracht haben / wolte er noch wol andere vnd ehrbarlichere Mittel / als diß vnmenschliche Wüterey / zu sterben finden. Ho! Ho! Diß ist eines Hasenherrens Antwort. Entzwischen aber hat eben dieses Hasenherrens die erste vnd stänckelste Monarchy vnd Keyserthumb gegründet / in dem er mit ganzem Gewalt wider die Wällen eines so starcken räumenden Wassers der Waffen / vnd der Mairungen / so ihne sein Aufzug spehren wolten / gerungen; Also daß Er die ganze Welt mit seiner Stärke bezwungen; In dem der jenige / so ihne mit seiner großen Frachheit hat wollen auffhalten / in den Armen eines Weibs gestorben ist / allda die Unsiung; vnd Unanerkentheit das ybrige seines Lebens / gleich wie den Triumph seines Todis mit emanderen gehalten haben. O wol ein schöne Dapfferkeit?

Endlich seye es / wie es wölle / gefest / man könne die Duche der Welt nit abwenden / wann man den Kampff aufschlage. Was ist dan diß Welt? Ein Dreß darinn vil Köpff / aber wenig Hirn / vnd wenig Sinn zu finden. Wann einer nun dergleichen zugefallen ein Dyffer seines

seines eignen Bluts / seines Lebens / vnd der ewigen Verdammnis seiner Seel zugeben / geschworen hat / ist er mit der allerellendste Schlab / so jemahl bey den Türccken vnd Unglaubigen in Eysen geschmiedet worden? Ach wie weit fällt es / daß ein solcher nur den wenigsten Funcken einer wahren Dayffer - vnd Herrschafftigkeit habe! So müste einer auff dese Weis wol gar außershalb der Welt wohnen. Wann man darinn ohne seiner Seelen Verdammnis mit leben kan / ist dieses entlich vorndthen. Dis ist aber nit möglich / dann die Gais wol wanden muß / wo sie angebanden ist. Was soll man dann einem solchen für einen weiteren Rath geben? Auß der Welt kan er nit gehn / vnd darinn kan er nit bleiben. So lehre er dann in der Welt leben / trete der Welt Mairungen mit Füßen / vnderwerffe die Gefäs der Erden / dem Reich der Hüneln / so wird er alsdann eben die rechte Dayffer: vnd Herrschafftigkeit erriacht haben.

### Die VIII. Ursach.

#### Von der Erziehung / oder Vnderrichtung.

Was die Erziehung vermöge.

Ein Kind von den Wölffen erzogen.

**L**ie von den größten Gütthaten / die man von Gott empfangen mag / ist das Glück einer guten Aufziehung die schärpft die Natur / gleich wie ein Pallierstein den Ekrystall oder Diamant: Sie machet die Menschen zu Engel / vnd bleiben ohne dieselbige auch die alterschönste Narren ganz Thibisch. Die Geschichten des Teurischlands lehren uns / daß auff ein Zeit in einem Wald ein Kind gefunden worden / welches eines Wölffs Natur an sich genommen / so Henrico dem fünfften Landgraffen in Hessen seye verehrt worden: Difes ware vom dritten Jahr seines Alters vnder den Wölffen erzogen / von ihnen gelehret auff allen vieren / wie ein Dsch zugehn / es lieffe mit ihnen auff die Deuch / thailt mit ihnen den Raub / schliefte vnder ihnen / damit es desto wärmer gehalten wurde / mit einem Wort / es wurde gang in einem Wölff verändert. Da man es wolte zahm machen / müste man ihne die Händ binden / vnd lehren wie ein Mensch / aufrecht gehn: Es aber zerbrach alle Dand / damit es wider ihun möchte / als es gelehret hat / wie ein Wölff. Also groß vnd mächtig war die Krafft der Erziehung. Ein anderer / so mit der Milch eines wilden Schweins erzogen / hat einen sonderen Lust sich in dem Roth vmbzuwelen. So behalten auch die mit Saupmilch abgefängte Lämmer / die räuche des Haars / erack-  
müssen

müssen wie die Gassen. Drihallet durch dises ihr Edel Leuth / was ihr  
hiet für ein Schuldigkeit gegen der Göttlichen Mayestät / vnd was  
für einen Antheil euch zur Vollkommenheit zubegeben / habt; Diemelt ihr  
gewöhnlich / wie ich hie zu probieren Vorhabens bin / alles das jenige  
antreffet / was zu einer guten Erziehung vnd Erziehung dienlich seyn  
tan.

Wiewil Ingenia seynd in der Welt / welche auß Mangel der  
Zucht vnd Verziehung / wie ein Edelgstein in Mist vergraben ligt /  
wann man sie herfür zoge / vnd vortere / wurden sie wie die Sonn bey  
schönem Wetter scheinen vnd glangen. Sehet ein Kind mit einem  
schönen Leib / vnd guten Verstand begabt / aber mit dem Joch der Ar- Grosse Be-  
bel der Ar-  
mut.  
beit vnd Dienstbarkeit beladen: Der Stand seiner Geburt hat dasselbige  
gleichsam in ein Ketisch gefest; Was hat es in diesem für Mittel grosse  
vnd ritterliche Tharten zubegehn? So bald es seine Augen aufschut /  
siehet es sich in einem mit Spinnpöppen umhenneten Haus geboren;  
sein Vatter vnd Mutter vnder dem Last eines Armen vnd dürfftigen  
Lebens seuffzen: Seine Brüder vnd Schwestern eben an diesem Joch  
ziehen vnd schieben: Nichts wird allda von Höffigkeit / von Vnderwe-  
sung / oder freyen Künsten gedacht. Man muß zuessen suchen / vnd  
hat man damit also zuthun / damit man nur lebe / wie die vnvernünfftige  
Thier / das man kein / oder wenig Zeit vberig hat zudencken / wie man  
wolle recht / vernünfftig / vnd wie es einem Christen wol ansehe / leben.  
Ja wann man schon daran gedencken wurde / so wär in diser armen Hüt-  
ten kein anders Duesch / als die wurmstichige Wand; Keine Waffen /  
als die Hämmer in der Berckstatt; Kein anders Gesang / als ihr stürte Dri-  
sche; Kein anderer Lehrmeister / als die Klag. Daß man also nichts  
ferne lehren; Kein andere Lehr / als die Vnwissenheit / vnd das Elend.  
Sehet / wann ihr in einem solchen Stand wäret geboren worden? Was  
hat ihr ewerem Gott gelastet / ehe vnd zuvor ihr gewesen / daß er euch  
also hat lassen in diesem Stand in die Welt kommen? Es wäre ihm nit  
genug euch das Gebürt / die Reichthumb / die Würde / den Verstand /  
vnd die Herrschafft zugeben; Sonder er hat euch noch darüber ein  
gute Erziehung / welche alle andere natürliche Eigenschaften in den  
Gang bringet / reichlich mitgethailt. Wöchte einer fragen / ob ich in  
der Warheit darfür halte / daß die Erziehung der hohen vnd fürnemen  
Personen also beschaffen seye: Auffß wenigst / sagre ich / haben sie mehr  
Belegenheit darzu / als die erstgedachte. Vnd in diesem stehet ihr Schul-  
digkeit / so wir allhie suchen.

Damit



Damit wir aber alsbald zur Sach selbstn schreiten / ist diß mit ein  
 unvörder sprächliche Prob / so genugsam zuerkennen gibt / daß die Aufser-  
 tung bey Hoff ein gar löbliches ding seye / zusagen / daß Gott als Er  
 ein Schül für die allerhöchste Standespersonen / die niemahl gewesen /  
 suchen wollen / kein ander Driß / als den Hoff eines Königs aufserwöhlt  
 habe? Bekandt ist es / was Moyses für ein Person gewesen / wie groß /  
 wie hoch / wie fast von Gott geliebt / wie Er ihne über sechsmaht hundert  
 tausent streitbare Männer zusetzen / aufserwöhlt / ihne so gar die Re-  
 gierung der Elementen mit dem Gewalt übergeben / daß Er die ganze  
 Welt mit der Hochheit seiner Wunderthaten möge anfüllen. Was  
 thäre Er nit / damit Er ihne zu einem so hohen und fürtrefflich in Stande /  
 zu solchen heroischen Tugenden vnderrichte? Hat Er es geschehen lassen /  
 daß Er / wie andere Kinder der Hebraer in der Forcht / in der Dienst-  
 barkeit / vnd in der Armut erzogen wurde? Mit nichten; Sonder Er  
 hat ihne an dem Hoff Pharaonis in den adelichen Übungen erziehen /  
 die ganze Weisheit der Egypter / so zur selbigen Zeit den Namen harten /  
 der Allergelchrten auff Erden / ergriffen lassen. Vnd diß ist / was  
 der H. Stephanus in den Geschichten der Aposteln am 8. cap. hat  
 sagen wollen. Eruditum omni sapientia Egyptiorum. Philo in dem  
 Buch / daß Er von dem Leben Moysis geschriben / entdeckt vns die Ge-  
 schicht seiner Erziehung noch mehrers vnd sagt: Er habe an dem Hoff  
 des Königs in Egypten Arithmeticeam, die Geometry / die Music / der  
 Philology, vnd die Hieroglyphica gelehret. Das ist die Kunst zu rech-  
 nen / Erden messen vnd singen / die natürliche Wissenschaft / vnd die  
 Erkandnuß der verborgnen Zeichen. Den Edelweihen hiemit zube-  
 zeugen / daß es ihnen zugelassen seye die Höfflichkeit vnd gute Sitten bey  
 Hoff zu lernen / aber nit die Laster an sich zu nemmen. Vnd eben diser  
 Moyses, welcher alle zugelassne Wissenschaften der Egypter erlernt /  
 hat niemahl die Milch von desselbigen Volcks Säugammen / als welche  
 einen bösen Einfluß seinen Sitten hätte bringen mögen / trincken wollen.  
 Eben dise Weiß brachte Gott mit dem Propyheten Daniel / vnd  
 den dreyen Heiligen Knaben / welche die Sig Zeichen des Glaubens in  
 den brennenden Flammen des feurigen Ofens erzalgt haben: Er ließ  
 sie an den Hoff des Königs Nabuchodonosoris aufserzogen werden.  
 Er ließ sie die Chaldaische Sprach lehren / schreiben vnd lesen; Damit  
 sie desto besser in allen freyen Künsten köndten vnderweisen / vnd dem  
 König alsdant präentiert werden: Pueros in quibus nulla esset ma-  
 cula, decoros forma, eruditos omni sapientia, cautos scientia & do-  
 ctos disciplina.

Albr. K.

Geschicklich-  
 keit vnd höf-  
 liche Weis-  
 heit. s. h. h. h.  
 de qua Moys-  
 es.

Daniel vnd  
 sine Gesellen  
 werden bey  
 Hoff erzo-  
 gen.

Dant. 1.

217

Auß diesem dann ein jeder leichtlich verhalten vnd schließen mag /  
 daß die Erziehung der hohen vnd fürnehmen Personen ein Sach seye /  
 die wol in Achte zunehmen / dieweil Gott selbst mit großer Fürsichtig-  
 keit alles ihnen zu gutem anordnet / vnd ihnen / als seinen allerliebsten  
 vnd geliebtesten Freunden / der Königen Höff hat wollen zu einer Schuel  
 verordnen. Man muß die Wahrheit bekennen / daß allda die rechte An-  
 derweisung zu finden / wo die beste Gelegenheiten hohe vnd große Cha-  
 ren zuwirken seynd / diß seynd aber die Häuser vnd Höff der fürnehmen  
 ansehnlichen Herren vnd Potentaten. Allda fangt man die Kinder-  
 zucht an mit Erziehung einer guten Säugammen. Die Arme habens  
 nit andert / als was ihnen die Nothwendigkeit mittheilt / so vilmahten  
 mit vielerley Mängel der Natur vberladen / welche hernacher die Kinder  
 mit sambe der Milch zu ihrem Verderben in sich ziehen. Die Reiche  
 vnd große Herren aber erwöhlet ihnen dieselbige mit möglichstem Fleiß  
 vnd Vortheil / so ihnen das Geld / der Glaub / die Auctorität vnd  
 hohes Ansehen gibt.

An diser wahl der Säugammen / ist nit wenig gelegen. Es nem-  
 men die Historici in acht / daß weil der König Nabuchodonosor von  
 seiner Geburt an seye in den Wäldern gewesen / annd mit einer wilden  
 Caspisch außgezogen worden / habe er auch vihsische Sitten an sich ge-  
 nommen / welche entlich in ein so plumpe Art / vnd Barbarische Hof-  
 sart außgeschlagen / daß sie ihne hernach durch die Straff Gottes wide-  
 rund mit dem vnermüßigen Dsch / mit welchem er zu erst erzogen  
 worden / ein Zeit zuleben / gebracht haben. Eben dises geschah auch  
 dem Keyser Caligula, welcher sich ließe ansehen / als wäre er vmb keiner  
 andern Ursachen halber geboren / als daß er der Welt daß jenige Ubel  
 zuerkennen gebe / welches ein großer Gewalt durch ein vihsische Manier  
 zuleben kan vnd vermag. Man haltet dafür / daß ihne dis verkehrte  
 Weiß weder von dem Vatter / noch von der Mutter seye herkommen /  
 die da für die allerehrbarste vnd weisste Leuth des ganzen Römischen  
 Reichs gehalten worden. Sonder weilten man ihne mitler Zeit zu einem  
 Soldaten vnd Kriegsobristen wolte machen / hätte man ihne ein sehr  
 mannhafte Säugammen verordnet: Dis hätte ein Varr wie ein Mann /  
 sie schosse mit dem Dogen / sie rennet zum Ringlin / vnd ware zu Pferde  
 wie ein Cavalier: Im vbrigen aber unverschämte / boßhaftig vnd grau-  
 sam. Dis ihre Laster ließe sie diesem ihrem Säugkind zum Erbthail /  
 gleich wie die Milch zu der Nahrung.

Wann derohalwendige güt der Säugammen / das erste Stuck / so  
 bey

*Glossa, Livs  
 in Daniel.  
 Nabucho-  
 donosor  
 wirdt von  
 einer Galt  
 ernehrt.*

*Dio Cassius  
 Kinderzucht  
 Caligula.*

bey der Kinderzucht zuwünschen; Wer wüed dieses ehender haben / als die große und fürnemme Personen? So bald ein fürnemme Frau zu der Geburt nahet / will ein jeder ihr ein Säug un geben / ein jeder will auf seinem Vermögen eine herfür bringen / Es ist kein Schwäkern in der ganzen Stadt / welche nit zu diesem Ende das Haus durchschleiche / vnd eine vor der anderen befürderen will. Diltmahlen geschicht es / weil die Mittern ihre Kinder selbst zufügen / verabsäumen / vnd in diesem ein vbrig Sorg auß Eyteln vnd weltlichen Bedencken haben / das die gar zu große / vnd sorgfältige Wahl der Säugammen vbel außschlägt. Die Kinder der Reichen werden offi bey so vielen vnd vnderchiedlichen Säugammen / die man ihnen von ihrer Geburt an verordnet / dirr vnd mager. Hingegen aber wachsen der armen Kinder vnder allen Vngelogenheiten ihren Erziehungen / wie der Saffran vnder dem Hagel / weil Gott diß ihnen zu einem lauterem Segenslag geschicht laffet / deren zu großer Sorgfältigkeit vnd Hoffnung auff die Menschliche Mittel abzustaffen / den anderen aber ihr Armut vnnß Abgang den sie mit Gedult leyden / erfeset. Jedoch so kan man nit laugnen / das ein bescheydenliche / vnd zu größerer Ehr Gottes gesuchte Wahl der Säugammen / den Kindern einmahl sehr Nutz vnd Hayßsam seye / vnd das die fürnemmen Personen in diesem Fall vor allen anderen ein großen Vorthail haben.

Nach den Säugammen / kommen die Zuchmaister vnd Zuchmaisterin. Die Armen laffet man also bald auff der Gassen vnder anderen Kindern herum lauffen / in deren Gesellschaft sie offi Gelegenheit bekommen / mit anderen zuzancken / zurauffen / vnd schlagen / zuzucken vnd schweren / grobe Vossen vnd Zotten zutreiben / ander Leuth zuverklammern / zuschänden vnd schmäheln. Aber in der grossen Herren Häusern hat es allezeit erwann ein gute kluge Person / die den Seelen dieser Kindern den ersten Vnderricht gibt / vnd in ihre junge Herßlin die erste Maßzaichen der Forcht Gottes vnd Tugend eintrucket: Wann dann die Zeit verhanden / das die Kinder etwas zulernen / tauglich seynd / manglet es abermahl den Armen sehr vbel an der Vnderweisung; Dann der Wagen der freyen Künsten vnd Wissenschaft wird jetziger Zeit anders nit / als mit guldin vnd silberen Stricken gezogen; Die große Herren aber machen ihrem Glück vnd ihrer Wolfahrt / alle Künsten vnd Geschicklichkeiten gleich von Anfang zinsbar. Braucht man Bücher / werden alsbald die schönste Bibliothecen mit Geld erkauft: Will man gute Lehrmaister haben: Siche / so reissen sich die aller schönste vnd fürtrefflichste Ingenua, das sie in die Häuser der grossen Herren auffgenomen mögen

Die Künsten  
seynd der  
grossen Her-  
ren Zins-  
leuth.

mögen werden. Es fehlet niemahl weder an der Grammatic, Music, Geographia, Chronologia, noch an der Rhetoric vnd Philosophia, Ja wann es schon an dem lege / das man die Geschicklichkeit vom End der Welt / ihnen dieselbige einzugießen / müste herbringen / wurde man sie gleich / mit was Vnkosten es wäre / bekommen: Soll man dann sie zum Kriegewesen auffziehen / stehen ihnen die angestellte Schulen offen / die allerrefflichste Kün: vnd Rittertharen zulerne.

Wann sich aber Vatter vnd Mutter schlecht zur Andacht vnd Tugend genaigt erzaiigen / werden auch dise / so sonst niemahl gefallen / ihr Natur darzu halten / vnd ihre Laster mit der Eltern bösen Exempel beschönen. Fürwahr / ihr Edelkeit ihr sechs vnd greiffis mit Händen / das die Erziehung vnd Underweisung ein grosse Gutthat Gottes sey / vnd das ihr dise in ewerem Gewalt habet. Verhalte nun selbst von der Vndanckbarkeit / die ihr Gott / vnd der Schmach / die ihr euch selbst anthut / wann ihr dise Freygebigkeit / so euch von Himmel mitgetheilt worden / mißbraucht. In welchem Mißbrauchen wir dann dieselbige / möcht ihr sagen? In zweyen Puncten. Der Erste ist / das ihr die gute Underweisung versäumet. Der Andere / das ihr sie durch die böse Vatter vnd Mutter so aller guter Underweisung zuwider seynd / verstöhren / vnd zwar also. Erstlich seynd heutiges Tags vil Eltern den Straussen gleich / welche ihre Auer ehender auff die Strassen werffen / als das sie dieselbige thäten außbrüten. In deme sie ihnen wenig lassen angelegen seyn / die Jugend ihrer Kinder wol zuerziehen / ihnen mit Eyserey die secht Gottes einzupflanzen / damit sie einmahl ein reiche Erndt / greiffen / vnd ihrem hohen Ansehen wolanständiger Tugenden mächt einlamblen. Wann es aber zuthun ist / wie sie hoch auff das Glückrad weltlicher Ehren / durch den lauff des Gmuffs zubringen; Nemmen sie sich mit allen ihren Kräfften darumb an. Ist nit dises das jenige / was der Prophet Hieremias so hoch beweinet / da Er sagt: *Thren. 4.* *Jerusalem* *seppe* so grausam / wie ein Strauß in der Wüste / *Filij populi mei quasi struthio in deserto.*

Es werden solche Eltern gefunden / so ihre Kinder ohne alle Fürsorg in mitten allerhand Gefahren sie gleichsam zuvertiehrern schicken vnd schwimmen lassen / die sich alsdann ohne Schewen in die Gesellschaft der Teuffeln selbst ergeben / vnd mit Verachtung der Religion leichtlich allerhand Mutwillen verüben / wann es nur ein Mittel ist ihr Glück hecher zubringen. Was ist dis für ein Christliches Leben? *GENATA* *in dem we-* *der der* *Hoffneus* *sagt:* *then.*

50  
sagt; Die Eltern / welche ihre Kinder an die Höff schicken / vnd ihnen nicht / wie sie sich verhalten sollen / fürschreiben / noch jemand zugeben / der sie ihrer Fähler halben abstraffe; Thäten besser wann sie diese an eysernen Ketten vnd Banden gleich in das Haus der Narren vnd Unsinnigen schicken; Diweil man sie darinn / damit sie gescheider werden / anbindet: Bey Hoff aber einbindet man dieselbige / sie nährlicher zu machen. Wann ein Jüngling das Rad verdient hat / darff man ihne mir in die Hand seines eignen Willens übergeben; Dann je warhafftig kein grausamerer Scharpfrichter auff diser Welt / als eben der eigene Will / zu finden.

Großes  
Verderben  
des Adels.

Der ander Punct ist noch gefährlicher / wann man sie nit allein verabsaumbt / sonder noch mit Fleiß zu Hoffart vnd Wollust ziehet / welche die zween Felsen des Anstossens seynd / daran die junge Seelen zugrunde gehn. Ein vornehmer Römischer Bürger / belagte sich vber seine Zeiten / daß man so gar die unmündige Kinder an das böse Hoffleben gewöhne / daß man ehe vnderrichte den Schlund / als daß man ihnen formiere den Mund; Das man sie in Scharlach herumfriecken / in den Seufften vnd Gurschen auffwachsen lasse / ohne das sie einmahl auff dem Boden gehn können / vnd was höchlich zuebarmen / daß man sie herzlich vmbfasse / wann sie etwann ein nährliche Nedgerheit habet. Ante palatum eorum, quam os instituimus: in purpura repunt, in lecticis cresunt, gaudemus si quid licentia dixerint, verba ne Alexandrinis quidem Permittenda delicijs risu & osculo excipimus. Dieses wäre an den Heyden noch etlicher massen jugedulden; Aber Christliche Kinder in der Hoffart / in Schmeichlung / in vnützem Geschwätz / mit Aufwartung / vnd Erzaigung viler Vnderthänigkeit / welche ihnen den Kopff groß machen / sehen anfferzogen werden / ist ein seltsame Sach. Dese kleine Prachtstänlein seynd erst auß der Schalen geschlossen / vnd richten schon im Haus ein kleines Regiment an / sie trähren ihren vor Affenliebe angefüllten Eltern ein Nasen / sie darbey zuführen / wohin sie wollen. Sie gebieten / vnd schaffen ab / was ihnen gefält / vnd üben allbereit ein kleine Tyranny / sich mitler Zeit wütende Löwen zuerzeigen. Vnd weil sie sehen / das ihnen alles zugelassen / ergreifen sie den jennigen Vorthail / den ihnen die verderbre

Fabius  
Quintil.

Wie doch die  
losterbaffte  
Hausgenossen  
zuhauffen  
seyen.

Natur anbietet / in deme sie sich auff den Mutwillen vnd Wollust begeben / dardurch sie ein ganz Nichtsische Seel bekommen / vnd das Rechte ihres Verstandts vnderdrucken / vnd weil die Haus genossen sehen / daß sie durch dieses Mittel Ihre Günst bekommen / verderben vnd verführen  
sic

ſie ſelbige noch grausamer / in deme ſie ihnen zu ſolchen Laſtern / deren ſie zuvor kein Erkandnuß gehabt haben / die Pforten vñnd den Zugang öffnen.

Seht wol Acht / O Ihr Väter vñnd Mütter / dann der Krebs / welcher den Leib frißt / vñnd die Peſt / ſo das Herz erſteckt / ſeynd nit ſo gefährlich / als dieſe ſchandliche Dienſtbarkeit der Knecht vñnd Mägden / ſo vñnder dem Schein der Gutwilligkeit eweren Kindern zu den Laſtern / ehe ſie ihre Augen offen haben / diſe recht zuerkennen / verholffen ſeynd. Ihr ſolt wiſſen / daß die Kinder / wie Clemens Alexandrinus ſagt / die Blum des H. Eheſtandes ſeynd / vñnd daß nichts ſo leicht zu verderben / als eben diſe / dann es nur eines kleinen böſen Anblaſens bedarff / damit all ihre Schönheit verduncklet vñnd weggenommen wird. Ihr ſolt wiſſen / daß ſie ewer Erbthail / vñnd eigen gut ſeynd. Polledi hominem per Deum. ſagt die erſte Mutter. Wann ihr ſie laſter auff der Bruch ligen / vñnd gang mit Dornen überwachen / werdet ihr es bey Gott einmahl ſchwerlich zu verantworten haben.

Habt acht / ſagt der H. Hieronymus / daß ſie nit auß dem Babiloniſchen Kelch trincken / vñnd mit dem jennigen Hammer getroffen werden / deſſen Straich in der gannzen Welt erthönet. Sonſten werden ſie mit der Zeit in ewern Seynen / wie die H. Schrift redet / Nägel vñnd Lanzen ſeyn / euch biß auff den innerſten Grund des Herzens zuſtechen: Erant vobis quali clavi & lancee in lateribus. Im 4. Buch der Königen leſen wir / das zwey vñnd vierzig vbel erzogene Kinder von Vätern geſchmorden / Vatter vñnd Mutter dardurch zu verderben / daß weil ſie in diſem ſall weniger / als die Vären gethon haben / ſo ihre Jungem nit mit Lecken auſpottieren / vñnd recht formieren ſie derſelbige auß gerichtem Verthail Gottes durch der gleichen wilde Thier haben müſſen beraubt werden. Solche Kinder wie der H. Cyprianus redt / werden ſich zu ſeiner Zeit vor dem Thron Gottes beklagen / vñnd ſpreche: Perdidit nos aliena perſidia, parentes ſenſimus parricidas. Ander Leuhen vñntrew hat vns verderbt / vnſere Väter vñnd Mütter ſeynd Todtschläger an vns geweſen. Vñnd ihr Kinder hütet euch die Gaben der guten Erziehung / ſovil Hülf vñnd Mühl / die euch Gott die Tugend zuwenden / nitgerhält hat / zu mißbrauchen; Anderſt werdet ihr diſen Verluſt ewer Lebtzag mit einem ſchweren vñnd Arbeitſeligen Leben bezahlen / vñnd ewere Gebain im hohen Alter der Thorheit ewerer jungen Jahren voll ſeyn / welche mit euch biß ins Grab ſchließen / vñnd ewere armſelige Seelen in den Abgrund der Höllen / darauf kein Erledigung mehr iſt / verſencken werden.

Die Kinder-  
zucht wird  
von H. H.  
Vätern  
hoch ge-  
rühmt vñnd  
befohlen.

Clem. Alex.  
2. pädg. 3.

Genſ. 4.  
6. 1.

Hieron. ad  
Latan.

Nam. 13.

4. Reg. 2.  
11. 24.

Cep. de  
Lapſis.

## Die IX. Vrsach.

Gibt zuerkennen / das die Hoffhaltung ein  
Bußleben seye.

**N**Der andern Fundamenten vnd Vrsachen / mit welchen die Lehrmaister des Geistlichen Lebens / ihre Ordens genossen zur Vollkommenheit ermahnen / stellen sie ihnen für Augen / das sie der Tugend bereit ergeben / wann sie sich willig zu der Buß einstellen. Eben diß kan man auch den Hoffleuten sagen / sie desto mehrers zu schönen vnd grossen Tugenden aufzunehmen: Nemblich / daß wann sie sich an Hoff begeben / sie in ein Haus der Buß eingehn / da sie täglich vil Gelegenheit etwas vnd Gottes willen zuleyden / haben / welches der aller negste Weg zur Vollkommenheit ist. Das nun aber das Hoffleben ein öffentliche Buß seye / wird auß dem ersheinen / was ich hie willens bin vorzubringen.

Tertul.  
Apol. 6.  
40.

Die Buß  
wird Neyd  
vnd Haß  
genant.

Erstlich nenneten die alte die Buß Neyd / also thätte ihme Tertulianus, welcher sagt: Wir werden an der Porten des Himmels mit dem Hammer des Neydes anknöpfen: *Invidia coelum raudimus*. Das ist / mit der Buß. Diesen Namen hat man ihr geben entweder / daß sie verdacht / daß Gott gleichsam neydig seye / wann Er nit verzeicht / in Bedenckung des trawrigen Standes der Büßenden. *Inuidiam facit Deo, nisi ignoscant*. Wie solches der hochwürdige Bischoff von Orleans in seinen Merckpunkten / die er über dem Tertullianum geschribt / gar weislich vermerckt. Oder aber daß das Lateinische Wort *invidia*, vrsprünglich bedeutet / etwas nicht sehen / seine Augen darvon abwenden / als von einem trawrigen Spectacl / vnd dieweil vor Zeiten die Kleidung / der Stand / vnd Beschaffenheit der Büßenden ein erbärmliches ding ware / daß die jarre Leuth ihre Augen darvon abwenderen / also daß sie dieselbige gar nit ansehen möchten.

Seye nun ihme wie ihm wolle / diser Nam Neyd gezimmet sich dem Hoff gar wol: Der Thron ist das Räst / in dem der Neyd seine Ager außbrutet; Der Thron / in welchem er seinen Gewalt übet; Der Altar / auff dem ihm zum mäisten Kerzen gebrenndt werden. Vnd wann er auß allen Winkeln der Welt vertriben wurde / müste man ihn an keinem andern Orth / als bey den Hoffleuten suchen / dieweil ihr leben allezeit zwischen den zweyen Schüsseln der Waag / derat die eine der Neyd / die

die ander das Ellend genemmet wird / sich findet. Difes ist das jentige / welches sie in einer sehr grossen Vollkommenheit verbindet / diemey sie stehet auff sich selbst müssen Achtung geben / vnnnd auch die geringste Fäler vermeiden / difes verschlechte ihnen gänzlich / wann sie sich dessen andert recht gebrauchen können / den Zugang zu allem Oberflus. dann wann der Meyd auff ein einiges Aysalt / was wird er nit auff einer gantzen Wissen thun.

Zum anderen hätten vor Zeiten die alte Sazungen vnd Lehrer der Kirchen / wie der H. Basilius vermerckt / fünf Staffel oder Grad der Buß. Der erste wird genant *πρώτη*, welches ein Stand der Zäher vnd des Seuffzens ist. Der ander heisse *δεύτερη*, welches ein Grad ist / in deme die Büßenden noch vil seuffzen / widerumb zu den Geistlichen Annahmungen vnd Predigen das Wort Gottes / dessen sie zuvor beraubt waren / zlassen worden. der dritte mit Namen *τρίτη*, ware der / in welchem die Büßende schon widerumb anfangen einem gewissen Theil der Mess bey zuwohnen / aber nit dem Opfer; Dann sie vor der Wandlung / nach der Cathecumendis, oder deren / so noch nit getaufft waren / darauff müssen gehn; Allda der Priester ein gewisses Gebett ober sie sprache / vnder welchen sie sich tieff mit dem Hauir bis auff die Erden naitzen. Der vierte Grad wird gehaissen *τέταρτη*, darni die Büßende Erlaubnuß hätten / die Mess wie andere ganz zuhören / nicht aber zu offeren / noch die H. Communion zuempfangen / welches allein dem lezten Grad vorbehalten worden / genant *πεντή*, da sie die vollkommne Veröhnung widerumb erlangen / in deme sie der Göttlichen Gesambnuß theilhaftig gemacht worden: Wie difes der schon oben von mir angezogne hochgelehrte Bischoff sehr wol aufleget.

Von disen fünf Theilen der Buß / üben die Hosteuth vilmahlen die aller beschwärlichste vnd verdrüssigste / dann gar selten werden ihnen die andere mildere vnnnd lieblichere Eröstungen zu theil. Wann die Büßende einen Grad der Zäher vnd des wamens haben / wo befinden sich gemaintlich mehr Seuffzer vnd mehr Jammerens / als bey Hoff / wegen so viler Dngeligenheiten / die sich gemaintlich in den Geschäften zuragen? Man kan wol auff sie den jentigen Spruch lobz mit dem H. Gregorio dem grossen verstehn: *Gigantes gemunt sub aquis. Die lob 20.* Nym seuffzen vnder dem Wasser. Ach Ellend! Wie offti befinden sich die Hosteuth nach vil grosser Mühe vnd Arbeit / nach vilem Nachsagen / vnd grosser Hoffnung / so lauter Eräumb ohne ein Schlaf gewesen / von einem reissenden Wasser des Meydes vnd Passes in ein grosse Dngunst hin.

Fünf Staffeln der Buß bey den Alten.

Beug dieser Staffeln bey Hoff.

Die lob 20.

Stand des Wamens.



hinweg gerissen / auß welcher sie alsdann gleichsam / als mitten im Meer der Trübsahl / tieff auff seuffzen? Der Anblick eines erzürnten Fürstens ist ihnen vil erschrecklicher / als das Aug eines Basilisci, ja vil grausamer / als ein Schuß eines grossen Stucks. Alle Wolsahrt / deren sie darbey genießen / seynd ganz schlipfferig. Alle Freud / die sie wol in zehen Jahren zuvor gehabt / mag ihrem Herzen mit sovil Trost bringen / als die Verschupffung auff ein einigen Tag leyds: So wie ein donnerklayff vber sie gangen / vnd sohoch berührt / ja gar zu Boden geworffen hätte / wofür sie mit ihr Zusucht bey einem hümlichen Trost gesucht. Sehet ihr nit / wie Abfalon / ob er schon widerumb gehn Hoff gelassen / des Königs seines Vatters Angesichtes aber noch beraubt ware / sich also hoch b kümmeret hat / da es ihme selbstenn für seyn Arguey einen blutigen Todt gewünscht. *Obsecro vt videam faciem Regis. quod si memoret iniquitatis meae, interficiat me.* Was wird es dann vmb den Anblick eines Léwen seyn / wann allein die Verraubung eines gnädigen Augs also schwärlich zuverdäuen ist? Was wird es dann vmb sovil anderewiderige ding seyn / welche wegen eines trummen Eries sovil schöne / wolentworfne herrliche Anschlag verhindern? Wo wölte man vnder so vilen Zuständen nit Ursach finden / bittere Zähre zuvergüssen / daß man zu allen Stunden die Straich außschlagen muß? Wann die Blüßende einen Stand der Demütigung erachtet / in welchem / wie andere Anbieger sezen / sie sich nit nur bis zur Erden naigen / sonder jederman zu Füßen stellen / wo findet man Gemüthe / die mehrers zu einer solchen Dienstbarkeit geboren / mehrers vnderhängig vmb demütiger seynd / als der Hoffeuchen? Sie biegen sich wie die Fischeruten / sie ernidrigten sich / sie richren sich in alle Sätel / dahin zugelangen / wohin sie begeren: Alle kauffen die Ehr mit grosser Vnderhängigkeit / das Ansehen mit einem spöttlichen Ehrgeiz / die Glory mit varem Mühs der Dienstbarkeit. Difes hat der H. Cyprianus gar wol beschriben / da er also redt. *Qui amictu clariore conspicuus fulgere sibi videtur in purpura, quibus hoc sordibus emit vt fulgeat? quos arrogantium fastus prius pertulit? quos superbas fores matutinus saluator obsedit? quos tumentium contumeliosa vestigia antè præcessit, vt ipsam etiam salutantium comes postmodum turba præcederet?* Sehet einen Hoffmann / welcher auffziehet in Scharlach / wann ihr wüßtet / wie vil spöttlicher Vnderhängkeiten ihne der Glanz dieses Purpurkleides gekostet hätte: Wievil Dmülens / vnd Verachungen / wievil Verspottungen der Hochmütigen er habe müssen schlucken / wievil Hoffärtige Porttal hütten / vor welchen er

*s. Reg. 14.*

Stand der  
Demüt.

*Cypri. ad  
Donat.*

alle

alle Morgen seine Ehrendienst erzeigen müssen / vmb wie offte er sich zu  
eines vnrürschen Fürsten Dienst vor ein Laggey habe brauchen lassen /  
diseu Auffzug / den er jezund anhat / zugewinnen / so wurdet ihr war-  
hafftig mit ihme mehr ein Mitleyden haben / als das ihr ihme vmb seines  
Glücks vnd Wolsfahr willen misgünstig seyt.

Ein alter Hoffmann / als man ihne gefragt / wie er bey Hoff seye  
alt werden / gabe zur Antwort / **In deme ich täglich Schmach**  
**vnd Unbild mit Danck gutwillig habe angenommen.** Iniurias  
accipiendo, & gratias agendo. Vil werden ab Schmach vñ vnbillig-  
keiten / wie die getreue Hünd ab dem Drügten faist. Sehet also / wie die  
Hofleuth ihren Thail an der Mühe vnd Arbeit der Wissenden / aber mit  
an ihrem Trost haben. Dann die Wissende nach viler Ereuge / be-  
kommen entlich einen angenehmen Trost / den sie empfahen mit vnd in  
Anhöbung des Wort Gottes. Ein Hoffmann nach vil tausent vnd  
aber tausent Ingelegenheiten empfahet vilmahlen von seinem Fürsten  
kann ein gutes Wort.

Denkwür-  
dige Ant-  
wort eines  
alten Hoff-  
manns.  
Sen. 2. de  
Ira. cap 35.

Die Wissende nach dem sie vil vnd lang hin vnd her getrieben wor-  
den / kommen zu einem Stillstand : Die Hofleuth aber schwimmen alle-  
zeit in dem wüthenden Meer der Trübsahl herum / vnd finden keiner  
Stam einer steiffen Beständigkeit / auff den sie einen Fuß setzen möchten.

Entlich werden die Wissende der hochheiligen Gehaimbrüffen  
tharhafftig gemacht : Die Hofleuth aber mit allen ihren Diensten der  
Hoffheit kommen gar selten in den Tempel der verhofften Ehren / vnd so  
sie gleich darein gehn / finden sie doch dise Gehaimbrüß / welche ihnen  
alle ihre Begirten erfüllen / nit darinnen. Nun sehet / was für ein  
harte Fuß dises seye / was für ein Bedult / die gnug wäre heilige Leuth /  
in gar Martyrer zumachen / wann man sie nach dem leyden thäte messen.

Gueuarra / welcher in einem Kloster vnd bey Hoff gelebt / hat allweg die  
Fuß der Ordensleuthen lieblicher befunden / als der Hofleuthen. Ein  
Ordensperson bleibt bisweilen lang in einem Haus / vnd bauet ihme  
selbst sein mit guter Weil ein kleines Nästlin / darinnen mit dem Geruch  
eines guten Lebens / vnd eines Heiligen Wandels zusterben.

Ein gleicha-  
uß eines  
Hoff- vnd  
Ordens-  
manns.

Es laßt sich ansehen / spricht er / der Fluch des Cains seye auff die  
Hoffleuth gefallen ; Dann sie allezeit / wie die Fremdling jeso da / jez  
dort im Land seynd / vnd enderen täglich ihr Herberg. Ein Ordens-  
person ist nur einem allein gehorsam. Ein Hoffmann hat sovil Herren /  
sovil Anmutungen vnd Vorhaben er hat / welche sein Freyheit / so ein  
Ei das vnerschählich ist / gefangen halten. Ein Ordensperson gibts  
seiner

seiner Obrigkeit Rechnung von seinem Thun vnd Lassen: Ein Hoffmann hat tausent / die seyn Thun vnd Lassen außspähen. Sovit der Stand des Fürstens Glieder hat / sovil hat er Band vnd Dienstbarkeit. Man muß / sagt diser Author / dem Fürsten dienen / man muß sich zu seinen vertrauten Gesellen / die Hoffherren besuchen / gegen den Schatzmaister sich freundlich stellen / die Thürhüter verchren / die Auditoren behandeln / mit den Amptsverwaltern sprachen / die Quartiermeister gewinnen / den Zahlmaistern gute Wort geben / sie zu Freund zuhaben / mit seinen Feinden Frid halten / welche ding die gehorsamme starck üben / vnd große Dienstbarkeit mit sich ziehen: Wann ein Hoffmann einmahl thut was er will / schafft man ihm tausentmahl zuthun / was er nit mag / vnd wann er gleich des Fürsten vertrauester wär / ist er doch ein Schlaw vnd Knecht aller Beambren / vnd tausentley respeden / welche ihm seyn Glück machen zuerhalten.

Ein Religios thut ein Stübli der Armut: Es seynd aber solche Hoffench zu finden / welche ohne das sie kein Glück der Armut gehon / sich doch die mehrere Zeit sehr arm zusein befinden: Die große Güter selbst / welche alles hinweg neimen / befinden sich zuend der Knechtung auf / zehrt vñ verbrucht.

Ein armer Religios / wann es Zeit zum essen ist / findet in vilen Gotteshäusern sein gedeckten Tisch / ohne das er daran geduckt / die Gaben Gottes eben mit so guter Gelegenheit darauff gefest / als wie sie der Rapp dem Elze gebracht hat. Man findet aber einen solchen Hoffmann / welcher vilmahlen etwann in einem kleinen Nebenzästlin zu herberg / an einem entlehnten Tisch isset / auff einem fremdden Beth schlaffet / in einem Zimmer ohne Thür wohnt / vnd zu End alles dessen kombt ein Gast / der ihm vberfale / da er nichts hat / damit er ihm tractiere: Vnd ist alsdann sein Elend größer sein Armut an Tag zugeben / als dieselbige zu leyden. Ihme thut es weniger wehe elend zusein / als einen Zeugen seines Elendes zuhaben. Man hat wol einen gefunden / welcher ob er schon mehr als zwey tausent Cronen Jährliches Einkommen gehabt / er doch weder Brod / noch Holtz / noch Speiß / noch auch ein Ruchelgeschütz in seinem Haus gehabt. Sonder hatte alle Tag in seinem Register verzeichnet / welcher Herr Taffel werde halten / damit er könne hingehn sein Mittagessen zuseuchen. Was ist das nit für ein Armut?

Gueuarra setzt zu diser scheinbarlichen Armut des Hoffmanns noch hinzu. Es tragen ihm die Diener ab / die Schaffner vernaglen ihm sein Mantel / die Schalcksnaren seynd ihm vberlästig / daß Frau zimmet bey Hoff beruffet ihm / die vbrige schlecht ehrbare Damen lár

een ihme den Deutel gar auß. Vnd sobald er widerumben wenig Federt befommt. So kombt ein jeder ihme eine auß den Flügel zusehen / vnd so er keine Flügel mehr hat / so hat er auch kein Freund noch Hilff mehr.

Der Religios, weil er daß Blut der Keuschheit gethon / hat grosse vnd gewisse Mittel / so ihme sein Orden gibt / dieselbige zuhalten: Hingegen die Keuschheit des Hoffmanns ist allezeit einweder im Stich / oder im Streit / diser wehret ewig / vnd wird gar selten ein Sig erhalten: Nichts desto weniger verbleibt bey ihme die Schuldigkeit Keusch zu leben / vnd werden die Mistritt der Götlichen Raach vorbehalten.

Es wacher der Ordensmann zwar in dem Dienst Gottes / jedoch hat er kein Zeit zu wachen / zuessen vnd zstudieren mit ganz weiser Anordnung abgetheilt. Der Hoffmann aber hat der Welt zu dienen kein gewisse sichere Zeit weder zu ruhen noch zuessen: Er ißet / wann es seinem Alexandro gefallen / vnd ist sein Schlaf eben so wenig sein / als sein Freyheit / deren er sich zu erst beraubt hat / ehe er ist schlaffen gangen. Welche doch ein so köstliches ding ist / daß wer ihren Werth recht erkenne / sie nit vnd die ganze Welt dahinden ließe. Der Religios thut ihme selbst mit Verdienst vnd zu seinem Trost ein freywilligen Abbruch: Der Hoffmann thut es auch / aber gar offti mehr / weder ihme lieb ist / ohne Verdienst / vnd mit schlechtem Trost. Endlich tragt der Religios ein härin Kleyd der Hoffmann aber dörner vnd Sorgfältigkeiten / die ihme niemahlet verlassen. Ein verschlossene Ordensperson / hat gleichsam niemand / als ihme selbst ein bemühen zu thun: Ein Hoffmann / der jederman beger zu gefallen / thut vilmahlet nit einem recht. Wann er schweigt / sagt man / er seye ein Tölpel; Redt er / spricht man / er sey vberlästigt; Gibt er etwas auß / sagt man / er seye ein verschwender; Ist er häußlich / so muß er geizig seyn; Welcke er zu Haus / halt man ihn für ein Gleisner; Ist er fleißig in besuchung anderer Leuthen / sagt man er suche ein promotion; Hat er vil die ihme beglätten / sagt man er sey ein Thor.

Nach dem endlich diser grosse Hoffmann Guevarra die Gelegenheit der Zeit / vnd Beschaffenheit des Hoffwesens ganz maisterlich beschriben / nicht er disen Schluß darauff / vnd sagt: Daß das Hoffleben kein Leben / sonder ein öffentliche Duff seye / vnd man die Hoffleuth mit lebendige Menschen / sonder Menschen / die also lebendig begraben seyen / nennen solle; Dieweil sie so offti sterben / so offti sie hören / daß ein anderer besser in Gnaden seye / als sie sich verhoffen zuseyn.

Wesheit nun selbsten auß diesem allem / so hiervon eingebracht worden / ob man sich nit destomehr mit Tugenden vnd Herrschaffigkeiten habe

habe zubewaffnen/ vmb so vil man grössere jimmerwehrende Gefahren  
 einweders der Sünd / oder des Elends vnd Jammers zusörchten hat;  
 Das also der Hoffmann mit weniger schuldig sich der Tugend / als der  
 Ordensmann zubestehen / weiln er sich zu allen Stunden in vil grösser  
 ren vnd augenscheinlicheren Gefahren befindet. Erachtee nun selbstn/  
 ob diß nit ein grosse Gnad Gottes seye / ein solche Gelegenheit zur Buß  
 zuhaben / vmb bey so gelegner Zeit dieselbige zuwirken / wie in diesem  
 Fall die Hosteuch begnadiget seynd / sovil Palmenzweig einzusamlen /  
 wann sie anderst ihren Verstand mit einer aufrechten Mäinnung werden  
 in allen ihren Geschäften vmbd Verrichtungen / nach dem Geistlichen  
 Wesen regieren. Auß Mangel dessen aber / in dem sie vermeinen vil  
 zugewinnen / verlihren sie alles; Der Verdienst entgeht / vmbd bleibt  
 ihnen die ganze Zeit ihres Lebens ein Creuz des bösen Schächers oberig.  
 Welches aber zum höchsten zuberauern ist / daß sie ihre eigene Straffen  
 anbeten / in welchen sie den jentigen auß dem Geschlecht Babulon gleich  
 seynd / von welchen die H. Schrift redet / sie werden das Meerwasser  
 wie Milch trincken / vmbd alle Bitterkeiten werden ihnen wegen ihres  
 verderbten Magens / wie lauter Zucker süßkommen.

*Deut. 33.  
 Inundatio-  
 nem maris  
 quasi lac  
 sugent;*

**Die X. Ursach.**

**Wirdt genommen von der Danck-  
 barkeit.**

**W**ann die EdelLeuth vnd grosse Herren der Welt keinen andern  
 Antrib zur Vollkommenheit hätten / als die Danckbarkeit für  
 sovil Gutheraten / die sie von der Freygebigen Hand Gottes  
 empfangen; Wäre dises allezeit ein kräftige Ursach / ein rechte adeliches  
 Herz / welches die Vndanckbarkeit mehr fürchtet / als den Todt selbst /  
 zubewögen; Dann nit ohne sonderbare Schaimbnuß geschah es / das  
 Gott von Anfang der Welt / auß den jentigen zwölff Namen / die man  
 Verbindend / ihm zuignet / den Namen Eloim an sich genommen / welcher von ei-  
 nem Hebraischen Wort herfließet / das da binden / oder verpflichten be-  
 deutet; Allda Er zum aller erstem dem Menschen durch diesen Namen  
 eines verbundens / oder verpflichtens wolte zuerkennen geben / das  
 Er in lauter Gutheraten erschaffen / vnd dahero die Danckbarkeit Ihme  
 gar in jeyn Natur soll einverleibt werden.

*Gott wirdt  
 von anfang  
 der Welt  
 genennet  
 Verbindend/  
 Dienstbey/  
 oder ver-  
 pflichtend.  
 Eloim;*

Philo

Ein schöner  
Discurs  
Philonis.

Philo in dem Buch/deme er den Titul de planta Noë, das ist wie  
Noë gepflanget / geben hat / beschreibet vns ein tradition der Weysen  
seines Volcks. Daß nemlich / nach deme Gott die Welt / als einen  
Schild seines Adels / ein Aufzug seiner Ehren Titeln / ein Spiegel  
seiner hoch / vnd Weysheit erschaffen / Er hierüber auch die Engel / als  
Bestand seiner Glory vnd Herrlichkeit gefragt habe; Was sie von diesem  
Werck hielten? Darauf ein auß ihnen / nach deme er den Bau dieses  
gansen erschaffnen Wesens hoch gelobt / vnd herauß gesagt / es erfor-  
dere darinn noch ein Vollkommenheit / darmit gleichsam das Sigill  
auff sovil schöne vnd herrliche Erfindungen aufzurucken. Was dann?  
Sagte der Himlische Vater: Ich vermaine / antworret Er / ein starke/  
kräftige vnd liebliche Stimm / welche von dem Lufft / Wind / vnd Wol-  
cken in alle End der Welt getragen werde / sie allenthalben anzufüllen /  
vnd niemahls nachzulassen / das Lob vnd die Danckszung für deme so  
hoche vnd vnaussprechliche Gutthaten zuverkünden. Ein schöne vnd  
Englische Erfindung ist dise. Jedoch hat Gott diesen Mangel gungsame  
Fürsichung gethon; Dann da Er die Welt / als ein grosses Thierwerck  
gemacht / gabe Er dem Menschen eben die ientze Stiel / welche sich an-  
sehen liess / als habe es seyn Natur also erforderet. Das diesem also seye.  
So ist das erste Rad in dieser grossen Uhr / der erste Himmel / so bewögt  
wird. Die Zähne / darinn seynd die haimbliche influentien der gleich vnd  
ungleichen Eigenschaften / welche gleichsam in dem innersten Grund  
der Natur verborgen ligen; Die Taffel / darauß die Stunden verzeich-  
net / seynd die schöne gebogne Decken der jentgen Himmlischen Gewölber /  
welche vor vnsern Augen erscheinen; Die zwölf Zeichen des Himmels  
seynd gleichsam die Abtheilung der zwölf Stunden des Tags; Die Sonn  
verricht das Ampt des Zeiters / die Stunden darmit zuzaiten / vnd in  
dero Abwesenheit thut solches der Mond; Das Liecht vnd die Sternen  
geben ihre goldgelbe Farb darzu / das Meer die blawe vnd grüne seiner  
Wellen; Die Erden ist an statt des Gewichtes; Die Edelgestein / die  
Metall / vnd die Planeten seynd die Oberschrift derselbigen / die weise  
Männer in der Erkandnuß dieses grossen Werckmeisters zülben; Die  
Uhr seynd wie die Cymbalen; Der Mensch aber ist die grosse Glock /  
welche alle Stund schlagen / vnd dem Erschaffer die Danckbarkeit lat-  
ten solle.

Die Welt  
ist ein Uhr-  
werck / vnd  
auff was  
Weis.

Diese Danckbarkeit seynd Gott dem Herren alle Menschen ins ge-  
mein schuldig / vnd die jenige / so hierin ermanglen / seynd vmb zweyerley  
Ursachen auffß höchst straffwürdig. Die erste ist / weil Gott der Herr  
ist

sie mit seiner selbst eignen Hand in allen Naturen diser Welt eingeschrieben. Die ander / weilen Er sie selbst so wol in neuen / als in dem alten Gesag auff's höchst befohlen. Was das Gesag der Natur betrifft / so seynd die danckbare Werck die Flügel der Liebe / welche vil schneller / als der Wind seynd / sie erreichen die Vögel im Flug. Wir wissen auß den Historien / wie auß ein Zeit Storch ein köstliches Edelgestein einer adelichen Jungfrauen / die ihne von einer Wunden gehalten / in die Schoß geworffen habe. Desgleichen thätte auch ein Adler / als diser den Leib eines Weibs / so ihne erhebet hätte / verbrennen sahe / stürzte er sich allerfrölich in die Flammen des brennenden Scheiterhauffens. Die Gutthaten seynd diejenige goldene Ness / mit welchen man die aller schönste Fisch fanget. Dessen sehen wir auch ein Prob an den Delyphinen / welche hauffenweis am Vffer des Meers sich versambleten / einem mit Namen Cerano, welcher sie vor Zeiten auß der Gefangenschafft der Fischen erlöset hätte / zu dienen. Die Gutthaten seynd solche Pfeyl / welche auch die Herzen der Tygerhier vn Löwen bis auff das innerst durchdringen: Dies sehen wir in der That Androdi, welcher weil er einem Löwen einen Dorn auß dem Fuß gezogen / hat er denselbigen zu einem Dienstrich gemacht / vnd in der ganzen Stadt Rom zahm / wie ein Lämlein herum geführt. O wol ein starcker Leim ist die Gutthat! Alle adeliche Vögel werden darinn gefangen; Nur etliche vnglückselige Nachtreylen entgahn ihme. O ihr Edelknecht vermeint ihr / ihr thut zuvil / wann ihr die Gutthaten eures Erschaffers in Danckbarkeit erkennet / weil auch die allerwildeste Thier / die von den Schlawen empfangne Gutthaten vergehen / vnd ehender ihre wilde Natur verlassen / als das sie einer kleinen Gutthaten vergessen? Interroga iumenta & docebunt te, & volatilia coeli, & indicabunt tibi. Cognouit bos possessorem suum, & alinus praelepe Domini sui; Israel autem me non cognouit. Was nun antrifft das geschribne Gesag / so wird kein Tugendt öffter befohlen / als eben die Danckbarkeit. Gott gibt kein Gutthat / das Er mit derselbigen ein Denckzeichen hinterlasse. Wie Er sein Volk auß Ägipren geführt / hat man ihne zur Danckbarkeit auß ewig ein Läm schachten sollen: Wie Er das Himmel brodt geben / müste ein Theil desselbigen in der Archen aufbehalten werden: Wie er Wunderthaten mit der Ruthen Moysis gewirckt / müste man sie zur Gedächtnis auffhalten. Die Danckbarkeit ist der Schlüssel zu dem Land / so von Hönig vnd Milch stießet; Hingegen ist die Vndanckbarkeit ein Vrsach aller Straffen / so auß die Köpff der Rebellen von Himmel aufgossen werden.

Der Natürlichen  
 Danckbare  
 teit schöne  
 Prob.  
 A. l. l. b.  
 8. cap. 22.  
 Plin. lib.  
 10. cap. 5.  
 A. l. l. b.  
 8. cap. 30.

Job. 12.  
 Psal. 1.  
 Danckbarkeit  
 in dem gesag  
 Gottes.



Ist es nie ein sehr denckwürdiges ding / daß ihret die Israeliter vil mehr haben lassen angelegen sein Trummen mit sich in die Wüste zu tragen / Gott damit zu loben / als Wehr vnd Waffen / sich damit zubeschützen? Das Lob geht vor den Waffen / vnd aller Kriegsrüstungen. Exaltatione Dei in gurgure eorum. gladij ancipites in manibus eorum Die Hauptleuth der Rittermäßigen Debora werden in der H. Schrift eben vmb dieser Ursach willē Schreiber genandt / weil sie mit der Feder vnd mit dem Schwerdt zu Feld zogen; Das Schwerdt hätten sie zum Streitt / die Feder aber das Lob Gottes zubeschreiben. Wann ihr Rupertum frage / warum im Buch Genesis, in welchem von allen erschaffnen dingen geredt wird / von dem Element des Feurs mit keinem Wort Meldung geschehe / wird er euch zur Antwort geben; Daß das Feuer wegen seiner Unfruchtbarkeit / ein Zeichen vnd bedeutung der Undankbarkeit sey. Wann ihr auch den H. Chrylostomum frage / warum Gott / da Er kommen ist / das gefas zugeden / in einem Dornbüsch erscheinen sey? Wird er euch sagen; Daß es geschehen; Demselbigen vnd andern Volck zu bezugen die Abscheulichkeit seiner Undankbarkeit / so durch das dornbüschige Gewächs bedeuert wird.

Denckwürdiges  
d. 3. puncten  
über diesen.  
Pf. 119. 10.  
d. 5. num.  
1 + 1112  
interpretatio-  
nem 70.  
Interpretum.

Rupert. in  
Gen. 1.

Der H. Ambrosius schreibt. Es seyen auß sonderbarer Süßigkeit Gottes / dem süßeren Iobis zu Befehren seiner Reih ein Engel / vnd ein Hund zugehen worden: Ein Engel / der ihne Guts hätte / vnd ein Hund / so ein sehr dankbare Arth vnd Natur hat / ihne der empfangnen Gutheraten zuerinnern. Sehet ihr nit wie die Welt vnd ihre Besitz dahin; hien / die eine in allen Creaturen / die andere in allen ihren Gebotten / vns die Dankbarkeit in das Herz zurrucken? Ein alter sagte auß ein Zeit / vndankbar sterben / seye der aller schwächlichste Todt / den einer ihne selbst einbilden: Nichts desto weniger begeret ihr Ewleuth in den Kirchen / vnd zwar in den allerfürnehmsten Orthen begraben zu werden / ihr aber sehet euch nit / die Undankbarkeit ewer Seelen für einen Grabstein zulegen.

Amb. lib. 6.  
Hexa. 4.

M. Aural.  
Antonius  
in vita sua.

Wir setzen noch ein Bedencken / welches wol würdig zu erwägen / hinzu. Nemlich je größer vnd höher die Gutheraten seyn / die ihr von der freygebigen Hand Gottes empfangen / je abschewlicher vnd straffmäßiger ist das Laster der Undankbarkeit. Volgt der nützlichen Lehr des H. Augustini; Volgt der Übung / deren er sich gebrachte / euch zur Dankbarkeit zu zünden: Sehet hin / sagt er / auß das Gstat des Abgrundes / vnd redet mit der Nichtigkeit / welche nit ist / vnd niemal gebohm / noch zumah! seyn wird: Zehlet ewer Jahr / vnd fragt sie / wo ihr vor

Züreffliche  
Übung des  
H. Augustini  
sich zu Dank-  
barkeit auß-  
zumunteren.





vor diesem gewesen seye? Sie werden mit stillschweigenden Worten zu eweren Herzen reden / vnd sprechen; Ihr seyt gewesen / was sie seynd / was habt ihr dann Gott gelaißt / daß ihr gesund nit mehr seyt / was sie seynd? Nemmet ein Diemant in die Hand; So wird er zu euch sprechen / er habe mit euch das Wesen / doch lebe er nit. Vnd was habt ihr gotz Eort gerhon / das ihr das Leben / vnd mehr weder Er / habt? Geht hin zu den Eder vnd Palmenbäumen / so werd ihr erkennen / daß sie das Leben mit euch gemain haben: Aber vber dis / daß ihr die Empfindlichkeit habt. Warumb wäre man euch dieselige schuldig? Mit was für Gelt habt sie erkaufft? Geht hin zu den Adlern vnd Löwen / so werden sie euch sagen / daß sie zwar die Empfindlichkeit mit euch gemain haben / jedoch das ihr vor ihnen die Vernunft habt / welches ein vnerschätliches Gut ist. Ihr habt ewere Sinn / ewer Gedächnuß / eweren Verstand / vnd den freyen Willen / ihr seyt ein Mensch / vnd sie seynd Thier. Was habt ihr Gott gelaißt / daß ihr ein Mensch / ein vernunftige Creatur / vnd eines vnendlichen Guts fähig seyt? Was habt ihr gerhon / che vnd zuwer ihr gewesen / daß ihr dis worden / was ihr jetzt seyt? Was für ein Opffer habt ihr geopffert / da ihr noch in der tieffen Gruben des Tüchtes euch befunden / daß ihr in dise Welt mit so grossen Vortheil vor allen andern Creaturen seyt geboren worden? Wann nun ihr zuseyn verdient / wo habt ihr verdient wol zuseyn; Wann habt ihr verdient ein Mensch / ein Christ zuseyn / von der Hand Gottes / auß so vielen Völkern / welche die Höl täglich mehren / herauß gezogen zuwerden / vnd mit dem Blut seines eingebornen Sohns gewaschen / durch das Wasser des H. Taufes gereinigt / mit seinem Zeichen verzeichnet / mit seiner Gnad geziert / durch seine Verdienst gestärket / mit seiner Erkandnuß erleucht / vnder seine Zügel gefest / mit dem Schut seiner Engeln beschirmt zuseyn / hic auff Erden allerhand Mittel zuhaben / ein recht Christliches Leben anzufangen / alsdann im Himmel ewig zuherischen / vnd daselbst in einem vngrundlichen Meer aller Wohlust vnd Glückseligkeiten versenck zuverbleiben? Mit was für einem Werth habt ihr dieses alles erkaufft? Hatte das nit warhafftig wie ein Maulschel an seiner Mutter saugen / vnd mit den Füßen in sie geschlagen?

Sonderbare  
Schul-  
digkeiten der  
Edelkne-  
chte

Sagt ihr dann diese Surchaten seyen euch mit allen Christenmenschen gemain: So antworte ich / die Sonnt seye nit deßminder für euch ein Sonnt / weil sie auch die Augen der Dhmbeissen erleuchtet: Aber sehet das / was ewere Personen sonder betrifft / vnd daß ihr ohne ein grosse Andachtbarkeit nit können vergessen. Die Natur gieffet gleichsam alle Menschen vber einen Model / alle seind in ihrer Geburt / vnd auch im Tode

Tode gleich welcher den Zivillich vnd den Sammet mit gleicher Ellen aufmisst. Aber O mein Gott / was für ein Ungleichheit hat es vnder disen / vnd jener Manier zuleben! Wann man die Beschaffenheit der Ständen vnd des Glücks eines jeden bedenckt; Lasset es sich ansehen / als seye ein grösserer Vnderchied zwischen einem vnd dem andern Menschen / als zwischen dem Menschen / vnd einem vndermüthigen Thier. Wievil Menschen werden täglich in den Banden einer elenden Dienstbarkeit geboren / die das Leben mit dem Joch am Hals einretten? Hingegen aber andere werden mit nur allein frey / adelich / groß / hoch: vnd durchleuchtig geboren; Sonder bringen ihre Cron gleichsam wie Diademenus an der Stirn auff dise Welt.

Wievil sehet ihr derjenigen / welche mit sehr grossen Unformlichkeiten am Leib / als mit Lähme / Krankheiten / Hässigkeiten geboren werden / welche sie gar offte von Mutter Leib bis in ihr Grab tragen müssen: Hingegen sehet / wie ihr mit einem wolgestalteten Leib auff dise Welt kommen / welchen die Natur also formiert / damit er ein Behaüfung der Seel seye.

Wievil grobe vnd dunckle Verstand / wievil thorechte Köpff / wievil verkehrte Hirn hat es hin vnd wider in der Welt? Euch aber hat Gott ein solche Seel geben / die allerhand Erleuchtungen vnd Erkandtnissen fähig ist; Einen guten vnd reiffen Verstand; Ein gute vnd kräftige Bedächtnis; Mit einem Wort / allen Hausbrath / was zu einer schönen Seel gehört. Wievil Kinder kommen auff dise Welt / als wie kleine Mißgeburten; Die hernach ohne eintige Vnderweisung / ohne Jähre vnd Geläutsleuch verlassen werden; Hingegen wie alle dings zu ewerer Erziehung geholffen? Wievil tausent Menschen befinden sich täglich in der Armut / in einem nöthigen Bettel leben / in dem äuffersten Elend / welches von lautter Gallen zuleben machet / vnd täglich einen Theil ihres Lebens in ihren Jähren zu verzehren? Hingegen aber sehet in was grossen Reichthumben vnd Einkommen ihr geboren seyt. Sehet wie euch mit nur die Menschen vnd das Vieh / sonder so gar alle Elementen zu ewerem Dienst / zu ewerer Hochheit / zu ewerer Glückseligkeit / vnd ewerem Wollust verhältnlich seynd? Wievil werden von der Tyranney der Menschen / die offte grausamer seynd / als die wilde Thier selbst / vndertrückt / vnd mit Füßen getretten? Sehet aber wie ihr dargegen in den allerhöchsten Staffeln der Ehren erhebt sitet / allda euch ewere Feind fürchten; Die euch gleich seynd / lieben; Die wenigere verehren vnd gleichsam anbetten. Bedenckt euch dann dieses alles nichts zuseyn?

So nembt man selbst die Waag in die Hand / vnd erwöget / ob es nit ein grosse Vnrecht vnd Barbarische Vndanckbarkeit seye / Gott sein Gold vnd Silber stehlen / dem Abgott Baal Gözenbild der darauf zuschnelsen / ewere Ampeln bey dem Altar des Allerhöchsten anzünden / sein Tempel damit zuplündern ; Das Brot von dem Haußvater mit der einen Hand empfangen / vnd mit der anderen ihme das Messer in den Leib stecken : Eben das thut ihr / wann ihr dise Götliche Gaben in der Gottlosigkeit / Ungerechtigkeit / in dem Ehrgeiz / in Bypzigkeit / in Neyd vnd Haß / in Zorn / in einem schandlichen Vichischen Leben / mißbrauchet / darab sich auch die Engel im Himmel entsetzen / vnd dem Himmlische Väter die jentige trawrige Wort beym Jeremia herauspressen. *Quid est quod dilectus meus in domo mea fecit scelera multa? Habe ich dann dich / D du mein allerliebster Freund / in meinen Tempel aufgenommen / ernehret / vnd mit meiner Väterlichen Hand von der Wiegen zu dem End erzogen / daß du mir Vnrecht erweistest / vnd die Glory meines Altars verfinstertest? Siehest du nit / das / in deme du dises thust / dir selbst einen Strick des ewigen Vndergangs vnd Verderbens flechtest?*

So bedencket nur wol / D ihr Edelknecht / daß ihr alles / was ihr seyt / was ihr vermög / was ihr habt / vnd was ihr gelter / nit anderst als nach diser Fundamental-Regul annemmet ; Daß ihr von Herzen begeret nichts zuseyn / nichts zu können / nichts zu haben / nichts zu gelten / dann allein für den jenigen / deme ihr alles hie zeitlich vnd dort ewig schuldig seyt.

### Die XI. Ursach.

Wirdt genommen von der Würckung / welche das Exempel pflegt zugeben.

**E**s wenden sich die grosse vnd hohe Personen / wohin sie wollen / so finden sie aller Orten für sich grosse Schuldigkeit vnd Anreiz der Ehr / daß sie sich vmb die Tugend zubewerben / vnsehrbarlich verbunden seynd. Sehet hie eine auß vielen Ursachen / so gleichwol der fürnehmsten eine ist / Nemblich das Exempel. Dises / sonderlich in den fürnehmen Personen / ist das allerkräftigste Mittel / es seye gleich zum Guten oder zum Bösen / vnder allen denen / so man in der Welt findet mag.

mag. Echet ihr nit / wie der Geist der Engen den Kram seiner Listern  
vnd Betrugs allenthalben auflegt / das menschliche Geschlecht in vil  
tausent erbärmliche Schandthaten zufellen / kein kräftigers Instru-  
ment in der Höll gefunden habe / als eben das böße Exempel der hoch-  
vnd fürnemmen Personen / welche durch ihr Tyranny so weit kommen/  
daß sie sich für Götter aufgeworffen haben.

Da Satan sie auff die Altär erhoben / hat er zumahl ihnen die  
Herzen eingenommen / vnd disen Abgöttischen blinden Menschen einen  
Ehebrecherischen Jouem / ein unzüchtige Venerem / vnd einen Blut-  
gitzigen Martem / vorgestelt / ihnen in die Ohren geblasen / dise Götter /  
die ihr anbetet / denen ihr Kirchen vnd Altär bauet / haben dieses vnd  
jenes gethon. Seyt ihr dann bößer / als sie / daß ihr es nit auch thun  
kündet? Die böße Natur sahet nit so bald an sich zuerzaigen / daß sich die  
böße Begierigkeit nit der zugesellet / weil sie allbereit vnd leyder nur gar  
zu fast wegen der Erbsünd zum Verderben genaygt ist. Wann sie noch  
darüber das verleschende böße Exempel der jenigen / die nit nur für groß-  
sonder auch für vnsterblich / als Götter gehalten werden / sihet: So laufft  
sie ganz mit vollem Gewalt dem vbel zu / berümbe sich ihrer Vnehr / vnd  
will ihren Vnrath mit diesem guldin Fühlang der hohen Personen  
bedeck. n.

Das böße  
Exempel  
der grossen  
Herzen hat  
vor Zeiten  
die Welt  
verderbt.

Der große Sünnerische Julius Firmicus hat dieses Argument in  
dem Buch / daß er von dem Fähler der Eytlen Religionen geschriben /  
gar wol gebracht. Adulterio delectatur aliquis, Iouem respicit, &  
inde cupiditatis suae foments conquirat, probat, imitatur, & laudat,  
quod Deus suus in Cygno fallit, quod in Tauror rapit, ludit in Satyro.  
Ist etwann einer ein Ehebrecher / schawet er den Jouem an / vnd von dem  
Bildt seines falschen Abgotts nimbt der den Zundel seiner Begierigkeit.  
Er haßt es gut / folgen dem nach / vnd lobet seinen Gott / da er ein ein-  
fältige Juncfraw vnder eines Schwanens Gestalt betrüget / daß er ein  
andere in der Gestalt eines Ochsen hinweg führet / daß er in einer an-  
dern Gelegenheit die Person eines wilden Manns vertritt.

Jul. vi-  
cus. 10.  
re pro. 1a  
Religionum.

Was künde man mehrers von der Krafft vnd Tyranny des bö-  
ßen Exempels sagen / als was der H. Augustinus geschriben. Nit nur  
die lasterbafftige thun das Laster den jenigen mit allen Kräfften nach / die  
ihnen in demselbigen vor gehn: Sonder auch so gar die / welche noch die  
Echthafftigkeit an der Stirn tragen / lassen sich ebenmäßig von dem  
Anlauff der bößen Exempel einnehmen / vnd vermaßen einen Theil  
an der Glückseligkeit der grossen vnd hohen Personen zu haben / wann sie  
ihren

Tyranny  
des bößen  
Exempels.

Augustin.  
confess. l. 2.  
cap. 3.

ihren Thail an deren Lastern erlangt. Audiebam eos cantantes flagitia sua, & tanto gloriantes magis, quanto magis turpes essent: & libebat facere non solum libidine facti, verum etiam laudis, fingebam me fecisse, quod non feceram, ne viderer abiectior, quod eram innocentior, & ne vilior haberer, quia eram castior. Ich hörete meine Gesellen/ die sich ihrer Bosheiten rühmbten/ vnd sich vmb desto mehr erheben/ vmb so vil vnzüchtiger vnd vnsehbarer sie waren. Vnd ich wolt auch thun / als wie sie/ nit sowol auß Eust böses thun / als daß ich ein Wohlgefallen hatte wegen des bösen gelobt zu werden. Diltmalen geschah es/ daß ich dergleichen thätte / als hätte ich etwas böses begangen / welches ich doch nit begangen habe / dann ich mir förchtere vnschuldiz zuseyn / damit man mich nit verachtete. Ich wolt nit für keusch gehalten werden / damit es mir nit bey diser Welt einen Nachtheil brächte.

Wievil an dem Exempel der Eccelen-then gelegen seye.

Sehet O Ihr Edle / was das Exempel für ein Gewalt vber die Herzen der Menschen habe? Es ligt nur an euch / daß ihr gleichsam ein ganze neue Welt formiret / die Laster verreibet / die alte goldene Zeiten widerumb herbey bringet. Gott hat euch auff die Obriste Straffel der Hochheit gesetzt / vnd laffet euch zu aller erst das gute vnd böse Wetter erfahren. Gott hat euch mit selbst eigner Hand / als Planeten in den Himmel der Ehren gesetzt / an eweren Influentien oder Würckungen / hanget die beschaffenheit der ganzen vndern Welt; Wann dise guttlich / so bringet sie Gesund- vnd Fröligkeit / vnd das Leben in dise ganze Welt; Ist sie aber böß / so füllet sie alle Element mit Pest vnd Giffit an.

Das Volck ist wie das Meer / ihr aber seye die Wind / die dasselbige auffblaffen vnd widerumb ernidrigen / wann es euch gefalt. Das Volck scheint / als seye es einem Fisch Polypus genant / gleich / welcher sein Gestalt nach Vndercheid der Farben des Drchs / an dem er sich befindet / ändert. Ihr seyt die Felsen / an welche sich das arme Volck durch ein lange Ketten der Dienstbarkeit anhenckt / ihr nembt ihm sein Freyheit / vnd gebt ihm ein Farb nach ewerm belieben. Das Volck ist wie das Ebbew / welches auff der Erden herumb kriecht / vnd an den Dämmen / die es ergreiff / sich auffrichtet. Das Volck hat ein Herz vom Laim / ihr aber seyt die Haffner / so ihm diejenige Form vnd Gestalt gebt / die euch gefalt: Facere recte ciues; suos princeps optimus faciendo docet, cumque sit imperio maximus, exemplo maior est. Ein guter Fürst zaiter mit seinem Exempel seinen Vnderthonen / wie sie recht thun sollen / vnd wievol er groß ist mit dem Titul seiner Regierung / so ist er doch noch grösser vnd mächtiger durch die Krafft seines Exempels.

Auß

Auß diesem lasse ich euch selbst erkennen / wie schwärzlich ihr euch  
veründiget / wann ihr durch ewer bößes Exempel das Laster / wie ein  
Gefas laisset auffkommen. Das Laster sag ich / welches sonst kein Krafft  
hette / Wann ihr ihme sie nit selbst an die Hand gebt / die Gemaind dar-  
mit vnder sich zubringen.

Sürs aller erst thut ihr ein grossen geistlichen Diebstahl / in dem ihr  
euch der Autoritet mißbrauchet / welche ein Strahl der Allmacht Gottes  
selbst ist / so euch die vnderthonen zu leuchten geben / sie sein sanfft zu  
ihrer Schuldigkeit zuhalten; Ihr aber thut der gleiche / als hättet ihr sie von  
euch selbst. Also raubt ihr die Kisten des Schatz Gottes / in deme ihr euch  
sein Macht zu eigniet; Ihr entnehmet dieses Köstliche Pärin / welches er  
euch in ewre Hand vbergeben / auff ewere Häupter gesetzt / euch gleichsam  
etwas von seinem Wesen mitzuteilen / ihr aber haltet dasselbige also  
spötelich / das ihes gar nit zu dem Dienst seines Erschaffers gebrauchet.  
Qui de bono tuo gloriam sibi, & non tibi quaerit, hic fur & latro est.  
Mein Gott / wie ist diß so wahr / daß / welcher von deuten zierden sein  
eigne Ehre sucht / ein Dieb vnd Mörder seye / welcher in deme er Gdte  
sein Ehr wil nehmen / stihlt er ihme selbst das Himmelreich. Welcher  
Kirchenrauber ist mit diesem zu vergleichen?

Sürs ander / was ist für ein schandliches ding / so daß böße Exempel  
der fürnehmen vnd grossen Personen würcket; Nemblich dem Laster ein  
Ansehen / vnd die Tugend veracht machen? Gedenckt ihr nit / daß / wann  
man euch folget / es ein Werck des Antichrists seye? Vnd dieses solt euch  
gang seyn / ein abschewen ab diesem so erschrecklichen Laster zuverur-  
sachen: Was wird der Antichrist anders thun? Warzu wird er alle seine  
Kräfte / all sein Vermögen anspannen / als die Ehr Gottes zuverfinst-  
ern / vnd das Laster auff den Altar zuerheben? Also banet ihr ihme den  
Weg? Alles was vnser lieber Herr Jesus Christus gredet / gethon / vnd  
gelitten / daß hat Er gredet / gethon / vnd gelitten / die Werck der Laster  
aufzurichten. Ihr aber wöllet diße wider erheben / vnd auffrichten.

Wann die Sünden / so von euch begangen werden / für Sünden  
gehalten wurden / so wäre es zwar ein vnbilliges ding / aber weniger  
Gefahr darbey: Nun aber / achret man sie nit mehr also: Desinunt esse  
probi loco purpurata flagitia. Die Sünd / so von mittelmeßigen  
Personen begangen werden / haltet man zwar für Sünd / wann sie aber  
mit einer Eron / oder einem Purpurmantel bedeckt werden / hören sie auff  
Sünd zuseyn / vnd bekommen den Namen der Tugend / welches ein er-  
schreckliches ding ist. Durch ewer bößes Exempel seyt ihr ein Ursach

Böses Ex-  
empel ein  
grosse Sünd.  
  
August. sel.  
15.

Das böße  
Exempel ist  
ein Werck  
des Antis-  
Christis.

an diesem Betrug des Menschlichen Geschlechtes / welches das Laster für ein Tugend / vnd die Schandthat für ein Ehrenzeichen haltet. Wißet ihr nit / was ein falscher Mäuser für ein Straff verdienet? Merckt auff die Abgötterey ist das erste vnder allen Lasten / was aber dem jetzigen für ein Lohn gebührt / welcher nit nur Abgöttisch / sonder ein Vhrheber vnd Erfinder einer neuen Abgötterey ist / köndt ihr selbst wol erachten. Dis thut das böse Exempel / wann ihr Edelkurtz also auß der Art schlaagt / so gebt ihr der Sünd das Ehrerth vor der Tugend: Ihr stellet sie auff den Altar / ihr seyt die Versach / das ihr vil tausent Dytteren / ihr machet auß dem Tempel der Ehren einen Stall / in deme ihr bey der Welt / als wie kleine Götter / in grossen Ansehen seyt / gebrauchet ihr euch dieses gantzen Credits, die Ehr des wahren Gottes mit dem Exempel ewers bösen Lebens zuerschreyen. *Cœnum de celo facitis, & errantes animos per abrupta præcipitia erudeli calamitate ducitis, & errantes animos per abrupta præcipitia erudeli calamitate ducitis, cum hominibus peccare volentibus facinorum viam de Deorum monstratis exemplis.* Dises seynd die Wort Iulij Firmici.

Solche grosse Vndanckbarkeit wird einmal den Himmel schawen / vnd die Erden eritteren machen. Wann ihr dieses recht bedencket / so werdet ihr euch nitmal ein That einiges bösen Exempels zu begehren / anmassen: Wann schon die böse Begirden vnordenlicher Weis außbrechen wolten / so werd ihr außs weitigst dem jetzigen Vogel folgen / welchen die Alte Iustum, das ist Gerecht / genennet / dieweil er den Rath seines Leibs verbürgert / weilen er waisst / das er gar schädlich ist / damit er den Menschen nit vergiffte; Also werd ihr vil ehender ewre Missethaten mit der Nacht / vnd der Finstere vergraben / als sie an offnen Tag herfür bringen.

*Phalaris or  
Babilonica  
Ein Vogel  
genant Ju-  
stus.*

Für das dritte / so erwöget selbst / was für ein Vossheit es seye / nit nur ihren vilen / welche ewer Glück anbetten / vnd dessen ein Ehr haben / das sie ewern Lasten nachfolgen / das Messer in die Burgel stossen / sonder auch alle Nachkömmling durch die Auctoritet ewer Schandthaten beschädiget? *Admonetur omnis ætas fieri posse, quod aliquando factū est. Exempla sunt, quæ iam esse facinora cessant.* Sagt der wolberedte S. Eyprianns. *Sicut aramentum æruginat nequitia.* Ewer Sünd ist ein Rost / der sich allen ewern Nachkömmlingen anhencket / vnd je grösser ihr seyt / je stärker ist der Gewalt / vnd je grösser ist die Vossheit. Sagt nit das ihr darumb für ewere Personen nicht straffwürdig seyt / noch Gott nit müssen einmahl schwäre Antwort geben wegen der Sünd der jetzigen / so euch anbefohlen / oder so nach euch kommen werden. Es beflucht Gott

*S*

*Eyprianns*

*ad Donat.  
Buch. 1.*

*Ein Figur  
des bösen Ex-  
empels Exod.  
21.*



in der H. Schrifft / das welcher ein Galgbrönnen öffnet / vnd ihn nit verwahret / demselbigen / dem ein Dsch darein gefallen / den Schaden abzutragen schuldig seye. Vnd solte ewer Deuder Gdt nit mehr ausgehen / als ein Dsch oder ein Pferd / Ihr seyt die ihme die gruben der Argenus vnd des Verderbens auffgehon / er ist in ewere Strick gefallen / ihr müßt einmal Gore vmb seyn Seel / die mit seinem kostbarlichen Blut erlöset ist worden / strenge Rechenschaft geben.

Desgleichen wann einer nur ein kleines Hüncklin Fews fliegen Esai. 22. laffet / dasselbige einen saiffren Aker anzündere / vnd das Korn verbrenne / Ist ein solcher nach laut des Gesages / schuldig dem Inhaber des Ackers den Schaden abzutragen. Ein Hüncklin der bösen Begierligkeit / so von ewere Augen aufseht / vñ ein großes Fews der Laster erwecket / wird auch vor dem strengen Richterful Gdtes unsehlbarlich zugerechnet werden. Vnd wie werd ihr für solche grosse vilfältige zuegefügte Schäden diesem gerechten Richter gnug thun? Wann ihr aber hungere / O Ihr Edelkuth / euch mit allem Ernst vmb die Tugend annemmet / ein gutes Exempel von euch gebt / so ziehet vnd bringet ihr durch ewer Auctoritet vnd hohes Ansehen alle ewere Vnderthonen / auch so gar die allerwildeste / nach euch: Diser lieblichen Gewaltthätigkeit widerstehet nichts. Die Gütigkeit in dem Triumphwagen der Hochheit sitzend / hat also scharffe vnd brennende Pfeyl / daß sie auch so gar die harte Seam durchstingt. Die Gegenwärtige folgen euch nach / die allerentlegniste verwundern sich ab euch / die nachkommung werden euch loben / vnd Gott hernub gar herlich im Himmel trönen. Man sagt / daß wann der Plin. 1. 22. Regenbogen seine Höner / stracks auß die Blumen gericht halte / er cap. 24. ihnen ein Himmlischen Geruch mittheile / dardurch ihr Natur vñnd Regenbogen über die Blumen. Art sehr hoch erhebt werde: Gdt hat euch in die Kugel der Hochheit gleichsam als Regenbogen gesetzt / ihr wißt war auß Er euch gezogen / vnd daß ihr nit anderst / als wie der Regenbogen im Luft nur ein kleiner Dampf seye; Aber die Sonn der Gerechtigkeit hat euch vergilt / hat euch reich gemacht / vnd mit sovilen Gaaben gezieret / daß man euch billich Kinder der verwunderung nennen kan. So seyt dann ihr dem menschlichen Geschlecht / was der Regenbogen den Blumen ist. Hinder laffet ihnen den Geruch eines guten Wandels / so werd ihr hie zeitlich ein rechte wahre Glory / vnd also wolgeschmackte Tröstungen einschneyden / daß man sie ehender empfinden / als aussprechen kan. Alsdann wird auch im Himmel ewer Belohnung den Mus / den ewer gut Exempel wird geschafft haben / gleich seyn.



In der Wahrheit ich sehe nie / was man einem daffereu vnd rechte adelichen Gemüt kräftigeres könne fürhalten / es zur Christlichen Vollkommenheit zuvermögen.

## Die XII. Ursach.

## Straff.

*Clemens  
Alexandri-  
nus Strom. 1.*

**C**lemens Alexandrinus schreibe / daß der Glaub an einen Gott / vnd der Glaub des Geriches in dem menschlichen Verstand zugleich eingeführt werde; Vnd das so gar die Hönden selbst in ihrer tiefen Nacht des Unglaubens ihre Augen von diser Wahrheit nicht haben können verschließen. Es ist kein so hart vnd grober Verstand in der Welt / welcher / wann er etwas tugenthafftes in der Menschheit thun vnd lassen ersühet / ihme selbst durch das Liecht der Natur nicht einbilde / daß solches in Gott / als in dem Ursprung / mit einem hochsten Glantz einer oberauß grossen Fürtreffigkeit gefunden werde. Vnd dieses darumb / dieweil / wie der H. Dionysius Ariopagita / in dem Buch

*Dion. de di-  
uin. nom.  
cap. 2. Gott  
ist ein grosse  
Theosis.*

*Augustus eo  
Trin. lib. 8.  
cap. 3.*

*Gerechtigkeit  
vnd Warm-  
herzigkeit.*

von dem Göttlichen Namen sagt. Θεός ἐστὶ πᾶντα Θεός. Gott ist ein grosse Theosis oder Materie einer grossen disputation / welche nur ein einziges Wort hat. Aber dieses Wort ziehet alle Wesenheiten / alle Wahrheiten / vnd alle Vollkommenheiten nach sich. Vnd eben vmb dieser Ursach willen / nemet der H. Augustinus diese höchste Mayestät Bonum omnis boni, das ist / das Gut alles Guts. Dann wahr ist / daß wir in den Menschen / gleich wie sie sonst anderst wohero vnvollkommen seynd gewisse Zeichen der Gerechtigkeit sehen / vnd verspühren / daß sie von Natur in der Liebe diser Tugend genaigt seynd; So muß man nochwendiger Weiß schließen / daß die Gerechtigkeit in Gott / gleich wie das Wasser im Brönnen / die Linien in mitten des Zirckels / vnd die Strahlen / in der Sonnen gefunden werde. Die Gerechtigkeit vnd Warmherzigkeit seynd die zween Armb Gottes / die da alle Welt umfassen / tragen / vnd regieren; Sie seynd die zwey kunstreiche Instrument des grossen Archimedis / welche den Himmel auff die Erden ziehen / vnd hingegen die Erden gen Himmel auffheben; Sie seynd die grösste vnd die kleinste Säiten / auff der grossen Himmelschen Lauten / welche alle liebliche Melodien vnd gute vber eins stimmungen in der ganzen Welt verursachen.

Wie nun die Warmherzigkeit vntertlich / also ist auch die Gerechtigkeit.

tigkeit. Gott haltet dise zwo Vollkommenheiten / gleich wie zwo Schüsseln  
an der Waag / so allezeit gleich einstehn. Auß diesem verhält nun selbst  
ihr Edelkenn / wann die Gutthaten vnd Barmherzigkeiten Gottes auff  
einer seiten also groß seynd / was die Gerechtigkeit für ein Theil daran  
haben werde? Dauid / der dise empfunden / schreyet gleichsam auß einer  
tiefen Verzückung auff. *Quis nouit potestatem iræ tuæ, aut præ-  
timoretuo iram tuam dinumerare? Mein Gott / wer kan den Gewalt dei-* *psal. 89.*  
*nee Zorns erkennen? Wer kan vnder so großer Deängstigung vnd Schre-*  
*cken die Wirkung deines Grimmens zehlen? Wahr istis / das dein Ge-*  
*rechtigkeit sich stark vber die rebellische Häupter der Sünder / sonderlich*  
*aber vber die hohe vnd fürnemme Personen der Erden erzeige / die Wort*  
*deß weisen Moyses seynd erschrecklich / welcher sie reißlich will erwögen:* *Sap. 6.*  
*Horrende & cito apparebit vobis, quoniam iudicium durissimum his,*  
*qui præsumunt, fiet. Exiguo enim conceditur misericordia, potentes autem* *Troworth*  
*potentior tormenta patientur. Non enim subtrahet personam cuius-* *Gottes vber*  
*quam Deus, nec verebitur magnitudinem cuiusquam. Ihr / die ihr* *die Böse.*  
*vnder den Menschen zu obrist an dem Brett sitzet / die ihr ohn emige*  
*Forcht vnd Ehrenbietung der höchsten Mayestät dahin lebt / wißet daß*  
*Gott euch bald wird haimbsuchen / vnd sich erschrecklich gegen euch erzei-*  
*gen; Dann ein hartes Verthail werden die haben / so anderen vergesest*  
*seind; Den kleinen vnd denütigen wird Barmherzigkeit mitgehalt / die*  
*Mächtige aber / wann sie in ihrem bösen Leben verbleiben / werden mäch-*  
*tig gereyniget werden / dann Gott wird keinen von disem Gerichte be-*  
*fehen / noch einiges Hochheit achten. Gebt derothalben wol acht. Die*  
*Verfähen / warumb dise Züchtigung der fürnemmen vnd großen Perso-*  
*nen also streng seyn wird / seynd klar gnug / von denen ich hic nur die*  
*fürnemste sezen will.*

Erstlich je grösser die Erkandnuß deß guten vnd bösen / je straff Ursachen.  
würdiger ist die Sünd / weil sie sich desto tieffer in das Gift der Bosheit Die Erkand-  
verfähet. Die Unwissenheit ist vilen ein Theil ihrer Heyligkeit; An nuß deß Gu-  
dere stürzen sich mit offenen Augen in die Grub deß Vndergangs. Nun ten vnd deß  
ist gewiß / daß die fürnemme Personen / als welche gewonlich mit guten das vbel desto  
Lagenis versehen / vnd von so vilen fürtrefflichen Lehrmaistern vnderwi- grösser.  
sen werden / vil mehr liecht vnd Erkandnuß / als das gemeine Volck /  
haben. Daher dann auch / wann sie fählen / müssen sie wol tausent Warumb die  
Wand / so sie in ihrer Schuldigkeit gebunden halten / zerreißen / vnd Engel ohne  
wol tausent Spin / die ihre Gewissen stechen / krümmen. Welches ohne Barmherzig-  
ein grosse vnd auferuckliche Bosheit mit geschehen kan / so ihre Sünd vil keit sezen ge-  
schwerer strafft word.

schwerer / vnd sie vil straffwürdiger mache. Vnd dieses ist die Ursach/ welche die Theologi geben/ die Straff der abtrünnigen Englen betreffend.

Ein verwunderliches ding ist es/ daß Gott / welcher von Himm kommen / das sterbliche Fleisch anzunehmen / sein königliches Purpur- kleid vber die menschliche Natur / welche in dem Koch stecke / sie darvon herauß zusehen / zu waschen / vnd mit der Gnad den wahren Saamen der Glory zuvergelten / habe wollen ausbreiten; Engzwischen aber die böse Engel ohne Barmhertzigkeit verlassen / dardurch sie in ein solche Peyn gerathen/ die sich so wenig/ als Gott enden wird. Warum diese? Weil die Engel auß lauter wolbedachter Bosheit gesündiger / als die vil mehrers / als der Mensch erleucht waren. Adam siele mehr auß Vb- digkeit/ weil er seiner Frauen zugefallen begerte/ wie der H. Augustinus

vermerckt/ weder auß sirsigenomener Weiß/ oder auß Verachtung Gottes. Ach wie solte diese so erschreckliche Straff dieser aufführischen Engeln mit allen hohen Personen der Welt die Haar gehn Berg richten / welche ihren Erschaffer mit so grosser Bosheit / so groß / nemlich ihr Erkand- nuß ist / vnabläßig beleydigen! Fragt / O Ihr Edelkenth / die Ge- rechtigkeit Gottes / woher es komme / daß diese vnglückselige Geister von ihr also streng tractiert worden.?

Wann die Schönheit die Strenge eines Richters milderer kan / waren die mit einer Schönheit vber alle Creaturen begabet; Wann die Gürtreffigkeit der Natur dienet / waren sie vnder allen erschaffnen din- gen / die allerlebhaftigste Bildnissen Gottes; Wann der gute Ver- stand etwas darzu verhilfflich seyn köndte; tringten sie mit demselbigen von dem Himmel bis in den Abgrund; Wann hierin die Glory Gottes zudencken wäre / wären sie solche Creaturen / die Gott ewig besser vnd vollkommner / als die Menschen hätten lieben / loben / ehren vnd preesen können; Wann man auch dem Vbel hätte bezeugen sollen / so sahe dieser große Richter auß ihrer Verdambnuß vnzahlar vil Gotteslästerungen / ein vnüberwindliche Harnäckigkeit / ein langes Register der Verhul- dernissen des Aufgangs seiner Glory vnder den Menschen / mit einem Wort ein völlige Verwirrung der ganzen Welt folgen. Alles dieses köndte vermitteln bleiben / so man ihnen ein kurze Zeit zur Buß geben hätte / welche sie / waiff Gott / mit was Inbrunn / mit was New vnd Leyd / mit was großem Schmerzen gethon hätten! Nichts desto weniger vngachtet dieser Schönheit / dieses guten Verstandes / dieser Gürtreffig- keit der Natur / dieses Lobes/ auch des Guten vnd des Bösen / so darauß er- folgen mächte/ bleiben sie in ihren Lastern gefangen / von dem Donner Göt- tlicher

*Ob perfectam  
cognitionem  
Esaintum a-  
nims impe-  
tum. pecca-  
tum Angelo-  
rum in com-  
parabiliter  
grauius. Vide  
Greg. lib. 4.  
Moral. c. 9.  
Wunderbar-  
liche Gerech-  
tigkeit.*

sicher Berechtigtheit getroffen / erschreckt / in die Gefangenschaft des Hölischen Feuers gestürzet / zu dem Schwerdt der Raach der ewigen Peinen verdambt / ohne das sie jemahl in ihrer Finsternuß vnd Feuerstammen einen einigen Strahl der Warmherzigkeit Gottes zuhoffen haben. O erschrecklicher Sentenz! O unselige Geister! O Göttliches Verhail! Was für ein Abgrund bist du? Bedencket nun / O ihr grosse vnd hohe Personen / wann die Fähler der Erkandnuß vnd Vossheit also erschrecklich gestrafft werden / was ihr für ein Verheil zugewartet habt / wann ihr in Verachtung der Göttlichen Maystät also fort lebt? Sündemahl ihr vnder dem Volck seyt / was die Engel vnder anderen Creaturen gewesen.

Zum andern: So ist kein hartere / noch billichere Straff / dann die Straff der Vndanckbaren / welche verdienen / daß alle Element zusammen schwören / sich vber ihre Laster zurechten / weil sie das Gefas / so von der gansen Natur angenommen / nit halten. Ihr Straff ist das Dpffer der eyffer suchet / auff welches man weder Del noch Weynbrauch schütten dürfte. Non funder oleum, nec imponet thus. Kein Del der Warmheit / ihr Lenden zumilttern; Kein Rauchwerck des Gebetts / den Zorn Gottes zuffüllen; Nichts bleibe vber / als Bliz / Donner / Strahl vnd Raach. Nun erscheint / daß die Edelknecht vnd grosse Herren den Dienst Gottes ohne ein grosses Kennzeichen einer grossen Vndanckbarkeit den obgedachten Gutscharen nit können verlassen. Auf diesem maan dann nothwendiger Weis schliessen muß / daß in fall dise / so andere an ihrem Stand vbertreffen / fählen; Anderen in der Straff nit gleich seyn werden. Gott wird Himmel vnd Erden zu ihrem Gericht berueffen / vnd in gegenwart aller Creaturen mit der Stim eines Donnerklapffs sprechen: Höret ihr Fürsten der Erden: Ich hab euch den Adlern gleich gemacht; Ich hab euch starke Flügel geben / euch bis auff den Berg Libanum ausschwingen / all da das Marct auß den Ederbäumen zuffangen; Ich hab euch ein vorthail an Reichthumben / an Ansehen / an der Ehr vber die Menschen geben; Ich hab die Strahlen meiner Macht auff ewere Stirnen auffgeruckt / damit Ich die Ehrenbiennung gegen ewern Personen in den Herzen der Völcker erwocken möchte; Ich halte Himmel vnd Erden / die Element / die Völcker / die Thier euch indienen / gespannen / ewer Auctoritet vnd hoches Anchen damit zubefürdern: Nichts desto weniger habi ihr wider mich die Waffen ergriffen / in deme ihr mein selbst eigne Güter wider mich zutrieggen gebrauchet. Ihr habi nit wie vernünftige Menschen / sonder wie die wilde Thier / ohne Gott / ohne

Die Straff der Vndanckbarkeit ist ein Dpffer des Eyfers.

Num. 5.

Erschrecklicher Verweiff Gottes gegen den laufferhaftigen hohen Personen.

Gesag/ gelebt / ohne das ihr ewere Häupter einmahl gehn Himmel an derff / dann wider denselbigen ewere Gottslästerungen außzuweisen außgehebt. Den Gewalt hab ich euch in die Händ geben / dessen habe ihr euch aber die schwächere zuwidertrucken gebraucht. Die Gerechtigkeit habe ihr verkehrt / vnd die Waag nach der Tyranny ewerer bösen Gelüsten sincken lassen: Wie wird ein solche Verdancbarkeit an demselbigen grossen Gerichtstag bestehen?

Die Exem-  
plarische  
kaster verdie-  
nen ein Exem-  
plarische  
Straff.

Zum dritten / weil das böse Exempel der hohen vnd fürnemmen Personen / den kleinen auff das äufferste schädlich ist; Dann die Krafft ihrer Authoritet / vnd ihres Ansehens / zieht die schwache Gemüter zu einer dienfllichen Nachvolg / so verordnet Gott auch hingegen sonderbare vnd erschreckliche Straffen / auff das diejenige / so von dem Glanz ihres hohen Glücks darzu angeraiset werden / durch ihren Fall einen Schrecken empfangen.

Wahr ist es / das wir in diser Welt den Nachteylen bey dem Tag gleich seynd / in dem wir finstere Augen haben / so der irdischen Feilschigkeiten voll seynd; Die verhindern vns / das wir durch den Fürhang der Göttlichen Fürsichtigkeit nit sehen mögen / nichts desto weniger laisset vns Gott bisweiln auß den Wolcken etliche feurige vnd hellscheinende Fincken zukommen / damit Er vns in der Straff etlicher Gottlosen hohen Personen die vnbewöglliche Strenge seiner Gerechtigkeit zuerkennen gebe. Die hohe Thüren werden nit sobald von dem Gewalt der Donnerstreich getroffen / als die Königlische Cronen vnd Häupter der bösen Fürsten mit der Straff von Himmel. Lese einer die Heilige vnd weltliche Geschichten / so wird er vilfältige wunderbarliche Straffen grosser Herren finden. Einer lasse sich ansehen / als wölle er in den Himmel steigen / seinen Thron vnder die Sternen setzen; Gott aber entsetzte ihn nit allein aller seiner Königlischen Ehren / sonder liesse ihn so gar mit dem vnermünfftigen Dichwayden / diser war der Nabuchodonosor. Ein anderer mitten vnder der köstlichen Mahlzeit hörte die grosse Ohr / die ihme sein Säindlin schlug / vnd sahe an der Wand eines Menschen Hand / die ihme einen erschrecklichen Sentenz vorschreibte / diser war Dalthasar. Ein anderer wird lebendig von Läusen gefressen / wie Herodes. Ein anderer verreckt in einem vnleydenlichen Gestank / wie Antiochus. Ein anderer blibe mit seinem Haar an einem Baum hangen / wie Absalon. Ein anderer geriethe an den Galgen / den er einem vnschuldigen zubereitet hätte / wie Aman. Ein anderer starb von seiner selbst eigne Hand / wie Nero. Ein anderer richet ihme selbst in der Trunckenheit

Seltsame  
Straffen.

das

das Grab zu wie Alexander. Ein anderer wird in mitten seines Raths  
 umgebracht / wie Caesar. Ein anderer wird auß einem Römischen  
 Kayser dem Persianer König Sapor seinem Feind zu einem Fußschem-  
 mel / auff dessen Rücken Sapor stunde / so oft er zu Pferde sitzen wolte/  
 wie Valerianus. Ein anderer wird in einem Kessich gefangen herum  
 geführt / wie Datazerus. Ein anderer wird vom Donner getroffen /  
 wie Anastasius. Ein anderer in seinem eignen Läger von einer vn-  
 sichtsbarlichen Hand getödtet / wie Julianus Apostata. Welcher der-  
 gleichen erschreckliche Todesfäll der grossen Häuptern wolte zusamen  
 bringen / wurde in kurzer Zeit ein grosses Duech anfüllen. Gebt acht/  
 O Ihr Edelkeuch / wann das Gute vnd das Böse vns in diser Welt  
 gleichsam in einem Gemähl vorgehalten wird / Præterit enim figura  
 huius mundi. Dann die Gestalt diser Welt vergehet / sagt der Apostel;  
 Vnd wann Göt sich solcher scharpffen Rutten / die grosse vnd hohe  
 Personē zusüchtigen / hergebraucht / wie wird es in der andern Welt gehn? *1. Cor. 7.*  
*psal. 76.*  
 Sagitz tua transeunt, vox tonitruū tui in rota. Die Psehl deiner  
 Richtigungen gehn in diesem Leben nur fürüber; Aber die Strim des  
 Donnerklapffs vnd das strenge Urthail des Gerichtes, werden in dem  
 andern wie ein Rad daher gehn / vnd wird sein Vollziehung niemahl  
 sein End haben. Wann ihr ein Verlust der zeitlichen Güter leydet /  
 ist es ein Sach / die bald fürüber geht; Verliert ihr ein Kind / ist ein Sach  
 die bald vergeht; Fällt ihr erwan in ein Dignad / ist ein Sach  
 die bald vergeht; Stosset euch ein Kranckheit an / ist ein Sach die bald  
 vergeht; Auch so gar der zeitliche Todt / ist ein Sach die Federn hat vnd  
 bald fürübersteigt; Aber der ewige Todt / ist der Donnerklapff in dem  
 Rad / der niemahl fürübergeht. In einem Weyer mit Schwäbel vnd  
 Pösch versenck seyn / ein Brandopffer der Naach des Allmächtigen in  
 einem von dem Zorn Gottes angezündten Feuer sitzen / nichts sehen als  
 Rauch / nichts hören als Gottslästern / zu keinem ding mehr als zu sei-  
 nem Leyden vberig seyn / sein Peyn vnd Dornent in allen seinen Sin-  
 nen tragen / ein Höll in seinem eignen Gewissen empfinden / vnd kein  
 anders Leben mehr hoffen / als ein Ewigkeit der Peynen vnd des Leydens/  
 ist wol ein Sach / die vber alle erschreckliche Sachen zusörchern.

Paulus Drosius in der Histori / die er dem H. Augustino dedicirt / *Paulus Oro-*  
 digt an / daß die Räder der Wägen Pharaonis lange Zeit nach seinem *sin. lib. 1.*  
 erschrecklichen Vndergang an dem vffer des rothen Meers zu einem *cap. 10.*  
 Exempel den Nachkömlingen / gelegen seyen. Sehet / O Ihr Edel- *Pharaonis*  
 Keuch / die blutige Fußtritt so viler hoher fürnemmer Personen / die vor *Wägen.*  
 euch

Stand der  
Weltinder.

nich gewesen / deren Name villeicht noch in ewern Händen / deren Leiber  
gang in Staub verwende / vnd deren Seelen sich in Peyn vnd Zornen  
befinden. Seyen mit den jenigen gleich / welche des Senacheribs Sol-  
daten / so von der Hand Göttlicher Raach getroffen worden / aufgeplün-  
dert. In vergülten Waaffen fanden sie Männer / die Aeschen waren /  
diesen nahmen sie das Gold / vnd gedachten nicht an die Aeschen / welche  
sie auff der Straf verschütteten. Hüret euch wol / daß ihr euch nit der-  
massen von dem Glanz der Ehren diser grossen Herren / die vbel leben /  
lasset einnehmen / daß ihr nit einmahl ein gleichen Todt vnd Aufgang  
mit ihnen nemmet.

Eiterschredt  
licher Todt.

Der Tag des Todes wird kommen / es seye gleich vber kurz oder  
vber lang; Der Postbott ist allbereit auff der Straf / euch diesen anzukün-  
digen; Habt ihr vbel gelebt / so werden alsdamm euch ewere Herren  
tausenterley Schröcken / vnd tausenterley erschreckliche Embildungen  
anfällen: Ein schwürige Not widerwärtigen Gedancken / wird euch  
ewer Ruhe bestürmen; Die eine werden euch ewere schöne Palläst / so mit  
dem Blut vnd Schweiß der Armen auffgeführt worden / die ihr jetzt ver-  
lassen / vnd annahm bezahlen müisset / für Augen stellen; Andere werden  
euch alle die Güter / so ihr durch Gewalt / Falschheit / vnd Betrug an  
euch gebracht / fürhalten / deren ihr jetzt in einem Augenblick anbesitzet /  
vnd also mit schwären Rechnungen beladen / für den Richterstuhl Gottes  
gezogen werden; Andere werden euch ewere thorechte Freyheit / vnd  
Leuchtfertigkeiten ewerer Jugendt herfür bringen; Andere werden euch  
das Vericht / vnd die Höl / ehe das ihr dieselbige empfindet / fürmahlen;  
Das Weib / so unablässlich das Fror des Meyds vnd Haf in ewern  
Herzen anzündet / vnd euch zu neuen Gewaltthätigkeiten vnd Aufsta-  
gen / ihr Hoffart vnd Pracht damit zuerhalten / antreibet / wird alsdamm  
euch allein mit dem Todt ringen lassen; Die Kinder / vmb deren willen  
ihr jetzt ewer arme Seel in allerhand Ungerechtigkeiten stocket / vnd  
euch wie die Spinnen / sie groß zumachen / aufspinnet / werden ewern  
Todt gern anhören / euch mit lachendem Mund die Augen zurucken /  
vnd wird kamm im-Haus erwann ein altes armes Weib gefunden werden /  
so ewern verstorrenen Leichnam in ein altes Tuch einwickle / in die Tod-  
zenbahz zulegen: Vnder diesem aber wird die Seel vom Leib abgesondert /  
für den Richterstuhl Gottes gestellt / einen unwiderrüfflichen Sentenz zu  
empfangen. O Elend: Wie ein langen vnd tödlichen

Schlaff thut derjenige / der ab dem Schall einer  
solchen Trompeteren noch nit erwacht?

Die

## Die XIII. Ursach. Belohnung.

In Alter sagte/ daß die Straff vnd die Belohnung die zwo mächtigste Tugendien bey der Regierung seyen / auff welche GOTT die Pollicey der gangen Welt / als zwo grundfäulen vnd FundamentenRegulen gegründet habe. So streng Er die Belohnungen rechet/ also freygebig ist Er in den Belohnungen. Miserat one eius super omnia opera eius. Das ist/ seine Barmhertigkeiten seynd vber alle seine Werck. Die Göttliche Schrift lehren vns dieses mit klaren Worten / in dem sie von der Gerechtigkeit / vnd Straff Gottes redet / gibe sie ihr gar enge Schrancken / als wäre dieses der Göttlichen Natur vnterschied / vnd ihren Vbungen ein vngewöhnliches Handwerck Wann es aber vber vmb Verzeihung der Sünden/ vmb Belohnung eines guten Wercks / vmb mittheilung einer Tugendt zuthun ist / schützet sie ihre Gnaden / als auß einem guldenen Faß mit sehr reichlicher Freygebigkeit/ auß. Ponderus & statera iudicia Domini. Ponam in pondere iudicium & iustitias in mensura. Die Brtheit Gottes seynd Gewicht vnd Waag / ich will das Gericht in das Gewicht/ vnd die Gerechtigkeit in die Waag setzen. Secht wie Er die Gerechtigkeit über. Effundam de spiritu meo super omnem carnem. Ich will meinen Geist vber alles Fleisch außgießen: Secht wie Er die Barmhertigkeit über. Vmb dieser Ursach willen sagt der Prophet Isaia, Er messe die wasser mit der Faust/ vnd die Himmel wäge Er mit der offnen Hand. Qui mensus est pugillo aquas, & caelos palmo ponderavit. Das ist die Züchtigung vnd Trübsal / welche in der H. Schrift durch die Wasser bedentet werden / gibe Er mit einer gespährigen vnd gleichsam verschloffen Hand; Die Belohnung aber / welche durch die Himmel bedentet werden / theilet Er mit seiner gang offnen Göttlichen vnd freygebigen Hand auß. Höret euch mit / O Ihr Edelkeuch / das in deme ihr diesen grossen Herren erwecket laisset / ihr des Lohns / den Er seinen Dienern verordnet hat / villeicht möchret beraubt werden. Er hat die Vergeltung allezeit in seinen Händen: Merces mea mecum est. Wann Er auff einer Seyten den Sündern mit dem Schwerdt der Gerechtigkeit trohet / rauchet Er euch auff der andern Seyten den Delszweig des Feindens / vnd die Miltigkeit. Videret euch den jetzigen grossen Keyser ein / welcher in seinem Schilt einen

Straff  
Belohnung  
seynd die zwo  
Tugenden  
des gemeinen  
Nutz.  
Psal 144.  
Gerechtigkeit  
hat ihr Gewicht / die  
Barmhertigkeit ist  
ohne Maß.

Proverb. 6.  
Isaia. 28.  
Ierem. 2.

Isa. 40.

Apoc. 22.



*Maximilia- secund. apud Iporum.* einen zweyköpffigen Adler führete, so in dem einen Schnabel einen Donnerstrahl / vnd in dem anderen einen Palmzweig mit diser Werschrift trug; / *in uoluptate exaltator.* Ein jedes zu seiner Zeit. Dergleichen ihm ihme G.Dt auch/ Er hat den Donnerstrach/ die rebellische Häupter da mit niederzuwerffen; So hat Er auch den Palmzweig/ die getreue Dienst / die ihme hoch; vnd fürnemme Personen küssen / zubezugen. Vnd damit ich hie nit von denjenigen Vergeltungen rede / die auch / D Ihr Edel Leuth / mit anderen Personen gemain seynd. Wann ihr der Tugendt werd beygethon verbleiben / so werd ihr befinden / das G.Dt auch drey ding / welche die jenige / so ewers Standes seynd / allezeit für ein grossen Schaz achten / freygebißlich wird mittheilen. 1. Erbarliche Reichthumb. 2. Ein beständige Ehr. 3. Wohlerzogne vnd glückselige Erben. Wie so? Also. Vnder denen / so in grosser Wohlfahrt vnd Glückseligkeit leben / bawen etliche wie die Schaben / vnd andere wie die Schwalmen / vnd andere wie die Eysvögel. Die jenige bawen wie die Schaben / so ihre Häuser durch Ungerechtig- vnd Gottlosigkeitten aufrichten / welche nach der Maass / wie sie sich bis an den Himmel erheben / also sincken sie vnverhoffter weis wider hinunder bis in die Höl; Sie vndergraben / sie verzehren sich selbst / bis sie entlich gar vergehn: D ist ein schöne Red / welche Job hier von gesprochen / da er von den Wallästen der Gottlosen Meldung thut. *Edificauit sicut tinea domum suam.* Er hat sein Haus wie die Schaben gebawet. Wie bawen dann die Schaben? Wann einer erwann in einem Tuch / oder alten Kleid ein solches Würmlein findet / möchte er vermañt / als verrichte es ein große Arbeit / es nagt Tag vnd Nacht / vnd will ihme ein Haus zubereiten / in dem es aber nagt / entdeckt vnd verräthet es sich selbst / vnd ist das End seiner Arbeit nichts anders / als sein Verderben. Wol herzlich stellen uns die H. Schrift mit diser Gleichnuß die Blindheit der grossen vnd reichen Herzen dieser Welt für Augen; Welche da vermeñt ihnen ohne das Fundament der Forcht Gottes grosse vnd ansehnliche Häuser zubawen. *Alle die dises thun / bawen wie die Schaben;* Das ist / im Feld / in die Stadt haben sie ihre Anschlag / aller Drthen ihre Baumeister / sichten Entschhäuser auff / sie machen ihnen Schanzkammern zum Gold vnd Silber / sie kauffen / sie handeln / sie vberschlagen in ihrem aufgeblasnen Hirt ihr Einkommen vnd Gültten / messen dieselbige mit der Ellen der Ewigkeit auß. Nichts desto weniger verwunderet man sich / wie diser große Bau des Glücks / welcher auß Ungerechtigkeiten / auß Schinden vnd Schaben gebawet / mit dem Schweiß vnd Blut der Armen verpflanzet worden /

Dreyerley  
Sorten eines  
grossen zeit-  
lichen  
Glücks.

116. 27.

Das Haus  
der Schaben.

Worden / allgemach wider niederfalle; Vnd wann man für den Nächsten  
 Knecht Gottes kömmt / befinden sich solche thörichte Schaben / die so vil sich  
 zuerheben vnd zudecken genagt / aller entblöset / hungerig / schamrot /  
 vnd außs höchst elend zusehen.

Diejenige bawen wie die Schwalmen / welche auch vil Arbeit an-  
 wenden / ihnen ein Haus zuzumachen / aber mit schlechtem Fortgang vnd  
 Nutzen der nachkömmlingen. Die Schwalme / nach dem sie durch  
 den ganzen Sommer mit bawen an den Wäulen zugebracht / ver-  
 lassen sie auff den Herbst alles / vnd kein andere Gedächtnis hinder ihnen /  
 als Korb / Stroh vnd Durach: Eben also bawen vil Edelknecht offer-  
 maht grosse Palläst / vnd köstliche Lusthäuser mit vnaussprechlicher  
 Mühe vnd Arbeit: Dieweil sie aber dieses mit vnrainer vnd böser Mat-  
 rung thun / so laßet es Gott mit geschehen / daß ihre nachkömmling der-  
 selbigen genießen: Man sihet ihre läere Häuser / wie Schwalmennäster  
 im Herbst. Man fragt / wer hat diesen Baw geführt? Gibt man zur An-  
 wort / ein solche Hofftag / ein solcher Favorit / der in einer einzigen Nacht  
 auß nichts herfür geschlossen; Im vberigen Gott / vnd dem Menschen  
 vnrer war / an sich nichts / als seine Laster gehabt: Also besteht die ganze  
 Gedächtnis dieses Menschen in etlich wenig zerbrochenen Strohhälmen /  
 welche die weit außgebratte Reichthum seynd / vnd in dem üblen Geruch  
 eines bösen Namens / der seinen nachkömmlingen hinderlaßet. Secht  
 wie übel diser sein Maas vnd Abschen / sein Glück vnd Wolsahrt zu  
 bawen / genommen hat?

Der Schwal-  
 men Nest.

Was aber euch antrifft / O Ihr tugenthaffte Edelknecht / hat euch  
 Gott berufen zubawen / wie der Eysvogel / Wie da? Zwo sonderbare  
 bemerkliche Eigenschaften findet man in dem Nest dieses kleinen Vöge-  
 lins. Die erste ist / daß sein Gebäw also stark vnd wehrhafft ist / daß  
 man es weder zerbrechen noch verhawen / noch mit einigem Gewalt zer-  
 stören mag. Die ander / daß es dem Vogel also sißt / daß es ihm we-  
 der zueng noch zu weit / sonder eben recht; Auch kein andern Vogel in  
 sich / als seinen Bawmeister nisten laßet. Secht hie die Eigenschaff-  
 ten / die Gott ewern Häusern / wann sie auff die Forcht seines Heiligen  
 Namens gebawet werden / mitchaillet. Sie seynd stark / mächtig /  
 wehrhafft wider alle Anstöß des Vnglücks / wider den Gewalt aller An-  
 lauffs / der sie in Grund richten wolte: Dieses ist die unschlbare Verheiß-  
 sung Gottes: Domus impiorum delectabitur, tabernacula vero iusto-  
 rum germinabunt. Das Haus der Gottlosen wird verülgt / aber die  
 Hüter der Gerechten werden grünnen. Ober dieses einsyhen sie ein  
 M sonder-

Des Eys-  
 vogels Nest.

Proverb.  
 14. 11.

sonderbaren Segen / durch welchen sie ein gute Ordnung in ihrer Haushaltung anstellen / ein gewisse Regel / die Vnkosten auff die Eigenschafft der Personen ordentlich abzurhalten / in abacht nehmen; Also das darinn alles mit rechter vnd gewisser Ordnung / Zihl vnd Maas / wie in dem Nist des Eysvogels zugehet / vnd gleich wie die Ordnung / so alle ding in ihrem Glanz erhalte / vnd mit einem vnverbrechlichen Bahnd zusammen bindet / die ganze Welt erhalte / vnd zieret; Eben also wann sie sich einmahl in der Haushaltung der grossen Herren befindet / welches da vermittelst der Gotsfeligkeit geschicht / so trägt sie jederzeit darinn die sonige Früchte / die sie in diesem grossen Umbkreis der ganzen Welt pfleg herfür zubringen.

Die ander Belohnung ist / die von den adelichen Seelen erwünschte Ehr. Es geschicht / das die Böse vnd Gottlose bisweilen zu den Ehren vnd Hochheiten der Welt erhebt werden; Sie seynd aber daselbst wie die Comesternen in dem Luft auß lauter Roth vnd Erden gemacht / welche einen falschen Glanz an sich nehmen / vnd denselbigen in dem Luft der Eitelkeit ein zeitlang erzalgen / alsdann verschwinden sie / vnd schütren Gift vnd Pestilenz in alle Welt auß. Hingegen seynd die rechte Edelkeuth die wahre Planetsternen von der Hand Gottes selbst in den Himmel der Ehren gefegt / daselbst in alle Ewigkeit zu leuchten: Ihr Glanz ist mit Magnetsteinen Nägel angehängt. Obwol die falsche Verachtungen sie bisweilen anfechten / mögen sie doch diese nit zu Boden stürzen: Die Zeit selbst bekennet / das weder Hämmer noch Grabeyssen zu finden / welche dorthin gelangen mögen. *Quicumque glorificauerit me, glorificabo eum: qui autem contemnunt me, erunt ignobiles.* Gott verheisset dies / der mich Ehren wird / den will ich auch Ehren / vnd die mich verachten / werden vnedel seyn? Auf diesem verhalten nun / wie gründlich die Ehr der recht tugenthafften grossen Herren seye / diereil sie der Ehren Gottes selbst einverleibt ist / der es für ein Ehr halte / sie zuehren. Tausent vnd aber tausent thorrechte Fürsten vnd Fürsten haben mit allem Gewalt den Ehren nachgeeyt / ihnen selbst einen Glanz vnd Verwunderung in den Herzen der Menschen zu machen / doch nichts anders gefunden / als Hellen eines verwirrten Gemüts. Etliche durchgraben ganze Berg vnd Felsen / ihnen selbst darauf Säul vnd Bildmussen auffzurichten / wie die Königin Semiramis. Andere lehren die Reden / Papagen / vnd dergleichen Vögel reden / vnderweisen sie / wie sie ihre Lehrmeister als Götter grüssen solten / liessen sie auch in das Feld hinauf fliegen / diese Gräß weit außzubreiten / damit

7. Reg. 2.

Falsche Einbildungen  
Ehr zuerlangen

damit sie in den Gemütern der Völkter ein falsche Einbildung ihrer  
Gerechtigkeit verursachen möchten / wie ihme Psaphon gethon. Andere  
nahmen die Gestalt der Löwen / der Adler / vnd der Schlangen an sich /  
als wie erstliche König auß Aegypten: Andere verliessen hinder ihnen  
schöne Denckpfeiler / Triumphbögen / hohe Säul / Palläst / Schau-  
plätz / Amphitheatra / wie die Römi sche Kayser: Andere setzten sich  
öffentlich auff die Altär / wie Castigula / der sein Haupt auff die Bild-  
niß des Abgotts Iouis setzen lassen; Doch verlachten / verpörreren vnd  
verachteten die Nachkömmling dieses alles. Die Vergessenheit vergrübe  
dieselbige alle; Oder wann sie schon vnberührt gelassen worden / ist es vmb  
keiner andern Ursach halben geschehen / als daß sie ihnen ein verhaßte /  
schändliche vnd spöttliche Gedächtniß hinderliessen / die tausentmahl  
ärgter war / als hätte man ihrer gar vergessen.

Hingegen seynd die grosse vnd hohe Personen / so ihr Glück auff  
das Fundament der Furcht Gottes baweten / oft auß geringem vnd  
schlechten Anfang also hoch gestigen / daß sie alle Zungen mit ihrem Lob /  
alle Gemüter mit Verwunderung / vnd alle Zeiten mit Denckzeichen ihrer  
Glory vnd Herrligkeit angefüllt. Dann Gott allein ist / der dise den-  
rechten Weg zu der wahren vnd gründlichen Hochheit führet: Deyne-  
kens aber auch die jenige mit seinem allmächtigen Arm zu Boden stürzet /  
welche sich von der Eitelkeit also lassen einnehmen / daß sie sich vmb  
Dunst / vnd eyreln Schein / vmb falsche Ergötlichkeiten bewerben / auß  
denen sie nur Mißgeburren an statt einer wahren / beständigen vnd vn-  
verfälschten Ehr herfürbringen. Gott hat der gestalten erzaigen wol-  
len / daß Er die Hochheit in seinen Händen habe / als Er den Menschen  
auff dem Roth vnd Schaum der Erden herfür gezogen / ihn doch so hoch  
erhebt / das offermahlet die Keyserliche Häupter / wie fast sie auch von  
Niemand vnd Nulmen gestehrt waren / sich vor der Aschen eines  
armen Priesters genetzt haben. Vnd wer sieht nit / daß dis ein Mittel  
zur besitzung der wahren Ehr seye / sich nemlich ganz vnd gar mit diser  
Göttlichen Mayestät zuvereinbaren / von welcher auff alle sterbliche Men-  
schen die Strahlen er Hochheit sich reichlich aufgiessen?

Fürs dritte / laffet diser Obriste Werckmeister vnd Vrheber vnser  
Lebens / die Glory der Eltern auch auff die Kinder wachsen / gibe ihnen  
ein reichen Segen / welchen sie gleichsam ewiglich in Gedächtniß der  
Menschen / durch dise allerlebhaftige Bildniß ihrer Tugenden er-  
halten. Oft hat man gespürt / daß die hohe Häupter / welche die  
Tyranney in die Welt eingebracht / nit fruchtbar / noch Glückselig an  
Nach-

Nachkömmlingen gewest seyn. Dann gleich wie die Natur etwas fürsorgs vnd gespärig ist / in Herfürbringung der Wölffen / die zum Raub geboren seynd / damit sie nie die Verwüstung in die Welt einführen: Eben also lasset Gott durch ein geheime Anordnung seiner allerheiligsten Fürsichtigkeit nit geschehen / das die grosse Herren / welche sich zu Zersthörer der gemeinen Ruhe / vnd zu Ubertreter der Götlichen vnd Menschlichen Satzungen / deren sie doch Beschirmer seyn sollten / gemacht haben / in ihrem Geschlechte ihr Diebische Art / vnd wilde Natur fortzuführen. Was aber die jentige antrifft / die sich zu der Ehrbarkeit vnd einem tugenthafften Leben begeben / hat Gott gleichsam ihr Blut in ihren Nachkömmlingen vnsterblich gemacht / wie wir solches täglich an vielen hohen durchleuchtigen Häusern erfahren. Was solte aber dieses alles / von welchem ich gredt / gegen der jentigen Kron der Glory / welche Gott auff die Häupter der Edelkeit in dem zukünftigen Leben / wann sie hie in diesem sterblichen tugenthafft werden regieret haben / sehen wird / zuschätzen seyn? O wol ein schöner Todt vnder dem Schatten der Palmenzweigen so vieler heroischen Tugenden sterben! O wol eines Phoenicis oder Sonnenvogels Todt / in dem guten Geruch eines Heiligen Wandels dahin fahren / das Grab in ein Wiegen verwandeln / vnd sein Leben auff seinem Grab selbst wider herfür ziehen! O was für ein Vnsterblichkeit / ewig in dem Mund der Menschen / vnd noch mit einem vil grösseren Vortheil im Himmel mit der Erkandnuß / mit der Liebe / mit der Glückseligkeit Gottes leben! O Ihr Edelkeit / tretet bey Zeiten den Weg zu diesem Tempel der Ehren / durch Übung der Heiligen Tugenden an / welche wie der Wagen Etra von der Glory Gottes gar fernig / die reyne Seelen biss in den Himmel glücklich tragen / vnd in alle Ewigkeit sicher bewahren.

Ende des ersten Buchs.



## Das ander Buech.

Von den Verhindernüssen / welche die Weltmenschen auff dem Weeg des Heyls / vnd der Vollkommenheit haben.

Die I. Verhindernuß.

Lawigkeit vnd Schwachheit im Glauben wider die Atheos, oder die jenige / so an keinen G. D. glauben.



Ach deme wir bißhero die Schuldigkeit / so die grosse Herrat vnni sühnemme Personen in der Welt nach der Vollkommenheit zu sterben haben / genugsam probiert vnd dargethon / wollen wir fermer sehen / was ihnen für Hindernüssen sühfallen / durch welche sie an Erlangung derselbigen möchten verhindert werden / thails ihnen allen Fürwand der falschen Freyheit zubenennen / thails auch die vnsfältige Irthumb diser verderbten Welt zuverzeichnen.

Vnder disen ist die Erste / ein lawer vnd kalter Glaub / durch welchen allen Lastern der Zugang gedöfnet wird / dann weilen diesem lawer Wissen von der Hochheit diser Welt ein falscher Glanz geben wird / also ist der Himmel / vnd die Hoffnung des zukünfftigen Lebens allezeit vor disen duncklen Augen in einer immerwehrenden Finsternuß verborgen. Dises aber rechte zuverstehen / ist zuwissen / daß in diser jehigen durch den Dinglauben / Spaltung der Religion / vnd allerhand Laster der verderbten Welt zweyerley Art der Menschen zu finden / deren erstliche dem Abel gleich / andere aber auß der See des Cains seynd. Dise zween Drüder haben schon von Anfang der Welt angefangen einander zuhassen /

Zweyerley  
Seelen der  
Menschgen.

eben wie Jacob vnd Esau in dem Leib ihrer Mutter Rebecca. Abel hatte ein gute Gottsförchtige / sanftmütige / keusche vnd reine Seel; Cain hingegen ein Gottlose / mit dem Gifft der höllischen Schlangen verderbte / boshaftige / zweifelhaftige / im Glauben / vnd an der Kraft Göttlicher Fürsichtigkeit wankende. Diser ist eigentlich der Vater der Arbesten. Der H. Bernhardus sagt recht von ihme / daß er seinen Glauben ehender / als seinen Bruder getödt habe: Fideicida antequam fraticida. Procopius nennet ihne einen Sohn der Erden / weil er ohne Vnderlaß mit der Nasen auff die Erden stiesse / in deme er die Himelische Erleuchtungen vnd Erleuchtungen gleichsam in das Grab der Vergessenheit schon vergraben hätte / auß diesem dann sein wilde Natur / sein zeitiges Dyrffer / seinen Neyd vnd Haß wider seinem Bruder / seinen Zorn / sein Mordhat / vnd endlich alle Sünd vnd Laster herkommen seynd. Dieses Exempel seines Vnhens solte genug seyn diejenige zuerschrecken / welche seinem Gottlosen Wesen nachfolgen / sich auch zumahl zu vnsehbaren Gesellen seines Vnglücks machen. Weilten wir vns aber allhie der vernünftigen Argumente vnd Discurs gebrauche müssen / so wölte wir die Ursache diser Gottlosigkeit / vnd die dar wider dienende Mittel beschreiben.

*Bern. serm.  
24. in Cant.  
Procopius  
in Gene.*

*Auß zweyer-  
ley Gewissen  
kombt der  
Atheismus.*

*Erschröckli-  
cher stand et-  
nes lasterbaf-  
ten Gewiss-  
sens.*

Die Larvig- vnd Schwachheit im Glauben / vnd folgendes der Atheismus entsethet auß dreyerley Sorten der Gewissen: Nemblich auß einem Lasterhaften / Nichtischen vnd Fürwitzigen: Auß einem Lasterhaften Gewissen kombt alsdann der Atheismus / wann ein Seel in vilen Lastern lang vertiefft vnd gleichsam in den Gewohnheiten der Sünd vergraben ligt: Alsdann tribuliret GOTT dieselbige stiller Weiß / Er rufft vnd ermahnet sie / Er greiffet gleichsam mit Zangen zu ihr; Sie aber aller blutig vnd verwunde / kan nit mehr bey ihr selbst verbleiben / weil sie dermassen grosse Durste in ihrem eignen Haus findet / suchet sie ein Aufsucht / vnd gehet hin vnd her in den Freuden vnd Wohlüssen der Welt / ihren Verdruß zuvertreiben / spazieren: Aber an allen Orten findet sie ihren nagende Wurm / sie sühret den Weg der Tugendten an / den sie verlassen / oder niemahl angetreten / als wäre er ihr vnmöglich zu wandern; So stellet ihr auch der Geist der Lügen denselbigen für / als wäre er nit lauter Distel vnd Dörnen verwachsen. Darauf gehet sie in sich selbst vnd spricht: Niemand ist der mich peyniget / als allein GOTT / derohalben muß ich mich seiner nochwendiger Weiß abthun. Nach vnserer Meinung werden vnserer Glückseligenzeiten außgemessen. Niemand ist elend / als allein der / so seyn Vnglück fürchtet. Weil sie derohalben in disen Menschlichen Dis-

Dis-

Diesem ein Wolgefallen hat / so thut sie ihr selbst grossen Gewalt an /  
 und vndersehet sich Gottes / des Glaubens / an das letzte Gericht / der  
 Hellen vnd der Vnsterblichkeit der Seelen / abzumun; Jedoch kan sie  
 dasselbige nit. Nach dem aber diese armfältige Leuth etwann bey einer Tafel  
 mit ihres gleichen vber die Geheimnissen der Religion ihr Gespött  
 geriben / kommen die Sorgen / suchen sie in ihrem Verh / hencen sich  
 an ihre sendene Fühung / vnd die Gedancken von der Gottheit / so sie  
 mit den Wollustigen ganz von ihrem Herzen zuverreiben / vermain / ge-  
 ben sich widerumb mit dermassen scharpffen Stichen zuerkennen / das sie  
 dardurch ganz in Verzweiflung gerathen. Der Prophet Isaias hat <sup>Isa. 14. v. 13</sup>  
 wol von einer solchen Seel weiß gesagt / da er also spricht. <sup>Et Sibi Deus</sup>  
 Pōnam eam <sup>non timetur.</sup>  
 in possessionem Eriqj. Ich will sie zu einer Iagels Wohnung machen / <sup>nisi ubi non</sup>  
 jährlich gehet ein solche ellende Seel hin / vnd brutter in ihr selbst <sup>st. Terul.</sup>  
 vil tausent kleine Igel auß / welche / nachdem sie wachsen vnd zunem-  
 men / wachsen vnd nemmen auch ihre Stachel vnd ihr Stichen zu /  
 das Gewissen ewig zupeynigen. <sup>cap. 41.</sup>

In solchem Standt war vor Zeiten Nero / dieser wilde Mensch / Der Stand  
 welcher sich mit so villem Menschenblut bemacklet / begimmete solches <sup>Nerons.</sup>  
 durch mittel der Bädern abzuwaschen / er trachtete nach allerhand Wol-  
 lusten dieser Welt / dem Pfenl / so er im Herzen hatte / das Stichen zu-  
 benennen / vnd sich auff ewig des Glaubens an die Gottheit zuentschüt-  
 ten; Aber dieses ware ihm vnmöglich. Wann er bey den Mahlzeiten / bey  
 dem Epithen vnd Freudenfesten ware / kame die Furcht der Gottheit /  
 gab ihm ein Stich in sein Herz / vnd lieffe in demselbigen ihren Stachel /  
 wann er auff Rosen schlief / kamen die Geister der Todten / so er vnbilli-  
 cher Weiß hürichten lassen / erforderten ihres Bluts Dechnungschafft:  
 Er sprangte der Religion / vnd fürchtete sie doch: Bald befande er sich in  
 der Verachtung der Götlichen Sachen / bald aber machten sie ihn zu-  
 zitteren; Er suchte ein Bad der Reinigung seine Laster abzuwaschen /  
 niemahl aber thate er seine Augen gegen dem jenigen auff / welches die  
 Hh. Petrus vnd Paulus ihm anerbotten. Diese Seel ware bey ihr  
 selbst / gleichsam auff einem immerwehrenden Schawplan mit feur-  
 igen Zangen angegriffen / wann sie von ihr selbst wolte aufgehrt / ware sie  
 wie ein Wilder von den Menschen vnd Hershunden getraget Hochbock /  
 oder wie ein von Mucken gestochener Doh / welche sich selbst zu stichen be-  
 geben / sich aber allezeit bey sich selbst befinden. Dreyheit nun selbst  
 ihr Arthei / was dieses für ein Leben seye.

Die ander Ursach des Artheims ist ein sinnliche Liebe des Günst- <sup>Ein Dicht-</sup>  
 der <sup>liches Gewiss-</sup>  
 sen.



der Wollüsten / der Bequemlichkeiten vnd Freuden diser Welt / welche  
 vilmahlen in ein lautere Dichtische Art bey einer solchen Seel / die in  
 Sünden schlafft / aufschlafft / vnd dermassen jrdisch wird / daß sie alle  
 Erkandnuß des Himmels verliere. Clemens Alexandrinus spricht /  
 die jenigen Gemütern / so grosse Liebhaber der Wollüsten seynd / wider-  
 fahre / daß sie groß vnd faist werden / wie die Pflansen / so allein das Le-  
 ben haben. Dife seynd sehr wol zu dem Atheismo gerüst / dann wie der  
 Weise Mann von der Begirlichkeit des Leibs sagt / kombt daher ein un-  
 williges / vnrührbares vnd vnverschambtes Herz : Irreuerens & in-  
 trinitus animus. Welches gleichsam der Jurier Atheismi, oder der Ver-  
 gessenheit Gottes ist. Wann man Gott in dem alten Testament in  
 einen Vogel offerere / wolte Er nit haben / daß man zugleich auch sein  
 Kropff / so gleichsam ein kleiner Speisfaß ist / thate offeren; Sondern  
 befahle / man solte ihne in die Aschen werffen: *Veliculam gus-  
 turis proiecit in loco, quo cineres effundi solent.* Vns anzusehen  
 daß die fleischliche Menschen ganz vntauglich zu Himmlischen dingen  
 seyen: Hingegen aber wol in die Aschen vnd auff den Misthauffen ge-  
 worffen zu werden. Vnd wievil größer ihr Anmutung zu den geist-  
 wärtigen dingen ist / vmb sovil mehr nimbt bey ihnen die Vergessenheit  
 der Himmlischen zu. *Saturati sunt, & eleuauerunt corsuum, & obliui  
 sunt mei.* Sie seynd satt worden / haben ihr Herz außgehelt / vnd  
 meiner vergessen. Dife alle sprechen mit dem Elau: *Quid mihi pro-  
 derunt primogenita?* Was solte mir dieses Recht der ersten Geburt / di-  
 ser Nam der Kindtschafft Gottes / diße Güter des zukünftigen Lebens  
 thun seyn? Wann keine fleischliche Wollüst / keine Ergötlichkeiten im Him-  
 mel seynd / so begehre ich desselbigen nit. Also werden sie rechte Nach-  
 folger des Mahomers, welcher in seinem Alcotona oder gesambuch den  
 Türckischen Himmel also beschreibet / daß er darinn gutes Wasser / gute  
 Früchte / köstliche Ring / Kleidern / seyden Teppich / vnd andere der-  
 gleichen Sachen setet. Alle dife Sachen waren ihnen angenehm / auß-  
 genommen das Wasser / welches sie gern in einen köstlichen Wein ver-  
 kehrt wolten haben.

*Clem. Alex.  
 adag. 1. 2.*

*Eccl. 1. 9.  
 23. 9. 6.*

*Leuit. 1. 9.  
 16.*

*Os. 13.  
 Gen. 25.*

*Aloran.  
 2. 2. 1. 1.*

*Ein fürdigi-  
 ges Gewissen.*

Die dritte Ursach eines zwar noch nit außruelichen Atheismi,  
 doch grosser Schwachheit vnd Lawigkeit des Glaubens ist / ein Gemüt /  
 welches in Religions Sachen nach Politischen vnd Menschlichen Re-  
 geln zu procedieren pflegt / vnd welches sich von der Fürwitz stark ein-  
 nehmen laßet / so ihne ohne vnderlaß den Fürhang der Hochheit  
 gen Befehmungen des Glaubens vorhält / mit der Fackel der Vernunft  
 die-

dießelbige zubesehtigen / vnd zusehen / was darhinder verborger seye / be-  
 mühet: Dese Gemüter seynd nit so beß / noch so grob / als wie die erste  
 vnd andere; Jedoch seynd sie schwach / vnd gar vngeschickt / seitmalen  
 sie der ersten Regel der Weißheit verfählen / welche vns lehrt / daß es  
 ein launere Thorheit eines vernuckten Hirns seye / wann man die Gött-  
 liche ding bey der Eilen des menschlichen Verstandes vnd Erfahrung  
 will aufmessen. Sie vernügen sich selbst / wie der Vogel auff der Lem-  
 stangen / seynd vnrühig / sprechen offit bey ihnen selbst die jenige Wort /  
 welche der H. Apostel Petrus den Unglaubigen zuschreibt: Vbi est pro- 2. Petri. 3.  
 uillio? vbi est aduentus eius? Ex quo enim dormierunt Patres, omnia  
 perseverant ab initio creaturae. Wo ist die Verheißung? Wo ist sein  
 Aufkunft: Dann nach dem die Väter einschlaffen / bleibe alles / wie es  
 von Anfang gewesen. Sehet ihr es nit wie die Zeit daher laufft / die  
 Menschen kommen / vnd gebuwiderumb ihren gewontlichen gang dahin /  
 man darff keiner andern Miraculen erwarten. Sie bilden ihnen selbst  
 ein alle Rätschlag des Himmels müssen sich nach ihrem Verstande  
 rühen / vnd wann schon Gott / wie man sagt / vber die Hauffhaltung  
 der Welt ein Aug offen hielte / müße doch dises oder jenes geschehen / gleich  
 wie sie es ihnen in ihrem schwachen Hirn eingebildet / welches für wahr  
 ein großer Betrug ist. Solche Leuth redeten gern mit den Geistern / et-  
 was neues auß der andern Welt von ihnen zuerfahren / sie wolten gern /  
 spricht der H. Ioannes Chrysofomus, wissen / was für ein Kleid / vnd  
 was für Schuch der Sohn Gottes vnder den Gestalten des Sacraments  
 des Altars antrage? Wie die Engel beschaffen? Vnd was die Teuffel  
 für ein Harb haben? Ihr Lust wäre mit einem Besessnen zureden / etwas  
 von zukünftigen dingen zuerforschen / Weißsagungen außzukundigen /  
 Miracul vnd Wunder zusehen / Mit einem Wort / sie begehren nit  
 anders / dann durch den Teuffel in Gott zu glauben. Dese Weiß zu-  
 banden / ist gar engebührlisch / vnd sehr vnglück hafftig / vmb deren Ver-  
 such willen / die ich allhie außzuführen Vorhabens bin.

Erstlich war / O Ihr verlorne Seelen / die ihr einen solchen Grund vnd  
 Weg zeht / sehet ihr nit / daß durch dises Mittel ihr die zwey Augen / so  
 die Welt in eurer Seel / gleich wie die Sonn vnd den Mond in den Him-  
 mel sehen / außreißet / nemlich das Aug des Glaubens vnd der Na-  
 türlichen Weißheit. Ihr thut dergleichen / als sehet ihr wol / vnd als  
 hätten ihr schärffe Laxaugen / da ihr doch blinder / als die Schärmeiß  
 Augen auß-  
 reißet: Dann sagt mir / was das Licht der Natur betreffen thut / künde  
 sie ein grössere Thorheit gefunden werden / als solche Menschen / welche

Wol ein un-  
gebürliche  
Weis mit  
Gott zuhand-  
len.

*Insuperabili  
severit ven-  
vendique  
Massatus co-  
gnito est  
Deum non  
voffe nisi  
Dennis.  
Terull.  
Apolo. 28.*

*Curiositas  
vorum efficit  
non perit.  
8. Zeno  
serm. 2. de  
sily gene.  
Sixtus in  
Bibliothec.  
Pp.*

*Chryss.  
pe. 110.  
H. sychius  
in Lemt.*

Unbillich-  
heit der  
proceduren  
der Gott-  
lesen.

in dem Christenthumb gebohren vnd erzogen / nach sovil tausent Zeug-  
nissen der Wahrheit ihrer Religion / deren die Marmol: vnd Grabstein  
Kundtschafft geben / andere Proben suchen / als diejenige / durch welche  
die Welt vnder das H. Euangelium gebracht worden? Ihr wolt einen  
Gott haben / der sich / als ein Knecht verbindt / ewere Fürwitz zuerfüllen?  
Ihr thortochte Menschen / also wäre Er kein Gott mehr / sonder vil  
mehr ein Götzenbilde. Seyt ihr nit grobe Leuth / daß ihr nit mit GOTT  
auff ein vil schlechtere Weiß zuhandlen begehret / als ihr etwann mit  
einem gemainen Menschen thut? Wann ihr gegen zweyen Freunden  
euer Wert von euch hättet geben / würdet ihr den jenigen nit loben /  
welcher mit aller Sicherheit euch vertramte? Den jenigē aber schelten vñ  
verdammē / den ihr erschrocken / forchtam vñnd allezeit voller Mis-  
trawens befindet? Vñnd nach allem diesem begehret ihr / daß GOTT ewem  
Vnglauben mit vngewöhnlichen Zeichen erfätige / was sagt ihr zu die-  
sem? Alle Fürwitz ist verdamblich / sie ist ein Wunden / die allezeit vñnd  
sich frisset / vñnd die man allezeit mit vilen Kraken größer machet. Sie  
ist ein Blutfang / welche alles gute Blut herauß sticht / vñnd sich also an-  
frühet / bis sie zerfering; Sie ist ein Zank / welche die Menschen eben so  
wol / als die Hind bey den Ohren nimbt; sonderlich aber ist sie in Religions-  
oder Glaubenssachē sehr befährlich. Sixtus ein alter Auther citiert in der  
Bibliothec der Väter / eine sehr denckwürdigen Spruch: De Deo etiam  
vera loqui periculum est. Wann man von GOTT auch nit Wahrheit  
redt / soll man es doch allezeit behuersam thun / als gieng; man gleichsam  
auff Dörnen. Besser wäre es / sagt der H. Chryssostomus / daß guten / kein  
Wissenschaft haben / als das böse erkennen. Helychius lehret vñnd / man  
müsse sich darzu verfügen / wie zu dem Feuer / wann man gar zu weit dar-  
von ist / so kriechet vñnd / seynd wir aber zu nach darbey / so brennt es vñnd.

Zum andern verhält selbst / ob nit jedermann es für ein große  
Wisdigkeit der Sinnen halte / wann man in Religions- vñnd Glaubens-  
Sachen durch diejenige Erkandemüssen wil handlen / welche euch mit  
den vñnd vernünftigen Thieren gemain seynd / vñnd die verlassen / welche  
den Menschen eigenthumblich zuthehren? Nichts desto weniger thut ihr  
solches / wann ihr das Aug des Verstandes / vñnd das Licht einer Wol-  
geordneten Vernunft / so GOTT euch vor andern geben hat / verlasset /  
wann ihr zusehen / zuhören / mit Händen zugreiffen / vñnd also die Wahr-  
heit von den vñnd menschlichen Sinnen zuerbetteln begehret / welches gantzlich  
dieselbige wollen höher erheben / als ihr Vermögen ist. Sehet ihr nit /  
wie sich der Mond zwischen die Sonnen setzt / vñnd sie verfinstert? Eben  
also /

also / wann ihr in Glaubens Sachen die Sinn entzweischen sehet / v r  
 dancket ihr das Recht ewerer Vernunft. Die rechte wahre Sonn  
 ewerer Seelen gibe euch ein / es seye ein vernünftiges ding / daß sich das  
 Geschöpf seinem Erschaffer vnderwerffe / daß sie sich solle hüten / zuver-  
 mainen / als wolle sie das ganze Wesen seiner Natur begreifen / vnd  
 dieses weite vnd hohe Meer in ein kleines Schneckenhäußlin einschlies-  
 sen. Es ist ein Sach / die wol zu bewahren / daß die fürwitzige Ge-  
 müter sich von einem Schreyer / der ihnen mit vilem Zauberwerk die  
 Augen verblendet / lassen einnehmen / hingegen aber gegen G.D. ein  
 selbige beschwerdt haben / der ihnen doch sovil Versicherungen seiner  
 Verheißungen / als vil Buchstaben in der H. Schrift seynd / gibt.  
 Deustor & tantis voluminibus cauet, & debitor non teneur. An *Christo. serm. 25.*  
 diesen ist es noch nit genug / daß ihr das Augemeines vernünftigen Ver-  
 standes aufreisset / sonder ihr reisset auch das reine vnd Himmlische Aug  
 des Glaubens zumacht auß: Ihr begeret Proben zu haben ewerer Religion.  
 Ihr Dinstunge / sehet den Ursprung / den Fortgang / vnd den gegen-  
 wärtigen Stand der Kirchen an. Dieses ist das grosse Zeichen / das  
 mit der Sonn bekleydte Weib / welches ohne ein erschreckliche Blind- *Apo. 12.*  
 heit nit kan verbergen noch unbekandt seyn. Gesezt aber / daß ein so  
 groß allgemaine vnd beständige Uebereinstimmung aller Propheten /  
 die vor etlich tausent Jahren weiß gesagt / für kein Prob zuhalten wäre;  
 Wie auch die Geburt / das Leben / die Wüctung / vnd der Todt Messie /  
 die Bekehrung der Heyden / die Einsetzung der Kirchen / vnd dieses  
 wort also wol vnd ordentlich / daß auch die allvergiftiste Widerfacher  
 selbst / so zu allen Zeiten die H. Schrift in Händen gehabt / da sie sol-  
 ches alles / was in dem grossen Wesen des Christenthumbs geschicht /  
 gesehen / gezwungen seynd worden / der Wahrheit zuweichen. Gesezt  
 auch / das sovil tausent Miracula die am Himmel / auff Erden / vnd  
 auff dem Meer zu bestättigung des Christenthumbs in Angesicht auch der  
 aller beschafftesten zu allen Zeiten geschehen / welche sich jederzeit vnder-  
 handen sie zu adlen / zu erforschen / vnd ihnen zu widersprechen / nichts  
 haben: Nichts desto weniger ware die Wahrheit derselbigen also hand-  
 greifflich / stark vnd unwidersprechlich / daß die Tyranny vnd aller  
 heimmüthigste Scharpfrichter von diser überwunden / das Schwert / so  
 sie die Martyrer damit hinzurichten / in die Hand genommen / von sich  
 solge / ihren Hals dargeben / von den Verfolgern wegen dieses Glau-  
 bens vmbgebracht zu werden.

Gesezt weiters / daß es nichts seye / was ein guter Author in christl

Millionen Martyrer beyderley Geschlechtes / allerley Alter und Standes der allerinnigsten / weisesten vnd vnschuldigsten Seel zehlet / welche alle diese Religion / die wir bekennen mit verzehnung ihres Blutes bestärket haben / vnder diesem ware ein grosse Anzahl der hohen / fürnemmen vnd grossen Personen / welche / in deme sie in ringen Sachen weislich gehandelt / alle ihre zeitliche Ergöstlichkeiten ihres Standes / ihre Lande vnd Leuth / ihre Ehr vnd Tempier / ja ihre Königl. Scepter vnd Cronen verlassen / vnd ihr köstliches Leben / welches sie wol in Ehren / in hohen Ansehen / in Wohlthun / in Freuden / vnd in allerley Wunderthaten hätten können verzehren / den aller erschrecklichsten Peinen vnd Tormenten freywillig vnderworfen haben. Gesezt endlich / daß es nichts seye / das nach sovilen Verfolgungen ein vnzahlsbare Menge fürtrefflicher / sünreicher vnd spitzfindiger Männer / die mit allerhand menschlichen Wissenschaften begabt / entstanden seye / als nemlich der H. Iulianus, Tertullianus, der H. Cyprianus, der H. Augustinus, vnd andere mehr / welche / nach dem sie mit allem Ernst vnd guter Vermunft den Stand des Christenthums examiniret vnd erforschet / haben sie dieselbigen angenommen / vnd theils mit der Feder / theils mit ihrem Schweiß / theils auch mit ihrem Blut bezogen vnd beschrieben. Der Himmel hat nit sovil Sterne / als vil die Kirch grosse fürtreffliche Männer hat / welche alle Liechter vnd Wunderwerck der Welt gewesen seynd / vnd welche durch ihre hochgelehrte Schrifften / die hochheilige Gehaimnuß vnserer Religion erleuchtet haben.

Ich lasse es euch jezund selbst bedencken / wann vnder sovilen grossen Sonnen / welche den Himmel vnd das Erdrich mit ihrem Glantz erleuchten ein lächerliche Schärmanß auß einem Loch herfür schlieffe / welche sagte / es seye nit Tag / vnd diese Sonn bringe nichts als Finsterniß / ob nit solche wol verdiene verbrendt zu werden? Nun aber gesezt / daß das alles / was bisher gesezt worden / so doch sehr kräftig vnd klar ist / für nichts zu haben seye: Was kan man auff zweyen Punkten antworten / welche sich sehr hoch in dem Christenthumb erzeigen / deren Erwägung gungsam ist / auch das allerzweifelhaftigste Gemüt zubefestigen. Vnd seynd diese. Erstlich die wunderbarliche Weis / mit welcher vnser Religion ist eingesezt worden / zum andern die allerraußte Heiligkeit / die auß ihrer Lehr erscheinet.

Grosse  
Kraft in  
zweyen Pun-  
kten.

Einfegung  
der Kirchen.

Was ist doch menschliches in diesem Gesag / welches ohne alle menschliche Weis vnd Weeg eingesezt / vnd also glücklich ist forgezlangt worden / daß sich alle Menschen darab verwunderen? Wo ware von  
An.

Anfang dessen die Wolredendheit? Die Macht der Fürsten? Ihre Entkommen? Ihr Landt vñnd Leuch? Ihre Waffen vñnd Soldaten? Wo waren die Verhaffungen der Ehren / großes Namens / vñnd der Würden? Wo ware alles dasjenige / was die Sinnlichkeit vñnd anzuraisen? Die Secen zuerhalten / vñnd zuerhehren? Woher kombt es / das die Kirch in dem Ungewitter der Verfolgungen auff einem dreyhundertjährigen Fleischbanck also gewachsen vñnd zugenommen? In welcher Zeit kein Instrumente zu finden ware / welches die Hül nit habe angewende; vñnd kein List / welchen die große Herren der Welt / in deme sie sich mächtiglich zusammen verbunden / nit haben in das Werck gericht? *Sola Ecclesia persecutionibus stetit, martyrijs coronata est. Crude- litas illecebra est sectæ; plures efficitur, quoties meimur à vobis. Sanguis Martyrum est semen Christianorum.*

Alle falsche Secen / welche sich ansehen lassen / als wolten sie dieser Weg ablaufen / seynd zuspat kommen vñnd vergangen. Woher kombt es aber / das sich die Kirch allein vñnd diesen blutigen Ungewittern in so geraume Zeit / in Widersprechung sevilen Secen erhalten hat? Woher kombt es / das die Grimmigkeit der Tyrannen den Glaubigen ein Anerb / vñnd das Blut der Martyrer ein Saamen der Nachkommen gewesen ist? Wo ist jemahl ein Religioli erfunden worden / welche mit solcher Buschuld vñnd Keuschheit des Lebens / mit solcher Demut / gründlicher Heiligkeit / vñnd was noch mehr ist / durch Spott vñnd Schand der Armut / durch Verachtung / durch Strenghheit des Lebens / durch Peyn vñnd Tormenten / den Stand vñnd das Ansehen der ganzen Welt verändert habe? Welche das Eren in der Kayserlichen Hauptstat des Römischen Reichs ob den hochstiegender Adlern der Kayser eingestanger / vñnd die Näschen eines Armen vñnd dieses Gefases wider hungerichten Fischers / vber die guldne Cronen der König vñnd Kayser erhöhet hat?

Wann die alte Kayser widerumb solten von Todten auferstehn / vñnd zu Rom / in welche Stadt endlich alle Monarchien kommen / alle Abgötterey / gleich als in ihrer letzten Wüstung gepflanzt waren / auff deren alle Pfliz vñnd Donnerstrach der blutigen Edicken wider die Christen ergangen / auff deren Nacken das Schwerdt der Verfolgung geschwürt / vñnd das Pantheon aller falscher Götter außgericht worden / sehen wurden den Sin des Obristen Hauptes der Christen / vñnd die Kirchen Petri des Fischers / vil köstlicher / als jemahl ihr Pantheon erdmet gewesen / was wurden sie sagen.

*Hieron. in  
Sua Malchi,  
Terrell.  
Apog. cap.  
30.*

Wunders  
barliche  
gro. 10. 11. 12.

Sage mir / O menschliche Weisheit / wann der Haylandt im zwölfften Jahr seines Alters / als Er sich öffentlich erzaigt / seines Vatters Reich auß den Händen der Rauberischen und ungerechten Bestiger zuerledigt / dich hätte Nachs gefragt / wie Er sich in diser Sach zuverhalten habe / was hättest du Ihme für einen Rath geben? Hättest du Ihme nie gefragt / wo ist das Einkommen und Vermögen disem Reich / daß vber die hundert und fünfzig Millionen Goldes Einkommen hat / entzogen zu sein / und geantwortet hätte / Ich begere keine andere Reichthumben / als die Armut. Wo seynd fünfshundert tausent Mann auß sechen Jahr lang mit aller Notdurfft versehen? Wo ist ein Armada an dem Nilus / ein andere an den Euphrate, ein andere an dem Rheim / ein andere auß dem hohen Meer / vnd ein andere in mitten dises Reichs? Wann Er aber zur Antwort geben hätte / zu Vollziehung meines Vorhabens / begere Ich nit mehr / als zwölf Arme / schwache / vnwissende / vnberwaffnete Fischer anzustellen. Wo seynd dann etlich tausent füreressliche Redner / die durch zier und Lieblichkeit ihrer Worten die Völcker zähln machen / daß sie demem Willen gehorsamen? Er aber mahlt sagte / Ich hab niemandt / als grobe / vngelehrte / vnwissende Leuth / welche das Erent predigen werden: Was hättest du hierüber geantwortet? O wol ein Thorheit! Wie vermainst du durch Spott vnd Schand zu Ehren Durch Armut zur Reichthumb / vnd Hochheit? Durch das schmähtliche Holz des Creuzes / vnd durch einen schmähtlichen Todt zur Vnschuldigkeit gelangen? Nichts desto weniger ist ditzes geschehen. Was sagst du hierzu / ist in disem ganzen Werck etwas Menschliches? Soll man dann noch andere Miracula zur Bestätigung dises Glaubens suchen.

Heiligkeit  
ein vniuersal  
sprächliches  
Argument.

Zu deme seze ich noch hinzu / daß obwol / die Teuffel durch satirische / gewaltthätige vnd vichische Weis sich verfelet haben / als wären sie mit der Weisheit / der Macht vnd Stärke begabet / haben sie doch niemahls sich beständig können darfür aufschun / als hätten sie die Demut / Gedult / die Demüthigkeit vnd Heiligkeit an ihnen. Auch die jenige Eerren / so mit diser Larnen bedeckt / haben sich niemahls lange Zeit können erhalten / sonder seynd außgebrochen / vnd vor Hoffart / vor Vermeessenheit / vor häublichen vnd öffentlichen Vnkensheiten / vor schamlichen Entlofigkeiten / verschnollen. Der Geist aber des Christenthumbs hat sich zu allen Zeiten erzaigt / als ein wahrer Geist der Gottseligkeit / der Demut / der Sanftmuth / der Verachtung diser Welt / solcher adelichen / hechtigen vnd heroischen Tugenden / daß das Leben eines Christenmenschen / wann es recht nach der Lehr Christi angefelt wird / ein immerwährendes Miracul

Wahrheit ist die ganze Welt zubekehren. Alles was die große Philosophi mit ihrem Verstand nit haben können begreifen / dasselbige berührt der Ehrheit mit seiner Hand / er allein erzäiget mehr in seinem Thun vnd Lassen / als sie in allen ihren Büchern hinterlassen. Sie haben Königreich auff dem Papyr gebawet / vnser Religion aber hat ganze Monarchien der Tugenden ins Werck gericht / vnd wann diejenige vnglückselige Leuth / so in ihrem Glauben noch zweiffeln / sich auff die Bindung der guten Wercken wurden begeben / wurde der Unglaub niemahlt vber ihren Verstand den Gewalt bekommen haben / weiln aber sie der Hoffart der Dummheit / der Fürwitz / den Narckenposken / den Eytel- vnd Ergößlichkeiten der Welt / den Zaum schieffen lassen / so lasse es Gott durch rechtmessige Verhengnuß auch geschehen / daß sie in einen so verkehrten Sinn fallen.

O Ihr vorlohrne Seelen / die ihr diesen Lawig- vnd Treulosigkeiten in ewerer Religion stat vnd plas gebt / bedencket ein wenig mit rechtem Anffmercken alles dasjenige / was ich hie oben gesagt / vnd wann an diser Wahrheit ihr euch nit vergüßet / kömnet ihr ins künfftig wol erwarren dessen / was dem Cain widerfahren / nemlich die Verfluchung von dem Angesicht Gottes / ein immerwährendes Nagen des Gewissens / schrecken vnd Trohungen vom Himmel / den Zorn des höchsten Richters / den Haß der Menschen / bösen Fortgang ewer Geschäften / vngewöhnliche Krankheiten / erschrecklichen Todi / vnd den Glück der Nachkommen.

Die Arbeit ist auch so gar vnder der Verwirrung des Keyser-  
 thums / haben niemahlt vil Sicherheit gefunden: Etliche seynd von den  
 Flammen verzehret worden / wie Diagoras; Andere von Läußen gestref-  
 fen / wie Pherecydes; Andere von Hunden zerrissen / wie Lucianus;  
 Andere in einem Band vom Donner getroffen vnd zu Aschen verbrant /  
 wie Olympius; Andere haben in einem Augenblick die menschliche Red  
 verlohren / vnd schreyen wie die Ochsen / vnd in diesem schreyen hatten sie  
 den Geist auffgeben / wie Simon Thuanus im Jahr 1201; Andere  
 seynd in einem spödtlichen haumblichen Gemach zersprungen / vnd haben  
 die offentliche Mist vnd Kochlachen mit ihren noch stinckenden Seelen  
 vergiffet / wie der Godelose Arius; Andere haben ihr Cron vnd See-  
 pier verlohren / wie ein König der Bulgeren / deme sein eigener Vatter  
 Trebelcius die Augen außgestochen / vnd des Reichs entsetzt / als er auß  
 einem Kloster / in welches er sich begeben / gangen / mit bewehrter Hand  
 den Aethisannum seines Sohns abzustraffen. Wir befinden vns Gott  
 Lob

Dirgen.

Lacrel.

Paul.

Diac. lib. 5.

Pezzo. lib.

5.

Sadell. l. 5.

Ennu. 4 s.



leb noch nit in einer so ellenden Zeit / daß wir Mangel hätten an daßffare  
 vnd Herrschaffter Obrigkeit / die Frechheit der jentigen zudammen / wel-  
 che dise verdambliche Lehren der Gottlosigkeit wolten auff die Bahn brin-  
 gen. Man hat erst newlich vnd von frischem dato ein Semens des  
 Großmächtig - vnd Durchleuchtigen Parlaments zu Paris gesehen /  
 durch welchen die Verheber dergleichen Abschewlichkeiten zu dem Feur  
 verdambr seynd worden / so den lauff diser schandlichen vnd verfluchten  
 Gottlosigkeit / welche vnder dem Schein einer Höffigkeit außzufar-  
 worden / mächtiglich hinderbiete / damit es wol den heroischen Ehrer  
 der Ehr Gottes / der gemainen Ehrbarkeit vnd Handhabung der Go-  
 sagen zuerkennen geben / vmb welcher Verfach willen ihne Götter von  
 vnsterbliche Cron im Himmel hoffentlich vorbehalte. Auff disen  
 Semens seynd die Gutthäten von Himmel gefolgt / welcher gleich sein  
 Geiselt gemiltet; Es ist gefolgt der Segen aller Frommen / welche ihre  
 Händ gehn Himmel / Götter darumb zudanken / erhebe. Man hätte  
 turtz zuvor die Aschen ihrer ertichen gesehen herumb stiegen / villiche  
 die Augen der jentigen / so ihnen in ihrer Lehr nachfolgten. Wann sie  
 derohalben anderer Argumenten / als dffer jetzt begriben / erwarten / so er-  
 scheint klärlisch / das ihre Basinnigkeit kein andere Argney / als den Drem  
 vnd das Feuer erfordere. Allhie seche ihr Fürsten / hohe Obrigkeiten vnd  
 Stände in eiman Spiegel / was ihr zuehnt habe; Wöllet ihr anders des  
 nun mehr langwärtig in Seel vnd Leib verderbendes Kriegs ledig wer-  
 den / vnd der lieblichen Früchten des so lang erwartten Friedens einmahl  
 gemessen / so wendet all ewer Mache vnd Gewalt an / bedient euch des  
 von Götter empfangnen Schwerdis / die Gottseligkeit zuschirmen: So  
 vil leichtfertige Wort / so den Glauben der Gottheit begreuen außsum-  
 fern / werden noch heutiges Taags von den jentigen Leuten gehört / do-  
 nen die Frechheit vnd Muthwill der verwichnen Kriegen die Pforten zu  
 aller Gottlosigkeit geöffnet: Euch liget ob disen den Mund zubeschlei-  
 sen / dise vil köpffige Hydrum des Acheismit außzutilgen / vnd eweren  
 Vnderthonen Herzen mit der Forcht Gottes anzufüllen.

Ein Erwa-  
 nung an alle  
 Fürsten/  
 Ständ vnd  
 Obrigkeiten

Paganus  
 Epist. 1.

Was nun andere Catholische anerkiff / so zwar glauben wie Rechte  
 glaubige / aber leben wie die Unglaubige / in deme sie Jesum Christum  
 mit dem Mund bekennen / aber mit den Wercken verlaugnen / bitte ich  
 sie wöllet einen Semens des allerfürtrefflichsten Lehrers / dergleichen  
 die Welt in langen Zeiten nit gesehen / erwöget / nemblich des Pater  
 Mirandula / welcher mit disen Worten seinem Bettern zuschreibt:  
 Magna in saecula Evangelio non credere, cuius veritatem sanguis Mar-  
 tyrum



eyrum clamat, Apostolica resonant voces, prodigia probant, ratio confirmat, elementa loquuntur, daemones confitentur: Sed longe maior insania, si de veritate Evangelij non dubites, vivere tamen quasi de eius f. sitate non dubitares. Es ist ein große Thorheit dem Evangelio mit wöllen glauben/ dessen Wahrheit mit dem Blut unzählbar vieler Martyrer besiglet ist/ deme die Apostel Zeugnuß geben/ welches die Miracula probieren / die Vernunft bestättiget / die Elementen vnd vernünftige Creaturen verkünden / ja welches die Teuffel selbst bekennen: Aber noch vil ein grössere Thorheit ist es/ an der Wahrheit des Evangelij/ welches man bekennet / nit zweiffeln / jedoch also leben/ als erkennte man gar kein Evangelium. Was für ein Sport ist es den Namen eines Armen Heylandts tragen / vnd mit einem erschrecklichen Beltzeis einzündet sein? Eines Demütigen / vnd sich einem vnordentlichen Ehrgeiz / so anders nichts / als Dunst vnd Wind ist ergeben? Eines Gerechtigten / vnd in einem auß Wollüsten also fast zusammen gebachnen Stuck Fleisch leben / das man auch so gar seinen Spatchel im Gold herum schwümmen laßt? Eines Gütigen vnd Sanftmütigen / vnd ein Aug eines Vorgesitzten / den Zorn einer Matern / das Herz eines Engherzigen / ein Seel die voller Raachgütigkeit / Biff / Gallen / Mordhatten / vnd Nichtschär Anmütungen herum tragen? O Gott / was für ein Christen-  
*Saluan. 4. de Gubern. Di.*  
 schumb ist dieses? Saluanus sprichet ein bedenkliches Wort: Omnis Christianorum culpa, diuinitatis iniuria est: Atrocius sub sancti nominis professione peccamus; ipsa enim errores nostros religio, quam profitemur, accusat. Wir können nit sündigen ohne die höchste Entehrung der Göttlichen Mayestät selbst / die Sünden der Christen seynd Goetlästerungen / ihr Nam verdambt ihr Leben ohne alle andere Form des proceßs. Dese Lawigkeit / die sie in ihrem Glauben erzeigen / ist sehr ärgerlich / vnd der Wahrheit nachtheilig / weil die Vnglaubige / die sie in einer solchen Vnordnung leben sehen / ihnen nit einbildē können / das sie dem Evangelio / welches sie bekennen / Glauben geben? Sonder ihr ganze Religion sey nichts / als ein angenomme Weiß / vnd mehr ein Verzehrung der Zeit in Worten / als ein rechter Kennplatz der Tugend. Dieses bringt in der Kirchen Gottes ein erschrecklichen Schaden / darab vns das Herz zerschringen solte / wann wir noch einzigen Tropffen des seligen dafferen Blutes in vns hetten / welches die Martyrer zu Bekämpfung der warheit vergossen haben. Die Arzneyen wider diese Verhinderung seynd die Ursachen dieses Vnglaubens hinweck zunehmen.

D

I. Ihue

I. Ihme ein keusch - vnd forchtſammes Gewiſſen machen / in welchem die Todſünd niemahl ihr Herberg nemme / vnd wann velleicht die einmahl ſich darein begibt / ſie alſo bald widerumb darauß verreiben / dann die auff einandern gehäuſte Sünd machen durch den auffzug der Weicht ein wilde vnd Viechiſche Seel / welche anderſt nichts ſuchet / als ſich Gottes abzuhun / wiewol es ihr vnmöglich iſt.

II. Den Gütern / den Ehren / den Freuden vnd Ergößlichkeiten diſer Welt niemahl geſtatten / daß ſie das Herz ganz einnehmen / weiln man gar leichtlich die Anmutungen daran häffret / vnd dardurch in der Vergessenheit Himmlischer dingen / daß die Seel deren vnempfindlich wird / gelanget.

III. Alle Fürwitz / ſonderlich in Religions Sachen / wie die Peſtilenz des Glaubens ſiechen / vnd in diſem ſoll man der Meerſpinnen / einen klugen Fiſch gleich ſeyn / welcher ſich vnder dem Dingewitter ſtark an die Feſſen häffret / alſo daß er dieſelbige niemahl verlaſſet : Eben alſo ſoll man vnder den zweiffelhafftigen Gedanken / welche der Fürſt der Finſternuß möchte erwecken / ſich allezeit ſteiff vnd feſt an dem Feſſen Petri / das iſt / die Gehorſamme der Kirchen halten / vnd diſe niemahl verlaſſen. Diſes iſt wol die größte Thorheit / ſo in einem menſchlichen Herzen köndte auffſteigen / wider die Weißheit der Heiligen / welches die Demut iſt / ſich ſehen. *Non plus ſapere, quàm oportet, ſed ſapere ad ſobrietatem,* ſagt der H. Paulus.

Rom. 12.

IV. Sich fleißig in guten Wercken üben / als nemlich im Gebett / im Abbruch / im öfftern Gebrauch der H. Sacramenten / im Almſen geben / in wercken der Barmhertzigkeit / vnd andern dergleichen Tugenden / dann der Glaub vns als ein Erbgut von Himmel geben iſt / der ihne mit guten Wercken nit wird hieten / der wird ihne leichtlich verlieren.



Die II. Verhinderung.

Irthumb im Glauben.

Ein Freundlich vnd Heylsamme Ermahnung an die Edelknecht der vncatholischen vermeinten Religion.

**D**er H. Hieronymus in der Epistel an den Cresphontem redet *Hieron. in Epist. ad Cresphon.* ein sehr denckwürdiges Wort / Hæreses ad originem suam reuocasse? confutasse? hæreticorum sententias prodidisse, superasse est: Wann man ein Ketzerey entdecket / ist es sovil / als hätte man dem Feind seinen Anschlag verkundschaftet / ziehe man ihr die des H. Hieronen ab / so hat man schon derselbigen ihre Waffen benennen / reisse man ihr das mit Gleisnerey verfälschte Angesicht / mit dem sie sich bedeckt / hinweg / so widerleget man dieselbige mehr als genug. Man darff sie allein recht erkennen / daß man sie überwinde / vnd so ihre Pfeylen kein Gefärd mehr haben / verliere sie all ihr Krafft. Die Catholische Gebes acht Lehrer haben sich bishero aller herrschafft bearbeitet den Fürtzug vnd die falsche Farben von ihr hinweg zunehmen: Jedoch hat dieselbige heutiges Tags sich selbst also fast / vns zu gutem entdecket / daß man je wol einem die Augen müßte aufstechen / wann er ihr häßliche Gestalt in ihrer Rebellion nit sehen wolte / darab billich diejenige ein Abscheuen tragen / so ihrer Parthey etwas verständigers vnd bescheidenlichers seynd. *Mercke hie / das dieses ge- redt ist von den Rebellionen der Huzenotten in Franckreich vnder der Regierung Caroli IX. Henrici IV. vnd Ludouici XIII.*

Die gute vnd adeliche Herzen / so noch einen Funcken eines redlichen Gemüts haben / sehen wol / das diese Weiß zuhandlen der Schrift nit gemäß / welche die gebührende Ehr den Königen vnd rechtmessigen höchsten Obrigkeitern zuläufft / so hoch befehlet / derohalben trachten sie sich darauf zuhalten / legen allberait ihre Panier nider / bekennen rund / sie haben als Menschen geföhlt / sie wöllet im bösen nit wie die Teuffel verfahren: Allein die Unsinne wöllet durch die Erfahrung ihrer



Wollen nit gesund werden / sonder sich in ihr eignen Verderben vergewen. Die Weiß und klugseynd / machen ihren selbst allezeit ein Irney auß anderer Leuten Schaden. *Optimum est aliena in sania frui.*

So mache euch dann auff / ihr / die nach sovilen Stimmen von Himmel noch nit wisset / woran ihr seyt / vnd noch zweifflet / ob ihr widerumb in die Schoß der Römischen Kirchen solt vmbkehren / welche ewer Ursprung / vnd das Dreß ewerer Ruhe ist. Lasset es zu / daß ich euch das Fahl von eweren Augen hinweg nemme / vnd erschrecket nit darab. Was nuset es / ohne Vnderlaß von dem erschrecklichen Streichen vnd Nagel des Gewissens vmbgeriben werden? Habt nit ein wenig Gedult / Ich bin versichert / daß ihr alsdann die jenige Hand Loben vnd Benedeyen werd / die ihr gesund förchret / so bald ihr das Liecht erscheyn werdet. Ich komme nit mit dem Schwert in der Hand / euch mit Gewalt ein Religion in den Kopff einzujertzen / sonder voller Mildeydens ober ewer Elend / vnd voller Liebe ewers Hayls / voller Begird ewers Fridis / ewer Ruhe / ewers Nuzes / vnd ewer Glory. Wollet dann ihr mich nit annehmen? Oder wollet ihr mir den Zugang nit vergünstigen? Seyt ingedenck / daß die Warheit dem Menschen die Haut nit ober den Kopff abreisse: Wann ihr sie dann werd angehöret vnd wol erwogen haben / ist die euch nit gefällig / könn ihr sie bleiben lassen: Jedoch bitte ich den Vatter der Erlehtren / vnd den Widt der Barmhertigkeiten / Er wolle ewer Herz vnd ewere Augen öffnen / euch zu deme / was sein Heiliger Will wird seyn / zuentschließen.

Wiebill  
daran gele-  
gen sey/etwas  
mar ihm  
für einen  
Glauben  
außerwöhlt.  
Sehr nicht-  
gebedenck.

Es ligt nit wenig daran / wann man von Sachen handelt / an welchen einem sein Seeligkeit ligt. Wir wissen wol / daß wir ein vnserbliche Seel haben / welche in alle Ewigkeit einw. ders in der Himmlischen Freud oder in dem höllischen Feuer der Verdambnuß werde bleiben: Wir wissen wol durch was wir ein Porten dieselbige in dieses zeitliche Leben einzangen / vnd sich gesund darinn auffhalten: Wir wissen aber nit / wie / oder wann sie widerumb darauß gehn werde. Allhie haben wir nichts gewissers als den Todt / nichts vng. wissers / als sein Stand / vnd sein Weiß. Nichts ohnfehlbars ist in der andern Welt / als das Götliche Gericht / der Himmel für die Tugend / vnd die Höll für die Sünd: Nichts das zweiffelhaftiger seye / als der letzte Sentenz des Richters. Nichts das mehrers bekräftiget. werde / als daß man ohne den rechten Glauben nit könne selig werden: Nichts darüber mehrers / auß Döshheit des Teuffels gestritten werde / als welches der rechte Glaub seye: Nichts desto weniger / wann ihr in der Wahl desselbigen fählet / so leydet ihr ein Schiß.

Schiffbruch / ehender ihr aufgeschiffet habet / vmb solang ihr in dem Irrthumb verbleibet / so lang kan euch nichts selig machen / noch von der ewigen Verdammnis erledigen. Dann dieses ist der allgemeine Gland der ganzen Christenheit / wie der H. Fulgentius in dem Buch vom Glauben bezeugt / daß nemlich alle die / so außser der rechten Kirchen ihr Leben enden / ob wollen sie die ganze Welt mit Spitzhähern hätten angefüllt / vnd ihr Blut vmb Christi Willen vergossen / sie doch der ewigen Peynen der Höllen nit wurden entzogen; Qui extra Ecclesiam Catholicam presentem finiunt vitam, in ignem aeternum iuros; quantaecunq; Eleemosynas fecerint, & si pro Christi nomine etiam sanguinem fuderint, nullatenus posse saluari.

Ein Wahrheit die würdig ist / das man darab erschrocke.

De fide ad Petrum

Dioc. 6. 38.

Seht hie ihr armstlige Menschen / wann in diser erschrocklichen Einnid des Todes / vnd Gerichtes Gottes ihr euch bosshafftiger Weis von ewern Predicanten vnder dem Schein vnd Fürwand der Schrift betrogen findet / bey wem wölet ihr alßdann ewer Zuflucht haben? Sage man euch gleichwol / was man wölle / Wisset ihr gar wol in ewerm Gewissen / daß wann ihr in dem Glauben des frommen Kayfers Henrici / des Heiligen Königs Ludouici / des Heiligen Bernardi / vnd des Heiligen Francisci / so dem ewigen den graden Weeg zuwider / stirbet / ihr die möglichste Versicherung eines rechten Glaubens hättet / dann ihr noch nit so fast alle Schamb von euch gelegt / das ihr dise so hochs vnd fürtreffliche Personen werdt verdamben.

Siehe das Gevissere.

Es ist euch wol bewußt / das alle Newerungen / sonderlich aber in Glaubens Sachen / gefährlich seyen. Diejenige / welche dem grossen Hauffen / vnd dem allgemeinen Wesen einer Alten vnd wolgegründeten Religion folgen / können nit zugrund gehn / können auch nit in ihren Meinungen verfehlet / sie wöden sich dann in dem Vndergang des Christlichen Glaubens vertieffen / welchen Gdt / nach laut seiner Verheißungen nit wil / noch kan ihn lassen zugrundgehn. Diejenige aber so den Newerungen anhangen / schiffen auff einem vnicherit vnd vngestimmten Meer ohne Gestirn / ohne Sägelbaum / ohne Steuermann vnd ohne einige Verleitzung / als die / so ihrem eignen Vrethail vnd Gwizenducken zu vil Nachhängen / darumb sie gar leichtlich können betrogen werden. Wann je in der Höll zur Straff der Verdambten Peyn vnd Torment zu finden / werden dieselbige fürnemlich für die seyn / so sich den Noth Jesu Christi zuzerreißen / den Saum vnd das Band der Kirchen aufzulösen / die von Gott rechtmessiger Weis gesetzte Obrigkeit zu missgutsen / Diordnung / ja Feiw / Schwerdt / vnd Blutbäder

Sicherheit des Catholischen Glaubens.

Was die Newerung in Religionsachen für ein gefährliches ding seye.

in den Stand ihren Fürsten vnd hohen Obrigkeiten anzureichen /  
bearbeitet haben. Was für ein Schrecken wird es an dem jenigen  
grossen Tag seyn / wann ihr sehen werdt / wie sich ewer Unschuld durch  
Verläutung der Religion in die Abschwelgkeit so vieler erschrecklicher  
Laster versencket befindet / daß ihr dieselbige anderst nit / als durch die  
ewige Straffen müßet abblissen? Gehet ein wenig in euch selbst / vnd  
nemmet ein Zeit / euch zuerkennen / begeret ihr aber recht vnd sicher zu  
handlen / so rathe ich euch drey ding.

1. Ding:

seynd noch  
wendig sich  
zum rechten  
Glauben zu  
begeben.

Der Spie-  
gel zu  
Smyrna

Den falschen  
Wohn abzu-  
legen.

Erstlich / das ihr allen Hochmut / vnd eytle Forcht hindan setzt.  
Man sagt / daß in der Stadt Smyrna in Griechenland ein falscher Spie-  
gel in einem Tempel auffgehalten werde / in deme die allerschönste Au-  
gesichter ganz häßlich / hingegen die allerhäßlichste ganz schön erscheinet.  
Eben also thum ihme ewere Pradicanten / in deme sie in dem falschen  
Spiegel ihrer Lehr euch die Römische Kirch / als eine auß allerhand  
Grewel zusammen geschmelzte Mißgeburt fürstellen: Man füllet euch  
den Aneichristo / mit dem gehörneren Thier / mit der Abgötterey vnd  
Aberglauben an / welche man böshafftiger Weis vns zuneisset; Wann  
ihr auff diesen Maimungen verbleibe / was könnt ihr anders thun / als das  
jenige hassen / was ihr nit erkennet? Hingegen aber gibt man euch bey  
vns zuerkennen / daß ewer Religion kein wahre / sonder ein vnchristliches  
Weesen seye / von deren ihr selbst wol wisset / daß sie ihr Anfang durch die  
allgemeine Rebellion wider die rechtmessige Geistliche vnd Weltliche  
Obrigkeiten / durch ärgerliche Vpzigkeiten / durch vnzählbare  
Orinnigkeiten / als ein Himmlische schöne vnd scheinbare Lehr genom-  
men habe; Vnd zwar vnder dem prætex der Schrift / welcher ganz  
falsch ist / vnder welchem Vorhang / mit deme sie bedeckt / liebt ihr sie  
vnd wie Nero / so in einem Smaragd die Dremst vnd das Blutbad sei-  
nes Vatterlandes schön zuseyn befunden / gedunckt euch alles schön /  
aber leget auff's wenigst ein zeitlang disen parteyischen Geist / so voll eigener  
Liebe ist / von euch hinweg / nemmet dargegen einen stillen / ruhigen /  
sirsammen / wolbedächtlichen an euch / der also beschaffen seye / daß ihr  
beyden thailen gleiches Gehörgebt.

Nerūs

Smaragd:

Keinen Ha-  
dergeiff

haben / vnd  
alles schar-  
ff

Das andere ist / das ihr euch in kleinen vnd schlechten controuer-  
sien / mit zanken vnd vnnützem disputieren nit vil solt auffhalten. Der  
Wahrheit wird auff dise Weis ins Gemain vbel tractiert / vnd vnder dem  
Schein ihr zuzärteln / ziehet man sie mit solchem Obermut vnd Grechheit  
hin vnd her / daß es ein Ansehen hat / als wölle man sie ganz zu stucken  
171

verzeihen / damit ein jeder einen thail darvon trage. Endlich nach vi-  
 len erangnen Strichreden tragt man kein andere Frucht darvon / als  
 Ja und Nein / vnd befindet sich vilmahlen das Gemüt eben so wol der  
 Ruhe vnd des Frides beraubt / als voll es der Gallen vnd Finstermüß ist.  
 Non in commotione Dominus. Wißet ihr nit / daß bey dem Propheten  
 Elia geschrieben stehet / Göt befindet sich nit in dem Gerösch starker Lüff-  
 ten / nit in dem Sturmwind / nit in dem Erdbidem / nit in dem Feuer /  
 sonder in einem stillen sanfften Lüfflein / welches mit sich das Liecht vnd  
 die Erhellung bringet. In sibilo aura tenuis. Eben also ist die War-  
 heit / so die Seelen zubekehren begehret / beschaffen / dise wird gar selten  
 in den häfftigen vnd gefährliche Disputationen / sonder ehender in dRuhe  
 eines stillen / satten / vnd von einem klugen wol außgearbeiteten Vnder-  
 richt gesunden; Dann es mit dem Glauben weit ein andere Beschaffen-  
 heit / als mit der menschlichen Wissenschaft hat: Die Ursachen  
 Wirkungen vnd Umständ in natürlichen Sachen wissen wollen / ist  
 an ihme selbst zuläßlich vnd löblich. Der Glaub aber dessen Ziel vnd  
 Zweck Göt selber ein ganzer Abgrund des Liechts vnd der Vollkom-  
 menheit ist / soll nit von allem Rechnungschafft geben / vnnnd Ursachen  
 herbringen / was Er zuglauben fürhält / sonst wäre es kein Glaub / vnd  
 Göt kein Göt mehr. Qui fidem querit, rationem non querit.  
 Quid Athenis, & Ierosolymis? Quid Academia, & Ecclesia? Nostra  
 militatio de porticu Salomonis est, quæ monet Deum in simplicitate  
 cordis querendum. Derjenige / so den Glauben sucht / soll ihne nit  
 mit spitzindigen argumenten suchen / was hat Athen mit Ierusalem,  
 vnd die Academy mit der Kirchen zuthun? Unser Schul ist der Vor-  
 heß Salomonis, welcher vns lehret / wie wir Göt in der Einfalt vnser  
 Herzens / vnd nit mit eytler Fürwitz suchen sollen. Der Glaub lauffet  
 auff vns Anglen daher / die erste ist / glauben was Göt hat geoffenba-  
 ret / vnd die ander / glauben diemittel es die ewige Wahrheit selbst ist / also  
 geoffenbaret / vnd dises ganz ohne allen menschlichen Vorbehalt oder  
 Aufdingung. Warumb thut vns der Erschaffer vnrecht / wann Er  
 begehret / daß wir dasjenige von Ihme glauben / was wir nit begreifen  
 können? Es gebhet sich dem Eysen nit zufragen / woher die verborgne  
 Influenz vnd gleichsam Zauberkunst des Magnetsteins komme / darvon  
 es an / vnd vber sich gezogen wird; Es soll ihme gnug seyn / daß es folge.  
 Wann vns Göt durch den Mund vnd einhellige vberEinstimmung seiner  
 Kirchen die Wahrheit fürhaleet / wie seynd wir so ellende Menschen / daß  
 wir vns sperren / auff die menschliche vernunft / auff die Sinn / vnnnd  
 auff

Disputieren  
 sicken.  
 Inde flexo  
 motu ad-  
 uersandis  
 studium per-  
 sst. Sibi  
 non rationi  
 solutus  
 subicitur.  
 Sed his que  
 studemus  
 doctrinam  
 captam in  
 Hist. lib. 10.  
 de Frenis.  
 Die Wahrheit  
 ist in der stille  
 3. Reg. 19.  
 8. 1. 1.  
 Omnes de-  
 putare ma-  
 lunt quam  
 scire,  
 Seneca.

Wie man  
 müsse  
 Glauben.  
 Chryso-  
 som. 1. 8.  
 Tertull. de  
 prescrip.  
 Ein schöne  
 vnt Chryso-  
 som.



auff das eigen Verhail beruffen: Welche alle vil zu kurze Fligel habet / also hoch zu steigen? Als lang wir vns auff solche Weis verhalten werden / so lang wird der Glaub anders nichts / als ein lauters Spiegelsecken seyn. In Glaubens Sachen ist es ein grosse Wissenschaft / ein Heilige vnd gewissenhafte Vnwissenheit an ihme haben. Alle Reuer / say Tertullianus, versprechen Versach ihrer Lehr zugeben / vnd ein Wissenschaft zuhaben: Omnes inuent, omnes scientiam pollicentur. Alle Widersecken den Glauben durch menschliche Vernunft vnd Maimungen: Gott aber lehret vns vil einen andern Weeg / der da ist seine Gehaymussen mit demütigem Gemüt anbeten / vnd vnser eigen Verhail auff dem Altar des Glaubens auffopffern. Sapientia hæc veritas est, interdum sapere quod nolis.

ein schöner  
Spruch  
des H.  
Hilar. 8. de  
Triuit.

Das dritte  
was man  
haben soll ist  
die Reingkeit  
des Lebens.

Das dritte / so ihr wol in Obacht nehmen soltet / ist / daß ihr ewer Gewissen von allem Noth vnd Durath der Sünden fleißig reiniget soltet. Der Geist Gottes hat seinen Lust / vnd waider vnder den Lüden / so bringet auch der Lehr von Himmel kein grössere Hindering / als die Vnreingkeit des Lebens: Wie das Pärlein in dem Essich / also wird die Warheit in einem mit der Sünd verbiterten Herzen verderbt. Wann ihr diserwole erlangen / so müßet ihr drey ding fleißig halten.

Erstlich solt ihr euch sovil möglich / bearbeiten / einen gewissen Geist der Verinesheit von euch zulegen / darvon die Menschen außgelassen / vnd mit der Liebe ihres eignen Verhails / ehender sie recht erwacht seynd / erfüllt werden / daher tomte es / daß sie ihnen selbst zu vertrauen / vnd von ihren eignen Gedancken / Worten / Regulen vnd Sachen halten / es seye alles Gold. Difes ist ein gefährlicher Weeg / welcher GOTT / so gern mit den Demütigen zuschaffen hat / allen Zuegang verfehret.

Zum andern solt ihr in grosser Reingkeit / des Leibs vnd der Seelen leben / euch auch mit allem Fleisch hüten / daß ihr euch nit mit sündlichen Anmutungen / mit Wollüsten vnd fleischlichen Sünden bemacket / dadurch die Seel gleichsam in ein Mistgrub vergraben / vnd zu allem guten vntauglich gemacht wird. GOTT hat auff Erden kein Herber / die ihme angenehmer ist / als die Reingkeit des Herzens: Qui diligit cordis munditiam, amicum habebit regem. Incorruptio facit esse proximum Deo.

Proverb. 22.  
Sap. 6.

Endtlich besteiht euch die Liebe vnd Varnaherzigkeit gegen den Armen zuüben / helfft denselben / sovil in ewerm Vermögen / alsdann klopff täglich durch stättes Betten an der Porten des Himmels an / begret

begreiff von Gott seyn Gnad / vnd handelt oft mit einem Carholischen  
 Lehrer / der ein Frommer / Warmherziger / vnd freidsamer Mann seye;  
 Neben dem habe die Hoffnung / es werde der Vater der Lichtern seine  
 Straalen vber ewer Herz aufgessen / vnd euch die Warheit zuerkennen  
 geben: Ihr aber erwogte bey euch selbst diese vier wichtige Puncten / welche  
 euch die Falschheit der vermainten Religion zuerkennen geben werden.

Der erste ist / ihr Ursprung / der ander ihr Fortgang / der dritte  
 das Fundament ihrer Lehr / der vierde ihre Frucht. Dises seynd die  
 vier Proberstein von einer Religion recht vnd wol zuverhailen / wann  
 dises alles mit der Vernunft vnd Warheit zueriff / so solget ihr / wo nit /  
 so sehet in was Stand ihr euch befindet.

Derohalben so gedencet fürs erste / ob dise Religion / die ihr be-  
 kennen / alt oder new seye / wann sie alt / vnd die Religion der Aposteln  
 ist / so solt ihr der selbigen folgen: Ist sie aber new / so solt ihr sie verwerf-  
 fen / in disen zweiffel niemand: Erstlich wegen ihres Namens; Dann  
 die Religion / die sich reformiert / das ist verbessert nennet / muß nothwen-  
 diger Weis einmahl böß vnd verfälschet worden seyn / dann man nichts  
 verbessert / das nicht etwas zuverbessern in sich gehabt habe. Dises ist  
 klar / ein jede Religion / welche sich in Haupt vnd Essential Puncten /  
 als da seynd die Sacramenta / reformiert nennet / die ware zuvor in  
 denselbigen Essential Sachen deformiert / oder verderbt / vnd zwar der-  
 maßen / das sie kein Religion mehr ware / dann es vnmöglich / das ein  
 Religion ohne die Warheit des Glaubens vnd der Sacramenten be-  
 stehe / gleich wie es vnmöglich / das ein Mensch ohne ein Seel leben solle.  
 Nun ware die ientige Religion / von der wir reden / nach ewerm Fürge-  
 hen / in den Essential Stucken / nemlich in den Sacramenten defor-  
 miert vnd verderbt / so ware sie dann kein Religion mehr / eben wie ein  
 lagenhafte Warheit / eigentlich darvon zureden / kein Warheit ist.  
 Derohalben muß man schliessen / das die ientige / so sich berühmen / sie  
 haben dieselbige von hundert Jahren her reformiert / oder verbessert / sie  
 ganz new gemacht: Gleich als wann die Sonn tausent Jahr aneinan-  
 der wäre zumtuchen gemacht worden / vnd Gott sie wider erschaffen  
 hätte / wäre dise ein ganz neue Sonn? Also auch ist dis ein ganz neue  
 Religion. So sichte man hie / wie ein jede neue Religion / ihr Ver-  
 dambnis mit sich auff dem Rücken trägt. Secht ihr nit wie dise / welche  
 ihr bekennen / vor falsch zuhalten / weil sie new / vnd erst von den Zeiten  
 Lutheri / Caluini vnd Zwinglij herfür geschlossen / probiert wird? Ihr  
 solt auch nit gedencen / dgs dise Newerung allein mit der Vernunft

4. Wichtige  
 Puncten die  
 Falschheit  
 der vncatho-  
 lischen Reli-  
 gion zuerken-  
 nen.  
 Ihr Ur-  
 sprung.

Die vncatho-  
 lische Reli-  
 gion ist new /  
 vnd deshalb  
 ben ist sie  
 nichts werth /  
 die Prob  
 klar.

In der  
Frangösiſche  
Calviniſchen  
Glaubens-  
Bekandnuß.  
Art. 31.  
Die Newer-  
rungen ſeynd  
den weiſen  
Leuthen alle-  
zeit verdächt-  
lich  
Krafft deß  
argumenti.

dargehoht werde / dann ihr in ewers Glaubens Bekandnuß in dem 71. Artikel öffentlich bekennet / daß die Kirch nit nur verbessert / ſonder ganz von neuem eingefezt ſeye worden. Diſe Newerung allein / wann ſie recht verthailt / ſoll euch ſie verdächtlich machen. Ein Weiſer Rath der Eyncle ordnere vor Zeiten / daß alle die jenige / ſo etwas newerung / die Befäz betreffend / wolten auffbringen / ſolches öffentlich vor allem Volk mit einem Strick am Hals thun ſolten / damit wann diſe nit möglich er- funden wurde / man die Anfänger gleich auff dem Platz erhanden könnte. Was ſoll man von den jenigen gedencken / ſo dermaßen hoch- ſchädliche / vnd wegen Vergieſung ſoviles Bluts der Chriſtenheit ſehr nachtheilige Newerung in Religions Sachen haben angeſtiftet? Erwigt vnd verthailt mit Gelegenheit ſelbſt / wie kräftig diſes Argument ſey / ſo werd ihr finden / das wider diſe Warheit ſchwerlich ein Aufſtuch zu finden ſeye: Dann auß zweyen dingen man eins nothwendig zu laſſen muß / daß einewders die Kirch ohngefahr tauſent Jahr lang ganz angeſtillet geweſen / vnd alſdann widerumb nach dem Model der Apoſtel angeſtillet worden / oder daß ſie allezeit unverfälſcht / aber vnſichtbar vnd vnerkandt verbliben ſeye. Diſe beide Aufſtuchen ſeynd ſehr eytel / mit ihr ſelbſt / im ſahl ihr ein wenig ewern Verſtand darauff begeben wolte erkennen werdt; Dann wann man das erſte ſagt ſo in dem 31. Artikel ewers Glaubens Bekandnuß begriffen iſt / daß nemlich die Kirchen von neuem ſeye eingefezt worden / iſt erſtlich daſſelbige wider das Wort Gottes / welches der Kirchen einen beſtändigen vnabläſlichen Verſtand biß zum End der Welt verſpricht. Diſes ſeynd die Wort bey dem S. Mattheo: Ecce ego vobiscum ſum, vlque ad conſummationem ſæculi. Er laſt nur nit einen einzigen Tag zu / darinn diſe zuſeyn auffgehört hätte; Dingen laſt ihr tauſent oder eyffhundert ganzer Jahr zu.

Schlechte  
Aufſtuchen  
der Predican-  
ten.

Die erſte  
Aufſtuch  
wird wider-  
legt.

Matthæi. 28.  
6. 9/1.

Zuſs ander beraubt ihr Chriſtum den HErrn ſeiner Geſpons ſie auff Erden / in dem ihr zu laſſet / daß ſein Kirch tauſent ganzer Jahr nichts geweſen ſeye / welches ſehr abſchewlich / vnd ſo gar vnder der Verfolgung deß Antichriſts nit ſeyn wird.

Zuſs dritte / wann diſes wahr wäre / müſte man die Züriſchneit Gottes langnen / das ihr diſem mit dem Blut ſeines eingebornen Sohns erbaueten Werck / ein ſolche allgemaine Verwiſtung hätte widerfahren laſſen / welche ſo gar auch vmb die Näßlin der kleinen Eyßvögellern ſorg trägt.

Zuſs vierte müſte man ſagen / Chriſtus der HErr ſeye ein Ver- trüger vnd vndermöglich. Ein Vertrüger / weil Er ein Kirch verhoſ- ſen /

sen die niemahl werde auffhören: Duvormöglich / weil Er sie nit habe mögen bewahren: Difes alles ist ein Gottslästerung.

Wann man dann das andere sagt / daß die Kirch allezeit / aber unsichtbarlich gewesen seye / so gibe ich zur antwort: Wann alle Menschen in Welt verendert wurden / könnte man villicht dasselbige ihnen zu glauben fürhalten? So langaber sie nur einen Funcken menschliches Verstandts behalten / kan es nit seyn / dermassen vngewißheit ist es. Dann erstlich / wie ihr nichts sagen müßt / daß ihr es auß Heilig. r. Schrift nit probieren könnt / so frage ich euch / wo redet die Schrift von einer vnbekanten vnd unsichtbarlichen Kirchen? Wenig / Ja nichts redet sie darvon / hingegen aber wird sie von ihr einer Statt auff dem Berg / einem Liecht / vnd dem Tabernacul in der Sonnen verglichen / wie vns die H. Schrift / vnd der H. Augustinus vber den 18. Psalmen lehret: In sole posuit tabernaculum suum: In manifestatione posuit Ecclesiam suam.

Die ander Aufschacht widerlegt.

Augusti. in 18. Psal.

Zum andern / wann dise Kirch vnbekant wäre / wohin müßten sich die Preden / die sich bekehren wolten / verfügen? Wo müßte die / so im Glauben zweiffelten / Nachs fragen? Wohin müßten alle Glaubige geläutet werden? GOTT schicket dieselbige alle zu der Kirchen. Also werde man ihrer Spotten / wann man sie zu einem unsichtbarlichen ding schickete.

Erwöge man! dices wol.

Zum dritten / wann kein Prob in der Schrift ist / die difes sagt / so begeret ich auffß wenigst von ihnen etwann ein menschliche Ursach: Könnte was vernünftigers seyn / als von den jenigen / so bezeugen / ein Sach seye vor alten Zeiten gewesen / begeren daß sie dessen etwann ein Anjagung beybringen? Sie wollen vns sagen wie / vnd wo in disen tausent Jahren die Verfassung ihrer Kirchen gewesen seye? Sie bringen nur einige History auff die Bahn / dardurch bezeugt werde / daß in tausent / zwey / drey / vier / oder fünffhundert Jahren ein Gesellschaft von Weidern gewesen seye / welche alle Articulen / so dise heutiges Tags bekennen / auch bekennet habe. Der Sonnenvogel ist ein Vogel / den man selten findet / iedoch bezeugt man daß in difem vnd difem Jahr ein solcher zu Rom gesehen seye worden. Wo können aber wir einen finden / der etwas dergleichen von der jetzigen vernainnten Religion bezeugen kan? Niemandts wasst etwas darvon. Man findet zwar Waldenses, Circumcelliones, Gnosticos, Borborianos vnd Beguinos, welche ertliche Stuck difes jetzigen Vnglaubens gehabt haben / wir wissen aber auch / wie dise / als Ketzer seynd verdammt worden; Doch ist keiner gefunden worden.

Pa

wor den /

worden / der dses alles geglaubt vnd gehalten / darauff dise vernahme Religion zusammen gefügt worden. Was soll dann diß seyn / sagen ein Sach seye gewesen / da man doch kein einze Prob geben kan? Ist das nit dem Esel des Alop: gleich seyn / welcher sich berühmte / daß er große Gehaimbnußten der Wahrheit andern Thieren zuentdecken habe / vnd damit er ihu: ein Auctoritet machte / verborgte er sich ein lange Zeit in einem aufgerückneten Galgbronnem / auß deme er endlich mit einem Philosophischen Mantel herfür gangen / vnd gefagt / dise ganze Zeit / in deren er vnüchbar gewesen / habe er sich stark auff die Wissenschaft vnd Erkandnuß der Wahrheit begeben. Endlich erkannte man / daß er ein Esel wäre / vnd mit einer guten Prügelsuppen schickte man ihu: hin in seinen Galgbronnem / darauff er kommen ware. Dise Gleichnuß sagte Tertullianus von / vnd zu den Kegerit / die zu seiner Zeit gelebt: A sinus de Alope puteo modò venis, & iam exclamas, dic qui sis? à quo venias? & quod sit tibi ius in nobis? Ihr gehet jesund wie der Esel auß dem Galgbronnem Alope, vnd schreyet / sagt vns / wer seyt ihr? Woher kombt ihr? Wer hat euch gesandt? Was für Recht habt ihr vber vns / den Glauben vnserer Voreletern außzulöschten? Secht was für ein spödtlicher / was für ein lächerlicher Ursprung der jetzigen Buechholschen vnd vermainten Religion seye / dardurch ihr Nichtigkeit probiert wird.

Der Esel  
des Alop.

Ein schöne  
Red Tertulliani.

Tertull. in  
Marc. lib.  
4. c. 23.

Der 2. Pun-  
cten Auf-  
gang vnd  
Ausbrei-  
tung der  
Sect.

Merke dses  
wol.

Rom. 13.

Das ander Bedencken / darbey wir vns sollen auffhalten / ist / das man wol erwöge den Fortgang / das zunehmen / vnd Ausbreitung diser Sect. Wann ihr sie in disem der alten Weiß vnd Form der ersten Kirchen gleich befinden / so folgt ihr; Wann aber sie derselbigen zuwider ist / habt ihr große Ursache dieselbige zu verlassen. Nun ist disem also / secht allem auff was Weiß die wahre Kirch von ihrem Anfang her vier klare Kennzeichen an ihr habe. Das Erste ist / ein große Demut. Das ander ein große Liebe der Junckfrawschafft / der Keuschheit / vnd der Keimigkeit. Dessen ist Athenagoras / ein gar alter Auctor zeugt / welcher von der großen Keimigkeit des Leibs Meldung thut / in deme er sagt / daß dise ein Zeichen der Fürtrefflichkeit vnserer Religion seye. Reperire apud nos est permultos viros & mulieres, qui in calibatu conueniunt. Das dritte ist / ein große Gehorsame gegen den Obrigkeit / welche der H. Paulus zu den Römern am 13. cap. mit folgenden Worten besichet: Ein jede Seel seye vnderthon der Obrigkeit. Das vierte ist ein hohe Sanfftmur vnd große Gedult vnder den Verfolgungen. Secht hie / was sich in Ausbreitung des Euanglii ergaigt

erzigt habe: Wann ihr etwas dergleichen / verspühret bey dem Fortgang der jetzigen vermainten Religion / so habe ihr Ursach von ihr ein gute Meinung zuhaben: Wann ihr aber alle Sachen diesem zuwider befindet / so schließet sicherlich / dieselbige seye nit von GOTT. Nun sage mir / welches ist die Weiß in den vorangezognen Puncten zuhandlen.

Unwidererreiblich ist es / daß die Tugend der Demut daß Fundament des Glaubens / vnd eins von den fürnehmsten Kennzeichen vnters Christenthumbs seye. **Wo die Demut ist / spricht der Weise Mann / Da ist auch die Weißheit / vnd GOTT lasset die Wurzel der Hoffärtigen Heyden verdorren.** Nun befindet sich alle Keserey vnabsonderlich vereimbar mit dem Geist der Hoffart / als von deme sie ihren Ursprung genommen / vnd noch ohne Vnderlaß ihre Nahrung nimbt.

Wir könten dessen vnzahlbar vil Zeugnußnen bringnen / wir wollen aber für dieses mahl nit sagen / wie zwey Keserische Weiber auß dem Geschlecht vnd Stammen Elxay schier gar ihren Speichel haben andern lassen: Vnd das Ydebertus auch die abgeschnitte Stücklin von den Nägeln seiner Finger seinen Anhängern für Heilighumb gegeben habe: Dermalen wahr ist es / daß weil die Keserey von dem bösen Geist herkommet / sie allezeit das Kennzeichen der Hoffart behaltet / welche / nach dem sie sich einmahl den Himmel zubeunruhigen vnderstanden / lasset sie ebnermassen der Erden niemahl einige Ruhe.

Man weißt gnugsam / wie verwichner Jahren einer mit Namen Johann Leidanus seines Handwercks ein Schneyder / vnd ein Redelührer der Keser in Teutschland / nach deme er das Besag / daß man vil Ehefrauen haben solle / hat lassen außgehn / er sich mit einem großen Geschwader vnverschämter Personen ins Feld begeben habe: Vnd nach deme er sich zu einem Propheten gemacht / ließe er sich zu einem König erwählen vnd krönen; Er empfienge die Cron ob dreyen Stafflen erhöchete / er ließe ihm ein prächtige Zelt auffschlagen / in deren er Audiens gabe / er stellet seinen Hoff vnd seine Fürsten an / zu deme er ihme Leuch / so dem Henker ab dem Strick entwiche / außserwöhlet / welche alle da zumahl mit goldenen vnd silbernen Stücken / vnd andern löstlichen Kleydern angesetzt waren / so kurz zuvor zur ziert der Altären gedient / jeso aber von rauberischen Händen zerrissen vnd angewendt wurden / solche vnchristliche Leiber iudeltleyden / die vil mehr verdienen mit Feuer vnd Schwefel verbrennt zuwerden. In deme diser Fasnacht König durch die Statsprangte / haben ihne etliche für einen Grosherzogen auß der Moschaw /

*Erwegen die Kraft dieses arguments. Das 1. Kennzeichen. Die Demut. Proneb. 11. v. 3. Eccl. 10. 9. 12.*

*Epiph. beres. 19. Ildbertus ber. 11. sub Zacha. 110.*

*Cronus & Flora. mundus.*

andere für einen alten König zu Jerusalem gehalten: Ein Edelknab zur Pferde truge ein mit Gold beschlagne Dibel vor ihm her / ein anderer hielte ein blosses Schwerdt in der Hand / damit anzuzeigen / daß er zur Beschützung des Euangelii geboren sey; Er aber hielte einen guldenen Reichsapfel in seiner Hand / auff welchem dis: Wort geschrieben waren. Der König der Gerechtigkeit: Anna Delphonla, das erste Weib / so diser Verrüger auß vierzehn zur Ehe genommen / zog neben ihm in einem mit Zobel gefütterten Mantel / den ein große Hauffen vnder einem guldenen Blat vmb den Hals geschlossen hielte. Difes scheinte etwas seltsames zu seyn / wann wir nit erst also frisch den Obermit der Rebellten / vnd ihrer erdichten Königlischen Gewalt hätten erkennet / als welche zu einem so hohen Grad der Aberwitz gestigen / daß sie schier gar zu einer gleichmäßigen Unjüngigkeit kommen seynd. Jedoch wollen wir / was disen Articul betrifft / vber solches für dises mahl kein Instanciam, sonder allein ein Vnderseynd zwischen der Religion vnd Rebellion / zwischen den Sitten der Menschen vnd ihrer Lehr machen / beynebens auch erklären / das die Fundamental Regul dises vermaßten Glaubens ein vnlautere Bekandnuss der allergrausammissen Eitelkeit seye / die in der Verläitung des Menschlichen Lebens verfür: mag werden; Dann so vns die Schrifft in der Übung der Demut also ernsthaftig anbeflehet / daß wir vns nit für gelehrte vnd weiser Leuch sollen außgeben / noch auff vnser eigen Verthail / oder vnser eigene Klugheit verlassen; Sonder vnser Voreltern anhören; Den rechtmessiger Weiß erwöhlten Hirten vnd Obrigkeiten / die vnserer Seelen Hayl in Forcht vnd Schrecken der Dreyen Gottes begeren zubefördern / gehorsammen: Was kan man von der jenigen Religion gedenten / welche einem sonderbaren vnd particular Geist ein Ansehen gibet / der zu allen Zeiten ein Zuchtschul alles Zwynpales vnd Unordnung gewesen ist: / Der die Schrifft ohne Vnderseynd in alle Händ vergeben / vber die Glaubens Sachen zu verhalten? Auß deme dann vnder ihnen vnzahlbare vil Spaltungen entstanden / welche lehren daß man alles / was die Gottseligkeit vnserer Frommen Voreltern verehret hat / für ein Spiegelfechten solle halten; Vnd welche anzeigen / daß man in allem deme / was die Allerweiseste vnd Gottsfröchtigste Männer der Welt beschloffen haben / sich dem Erecht solle widersehen / die Gebott vnd Säzungen der Prälaten vnd Obersten Hirten mit Füßen treten / vnd ihm selbst in den allergroßten Bosheiten vnd Hinfälligkeiten des Lebens mit der Sicherheit seines Hayls vnd Seligkeit härten vnd flartieren.

Ein

Rom. 12:  
Non alta  
sapientes, sed  
humilibus  
consuetis.  
Prou. 3. 5. 6  
Ne inuitaris  
prudens suz.

Es ist gewislich ein ellendes ding / sehen wie sich die schlechte vnd grobe Pandewercks Leuth / ja so gar die gemaine Weiber dessen vnderstanden haben / vnd zu was für einem Staffel der Hoffart sie sich erhoben / in dem sie durch einen falschen Text der Schrift betrogen / den Wobnt vnd Namen einer grossen Geschicklichkeit vnd Göttlicher Erleuchtung ihnen selbst Ehrgeiziger Weis anmassente. Was für ein Teuffelische Hoffart ist dise / mit der Religion Caroli Magni, des H. Henrici, des H. Ludouici, der allgemainen Kirchen / vnd begräbnissen ihrer Voreltern nit zu finden seyn? Sonder ihre König / ihre hohe Obrigkeiten vnd Hirten für Gözendienner / vnd den grössten theil des menschlichen Geschlechts für Efelstöpf halten / in deme sie sich von denselbigen / als die mit einer Geistlichen Pestilenzischen Erbucht behaftt wären / absöndern / vnd hingegen allen möglichen Fleiß anwenden / damit ihre Meinungen angenommen vnd angebetet werden.

Wann bey ihnen ein einiger geringer Funcken der Demut sich befunde / wurde ein gute Seel bey ihr selbst also sprechen: Was fange ich an? Wo befinde ich mich? Es ist ein altes Sprichwort: Welcher ihme selbst zuvil glaube / ist ihme selbst ein Teuffel. Ich vermain / ich sey gegründet auff das Wort Gottes: Haben aber nit alle Ketzer eben dieses Fundament / welches sie entlich gefunden / daß es an keinem andern Orth seinen Bestand habe / als in ihrer eignen Einbildung? Warumb wolte ich mich von dem grossen Hauffen der vrälten Kirchen / meinem eignen Dreßal zu zärteln / absöndern? Es ist nit wol zuglauben / das sovil fürnemme / vnd Tugendhafte Menschen / die in allen andern dingen zimlicher Massen gute Augen haben / in diesem wichtigen puncten fahlen: Sie haben eben sowol / als wir / Können einige Zweifel haben / aber sie haben dieselbige durch die Demut / vnd durch die Vernunfft überwunden: Sie haben sich an dem Stamm des Baums des Lebens gehalten / sie haben der allgemainen Oberein Stimmung der Völeker gefolgt / sovil mehr in der Einhelligkeit / als den Trewerungen anzuhangen besteht; Man darff mir dise nit als Abgöttische / Ongelehre / vnd Aberglaubige Leuth fürmahlen / dann ich wol wais / daß man ihnen dieses fälschlich zumesset. Die allerweisseste vnd Vernunfftigste vnserer Partey / glaubens selbst nit / daß sie in ihrer Religion verdambt werden: Was nuzet dann dies?



diese / daß man sein Sach also besonder haben will: Sich also von seinen nächsten Blutsfreunden / von den Sacramenten / von der Kirchen / von den Begräbnissen absondern: Ein Ursach seyn so vieler Vneinigkeiten / so vieler Mordthaten / vnd Vergießung unschuldigen Bluts: Ich sehe wol / daß ich hin für an in der Versöhnung mit ihnen leben muß / der Geist Gottes befehlet solches. Wann ich in meinem Sinn einige zweiffel habe / die den jenigen / welche man ins Gemein hat / nit Gemess seynd / soll ich diese nit selbst außbreiten / Spaltungen vnd Zergernuß darmit anzurichten: Ich soll gehorsam seyn / vnd der Freundschaft der jenigen vndergeben / welche mich vmb meines Hays willen suchen / wie auch der Autoritet der jenigen / welche mir von Rechtswegen zubefehlen haben. Ich kan nit verlohren werden / in deme ich meinen eignen Willen zum Frid / vnd für den gemeinen Nutz / den jenigen vnderwirff / die mir Gott für meine Führer vnd Obriigkeiten verordnet hat: Dies ist die beste vnd grösste Wissenschaft / die ich hin für an zu seyn befinde / in deme / was den Stande meines innlichen Menschens betrifft.

Seht hie / was ein Mensch sagen würde / der demüthig wäre: Aber der Hochmuth / so ein vnabsonderlicher Mitgesell der Kezeren ist / geht gang ein andere Weis zuhandlen.

Das 2.  
Kennzeichen.  
siehe der  
Reinigkeit.

Was antrifft die Reinigkeit / wollen wir nit reden von den Laster der Particular Personen / welche allein von der verderbten Natur / vnd nit von dem Gesatz der Vollkommenheit herkommen: Dann man sagt das Laster in einer Religion gesunden werden / ist es sovil als nichts geredt. Aber sagen / daß diese Laster bestättiget / vnd ihnen gleichsam ein Autoritet von den Regulen vnd Exempeln der Religion selbst gegeben werde / dieses ist vnverantwortlich. Nun ist es eben das / was ihr in der Weis zu procedieren der vermäinten Religion sehet: Kan man laugnen / daß man den Menschen die versprochne Trew vnd Glauben nit halten muß? Wievil mehr soll man die / so man Gott versprochen hat / halten? Nichts desto weniger haben die Häupter der vermäinten Religion mit Worten gelehrt / vnd mit Wercken ersaigt / daß man das Gebot der Keuschheit brechen mag; Ein so gute Sach / daß sie von vnsrem Haysland selbst / vnd dem H. Apostel Paulo gelobt wird: Ein sehr vnünfftige Sach / dann vil tausent Heilige haben dieselbige in Anfang der Kirchen

Matth. 19.  
1. Cor. 7.

Kirchen gehalten / vnd haltens noch : Ein Heilige Sach / wie die Schrifft  
Ihr diesen Titel gibt : Ein Versprechung / die wolbedächtlich / willig /  
vngewungen mit Anruffung der Hochheiligsten Dreysaltigkeit / des  
Bluts Jesu Christi / vnd aller Heiligen geschehen ist : Vnd diß mir auß  
Müdigkeit / sonder auß Bekandnuß der Sect / wider die Lehr vnd  
Übung aller Aiten. Ist dieses ein Kennzeichen der rechten wahren  
Kirchen?

Das dritte Kennzeichen ist / die Gehorsame / so den ersten Chri-  
sten vnd allen Gerechten gleichsam angeboren ware / daher sie dann die  
Nation der Gehorsamen genennet worden. Sucht diß Zeichen bey  
der vermainten Religion / so werd ihr gleich im Anfang die Aufrühr  
vnd Widerspenntigkeit wider alle Geist / vnd Weltliche Obrigkeiten sin-  
den / vñ sich dise allezeit / vnd in allen Dörthen / dahin sie hat mögen ge-  
langen / mit Aufrühr vnd Grausambkeit / die wir laider auß der Erfahr-  
ung gar zu wol wissen / eingetrunnen hat.

Das vierde Kennzeichen ist die Gedult vnd Sanftmut der ersten  
Christen in den Verfolgungen. Aber bey dieser vermainten Religion  
findt man nichts als Vngedult / Kriegsempörung / Plünderungen /  
vnd andere erschreckliche Sachen / darab die fromme Herzen erzittern.  
Wann ich in diesem mich weitläuffig wolte erzähen / wurde ich Sachen  
erzehlen / darab auch die harte Felsen möchten wainen : Ich begere aber  
mir also in unsern Vbten beredt zu seyn / die ich mich bearbeite / sovil mir  
möglich / zu mildern / vnd kein einigen Menschen darnit zu verbittern.

Ich frage allein / was ewere erste Anfänger vor dem strengen Rich-  
ter des Gottes der Kirchen antworten werden / wann sie zu ihnen wird  
sprechen : Meine erste Kinder haben weder Schwerdt noch Stab getra-  
gen den Glauben in die Herzen der Menschen einzupflanzen / ihr aber  
habt ein mit Mordthaten angefüllte / mit dem Rauch der Canonischüssen  
verfinsterte / vnd mit dem Blut der Catholischen begoffne Religion auß-  
gestreuet. Meine rechtmässige Kinder in außbreitung des Evangelij  
gaben ihren Peynigern auch in den allergrausamsten Tormenten / die  
sie ihnen anthaten / kein böses Wort : Ich aber zeigete mir an meinem  
ganzen Leib ein einige Ader / deren ihr verschonet / ie ihr mit geöffnet /  
vnd ganz blutige Wäch darauf gezogen / die ganze Christenheit darinn  
zu versucken. Ewere Gottselige Vorfahrer haben mir Kirchen auff-  
gehauet / ihr aber habt sie mit grosser Vngestimme / Aergernuß vnd  
Vnminigkeit zu boden gerissen : Sie haben Altär außgericht / vnd ihr  
habet dise vmbgestossen ; Sie haben Creuz außgestellt / vnd ihr habt solche

Das 3.  
Kennzeich.  
Die Gehor-  
samb.  
Ezech. 3.

Das 4.  
Kennzeichen.  
Gedult vnd  
Sanftmut  
in den Ver-  
folgungen.

Wie fern die  
Aufbräit-  
ung der ver-  
mainten Re-  
ligion / von  
der Auf-  
bräittrüg des  
ersten Chri-  
stenthumbs  
seye.

zerbrochen: Sie haben zu meinem Dienst Priester geweiht / vnd ihr habe dieselbige vnder meinen Armen hingerichtet. Die Apostel haben mich gelehrt / die Leiber der Heiligen vnder die Altar zulegen / ihr aber habt sie hinweg genommen auß der Ruhe / die ihnen Gott vnd die Natur verlihen; Auß der Ruhe / welche vilmahl auch den Schelm / vnd Dieben geben wird / vnd dieselbig: habe ihr mit dem Feuer vnd dem Wasser gerhalt: Ihr habt auch so gar die Elementen vergiffte / in deme ihr dieselbige gleichsam zu Henckern diser Hochwürdigen Leiber gemacht / deren Fußstapffen sie hatten geeret. Was waren aber dises für Leiber? Des H. Irenai zu Leon, des H. Hilarij zu Putiers, des H. Agnati zu Orliens, des H. Martini, vnd des H. Francisci de Paula zu Turon, anderer vnzahlbaren in Teutsch: Nider: vnd Engellandt zugeschwigen. Die Apostel haben vns vnderwisen / die Geistliche vnd Welliche hohe Oberkeiten zu verehren: Ihr aber habt ihnen grossen Sport vnd Schandt angethon: Also war / daß ihr die Bildnus Caroli I X. Mit sehr vngewöhnlichen Zeichen auff die Münz / so ihr auß den Creuz: vnd Kelchen der Kirchen gemachte / haben schlagen lassen / ja ihr seht so weit kommen / daß ihr das Herz Francisci des andern / so bey dem H. Creuz zu Orliens begraben lag / außgegraben / vnd mit dem Feuer verzehret haben.

Ihr Eravlose verhalt nun selbst / ob ein Religion / welche in ihrem Schilde der gleichen abschewliche Grimmigkeiten führet / einen einigen Funken der Gottseligkeit an ihr haben könne?

Der 3. Puncten. Fundament der Catholischen Religion. Augustinus. *contra Ep. fund. c. 2.*

Für das dritte bedenckt vnd examinirt das Fundament dieser neuen Religion wol / so werd ihr den Fähler finden. Die Catholische Religion hat alles dasjenige für ihr Fundament / was ein Christliche vnd daffere Seel zur Ruhe bringen kan / wie solches der H. Augustinus wol vermerckt hat. Wann das Wort Gottes die erste Stell soll in haben / vnd das Fundament seyn / dises grossen Gebäws der Kirchen / wie es dann sehr billich ist / so bietet man hierinn allen Prædicanten zu allen Zeiten auß / einen einigen außstrucklichen / klaren vnd vnwidersprechlichen Text / der den Articulen vnser Glaubens zuwider seye / herfür zubringen. Dann was sie bißhero fürbrachten / war nichts anders / als ein lauter falscher Schein / die einfältige Seelen zu betriegen / ohne das sie dasselbig vor verständige vnd gelehrte Männern könnten wahr machen. Suchet man ein rechtmessige Succession, vnd Sendung der Obersten Herren vnd Bischöffen / so gänzlich vomöthen ist die Kirchliche Hierarchie einzusetzen; Erweiset man / wie von den Zeiten der Aposteln biß auff die jetzige sich vnser Prelaten vnd Bischöff je einer den andern bey dem Dack gleichsam habe ergriffen.

Wann

Wann man der Auctoritet der Concilien, so der wahren Kirchen  
 Mergen/Mund/ vnd die lebendige Stim vom Himmel seynd/nachfrags:  
 Welche man dise in dem Verlauff so viter hundert Jahren / so wird man  
 finden / das sie alle für vns seynd. Wann die Auflegung der H. H.  
 Väter vnd Lehrer, die da die Leuchter der Kirchen / diel Instrument des H.  
 Geists / vnd die Secretarij Cortes seynd / einen Gewalt vber ein Christ-  
 liche Seel haben / die Wahrheit in ihr zubefestigen / so verdammen dise  
 alle sammentlich den Irthumb / vnd die Verwerung vnserer Wider-  
 parthen auff das höchste.

Wann die Wunderzaicher / so sich aller Orthen mit grosser Ver-  
 munderung zugetragen / das sie auch bey den Allernunghabigsten ein Ver-  
 standnis / vnd bey den Allernemphindlichsten haben ein Ehrenbetre-  
 tung zuwegen gebracht / solten auff die Waag gelegt werden / wurden  
 sie auff vnser Seyten aufschlagen.

Wann die Verwerbung vmb ein vollkommenes Leben / vmb die Heilig-  
 keit der Sitten / vnd vmb die gründliche Tugendten ein vnfähbares  
 Kennzeichen des wahren Glaubens seynd / wurde man eben so bald die  
 Sonnen am Himmel / als die Heilige Personen / so zu allen Zeiten vnd  
 da vns gelebt haben / zehlen / vnd welche noch täglich durch sovil Zü-  
 rufflichter erkennet werden / das in deme sie leben wie die Engel / reden  
 sie wie warhafftige Erklärer der Gottheit.

Endlich wann die alte Gebäw / die Marmorstein in der Kirchen /  
 vnd der Gräber vnserer Vorfahren etwas vermögen / werden alle für  
 vns reden.

Diese seynd eygentlich die Ursachen / welche den H. Augustinum halssamme  
 sich in diser Religion / die wir bekennen / zuenschliessen / bewöge haben: Nach sich  
 Mich / sagte er / erhalten vil Hochwichtige Bedencken billicher zuentschlies-  
 Weis bey der Gehorsamme der Catholischen Kirchen: sen / das man  
 Erhalte mich die einhellige Vbereinstimmung so viler vnder die Catho-  
 schiedlicher Völkler vnd Nationen: liche Religi-  
 Erhalte mich die Au- on annemne.  
 thoritet diser Kirchen / welche auß den Miraculen entsprun- Aug. contra  
 gen / mit der Hoffnung ernehret / durch Liebe vermehret / vnd Epist. fund.  
 durch ihr Alter ist bestättiget worden: Euangelio  
 Mich erhalte die or- non orde-  
 dentliche Succession der Bischöffen / welche ihren Anfang bey rem, nisi ma-  
 dem Seuel vnd Auctoritet des H. Petri / dem GOTT das Ecclesia Ca-  
 Hircenampft anbefohlen / genommen / vnd sich bis zu vnsern tholica com-  
 Zeiten erhalten hat: moneret Au-  
 Endlich erhalte mich darinn diser Nam thoritas Con-  
tra Epist.  
Maich

Q 2

Cathol

Catholische / das ist Allgemein. Zu demo seht er hinar / Er wolte auch dem Evangelio nit glauben / wam ihne die Auctoritet der Kirchen nit dessen vberzeugte.

**Fundament der Dincatholischen ist sehr bawfällig.**  
 Nun laßer vns sehen / ob ihr mehr Besach vnd Bedenckens habet als diser grosse Kirchenlehrer; Was ewere Predicanten so vilen ungewisserten Proben / ihren Fähler zubemindlen entgegen setzen; Was sie zu deren Alten herkommen / zu der Sendung Succession; Miraculen, Heiligkeit / vnd vernünftigen Bedencken antworten? Sie führen ohne Vnderlaß ein falschen Fürwande der Schrift in ihrem Mund / welches Zweiffels ohne der größte Verrug ist / so jemahl auff der Welt gewesen. Dann weil dise Gottlose Leuth sich von Anfang ihrer Reformation aller Dingen angetast befanden / wußten sie wol in ihrem Gewissen / das die Schrift ihnen zuwider seye; Nichts destoweniger / damit sie des allgemeinen Glaubens spotteten / vnd beynebens die Menschen zu einem Atheismo bringen möchten / sagten sie / man müsse sich der Entscheidung eines lebendigen rechtmäßigen Gewalts einschütten / vnd allem die Fard vnd den Schein des Heiligen texts annehmen; Dann also werden wir leichtlich alles dasjenige / was vns wird gut geduncken / sagen können: Wir wollen lehren / man müsse nichts glauben / als was geschrieben lebet / vnd das / so geschrieben ist / wollen wir mit vnsern Glossen vnd Consequenzen vernünftlen / diejenige zubetören / die ihnen selbst fürgeben / als hätten sie ein wenig in die Schrift gesehen. Difes ist das einzige Mittel vnserm Vorhaben ein Fard anzustreichen.

**Befachen / welche anzeigen die Nichtigkeit des Fundaments.**  
 1. Befach.  
 Nun ihr / die ihr einen einzigen Funcken des rechten Verstandes noch vberig habt / erweget ein wenig / wie difes Fundament der vermannten Religion falsch / gefährd vnd bawfällig seye. Dann Erstlich ist es klar / das der Teuffel vnd alle Keger eben difes Fundament jederzeit für sich genommen / in dem sie fürgeben / die Schrift sey auff ihrer Seiten; Welches aber vnwarhafft vnd falsch ist: Nichts destoweniger secht wohin alle Kegeren kommen seyen; Münzerus probierte durch die Schrift / er seye der Prophet David: Georgius David ein verzeuffelter Mensch / erweiseere / er seye Gott selbst. Ebion von dem Goncilio zu Rhemis verdambt / er seye der wahre Messias. vnd difes alles probierten sie durch die Schrift.

**Die 2. Befach.**  
 Zum andern: In deme die Welt zwey tausent vnd mehr Jahre ohne die Schrift gewesen; Nach so vilen verfloßnen Jahren / seynd die erste Bücher der H. Schrift in Hebraischer Sprach ohne puncten, mit abbreviationen, das ist halbgeschribnen Worten / also dunckel / vnd vnver-

unverstandlich beschriben worden / das ein jeder ihne gleichsam nach seiner eignen Meinung ein sonderbare Bibel machen könne. Man findet verschiedne solche Biderschid in der Hebrätschen / Griechische / Lateinischen / und Caldaischen Sprach / das wo der eine liest David / liest der ander ein Kugel; Wo der eine die Leber liest / liest der ander ein Polster; Wo der eine Schönheit / liest der ander ein wildes Thier; Wo der eine ein Wort / liest der ander das Leben; Und wo der eine die Lebendige / liest der ander die Verstorbne. Ich aber / die ihr vielleicht weder Hebrätsch / noch Griechisch / noch Lateinisch verstehet / welchem wolt ihr trawen?

Zum dritten / hat der menschliche Verstandt über diesen zwar klaren Text. **Dies ist mein Leib** / weyhundert vnderchiedliche Männern gehabt / was wird dann mit noch dünnelern vnd schwärern Texten gesehen? Iulianus Bischoff zu Tolet hat ein Buch geschriben von den jennigen Stellen der Schrift / die sich ansehen lassen / als widersprechen sie einander / da doch in der Wahrheit die Schrift ihr selbst niemahls zu wider ist; Sonder hat allein den Schein / als widerrede sie ihr selbst; Demassen dunkel vnd schwär seynd diese Stellen. Welchem soll man dann glauben? Secht ihr nit / das dieses ein Mittel ist einen zimmerweyrenden Zanck vnd Uneinigkeitt zuerhalten? Wann ernstlich kein Richter seyn sollte / diese streitige Händel in einem Reich zuentscheiden / vnd ein jedweder seyn Sach für sich selbst wolte behaupten / nach deme er lauter schreien / seinen Argumenten / Citationen vnd Gründen ein Ansehen zumachen / was würde dieses für ein Sach werden? Nun secht eben diese Ordnung wolt ihr in die Kirchen Gottes einführen.

Zum vierdten / ist in dem alten Befehl / die Bibel in der Vundesladen verschlossen gewesen / vnd hatte damahlen nit ein jeder Gewalt gehabt dieselbige durchzublottern / die Streitige Sachen zuentscheiden; Sonder man hörte den Sentenz auf dem Mund der Priestern / bey denen die rechtmässige Succession sich befunde. *Labia sacerdotis custodient scientiam, & legem requirent ex ore eius.* Die Loffen des Priesters werden die Erkandnuß bewahren / vnd sie werden auß seinem Mund das Befehl erforschen.

Zum fünfften / nach deme die allerweiseste Menschen der Welt diese Sach recht vnd wol bedacht / haben sie kein anders Mittel gefunden / den Streitigkeiten ein End zumachen / als das sie ihre Zusucht der Entscheidung in einem Obmann oder Haupt namen / dieses ist die Meinung des H. Irenaei, des H. Augustini, des H. Hieronymi, Vincentij, Lyrani, vnd vieler anderer.

23

Zum

Die 3. Versach.

Iulianus, Av. 1. 4. 1. 2.

Die 4. Versach.

Malach. 2. 7.

Die 5. Versach.

Iron. 1. 3. 6.

4. Hieron. contra Lucif. 4. Vincen. Lyrani, ad versus h. res: 6. 1.

Die 6. Bruch.  
Ezechiel.  
44. v. 24.

Zum sechsten / ist es auch der Befehl Gottes bey dem Propheten Ezechiel: Cum fuerit controuersa, stabunt Sacerdotes in Iudicij meis, & indicabunt leges meas, & praecepta mea. So sich ein Streitigkeit erheben wird / sollen die Priester am Gerichte stehen / vnd meine Befehle vnd Gebott euch anzeigen: Auf diesem erscheiner das einmahl nothwendiger Weis sich in der Kirchen ein Antreibender / Meisterlicher / vnd entscheidender Gewalt befinden solle.

Die 7. Bruch.  
160.

Zum sibenden / könnte man je etwas billigers sagen / das / im Fall ein Orth der Schrift dunkel wäre / man darüber die Entscheidung der Aeltern solle anhören / welche in vnsern Streitigkeiten vnpartheylich seynd / als das man vns solle zwingen dem Verhail einer vngleich gesinnten vnd interessierten Parthey / so dessen weder Zug noch Aukhoritet hat / beynzufallen? Als in dem Jahr Christi 1523. die Kegerey in Frankreich angefangen / vnd darinn der einzige Predicant / so seines Handwerks ein Willweber mit Namen Johann Clericus in der Stadt Meaux sich befande / wo mußte man die Auflegung der Schrifft suchen? In dem Mund dieses Willwebers / oder aber bey einem rechtmessigen Concilio? Dergleichen als im Teutschlandt kürz darvor / nemlich im Jahr 1518. Lutherus allein anfangen wider die Römische Kirch sich aufzulehnen / mußte man auf dieses aufgesprungenen Mönchs / oder aber auf den Schrifften aller Aeltern Heiligen Väter den rechten Verstand des Wortes Gottes erlernen? Verhailt allhie selbst / warumb es zuthun seye. Auf diesem können ihr sehen / wie boshaftig / falsch vnd betrogen diser Deckmantel der Schrifft / vnd des Wortes Gottes seye.

Die 8. Bruch.  
161.

Zum achten / seze ich noch hinzu / vnd sage / das sie sich selbst durch eben diejenige Mittel vnd Weg vmbstürcken / mit welchen sie sich begehrt zubefestigen: Dann so man nichts darff glauben / als was geschrieben ist / frage ich / in welchem Orth der Bibel zu finden / das man zwainzig tausent Eitel auß der vnsern / welche sie abschaffen / solle aufmustern? In welchem Orth erzeugen sie vns / das die Bücher der Machabaeer mit Canonisch? Das der Sonntag vnd mit der Sambstag solle gefeyret werden? Das man seine Gelübte solle brechen? Das Jesus Christus durch den Mund des Glaubens genossen werde? Vnd vil andere Sachen / die wol zuerkennen geben / wie sie sich selbst mit ihrem eignen Schwert schlagen.

Der 9. Punkt  
den Ihre  
Trüchtere

Endlich für das vierde Bedencken / nembe die Regel Christi des Herren selbst / wol vnd recht von einer Sect zuurtheilen. Auf ihren Trüchtern vnd Wirkungen muß man abnemen / wie dise beschaffen seye.  
Was

Was hat man aber für Frucht und Wirkung auß diser vermaint-  
 ten Religion gesehen herfürgehn? Das die Forcht Gottes in den Herzen  
 der Menschen durch ein vermesine Hoffnung ihres Hays außgeloschen/  
 die Christliche Zucht und Ehrbarkeit durch die Freyheit des Fleischs vnder-  
 drückt / die Keuschheit durch ein vnverschämte Gauleit mit Züssen  
 gereitet / der Blutsfahnen der Rebellion wider die rechtmessige hohe  
 Obrigkeiten empör gehoben / vil Millionen der Christen auff den Fleisch-  
 band dargeben / vil tausent Kirchen beraubt / vil hundert Klöster vnd  
 Gottshäuser verstorbt / das Vaterlandt zum Raub der Außländischen  
 Nationen preys geben / ein erschreckliches Verderben / erbärmliche Ver-  
 wüstung / vnd also grausamme Thaten in die Welt eingeführt / das  
 frommen Leuten / so noch ein wenig Empfindlichkeit an ihnen haben /  
 darab die Haar gen Berg steigen. Man bedörffte eines zewrigen Eris-  
 fels / oder einer Stählernen in Blut gedruckten Feder / dieses alles zu-  
 beschreiben / was ich allhie fürze halber stillschweigend vmbgehn muß.  
 Ach! Du armes Vaterlandt! Du vor Zeiten herrliches / bliendes vnd  
 vnüberwindliches Reich / welches du zuvor mit Silber vnd Gold / mit  
 Berendt / Wein / Früchten / allerhandt Notturfft vnd Ergösligkeiten /  
 gleich wie das Irdische Paradenß angefüllt warest / wie erbärmlich hat  
 dich dise vermainte Religion zugericht? Wie oft hast du in die Austrub /  
 Kriegempörungen / Heerzug / Schlachordnung / blutige Treffen /  
 angezündte / verbrennte vnd in die Aschen gelegte Häuser / Höff / Schloß-  
 ste Klecken / Dörffer / Städte vnd Landschaften gesehen? Wie oft sahst  
 du deine Fisch / vnd Schiffreiche Wasserflüß mit Christenblut ange-  
 füllt? Die Aecker / Wiesen / vnd grosse Felder überschwebt? Auff dei-  
 nem Meer / vnd in deinen Meerhäffen vnder verschiedene Schiff Armada  
 den Wirtfahnen ober dich vnd deine betrübe Kinder schwingen? Wie  
 vilmahlen sahst du durch deine fruchtibare Länder die Hackel der Brü-  
 derlichen vnd anhaumbcher Feindschaften hin vnd her steigen? Wie oft  
 hast du auß allen Gliedern deines ybel verwundren Leibs Blut geschwi-  
 het? Wie oft hat man dir ganze blutige Wäch auß deinen Adern gelas-  
 sen? Wievil ansehnliche vnd wolmundierte Armeen seynd erbärm-  
 lich zugrund gangen / mit welchen man nit allein dich beschützen / son-  
 der auch das sigreiche Creutzzeichen widerumb in das Heilige Land  
 einführen / den Erbfeind der Christenheit außsüßigen / gang Asiam /  
 Africam vnd Americam zum Christlichen Glauben hätt bringen  
 mögen.

Es ließe sich ansehen / als hätte die Duschuldt / die vnmündige  
 Kin-

Matth. 7.  
 Ec fructificat  
 eorum cogito  
 sciet eos.



Kinder vor diesem grausamen Dingenwitter besreyet / jedoch suchere das  
hinige Schwert der Regeren in ihren zarten Leiblin ein Dreh sich zu-  
tufeln: Das hohe Alter ware jederzeit bey allen Völkern / auch den un-  
menschlichen Hayden in hohen Ehren gehalten: Nun aber schon  
man ihren grauen Haren gar nit / sonder begoffe dieselbige mit den Zäh-  
ern vnd Blut ihrer eignen Kindern. Die Junckfrawen wurden vor  
dieser vnder den Händen ihrer Müttern / wie die Götter geweihte Kir-  
chen / bewahret / nun aber hat man ihnen Gewalt angethon / sie geschändet  
entehret / vnd ihnen vilmahten mit sambt der Junckfrawschafft das Leben  
benommen. Wievil hoch- vnd fürnemme Personen seynd durch die  
Gottlosigkeit in die höchste Noth gerathen / von ihren Herrschafften  
Land vnd Leuth vereriben / ihrer Ehre beraubt / mit vnmaßigen Anla-  
gen beschwärt / in ein langwirriges Elend verstoffn worden / in welchem  
sie von Hunger vnd Kummer verfehmet / entlich gestorben seynd?  
Welchem / der diese Weh nur ein wenig zu Gemüt führet / solten nit die  
Haar vor Grausen gen Berg steigen / vnd das Herz vor Schmerzen  
zerpringen? Welches Aug / wann es diese erschreckliche Mordthaten /  
ab denen ihr selbst ein Abschewen tragt / liest / solte nit die Waimen?  
Ihr / schreih ich / die ihr selbst euch nit ganzsam verwundern können ab  
der Grunnigkeit derjenigen / welche sich in solchen Barbarrischen Ver-  
übungen / vnd blutigen Tragödien vertiefft haben.

Ich gehe mit meiner Feder vber dieses leydtige Wesen / als wie einer  
mit bloßen Füßen vber ein lebendig mit Aschen bedeckte Glut / vnd wolte  
gern schweigen / wann ich nit verhoffte / durch diese erschreckliche Thaten  
der vermaßen Religion / die ich allhie nur oben hin mit Schmerzen be-  
rühre / einen heylsammen Schrecken in vilen guten Herzen zu wecken  
vnd sie von einem so schädlichen Irthumb abzubalten: Gleich wie vor  
Zeiten die verstorben bloße Elber das vnünliche Wiltten der Meleliener  
Junckfrawen imgehalten / vnd Frischen gebracht haben. Warumb  
will man zu diesen armseligen Zeiten widerumb sovil Wunden erneuern?  
die doch niemahl recht zugehelt gewesen? Warumb will man sich die  
Gehorsams einschütten / der doch dem rechtmäßigen Fürsten der Welt  
von allen büllich solte gelasset werden? Das Vaterlandt widerumb mit  
newen anheimbschen Kriegen anfüllen / es an Gut vnd Blut anerschütten  
welches doch sovil vnerträgliche Beschwerden gehabt / vnd dem alle  
starck ist zu Ader gelassen worden?

Wann euch diese Thaten also erschrecklich vnd vnmenschliche zu-  
seyn bedüncken / warumb fasset ihr nit ein Abschewen ab derjenigen Sect,  
die

die diesen / wie ihr selbst wol wüßet / herfürgebrachte? Wann Gott dem  
 jetzigen verflucht / der ein Aergernis gibt / solt ihr nit / so ihr einer an-  
 dern Mäinnung / als die man ins gemain hat / gewesen weret / dieselbigen  
 tausent mahl ehender in ewern Gewissen vndertrucket haben / als sie mit  
 solcher Anfrucht / Spaltung / Plünderung / Verwüstung vnd Zer-  
 störung des Vaterlandes / welches ihr als Menschen hätten sollen  
 lieben / vnd als rechte wahre Kinder in Ehren halten / an Tag bringen /  
 vnd öffentlich aufschreiben? Wann je ein Fehler in ewerer Mutter Haus  
 were fürßber gangen / den ihr doch niemahl beweisen möcht / solte man  
 sie darumb für ein Huren aufschreien / sie bey dem Haar reißen / die Sa-  
 del darreichen / ihr Haus zuverbrennen / an statt des Wassers die Drunck  
 aufschütten? Solte man sich nit geduldet / die schwarze Zeiten nit gemit-  
 tet / dem verwundten Leib nit verschont / vnd außs wenigste in einer  
 Sach / darinn man zustraffen kein Rechte gehabt / das Stillschweigen  
 gehalten haben.

Was befiel die Kirchen also vnbilliges vnd vngewöhnliches / daß  
 man sich von ihr hat sollen absündern / zu den Waffen greiffen / den  
 Saft der Abernimmigen zubeschützen / welche hernach ewere schöne Apostel  
 worden seynd? Was für wilde vnd vnermüßige Sakungen hatte sie /  
 daß man sich deren auff ein solche grausamme Weis entschütten / vnd an  
 ihr statt die Reformation einführen müßte? Erwöge vmb Gottes Wil-  
 len ein wenig die schöne Verbesserung / vnd die wunderbarliche Politi-  
 cen / welche der vermainten Religion Vrheber / in die Kirchen Gottes  
 sich einführen vnderstanden.

Euch zugefallen will ich allhie ihre Hauptsprich gegen dem Grund *Fundamen-*  
 der Catholischen Kirchen beybringen / in euch ab solchen ein Abschewen *tal Regul*  
 zuverursachen / damit ihr euch eulich diser ganz abhüt / vnd mit der *der Catho-*  
 alten wahren allein seligmachenden Kirchen vereinbaret / inmassen sol- *lischen / vnd*  
 che vil auß ewerer vermainten Religion mit ihrem grossen Nutzen ge- *vermainten*  
 thon / denen täglich andere vnd andere löblich nachfolgen. *Religion.* *311*  
 Gott der Allmächtige wolle euch sein Göttliche Gnad mittheilen / auff daß ihr die  
 Unbeständigkeit / vnd den grossen Vnderscheid ewerer Lehr / wie auch  
 das geringe Vertrawen / so ihr darauff setzen solt / gungsam vnd müs-  
 lich erkennen möcht.

1. Die Catholische Religion lehret / Gott wolle / daß jederman *1. Timoth.*  
 selig werde / nach deme was der H. Apostel Paulus in der Epistel zu *2. 6. 4.*  
 dem Timotheo geschriben hat / in welcher er dasjenige Gut / dessen Er-  
 folg ein Verprechung ist / allen seinen Kindern will mittheilen.

D

Dis.

Die vermainete hingegen sagt/ GOTT wolle das böse lediglich/ vnd thue es bedächtlicher Weis/ in deme Er etliche Menschen ohne einiges andern Bedencken zum ewigen Leben/ andere aber zu der ewigen Verdambnuß verordnet: Mit anderst/ als wann ein Vatter auß zwo Töchtern einer die Gurgel abschneite/ vnd die ander anscheinlich verheurathete/ allein darumb/ weil es ihme also gefälle: Welches Zweiffels ohne ein abschewliche Gottlosigkeit ist/ so von dem Verheber diser Sect in dem 3. Buch Institutionum, am 21. Capitel gelehrt ist worden/ da Er also sagt: **Die Menschen seynd nie alle zu gleichem End erschaffen/ dann etlichen ist das ewige Leben/ den andern aber die ewige Verdambnuß verordnet.**

Caluin. Institut. lib. 3. cap. 21.

II. Die Catholische reden von dem Hayland mit tieffester Demuth vnd ehrenbietzigster Reuerenz.

Der Reformierten Verheber aber haltet ihne minder/ als den Vatter/ in deme er ihne den andern König nach GOTT nennet/ vnd ihme die Buiwissenheit/ die Verzeiffung am Creuz/ vnd die Peynen der Verdambten zunnisset/ welches ein erschreckliches ding ist.

Caluin. in Euang. Matth. cap. 27. Institut. lib. 2 c. 16.

III. Die Catholische halten darfür IESUS Christus seye der einzige Mittler der Erlösung/ vnd es seye kein anderer Nam in dem Himmel noch auß Erden/ durch welchen wir können selig werden; Wobey dessenwillen ehret sie disen/ sovil ihr möglich/ bräutet sein Lob aller Drthen auß/ vnd dises zwar nit allein/ was sein allerheiligste Person betrifft/ sonder auch andere/ die ihme verwandt/ oder in diesem sterblichen Leben ein Gemainschafft mit ihme gehabt/ als da seynd die seligste Junckfraw Maria/ die H. Apostel/ vnd andere/ welche sie als die Frücht seines Creuzes anruffet/ bitter/ vnd für Mittler haltet; Dann sie sich in disem auß das Wort Gottes gründet/ welches den Fremden Jobs befehlet ihnen für einen Fürbitter zuhalten/ da gleichwol er noch in diesem sterblichen Leben sich befand: So zweifflet sie auch nit/ das/ so die Seel des reichen Manns auß der Höllen den Abraham gebetten/ ihr auß Erden solches zuthun zugelassen seye/ solche getreue Seelen anzuruffen/ denen GOTT dermassen vil Ehr erzaiget/ vnd deren Lob Er vnder seine eigne Hochheiten zehlet. Dolsent erzaiget sie auch den Wildenüssen der Heiligen ein Ehrenbierung/ sinemahl dises in der Kirchen ein vralter Brauch ist/ dessen man schon bey dem Tertulliano/ welcher mit den Jüngern der Apostlen hatte Gemainschafft können haben/ Anzeigungen hat.

Job. 42.

Luc. 16.

Tertull. de pudicitia. cap. 5.

Hingegen thut die vermainete dergleichen/ als verehret sie die Heiligen

ligen wie etwann einen Socratem oder Phocionem, immittels aber spot-  
tet sie ihrer ohne Vnderlaß / sie zertrüchet ihre Bildnißn / sie tituliert  
sie mit dem Namen der Götzen / vnd machet falsche Götter auß ihnen.

IV. Die Catholische haltet darfür / der Mensch habe den freyen <sup>Gen. 4.</sup>  
Willen / vnd stewart sich in diesem Articul auff vil klare Stellen der <sup>Deut. 30.</sup>  
Schrift. <sup>Eccles. 15.</sup>

Die vermaine aber benimbt dem Menschen alle Freyheit / welches  
eben sovil ist / als den Stand seiner Artz vnd Eigenschafft zugrund  
richten / vnd ihne des besten theils seines Wesens berauben.

V. Die Catholische haltet darfür / das Blut vnsers lieben H. Er-  
ran vnd Haylands seye ein vnienslicher Schak / vnd vbersüßig gnugsam  
vns von allen Sünden zureinigen / vñ alles Guts zu verdienen. Doch also /  
daß wir vns dieses durch die Werck der Gnugthumng des Verdiensts /  
vnd der peynlichen Straffen / in denen / die solche vornsich haben /  
applicieren , vnd zu nutz machen / gleich wie ein Arzney demselbigen  
Krancken zu gutem kombt / der sich deren wircklich gebraucht.

Hingegen lehret die vermaine / die gute Werck seyen nit nothwen-  
dig zur Seligkeit / sonder der Glaub allein mache selig / welches die grosse  
vnd offene Pforten ist zu dem Verderben der guten Sitten / vnd aller-  
hand Freyheit des Fleischs einzuführen.

VI. Die Catholische glaubt / es seye ein Jegeweil für die jenige  
Seelen / welche noch nit vollkommen gereiniget von dem Leib seynd ab-  
geschiden / vnd in diesem gründet sie sich auff 19. oder 20. Stellen der  
Schrift / welche alle von den Heiligen Vätern nach Aufweisung vn-  
sers Glaubens von dem Jegeweil verstanden werden.

Die vermaine / nach deme sie der verstorbenen Väter vnrühig  
gemacht / beraubt sie solche aller Hilff vnd aller Fürbit der Lebendigen /  
wider alle Götliche vnd menschliche Gefas / vnd wider den löblichen  
Brauch vnsrer lieben Vorfahrern.

VII. Die Catholische machet nach der Lehr des H. Pauli / vnd  
nach der Auflegung der H. Väter auf dem Ehestand ein H. Sa-  
crament.

Die vermaine / haltet diesen der Ehe der Barbarern / Türcken vnd  
Hayden gleich.

VIII. Die Catholische glaubet / daß der Leib Jesu Christi  
wircklich vnd warhaffig in dem H. Sacrament des Altars zugegen  
sey / daß vnder den Sacramentalischen Gestalten / die Materialisch  
vnd verwesentlich seynd / der Hayland in einem glorwürdigen Leib sich  
gegen-

gegenwärtig befinde / welchen der H. Paulus einen geistlichen Leib nen-  
net / weiln Er mit den Eigenschaften der Himmlischen Gestirn be-  
griffen ist / vnd doch das Wesen eines wahren Leibs nit verlehret: Sie be-  
reitet in solchem mit aller Demut dasjenige an / was sie nit genugsam nach  
den klaren Stellen der Schrift / nach der Entscheidung vierzig Con-  
cilien, vnd nach der Zeugnuß fünffhundert Aler / ansehnlicher vnd  
vniuersallicher Auhoren kan begreifen: Vnd setzet nach der Au-  
thoritet des sündreifflichen Concilij zu Nicca hinzu, daß es ein vndlunges  
Opffer zur Versöhnung vnd Vergebung der Sünden der Welt seie.

Die vermainte will hinfüro an sein statt lauter Chimaras, lächer-  
liche Bedeutungen / Auffhörungen der Opffer / vnd den Erwel der Ver-  
wülfung / einsetzen.

*Ioan. 29.  
9. 23.* IX. Die Catholische laffet die Beichte vnd Verzeihung der Sün-  
den durch den Dienst vnd Verwaltung der Priester außsühen / wie sie  
hierin von dem ewigen Sohn Gottes bey dem H. Johanne vnder-  
wisen ist worden.

Die vermainte / in deme sie dieses so hayssamme Yoch von sich ge-  
worffen / hat ihr selbst zu aller Freyheit / vnd zu allem Mutwillen den  
Weg gebahret.

*Matth. 26.  
9. 18.* X. Die Catholische erkennet ein sichtbärlisches Haupt auff Erden  
so durch die außersüchliche Wort Jesu Christi bey dem H. Mattheo  
gesetzt / von allen Heiligen Vätern gut gehaißen / vnd durch den stetigen  
Lauff einer rechtmessigen Succession sovil hundert Jahren erkennet ist  
worden.

Die vermainte begeret in das Haus Gottes ein Anarchiam,  
oder einen Standt ohne Haupt der Kindern Belial einzuführen.

Die Catholische ist das helle Gestirn der Wahrheit.  
Die vermainte ist ein grausammer Cometstern / welcher in alle Theil  
der Welt Vnordnung vnd Gift außgisset.

Die Wahrheit zubekennen / wann schon ein Engel von Himmel sie  
hätte vnderwisen / vnd sie durch dise die alte goldene Zeiten hätte wider-  
bringen mögen / solte sie sich doch zu diesem Vorhab nicht niemahl solcher grim-  
migen vnd vngestimmten Mitteln gebraucht haben. Nach deme sie aber  
das Reich sovil Gut vnd Blut gekost / was hat sie anders gethon / als  
was der sündreiffliche Cardinal Petrus de Beulle, in der Vorred seines  
Buchs von den Hochzeiten Jesu Christi geschrieben / nemlich: Ein  
Kirch ohne Apostel / Apostel ohne Sendung / Hirten ohne  
Schöflein / Schöflein ohne Schafftall / Glaubtige ohne Kirchen /  
Christen

Christen/ohne Tauff/ Propheten ohne Miracul, Tempel ohne Altar/ Altar ohne Opfer/ein Religion ohne Ceremonij, ein Gesetz ohne Gehorsamme/ein Glaub ohne Werck/vnd ein Liebe ohne Tackerruck / auffgericht?

Seht hie die herrliche Werck dieser Reformation, die sich einer solchen Kirchen gar wol gemessen.

Nun wolan / erwogt in Gottes Namen mit guter Zeit vnd Weisheit diese Bedencken / so zwar ein eigenes Buch sie aufzuführen / verdienen. Dad wann ihr von der Vernunft selbst überwisen / tringet nicht wider den Stachel ewers Gewissens / bildet euch keine solche Beschwerden ein: **Wie will ich dieses zum End bringen? Was ist für ein Mittel/mich dieser Sect abzuthun? Was werden diese vnd jene/oder alle ins gemein sagen? Muss ich dann bekennen / dass ich bisshero geirret habe?** Vnd tausenterley andere dergleichen Bedencken welches rechte Verzug seynd. Ihr werdt für gewis den Fuß nicht so bald hinhür in die Römische Kirchen mit so vil fürnehmen Personen / so vnlängst sich bekehrt/gesetzt haben/dass nicht alsobald euch diese Phantasemen werden vergehen; Ihr aber werdt Ruhe in ewern Gewissen haben/Ehr bey den Menschen/vnd von Gott endlich die ewige Glory erlangen.

Dass wir nur bald diesen großen Tag möchten sehen / daran das ganze Römische Reich nur mit einer Zungen redete! Daran die Namen **Lutherisch/Calvinisch/Zwinglisch**/aus der Gedächtnis der Menschen außgetilget wurden! Darin alle Reichsverwandte vnder einem Glauben/Gesetz/Haupt/vnd in einer Kirchen versamblet/ den Namen **Jesus** lobten vnd preysen? Ach was für ein Freud? Was für ein Trost? Was was für ein Frolockung wäre dieses vnder so vilen Freunden vnd Blutsverwandten / welche allbereit vor Hergeulend vnd Betawren über diese arme zerrende Seelen schier verschmachten? Was für ein herrliches Wolgeschallen hätte ab diesem Ihr Päpstl. Heiligkeit? Was für ein Ergeßigkeit wäre dieses Ihr Käyß: Mawestät? Was für ein Ehr dem ganzen Röm. Reich? Was für ein Ruhe der allgemeinen Christlichen Kirchen? Was für ein Außerbarung der ganzen Welt? Vnd was für ein Vermehrung bey dem ganzen Himmlischen Heer?

Der Götliche Segen wolle reichlich über alle diese kommen / so ein Exempel dieser Verembarung vnd Veröhnung von sich geben werden/vnd welche zum Frieden/zur Wohlfahrt/vnd zur Ehr des ganzen Römischen Reichs verhoffen seyn werden.

X 3

Die

*Hum. enica 1  
fuit errat.  
Diabolus in  
errore man-  
re. August. de  
Seru. Apo-  
st. serm. 23.*

## Die III. Verhinderung.

## Nach der Welt Wohnen.

Gar zu großer Verstand ist uns schädlich.

S. Thomas 1. 2 q. 8.

Der verständliche Appetit ist betrügerisch.

Böse Früchte der Meynig und Lügen.

Die Welt ist ein Insul der Träume. Lucianus re- vū histor. 66.

**E**s bringet der Baum der Wissenschaft des guten und bösen noch auff diesen Tag Früchte herfür, welche uns vil kosten, wir werden allhie von vnderchiedlichen Gedancken vmbgerissen / als was in der Welt ist zu durchforschen / dadurch wir vilmahlen das Gute verlassen / vnd das Böse annehmen. Der H. Thomas vermercket gar weislich, daß sich ein großer Vnderchied zwischen dem natürlichen / natürlichen vnd verständlichen Appetit befinde. Der natürliche zihlet alle nach Sachen / so ihme warhafftig gut vnd eigenthumblich seynd: Die sinnliche irret gar leicht / vnd noch vilmehr der verständliche / so das böse vnder dem Schein des guten begehret. Ein Pfirsichin begehret die Feuchtigkeit / von deren es erhalten wird / vnd niemahl wird es ein Stein für ein Thaw annehmen. Der Mensch aber / weil er gar wenig Sinn vnd Verstande hat / vergüniget sich nicht an warhafften vnd feiner Natur eigenthumblichen Gaaben / sonder bildet ihme andere ein / so geden den Schein des guten haben / aber in der Wahrheit böse vnd schädlich seynd. Nichten desto weniger gewinnet das / was scheinert gar offte die Hand / verführet die Sinn vnd Einbildung; Alsdann begibet es sich in das innerste Zimmer des Fürsten / nemlich des Verstands / vnd in dem es ihme die falsche Spiegel aufsetzet / machet es ihnen zuglauben / das schwarze seye weiß / das Glas ein Diamant / vnd die Finsternissen ein helles Licht. Der Will muß eben diesen Weg auch wandern / vnd demjenigen folgen / welches ihme der Verstand vor gut gezeigt hat / es sey gleich wahr oder nicht / daherom dann leichtlich in den Verstand des Menschen tausenderley Verrug einschleichen. Es hat zwar die Wahrheit nicht erst heut ihren Rock verlohren / vnd sich die Lügen damit bedeckt: In dem sem branger sie herum / bringet ertliche kleine Mißgeburten herfür / so was vö der Bosheit ihres Vatters / vñ von der Leichtfertigkeit ihrer Mütter an ihme behalten. Werden auch mit gewissen Trüchern vñ Schleiern vmbhencket / durch welche sie sich beschönd / vñ wie die Cupidines des Betrugs gebrauchen / in deme sie sich also maßertlich verhalten / daß von ihnen auch die allerweisseste betrogen werde. Die sehen wir vnser Unglück / vñ befinde uns in diser Welt / gleich wie in einer Insul der Träume / von dem Lucianus redt / es traumet uns aller wachent / vnd solche Träume die vñ

So vil gefährlicher seynd / vnd wie vil weniger man die Gefahr erkennet.  
 Ein Mensch deme die ganze Nacht getraumet / so bald er seine Augen  
 auffhuret / lachet er seiner selbst / vnd erkennet / daß es nur Traum gewesen /  
 Das aber traumet den Tag vnsers Lebens / vnd was zuerbarmen / wir  
 halten solche Traum für lauterer Wahrheiten: Wir lauffen nach diesen  
 Phantasien wie die Kinder nach den Zwifalereien. Wann aber einmahl  
 die große Nacht des Todes hinzunahet / wollen wir vns von diesem wä-  
 chenden Schlaf auffmuntern / vnd in diesem schlaffenden wachen / befin-  
 den wir vns dem Tod im Nachen / nach deme wir also lang ernsthaftig  
 den Zwifalereien nachgeloffen / den Koyff vnd die Fiß zerbrochen / finden  
 wir lauter nichts in vnsere Händen.

Sehe hie was dises für ein große Verhinderung der Vollkom-  
 menheit seye. O edels-Hers! Wie warhafftig adelich wärest du / wann  
 du dises vergiltre Joch / mit welchem dich der Welt Wohn beladen hat /  
 von dir hinweg legen köndtest?

Mercurius Trismegistus, nach deme er den Stand diser Welt *Mercurius*  
 wol betrachtet / sagte / es geduncke ihne / die menschliche Seelen seyen als *Trismeg.*  
 le auf dem Pallast der Wahrheit verstorben / vnd in den reissenden Fluß der *Seelen in de*  
 Meinungen geworffen worden / die schwimmen in großer Anzahl in den *Fluß der*  
 Wälen herum / vnd wenig werden gefunden / welche manlich vnd *Meinungen.*  
 dapper wider den Strom des Wassers tringen.

*Apparent rari nantes in gurgite vasto.*

Seneca hat dises gar schön erkennet / vnd den Ursprung des Ver- *Seneca de vi-*  
 derbens so heutiges Tags in der Welt regiert / wol entworfen: Non ad *ta beata cap.*  
 rationem, sed ad similitudinem vivimus, inde ista tanta coacervatio *Der Welt*  
 aliorum supra alios ruentium. Wir leben nicht nach der Vernunft / *Wohn ist der*  
 sondern thun der gleichen / als leben wir wie andere Leuth / daher kompt *Ursprung*  
 es / daß je einer auff den andern oberhauffen / gleich wie die blinde in die *alles Ver-*  
 Gruben fallen. *derbens.*

Dise Unordnung abzuschaffen / bringe ich nur drey Argumenta *Argumenta*  
 auff die Bahn / welche aber sehr träftig seynd. Das erste ist / dieweil ein *wider der*  
 solches Leben / welches man nach der Welt Wohn führet / sehr lächerlich *Welt Wohn.*  
 ist: Das ander / dieweil es gar gering vnd verächtlich: Das dritte ist /  
 weil es sich vnder ein grausamme Tyranney begibt / deren Band mit einer  
 geringen Dapperkeit des Gemüts köndte zerissen werden.

Und erstlich frage ich / ob es einem Adeltichen vnd Rittermäßigen *Die Dicht-*  
 Dingen wol anstehe / seiner Natur angebohrte Gravitet zuverlassen / *barkeit des*  
 vnd sich vns Antwortet anzunehmen? Niemand durch auß wird es gut *Wohns ist*  
 heißen / lächerlich.



haisien / dann allein derjenige / welcher begehret sein Natur unverlang-  
 nen. Nun ist es ihme also / das aller Wahn und alle Meinungen / so heu-  
 tiges Tags die Welt bezaubern / auff nichts anders gegründet seynd /  
 als allein auff ein beweglichen Sand / Phantastische Einbildungen der  
 vollen Köpffen / auff vnordentliche Annimmungen eines verderbten und  
 leichtfertigen Pöbels. *Multitudo vulgi more magis quam iudicio. post  
 alium alius quasi prudentiore sequitur.* Wo das wäsendende Schwa-  
 rze vorher gangen / dorthin versügen sich auch die vberige / und solte es gleich  
 sie ihr Leben kosten. Ein jeder folget seinem Gefellen / als wäre er vil klü-  
 ger; Ist auch derjenige / so sein Thorheit zum thewersten verkaufft / die  
 beste Haan im Korb. Was für Monstra, was für hässliche Phantasien  
 verwirrter Köpffen / seynd nicht für lobwürdige Thaten angenommen  
 worden / dardurch ihnen allein der Wahn und die Meinung ein Anse-  
 hen und Autoritet gebracht hat? Es ist lächerlich / und schier vn-  
 glaublich / was für wunderliche Sachen / nicht nur von einer Particul-  
 Person / oder Haushaltung / sonder von einer ganzen Nation vor recht  
 und billich gehalten worden seynd.

*horn. Tacitus  
 C. 2.*

*Seleanne  
 Phantastie-  
 ren des  
 Wahns.  
 Apollonius  
 2. Argonaut.  
 4. 138. lib.  
 1. 1. 1.*

Die Molliner verrichteten ihre gehaupte Sachen / als die Noth-  
 wendigkeit des Leibs öffentlich vor jederman / die Beschäftigung aber des ge-  
 meinen Nutzens tractieren sie in ihren Häusern / vñ glaubten fest / dies  
 seye gar billich und recht. Die Tibarener, so bald ihre Weiber geboren  
 verbinden sie ihnen selbst das Haupt mit einer Hauben / legen sich ins  
 Beth / lassen sich tractieren wie die Kindbettherin; Die arme frantzö-  
 sische Weiber aber verrichten vnder diesem die Hausarbeit / richten ihren We-  
 nern Bäder / Speiß und Tranck zu / warten ihnen auß / als wären sie die  
 jenige / so die Schmerzen der Geburt vbertragen hätten. Was könnte  
 lächerlicher erfunden werden? Jedoch macht der Wahn / das solches für  
 billich gehalten wird. Es seynd leut erfunden worden / welche / die in  
 größten Ehren gehalten / so wol haben mögen essen und trincken / hin-  
 zusetzen sie einen Diebstahl / einen Raub / ein Mordthat / und einen E-  
 bruch / für kein Sünd. Andere setzten alle Zückerfligkeit in dem / das  
 einer ein langen Weeg ein groß Stück Holz truge / und bey dieser Pro-  
 erwöhleten sie ihre König. Vñ diesen waren die Holtz- und Sackträger alle  
 große Herren. Andere tödterten und fraßen ihre bedackte Eltern / in  
 Meinung / Götter dardurch ein Wolgefallen zu thun. Dieses alles macht  
 der Wahn / und die Meinung / das es für gut erfunden worden. Was  
 thun nicht noch heutiges Tags die Völcker in India / und in andern  
 vnsrem Zeiten new erfundenen Ländern? Etliche vermeynen / es seye ein  
 Götter

*Lysius poli-  
 116.*

Ehe dem Gass den Kussen bieten ihne zugrüssen; Andere berühren mit dem Finger die Erden / vnd strecken ihn alsdann vbersich gen Himmel / Reuerentz zumachen: Andere samblen den Speichel ihres Fürsten auff / vnd reden durch ein Rohr mit ihme: Andere geben ihren Göttern ihre alte Schuch für ein Dyffer: Man lachet / so man diese Sachen erzehten höret: Entzwischen aber sihet man nicht / daß die allerprächtigste Monarchien der Welt / so da alle Weißheit in ihre Gefas vnd Sitten einverschlossen zuhaben vermeynten / die Tugend mit Füßten tretten / vnd auff ihre Altär Dracken / Kagen vnd viertägige Fieber setzen. Secht hie / was der Wohn vnd die Meynung thut.

Diese natürliche Sachen möchte einer sagen / seynd jetziger Zeit nicht mehr im Schwung; Welcher aber alle Manier der Kleider / der Schaw / fehlen / der Gasteren / der Hoffreden vnd complementen, so heutiges Tags vnder den Menschen regieren / wolte erwögen / der würde eben so überliche Sachen finden / als jemahl gewesen: Als zum Exempel. Eines demütigen / armen / vnd gereuzigten Göt anbetten / entzwischen nach Hochzeiten / nach Reichthumben / vñ Wohlthun erachten: Glauben man finde sich stäts in den Augen Gottes / jmmittels nicht anders leben / als wie ein vnvernünftiges Thier / so weder Gott / noch den Menschen erkennet: Eines leichten Gerichts erwarten / vnd in stätter Ungezogenheit sich befinden: Wissen / daß man einmahl widerumb muß naht und bloß zu der Erden kehren / entzwischen aber alle Welt berauben / sich damit zudecken: Pawen; als müsse man allezeit leben / trincken vñ essen / als müsse man alle Tag sterben: Solche Personen sehen ohne Bedrueß ein Gassen auff / vnd die ander ab / mit der Federen auff dem Hut / mit dem einen Sporen an dem Fuß / vnd mit dem anderen im Reiff herum lauffen: Desgleichen auch Weiber / welche mehr als den vierten Theil ihres Lebens mit Kleidern vnd Schmucken zubringen / sich an einem Ort dick / vnd an dem andern dünn machen; Thieren auff ihre Häupter richten / Wand an ihre Hüß legen / all ihr Sorg vmb einen Stragen tragen / als hätten sie das ganze gemeine Wesen von Venedig zu regieren: Andere ihren Nebenmenschen mit Höflichkeit vberfallen / als wolten sie vor Liebe ihne fressen: Andere sich selbst vmb Auflegung eines Wortes tödten / vñ tausent andere dergleichen vngerühmte Sachen. Nichts desto weniger streichet ihnen der Wohn ein Farb an / gibt ihnen einen Schein / bringe diesem allem ein Ansehen: Vnd ihr / O ihr Töle / achtet alle diese Sachen ewerer adelichen Dapfferkeit wol würdig auß / vñ dieser Thotheit vnder dem Schein / daß sie von den aberwitzigen gar gehalten wird / zudienen?

Die 2. Dr-  
sach zarte  
Weiß zule-  
ten.

S

Scheit

Sehet ihr für das ander nicht / daß / gowoln ihr nach ewerem  
 Stand frey seyt / vnd euch in einze Dienßbarkeit nicht wol einlassen  
 daß ihrdoch die allerhöchste / die man jemahl ihme könnte einbilden  
 an euch nemme. Ein junger Lacedamonier, so durch Unglück in ei-  
 nem Sclav oder Leibeigen worden / erwöhle ehender den Todt / als daß  
 er seinem Herrn ein Nichtgeschier wolte zubringen / sagend / daß sich do-  
 ses seinem Stand nicht zimme. Hingegen aber mache vs der Welt  
 vnd die Meynung nicht allein in den Händen / sonder in dem flüch-  
 tigen Theil des Leibs / das ist / in dem Haupt ein ganze Karthachen vnd  
 allerhand leichtfertigen / müßiggängischen vnd verruckten Köpfen er-  
 fundner Meynungen herum tragen / so hernach durch den Gebrauch  
 für ein Gesatz gehalten werden. Was sollen wir ein Dienßbarkeit nem-  
 men / wann dieses keine ist? Ich nimme ewere eigne Gewissen zum Zeu-  
 gen / wann ihr einmahl werdt anfangen eines freyern Luftis genießen /  
 vnd den Tag der Kindern Gottes anschauen / so werdt ihr bey euch  
 selbstn alle diese Erfindungen des weltlichen Lebens verdammen / so da  
 die hüllische Peynen in den Kleydern / in dem Spihl vnd Kartswellen  
 in der Hülligkeit vnd Erzaugungen der Ehren mit sich herum tragen.  
 Wie ofte seynd des alten Römern von dem H. Augustino in dem  
 Buch von der Statt Gottes eingebracht Wort / wahr worden! Si en-  
 inueneri vacet, quæ faciunt, quæque patiuntur, inueniet tam in-  
 decora honestis, tam indigna liberis, tam dissimilia sanis, vt nemo  
 fuerit dubitaturus, furere eos, si cum paucioribus furerent: Non ac-  
 nitatis patrociniū est, insipientium turba. Wann einer alle Care-  
 monien vnd Gleisneren des Hoffwesens besüchtigt / sündet er / daß sie  
 ehrlichen vnd adelichen Personen vbel ansehen / vnd keinen Verdacht  
 von der Thorheit haben; Ja er würde wahrhaftig im Werck selbst be-  
 kennen / daß wann die Zahl der Narren kleiner wäre / sie niemand an-  
 derst / dann ein narrißch Wesen nennen würde; Die schönste Beschre-  
 mung / so dise haben / ist die Bille der Narren. Secht / wol ein schön  
 Deckmamel ist dieses: Solten darumb die Maulwerffen nicht blind sein  
 weils sie vil Gefellen ihrer Verblendung haben? Dieses ist se ein auß-  
 höchst verderbliche / vnd einem adelichen Herren ungebührende Danc-  
 barkeit / ein That in seinem Gewissen verdammen / vnd sie alsobald dar-  
 auff begeh / vñ zwar allem einen eyrelen Respekt, vnd der Welt Wohl  
 ein Semigen zutun. Man sagt von den Abderereen, daß / nach dem  
 die Tragedy Andromede vnd Medusa gesehen / sie alle vom kleinsten  
 bis auff den größten vnsinnig worden seyen / vnd nicht auffgehört zu sin-  
 gen.

Ein schöne  
 Lehr des H.  
 August. lib. 6.  
 de Ciuit. Dei.  
 c. 10.

Abderere  
 Gal. 4. 9.

gott / die Händ zusammen zuschlagen / durch alle Strassen vnd Gassen  
zuschreyen vnd zu pfeiffen / darbey nichts anders im Mund geführt / als  
die Wort Medusa vnd Andromeda. Wann dazumahl einer in dise  
Stadt wäre kommen / würde er sich auch für einen vnfinnigen außgeben  
haben / auß Furcht von den vnfinnigen veracht zu werden? Ist dieses nicht  
ein vnberrückliche Schwachheit an einem wolgeordneten Verstand /  
dass er solle gute Erkandnussen vnd Wissenschaften von Gott haben /  
welche ihm allezeit zusehen / vnd ihne anmahnen / er aber sich nichts de-  
saweniger / als ein Thoren ander Leuten zugefallen / erzäuge?

Für die dritte Versach / sage ich / dass dieses Ansehen / so man dem  
Wohn gibt / zu einer bosshaffigen / vnd dem Christenthumb sehr schädli-  
chen Tyrannen außschlage / weil man der Welt Sazungen oft bey sich  
im Herzen auffhalt vnd ernehret / machet man / dass dieselbige in ein Na-  
tur verwende werden. Die Laster vergnügen sich nicht an dem / das sie  
laster seind / sender durch dieses tyrannische Gesag der Meynungen / so in  
die Phantasie vnd Leben der sühnenommen Personen eingetractet wird /  
löfen sie sich vnder dem Schein der Tugenden verehren. Cardinal Iaco-  
bus de Viteri erzehlet / dass als auff ein Zeit ein Vayrsamant ein Span-  
isch in Marett getragen / ihme etliche Spenydogel disen Boffen gerissen  
haben. Ein jeder kamte absonderlich zu ihme in einer sonderbaren Gassen /  
vnd fragte / warum er einen Hund zu Marett truge? Mit diesem öf-  
ten fragen / verwirren sie ihme das Hirn dermassen / dass er endtlich ih-  
me all sein einbildete / das jenige seye die lauterer Wahrheit / was er zu erst  
für ein Schächer gehalten / warffe derohalben vor Scham sein Hertzen  
von sich / in Meynung / es wäre warhafftig ein Hund / welches die ande-  
re durch disen list zu einer Deuth bekommen. Secht / was dise Tyranny der  
Meynungen / wann je eine vber die ander kommet / für ein Wirkung  
hat. Dise machren disen guten Mann zuglauben / sein Schweinitz  
sey ein Hund / wiewol alle seine Sinn ihme das Widerspicht sagten. Ich  
hoffe auch bedencken / was diser reissende Fluß der falschen Meynungen /  
thue / wann er mit grosser Vngstimmigkeit sich vber ein falschen / schwa-  
chen vnd halb todten Glauben / außgisset? Er kehret alles / was in der  
Seel Christlich ist / vnderübersich / vnd gebähret in derselbigen gar vil  
menschliche Respekt / welches die Versach ist / dass man all sein Thun vnd  
Lassen nach dem Wohn vnd Meynungen des gemainē Pövels ansteller /  
vnd wänte ein solche Seel von einem gute Gewissen / noch etwas vberig  
hat. Ersetzet es diser Tyrann wie ein anderer Pharao. in deme er die Na-  
tur der Sache ganz vnderübersich kehret / gibt er der Sünd die Frechheit  
S 2 hofes

3 Versach.  
Tyranny des  
Wohns.

Cardinali de  
Viteri.  
Erzehlet eine  
lächerlichen  
Boffen.

böses/ vnd den Tugendren die Furcht gutes zuthun: Dieses ist endlich das Mittel/ das ganze Menschliche Geschlecht in die Grub der Schand vnd Spott zuversencken. Solte dieses nicht erschrecklich seyn?

Setzung der  
Tugender.

Dann nun diese Argumenta der Thorheit/ der Dienstbarkeit/ vnd der Tyranny des Lebens/ so nach dem Wahn vnd den Meynungen der Welt gerichtet wird/ ewerer Krankheit kein Arzney mögen seyn/ so gedunckt auff's wenigst/ es werde einmahl ein Tag kommen/ an dem die Wahrheit werde Platz finden/ vnd alle Lasten/ wie der Rauch verschwinden. Es wird euch widerfahren/ was den Tugenderen/ denen die Jüger/ wann sie ihnen ihre Junge hindereck genommen/ auff den Straßen Spiegel fürstellen/ sie darbey auffzuhalten/ sich einzusprechen durch die Furcht darvon zumachen/ vnd ihr Leben in Sicherheit zubringen/ die aber halten sich darbey aller eysrig auff/ in Meynung ihre gefangne Junge auß der Überzug des Spiegels herauß zuziehen/ vnd sie in die Freyheit zubringen/ inmittels brechen sie den Spiegel/ verlihren zumahl ihre Jung/ vnd die Bildeneß ihres Betrugs miteinander.

Eben also hat es ein Beschaffenheit mit diesen Meynungen/ die ihr Iesum anbetet/ diese Träume/ vnd diese Phantasien/ ab deren ihr seht euch vnder dem Schatten der Welt verwunderet/ werden im Todt begründ gehen/ ihr aber werdet müssen vor dem höchsten Richter Rechenschaft geben/ daß ihr wider seine Gebott das Götzenbild des eyteln Respects vnd Ansehens in der Welt auffgerichtet/ vnd euch allezeit den Himmel nach dem Willen der Erden zubiegen vnderstanden habt. Was muß man dan hierüber thun? Dis ist vomnöthe/ dz man sich der Meynungen der Welt/ so der Lehr Jesu Christi zuwider seynd/ gang abthue. Ihr sagt aber/ es sey vnmöglich in der Welt/ vnd nicht nach der Welt leben. So verlaßt dann dieselbige/ zerreiße ewere Band/ begehre euch in die Freyheit. Wann ihr von diser nichts mehr zuhoffen/ werde ihr nicht mehr in Gefahr seyn/ sie zusehen. Was wurde es euch nutzen in ewerem Leben/ die ganze Welt besessen haben/ vnd nach ewerem Todt in der Hölle eingefangen seyn? Warum wollen wir allezeit ewerem Schaden schmachtlein/ vnd ihm mit ewerem Zärtlen nachgeben? Es darff nur eines klaren Auerzugs/ euch an den sicheren Port der Freyheit der Kinder Gottes zusehen.

Di

## Die IV. Verhinderung. Unbeständigkeit der Sitten.

**M**ercurius Trismegistus sagte / der Saamen des Himmels seye die Unsterblichkeit / der Erden aber die Unbeständigkeit. Hie auff Erden ist alles voll dieses Saamens / allenthalben bringt er seine Wirkungen herfür / sündlich aber in dem Menschen / darvon mehr in seinem Herzen / als sonst in der ganzen Welt zu finden. Es ist die wahre Bildung der Unbeständigkeit / wie Aristoteles sagt. *Mercurius Trism. serm. 4.*  
*Aristoteles.*  
 Ein Fabel von der Unbeständigkeit.

Dieses ist ein schöne Erfindung / die uns ein große vnd gleichsam mit einer Feder auß Magnestem von dem Job verzeichnete Wahrheit mit sich bringt / in deme er von dem Menschen folgende Wort spricht. *Job. 14.*  
*quasi flos egreditur & congeritur, & fugit velut umbra, & nunquam in eodem statu permanet.* Die Blumen / deren Alter sich von dem Morgen bis auff den Abend erstreckt / wann sie nicht vmb den Mittag erwannt vom Hagel getroffen wird; Der Schatten / welcher allezeit dem jenigen / ihn fassen will / auß den Händen entweicht; Vnd alles das / was ihr euch stetig einbilden kömmt / ist nichts in Vergleichung der Unbeständigkeit des Menschen. Philippus ein guter Author, welcher ohngefahr vmb die Zeit des H. Hieronymi lebte / vnd ein Auflegung vber den Job geschrieben / in deme er den Ursachen der Unbeständigkeit des menschlichen Lebens nachfragt / sagt diese Wort / so wol zu bedencken seynd: *Philippus in Job.*  
*animus hominis, quia stare noluisset cum potuisset, iam non potest stare cum*

velit: Et semper desiderijs variatur, vt quietus actionem desideret, occupatus quietem. Die Unbeständigkeit ist ein Straff der Sünd / das Gemüt des Menschen wolte sich nicht an dem Ort / den ihm Gott in diesem Stand der Gnaden anerbotten / still halten; Dahero lieffe Eres zur Straff geschehen / daß es hinfüran allezeit vnrüßig / gleich wie in einem vngestimmten Meer / in seinen Gedanken ohne Grund vnd ohne Gestadt herum schwimmt / allezeit wird es mit neuer Dürre vnd Dergarden umgetrieben. Hat es zuarbeiten / so begehret es der Ruhe / hingen / wann es die Ruhe hat wird es verdrüssig / vnd begehrt wider zuarbeiten. Obwoln alle Menschen die Wirkungen dieser Unbeständigkeit erfahren / so regiert sie doch mehrmahlen sonderbar in Heffhaltung großer Herren: Allda findet man vil Endymiones, welche den Mond einfassen / deren Gedanken mit felsammen Labyrinth vnd Irzärten umgeben / wie Quecksilber hin vnd her lauffen; Solche Gemüter / welche allezeit auff ein Enderung mit Begird der Newung gedanken / die ab dem vngangnen verdrüssig / vnd des klüßrigen allezeit begirig / herein alle Enderungen schlagen / allein die nicht / so sie zur Ruhe ermahnet. Die Ursachen dieser Vvordnung seynd klar / vnd die Erweckung derselbigen ist möglich / damit wir ihr ein Regney vorschreiben mögen.

Ursachen der Unbeständigkeit bey Hoff.

Seneca de tranquillitate.

Saluianus. l. 2. de gubern.

Ursachen der Unbeständigkeit ist die natürliche Leichtfertigkeit des Gemüts ein Ursach / welche zu allerhand Zuständen bald bewogen werden / vnd wieder zweifaltig auff der Vueren herimber schwoben. Vn andern aber die Behändigkeit / durch welche sie leichtlich ab allen Dingen / auch so gar ab den Wohlsten selbst ein Verdrüss schöpfen. Andern ist das Verhängen ein Ursach / durch welche sie das gegenwärtige verachten / vnd das zukünfftige hoch achten. Humanae mentis vitium magis semper velle, quae defant. Sie seynd in diesem Fall dem Alopischen Hund gleich / der das Stück Fleisch / so er im Maul hatte / weil er nach dessen Scharten schnappte / verlohren. Andern ist die Vngedult / so auß einem gar zu zarten Leben entspringt. Solche thun ihm / wie die / so kein Luft mehr zu schlaffen haben / sich nichts desto weniger auff einem wachen Beth so lang von einer auff die ander Seiten umbwelken / bis sie endlich müd werden / vnd auff ein neues anheben einzuschlaffen. Andern geben die vnerdenliche Gelüsten ein Anlatung. Andern aber die forchtsame Bewarlichkeit / daß sie nit alles dörfen / was sie begehren / vnd nicht alles können erlangen / was sie haben dörfen begehren / dieses machet sie allezeit den Mund nach dem Raub offen zuhalten / welcher in dem er ihnen eingetheilt nichts anders als einen lautern Derrug hinderlasset. Andern endlich

ein gewisse Stilleheit eines unlustigen Gemütes / so seine Gedanken nicht eudæmon noch sein Vorhaben geschicklich anstellen kan / siehet wann in ein gewissen Stand des Lebens zu begeben. Dese seynd dem iemigen kleinen Meer vögeln gleich / so von den Griechen *Συρραδες* genennet wird / welches / wie man sagt / durch sein ganzes Leben nicht still lehneth / daß es thme selbst ein Nest bauen möchte / sonder schwebt hin vnd her / vnd wartet / bis es andere auß Erbarmung in ihre Nester einlassen.

Alle dese Unbeständigkeiten des Lebens / seynd ein grosse Verhinderung der Tugend / vnd sperren der Vollkommenheit allen Zugang / wie solches auß den Ursachen klar erscheineth.

Die erste ist / daß man in der Materij der Religion nichts kan anrichten / wann man nicht ein wolgeordnetes Ziel vnd Vorhaben hat / dann sonst wäre dises den Nappen vnd Kröden in der Phantasey nachzujagen. Wahr ist / daß alle die / so sich in der Bewegung der Unbeständigkeit befinden / den Mantel allezeit nach dem Lufft hen gen; Daß sie allezeit in ihrem Vaterland Frembdling / vnd in ihrem eignen Haus Gast seynd; Daß sie nur ein einiges Geschäft in diesem Leben zuverrichten haben / nemlich alles vnderüber sich zuzuehren / vnd nichts recht zuthun. Wann sie was guts thun / geschicht solches / weil sie vermeynen / sie thuen es nicht / vnd vilmahlen befindet es sich / daß sie von diesem Leben wieder abtreten müssen / als daß sie einmahl recht daran gedacht habe / warum sie dorein kommen seyen. *Sine proposito vagaatur quærens negotia, nec quod proposuerunt, agunt.* Der H. Thomas lehret: *2. 2. q. 1.*

Befachz wie die Unbeständigkeit

Daß es der vernünftigen Natur eigentlich zustehe / in ihrer Vernehmung ein gewisses Ziel vnd End zuhaben / vnd wie wol es sich ansehen laßt als wäre dises vnderchiedlich / vnd gleichsam in alle Creaturen außgetheilt / versamblet es sich doch allezeit in G. D. G. wie die Straßen in der Sonnen / vnd die Linien in Mitten eines Kreuels. Dahin muß man sich notwendiger We.ß verfügen / wann man die rechte Ruhe des Geistes finden will. Das Quecksilber laufft vnd zittert so lang / bis daß es Gold gefunden / sich darmit zuvereinbaren; Gleichermassen gehet es auch dem Menschlichen Herzen / welches so lang in den Geschöpfen hin vnd her laufft / vnd vnrühig ist / bis es sich endlich mit G. D. G. seinem Erhöchter vereinet / vnd erwannt ein beständiges wolgeordnetes Leben / seiner Göttlichen Mayestät zudienen / an sich nimbt. Der H. Augustinus beschreibet die Armüthigkeit dieses irrenden Lebens gar fein / benennens auch die Wolsfaher / so thme widersfahren / als er sich ganz herrschaft in einem beständigen Stand der Tugend begeben hätte: *Ex quo me ab v-*  
*nita-*

Thomas 1. 2. 2. q. 1.

Barthe des menschlicher H. mens.



Vnitare bonitatis tuae, summo & vno bono, temporalium re tuam  
 multiformitas lapsum per carnales sensus dissipauit, & ab vno non  
 multa diuisit, facta est mihi abundantia laboriosa, & egestas copiosa.  
 Der ihn reden höret/möchte vermeinen/ als wäre sein Seel wie ein  
 ne-Bronn/Adel/ ein zeitlang von GOTT/ seinem wahren Ursprung ab-  
 gesondert/ vnd lauffe durch die Sinn/ als durch verrostete/ vnd mit  
 Dyrath angefüllte Canäl auß/ in dem sie allezeit vnruhig/ auch so gar  
 ein Arbeit in der Ruhe/ vnd den Mangel in dem Uberschuß findet/ biß sie  
 endlich wider zu ihrem Ursprung kompt/ alsdani geniesset sie des all-  
 ergößlichsten Trosts/ de sie zu GOTT also zusprechen/ anreißet: Nil  
 bonum sine te, vero, solo, & summo bono; Vbicunq; sum sine te,  
 male est mihi prater te. Omnis copia, quæ non est DEVS meus mihi  
 egestas est. Mein GOTT nun erkenne ich/ daß wahrhaftig nichts güt-  
 ohne Dich/ D wahres/ einiges vnd höchstes Gut/ seyn kan: Wo ich  
 ohne Dich bin/ kan ich nicht ohne Kreuz vnd Leiden seyn. Aller Dyr-  
 schuß/ der nicht von Dir herkompt/ gedunckt mich ein lauterer Dyr-  
 werck. Allhie secht ihr klärlich/ wie diese Vnbeständigkeit des Lebens  
 weil sie nicht dahin/ wo alle unsere Gedancken gerichte seyn sollen/ züh-  
 euch nicht nur ewiger Ruhe beraubt/ sonder in allerhand verwerre Dyr-  
 schwerden/ vnd endlich in ein sehr erbärmliches Vnglück versenket.

Die 2. Ur-  
 sache. Man  
 muß seine  
 Werck wol  
 aufspolierē.

Seneca Ep. 2.

Die andere Ursach/ so der Tugend sehr nachtheilig ist/ daß man  
 ohne die Beständigkeit nichts grosses vollenden mag/ wann man nicht  
 seine Anschlag vnd Vorhaben/ wie der Vär seine Junge lecket/ auß-  
 löset: Darzu dann notwendiger Weis ein geraume Zeit/ vnd ein steter  
 Embigkeit vonnöthen/ daß man endlich ein gute Gewonheit in das  
 Menschliche Herz einführe. Ein Pflanzlein/ das oft vnd vil auß einem  
 Ort in das ander versetzt wird/ tragt selten Frucht; Die Speiß/ die von  
 dem Magen nicht mit guter Weis angenommen wird/ wird nicht wol  
 verträwet; Die Arzneyen/ so man allezeit verendert/ thun nichts/ damit  
 den Leib tödten; Ein Wunden/ welche man ohn Vnderlaß außreisset/  
 wird lang nicht zusammen wachsen; Ein vmbschwiffender Student  
 wird niemahl ein gelehrter Mann. Vagus scholaris non fit Magister.  
 Man muß notwendiger Weis den Kopf an dasjenige/ dessen man sich  
 vnderstehet/ anspannen/ wann man anderst das gewünschte End errei-  
 chen will. Es ist leider gleichsam ein vnabsonderliche Eigenschafft der  
 Vnbeständigkeit/ den Verstand niemahl lang auff einer ehrlichen Ver-  
 bung lassen/ damit er darvon einen vollkommenen Bericht vberkomme/ da-  
 her alle seine Verrichtungen vnvollkommen seynd/ vnd was er fürbrin-  
 get.

ger noch Hand/ noch Fuß hat. Der H. Antonius raubet einer des geistli-  
 chen Fortgangs begirigen Seel drey Ding. Das erste/ sich auff die Be-  
 hung der Gegenwartigkeit Gottes begeben. Das ander die heilige  
 Schrift für ein Regul seines Thuns vnd Lassens haben. Das dritte/ die  
 Unbeständigkeit in Obacht nehmen. Es möchte einer vermeynen/ als ha-  
 be Marcus Aurelius Antoninus dieses Gebott auß dem Christenthumb  
 gelaßent/ dann im ersten Durch seines Lebens schaffet er auß dem Tempel  
 der Tugendt eiliche gewisse Leuth/ so er mit einem Griechischen sehr be-  
 denckenden Wort *μαρμαριον* nennet/ das ist/ Leuth/ die den Balon in dem  
 Luft hin vnd wider werffen/ vnd setzet hinzu/ daß/ wann man einen  
 glücklichen Effect erlangen wölle/ es vonnöthen seye/ daß man durch  
 lang: Übung in dergleichen Geschäften ein Erfahrung habe. Gleich-  
 macher pfliget Synleicia ein wol berühmte Abtrissin in den Wüste n  
 zu seyn: Gallina nisi oua foverit, pullos non excludit. Wann die  
 Huhn ihre Nyer nicht außbrutet/ wird sie niemal jung: herfür bringen.  
 Damit ich aber der Heiligen geschweige/ hat ein weiser Geschichtschrei-  
 ber gar wol vermerckt: *Frequens ac mobilis transitus, maximum per-  
 iculi operis impedimentum.* Die allergröste Verhinderung/ die man  
 in Erlangung der Vollkommenheit eines Wercks finden kan/ ist/ wann  
 man darinn/ wie ein Vogel ab einem Ast auß den anderen springt/ vnd  
 sich nirgents stett auffhaltet.

Ein Haß  
 des H. An-  
 thony.

Antimus  
 lib. de vita  
 sua.

Velleiar Pa-  
 terculus.

Warumb nembe ihr euch dann nicht steiff für/ dise Unbeständig-  
 keit unverlassen/ vnd ein- für allemahl ein wahres beständiges Christli-  
 ches Leben anzustellen? Wir können es nicht thun/werdt ihr mir an-  
 zuworten/ wir seynd bey Hoff/ wir seynd in der Welt/ wir leben in  
 dem Reich der Unbeständigkeit/ was können wir für ein  
 Mittel haben/ vns seiner Gefuzen abzuehnen? Wann wir Ein-  
 soler wären/ so wäre vnser Kurzweil/ die Stunden des Tags  
 zehlen/ vnd sie vns durch gute Werck zu Tutz machen. Allhie  
 aber folgen wir der Nothwendigkeit/ die Gesellschaften  
 nemmen vns dermassen ein/ daß wir nicht mehr vnser eigen  
 seynd. Wol ein elendes Ding ist dieses/ an seiner Kranckheit mit Fleiß  
 verweiffen/ auß Furcht/ man möchte velleicht ihrer entlediget werden.  
 Was für vngerichte Leuth seynd wir/ daß wir alles dasjenige/ was vns  
 vns herum ist/ anlagan/ vnd hingegen vns selbst/ die wir schuldig  
 seynd/ verschonen? Wir beklagen vns der Zeit/ die vns zu gutem ver-  
 weiffen/ der Dertzer/ vnd der Gesellschaften/ daß sie vns Gewalt an-  
 thun/ die doch vns allezeit/ wann wir nur selbst wolten/ nutz wären. Die-  
 se

Eurschuldi-  
 gung der  
 Hoffleuten.

Antwort.



Geschafft / daß sie uns tödten / da sie doch uns erwünschte Instrumenten  
 und Werkzeu zur Tugend seyn können. Alles beschweret uns / und  
 plagt den Himmel und die Erden an / und haben kein schwereres Dube  
 dann uns selbst. Was ist es vonnöthen / die Fehler ewer Leichtfertigkeit  
 auff vnempfindlich: Sachen zulegen? Ewer Unbeständigkeit  
 ewer Bosheit / ewer böse vnmortificierte Natur / die seynd schuldig dar  
 an. Wäre es nicht ein schönes Ding / wann das Thier Tarandus /  
 welchem Aristoreles, Philo, und Plinius redet / durch einen Garten geht  
 und sovil Farben an sich nimbt / sovil vnder schidliche Pflangen darinn  
 seynd / sich wurde beklagen / die Pflangen thien ihm Gewalt vnd  
 recht / da es doch vil mehr seint aigne Haut anklagen solte / welche also  
 anderlich ist / daß sie allerley Farben und Gestalten an sich nimbt? Was  
 geschichte vilen anderen Thieren nicht / warumb solte dann dieses sich  
 kein dessen beklagen? Tausent und aber tausent sündersliche Hoffen  
 und hohe Stands Personen / haben mit einem wolgeordneten Leben  
 Hoff gelebt / vnd leben noch täglich in den Gesellschaften / in dem  
 schäfften / daß sich andere an ihnen billich spiegeln können. Die Könige  
 die Nächte haben in dem Equinoctio nicht so ein große Gleichheit / als  
 in Anordnung und Verichtung aller ihrer Geschäften. Ihr aber laßt  
 euch durch ein Zaghafftigkeit des Herzens / durch ein Blödigkeit / durch  
 ein falsche Einbildung einer verneynnen Dummzigkeit / ja durch ein  
 rechtes Liebfosen und Schmaicheln der Natur / von allen Gelegenhe  
 ren ohne allen Widerstand einnehmen. O ihr veränderliche Weishe  
 nen / die ihr so elend seyt / daß man nicht weißt / wie man euch angere  
 fen solle! Secht ihr nicht / daß ihr durch dieses eweren Stand sehr ver  
 ächtlich machet? Was muß man aber diser Verhinderuß zuerwe  
 chen / endtlich anheben?

*Aristot. Philo  
 de Temulen  
 tia, Plin. lib.  
 8. cap. 34.*

I. Muß man ein wenig in sich selbst gehn / und betrachten / auß was  
 für einem Ursprung dieses vnruhige Leben herfließe / alsdann die Weis  
 chen hinweg schaffen / ihr Wirkung zuvndertrucken.

II. Mit allem Ernst das Zihl vnd Enderkennen / zu welchem man  
 erschaffen ist / allen Fleiß vnd alle Kräfte anspannen / dasselbige zu er  
 langen. Sich der erschaffnen Dingen / als Instrumenten vnd Werkzeugen  
 der Glückseligkeit gebrauchen / vnd sich in ihnen nicht vertiefen.

III. Sein Seel durch ein rechte Generalbeichte von Sünden re  
 nigen / welche vilmalen dieses Ungewitters ein Ursach seynd / alsdann  
 die Hand mit ganzem Ernst an die vnordentliche Gelüste / so euch so  
 g. stummer Weiß Vexieren / anlegen.

IV. Ewer



UNIVERSITÄTS-  
 BIBLIOTHEK  
 PADERBORN

IV. Sein tägliches Thun vnd Lassen mit Racht seines Geistlichen Vatters in ein gute Ordnung richten / vnd ein guten Fürsaz machen / dieselbige außs flleißigst / als möglich seyn werde / zuhalten. 2.

V. Verrachten / wie die / so in etwas fürtrefflich zuwerden / begehren sich auß freyem Willen vilmahlen in die Döle einbeschleiffen / Haar vnd Dorn / als wären sie nartisch / bescheren lassen / damit sie die vnnütze Beschleiffen abweisen / vnd demjenigen / zu dem sie sich einschlossen / abwarten möchten. Also thäte ihme der fürtreffliche Redner Demosthenes : Warum wolten wir dieses auch nicht vnserer Seelen Seligkeit zubefördern thun / weil solches Demosthenes nur sein Zung zuschleiffen / gethan hat.

VI. Wann schon etliche Beschweruissen in den guten Fürnemmen hinüber gehen / muß man darvon nicht vngeduldig werden / sonder das was zünftig. böse verbessern / das gegenwärtige recht anstellen / das zukünftig vorziehen / vnd durch seine selbst eigne Fehler kluger werden.

## Die V. Verhinderung. Gleißnerey.

**E**ine auß den größten Verhinderuissen der Tugend ist / daß man in der Welt / als wie in einer Fasnacht mit der Larven vor dem Angesichte stert herum gehet. Ein jeder will für einen andern / als er ist / angesehen seyn. Die Menschen / die sich zu Göttern zum altemassen nahen / seynd die alleinfältigste / dann die Göttliche Natur die Einfalt selbst ist : Die allerweisseste aber / seynd die allerverschlaguiste / vnd der Welt nach die allergeheidiste. Diese Einfalt ist die erste Tugend der Heiligen / so mit ihren Strahlen die alte goldene Zeiten gezieret hat ; Diese ist also fernt von den Sitten vnserer Zeiten / daß man gleichsam ihren Namen nicht mehr waiße : Man haltet sie für ein Grobheit / wiewol sie die größte Weißheit vor Göttern ist. Einfältig seyn / ist nitig seyn seyn dem Herzen / Zungen vnd Händen vber eins stimmen / vnd in allem Thun vnd Lassen ein lautere Aufrichtigkeit / so kein Verrug / kein Eitelkeit vnd kein Gleißnerey an ihr habe / erzeugen. Dis ist bey Hoff eben ein so großes Wunder / als ein weißer Rapp / vnd ein schwarze Schneegans ; Man uebet die Larven mehr / als das Angesicht / die Gleichnuß mehr / dann das Bild / vnd die Meynung mehr / dann die Wahrheit. Der mehrere Theil der Hoffleuthen / tragen jetziger Zeit zwei Zungen im Mund /

Das Wap- vnd ein doppeltes Herz im Leib wenig seynd / so das Wapen Amphip-  
 ten Amphip- rai. nicht hinderfür nehmen: Difer sagte / *ἡ ἡρώδης ἀμα εἶπον*. Er wil-  
 le lieber seyn / als schmerzen. Heutiges Tags aber hat man in deme was die  
 Tugend betrifft / lieber / daß man das zuseyn scheine / was man nicht ist  
 vnd daß man das seye / was man nicht zuseyn / scheinet: Difs ist wol ein  
 Greg. Naz. in lächerliche Eitelkeit. *Τὴν δὲ μεθυστὴν νεπέλος ἀνὴρ λέγει*: Sagte der P-  
 dim. lambi. Gregorius Nazianzenus, wann ein Dymbaß ein Affen für einen Löwen  
 ansehe / vnd er hernach dem Wolff in Rachen siele / wäre es ihme nicht  
 ein grosser Trost / daß er von diesem kleinen Thierlein in seiner Phantasie  
 für einen Löwen gehalten / beynebens aber von einem anderen wäre ge-  
 fressen worden? Nichtes desto weniger erwöhlet ihr die verderbte Natur al-  
 le ihre Tugenden vnd Glückseligkeiten nur im Schein / ihr Leyden aber  
 vnd ihre Peynen in der That selbst zu haben.

Ein wunder-  
 lich gepreg-  
 ter Pfennig  
 von Marco  
 Antonio.

Ich verwundere mich ab einem alten Pfennig / von deme der  
 Ehrwürdige Pater Vilalpandos zu Anfangs in der Epistel schre-  
 ibt / daß er ihme vnder seine Hand kommen seye: Auff dieses Pfennig  
 einer Seiten / sahe man den köstlichen Tempel zu Hierosale mit erheben-  
 den Prosopeten Hebräischen Buchstaben / auff der anderen aber / war die  
 Bildniß Marci Antonij sterlich gestochen / mit diser Überschrift *ΒΑΣΙΛΕΥΣ  
 ΙΟΥΔΑΙΑΣ*. Difer Concept came von Herode einem grossen Schmachthier  
 der Römischen Kaiser / von denen er sahe / daß alles sein Glück herköm-  
 der auch selbst vnder dem Fahnen Marci Antonij vnderhalten war / so  
 lang das Glück auff seiner Seiten wäre. Als er aber hernach sahe / daß  
 alles den sigreichen Waffen Augusti des Kayfers wiche / satzte er sich  
 suchte mit allen möglichsten Listten vnd Räncken beym Kayser Cäsar  
 die er auch endlich erlangt hat / zu erwerben.

Sehe ihme nur / wie ihu wölle / er löffe einmahl diesen schönen  
 Pfennig machen / welscher dem allerthorächtesten vnder allen Kaiser-  
 den Namen des allerweisesten auff allen Königen gegeben. Er Marcus  
 Antonios, der kein Geistesigkeit / noch Religion in seiner Seel hätte /  
 sahe sich auff dieser Münnig contrafeter / als wäre er der wahre Beschützer  
 des Tempel Gottes / demassen greiffet der Mensch nach dem Schw-  
 ken des guten / wann er das gut selbst verlohren hat.

Gewalt der  
 Gl. haarey

Heutiges Tags regieret dieses Laster aller Drithen gar stark / vnd ist  
 nichts / als Verzug / vnd ein angenommene verstellte Weis. Die Gl. haarey  
 neren erscheinet in dem Geschnuck / in den Kleydern / im Reden / in den  
 Geschäften / bey Jung vnd alten / in beyderley Geschlecht / vnd in allen  
 Schre-

Ständen / ja sie kompt so gar bis zu dem Altar. Der Ehr- und Gut-Geiz / die Danklosigkeit / vnd andere Laster / wiewol sie fast eingewurzlet / ver-laffen doch den Menschen / wann er das Leben laffet / die Gleisnerey aber / ist allein die jenige / welche ihne bis zu dem Grab beglantz / vnd noch vnder seinen Gebaimen zuschlaffen begehret : Dessen geben sonst vergiltre Lagen / mit welchen man alle Tag die Gräber der Todten besprengt / ge-mingsamme Zeugnuß. Der Mensch ist dermassen genutz das jenige zu-beschmen / was er nicht ist / vnd das zuverhålen / was er ist / daß er sich an ihne selbst berriegt / vnd sich für einen andern / als er ist / haltet. Man ver-gnügt sich mehr die Kleider / die Diad / das Haar / das Angesicht / die Seil / den Leib / die Wissenschaft vnd die Kunst zuverendren / sonder-wischenet auch so gar den Tugenden nicht : Man zieht ihnen ihre na-türliche Schönheit ab / sie mit den Lastern zubekledend. Wann man ein-griff Grausamkeit in Züchtigung erwannt eines Lasters verübet hat / nen-nen man sie ein Gerechtigkeith : Wann der Zorn regieret / sagt man / er seze ein Eyffer : Wann die Kleinmüthigkeit des Hersens darzu schleichet / spricht man es seye ein Sanftmuth. Die Verschwendung entlehnet den Namen der Darmherzigkeit ; Die Gespähigkeit einer guten Handhal-tung ; Die Zaghaftigkeit einer Klingheit ; Die Hartmüthigkeit der Ver-schändlichkeit ; Hingegen nimbt die Unbescheidenheit den Namen einer miltien vnd gürtigen Arth an sich ; Die Schwachheit des Gemüts der Demut. Die Hoffart der Freyheit. Die Faulheit eines rühigen Wesens ; Die Dnruhe des Gemüts / einer Wachbarkeit ; Die gar zugehe Ober-eylung des Eyffers ; Die Langsamkeit eines guten vnd reiffen Erwo-gnus / vñ endtlich niemand einige Trew vnd Glauben halten / sagt man / sie erstreckt allen gleich seyn.

Der H. Gregorius Magnus in Moral. redet gar schön hiervon / da er anzeigt / daß mehrertheil der Menschen auß solcher Materie ge-macht seyn / welche zwar die Gestalt der Gebaim / aber nicht die Stärke vnd Kräfte derselbigen haben / eben also haben sie nur das Ansehen der Tugenden / vnd nicht den Grund. *Cariligo illius quasi laminae fer-reae.* Das ist / seine Knochen seynd wie eyserne Stäb. Dis wird von dem selbigen abschewlichen Wunderthier Behemoth gesagt / welches vns den Stand der Sünden gar sehr bedentet : *Sunt nonnulla vitia, quae in se ostendunt rectitudinis speciem, sed ex prauitatis opere produunt suam infirmitatem.* Das ist / es seynd ertliche Laster / welche ein Gestalt der Tugenden haben / aber durch ihre böse Wirkung / geben sie ihr Schwach-heit zuerkennen. Was möchete man aber für Mittel wider disen in die

Iob 40.

Greg. Mag. l. 3. Moral. cap. 22.

Natur so tieff eingewurten Mißbrauch anwenden? Ich bringe mir zu einige Ursachen auff die Bahn / welche wol zu bedencken würdig seynd.

Ursachen  
wider die  
Gleichnerey.

Niederträch-  
tigkeit dieses  
Lasters.

Die erste ist / weil ich adeliche Gemüter anrede / so gedunckt mich es seye ein genugsammer Antrib erwann ein Laster zuverlassen / vnd ein Abschwen darab zuschöpfen / wann ich die Verächtlichkeit vnd die Schand desselbigen anzeige: Dann diß bey einer daffieren vnd adelichen Seel zum maissen gelten soll. Nun ist gewiß / daß diese Gleichnerey die euch allezeit mit der Larden bedeckt / zu leben verorsachet / dem Stand eines daffieren vnd ritterlich erheben Gemüts ganz zuwider seye: Sintemahl ihr von Natur die Freyheit liebet / welche durch dieses verfehlte vnd angenommene Wesen nothwendiger Weis vndertrückt wird: so anch vilmehr den Affen vnd Füchsen / als einem Kün: vnd daffieren Löwen zuschiet. In deme vns Gott das große Buch der Welt / als ein ein verguldetes / vñ mit seinem Pensel illuminiertes Pergament auffschriben will / daß wir darinn das jenig: / was zu vnserer Vnderweisung dienen sollen. Wann wir die allerhöchste Sachen darinn betrachten wollen / werden wir finden / daß sie natürlicher Weis dieser Eitelkeit zuwider seynd / vnd alles / was großes in ihr / verberge / daher sie gar recht für ihr Vberschreiff diese Wort tragt: *Parte sui meliore late: Das ist: wo sie am besten ist: da ist sie verborgen.*

Die Gleich-  
nerey wird  
von der Hum-  
mel ver-  
dampt.

Beckandt ist: daß sich bisweilen der Hünkel gang hell vñ klar mit Sternen angefüllt: erzaigt / jedoch verborget er deren mächtige Influxentz Wirkung / welche durch ihr heimliche Krafft diesem ganzen grossen Hauff der Natur sein Bewegung geben / desgleichen laßet der Luft seine Meteorora, seine angezündete Feuchtigkeiten vnd stiegende Flammen männlich sehen. Wer will vns aber von der jenigen Beschaffenheit / so vns bis auff das Herz tringt / vñ vns das Leben erhält / sagen / was sie für ein Farb habe? Das Feuer bräuet zwar seinen Glanz weit auß / wer sieht aber die Hitz / so alles bezwinget / vñ auch die allerharteste Stein ermettet? Das windstille Meer erlustiget vns alsdann sonderlich / wann es von erwann einem lieblichen Luft gleichsam gefärbt wird / in deme die Strahlen eines hellen Sonnenblicks darauff scheinen: Was solte aber dieser Glanz in Vergleichung der jenigen Schätzen seyn / so in dem Abgrund desselbigen sich verschlossen befinden? Die Erde selbst erzaigt sich zur Frühlings Zeit mit ihren natürlichen Farben verschattiert / vñ mit vil tausent kleiner Blümlin gezieret / welche gleichsam der Wßer Gläzen Augen seynd / doch werden diese täglich von dem Abend bis auff den Morgen verduncklet: Hingegen aber halter sie die Metall in ihr verborgen.

gen/ und gleichsam verfeinct/ welche/ wann sie ausgegraben/ und durch  
 kunstreiche Händ der Meister außgearbeitet werden/ schimmeren vnd  
 scheinen sie ein lange Zeit auff den Credentz Tischen der Königen vnd  
 fürnehmen Herren, Was für ein schöne Lehr der Natur ist diese/ daß sie  
 alles dasjenige/ was bey ihr groß ist/ verbirget? Vnd was für ein Miß-  
 brauch der Natur im Menschen ist dieser/ daß er im Grund seines Her-  
 zens nur Koth vnd Dyrach haltet/ vnd diß mit einer eytlen Gleißnerey  
 verkleidet?

Gott hat nicht nur alle in diese Barheit/ von deren ich rede/ in das  
 grosse Buch der Natur eingetruct/ sonder mit seiner selbst eignen Hand  
 in alle Bücher des neuen vnd alten Testaments eingeschrieben. Die alte Kö- Was Gott  
für ein Spibl  
habe.  
 nige suchen vor Zeiten ihre Ergößigkeit auff vnderchiedlichen Schau-  
 plätzen/ in Ansehung der Comödien vnd Hesiung der wilden Thieren.  
 Die ewige Weisheit aber/ findet solche in der Welt/ in dem sie ihre Hün-  
 dische Schän vnder dem Mantel etwann einer schlechten/ vnd dem Anse-  
 hen nach verächtlichen Person/ verbirget. *Quæ kulta sunt mundi ele-  
 git Deus, vt confundat sapientes; Et infirma mundi elegit Deus, vt  
 confundat fortia & ignobilia mundi; Et contemptibilia elegit  
 Deus, & ea, quæ non sunt, vt ea, quæ sunt destrueret.* Sagt der Apo- 1. Cor. 1.  
 stel/ das ist. Was thorecht ist vor der Welt/ das hat Gott außgewöhlt/  
 damit er die Weisen zuschanden mache; Vnd was schwach ist vor der  
 Welt/ hat Gott außgewöhlt/ damit Er das/ was stark ist/ zuschanden  
 mache; Vnd was vnedel ist vor der Welt/ vnd veracht/ das hat Gott  
 erwöhlt; Vnd die da nichts seynd/ auff daß Er die/ die da seynd/ zunich-  
 ten mache.

In dem alten Testamente wurde ein stamleuder Hirt von Gott auß- Moses wird  
zum Pharao-  
n geschickt.  
 gewöhlt/ einem Monarchen seinen Befehl zubringen/ mit einer schwachen  
 Dienerin die Säul seines Königreichs zuerschüttern/ dasselbige vnderüber-  
 sich zutheilen/ das Meer von einander zutheilen/ die Felsen zerspalten/  
 eilen Elementen zugebieren/ vnd die Welt mit Wunderthaten anzufül-  
 len. In dem neuen Testamente werden einfältige Fischer/ die gleichsam wie  
 die Fische selbst stumm waren/ außgewöhlt/ Philosophos vnd Welt-  
 weise/ König/ Stätt/ ganze Prouintzen vnd Königreich in ihr Net zu-  
 bringen. Secht hie die wunderbarliche Manier/ deren sich Gott ge-  
 braucht/ wie Er die köstliche Perlm in den Schalen/ vnd das wolfschmö-  
 ckende Rauchwerck in schlechten Geschirren auffschält? Das rechte Kei-  
 nischen der Hochheit vor dem Richterstuhl Gottes/ ist gleich im Anfang  
 nicht groß erschienen.

Hinge



Umgegen aber ist es ein Anzeigung einer sehr lächerlichen un-  
 kasten Eitelkeit / wann man die Augen mit einer falschen Schönheit  
 will beriegen/welche/wel sie hernach dasjenige/was sie ist/dargibt/der  
 Abschweltigkeit vil mehr an Tag bringet. Wie ist es einem Herrn/das  
 auch nur was wenig adeliches in sich hat / zuwider / wann es zu einem  
 Grab gehn soll/das zwar außerhalb schön von Marmelstein/mit verglän-  
 ten Buchstaben vnd Ehrentiteln vbersetzt ist / inwendig aber nichts an-  
 ders/ als Todtenbein/Aschen/Burach vnd Gestank in sich halt/wann  
 es schon von aussen den vnwissenden vichischen Weltkindern / einen  
 Glantz gibt/ so ist es doch im Werck selbst nichts anders/ als ein ver-  
 tiges Wurmanäst. Auff ein solche Weiß leben / ist einem schönen Sam-  
 meren Vberzug/wie ein Bissler haben/inwendig aber mit Stroß/oder  
 Hobelspähn angefüllt seyn. Ist es möglich/das ein adeliches Herz/was  
 es schon niemand / als sein Gewissen hätte / das ihme solches fürwahr  
 diesen Verwurf gedulden möchte: Ein Ausspöcker saget auff ein Jar  
 zu einem Alten/der ihme seine eyßgrawe Haar/damit er jung scheinen  
 gelb liesse aufrechten. Seit te Proserpina canum. Du thorechter Alter  
 wann du schon mit deinem Haar die ganze Welt beriegen thätst / so  
 weißt doch der Todt wol / das es grau ist. Eben also / wann schon ein  
 Gleisner sein Doffheit vor allen/die mit ihme zuthun haben können ver-  
 decken / (welches/wel die Leuth ieziger Zeit vil zu gute Augen haben  
 nicht leicht gesehen kan) kan man doch das Aug seines selbst eignen  
 Gewissens nicht betrogen/welches vil zu schreyff ist/ solchen Vberzug  
 durchdringen. Ich sag nichts von der Schand/die einer/wann er ver-  
 deckt vnd ob der That/wie ein Seckel schneider/erdarv wird/auff sich ver-  
 muß. Ich rede auch nichts von den Veräntigungen/Wertragen/Schwe-  
 den vnd Nagen/in welchen diejenige/so solche Schein vnd angute  
 Manier führen/northwendiger Weiß leben müssen.

Ein fürtrefflicher Lehrer hat gar wol gesagt / das solche Leuth die  
 Baals Ochsen seyen/die zum Opfer zu Stücken zerhauen werden/das  
 kein Feur von Himmel empfangen: Dese armfelig Leuth peynigen sich  
 tödten sich selbst / damit sie der Welt gefallen mögen / ohne das sie ein-  
 mahl etwas Trosts von G. D. den sie verlassen/verlosten. Laß sie  
 ihre Mühe vnd Arbeit beyseits setzen/ vnd sagen: Befehl/das sie mit  
 ser erzwungenen Arbeit allezeit bedeckt vnd vor diser Welt/ ja vor dem  
 les durchdringenden Aug ihres eignen Gewissens / können verbergen  
 leben.

Die 2. Ur-  
 sach. So ist für die andere Ursach wol in Dache zu erinnern/ das  
 vnmög

Der Gleis-  
 neren schänd-  
 liche Gestalt.

Stephanus  
 Bauensis  
 Reg. 18.

vnmöglich Odt zu überlegen / dessen Aug mit der Klarheit selbst an-  
 gefüllt / alle Abgründ durchreinger / vnd so gar die Höll zu bekennen ma-  
 chet / das sie nicht Finsterniß gung habe / sich vor seinem Angesicht zu be-  
 decken. Nun ist ihm also / das Odt mit einem sonderbaren Verdruß  
 seines Herrsens / ein solches angestrichnes vnd falsches Leben verdam-  
 met / verurtheilt vnd straffer; Derenthalben / wie die Ausleger der H. *Luca. 1. 1.*  
 Schrifft vermercken / hat er den Schwänen verworffen / vnzüchter sel-  
 ner weissen Farb vnd Federn / vnzüchter auch des lieblichen Gesangs / *Der Schwän-  
 vnd Strauß*  
 welches man ihm zueignit / hat ihm niemahl vnder die Zahl der Opffern *werden von  
 Gott ver-  
 worffen.*  
 wollen kommen lassen / weiln er vnder den weissen Federn ein schwarzes  
 Fleck trägt: Hat auch eben diser Vrsach halben den Straußen nicht  
 wollen / der zwar Flügel hat / aber mit denselbigen sich niemahl von der  
 Erden erhebet / dermassen craget er ein Abschewen ab deme / was nur schei-  
 net / vnd kein Wirkung hat. Er wird gwis / es seye gleich vber kurz oder  
 vberlang / die Lärren abheben. Der H. Job sagt / das Leb en der Gleif- *Job 8. 9. 1. 2.*  
 nren werde seyn wie ein Spinnengewebe vor dem Richter stuel Gottes /  
 sie werden vermeynen / wol gearbeiter zu haben / sich darmit zu bedecken / es  
 wird aber alles zuntzehen werden / damit zu erkennen gekemwerde / in was  
 fleischlicher Blöße sie sich befinden. Sie seynd in disem Leben den Panter- *Was der  
 cheren gleich / welche weilm sie ihre Haut gang mit Blumen vñ Spiegel-  
 Panther-  
 ten gezeichnet haben / suchen sie heimlich die Dürmen / ihr Roth / vnd die thier.*  
 Malzeiche ihrer Eyster / abzuwaschen / wie man es von diesem Thier erzeh-  
 let. Aber es wird der Tag Gottes kommen / an welchem / wie Ilaias sagt:  
 Die Wasser der Panther thier ganz werden trucken / vñ aufgedörret seyn /  
 das ist / wie A. I. edus außlegt / alle Weirig vnd Falschheiten der Welt / *Isa. 1. 5.*  
 werden kein Wasser mehr / sich weiß zumachen / finden: Aque Nemrim  
 secabatur. Wir fürchten alle natürlicher Weiß die Dffenbarung vnserer  
 Eysterchen / dermassen seynd wir empfindlich in deren Sachen / die vnser  
 Eyster beressen. Die arme Miltcher Jungfrauen / welche von einer vn-  
 nigen Verzeißlung geriben hinlauffen / sich zuerhengen / oder sonst  
 von hohen Orthen hinander in Tode zuführen / können niemahl von  
 dieser Unsinntigkeit durch freundliches ermahnen ihrer Eltern / oder  
 durch die scharffe Trostwort der Richter / abgehalten werden. Als man  
 aber die Leiber der ientigen / welche durch dise abschewliche That / das  
 Gesag der Natur gebrochen / aller naekend vñ bloß in die gemeine Mistla-  
 che geworfft / hat die einige Einbildig der bloßen / auch verstorbné Jung-  
 frauliche Leiber den Lauff vñ Fortgang dieses grausamen Wirtens mö-  
 gen

gen auffhalten. Und daß ich der alten Geschichten geschweige / treiben  
Guilielmus Bischoff zu Lyon / daß / als ein gewiß adeliche Person /  
sich angestrichen / ist zu der Zeit / da die Einfalt in grosem Ansehen gewe-  
sen / in einer öffentlichen Procession gangen / ohngefahr ein Aff auß einem  
Kraimerladen ihr auff die Achsel gesprungen / vnd die Hauben hinweg  
gerissen / also / daß etwas wenig von ihrer Häßlichkeit / so vnder der Hau-  
ben vnd Farb verdeckt war / erscheinete ; Von deme sie einen sehr grossen  
Schmerzen empfunden / aller schamroth worden / vnd schmerzlich dar-  
auff erfrantet. Wann ein so kleine Schmach / die man in diser Welt  
empfähet / einen so grossen Gewalt hat ; Was wird alsdann geschehen /  
wann der höchste Richter den Fürhang wird hinweg thun / vnd ein mit  
Lastern gangverderbtes Gewissen entdecken ? Wann Er mit so vilen  
Fackeln vnd Laternen / so vil Er Engel vnd Auferwehlt auf seiner Sa-  
ten hat / die verlorne Seel bis auff den Grund durchforschen wird ?  
Wo wird dann ihr Farb seyn ? Wo werden ihre Betrug / ihre Faltschheit  
vnd Gleisnerey in diser grossen Schand vñ Schmach sich befinden ?  
Dies ist ein solche Sach / die man vilmehr in der Stille betrachten / dann  
mit Worten aussprechen kan.

I. Ober dise Bedencken / entschließet euch wegen ewers Heyls vnd  
Seligkeit auff dem steiffen Felsen der Wahrheit / vnd nicht auff einem  
eytlen Namen / noch auff beweglichen Sand Menschliches Scheins zu-  
bauen : Folget dem Vatter des H. Königs Ludouici nach / welcher in  
einem Ring einen obenher zugespißten Scepter mit diesem Spruch trag-  
te: *Volò solidum perenne.* Als wolt er sagen / alle meine Meynungen  
sollen zu G. D. vnd der Ewigkeit gericht seyn.

II. Macht euch einen guten Fürsaz / daß ihr / sovil euch möglich / in  
eweren Kleidern / in ewerem Haar / in eweren Worten / vnd in eweren  
Handlungen / alle angenommene / gleisnerische vnd närrische Weis / als  
schlechte / verächtliche vnd böshaffrige Ding / vermeyden wöllet / dann  
ihr allzeit des jennigen Spruchs des H. Augustini einzedenet seyn sollet.  
*Summa & divina virtus est neminem decipere : Vltimum virtum est /  
quemlibet decipere :* Die größte vnd Göttliche Tugend ist / niemand  
betrügen / das letzte aber / vnd auß allen Lastern das böse ist /  
jederman betrügen.

Ein Affen-  
blossen.

Tybasius in  
Symbolis.

Auguſt. lib. 8.  
quæſt. 3.

## Die VI. Verhinderung.

## Verlust der Zeit.

**E**in schönes Gedicht führet vns die Spinn und der Seydenwurm mit einander redend ein / welche ihr Glück auff ein artliche / vnd in Vnderweisung der Sitten / fürtreffliche Weis / erzehlen. Die arme Spinn beklagt sich / sie arbeite Tag vnd Nacht / mit solchem Eifer vnd Fleiß / daß sie auch ihr eigen Eingewaid außlähre / alle ihre Kräfte anwende / ja all ihr Substanz verzehre; Nichts desto weniger gehe ihr Arbeit gar schlechtlich ab / dann nach deme sie dise zu Ende gebracht / komme ein Magd mit einem Wasen / vnd wische in einer Quartelstund mehr ab / als sie in zehen Jahren habe können weben; Vnd wies schon a. seche / daß sie in diser Verfolgung darvon komme / welches doch in den reichen Häusern selten geschicht / so seye all ihr Einkommen / daß sie von solcher Arbeit zuhossen / nichts anders / als erwannt ein arme Muec in diesem Netz zuffangen. Hat sie nicht grosse Ursach / ihren Stand vnd Unglück zu bewainen? Hingegen berühmet sich der Seydenwurm / er seye eins von den all rathlichaffigsten Thieren der Erden / dann / sagt er / man begehret meiner / als wann ich ein sehr köstlicher Diamant wäre / man laisset mich auß fremdden Landen kommen / vnd ist alle Sorg / wie man mich beherbergen / ernehren / erziehen / vnd lieb haben könne / die Menschen wenden allen ihren Fleiß an / mir nach meiner Belagenheit aufzuwarten; Wann ich arbeite / ist mein Arbeit wol bezahlt. Du arme Spinn / du fangst nur Muecken / aber ich fange die König; Dann die allgeröste Monarchen der Welt / werden in meinen Seiden einverwicklet. Die Königin vnd fürnemme Frauen / machen ihr Wohnung in meiner Arbeit / vnd die hohe Gewalt / so von niemand wollen herrschen / entsiehn vnd kommen von mir kleinen Seydenwürmlein her; Alle vier Theil der Welt / theilen in Verwunderung meine Arbeit einander / ja ich kan höher nicht steigen / ich gehe dann in den Himmel selbst / sintemahl ich auff den Altären die Paramenta vnd Zierden sie gessen / so von mir herkommen. Ein grosser Vnderschied ist zwischen der Arbeit einer Spinnen / vnd eines Seydenwurms / so vns eigentlich zuerwarten Sorten der Menschen für Augen stellen / deren etliche für die Eitelkeit / andere aber für die Wahrheit arbeiten. Alle Menschē kommen in dise Welt / gleich als ein Werckstatt / in welcher ihnen das arbeit so natürlich / als dem Vogel das fliegen / ist.

Ein denck  
würdiges  
Gedicht.

*Matth. 28.  
V. 10.*

Ein fürtemmer Mann nach deme er dises wol erwogen/ lieffte sol-  
gende Wort auff sein Grab schreiben: *Conceprio culpa, nasci pecca-  
schöne Grabs labor vita, necesse mori.* Das ist / des Menschen Empfängnis ist ein  
Schuld/ sein Geburt ein Straff/ sein Leben ein Arbeit/ vnd sein Ster-  
ben ein Nothwendigkeit.

*Tertull. de  
pelle.  
Con-  
cept. Tertullia-  
ni.*

Tertullianus vermerck gar wol / daß / als GOTT den Menschen  
nach seinem Fall mit einem Hähl beseydet / welches ein Kleid der Le-  
bigen ist / so man in das Bergwerck zuarbeiten / schicket / hat er ihm  
darmit wollen zuerkennen geben/ daß er in die Welt/ als in ein Bergwer-  
ben zuarbeiten/ eingangen/ darinn so lang zugraben/ bis er endlich sein  
Grab gefunden habe. *Homo pellicua orbi, quasi metallo datur.* Will  
damit die Arbeit nothwendiger Weiß geschehen muß/ so ist einm auß den  
wichtigsten Puncten dem Menschlichen Leben zu gutem / daß man so  
wann ein gute Dbung für die Hand nemme / vnd sein Zeit wol anlege  
weil man sonst auf mangel dessen / sein Leben in Wüßiggang / so ein  
Vorsprung aller Laster / vnd vilmaalen die ewige Straff nach sich zuehr-  
ebet zubringen.

*Zwo große  
Verhinder-  
nussen der  
Seligkeit.*

Dieses ist eine auß den größten Verwirrungen/ so heutiges Tages in  
dem Leben der fürnemmen Personen herrschet / Etliche seind den  
Morgen an bis auff den Abend / mit allerhand Geschäften dermassen  
beladen/ daß sie an alles/ außgenommen an sich selbst nicht / gedencken.  
Andero leben in einem steten Wüßiggang/ vnd geben niemahl acht auß  
das allerfürnemste Geschäfte / welches ihrer Seelen Hülff vnd Selig-  
keit betrifft. Es manglet vns entweder an der Erleuchtung des Ver-  
stands/ oder an der Herrschafftigkeit/ daß wir eine von den fürnemmen  
Saiten vnser Lebens / wol aufstimmen / welche da ist die Zeit wol anle-  
gen. Wir thun eben/ was jener Alte gesagt hat. *ἔργον ὡς μαθητῶν, πᾶσι-  
γῶν ὡς ἑργῶν.* Wir arbeiten im Hauwewesen/ als wäre es ein Sach/ dar-  
an wenig gelegen; Hingegen bemühen wir vns in Sachen/ dar an wenig  
gelegent/ als wären sie das Hauwewesen. Alle/ auch die geringste Sachen  
so den Leib betreffen / haben ihr geordnete Zeit/ vnd selten vergesse man  
ihr Essen/ trinken/ schlaffen/ kurzuweilen/ vnd die Dungen/ so vns ge-  
fallen / alereich wie beschwerlich sie auch seynd / haben ihr Zeit / allein das  
Geschäfte des Hants / hat solche nicht/ es seye dann/ daß man sie vnter  
Füß erzeyffe. Sieh sie demwahren Ursprung ewers Verderbens/ dem  
Ihr durch Erwohung zweyer oder dreyer Ursachen / die ich allhie auß  
die Bahn zubringen/ vorhabens bin/ gar wol möcht vorkommen.

*Athen. 1.  
lib. 4.*

113

Ihr

Ihr beklagt euch wegen vnderchiedlicher Nothwendigkeiten des Lebens; Einer sagt/ er habe der Gesundheit vomnöthe/ ein anderer der Freyheit/ ein anderer/ daß man ihm etwas/ ein anderer spricht/ es mangle ihm an Klender/ vñ wider ein anderer/ es fehle ihm an Güt; Niemand aber beklagt sich/ dæ der Zeit vomnöthe habe / so doch die alleröstlichste Waar auff Erde ist. Quem mihi dabis, qui aliquod precii temporis ponat, qui diem aestimet, qui intelligat se quotidie mori? Desgleichen sagre auch Zeno, daß dasjenige / dessen die Menschen in diesem Leben zum höchsten verurtheilen haben / die Zeit seye. Man kan aber nit besser probieren / wie hoch man ein Sach schätzen solle / als wann man bewisset / wie werth / vñ wie notwendig dieselbige seye: Nun ist die Zeit nicht nur werth / sonder gantz notwendig: Darumb so schawet / ob ihr sie nit für löstlich haltet. Die Zeit ist gar schwerlich zu erkennen / wie schwerlich vermenne ihr das / daß sie zu beissen seye? Alle sturresliche Weltweis haben vber diese Zeit / was die Zeit seye / ihre Köpff vergebens verbrochen. Pythagoras sprach / sie seye die Seeel der Welt *ἡ ψυχή τοῦ κόσμου* Andere sagren / sie seye der Himmels: Andere / sie seye die Bewegung des Himmels: Der H. Augustinus sagt: Er wisse / vñ wisse nit / was die Zeit seye / er wisse gnuß zusehweigen / aber nit zu reden, *Quid est tempus. si nemo ex me quærat, scio, si quærenti expicere velim, nescio.* Ich lasse euch gedencen / wann dieser so hoch erleuchtete Kirchenlehrer die Zeit nit hat können erkennen / wie löndt ihr sie dann in euerem Gewalt haben? Die H. Schrift vergleichet sie einem wärenten Wasserfluff / welcher stribber laufft / vñ nit sticht / daß er anhalten solle. Alle Menschen seind auff dem Port vnd Gestade dieses Fluff / die Zeit zu fischen: Aber mit was für Instrumenten? Mit einem Eyb: Dahero nichts oberbleibet: Der eine hat zehen / der ander zwanzig / der dreydreißig / der vierre vierzig / vñ ein anderer achtzig Jahre geuisset. O E. lund! Alles ist durch dieses Eyb gefallen / ihnen bleibt nichts oberig / so gar das Kind / welches an / et / der Mutter Brust hanget / vñ nit einen einzigen Tag geuisset / hat nichts mehr. Nichts ist oberig / als ein kleiner Augenblick / den wir / wie einen Kat in Händen halten / vñ wir nit vermennen ihn recht zu fassen / entweichet er vns. Ein Augenblick verret eibet der anderen / wie ein Ballen die ander. Ihr secht wol / daß diese Waar schwerlich zu behalten / vñnd deren Veriußf weder nit zu fassen / ein Sach / die Menschlicher Weis vnmöglich ist. Die Wind messen / das Feuer wägen / vñ einen vergangenen Tag widerumb herbey bringen / seind drey vnmögliche Ding. *Godt hat*

Ursachen vñ Mittel.

*Senec. Ep. 1.*

Natur vnd Weis der Zeit.

*Aug. Conf. 1. 1. 1. 1.*

*Ps. 71. 9. 10. Vni v. gata habet: Dies p. ni. heb. xix. habet. aqua flum. Was fluff der Zeit.*

D 3 ihme



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

ihme die groſſe Uhr der Welt zurichten vorbehalten; Er ſelbſt verſah  
net die Stunden / vnd will diſes Ampt keinem andern anbefehlen. Da  
die Sonn zur Zeit Joſue ſtill geſtanden / geſchah diſes / ſagt der heilige  
Chryſoſtomus dem Namen Jeſu zu Ehren / deſſen Figur vnd Ver-  
bedeutung diſer groſſe Held geweſen.

Sedulius.  
1. a. 3. 8. 8.  
Stephanus.

Iam tum famulata videbant  
Sidera venturum præmiſſo nomine Ieſum.

Als ſie zur Zeit Ezechia zehen Grad hinderſich gewichen / geſchah  
he diſes / das groſſe Gehaimnuß der Menſchwerdung darmit anzuwe-  
ten / da ſich nemlich das Götliche Wort vnder die neun Cher der  
Engeln ernidriget / mit der menſchlichen Natur / ſo der zehende vnd  
legte Grad der vernünfftigen Creaturen iſt / vereinigt hat. Man  
führet diſes groſſe Uhrwerck des Himmels mit an / es zeige dann von  
wegen groſſer Befahren der Welt / oder der ſürnehmſten Gehaimnuß  
ſen vnſers Glaubens; So ihr nun erwarten wolt / daß man euch zu  
ein ſolche Aufruhr machen ſolte / wäre diſes wol ein groſſe Verbor-  
brauche die Zeit / weil ihr ſie habt / legt den gegenwärtigen Tag wol an  
vnd laſſet euch den zukünfftigen mit träncken.

Die Zeit iſt  
mit wider zu-  
bringen

Secht ihr nicht / wann man ein Kleinod verbrochen / daß man es  
widerumb ſticht; Wann man ein Kleinod verlohren / daß man es wo-  
derumb mag finden; Vnd wann ein Hauß verbrunnen / daß man es  
offtermal schöner / als es zuvor geweſen / widerumb bauet; Altem  
Zeit iſt / welche nit wider kombt; Ehender wird man die Kunſt ver-  
annachen finden / als die verlohrene Zeit wider bring. n. Alle Hei-  
thumen ſeynd in Vergleichung der Zeit wie Stroh / kein ärgerer Dab-  
iſt / als derjenige / der ihme ſelbſt ein ſo köſtliche Wahr ſihlet; In dem  
er nemlich was böſes / oder nichts thut.

Notwendig-  
keit der Zeit.

Die ander Urſach / welche vns den Werth der Zeit hoch machet  
macht / iſt / daß wir ihrer hoch notwendig ſeynd. Der König Antio-  
mus ſagte / ſein Kriegswesen ſeye ſowol ein Kriegswesen der Zeit / als der  
Waffen; Eben diſes können wir auch mit gutem Zueg ſprechen / als vn-  
ſer Chriſtliches Kriegswesen / all vnſer Streitt / vnd alle vnſere Ver-  
richtungen beſtehn in dem / daß wir die Zeit recht vor vns nehmen / vnd  
ſie wol anlegen; Ein kleine recht angelegte Zeit kan vns zur Verfü-  
der ewigen Seligkeit bringen: Habt ihr diſe Zeit nit / obwohln ihr die  
ſten goldene Fluß / vund ganze Schatzkammer voller Perlen habt /  
wird doch der Himmel euch nit zuheil werden. Der H. Gregorius  
Nazianzenus ermahnet vns / vnd ſagt; Das Leben ſeye ein g-mä-  
Nard

Greg. Naz.  
in lambis.

Wann / jederman darff darauß ſchicken / vnd handeln / *man vñ vñ*  
 vñ *von Zeit*. Gewiſſlich iſt es ein wunderbarer Werk / in deme die  
 Kaufleute / wann ſie recht auffmercken / das Thal der Jähren gegen  
 dem Paradies des Wohluffs / die Erden gegen dem Himmel / vnd ein-  
 man Augenblick gegen der Ewigkeit vertauſchen können. Alles ligt an  
 dem / daß man ſich der Zeit wol gebrauchet: Sie iſt die einzige Waar / de-  
 ren man in dem andern Leben / dahin wir reyſen / nachfraget. Ertliche  
 bedachten ſich ſehr mit Roth vnd Vnrath auß India / das iſt / mit  
 Gold vnd Silber ſich zu erſehen / welches eben ein ſo groſſe Ehreheit iſt /  
 als wann einer in Himmel ſteigen wolte / vnd ihme ſelbſt an ſtatt der  
 Füllgen / ein Bütten oder Korb voller Erden auff den Rücken laſſen bin-  
 den. Andere jagen der Ehr vnd Glory der Wele nach / ſo nur ein Schat-  
 ten gegen der Ehr vnd Glory der Heiligen iſt / doch wollen ſie ſolche in  
 den Himmel bringen / eben als wann einer hundert Meß weegs ein abge-  
 ſondren Wein führet / diſen neben dem Matsvater zu verkuffen.  
 Was iſt was ſihr Wahren im Himmel angenemb ſeynd? Die Trüb-  
 ſal vnd die Zeit; Dann allda kein Trübſal noch Zeit in der Ewigkeit  
 zu haben. Laſſe vns dann was wenig mit Gedult leyden / vnd ein klei-  
 ne Zeit wol anlegen / ſo ſeynd wir in alle Ewigkeit reich genug.

Wahren ſo  
 in dem Him-  
 mel gängig

Vertheilt man ſelbſt / wann die Zeit zu ewiger Seligkeit ein ſo wer-  
 the vnd nechwendige Sach iſt / wie hoch ihr ſie achten ſolt / vnd ob es nie  
 ein unbedenckliches Ding ſeye / diſe in Dockenwerck vnd Kinderſpihl ver-  
 ſchwenden? Die Zeit wird von dreyerley Sorten der Menſchen vbel  
 angelegt: Ertliche wenden ſie vbel an / in dem ſie böſes / andere in dem ſie  
 nutzlos / vnd die dritte / in dem ſie gar zu weit thun. Böſes thun die böſe;  
 Nutzlos die Müßig zänger; Zuweit die eyrele vnd unglückhaftige: Alle  
 diſe ſind in Vertehrung der Zeit ſchier einander gleich / wiewol un-  
 gleich in der weis diſe zuvertieren / vnd in der Straff / daß man ſie ver-  
 lohren hat. Damit ich aber nichts von den Laſtern / noch von der Hin-  
 ſtuffte rede / welches dem Schiff / ſo die Zeit trägt / zween gefährliche  
 Feſen zum anſehen vnd vndergehn ſeynd / ſo ſeyn etliche nach einer  
 Wahren / aber mit angſthafftiger vnd beſchwärenden Faulheit: Andere  
 erzeigen ſich in Eitelkeiten vnd Affenſpielen frölich: Andere ſeynd in  
 Geſchäften biß vber die Ohren / nichts deſtoweniger / weil ſie ihr Abſe-  
 hen mit recht nemmen / in deme ſie nit für den Himmel arbeiten / noch den  
 Weg zur Ruheſtatt wiſſen / iſt ihr ganzes Leben ein arbeitſamer Müß-  
 ſiggang. Labor ſultorum aſſiliger / qui neſciunt in urbem pergere.  
 Sie bearbeiten ſich wie die kleine Kinder nach den Zwiſalteren / wie die  
 Müßig-

Dreyerley  
 Perſonen le-  
 gen die Zeit  
 vbel an.

Ec. iij. 18.



Mäns / welche wol zuschaffen haben / ein faule Muß in ihr Loch zubringen / sie bemühen sich wie die Fisch in einem Weyer / je einem dem andern ei / Maeklin abzujaagen / wie die Dhmbeissen einen Baum auff vnd zu zerbrechen. *Inconsultus illis, vanusque curus est, qualis formicis per a busta repentibus, quâ in summum cacumen, deinde in imum inanis aguntur.* Andere fahren in lauter nârischen Sachen herum. Es ist ein Wunder / die Kindheit vnd das Affenspihl zu sehen der selbânen Geschâfften / so bisweiln in dem Leben hoehet vnd fürnemmer Personat gefunden werden. Secht in den alten Geschichten einen Domitianum, deme GDir den Laß eines gannen Kayserthums auff seine Achseln gelegt / nichts desto weniger setze er alle andere Geschâffte beysseits / vnd behalte ihme täglich etliche Saund bevor / die Maeklin mit einem Steffen zuspissen / disem sage er ob / als dem wichtigsten Geschâffte seines Reichs. *Harrabus ein König der Hircaner, sienge die Maulwerffen: Baaces ein König der Lydier, sâdmete die Freischen an: Eropos ein König der Macedonier, machete Laternen.* Secht vmb GDircs willen die selbânen Vernehmungen der grossen Königen vnd Potentaten.

S. 101 de  
1. 1. 1. 1.

Re. d. f. f. f.  
Se. d. d. d.  
v. d. d. d.  
der grossen  
Herren Gue.  
Harrabus.

Etlicher Leu-  
ten arbeit-  
mer Mässig-  
gang.

Bearbeitung  
der Edel-  
stâmlin.

Man findet aber auch noch heutiges Tags solche aberwigege Wesellen vnder dem Christlichen Adel / die ihr gannes Leben verzeheren / wann in dem Haar strehlen / im Bare waschen / ihre Sireinupff wol zu zischen / mit Degen wol versehen seyn / neue Stiffel haben / Hosen zu suchen / ihnen vmb Gürtel fürsehen / Huet kaufen / vmb Federn macheten / hin vnd her spazieren / mit dem Balon / Würffel / Karten / in dem Brett / oder den Schach spielen / die Glâslin wechseln / mit einer Waffschafft schwelen / sich dessen rüharen / was sie nicht gehan haben / das Glück seligen neendig seyn / die Armseligen verachten / vnd ohne Bedenck laß auß einem Mund kalt vnd warm / Scheltz vnd Schwachwert spruchliche vnd Narenblossen blasen / niemabl kein ernsthaftiges Wort reden / gleich / als hätte man aller Vermunft adgefagt / vad als wolte man niemabl was guis / sonder alles böses sagen vnd thun: Was für ein unglückhaftiges Leben ist dises? Wann solche Leuth ihren Lauff vollen den verdienen sie nicht / das man ihnen eines Affen Grab schrifft in adschreiben weil sie ihr gannes Leben in lauter Affenwerck verzeheret haben.

Dehgleichen findet man auch Weiber / die kein anders Handwerck können / als neue Gattungen der Kleider erdencken / Zeug zu machen Ober vnd Underdecken kaufen / vmb Edelgestâmmarten / ihre Schuoch erhöchen / des Tags vil hundertmahl in ein Spiegel schauen / alle Augenblick an dem Fenster ligen / ein Nahschlag ober neue Danclocken



leben anstellen / ein wolriechendes Wasser vnd Pulver auß Cypren ha-  
ben / allereit newe Weirug suchen / vnd lernen solchen auff der Seiten  
nagen / auff welche doch Gott / vnd die Natur selbst ihnen die Scham-  
hafftigkeit verzeichnet hat / sich in dem Haus masserlos erjätigen / mit je-  
dem an gantzen / ihrer Unge dulst schmachten / in einer Gutschen durch  
die Hüften prangen / zu den Kindbechern ziehen / mit ihren Balsanen  
schweben / auß Fürwitz allen Zeitungen nachforschen / alle Geschäfte auf-  
heben / nichts wissen / vnd von allem reden / die halbe Welt mit ihrem Ge-  
schickert sum machen / vnd den andern halben Theil zu ihrem Dienst  
auffhalten / den vierden Theil ihres Lebens sich zukenden / anwenden /  
zu irren zuschwägen / den andern zutansen vnd zuspülen / vnd den  
einm zuzulassen. Was wird dann endlich GOTT zudienen vberig ver-  
bleiben? Secht hie wie selten man die Zeit anlege / wie man mit dem  
Erdemmen GOTTes vmbgehe? Wer wolt sich mehr verwundern / das  
die Leben in so schönen Übungen ganz mit Finsternissen der Schand  
vnd des Erettes mit einer edelichen Vergessenheit des zukünftigen Le-  
bens angestüllet seye? Die Arguey wider diese Vnordnung ist / das man  
bemacht.

I. Wievil verdambte Seelen allbereit in solchen Flammen / die das Mittel dars-  
gegen Meer mit außlöchen kan / auffsteuffen / darumb / das sie die Zeit wider-  
wärtlich verzeher haben / deren ihr doch jetzt mit anter Weil gemessen?  
Wenn ihnen nur ein Augenblick der Stunden / Tügen / Wochen / Mo-  
nat / vnd Jahren / die ihr also vnnützlich verschwendet / geben wurde /  
dardis für Fehr / Distel vnd Dörn / Hitz vnd Kälte wurden sie nit  
lassen / die Sünd ihres vergangnen Lebens abzublüssen! Was für Kö-  
niglicher Cronen / Secpter vnd Reichthumb wurden sie sich mit gutwil-  
lig verzechen / nur ein einige viertel Stund zukauffen / diese zu dem aller-  
fruchtigsten Vnsleben anzuwenden? Ihr aber haltet darsfür / es seye euch  
angestalt / in diser kindischen Thorheit also fort zuleben.

II. Wievil Seelen eben zu diser Stund / als ihr diß leset / von ihrem  
Leben abschenden / so vor dem Richterstuhl GOTTes zu dem Fehr ver-  
damt werden / das sie ihr Zeit also vbel angelegt haben. Was wißet ihr /  
an was für ein Fadel das eber ewerem Haupt auffgehnettes Schwerdt /  
nach hänge? Nichts desto weniger seye ihr den Schnecken gleich / welche  
sungen in dem ihre Häuser brinnen.

III. Funder ihr dann ein so grosse Mühe / disem ewigen Vbel vor-  
zukommen / in deme ihr einen kleinen Schatz mit Ersparung der Zeit /  
samlet / von dem ihr euch selbst ein alle Tag ein wenig abzuwaren / brau-  
chet.

hen / vnd sehen woher ihr kommen / wohin ihr geht / wie es bey euch flohe / vnd im Buch eweres Gewissens studieren / welches einmal vordergangen Beite / vnd villicheit baldet / als ihr selbst vermeynet / auffgehen muß werden?

IV. Stellet sein herzhafft mit Rath der jenigen / die ewer Gewissens latein / ein gute Abraitung ewerer täglichen Verrichtungen an / vnd dattet dieselbtige fleißig / sovil euch wird mögliche seyn / vnd wann es geschicht / daß ihr etwas von der Zeit verlohren / so thut mit wie die Verschwender welche verlohren / vnd nit wissen / was sie verlohren ; Sonder sehet mit vnd was ihr verlohren / damit ihr den Schaden / sovil mögliche ergetzet / vnd euch durch kräftige Mittel vor weiterm Verlußt hütten möcht.

### Die VII. Verhindernuß.

#### Freiheit der Zungen.

**D**ie oberflüßige Zeit / vnd der Müßiggang / so bey den Hofen insonderheit zu finden ist / verursachet bey ihnen enffehliche ein erschredliche Freiheit der Zungen / die sich heutigz Tag wie ein anderer Sündfuß in das ganze menschliche Geschlecht außbreitet. Evagrius ein guter Auctor / so von Melissin der Bibliothec der Väterren citirt wird / hat ein Sach / so wol zu bedencken / in obacht genommen / daß nemlich vnder allen Bäumen der Mandelbaum zum ersten blüet / aber auch von den reiffen zum ersten verderbt werde; Eben so verstopffet sich die Zungen zum ersten / vnd wird in den Stricken des Teuffels gefangen. Wann alle die jenige / welche wegen der Zungen gefangen worden / den Gebrauch derselben verlohren / wäre die Welt voller Stummen ; Der böse Geist aber haltet sich vil anderst als die Vögler. Dese fangen die Vögel ihnen die Freiheit zubenehmen / er aber fanget die Zungen / ihnen die falsche Frey- vnd Freiheit zugeben als zu reden / was sie gelustet. Dreyerley Zungen regieren / vnd seind heutigz Tags mächtig vnder den Leuten im Schwung / die eytle / die vobnachredende / vnd die bofferige.

*Evagrius apud Melissin*  
Die Zungen wird einem Mandelbaum verglichen.

18.

Die eytele Zung gedunckt mich seye geistlicher weis durch den Propheten Isaiam vnder dem Namen des gestügleten Gobelins vordereet worden: *Vt terra Cymbalo alarum.* Dese ware ein Instrumēt auß küpffernen Blechen mit gewissen eysernen Stangen / welche in die Blech eingelassen / vnd durch sie giengen / mit denen man ein geyßtes Geräusch machen köndte. Andere vermeynen die Cymbalen seyen die Geyßten

geschaffen, welche vom Pabst Sabiniانو zu dem Dienst der Kirchen seynnd  
 gemacht worden. Wir wissen zwar vnd lesen von vnderchiedlichen  
 Glocken / aber von gesiderten Glocken wird einer mit leichtlich was ge-  
 hert oder gelesen haben: Nichts desto weniger ist die Zung nach Aufste-  
 lung der Wort des Propheten mit nur ein Glocken / sonder ein gesiderte  
 Glocken. Die Glocken kommen niemal auß ihrem Glockenturn / die  
 Zung aber kan sich in ihrer Wohnung nit auffhalten / sie machet ihr selbst  
 vermittelst der Feder vnd des Pappys Fligel / vnd stüezet in weit ent-  
 legne Orth / bisweilen auch so gar vber Meer / träge also das Feur in die  
 ganze Welt. Ein Schärpwort / so erwan in der Gehaimb in einem  
 Thier geredt worden / wird bisweilen in einem andern Orth / das vil hün-  
 dem Meil weegs entlegen / erzehlet / welches alsdenn in vilen Herzen ein  
 großes Feur anzündet / darvon letztlich ein allgemeine Drunst entsteht.

Zung ein ge-  
 siderte Glo-  
 cken.

Diese Zung ist zwar nit eine von den bösesten / weil sie mehr andern  
 nachfallen / als auß Vorseit sündiget. Doch ist sie warhafftig ein eytele  
 Zung / welche ihr Mastung in kleinen eyteln Discursen / in leichtfertigen  
 Lügen / im Schmaicheln vnd Liebkosen / in dem Gelächter vnd Ges-  
 schätzwerck suchet: Vnder dise Zahl pffegt man gewöhnlich die Zun-  
 gen der seligen Weiber zusehen / die längere Redt / als Sinn haben. Die  
 Weiber woltten nach dem Sündstuf den Babylonischen Thurn bawen /  
 die Weiber aber bawen heutigs Tags den Thurn Babil / das ist / den  
 Schmaichthurn. *Otiola, verborax, curiosa, loquentes, quae non o-*  
*portet.* Das ist / Müßige / Geschwänige / Fühwitzige / vnd die reden /  
 was nit vernemlich ist / sagte der H. Paulus von seiner Zeit. Vnder di-  
 se Zahl befinden sich auch die Zungen viler Dohler / welche ihre Zeit ge-  
 wöhnlich vberflüssig mit schwägen / mit vilen Complementis / vnd  
 Ehrenwort / in summa mit lauterem Narrenwerck verzehren; Wann sie  
 nit nichts böfers thäten / als daß sie niemahl was rechts / oder ernst-  
 liches redeten / wären sie straffwürdig genug. Es solget ihnen aber  
 auß das Liegen vnd Schmaicheln auff dem Fuß nach / wie der Schatten  
 dem Leib. Ein großes zeichen vnserer verkehrten Zeiten ist die Frey-  
 heit der Lügen / welche so gar bey vilen fürnehmen Personen regiert: Vnd  
 scham als wäre das Liegen kein Laster mehr / sonder ein Notwendigkeit  
 der Natur. Die Weise haben die Warheit ein Meer genandt /  
 welches sich niemahl bewegt / ein Port vnd Gestatt da niemand Schiff  
 bruch leidet / ein Straß / welche niemal müd machet / ein Porten / die  
 niemal zugehlossen wird: Aber heutiges Tags ist es ein Meer / darauß  
 wenig Kauffleute schiffen / ein Port / den man selten besüchet / ein Straß /  
 welche

Zungen des  
 Eymbalt.

1. Tim. 5.  
 6. 13.

Verschreibüß  
 der warheit.



welche etlichen fürkompt/ als w ire sie mit Dönen verlegt/ vnd ein Pö-  
ren/ die man allezeit für verschlossen halter.

Man sagt/ daß Kayser Augustus nach langem nachforschen in al-  
len Länden/ die vnder sein Reich gehörten/ einen einzigen Menschen so-  
be erfunden/ den man dafür habe gehalten/ daß er niemah die Wo-  
rheit geredt habe/ war dero halben für tauglich erkennit/ dem das Pö-  
sterliche Ampt in dem Tempel der Wahrheit anbefohlen wurde. Wann  
man heutiges Tags auch ein solche Nachfrag hielt/ söchre ich/ der Al-  
tar der Wahrheit wurde vil ehender ohne Priester/ als der Altar der Lo-  
gen gefunden werden. Die kleine Kinder treiben schon dieses Hand-  
werck/ der Geist der Engen beschneidet sie zum ersten an der Zungen/ so  
deme er sie durch das Elegen/ den Schlüssel zu allerhand Lastern/ zu-  
den machet. Wann man anfangt liegen/ gewehnerman sich vilmal  
dermassen daran/ daß man darinn ohne einigen Schew oder Schemel  
lebt; Man über es also unverschandt/ daß man nicht mehr Frechheit  
Wahrheit zubeschützen/ anwenden kömme: Doch gibt die Weisheit  
verschlagner Gesellen gungsam zuverstehn/ daß ein mit so großer Frech-  
heit bedeuete Sach gewöhnlich falsch vnd unwarhafft seye.

Liegen ist der  
Schlüssel zu  
allem bösen.

Ruhmsucht  
vnd Flatter-  
ren.

Die Engen regieren fürnehmlich in der Ruhmsucht/ vnd in dem  
Flattieren/ welche meines Erachtens/ auff das höchst kömmt/ weiln sie  
also sehr vberhandt genommen; Vnd ist sich dessen nit zuverwundern  
für emahl die Gemüter dermassen darzu gewehnet seynd/ daß die Leute  
so alle Kennzeichen der Tugendt verlohren/ von disen noch den Zugs-  
welcher das Lob ist/ behalten wöllen; Sie sehen gern/ daß man sie lobet  
vnd verursacher die eigne Liebe in ihnen ein so große Darrwissenheit/ daß  
man dieses ohne alle Schew thun kan/ ja/ man darff es noch für ein Zucht  
vnd Schamhaftigkeit halten. Der Stuech/ welchen der Prophet Eze-  
chiel vber die jernige hat ergehn lassen/ so ohne Vnderlaß mit ihren Ecken  
bogen auff dem Pösterlein liegen/ kan heutiges Tags wol widerholt wer-  
den/ weiln man sonst niemahl von so vilem Flattieren vnd Schmach-  
ten gehöret hat. Vt qui confluunt puluillos sub omni cubito manus.

Ezechiel 13  
6. 8.

Große Her-  
ren werden  
vonder Weis-  
gen on mit  
Flattieren  
angefüllt.

Den Kindern der großen Herren/ wird von jederman lobes-  
werden also diese mit ihrem eignen Lob angefüllt/ ehe sie recht erwachsen  
Vand weiln sie in diser zarten Weis zuleben/ außersogen werden/ so  
gedunckel es sie hernacher/ wann man ihnen ein Wahrheit sagt/ man  
bringe einen Sonnenvogel auß der anderen Welt: Die tücheltliche Ge-  
müter/ welche sich wie die Fischernetzen biegen/ weiln sie sehen/ daß der  
Vorzug ihres Glückes/ durch ihr Schmachten befürdet wird/ vnd  
daß

das solche Herzen mit dergleichen Dunsten begehren bedient zu seyn /  
 spüren diesen so wenig / als das Wasser auß dem Fluß ; Wüßig  
 Menschen werden ihr finden / so dem Affen sagen dörffen / daß er ein  
 Aff seye: Dese Freiheit im Reden / findet man zwar in den Historien/  
 aber nicht mehr in vnsen Sitten; Das Podagram suchet gewöhnlich  
 die Hüfte deren/ so in Wollust leben/ haß / das Flatteren aber / die  
 Pallast der grossen Herren/ vñnd eben diß ist / was der wise Mann in  
 seinen Sprüchen dem Hebräischn Teze nach / hat wollen sagen: Si  
 mia manibus nititur, & moratur in domibus Regis. Das ist / der Aff  
 gebraucht sich seiner Händen/ vñnd wohnet in den Häusern des Königs.

*Prover. 30.  
 Affen bey de  
 Hoff. Salo-  
 mons.*

Die Hebräer verstehen es dem Buchstaben nach von den jenigen  
 Affen welche Salomon vber Meer hat lassen kommen; Mit diesen Affen  
 kamen die Schmeichler vñnd Schalksnarren an dieses grossen Königs  
 Hof/ welches der Anfang seines Nahays gewesen. Die / so flatteren  
 vñnd schmeicheln vñnd die/ so gern haben/ wann man ihnen schmeichlet  
 vñnd flatteret / haben der Affen Natur / vñnd ist dieses ganze höfliche  
 schmeicheln ein laurer Affenwerck. Daher der hochgelehrte Prälat  
 Fauius, dessen geschribne Bücher allererst auß guten Bibliotheken herfür  
 gezogen worden/ diße Wahrheit meisterlich durch ein Gedichte für Augen  
 stellt.

*Fauius in ma-  
 nipulo.*

Dieser sagt / daß ihrer zweyen/ deren der eine ein grosser Schmeich-  
 ler/ vñnd der ander ein aufrechter wahrhafter Mann gewesen/ in das  
 Haus eines alten Affen kommen seyen/ darinn ihr Herberg zutemmen/  
 eben vñnd die Zeit/ als er von einer zimblischen Anzahl anderer seines Af-  
 fen Geschlechtes seye vñndgeben gewesen/ da fragte der Aff den Schmeich-  
 ler / was er für ein Meynung von ihm habe / diser / damit er sich der  
 Zeit nachschreite/ lobte ihne sehr/ vñnd sagte/ er seye ein schöne liebliche  
 Hofin/ vñnd die/ so ihne vñndgeben/ seyen dero selbigen Blätter: Er seye  
 ein Senur/ vñnd die/ so vñnd ihne herum stehen/ seyen ihre Strahlen:  
 Er seye so stark/ als wie ein Löw/ vñnd sein ganz Geschlecht seye ein Ge-  
 schlecht der Löwen.

*Ein schöne  
 Gleichnuß  
 von dem  
 Affen.*

Diß gefalt mir/ sagt der Aff/ vñnd stesste ihm ein gute Verehrung  
 thum: Da aber die Red an den anderen kommen / gedachte er bey ihm  
 selbst/ er könne mit liegen/ vñnd sein Natur seye allezeit wahrhaftig zu seyn;  
 Wen dero halbe sein Gesell darinn/ dz er eine Lug gesagt/ belohnt ist wor-  
 den/ werde er billich vil besser willkom seyn/ wann er die Wahrheit sage wur-  
 de: Sagt dero halben ihm sein rund herauf/ er seye ein Aff/ vñnd alle/ die  
 vñnd ihne herum stehen / seyen laurer Affen wie er: Ab welchem die

Affen erachtet / ihne mit ihren Klatten angefallen. zerträgt / vnd als bald auß dem Hauß gestossen. Secht alhie den Stand dieser jetzigen Welt / man mag die Wahrheit nit gedulden: Die Ohrenseynd alle mit seydenen Worten verstopfft / von falschem Lob behöhret / vnd mit schändlichem Liebkosen angefüllt: Die Wahrheit findet bey ihnen keinen Zugang / vnd obwol sie ihne erwannt findet / seynd doch ihre Reden lauter Dörner / so die Haut verletzen. Die dem ansehen nach allerley ihre Freundschaften werden bisweil ab einer kleinen Freyheit im Reden eines guten Freunds zerrennt: Also daß es kein Wunder / wann die Klatteren also stark im Schwung ist / nitemahl die Schwachheit der Gemüter dieser Zeit nit ein einzige Freyheit der Worten gedulden noch ertragen mag.

Wieman nun gar zu vnmaßig im Loben ist / so hat man auch kein Maß in dem Schelten. Die jetzige / so ganz empfindlich / nit dem was die Ehr anrufft / vnd die so kein Wahrheit mögen gedulden vermeynen alle andere seyen vnempfindlich / dermassen achten sie nit anderer Leuten guten Namens nichts. Sie schneiden / sie zerhacken vnd zerstückten alles mit ihren Zungen / also daß nit wol ein Maß gefunden wird / in deren sie nit mehr rohes als gesotten Fleisch vorlegen. Die vbel nachredende Zungen seynd jetzmahlen den Schweiffen der Scorpionen gleich / eintweders stechen sie / oder seynd zustecken bettet. Nitemahl waren sie mehrers entzündet / als eben zu vnsern Zeiten. Sie seynd den Aegyptischen Fröschen gleich / von welchen im Buch Exodi geschriben wird: Et ascenderunt ranae, operueruntque terram Aegypti. Das ist / die Frösche seynd auß den Wasserflüssen auffgestiegen vnd haben das Aegyptenland angefüllt. Es ware zweiffels ohn ein großes Elend zusehen / daß die häßliche Thier auß dem Nilu herfretrohen / vnd sowol auff die seydene Berber / auff das silberne vnd goldene Geschütz Pharaonis / als auff die schleche Hütten der Armen schlichen: Jedoch ist diß heutiges Tags noch vil ein größere Straff / da vbel nachredende Zungen hören ihr Gift vber allerhand Personen vber Päpstliche vnd Bischöfftliche Insulen / vber Keyserliche vnd Königlichche Cronen / vber den Scharlach vnd groben Zwisch aufgigissen. Ein jeder empfindet die Straich / die er durch das vbel nachreden empfangen hat / sehr wol: Ein jeder begehrt Del vnd Balsam für seine Wunden vnd halter noch vnablässlich das Laseyßen in der Hand / anderer guten Namen noch mehrers zuvertzen. Der Ehr der Obrigkeiten der nit nemmen Herren vnd Frauen / vnd vilmahlen der allerschuldigen

Ehr abschneiden.

Exod. 8.  
Ehr abschneiden  
den Straff  
der Fröschen.

Jungfrauen wird mit geschonet / die allgereweste Weamben kom-  
 men oft ohne Schuld durch dieses Laster in Dignaden. Man vnder-  
 scheidet sich alles zusagen / weisn andere alles annehmen vnd glauben.  
 Peccatum humanarum mentium malum est, quod semper au diti  
 zelanda figuntur. Et affirmationem sumit ex homine, quidquid non  
 habet ex veritate. Dises ist die größte Vohheit / die sich in dem mensch-  
 lichen Hers befindet / das man ein Wolgefallen hat / böses iur dichten /  
 vnd dasjenige / was sonst kein Grund der Wahrheit hat / solches auß  
 dem Mund des Ehrabschneiders bekommt. Zween Teuffel blasen  
 gweylich das Feur des Ehrabschneiders an / der eine setzet sich auff  
 die Zung des Vbelriachreders / vnd der ander in die Ohren des Zuhö-  
 rers / diß seynd zweyn vnderschiedliche Wind / der erst der eine von der Por-  
 ten / der ander von den Fenstern herfommt / wann einer dem andern die  
 Wollen zuwirfft / siber man ein erschreckliches Spihl.

Nach dem Ehrabschneiden kommen die Narrenbotten / sambe den  
 unrichtigen / vnerschambten Zotten vnd Worten / in welchen laider  
 schmahalen etliche gottlose Eltern ihre kleine vnmündige Kinder vor  
 dem Vater vnser vnderrichten / ab ihnen dardurch ein Wolgefallen  
 zuhaben. Dese kleine Creaturen wissen oft noch nit ob sie ein Zungen-  
 loben / da man doch schon wol waist / das sie dem Teuffel indienen / die  
 erste Wonne empfangen. Dises Laster der narrißchen Zotten / vnd der  
 Vnerschambtheit / so sein Lust mit vnächtigen Reden hat / ist ein Furier vnd  
 Vnerschambtheit des Athesen / das ist / das man an keinen Götter glau-  
 be / welcher ihme vor her gehet / wie die Meermauß dem Wahrsich: Eben  
 auß gerichte sich dise grobe vnd tölpische Gottlosigkeit etlicher kleiner  
 unächtiger Auffzügen / die sich vor der Welt für geschick vnd verstan-  
 dig loben ansehen / vnd vnder dem Schein / das solche Zottenreißer et-  
 was einen schlechten Reymen machen / bringen sie etwas lächerliges  
 vnd vnständiges auff die Bahn / damit ein Kurzweil zunnachen / dar-  
 durch sie vnder der Gesellschaft für Abgötter gehalten werden.

Als Aaron mit seiner Ruten in den Staub schlage / machte er  
 die Schmaeten die allerschwärste Plag des Aegyptenlands herfür zu  
 kommen: Eben also / weis nit wer / die Aeschen des Eylespiegels / vnd  
 anderer dergleichen narrißcher Possenbücher gerühret / vnd disen Din-  
 nach herfür gebracht hat. Ja wir sehen noch täglich durch ein hand-  
 greiffliche Straff Gottes dergleichen Wurm vnd Duzifer herfür wa-  
 chen / welche sich alles / was noch von der Gottlosigkeit vnd Zorche Got-  
 tes in dem Christen humb vberig / vndersehn huuorcht zu freyßen.

Zween Teuf-  
 sel blasen das  
 Ehrabschnei-  
 den an.

Narrenbössi-  
 sche Zung ein  
 Vorläufer  
 ein des Athesen.

Meermauß.  
 vln lib. 9.  
 cap. 94.

Exod. 8.  
 Schaldenat-  
 ten vnd Zor-  
 ten: d. i. r  
 seynd Aeg-  
 yptische schna-  
 den.

D





Ihr blinde Leuth / ihr erkennet das Ubel nicht / vnd derothelich  
achtet ihr es nicht / ihme bey euch Herberg zugeben: Ihr findet in allen  
Dingen etwas zuadren / GDer aber wird Ursach finden euch zuer-  
dammen. In eweren Mählzeiten vnd Freudenstücken habet ihr Dä-  
moner / die euch blutig stechen werden / schaffe diese Heydnische Freuden  
euch / vnd erweckt in euch ein wahre Christliche Ergötzigkeit. Wisset  
nicht / das die Hewscherecken in der hämlichen Offenbarung / Bischen  
der Jungfrauen / vnd Schwaiff der Scorpionen haben? Höret / was  
der H. Augullinus hiervon sagt: Si quis fortè propterea non cogit  
scit quia. non aduertit, aduertat de cetero: Atque vtinam inueniat  
quod aduertat, ne Deus inueniat, quod euerat. Sed tamen quia non  
quiescunt nasci spinæ in malè exultantibus, aduertamus iubilantibus  
improbendam, offeramus Deo iubilantem coronandam.

Augul. in  
Psal. 93.

Dise seynd zum Theil diejenige Vnordnungen / welche heutzige  
Tage von den drey Sorten der Zungen / der eytlen / der Ehr abschne-  
denden / vnd der Zotten reißlichen herfließen / damit ich nichts von den  
stücken / schwören / vnd gottelästlichen rede / welche etwas an ihnen von  
den Hölischen Zungen haben. Was für ein erschreckliches Meer der  
Verderbens befindet sich bey diesem kleinen Glied des Menschen? Was  
ist aber auch vmb GDeres Willen für ein Mittel darwider zuzufinden / wo-  
temahl es eine von den größten Verhindernissen des Hays vnd der  
Christlichen Vollkommenheit ist?

Mittel wider  
der die Laster  
der Zungen.

Dises Ubel berührt die Zunge mit allein / sonder befindet sich auch in  
Herzen / da muß man daß helfen / vnd kräftige Mittel anwenden. Als  
seynd die Abscheulichkeit vñ Straff dergleichen Lastern wol erwidert. Als  
eytley Jung / welche sich im schwätzen / im liegen / im flatteren / vnd in  
Weiber Geschwätz über / kompt gewöhnlich von einer kalten / lauen /  
derträchtigen vnd müßiggehenden Seel her. Die kalte vnd laue ist wol  
ler Duerstand; Die widerträchtyge begehret jederman wol gefällig zu  
seyn; Die Müßiggängerin suche ihr Zeit in Eyrlichkeit / die sie in der  
gendre nicht finden kan / zuverzehren. Dises Laster der Zungen / ist ein  
Wirkung des Müßiggangs / alda muß man die Arzney anwenden  
ein ernsthaftige Seel zumachen / damit man ab solchen Gesprächen /  
sich einem Christlichen Menschen zimmen / ein Wohlgefallen habe /  
vnd dem Affenweck ein starcken Widerstand thum. Endtlich muß sie  
in einer guten Übung beständig gehalten werden / daß sie kein Zeit  
der Gesponß / wie der H. Thomas gar recht andeutet / werden einer

Leffen der  
Gesponß.  
S. Thomas in  
Cant. 4. Es.  
11. 2. 2.

den den Weibern ihr Haar aufzubinden / dienen / also solle die Beschä-  
 denheit der Leffen vnser Gedanken binden / damit sie nicht tausent-  
 ler thörichte vnd ungerühmte Wörter außlassen. Sicut vitta eoc cinea  
 labia tua. In deme der H. Ambrosius dise Wort des weisen Marins  
 Sepipossellionem tuam spinis, außlegt: Ermahnet er vns einen Zaum  
 von Dornen vmb vnser Erbgut zumachen; Vnd sagt / das wir kein  
 kistres Erbgut / als vnser Seel / kein bessers Gold / als vnser Herz / kein  
 bessers Silber / als vnser Wörter / haben / vnd für disen Schatz sollen  
 wir ein Vellwerck vnd Schanz machen. Possellio tua mens tua est,  
 aurum tuum cor tuum est, argentum tuum eloquium tuum est. Die  
 Wasserflüß seynd dem Meer von einem jeden Tropffen Wasser den Zins /  
 vnd alle Menschen dem Verhail Gutes von einem jeden Wort die  
 Nachnamtschafft schuldig. Ist dis nicht ein hoches Bedencken / die eytele  
 Zungen im Zaum zuhalten?

*Amb. lib. 1.  
Offic. c. 2.*

Was das vbel nachreden betrifft / komyt solches von ein r bäuri-  
 schen großen Vnachtsamkeit / von einer bösen Freiheit vnd gefährli-  
 cher Vmwohnheit her / welche ein Ursach ist / das man bisweilen den Leu-  
 ten auch vnbedachtamer Weis vbel nachredt / dises Laster soll durch die  
 Klugheit verbessert werden. Das andere nimbt seinen Ursprung auß ei-  
 nem dullen vnd zermühtigen Gemüt / das voller Gall vnd Bitterkeit ist /  
 so dem Schaum durch den Zorn außflasset; Dann weil es sein Peyn vnd  
 Wut in der Wolsahrt eines anderen findet / sucht es ein Trost vnd  
 Wütering in desselbigen Verkleinerung / findet aber darinn ein newe  
 Peyn / weil es sich / das sein vbel nachreden / eben wie der Schaum der  
 Wellen ist / so sich in einem Fluß erwan an einem Felsen abtossen / ehe  
 sie an das Gestade desselbigen kommen. Die große Gemüter aber / mache  
 die Schmachreden durch die Vnschuld ihres Lebens verschwinden / wie  
 die laufende helle Wasserflüß die kleine Sträublin: Alles / was der  
 Schmachreder außsagt / das faller widerumb auß ihne / welcher in diser  
 Welt mehrern Theils wie ein Nachtgespenst lebt / so von der Forcht  
 seines eisten Gewissens gepeyniget wird / vnd sein Höll hie in diser  
 Welt anfangt / solche in der andern ohne End zuvollziehen; Dann was  
 solte für ein Darmherzigkeit mit einem Ehrenschilder mögen gehalten  
 werden / wann er in dem vbel nachreden absterbe? So vil der Schmach-  
 reden seynd / so vil seynd der Todtschläg; Daher er aller blutig für den  
 Richterstuhl Gottes komyt / daselst den Lohn seiner Bosheit zuem-  
 pfahen.

*Wol r das  
Ehr ab-  
schneiden  
komme.*

*Häßigkeit  
der Ehral-  
schneidung.*

Der H. Clemens beschreibet auß der Lehr des H. Petri zweyerley  
 y

*S. Clemens  
Epist. 1. ad  
Iacobum.*

Sorten der Todtschläger / dann etliche tödten den Nebenmenschen mit der Hand / andere aber mit der Zungen / beide seynd gleich straffwürdig. Sicut homicidæ interfectores fratrum. & sicut homicidæ detractores eorum. Kein bessers Mittel ist für dieses schädliche Laster / als ein wahre Lieb / vnd daß man dieses wilde Thier mit ganzem Ernst so lang im Zaum reuthe / bis es endlich ganz zahm worden.

Wie gefährlich die possierige Zunge seye.

Was die possierige Zungen belangen thut / kombe dise von einem lächerlich: n / leichtfertigen / schwachen / vnd in denen Sachen / die Gott betreffen / erkalttem Gemüt her / daß er endlich auch sein Gespöht auß geistlichen Sachen treibe / welches ein rechter Vorbote der Gottlosigkeit / oder des Atheismi selbst ist. Dise Gespenster / vnd vnzähle Rauchsgeräster werden gewöhnlich durch die Vernunft nicht gebessert / dann ihr Herr vom Unglauben ganz wurmfichig vnd faul ist / sie seynd rechter Kinder des Ehams / vnzahle vnd wilde Menschen / welche in vil Unglück dieses Lebens gerathen / wofern sie sich nit mit ganzem Ernst bessern. In dem zukünfftigen aber / werden sie den Gewalt des Zorns vnd Raachs Gottes zur Straff ihrer Lasten finden. Ihr Gelächter wird ein Gelächter der brennenden Dörnen / oder aber das Gesang der brütenden Schnecken seyn. Ziehet / O ihr Edelreuth / der gleichen Pest / vnd seye dessen / was ein fürneme Person sagt / eingedenck / nemlich daß ewere Zunge ein Rauchfaß der Gottheit seye / secht daß ewere Wörter wie ein Rauchwerk wahres Rauchwerk des Himmels / zu dem Thron Gottes löne aufsteigen.

Stephanus Die Zungen seynd ein Rauchwerk Gottes.

### Die VIII. Verhinderung.

#### Ungeult in Empfindung der Schmach vnd Ungnaden / oder dergleichen schweren Zuständen.

Leich wie die Menschen des eyelen Lobs sehr begierig / also seynd sie auch außs höchst in den zugfügigen Schmach empfindlich / es seyen gleich dise wahrhaffte / oder nur vermeinte: Man laß dise Saiten der Ehr nit also höstlich berühren / daß mans nit mercke / das wenigste verächtliche Wort erwecket ein Dazwittler in einem solchen Gemüt: Ein Ungnad ist ein Donnerstrach / vnd ein einziger verächtlich: r Anblick eines Fürstens bringe m: hr Forcht vnd Schrecken / als ein großes gelöstes Feldstück. Dise Menschliche Respect verur sachen ein große Verhinderung in der Übung der Tugend: Vad ein Seel: welche sich mit dergleichen Forcht ernuehet / wird allezeit in Angst leben: Wie

Empfindung der Schmach vnd unbillig.

Wie wollen allhie die Ursachen vnd Mittel darwider fürbringen / ein  
Vest darauß zuschöpfen. Ihr Edelentz ihr fërcher die Schmach  
vnd Unbilligkeit / die Ehrabschneidung / vnd die Vngnad: Woher  
vermaget ihr / daß euch diese Forcht komme? Von einer gar zu grossen  
vnd veräwren Glückseligkeit. Querelz sunt nauseantis animi, in quas  
sine delicati & felices incidunt. Ihr habt einen pappirenen Magen/  
der nichts verdräven mag: Er ist dermassen mit wolgeschmackten Lieb-  
lusten / jimmer wehrender Wolsahrt angefüllt / daß ihme ab dem ge-  
wogenen Verdruß vnwiller: Nichts desto weniger solte man heutiges  
Vasch der Welt eines Straussen Magens haben / der auch so gar  
das Essen verdräven mag.

Woher es  
seine / daß  
man die  
Schmachten  
also stark  
fürchtet

Zum andern / kombt dises von einem hochmütigen vnd prächtigen  
Götze; Man sieht daß die jenige / so ohne vnderlaß andern Schmach  
vnd Unbill anthun / ganz ungedultig vnd vnfreundig seynd. Sie ver-  
schmäh den guten Namen eines andern in keinem nit / wann man aber  
ihnen wenigstens trifft / so ziehet man ihnen die Haut gar vber die  
Lippen ab. Dises ware die weis zuhandlen des grausamen Tyrannen  
Caligula; Dieser hatte ein sehr ungesäumde Zung / vber alle ding ohne  
die Vnderscheid schimpffere vnd spottete er; Wann aber einer auch  
trug sich etwas gegen ihme verübre / erzürnete er sich dermassen darab/  
daß er hätte mögen von Stinnen kommen. Ferendarum contumelia-  
rum impatiens, faciendarum cupidissimus.

Caligula ein  
großer Eper  
vogel.

Zum dritten / seynd dises Schmach vnd Unbilligkeiten vilmahlen  
wie die Einbildungen der jenigen Menschen / denen sie bege-  
gnet wann wir ihnen mit vnseren Raimungen nit zuhilff kommen / ha-  
ben sie eine schlechte Wirkung. Wann man ein Schmach für ein  
Schmach rechnen will / muß man wissen daß es ein Schmach seye; Dañ  
sonst seynd alle Unbilligkeiten nur Stein / die vergebens in den Luft  
geworfen werden. Man erschilt / das Cornelius ein Rathsherr die hais-  
liche in gefambleren vülligen Rath gewant habe / da ihne Corbulio  
ein Straussen genennet. Seneca verwundert sich / daß ein sol-  
che Mann / der im vberigen wider alle Unbilligkeiten sehr herrschafft  
ich vragte hatte / sein Beständigkeit ab einem so lächerlichen Wort ha-  
be verlihren / welches doch leichtlich durch ein Gelächter / darauß es auch  
entstehlich entspringen / hätte können veracht werden; Dann in diser  
ihne vrmache sein eygne Einbildung / als die Zung seines Feinds schäd-  
lich gewesen. Zum vierden / nimbt dises Laster in Empfindung der  
Schmach vnd Unbilligkeiten gemeinglich ihren Ursprung auß  
einem

Seneca da  
Constantia.  
Struthio-  
melus depi-  
latus.



einem Weiblichen Geist/ wel. her nicht weißt/ was Schmach vnd Dumbilligkeit ist: Vnd wäre de. ne wol vom dichen / daß ihme ermann ein wahrhafte vnd rechte Schmach widerführe / damit ihme nicht möge grausere ab dem ersten Scharten. Dises hat gar weislich angezeiget der erst gemelte siterreffliche Lateinische Philosophus Seneca. da er sagt: Nemo otio ingenia natura infirma & muliebria inopia vere iniuria laetitia. Disen Verhinderuß vorzukommen / muß man sich nochwendiger Weis zweyer Mittelen / so hernach folgen / gebrauchen.

Argney darwider.

Großter Gemüter Handwert ist gurs thun vñ böses empfangen. Aug. 1. in Psal. 93.

Das erste ist das / wann ein daffers Herr ihme ein mahl kan ein bilden die alleradelichste Naach / damit man sich wegen der empfangene Schmachten könne rechnen / seye dieselbige verachten / vnd daß dses der löbliche Gebrauch aller grossen Gemütern seye / so wird er ihme selbst einen ganz Diamantenen Schilde wider alle dise kleine Verhinderuß machen. Nun ist ihme also / wie ich sag / daß ein jedes grosses Gemüt sich entschlicke nicht allein gurs zuthun / vnd böses zuleyden / sonder auch das böse mit Butthaten zuvergelten: Wie solches der H. Augustinus vnder den 73 Psalmen probiert / vnd mit einer schönen Gleichnuß / die er von den Sternen gibt / erkläret. Coniuncta sunt stellis / cum dicitur illa stella Mercurij est / & illa Saturni: Quid illa cum audiunt tanta conuulsi. Nunquid mouentur? Nunquid non exercent cursus suos? Sic & homo / qui in natione peruersa & tortuosa habet verbum Dei / sicur minare est folgens in caelo. Man thut / sagt er / alle Tag den Sternen ein grosse Schmach an / wann man disen des Mercurij / vnd einen andern des Saturni Sternen nennet: Haisset dses nicht dem so schönen Gestirn / welches von der Hand Gottes selbst in den Himmel versetzt worden / ein grosse Schmach anthun? Wann man sagt / daß diser eines Straßraubers / vnd diser eines hungerigen Alets / der seine eigene Kunder gefressen / Stern seye? Dese Sternen aber / welche gleichsam des Allerhöchsten Augen seynd / vnd alles / was hie auff Erden fürüber geht / beschirgen / verzürnen sie sich ab der Schmach vnd Dumbilligkeit / die ihnen die Menschen anthun? Haben sie dessenthalben jemahl ihren Weg widerumb zuriel genommen? Haben sie jemahl einen einzigen Schritt von ihrem ordentlichen Lauff vnderwegen gelassen? Eben also ihr Edelkeit / die euch Gott gleichsam zu Sternen gemacht / die Menschen zuerschelten / was ist euch daran gelegen / wann ein böse vnd verkehrte Artz der Menschen vbel von euerm guten Namen redet? Niemahl werde ihr groß seyn / wann ihr nicht kdmmt böses empfangen / vnd gurs dafür thun. Verrichtet das Ampt der Sonnen vnd der Sternen / leuchtet vnd glantz

ger in dem Himmel der Heiligkeit / vnd laſſet entzwiſchen die vbel nach-  
redende Zungen ſich ſelbſt verſchren. Der H. Cyprianus in dem Tra-  
car / den er von der Gedult geſchriben / ſteigt noch höher / vnd zeigt gar  
ſchicklich nach dem Terulliano an / daß die Gedult in Schmach vnd Un-  
billigkeit ein Strahl der Gütigkeit / vnd die rechte wahre Tugend der  
Edeltheit ſeye. Est nobis cum Deo virtus communis. Inde patientia  
incipit, inde charitas eius, & dignitas caput ſumit. Was für ein Ge-  
dult iſt diſes an GDee / daß Er ſo vil hundert Jahr lang / die zum Spott  
vnd Verachtung ſeines Namens auffgerichte Böſen Tempel gebildet? G  
D iſt Er noch täglich die Zeit lauffen laſſt / die Waſſer rinnen / die Wind  
walm die Bäum vnd Aecker Frücht bringen / die Trauben zeitig werd /  
daß Er alle Element / ja die ganze Natur geſpamten haltet / für ſo vil  
tun / vnd aber tauſent Schmach vnd Unbill? Daß Er auff die auff-  
reißende vnd rebellische Häupter / welche verdienten / daß ſie vom Don-  
ner getroffen wurden / ſeine Himmlische Gaben vnd Gnaden ſo reich-  
lich ſchicken laſſt? Deßgleichen auch was für ein Gedult wäre diſe an vn-  
ſerem Heyland / als Er ſah / wie ſich die Sonn verfinſtete / vnd alle  
Element in der Klag ſtunden / Himmel vnd Erden / vnder vnd ob ſei-  
nem Creutz ſich bewögen? Er aber entzwiſchen in der Gedult vnbeuöge  
verblieben? Diſe Großmütigkeit in Schmach vnd Unbilligkeiten / iſt  
das rechte Kennzeichen GDees / mit dem Er alle groſſe Gemüter be-  
zähmet. Secht was Dauid für ein Mittel wider die tödtliche Zungen  
daß ſemei gebrauchte habe: Als er das Schwerdt ſeines vbel gerachnen  
Schicks ſog / ſaller er in die Gewaltthätigkeit einer wütenden Zungen /  
wider auff ihne feurige Pfeil abſchoſſe / vnd ihne ohn Blutvergieſſung  
ſehr ſehr verwundte: Seine Hauptleuth wolten ihne wie einen wütend-  
en Hund / todtschlagen: Was ſagte aber Dauid darzu? Halt ſinn / ich  
will daß er lebe / dann GDee ihme befohleit / daß er mir vbel nachrede:  
Wider iſt der / ſo ſich vnderſtehe die Verthail GDees zuerforſchen?  
Wann GDee / daß nur der Geruch meines Opfers vor deinem Al-  
ter alze auffſteigen! Der H. Ambroſius verwundert ſich ab diſer  
Dapper- vnd Herabhaftigkeit ſehr hoch / vnd ſagt: O altitudo prudenti-  
ae! O altitudo patientiae! O deuorandae contumeliae grande inuen-  
tum. Ecce verborum contumelia parricidij leuauit arumnam. O tief-  
ſe Weisheit! O hohe Gedult? O was für ein Erfindung! Ein vbel  
in ſich ſelbſt zu ſtucken / in Uebertragung eines andern vbel? Dauid richtete  
ſich ſelbſt auß dem vbel nachreden deß ſemei ein Pfaffer zu / vber die  
Wunden / ſo ihne ſein mörderiſcher Sohn im Herzen gemachte hatte.

Ein wunder-  
liche Arguery  
Dauid.  
2. Reg. 16.  
Amb. Apol.  
1. de Dauid.  
cap. 6.



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Wann ihme nun also / daß sich die hohe Personen dermassen in Ver-  
tragung der Schmach vnd Vnchre verhalten: Ihr aber die Hochzeiten  
fast lieber / warumb folget ihr ihnen nicht vil mehr nach / als daß ihr  
wie die böse Hind nur die jetzigen beisset / die euch ein wenig anrühren?  
Warumb wolte ihr euch gleichsam stündlich in einem Glaf mit Wasser  
versencken / in deme ihr euch wegen einer jeden auch geringsten Schmach  
vnd Vnchre zu todt bekümmert?

Im Unglück  
in sich selbst  
gehn.

Das ander Mittel ist / daß man allezeit ein gutes Gewissen habe.  
Wann euch ein Unglück zuhanden stoße / seyt ihr wie ein geruffter  
Gel aller schamroth / weil ihr vermerck / daß man euch alle Ehr auflaffen  
schuldig / da ihr doch der jetzigen Kräcken / so mit vnder schidlichen Federn  
der Vögel gestirret wäre / gleich seyt: Ihr haltet in ewern Herzen gar  
vnweisslich darfür / daß alle dise Zierden / die ihr habt / von euch selbst  
herkommen / vnd daß ihr allein vnderlassen / euch selbs natürliche Flug  
zumachen: Weil aber andere Vögel ihre gelibene Federn widerumb  
hinweg nehmen / geben sie euch ewere spöttliche Blöße zuertennen / wo-  
ches euch nit widerfahren würde / wann ihr die ienige Federn behalten  
hättet / so euch die Natur geben hat: Hättet auch durch einen graden  
sicheren Flug zu der wahren Ruhestatt des Hersens gelangen mögen  
ohne daß ihr euch diser entlehnten Federn / wie auch des vberlastigen  
Geschrayß diser Vögel geachtet hättet.

Hochheit ei-  
nes frommen  
Manns.

Ein gutes Gewissen ist in der Warheit ein schönes Miracul / vnd  
ein fürtreffliches Rüsthaus / da man allezeit die Waffen der Tugend in  
der Bereitschaft hat. Ein frommer Mann ist in disen frembden Wel-  
fahren / vnd allem Anhang des Glücks nit anderst / als wie ein schönes  
Geschirz in einem Jueteral: Wahr ist es / daß ein solches Jueteral nit  
schön / vnd mit vilen kleinen Zieraden außgebuset ansehen lassen / jedoch  
ist das darinn eingeschlossene Geschirz noch schöner: Vnsere Augen  
durchdringen die Hochheiten der Tugend in diser Welt nit gungsam  
so bald man aber das Jueteral hinweg thut / sühret man das schöne Ge-  
schirz / wie es mit den Strahlen einer vnüwöglichen Gleichheit des Ge-  
müts / mit einer vnüwöndlichen Gedult / vnd mit einer gegen ieder  
man vnerschäßlichen Sanfftmüt glanset. D wol ein selige Nacht der  
Vngnaden / die solche glansende Sternen nit allein nit verfinstert / son-  
der vil mehr ihre wahre Schein erhebt / vñ mächtiglich für Augē stellen.

M. Aurelius  
Antoninus  
lib. 4. de vita  
sua.

Der Kayser M. Aurelius Antoninus in dem 4. Buch / das er von  
seinem Leben beschriben / lobet dises an einem weisen Mann sehr / wann  
er offte in sich selbst gehet / vnd sagt: Daß alle Palläst / Lustgärten vnd  
Ergebe

Ergelichkeit der Königen diser Welt nie so vil Freuden haben / als  
das enige Zimmer eines guten Gewissens: Alda geschicht es / daß man  
sich von den gefalgen Wassern abziehet / vnd von dem Charo des Him-  
mels lebet: Nie kompt die Seel / welche sich vilmaht in grosser Anzahl  
der Geschafften ganz verlohren hatte / widerumb zu sich selbst: Alhie  
saget sie an ihrer selbst zugemessen; Nie stosset sie wie ein sorgfältiges  
Julein ihren Immentorb auff / vnd arbeitet ihr Hönig darinn auß: Al-  
hie geht sie in ein newe / liebliche / verständige / freidsame / vnd fröliche  
Welt / vnd in ein helle Erleuchtung. Ibi aëris liquidi serena temperies  
per ludum igneo colore rutilans. Wie der H. Cyprianus redet. Al-  
da kompt man vnder die Gesellschaft soviler grosser vnd wunderlicher  
Männer / welche in der Gedächnuß der Menschen zu allen Zeiten ge-  
wehrt / in dem sie so vil gurs gethan / als sie vermöcht / vnd böses mit  
schlechten Angesicht von den vndanckbaren angenommen / darab sie sich  
etwas wenig erzürnen / als die Sonn / wann sie sithet / daß die Wolcken /  
die sie auß dem Staub der Erden auffgezogen / ihren Schein auff der  
Erden verhindern: Sie waißt / daß sie alleszeit die Oberhand wird ha-  
ben / ehngachte sie ein zeitlang von den Menschen nit gesehen wird / so  
wird sie doch ihres eignen Lieches niemahl beraubt.

Wollust ei-  
nes guten  
Gewissens.

In diesem Tempel der Ruhe sithet man die Heiligen Gottes / wie  
vornüberwindliche Adler in dem Ingerwitter: Den einen sithet man  
den Verlußt seiner Güter / einen andern mit dem Tode seiner näch-  
sten Verwandten / ein andern an seinem Leib / einen andern an seiner  
Ehre vnd guten Namen / vnd einen andern an allem sumal betrange vnd  
verachtet / denen die Trübsal ein Glied nach dem andern hinwegreißet.  
Endlich alles / was sterblich ist / erligt vnder der Schmach vnd Dnehr:  
Nur geht diese Pfeil nur biß auff die Haut / vnd berühren die Bestän-  
de eines dafferen Haden Gemüts mit nichten / welches solche zu  
seinen Füßen mit großem innerlichen Trost sithet niederfallen. O was  
für ein Hochheit! O was für ein Glückseligkeit: Etliche Ehrgeizige  
König haben vor Zeiten ein Mittel gesucht / ihnen einen Himmel auff  
Erden abzuwan / wie Cosroës, ein König der Persier, welcher ihme  
ein Palast in Gestalt eines Himmels hat machen lassen / der zu seiner  
Zeit die Sonn / den Mond / vnd die Sirenen künstlich herfür brachte /  
daß es hißwiltu darinn regnete / der Luft wätere / vnd die Donnerkläpff  
gehört wurde. Er aber sahe in diesem Himmelschen Thron vmb sein Haupt  
hin auß lauter Strahlen / vnder seinen Füßen hörte er allerley Berhüm-

Tempel der  
Ruhe.

Himmel des  
Saporis.

Cadrenus in  
compend.  
Histor.



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



mel der Welt: Was diser Monarch mit großem Vnkosten auß seiner  
Eytelkeit gethan / das könnt ihr in der Warheit ohn einige Mühe ver-  
siehen. Ihr könnt allbereit mit der Übung des Gebetts / mit der Übung  
der H. Sacramenten, vnd mit einer großmüthigen Verachtung auß  
dessen / was außser euch ist / einen Himmelschen Tempel der Nähe in euch  
erbanen / in deme ihr weder die Sack der Schmachreden / noch die  
Veränderung der Zeiten vnmässig fürchtet. Ein Hayd in dem Vort-  
gang seiner Statt / vnder den bloßen Schwerdten / vnder dem Blute  
Todschlägen / da die Tempel auß ihre Högen niederfielen / vnd alles in  
einer Zerstörung wäre / könnte sprechen: Erepsi e ruinis domus, & in  
cendijs vndique relucetibus, per flammam per sanguinem fugi, filius  
meas quis casus habeat, an peior publico nescio, solus & leniter, &  
hostilia circa me omnia videns, habeo quid quid mei habui, quia nihil  
quidquam meum nisi me puto. Siehe ich bin dem Einfall meines Vort-  
entrinnen / ich bin dem Feuer / welches zu allen Dreyen auffgangig  
entloffen; Ich fande meinen Weeg durch das Schwerdt: Ich weiß nicht  
wo meine Töchter hin kommen / villeicht hätten sie noch was dar  
als das Feuer vnd Schwerdt ergriffen: Sie bin ich allein aller Güter  
beraubt vnd zwar alt / vnd sehe alle Feindseligkeiten vmb mich herum  
Geschehe aber was geschehen soll / ich habe alles bey mir / was ich jemals  
besessen / dann ich niemahl etwas für das meinige / als mich selbst  
halten habe. Frage man die Reichen / wo ihre Güter seyen? Die  
Wollust ergebne Menschen / wo ihre Vuesschaften hin kommen? Die  
Wucherer / wo ihre Reichthümber zu finden? Die Ehrgeitzige / wo ihr  
Hochhaltung vnd Pracht? Alles dieses haben sie verlohren / weil sie es  
das ihrige gehalten / suchen sie es nun in der Aschen diser Statt: Was  
mich betrifft / finde ich all mein Gut / all mein Grewd vnd Ergötzung  
in dem Frieden meines Herzens. Ein vnzäugiger Mensch soll dieses  
gen vnd thun / vnd wir nach so vilen Gebotten der ewigen Weisheit  
nach so vilen Predigen / nach so vilen Ermahnung: n / nach so gro-  
Hilff / vnd so langer Vbertragung / nach so vilen Exempeln / so vilen  
Verhaußungen / Belohnung: n / Schuldigkeit vnd Nothwendigkeiten  
die vns darzu zwingen / dreyen vns noch solche Zärtling erzeigen / da  
wenigste widerwärtigkeit vnd Ungrad empfinden? Wußt man nicht  
gen / daß wir der Trübsalen hoch vnnöthen haben / damit wir ermannet  
wie rechte Christen anfangen zuleben? Dann es ein vnsehlbare Wahr-  
heit ist / daß wir in langwieriger Glückseligkeit gleich wie in einem roten  
Meer verfaulen. So ist dann vnnöthen / daß Gott anfloffe / dann  
wir

Stilpo.

Starkmü-  
tige Wort  
stilpo.

wie einmahl wie Ionathas die Augen auffihm / vnd von dem Spitz der  
Nuten / die vns zuechtigen / den Heng lecken: Auff dise Weis werden  
wie in der Zuechtigung eines solchen Vatters / den Trest der rechten wahren  
Kindern erlangen.

Die IX. Verhinderung.

Fleischliche Liebe.

W Ann jemahl die hailfame Hand des Erngels Raphael's der  
Welt nothwendig gewesen / nit allein die Augen mit der Fisch-  
gallen zuhauen / sonder den gaiten Teuffel der Vnkeuschheit /  
welchem die H. Schrift Asmodaum nennet / in die Wiste hinauf zuja-  
gen / so ist es surnemblich zu diser Zeit / das wir derselbigen hoch vonnem-  
en haben / in welcher dieses vndereschambte Laster dermassen regiert / das  
es sich ansehe lofft / als wolte es auß der ganzen vberigen Welt ein lauter  
Erdman des Jewis machen. Asmodaus triumphiert heutiges Tags / Triumph  
vnd erzaigt seine mit Lorberkrantz besetzte Triumphwagen in den Au-  
gen der wainenden Menschheit / seine Pferde springen vnd gumpen ohne  
alles hinderehalten / vnd fuhren taglich mit grossem Vermuer vnzählbar  
vnd Seelen hin vnder in die Hellen. Wann ihr die Ristung seines todlich-  
en Wagens zusehen begehret / wird euch ihne der H. Bernardus zai-  
gen vnd auß seinen Worten werde ihr die Ursachen vernennen / so die  
Wunde verursachen vnd erhalten / damit ihr euch der tanzlichen Mit-  
tel dardir zu gebrauchen wisset. Der Wagen Asmodai ist ganz feurig  
vnd kamt in alle Ort der Welt Funcken der bosen Begirlichkeit / die vnreine  
Sitten zu zunden / hin springen / vnd ist difest ein gemeines / sonder  
vnheilichs Jeur / ein Ebenbild dessen / welches die verdambte Seelen  
vnmaget / in deme es ohn Vnderlaß brunnet / vnd niemahl verzehet /  
sonder allzeit mit seinem selbst eygnen Schade seiner Hir / Speiß / Nah-  
rang vnd Zundel gibt. Das erste Rad dieses Wagens ist der Graß / das  
vnder die Begirlichkeit des Fleischs / das dritte der Pracht in Kleidern /  
das vierde der Wiffgang. Dise seynd ohne Zweifel die jentige vier La-  
ster / so dieses vnkeusche Teuffels surnemstelnstrumenta vnd Werkzeug sind:  
Sie werde auch billich Nader seines Wagens genennet / dan wie man zu-  
sagt / so der Kriegswagen von zweyen Händen gezogen werde / de-  
re die eine auß Gold / vnd die eine auß Silber seye; Der Wagen aber As-  
modai wird von den Händen Cereris vnd Bacchi: Das ist / von v-  
nuffigen Essen vnd Ernicken gezogen: Auff den Graß vnd Jille-  
rey.

Triumph  
Asmodaus  
der der Vn-  
keuschheit.  
Bern. serm.  
29 in Canti-  
ca de curri-  
bus Pharao-  
nis.

Ihr Wagen.



rey folget die Begierlichkeit des Fleisches/ vnd an statt daß diese mit kleinen Kleydern gedämbrt solte werden / wird sie noch mehrers in zorn Einwahe vnd Scharlach entzündet: Da man auch diese Funcken löschet/ erlöschet man sie mit dem Müßiggang: Sehet wie die Eisen sich anspinnet.

Ihre Pferde.

Zu diesem Wagen gehören auch Pferde vnd ein Fuhrmann: Da H. Bernardus sehet nit mehr darfür/ dann zwey/ deren das eine die Wolsfaher/ das ander der Oberfuß genemmet wird. Von derselbigen Zeit her ist Almodax ein größerer Herr worden/ hat seinen Troß vermehret/ vnd noch zwey andere Pferde für seinen Wagen gespannet/ das eine heisset Freyheit/ vnd das ander Frechheit. Die beständige Wolsfaher thut anderst nichts/ als täglich neue Wollüst auffzutreiben: Der Oberfuß gibt ihr alles/ was sie vomnöthe hat/ dieses gefressige Thier zuwunderhelt/ wie wol sie nit allezeit den Dinsten vermag auffzubringen / weil es unersättlich ist. Die Freyheit im Gespräch vnd Gefällschaffen vnderläßt nit das Feur anzublafen/ vnd so je noch was von der Schambaffheit vberig verbleibt/ nimbt solches die Frechheit sauber hinweg. Alle diese Bestung wird geläitet durch einen bösen Fuhrmann/ welcher Gottlosigkeit oder Vergessenheit Gottes genemmet wird. Der immemoratio, ammarum iniquitatio. Als dann hat man gute Gelegenheit / Zeit vnd Weil mit allen Kräfften der Höl zuzufahren.

Ihr Fuhrmann. Sap. 4. De uis. an. 11. l. 2. Die Hofhaltung Almodax.

Es haben etliche zu vnseren Zeiten auff die Weisß des H. Bernardi geistliche Ding durch leibliche Bildmussen für Augen zu stellen/ eines Pallast dieser falschen Liebe/ so ein rechte Pest vnd Unsiemigkeit der Selen ist/ mit wunderlicher Kunst gebawet/ vnd gesagt / daß dieser Pallast auff lauter Hoffnungen gegründet seye / seine Seffel seyen auß Eisen also gerichte/ daß je höher einer steigt/ je tieffer er hinunder komme; Seine Säl vnd Zimmer seyen durch auß mit Müßiggang/ Traum/ Vergnügen vnd Unbeständigkeit gezieret / seine Seffel auß falschen Vergnügen gemacht / die Jüngere in diesem Pallast / seyen der Müßiggunst vnd Betrug: Die Guardi / die Unwissenheit; Die Forcht die falsche Meynung/ vnd das Misserawen: Die Hofhaltung seye auß lauter Weißfischen vnd verzagten Dienern besetzt: Der Camler sey das Geduncken; Der Hofmaister / der Argwohn; Die Speiß / der Schein; Das Tranc / die Vergessenheit; Die Music / die Sauffheit; die Verzeiffung vnd die Rach. D wol ein schöner Pallast ist dieser/ Damit wir aber vns nit länger bey diesen Gedichten auffhalten/ sag ich daß die allergröste Gefahr/ die man ihme einbilts / kan/ ihme für ewig zu

Zugang zu dem ewigen Leben zuverschließen / seye sich dergleichen Wi-  
 lischen Anmahnungen ergeben; Die Ursach dessen ist hell vnd klar/  
 weil es ein rechtes Kennzeichen ist / das man verworffen seye: Man sieht  
 auß ethlicher Erfahrung / das die Seele / so sich diesem Laster des Fleisches  
 zu sehr auß Gerechtigkeit / sonder als wäre es gleichsam ihr Hand-  
 wort / ergeben / ganz fleischlich / grob vnd vichisch werden / vnd das sie  
 gewöhnlich durch ein vnglückseliges End auß diesem Leben abscheyden.  
 Ich wil allhie nur zwö oder drey Ursachen der sonnenklaren Verdäm-  
 nung dieses Sünd auß die Dahn bringen / so mich sehr kräftig außem ge-  
 wanden / einen ewigen Widerwillen in das menschliche Herz gleichsam  
 mit einem feurigen Griffel wider dise einzuschneyden.

Die erste ist / das dieses Laster der Menschwerdung des Sohns  
 Gottes zu Schand vnd Spott geraicht. Bedenck es wol / was ich hie  
 sag: Dies Gehaimnis der Menschwerdung / dardurch sich Gott mit  
 vns Schwachheit bedeckt / Fleisch angenommen / vnser Bruder worden  
 vnd vnser Natur auß einem vnfruchtbaren / vermaledeyten Erdrich in  
 den laß garen der Gottheit versetz hat / ist also groß / fürtrefflich vnd  
 wunderbarlich / das sich billich die ganze Welt darab verwundert / die  
 Thron vnd Seraphim sich entsetzten / die Himmel erschrummen / die gan-  
 ze Natur erzittert / vnd sich in den Abgrund hinunder versencket. Nun  
 ist also / das dieses Gehaimnis in aller seiner Höhe / Größe / Bräu-  
 te / vnd vnaußsprechlicher Tieffe Persönlich durch das Laster des Flei-  
 sches verachtet vnd entehrt wird. Warum aber dieses? Weilm der H.  
 Geistes sagt: Andere Sünd geschehen außser dem Leib / dise aber bleib  
 vnd vertribt in dem Leib / in eben derselbigen Natur / die Gott also  
 hoch acht / das Er darinn all sein Macht vnd Hochheit gesetzt hat / die-  
 selb Erndes größers würcken kan / als die Menschliche Natur mit der  
 Göttem vereinbaren. Quid aliud carnem attolleret non habuit.  
 Welchem man selbst / was dieses für ein geistlicher Raub seye / disem aller-  
 reichlichen Jungfräwlichen Fleisch Christi Jesu / welches zu der Ge-  
 rechtlich Himmelschen Vatters in seiner Mayestät vnd Glory sijet /  
 ein vnschliche Schmach vnd Vnehr antun: Ja wann dise Vnschä-  
 der so neu gelangen möchre / brächre sie die Wirkungen ihrer Bosheit so  
 gar auß ihre Hü. Parce in te Christo, cognosce in te Christum. Ver-  
 schene in die Christo / erkenne in dir Christum / sagt der H. Augustinus.  
 Was der Menschwerdung des Sohns Gottes / waren die fleischliche  
 Sünden gleichsam gemeine Sünden / aber seythher dise vnaußsprechli-  
 che Verachtung der Götlichen Natur mit der Menschlichen ge-  
 schehen /

Die fleischliche Sünd ist ein Kennzei-  
 che / das man  
 verworffen  
 seye.

Dardurch  
 geschicht der  
 Menschwer-  
 dung Christi  
 ein Schmach

Aug. de pra-  
 destin. San-  
 ctior. cap. 15.

August. de  
 serbis Ap.  
 serm. 18.



*Cocill. An-  
tic. can. 17.  
Libidinum  
fo. 14. Ter-  
tull. de pud-  
citia.* schehen / seynd sie abscheuliche M. erwinder vund Mißgeburt: Wa-  
sie von ertlichen H. Vätern zum offtern genennet werden.

Die ander Besach / so die Abscheulichkeit dieses geistlichen Na-  
gar sein erkläret ist / daß es nit nur die jenig. Natur erndriger / die GO-  
biß zu sich selbst erhöhet / sonder bringet sie zu einer so schlechten w-  
ächlichen vund vichischen Sach / daß die H. Schrift sie nit wieder-  
zunehmen. In deme der H. Epiphanius fragt / warumb in Görlischen

Die vnfeus-  
sche haben  
feinen Namē  
Epiphanius  
h. ref. 15. S.  
67.

Schrift kein M. d. ung von dem Stamm. Melchisedechs geschick-  
bringen dessen ein schöne Besach auß den alten Hebraern herfür / welche  
sagen / daß diser große Mann von vnfeuschen Eitern / wie ein Dorn  
auß Dörnen entsprung. n seye / vund daß die H. Schrift der gleichen  
Leuth zur Straff ihrer Sünd nit im Brauch habe zunehmen; Wie wir

*Gen. 9. Ma-  
ledictus Cha-  
naan. Deut.  
33. Nam.  
25.* wissen / daß sich Noë im Buch Genesi den Cham zunehmen enthalten  
wiewol es ihme zum Fluch diene. Es laffet sich ansehen / als wurde der  
Nam dieses vnzürigen Sohns auch so gar den Fluch / wann er außge-  
sprochen wurde / bemacken. Eben darumb wird das Geschlecht Simo-  
nis in Deuteronomio nit gezehlet / da es vmb die Benesiction der Pa-  
triarchen zuthun wäre / dieweil auß diesem Geschlecht / der jenige un-  
glückselige Fürst erböhren wäre / welcher mit der Medianeria g. sünd-  
gethätte. In dem neuen Testament in dem Buch der Geburt des

*Matth. 1.* Sohns Gottes wird die Berlabee nit mit ihrem / sondern mit ihres  
Vriæ Eheweib gewesen. Magdalena vor ihrem Buchleben hätte keinen  
anderen Namen / als den Namen einer Sünderin. Es laffet sich anse-  
hen / als habe Isaias eigentlich von dergleichen dem Wollust ergobren

*Isai. 14. 20.* Menschen weisig. sagt / da er also geredet. Non vocabitur in eternum  
semen pessimorum Das ist / der Vbelthäter Saamen soll in Ewigkeit  
nit genennet werden. Etliche andere Aufleger der H. Schrift / in deme  
sie über die Wort des 48. Palmens: Iniquitas calcanei circumdabit  
me: Das ist / die Bosheit meiner Fußsohlen wird mich vmbgeben / ab-  
tillieren, sagen / daß die Vnfeuschheit / die Bosheit der Fußsohlen ge-  
nennet werde / dieses ist nit vbel geredet: Nit zwar meines Erachtens / vund  
dieser Besach wille / die ertliche ohne Grund erdacht haben / in dem sie sa-  
gen / daß ein Ader von den Fußsohlen gerichtet seye / die der fleischlichen  
Vergirigkeit zu einem Zundel diene: Sonder darumb / weiln diese Sünd  
sehr schlecht vund verächtlich vnder andern Lastern / wie die Ferssen vnder  
andern Theilen vnd Gliedern des Leibs seynd: Der aber darumb / die-  
weil es sich an die Ferssen anheffret / das ist / dieweil es die hoch- vund  
große

*Matth. 1.* Menschen weisig. sagt / da er also geredet. Non vocabitur in eternum  
semen pessimorum Das ist / der Vbelthäter Saamen soll in Ewigkeit  
nit genennet werden. Etliche andere Aufleger der H. Schrift / in deme  
sie über die Wort des 48. Palmens: Iniquitas calcanei circumdabit  
me: Das ist / die Bosheit meiner Fußsohlen wird mich vmbgeben / ab-  
tillieren, sagen / daß die Vnfeuschheit / die Bosheit der Fußsohlen ge-  
nennet werde / dieses ist nit vbel geredet: Nit zwar meines Erachtens / vund  
dieser Besach wille / die ertliche ohne Grund erdacht haben / in dem sie sa-  
gen / daß ein Ader von den Fußsohlen gerichtet seye / die der fleischlichen  
Vergirigkeit zu einem Zundel diene: Sonder darumb / weiln diese Sünd  
sehr schlecht vund verächtlich vnder andern Lastern / wie die Ferssen vnder  
andern Theilen vnd Gliedern des Leibs seynd: Der aber darumb / die-  
weil es sich an die Ferssen anheffret / das ist / dieweil es die hoch- vund  
große

*Matth. 1.* Menschen weisig. sagt / da er also geredet. Non vocabitur in eternum  
semen pessimorum Das ist / der Vbelthäter Saamen soll in Ewigkeit  
nit genennet werden. Etliche andere Aufleger der H. Schrift / in deme  
sie über die Wort des 48. Palmens: Iniquitas calcanei circumdabit  
me: Das ist / die Bosheit meiner Fußsohlen wird mich vmbgeben / ab-  
tillieren, sagen / daß die Vnfeuschheit / die Bosheit der Fußsohlen ge-  
nennet werde / dieses ist nit vbel geredet: Nit zwar meines Erachtens / vund  
dieser Besach wille / die ertliche ohne Grund erdacht haben / in dem sie sa-  
gen / daß ein Ader von den Fußsohlen gerichtet seye / die der fleischlichen  
Vergirigkeit zu einem Zundel diene: Sonder darumb / weiln diese Sünd  
sehr schlecht vund verächtlich vnder andern Lastern / wie die Ferssen vnder  
andern Theilen vnd Gliedern des Leibs seynd: Der aber darumb / die-  
weil es sich an die Ferssen anheffret / das ist / dieweil es die hoch- vund  
große

*Matth. 1.* Menschen weisig. sagt / da er also geredet. Non vocabitur in eternum  
semen pessimorum Das ist / der Vbelthäter Saamen soll in Ewigkeit  
nit genennet werden. Etliche andere Aufleger der H. Schrift / in deme  
sie über die Wort des 48. Palmens: Iniquitas calcanei circumdabit  
me: Das ist / die Bosheit meiner Fußsohlen wird mich vmbgeben / ab-  
tillieren, sagen / daß die Vnfeuschheit / die Bosheit der Fußsohlen ge-  
nennet werde / dieses ist nit vbel geredet: Nit zwar meines Erachtens / vund  
dieser Besach wille / die ertliche ohne Grund erdacht haben / in dem sie sa-  
gen / daß ein Ader von den Fußsohlen gerichtet seye / die der fleischlichen  
Vergirigkeit zu einem Zundel diene: Sonder darumb / weiln diese Sünd  
sehr schlecht vund verächtlich vnder andern Lastern / wie die Ferssen vnder  
andern Theilen vnd Gliedern des Leibs seynd: Der aber darumb / die-  
weil es sich an die Ferssen anheffret / das ist / dieweil es die hoch- vund  
große

*Matth. 1.* Menschen weisig. sagt / da er also geredet. Non vocabitur in eternum  
semen pessimorum Das ist / der Vbelthäter Saamen soll in Ewigkeit  
nit genennet werden. Etliche andere Aufleger der H. Schrift / in deme  
sie über die Wort des 48. Palmens: Iniquitas calcanei circumdabit  
me: Das ist / die Bosheit meiner Fußsohlen wird mich vmbgeben / ab-  
tillieren, sagen / daß die Vnfeuschheit / die Bosheit der Fußsohlen ge-  
nennet werde / dieses ist nit vbel geredet: Nit zwar meines Erachtens / vund  
dieser Besach wille / die ertliche ohne Grund erdacht haben / in dem sie sa-  
gen / daß ein Ader von den Fußsohlen gerichtet seye / die der fleischlichen  
Vergirigkeit zu einem Zundel diene: Sonder darumb / weiln diese Sünd  
sehr schlecht vund verächtlich vnder andern Lastern / wie die Ferssen vnder  
andern Theilen vnd Gliedern des Leibs seynd: Der aber darumb / die-  
weil es sich an die Ferssen anheffret / das ist / dieweil es die hoch- vund  
große

große ding / die allein der Liebe der Menschen würdig seynb / Nemlich  
 die Augen vñ Gnaden / verlasset / vñ sich an nidere / schlechte vñ ver-  
 kehrliche Sachen / an ein mit Schnee bedeckten Misthauffen / vñnd an  
 ein Schöheit heinet / welche wie ein Traum vergeht / vñ kein ande-  
 re anjagung ihrer Würdigkeit hat / als das Dreyheit eines / der nie recht  
 bey Sinnen ist. Eben also haben der Judith schöne Schuech Holoferni  
 die Augen verzuckt: Dife Fürstin ware so schön / wie die Sonn / vñnd  
 wie ein Tempel geteilt / nichts desto weniger liesse diser blinde Duhler  
 sich allein mit den Herten dieses Weibs fangen. Sandalia rapuerunt o-  
 culos eius. Ohne das er etwas anders an ihr betrachtet hätte / vñs an-  
 zuzigen / das die Unkeuschheit in allen ihren Begirden / vñnd allein was  
 sie suchet / indertrüchtig seye. Dahero geschah es / was etliche weise  
 Duxer vermercket / das etliche gewisse Teuffel / in deme sie sich ihres  
 alten Adelichen Herkommens erinnern / ein Abschewen haben / die Men-  
 schen mit der Sünd der Unlauterkeit zuverfuchen / als mit einer Sach /  
 die sich ihrem Stand mit gesime / daher sie dieses etlichen andern gröbern /  
 vñnd in der jüdischen Maseren mehrers vertiefften Teuffeln anbefehlen.  
 Was wir wollen wir sagen / wann wir mit diser Sünd / deren sich  
 so gar die Teuffel selbst beschemmen / die jentige Natur verunehren /  
 welche also hoch geachtet ware / das sie auch mit dem ewigen Wort Gottes  
 persönlich weis vereinbare worden? Soll man nie sagen / das wann  
 kein Kennzeichen auff Erden zu finden / so vñs anzeige / das ein Seel  
 noch ambe werde / es dises seye / dieweil es also unverschämter weis sich  
 dem hochheiligen Gehaimbnis der Erlösung des Menschlichen Ge-  
 schichts widersehe?

Die dritte Ursache halt vñs gläublich für / das die Sünd der Un-  
 keuschheit ein große Gemeinschaft mit der Höllen / vñnd schon die Kennzei-  
 chen dieser Welt an ihr habe; Nemlich die Finsternis / das Feuer / den  
 Schand / den Wurm des Gewissens / die Unordnung. Secht hie die  
 finsternis Kennzeichen der Höll / welche alle sich in diser Sünd der  
 Unkeuschheit befinden. Die Finsternis zwar / dieweil es die Gemü-  
 ter mit / grob / tölpisch / vñnd mit schwarzem Dunst der Thorheit / die  
 alles leucht der Vernunft auflöschet / verdunklet. Von den zweien  
 unverschämten Asten / so die keusche Sulannam vmb die Unzucht an-  
 forderen / wird g-sagt: Declinauerunt oculos suos, ne viderent so-  
 lam. Sie haben ihre Augen abgewendt / damit sie die Sonnen  
 nicht sehen. Der H. Hieronymus hat ihme dises Wort Seneca  
 qui non galen lassit / da er sagt: Amor insanix proximus,  
 vñndam & minime conueniens animo hospiti viciam, turbat

Iudith. 16.

Höll der Ver-  
leirischen Lie-  
be.

Dan. 13.

Hieron. l. 1.  
aduersus Iu-  
ninianum.

consilia, inutilem ipsum novissimè amorem facit. Die Liebe ist der Ehorheit meiste Verwandin / sie ist ein abschewliches / vnd einem ehelichen Gemüt vbel anständiges Laster / sie kehret die gute Anschlag vnd / sie machet endlich auch die Liebe selbst vnnützlich.

Ihr F. w.

Das F. w. Alle diese vnglückselige Liebhaber reden von keinem andern ding / als von ihren Flammen / sie seynd allezeit wie die Salamandra in dem F. w. / allezeit tragen sie den Berg Rehnem auff ihren Achseln. Einer auß ihnen sagt / er dörffe nur mit einem Finger einen Wald anrühren / so wölte er ihne ganz in die Aschen legen: Si digito attingero, incendam syluam simul omnem. In der Warheit ist es ein rechttes F. w. auß der Höllen / welches für sein Holz den Trast / für die Flammen die Hoffart / für die Funcken / die vnzüchtige Wort / für den Rauch Schand vnd Dnehr / für die Aschen / Dnitätzeren / vnd für sein Centrum die Höll hat / wie der H. Hieronymus sagt.

Ihr gestand

Der Gestand vnd die Dnehrbarkeit seynd vnabsonderliche Gesellen des Lasters der Dneuschheit: Die so diesem Wollust ergeben / können auch ihres gleichen nit gedulden / vnd wann der böse Gelust sein F. w. von sich hat außgeworffen / seynd sie auch ihnen selbst verdrüssig vnd vnerröglich. Disem allem geben Zeugnuß sovil schandliche vnd spöttliche Kranckheiten / welche niemahlt auß die Welt wären kommen / wann sie nit ihren Eingang durch die Poren dieses schandlichen Wollusts hätten bekommen.

Ihr Wurm.

Der Wurm des Gewissens. Die Sünd ist so bald nit geschehen / daß ihr nit der Hencker auß dem Fuß nachgehe / sie hat den Wurm eines Verdambten / welcher biß auß den Grund des Herzens / des jenen hinein tringt / der solche begehrt / insonderheit aber / wann noch in einer Seel etwas von einem guten Gewissen verhanden ist: Das nagen der verlohrenen niemahlt gnug gelobten Reinigkeit / machet es ohne vnderlaß vnützlich. Appetitus fornicationis anxietas est: Satietas penitentia. Die Begierd der schandlichen Liebe ist voller Angst / vnd allezeit sündet sie in der vollziehung die New.

Ihr Dnordung.

Die Dnordung. Man würde bald die alle Blätter der Bäume / alle Kerntlin des Sands am Meer / vnd alle Sternen am Himmel / als die Dnordnungen zehlen / welche sich auß Erden durch das Laster der Dnorderkeit haben begeben / vnd noch alle Tag geschehen. Wann ein Giff zu vergeben bereitet wird / so bereitet es die vnderdenliche fleischliche Liebe; Wann die Schwerdter vnd Rapier das vnschuldige Blut zuvergossen geschärpft vnd gespitzet werden / so schärpft vnd spitzt

füret sie diese vnzimliche fleischliche Liebe; Wann die Galgen vnd Hochgerichte mit Vbelthäter behenget vnd beladen werden / so behencket vnd beladet sie diese vichische Liebe; Wann geche Dercher zum Gall zugeriist werden / so richter sie diese Vuhlerische Liebe: Wann Mordt- vnd Todtschlag geschehen / thut solche diese vnzimliche Lieb: Wann man den kleinen vnzeitigen Kindlein in dem Mütterlichen Leib das Leben / das sie erst angefangen zu verkosten / benimbt / thut solches die vnmensliche vnkeusche Lieb / diese ist aller solcher erschrocklichen Anschlägen ein Anfang / Vreberin / vnd Volscherin: Alles was vor Zeiten die welt von Lastern vnd Vossheiten gesehen vmd gehöret / hat seinen Anfang von dieser schandlichen Lieb gehabt: Dergleichen wir noch leyder täglich ersehen.

In allen Zeiten hat dieses Laster die gute Ordnung der Welt verwerret / ware aber auch in allen Zeiten das Absehen vnd der Zweck der Eitelichen Naach. Mit Schwelbel vnd Pech ist es von Himmel gesthien / in den Abgrund der Erden verstoffen / vnd in dem Wasser des allgemeinen Sündfluth verfenck worden / nichts desto weniger ist es darvon kommen / vnd schwimmt noch in dem vnschuldigen Blut herum: Es besaffnet sich noch alle Tag / das Schwerdt der Gerechtigkeit hangt noch ob seinem Haupt / vnd doch halter man dis noch für ein Kinderspiel.

Soll dieses alles nit gnugsamb seyn / vns zu bereden / das dieses Laster der Vnzucht ein vnfehlbares Kennzeichen der Verwerff- vnd Verdammung seye? Stiehet / O ihr Edelleuth / diese des menschlichen Geschlechtes so schädliche Pestilens / vnd lasset es nit geschehen / das diese ihre Samen vber die mit dem kostbarlichen Blut des Lambs geweiichte Thoren vermahlen verübe.

Es ligt alles an dem / das man die böse Gelegenheiten meyde; Wann ihr die Gefahr liebet / so werdet ihr in ihr zu grund gehn: Wann ihr gleichwol die allerbeste Mairungen hättet / die in den Heiligen Eünden gefunden worden / beynebens die Gelegenheiten des bösen nit meydet / werden sie böß werden. Vnsere in dem Paradyß verderbte Naach ist linder nach 10 vil tausent Jahren vmb kein Haar besser worden. So maget die vnckanderniß vnd vnwissenheit der Lastern vilmehr / als alle Gutes der Tugend. Vnsere Anmutungen folgen der Erkanderniß / die Abwesenheit dessen / was man liebet / löschet auch die allerheffigste Begierden auß. Im Vbermut vnd Müßiggang leben / die Augen allezeit auß dem Gezag / vnd die vnzüchtige Bücher in Händen haben /



ben / schandliche Comedien und Schawspil zu schauen. Zeiten von  
Woffen reiffen / bey Schalcksnarren vund vnverschambten Leuten zu  
befinden / mit Weibspersonen gemein seyn / ist Dchl in das Jahr schlo-  
ren / vnd sich ab seiner Hitz beklagen.

*Petrarcha l.  
2. cap. 23. de  
vitiis.*

Petrarcha in seinen Büchern von der Eitelkeit gibt ein Arzney  
wider die Wunden dieses Lasters. Occupatio & labor, & inculcior  
bitus, & victus asperior, & secessus, inque unum aliquid iugis in-  
terio. Ad hæc testis charus & verendus, frequens admonitio, dulces  
na, & si quando res exigit, aspera. Die Unkeuschheit erzaiget sich  
Müßiggang / sehet / daß ihr allzeit mit ehrlichen Beschäftten beladen  
Sie hat ein Wohlgefall an waiche Klendern / gebt ihr rauche Cilicis.  
ernehret sich bey dem Wolleben / haltet sie streng durch fasten vund wocher  
Sie hefft sich gern an ein gewisse Person / schaffet ihr dieselbige hütten  
Sie suchet ein schläffriges vnd faules Leben / laßt euch keinen Stand  
der den Hüßen wachsen / sonder sehet / daß ihr alle zeit was mögliches  
thun habt / Sie begehret der Freyheit entlegener Dörcher / der Nachen  
der Finsternuß / sehet / daß ihr nit ohne Zeugen seyt / Sie will enden  
ihrer Phantasey vnd eigener Embildung nach gelaitet werden / haltet  
dazzu / daß sie ihr Schuldigkeit verrichte / mit freundlichen Ermahnun-  
gen / vnd auch mit scharpfen Trohworten / wann es vomischen ist.  
H. Cyprianus findet kein kräftigers Mittel ein vnkeuschliche Verführer  
zu überwinden / als daß man den Psanning umbkehre: Vnd wo die  
Sünd gleichsam zweyerley Gestalt hat / bey deren sich nit auffhalten  
welche sich lieblich vns überliegen erzaiget. Sonder die jenne befeh-  
gen / welche trüb / traurig / spödelich vnd schandlich ist: Ante oculos  
uersecur deformis atque delectus peccati pudor, nihil corpori licet  
vbi corporis vitandum est vitium. Cogitetur quam honestum in-  
cisse dedecus, quam inhonestum victum esse à dedecore. Der  
Mann Picus de Mirandola saget / der mehrere Thail erluge in den  
suchungen auß Mangel dessen / daß man niemahls die Lieblichkeit der  
gen Glory vnd Ehr empfunden habe / die auß der Überwindung  
Sünd herfließet. Vor allen Dingen aber ist vonnöthen / daß man  
des Nahrs des jenen weisen Hebraers gebrachte / welcher ihme  
Aug eingebildet / daß ihme ohne Vnderlaß zuschawe / ein Ohr / daß  
me allzeit zühöre / vnd ein Hand / die all sein Thun vnd Lassen verzeichet.  
Die Übung der Gegenwart Gottes / das emßige Gebett / der  
brauch der H. Sacramenten / die öftere Anrüfung der Marien  
Reinigkeit / vnd der H. Englen / so Beschirmer der Keuschheit  
sich

Wesent täglich vil tausent böse Aufsechtungen in den Herzen der dappstern Christlichen Kämpffern auß. Zu diesem setze ich noch hinzu/ daß es gar leicht ihne selbstem niemahl zu vitrawen. Dieses ist ein Mutter der Sündarten in diesem Leben; Damit man nit in das Feuer falle / solle man auch den Rauch fürchten; Den kleinen vnordentlichen Begirten / so vnder dem Schein der Vnschuld mit mehrerer Freiheit einschleichen / zu vitrawen: Gewisse Meersehnecken haben bisweilen an statt der rechten Weilen/ falsche in sich/ die nur voll Luft seynd; Eben also bringet der Welt offermahl auß vbel vertrauem Gelust vnd Anmütung an statt einer reinen Lieb kleine schädliche Freundschaften herfür/ welche anderst müdes/ dann Luft vnd ein lährer Dunst seynd; Nichts desto weniger machen sie ein lähre/ eytle/ vnd zu vnordentlichen Anmütungen gemäige Exil.

### Ete X. Verhindernuß.

#### Ubersuß.

S bald Gott die Welt vnd den Menschen erschaffen / hat Er auß dem irdischen Paradyß ein Nichtshaus gemacht/ in dem Er das Verthail vber die Arbeit aufgesprochen/ welches Er hermit gleichsam mit seinem Finger dem Menschen an sein Stirn mit dem Schwaiß geschrieben hat: In sudore vultus tui vesceris pane tuo: Das ist in dem Schwaiß deines Angesichts solt du dein Brot essen. Die Edeltheut appellieren alle Tag von diesem Sententz/ als wären sie keine Menschen. So das Ansehen hat/ als stehet ihnen die Arbeit nit zu/ sonder vil mehr denen/ die von Natur grobe vnd gleichsam auß lauter Erden zu samm gebachene Leiber haben: Sie aber/ als wären sie/ wie ich vermain/ auß der Materij der Sternen herkommen / die niemahl schwinen darff/ als man in einem Dantz/ Ballon- oder Ritterspihl. Was für ein Ehre ist dieses? Warumb solt der Leib nit im Schwaiß zerfließen/ wenn er zu Aeschen muß werden? Er kan sich des Sententz des Todes nit entschütten / warumb will er sich dieses der Arbeit widersetzen / weil er doch auß einem Mund/ zu einer Zeit/ vnd vmb einer Ursach willen auß gesprochen werden? Dese Ursach aber warumb das geschicht/ ist wenn dem Sententz der Arbeit ein Gemügen zuthun / Leuth insinieren die für solche die Arbeit verrichten: Dann wir sehen/ daß die Diener der Höchsten voller Anpfeulung vnd Diener seynd / deren etliche ihre

Das irdische Paradyß ist ein Nichtshaus  
Gen. 3.  
Die Edeltheut appellieren von dem Verthail der Arbeit

Ha Feldey



Felder bauen / andere schneiden ihre Weinreben / andere eragen über Früchten zur Mählin / andere schiffen über das hohe Meer ihren Silber / Silber vnd Gold mit höchster Gefahr ihres Lebens herzu nützlichem.

Der Todt ist allein der ienige / der keinen lasset für den andern einstehn / dann man in eygner Person sterben muß. Wann er ein wenig mit ihme rädigen ließe / würde auß den grossen Häusern niemand anders dann durch einen Anwalt sterben wollen. Aber / O Gerechtigkeit / Gottes / wie eben haltest du allzeit dein Waag! Die ienige / so hienit wie die Menschen arbeiten wollen / machest du zuarbeiten wie die Teuffel; Du vermischest den Schwais der armen Bawren mit dem Trost ihrer Sollen; Binn die Wollüst der Reichen vbersehest du mit Sorgfältigen Verdruß / Neyd / Verächtingen / Forcht vnd Schrecken mit dem Wurm des nagenden Gewissens / welche Ding einem billich den lumpigen Schwais solten anstreiben. Wann dessen kein andere Prob wäre als das grosse Mißfallen / so die Göttliche Mayestät ab disem der hochten Personen gar zu zarten Leben tragt / vnd ihre eygne Wollüst ihnen in ein Straff verwehret / wäre solches vberflüssig genug. Nichts desto weniger bringe ich noch etliche Ursachen auff die Bahn / die Unbilligkeit dieses verfluchten Lebens / so heutiges Tags leyder nur gar zu stark vberhand genommen / handgreifflich an Tag zugeben.

Ursachen von  
Argneyen  
wider die  
Scheinbarkeit  
des Lebens.

Erstlich sag ich / daß es außs höchst vndernünftig gehandelt seyn wollen in der Welt mit der Vernunft wider alle Vernunft leben; Wollen ein vernünftige Creatur in einen solchen Scand setzen / darinn sie notwendiger Weis das Gefas Gottes / vnd ihr eygne Natur verlangen muß. O ihr Edelentz / Gott will / daß ihr in die Welt / gleich wie andere Leuth eingehet / nemblich in ein Thal der Jähern / ihr aber bildet euch ein / als wann ihr in ein Lustgarden eingestühret werdet worden: Er will / daß ihr darein kommet / wie in ein Vergwerck zuarbeiten / ihr aber kombt darein / wie in ein Spithaus zu lurswätzen: Er will / daß ihr darein kombt zudienen / ihr aber wöllet nur herrschen vnd regieren. Ist dises nit ein Sünd wider die Natur? Nemo impunè nascitur, omnis vita supplicium est. Niemand wird ohne ein Straff gebohren / das ganze Leben ist ein Straff. In die Welt kommen / ist an das Creutz gehen / ein Mensch werden / ist Händ vnd Hüß dargeben / sich creutzigen zulassen: Die erste Ligerstatt / in welche das Kind / wann es von Mutter teid kombt / gelegt wird / ist das Creutz; Es ist eben so bald an dem Creutz als auff der Welt / vnd diese Peyn stehet es vmb kein andere Ursach auß / als daß ein Mensch gebohren ist.

Creutz der  
Natur.

Die Kayser in Constantinopel hatten in ihrem Pallast ein ge-  
 saltes Zimmer, welches sie das Purpurzimmer nameren / in dem die  
 Kayserin mit gewissen Ceremonien die Zeit ihrer Kinderschub brachte /  
 in Mannung durch dieses Mittel die Schmerzen / so unserer Natur an-  
 kündigt / zu lindern. Aber diese kleine Porphyrogenites (also nen-  
 net man die Kinder der Kaysern / weil sie in dem Scharlach gebohren  
 wurden) fanden nichts desto weniger das Creutz in ihrer Geburt / vnd  
 hielten das Leben gleich wie andere mit Zähern vnd Scuffsen an. Pro-  
 cellas mundi, quas ingreditur statim suo ploratu, & gemitu radis a-  
 nima restatur. Die Kinder der Königen kommen alle durch diese Por-  
 tander Erblosigkeit in diese Welt / wo sie schon mit einer Cron auff  
 dem Haupte gebohren werden / seynd sie doch von den gemeinen Zustän-  
 den der Natur mit befreyet. Man bereitet ihnen zwar goldene Wiegen  
 vnd kostene Windeln zu / dieses aber ist nichts anders / als ihre Band ste-  
 ren / sie seynd in diesem eben so wol gefangen / als vor Zeiten die ientige  
 Hant in India / welche vor Armut vnd Elend in den goldenen Ketten  
 verschmachtet. Dieses ist von Gott also verordnet / D ihr groffe  
 vnd hohe Personen / daf man mit dem Creutz auff dem Rucken müsse  
 schweben werden / ihr aber wollet es von euch hinweg legen / Wann dieses  
 mit einer vernünftigen Weis geschah / wäre es noch zulendt. Aber es  
 ist der Mißgung vnd das Wolleben ientiger Zeit also groß / daf sie die  
 Unzulänglichkeiten des Menschlichen Geschlechtes weit vberreffen: Was  
 thut man nit bey den Mahlzeiten? Was übet man nit in Kleydern?  
 Was stude sich / als wann man allezeit müsse leben / vnd isset / als müß-  
 te man gleich sterben: Man richtet einem falschen Abgott ein Altar auff /  
 welcher heutiges Tags mit aller Gewaltthätigkeit in der Welt herrschet:  
 Er ist ein vrißlicher Gott (so ihr ihne zu erkennen begehrt) dann er nie-  
 malt auch nit ein Quindstun Vermunft gehabt hat: Ein blinder Gott /  
 der keine Augn die Unzulänglichkeiten der Erden ansehen: Ein gehörloser  
 Gott / der kein Ohren hat / die Klagen der Betrübten anzuhören: Ein  
 Gott / der kein Mißgung / dann er keine Hand zum arbeiten hat: Ein vn-  
 vernünftiger Gott / der keine Füß zum gehn hat: Ein weiblicher Gott /  
 der kein Herz seht / daß er zu wundersehn / noch einig Keimheit das besch  
 punden hat: Ein geistlicher Gott / der alles verzehret: Ein vnre-  
 chter Gott / der alles bemacthet. Dieser falsche Gott ist nach dem H. Apo-  
 stels & ihr der Bauch: Quorum Deus ventris, & gloria in cor-  
 pore ipsorum. Sein Tempel / sagt Tertullianus. ist die Lur-  
 gen / sein Altar der Magen / sein Priester der Hoch / sein heilig  
 Creiß

*Anna Com-  
 muna lib. 6.  
 Luc. grand.  
 de rebus Ec-  
 cles. l. 1. a*

*Cyprian. de  
 Jansen.*

*Tyrannus  
 des Bauchs.*

*Philip. 3.  
 Tertull. ad  
 iustas Phyl.*

Ha 2



Geist der Geruch der Speisen/ sein Gnad die Suppen/ sein Propheet  
 das / was man Ehren halben nit sagen darff. *De vs tibi veniet et  
 palmo templum, & aqualiculus altare, & sacerdos coquus, & Spi-  
 rus sanctus nidor, & condimenta charismata, & rucus propheete  
 vetus est.* Gleich wie er häßlich an seiner Person / also ist er auch  
 schwichlich mit seiner Tyrantey: Es ist sich zuverwundern/wie er allen  
 halben seine Anpfeulch habe; Vmb seiner willen führet man Krieg  
 der den Lufft/wider das Gewölck/man nimbt die Vögel auß ihren N-  
 stern; Vmb seiner willen verkehret man die Erden in ein Schlach-  
 bank; Vmb seiner willen ergründet man das Meer / vnd die tieff-  
 Abgründ/ man laufft durch Hagel vnd Wind / durch alle erschre-  
 ckste Dngewitter; Man durchreingte gern den Himmel / vnd durchgr-  
 te die Erden bis auff die Höll hinunder / ein neuen Geschlecht die-  
 seischgtrigen Götzen zu finden. Wie es möglich / daß der  
 Mensch lebe/ der täglich so vil toden in seinem Leib vergrabt? Alle die  
 Anfofen/so den Lufft/den Erdboden vnd das Meer außflöhren/ger-  
 hen vmb eines spangbraiten Magens willen/ deme in der Noth ein w-  
 nig Brot vnd Wasser gnug ist/ im Oberfluß aber die ganze weite We-  
 nit kleecket. Man weiß nit mehr/ was man dem Schlund für newe We-  
 löst machen solle; Man schlucket die Meerschneeggen also lebendig  
 ein/man suchet vnder schidliche Sorten der Vffierling/man vill wisset  
 was der Schilckrotten vnd Schneeggen Fleisch für ein Gekohm  
 be: Dese kleine Thierlin hätten zwar Verfach zu glauben/ ihr geringe  
 stalt solte sie in der Freyheit erhalten/ aber der vnersätlichen Traß begier-  
 von ihnen allen den Zoll/ vnd in diesem verschonet er heutiges Tages  
 gar den Schlangen vnd Rateren nit.

Des Feß  
 Tyrantey.

Wir sollen aber nit allein den Rauch anklagen / weil die Ange-  
 noch mehr/ als verzehren/ sie haben ein Wolgefallen/ wann sie die Feß  
 in einem auß Zucker gemachtem Meer schwimmen/ die Bald/ die Gern  
 die Gejagdt/ die Vögel/ die Thier/ die Häuser/ die Schöffer/ die Feß  
 vnd Waffen auß gemelter Maery gemachte ansehet: Wann der  
 Schleck so vil Gewalt hätte / so wenig Hirn er hat / machete er ein We-  
 von lauter Zucker/ vnd alsdann verliesse er sie widerumb/ damit er  
 allzeit was newes hätte.

Schlecker  
 vñ Flin.

Die Ohren wollen an diesem Streit auch ihren Theil haben / da-  
 her muß man ihnen mit der außerschniffen Music von Stimmen vnd  
 allerhand Instrumenten ohne Vnderlaß kirteln / so der Danc der Feß  
 Fligel vnd Wägen dienen. Nach diesem kommen die Danc der Feß  
 Zapfen

Pruffen, Mummereyen, Frechheiten, unverschambre Doffen, vnd allerhand Grobheiten / so den Menschen in das äufferste Verderben stürzen. Man mag Gewiffen kan ein Christenmensck / der auff solche Weisß lebt / den Himmel hoffen? Vermaint er die Höll hab keine andere Flammen / als allein für den reichen Praffer / von dem im Evangelio Meldung geschicht? Vnd der / so seinen Fußstapffen nachfolget / werde sich von der schlißigen Pein ledig machen? Die Höll ist voll dergleichen Leuten / die ihrer Leben in Wollust zugebracht / damit sie nit mehr leben / dann in der Dufferligkeit des Jeyrs / des nagenden Wurms vnd der Finsterniß. *Ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt* 115 12. Sagt Jesh / das ist / sie bringen ihre Tag in guten Leben vnd Mutwillen zu / vnd in einem Augenblick fahren sie in die Höllen.

Was den Pracht der Kleydern betrifft / kan man nit genug darvon reden / dermassen groß ist der Ubersuß; Man redt auch schier allzeit ohn Maß darvon / dermassen tieff hat dieses Laster eingewurzlet / das es keiner Arney fähig ist. In diesem legen die Weiber alle Eitelkeit ihres Geschlechts an / allen ihren Fleiß / all ihr Geschicklichkeit / all ihr Vermögenheit der Natur / so nur gar zu Ehrgeizig ist / vnd wie Terullianus schreibt: *Totam circumferunt in illis mulieritatem*. Das ist / in diesen tragen sie all ihr Weiber Arck herum. Ich rede nit von den jentzen / so sich nit Ehrbarkeit / vnd gleichsam auß Noth der Wolantändigkeit hantleyden / sonder von den ellenden eytlen Weltkindern / die sich mehr ihrem Stand / Veruff vnd Einkommen geymbt / vilmahl auß böser Wamung / vnd Schwaif der Armen / ziehren.

Nachre Fastnacht Busen seynd diese / so in diesem Leben kein andern Dingen / als sich zuverkleiden / vnd kein andere Begird haben / als für die Augen zuwerden / die sie warhafftig nit seynd. Dann welcher ihnen Wamder auff einem Hauffen beyfammen wurde sehen / der würd verwunden / als wäre es der Raub auß einer grossen Stadt / die man außschloßet hat; Ein wunder Ding ist es / das ein so kleines Erdentheil ein so grossen Last allerhand Eitelkeiten möge nach ihme ziehen. Sie gehu / wie die H. Schrift sagt / geziert wie die Tempel / vnd gleichschick seynd sie den jentzen Tempeln in Egvpten gleich / so ein Kan in einer goldenen Zeltten verschlossen hielten. Ist es nit ein solches Laster / welches vor GOTT nit kan entschuldiget werden / das man alle Creaturen anspannet / ein schandlichen Kothsack zubedecken / in welchem die Sünd vnd Laster ihr Wohnung haben? Ist es nit ein lächerliches Ding / das man einen Misthauffen / den man diser

Die Waerheit ist in der Pracht der Kleider.

115 3 Tagen



Zagen ins Grab tragen muß / also fast zieret / als müßte man ihne auf einen Altar setzen? O ihr elende Leuth! Was geht es die Wärn an / ewere Leber fressen werden / ob ewer Haar zierlich gekräuset / ewere Augenbrohmen vber sich der Ordnung nach gericht / ewere Augen verstaubt / ewere Augenlicht angestrichen / ewer Gestand von Dystem rieche / ewere Kleider gefärbet / mit Sammet gestirret / mit Perlm / Edelstein / vnd andern Ketten beladen seyen? Es ist kein wahre Schönheit / die euch dazu anreibe / sonder ein laurerer Einbildung; Wann wilt die oder jene Person also auffziehet / müßte ihr es auch haben; Wann ihr die Namen häret / die Fätsie eines Crocodils tangte die Haut weiß zu machen müßte man euch ein solches Thier auß dem Fluß Nilo herbey bringen. Vnd wann man euch sage / zween Kistenstein auß den Volucenischen Inseln stunden eweren Ohren wol an / vnd das allbereit solche vnd solche Personen dergleichen tragen / würdet ihr ewern Leib vil ehender lieben als daß ihr derselbigen manglen woltet. So sehet ihr dann / wie wenig münffig diser Pracht seye.

Der Pracht  
ist grausamb  
vnd thut der  
Kirch Gottes  
ein  
Schmach an

Ich sage aber noch mehr / daß diser Pracht Gott vnd seiner Kirchen ein Schmach anstue. Was für ein Stein-Herg solte nit zerbrechen / vnd was für ein wie das Eys gefornes Aug solte nit vor zerfressen / wann es die große Vnordnungen dieses verfluchten Laßes ein wenig betrachet? Wann es siehet / daß der dritte Theil der Christenheit täglich von Gallen vnd Zähern lebe / in deme sich die Menschen in Armut / Elend / Hunger vnd Mangel befinden? Ent zwischen andern vom Ubersuß also vberlauffen / daß sie zerpringen müchten / vnd sich der Erden nit würdigen darauff zuwandern / ihren Speichel im Gebirg lassen herum schimmeln / sich in dem Pracht ihrer Kleider selbst betücheln. *Vae qui opulenti estis in Sion, & confiditis in monte Samaria. Optimates, capita populorum, ingredientes pomparice domū Iherosolymitanam. Bibentes vinum in phialis, & optimo unguento delibati. & nihil curiebantur super contritione Ioseph. Wehe euch reichen in Sion, vnd denen / so sich außs Gebirg Samaria verirren / den Fürsten vnd Fürstern der Bölckern / die ihr prächtig zum Haus Israel herfür tretet. Die ihr den Wein auß Schalen trincket / vn euch mit dem besten Oyl bestreichen / darneben euch des Schaden Iosephs nichts betücheln.*

Amos 6.

Ich wuß zwar wol / daß der Magen keine Ohren hat / er aber für ein Mund hoch vor dem strengen Richterstuhl Gottes schuldig haben wird / wuß ich nit / wann ihne der Junges so

Jammer und Elend vererbten Armen vor dem Gericht des grossen erschrecklichen Richters verklaget wird: Desgleichen wais ich wol/das die Duler mit gar zugeschwängig seynd / ich kan mir aber nie einbilden/ was sie vor dem Richter Gottes antworten werden / wann die Engel kommen ihre Kleider aufzutrucken / das Blut der Armen darans pressen und diese erschreckliche Wort des Propheten Ieremia sagen werden: In als eius inuentus est sanguis pauperum. Siehe du verfluchter Pracht- hais/ das Blut und die Auffenthalung der Armen haben wir in deinem Hemels Häuten gefunden / dieses haben wir auß deinen Allamodischen Rosen/ Wammisch/ vnd Krägen heraus gepresset / dieses ist auß demen nützlichen Fischerstifsel heraus gestossen.

*Erstbröckli- ch: Wort le- roma. 1er. 2. 34.*

Verhät nun selbst / was für ein Hoffnuz des zukünftigen Lebens ihr haben können / weil ihr in den jennigen Wollüsten lebet / welche mit te vilen Donnerstrachen der Vermalebeyung vund des Fluchs getroffen werden.

Wann ihr einen mit Rosen vund Perlun gekrönten Gott ehäret / wäre dieses weniger seltsam vund frembd / sich aber täglich für das mit Nägeln vund Dörnen beladne Creuz niederwerffen / in demen man in Wollust vund Überfluß lebet / solte dieses nit ein grausames Ding sein? Die Christen in der ersten Kirchen machten ihnen ein Gewissen/ wenn sie bey ihren Freudenfesten Kränz von Blumen trugen/ in Erinnerung / das ihr Herr vund Wasser einen auß Dörnen getragen hätte. Clemens Alexandrinus haltet dafür/ das solch nätzliche Auff-  
*Clem. Alex. Paedag. 1. c. 10.*

*Der Pracht ist ein Feind des Creuzes.*

Wit was für Augen können ihr ewern mit Blut besprengten / vnd mit aschren Hayland anschawen / wann ihr euch mit Blumen / Rosen vund Diamant geschmückt / wie ein Pfaw mit seinem Spiegel überprangt / vund diß zwar nit nur einmahl / sonder täglich / ja die Zeit vurs Lebens? Wie kan man ein solche weis anleben entschuldigen?

Wit was für ein Zeichen wolt ihr in der andern Welt für einen Christen erkannt werden? Das Kennzeichen der Christen ist die Gedult/ vund klanten die jennige daffere Helden / auß deren Blut die Christliche Kirch erwachsen / wahrhaftig für ihr Wappen ein Hand/ so der Berg mit Feuer vund Essig durchgrabt / mit diser Überschriffte stehen: Virtuti nihil inuiam. Der Tugend ist kein Weeg verhoffen. Ja es erheben dise kleine Soldaten / so von dem Blut der liebe aller brünnend waren / die Christliche Palmen-  
*Die Tugenden der christl. Christen.*

*Die Tugenden der christl. Christen.*

zweig



weilig in Mitten der Gefahren / vnd mit Gottseliger Gewaltthätigkeit  
 erzwungen sie den Himmel; Die mehrerley Peyn vnd Tormenten auf-  
 funden/ als sie Glider an ihrem Leib hatten: Ihre Leiber wurden off-  
 mahl auff den mit scharpffen Messern gewaffneten Hädern herum ge-  
 zogen/ mit eysernen Hacken vnd feurigen Zangen gerissen/ vnd waren da-  
 Stück bißweiln schon von den Staubigen zusammen gesehen/ vnd in  
 Grab gelegt/ sie aber vberleben ihre eigne D: grabnußten. Remoraba-  
 tur in luce detenti, quorum membris pleni erant tumuli. Auf die  
 Weiß steigen sie durch ein mißsammnen Weg auff den feurigen Höhen  
 des Himmelschen Jerusalems. Was sagt ihr zu diesem / O ihr Kinder  
 der Heiligen?

2mo de s.  
p. 110.

h. 11.

Damit ewere Vorfahrer den Himmel gewinnen möchten/ seind  
 sie in den Ertiden auff den Bergen jr gungen / haben in den Kluffen  
 vnd Löchern der Erden gewohnt/ seynd mit Schaafhäuten vnd Bär-  
 fohlen angethan gewesen / vnd ihr habe heutiges Tags ewer Herz an  
 ein andern Ort/ als in dem Pracht der Kleydern: Sagt mir mit dieß  
 ihr im Fall der Verfolgung an G: D: getrew wolt seyn / damit ich  
 worre euch dasjenige / was Tertullianus sagt: Timeo euericem, et  
 margaritarum & smaragdorū laqueis occupata locum spachaz ma-  
 det. Ich fürchte das Schwerdt der Verfolgung / finde keinen Zugang  
 zu einem mit Perlin vnd Smaragd gezertten Hals. O ihr Kinder der  
 Heiligen / ewere Voreltern haben vor Zeiten sevil streng: Fasten an-  
 bracht/ darinn sie auff den harten Boden lagen/ Wursten assen/ vnd  
 einem strengen Abbruch lebten / aber euch machet ierund das getreue  
 Fasten den gar auß. Wessen beklagt ihr euch? Daß ihr nit mehr im  
 Meer schwimmen/ vnd darumb seye es der Kirchen böß dienen/ Man  
 tausenterley Dispensationes haben vnder einem falschen vnd sum-  
 rucks außgebrachten Schein. Ihr könnt nit fasten / ihr könnt nit  
 was ihr niemahl habt wollen thun. Was silt ein Schard ist es/ daß ewer  
 re Anherren den Himmel zugewinnen / die Reichthumen mit  
 getretten/ damit sie ihnen ein Laiter zum Himmel wären? Ihr aber  
 schweret ieriger Zeit mit solchen ewere Häupter / damit sie euch  
 der biß in die Höl erucken? Hey was Zeichen wolt ihr / daß man euch  
 der andern Welt erkenne? Erubescite, Omiseri, summitatem. a  
 vos Deys fecit: Cū cohors vestra ad Dei iudicantis tribunal ac-  
 serit, nihil vobiscum deferetis, quo Deys, qui vos fecit, cogno-  
 sceret. Ihr solten euch schämen des Namens/ den ihr tragt/ ewers Tauf-  
 ewerer Bekandnuß / weil ihr demselbigen / so schlechtlich gemek  
 E: D:

Iohannis Fir-  
 mus de erro-  
 re profanoru  
 Religiosorum.



Ob hat auch zu einem andern Ziel vnd End erschaffen: Wann ihr einmahl vor dem strengen Richterstuhl Gottes erscheinen solt / werdt ihr kein Zeichen an euch haben / mit dem ihr euch werdt mögen zuerkennen. Was ist dann hierinn zu thun? Mittel hierzu über.

I. Erstlich muß man glauben / daß diejenige / so in Weltlichen Leben vnd Feind des Creuzes Christi seynd / keinen Himmel zugewarten können.

II. Wann euch ewer Geburt oder Ampt zu einem hohen Standt erhebt / so lebt darinn mehr auß einer Nothdurfft der Wolantständigkeit / als auß liebe der Begierligkeit: Lebt darinn wie die Imbe im Hönig / vnd hütet euch / daß ihr die Flügel nit darinn sinken laßet.

III. Wendt keine unnütze Kosten vber ewern Stand an: Was für ein Schand ist es / wann die Fröschen sich wülen auffblasen wie die Ochsen / daß sie zerschellen? Man kan kein Mittel mehr halten / man wil höher sitzen / als die Flügel tragen mögen. Die Diener / die Taffel / die Kleidung / vnd die Verehrungen seynd gar zu vberflüssig. Was man in einem Taus aufgießet / muß man auß einem andern schöpfen. Zu einer schenbarlichen Hofhaltung wird nochwendiger Weiß ein grosser Vortreferey / welcher ohne Vngerechtigkeit vnd Vndertruckung der Armen nit beschu kan / dardurch die Pforten des Hays gänzlich verstopfen werden. Augustinus ad Romanos.

IV. Tragt allezeit in geheim ein Zeichen der Mortification vnd Abtödtung Jesu Christi bey euch herum / wie es der H. Apostel Paulus vns verordnet. Mortificationem lesu in corpore vestro circumferet. 1. Cor. 9. In dem daß ihr ohn vnderlaß etwas Vngelegenheit in der Kleidung / im Essen vnd Trinken / im Schlaffen / vnd dergleichen Sünden / außsethet; Schämnet euch nit die Werck der Demut zu üben / vnd vor allem liebe die Besuchung vnd das Trösten der Armen / betrübten vnd elenden Menschen: Dann ein solches wird euch selig machen.

## Die XI. Verhinderung.

Nend.

Ir lesen in einem kleinen Büchlein / so zimlich schwer zu bekommen / welches tituliert wird Apophegmata, das ist / denckwürdige Sprich der Hebraer vnd Araber / ein in Seate nitz der.

der alten Lehre des Gesages / den man mit Widerschied verstehen mag  
Nemblich daß dreyerley Sorten der Menschen mit für das Gerichte Ge-  
tes gestelt werden / noch durch das Fegewer g:hn müssen.

Erstlich die fast Dürfftige; Zum andern / die in des gemeinen  
Nuzes Verwaltungen sich befinden; Zum dritten / die vbel verhan-  
tere.

Die fast Dürfftige zwar / sagt diser Authör, weil die Armen  
Hunger vnd Mangel ein sehr scharpffes Fegewer ist / so die Dürfftigen  
niger / vnd hinweg nimbt: Die in Tempeln aber / weil sie keines andern  
Verhails vonnöthen haben / sturemahl sie die ganze Welt verhalten  
Vnd dise / so vbel verheuratet seynd / weil ein böses Weib ein gantz  
Fegewer ist. Dise Wort werden mit einer gar zu grossen Freyheit  
redet / vnd gar zu weit erstreckt, Doch kan es wol seyn / daß man in  
dreyerley Sorten der Menschen fromb leben / vnd ihnen selbst disen  
zu einem hayssamen Mittel machen, sie die Strenge des Verhails  
res mildern mögen: Sie aber gang des Gewalts dises höchsten Ver-  
ters ertheben wollen / ist ein grosse Vermessenheit / vnd vnserm Chri-  
stlichen Glauben nit gemess. Die jentze haben es weit besser gerech-  
welche gesagt / daß zweyerley Sorten der Menschē der Höl in diser Welt  
vorkommen / nemblich die vnreine Liebhaber / vnd die neydtige: Darn-  
hat warhafftig ein Höl der vnreinen Liebe / vnd ein Höl der Neydts.  
Die Höl der bösen Liebe haben die jentze / welche die erschaffne Ding ge-  
zu hefftig vnd vnordentlich zum Nachtheil des Erschaffers / lieben.

Höl der Ne-  
ydts.

Nach des Elends! Wer kan das Schaudern / den Frost / die  
das Fegewer / den nagenden Wurm / die Peyn vnd Marter diser vnge-  
seligen Leuten / erzehlen / welche das Joeh der höchsten Schantz  
sich geworffen / vnd sich zu Selaven eines stinckenden Leibs / dessen  
die Elementa bald vnder emandern werden thailen / gemacht haben.  
Es laßt sich ansehen / als habe der Prophet Ilias ihre Arbeit selig  
wollen mit folgenden Worten beschreiben: Erit terra eorum in picem  
ardentem, & nocet & die non extinguetur, in sempiternum ascende-  
famas eius. Ihr Seel wird sich allzeit in einem mit Schwefel vnd  
Pech der vnordentlichen Gelüsten brünnenden Erdrich befinden / dar-  
ohn vnder laß ein schwarzer Rauch einer vichischen Vnwissenheit auf-  
steiget: Nichts desto weniger hat dise Höl der Liebe / vnder so vilen Ver-  
nen bisweilen etliche Strahlen der Hoffnung / welche / wie ein verschwin-  
dender Fegewurck auffgehn / vnd sich in ihrem Anfang verzehren.  
216

Ilias 34. 4.  
.19.

Wasserlaternen / die zumal sich aufschöben vnd zerschellen. Aber die  
 Höl des Meyds / ist ein wunderbarliche Höl / ein freywillige Höl / dar  
 ein nichts frewdiges / sonder alle Ding mit Eids vnd Trauwigkeit verur  
 theilt; Ein Höl / darinn das Fehr ohne Lreht sters brinnet; Ein Höl /  
 die fremnagenden Wurm allzeit gegenwärtig hat / vnd niemahl einige  
 Jemey darwider zulasset; Ein Höl / die durch die Augen einschleicht /  
 vnd ihnen bis in das Herz ringet; Ein Höl / die ohne vnderlaß in sich  
 schluct / vnd niemahl was sie geschluct / verzehret; Ein Höl / die alles  
 ohne Hoffnung / ein immerwährende Arbeit ohne Ruhe / vnd ein  
 unersprechliche Peyn ohne Erbarmnuß hat; Ein Höl / in welche  
 gleichsam alles Gift der gangen Welt zusammen rinnet; Ein Höl / so  
 die Mende vnd Unsinige allzeit gefangen halt / so die Farb eines  
 Leum ohne Sterben / vnd ein unglückseliges Leben in vniendlichen  
 Ewigkeiten hat. Das Herz darvon abzuwenden / hab ich mit  
 zwey einige Ursachen anzusehen / sürgenommen / deren die erste  
 die Hoffert / vnd die andere die Armseligkeit dieses abschewlichen Lasters  
 zu erkennen geben wird.

Wahr ist es / daß alle Laster etwas an ihnen von dem Gift der  
 Welt haben / welches den jenigen / so von Natur die Tugend lieben /  
 unthätig / vnd sie zu zusehen / seyn solle; Jedech hat der Mißgunst /  
 was ihm was für ein sonderbare Eynschafft / welche ihne ganz verhasst  
 vnd abhewlich machet. Der H. Gregorius Thaumaturgus sagt / er seye  
 die Weltis Weisheit / welche die Menschen / als wie die Drämen die  
 vniendlichen Basilius von Seleucia nennet ihn ein Vatter der Mord  
 thum; Der H. Cyprianus die Schaaßen der Seel; Der H. Gregorius  
 die ein Krankheit der Natur / ein giftigen Bohn / ein Wurzel  
 der Laster / ein Mutter des Todts / vnd ein freywillige Lungenlucht.  
 Die heilige Väter / wann sie darvon reden / stossen Fehr vnd  
 vniendlicher wider auß / nichts desto weniger sagen sie niemahlen gung  
 vniendlicher Auctoritet / die zwar kräftig / ist die Vermunfft außs al  
 lzeit; Dann man bekennen muß / daß sie mehr ein Laster von der  
 Welt zufließen an ihme hat / so gleichsam Schusskriegen der Sünd  
 sind vnd so vil gefährer vnd schwerer es seye. Der Meyd aber ist auß di  
 ser Welt / dann er ein Sünd ist / welche sonderlich die Sünd des Teuf  
 fels zufließen wird. Dann gleich wie die Hoffert die erste Sünd im Him  
 mel / eben also war der Meyd das erste Verbrechen auß Erden /  
 welches von diesem Geist der Vnlauterkeit begangen ist worden. Inui  
 dius inquit in mundum. Durch den Meyd des  
 Teuf.

Höl des Mißgunst.

Gregorius Thaumaturgus.

Basill. Seleu. o τὸ φόνον πατήρ.

Cyprian. de zelo & li. uore. Gregorius in Salm. Moysi.



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Aug. lib. 2. de  
doctrina  
Christiana.

Teuffels ist der Tode in die Welt einzutreten. Der H. Augustinus hat  
rund herauß/ der Neyd sey ein purlaunders teuflisches Laster/ ein Sünde  
so die Teuffel bemacklet / vnd sie in das ewige Verderben stürzet. Da  
man ihm den Sünden seiner Verdambnuß verlesen wird / wird man  
mit sagen/ daß er den Menschen Ehebrecher mit Ehebruch bemacklet/ daß  
er durch Ungerechtigkeit ander Leuten ihr Gut abgestohlen/ daß er  
in frembde Mauerhöff vnd ligende Güter eingerungen / die rechtmäßi-  
ge Herren darauß verflohen; Sonder daß er der Glückseligsten  
Wolffahrt des Menschen neydig vnd mißgünstig gewesen sey: Roma  
ni stanti invidisti. Eben diser H. Lehrer vber die Epistel zu den Galat  
teen sagt/ daß dises Laster eygenhumblich diß an ihme habe/ daß es die  
Gifft des bösen Geists in das menschliche Herz eingiesse / gleich wie die  
höllische Schlange selbst/ wann sie dem Herzen des Menschen die Gifft  
des Neyds eintrucken will / all ihre Kräfte zusammen versamblet/ die  
allervergiftigste Pest der Hölen anzuschütten. In Zelo inuidie cor  
sua viscera serpens concutit, in hac imprimenda, quasi pellem  
mit. Wacher nun selbst die Rechnung/ ob die Neydhälß nit mit ein-  
sonderbaren Bosheit behaftt seyen / weil sie mehr Gifft der Schlange  
schlucken / als alle andere Sünden. Dise erschreckliche Bosheit ist  
in disem mehr / als in allen andern Todsünden/ so in der Wahrheit  
se Vnordnungen in der Natur verursachen / augenscheinlich erkenn-  
bar. Dann alle lassen sich ansehen / als hätten sie ein Deckmantel vnd schen-  
ten so das Ubel vmb etwas miltere; Der Dieb brauchr das / was er gestoh-  
len zu seinem Nutz; Der Vnkeusche setzet den fleischlichen Wohlstand  
nach/ das Jeur seines vnordentlichen Gelusts damit außzulösen; Der  
Geizige sage er sey ein Haushalter / der Ehrgeizige berühret sich der  
Ehr? Vnd also von andern Sünden zureden / in welche die Bosheit  
allezeit ein Schein des guten sich zuentschuldigen findet. Was tan aber  
der Neydige anders dann ein kalte Bosheit fürwenden / en häßliche  
Grimmigkeit/ vnd einen zum bösen fürstlicher Beiß entschloßenen  
Wol / ohne einiges Ansehen/ darauß etwas gnis zuziehen?

Ihr werdt vil finden / welche in großem Haab vnd Gut / wie die  
Hund auff dem Heyn ligen / so das Heyn nit essen/ dieweil es ihr Speiß  
nit ist/ vnd doch das ander Viech/ für welches es Gott verordnet hat  
darzu nit lassen kommen. Vil seynd wie Tantalus in Wätern der Ver-  
nunft trincken aber nit/ sonder schawen nur die ientige allzeit mit ein-  
ditz Aug an/ welche tomen/ Wasser darauß zuschöpfen. Das sowohl  
andere Bedacht von den zweyen Neydhälßen/ ist kein Gedicht mehr / wir  
machen

machen es durch unsere Sitten nur gar zu fast wahr. Als man einem jed-  
 dem abscheulich die Wahl hätte geben / zubeghehen was er wolle / mit dem  
 Böding / das was er begehren werde / sein Gesell solches doppelt werde  
 empfehen: Den ersten / welcher ein grosser Begehral war / gelustete auff  
 schiff Gold vnd Silber zubeghehen / aber da er mit ihme selbst zu nahe  
 gienge / fand es / daß wann er es begehren würde / er dem andern einen  
 Dank daran thäte / daher schweigte er still / vnd war vnmöglich ihme den  
 Mund aufzubringen / auch nur das geringste zubeghehen. Der ander  
 aber begehre man solle ihm ein Aug aufstecken / damit man seinem Ge-  
 sellen beide aufreisse.

Wie vil seynd noch heutiges Tags in der Welt solcher Neydhäl-  
 fer / leben in diesem Spiehal kranktigen / welche ihren Vndergang mit  
 andern weosem sie nur / in dem sie sterben / ihren Lust an dem Tode der jeni-  
 gen denen sie mißgünstig seynd / ersättigen? Was für ein grosse Bosheit  
 ist dieses / daß man der Erhaltung des Menschen vergiße / zu deren man  
 doch von Natur so hoch verbunden ist?

Die Augen der grausamen Gorgonen, das pfeiffen der Schlän-  
 gen vnd der Anblick der Vasilischen seynd nichts in Vergleichung eines  
 tödlichen giftigen Hofmanns / welcher den jentigen / den er gern ohn et-  
 was Hoffnung widerumb auffzustehn / zu Grund gericht hätte / zusehen /  
 muß in einem glücklichen Wolstand von männiglich respectiert vnd ge-  
 ehrt werden / ansehen.

Wo sieht man mit Hundsaugen / wann man des Nebenmenschen  
 Wohl muß anschawen? Wo sieht man mit Hirschen-Hers / wann man  
 einen ein herrschafft Thar dem Negsten zu lieb verrichten soll? Wo  
 sieht man mit Menschen / welche sich also roh mit zornigen Anschawen  
 sich freffen / vnd welchen die Gall ihres vergiftten Herzens so gar bis in  
 die Lungen steigt? Wo sieht man mit also boshaftige Leuch / welche  
 über sich rächen / damit sie den jentigen in einem Augenblick  
 vom Schemel herunder werffen / dem sie in ihrem Herzen mißgünstig  
 vnd neydig seynd? Wen Hofwehren vilmahlen alle Ding ein kurze Zeit /  
 als die Bosheit vnd der Neyd aufgenommen. Dieses ist wol das größte  
 Elend man die grosse Herren mit einem gar zu willfährigem Ohe de An-  
 schawen der neydige Menschen Gehör geben / vñ sie gleichsam zu Instru-  
 menten eines grausamen Pantherhiers zum Vndergang der vnschul-  
 digen machen. Wann man je einmahl die Ohren mit dem Wachs wi-  
 der die Syrenen soll verschoppen / solte man sie allhie mit Diamant-  
 stein vermaht haben. Was hat ein neydiger Mensch auß diser  
 reuff-

teufftlichen Bosheit zuerwarten / dann allein die Belohnung des Cain  
in dem das er von dem Angesichte Gottes verstoßen / in ewige Sünd-  
cken gerathet? Quid miraris, O Cain, si non respicit ad te, quia de-  
vilius es in te, si manum devotioni, quid animum das livori? Non co-  
ciliat Deum tibi discors; mecum non placas, sed peccat, & si necesse  
fratricida, iam tamē fideicida teneris. Sage der H. Bernardus, O Cain  
du neydiger Mensch / du verwunderst dich / daß Gott auff dem Dofen  
nicht schawet / und sichst nit / daß du in dir selbst zerschalt bist. Gott boden  
deines lügen Opffers nit. Dis ist ein schönes Ding / daß du dem Herrn  
zu einem Werck der Gottseligkeit aufstreckst / da doch dein Herz mit  
dem Neyd angefüllt ist: Dieses heißet Gott nit verfahren / sondern zu  
vil mehr zum Zorn anraizen / das ist Ihm mit einer Hand ein Opffer  
und mit der andern das Gift darbringen / sage der H. Bernardus.

Und gewislich die andere Ursach zuberühren / wann gleich  
die teufftliche Bosheit dieses Lasters / unsere Herzen sich davon ab-  
halten / keinen Vorschlag gebe / so solte doch das Ubel / welches es nicht  
sich zieht / in unserer Seel ein ewiges Abschwehen darwider verursachen.  
Dise Sünd wird so bald nit begangen / daß ihr nit der Hencker auff dem  
Fuss nachfolge. Alles / was armseliges kan gesagt vnd erdacht worden  
fombr auß dem Neyd vnd Haß. Erstlich beraubt er den Menschen un-  
zählbar vil Geistlicher Güter / denen er vermittelst der Liebe gemein-  
schafft: Nichts ist so reich / als die Liebe Gottes. Alle Schönheiten / alle  
Reichthumben / vnd alle Güter seynd ihr zinsbar: Ja die Liebe / in dem  
sie liebet / ziehet / wais nit durch was für ein heimliche Krafft alles an  
sich / sie verendert alles / sie macht ihr die ganze Welt vnderthänig. Dis  
ses ist / was der H. Augustinus sagt: Congaude illi, cui Deus gratiam  
aliquam donavit, tua est. Haber ille fortē Virginitatem, ama illam  
tua est: Tu habes fortē maiorem patientiam, diligit te, & sua est: Illi  
potest satis vigilare, si non invides tuum est studium eius: Tu facis  
potes amplius ieiunare, amet te, suum est ieiunium, quia tu per chari-  
ritatem in illo es, & ipse in te est. O ein wunder Ding! Wißt du ein  
kräftiges Mittel wissen in kurzer Zeit reich / gelehrt / glücklich vnd ho-  
lig zu werden? So darffst du anderst nichts thun / als lieben. Ge-  
sait dir die Jungfrawschafft / die du nicht hast? Liebe sie an dem  
Bruder vnd an deiner Schwester / denen sie Gott hat geben / so  
sie dein Ein anderer hat mehr Wissenschaft als du / vnd vil mehr  
du mehr Gedult als er / liebe du sein Wissenschaft / vnd liebe er

August. lib.  
quingues.  
Humiliarum  
hom. 15. 10.  
200 19.

Wacht/ so werdt ihr beyde solche haben: Ein anderer ist wachbareit  
 dann du: du aber fastest mehr als er/ liebe du sein Wachbareit/ vnd lie-  
 be den Fasten/ so seye ihr beyde wachbar/ vnd fastet beyde. Was ich  
 hier sage von der Jungfrawschafft/ Gedult/ Wissenschaft/ Wachbar-  
 heit vnd Fasten/ das versteht sich auch von allen anderen Gnaden/ die  
 wir durch die Liebe erlangen können/ wann wir nur selbst wollen. Ein  
 solchen Brauch hatte David/ welcher sich ab anderer Woffahrt/ gleich  
 wie ab der seimigen erstreckte: Er heiligte sich in allen Heiligen: Er er-  
 reichete sich in allen Weisen: Er bereichete sich in allen Reichen: Er  
 hatte Gemeinschaft mit allen Geredeten. *Particeps ego sum omni-  
 um mentium te.* Das ist/ ich bin theilhaftig aller deren/ so dich söch-  
 ten. Secht hiæuff wunderbärlliche Philology der Liebe.

Weil nun dieses also gründlich wahr/ wie es dann ist/ so bedencke  
 auch das Ubel/ vnd das Unglück/ welches auß dem Troyd her-  
 kömmt. Sovil gutes die Sonn täglich in sovil tausent Creaturen ent-  
 weckert/ wirden eiber seyn/ wann ihr es liebten/ weil ihr aber nit ein  
 was Gut/ vnd nit jede Woffahrt in euerem Nebenmenschen liebet/ so  
 ist es auch ein Lanz in euer Seiten/ ein Dorn in euerm Herzen/  
 ein Nagel in eueren Augen. *Ex alienis bonis; quasi diligereph  
 vultis faceretis bona, non diligendo vestra, facitis mala.* O Elend!  
 Wem wir dann so wenig vbel in der Welt/ daß wir in der Woffahrt  
 anderer Leuten mehr suchen müssen? Die Erden ist voll/ vnd laufft von  
 Wohlthaten vber/ welche täglich vns die Zähnen auß unsern Augen/  
 vnd auß unsern Herzen/ vnd das Mitleiden auß den allerhär-  
 teten Seelen bittlich herfür ziehen solten: Mit diesem seynd wir aber nit  
 versehen/ dann an stat daß wir erwann ein Mitterung für unsere Wun-  
 den der Einigkeit vnd Liebe solten suchen/ verneynen vnd verhasen  
 unsern Nebenmenschen/ damit wir vns aller Gütern berauben/ vnd  
 unser Ubel verfehlen: Dann was für ein Ubel ist dem Troyd  
 zuzuschicken? Welcher wie ein Nachteyl den Tag eines andern Glück-  
 seligen gedulden mag? Wie ein Geier/ welcher den guten Geruch  
 vnd das stinkende Laß suchet? Wie ein Fliegen/ welche nur  
 auß die Wunden/ vnd verletzte Orth sihet? Was für ein Leben ist di-  
 ses/ alle Vnvollkommenheiten seiner Brüdern außspähen/ vnd das  
 nit nach auß den Glanz ihrer Tugenden wenden? Was für ein Elend  
 ist es/ sein Ubel auß eines andern Glück ziehen: Desselbigen Woffahrt  
 zu seinem Hinder/ die Glory vnd Ehr zu seiner Marter haben? Allezeit  
 einen

*Gregor. in  
 Pastoralis.*



einen bösen Geiſt im Duesen / in ſeinem Herzen ſewrige Zangen / vnd  
ge Nadel / vnd ſcharpffe Henderschwerdter herumb tragen? Ein  
Sind niemahl enden / vnd ſein Leyden hierdurch vnſterblich machen  
Difeſt iſt das jenige / was der wolberedte H. Cyprianus geſagt hat. Quis  
eſt anima tinea, in malum proprium bona conuertere aliena, In  
ſtrium prosperitate torqueri, aliorum gloriam pœnam ſuam facere.  
Et velut quosdam pectori ſuo carniſices admouere, qui ſe intellian  
cruciatibus lacerent, & ſecreta cordis maleuolentiæ vngulis pulſent.

Cyprianus  
de Zel. & h.  
1107.

Wann man doch auß dem Neyd etwas nutzen / oder einen Nutzen  
von dem guten / dem man neydig iſt / zoget; Wann man die Ehr oder  
das Gut deſ Nebenmenſchen mit etwas Wahrheit / die ihme ſelbſt zu  
fâme haſſete: Aber vilmahlen laſſe es GOTT geſchehen / daß man durch  
das Mittel deſ Neyds die Glory vnd Ehr der jenigen / die man haſſet  
noch größer machet: Alſo / da die Brüder Joſeph ihue vor einen Sclau  
ven verkaufften / machten ſie ihn zu einem Herren vber ganz Egypten  
land: Alſo ſegte der Neyd vnd Haß deſ Sauls / ohne daß er daran  
dachte / dem David die Cron auff ſein Haupte / vnd in dem er ihme  
tery der Gedult gabe / gab er ihme zumahl Verſach vnd Gelegenheit zu  
triumphieren. Alſo brachte Maximianus der Tyrann durch ſein Eifer  
ſucht den Ehren vnd Hochheiten deſ Constantini alles das jenige bei  
was deſſen graufamer Neyd erſinden / vnd jene groſſe Tugend vber  
gen künnte: Er machte ihn erſtlich zu einem General vber ein Kriegs  
heer / welches er wider die Tartaren ein graufames Volk geſchickt  
hoffend er werde daſelbſt ſein Leben verſichren / der junge Fürſt geber  
lombt Sigreich widerumb / vnd bringet diſes Barbariſchen Volcks Kö  
nig gefangen mit ſich. Man ſagt weiters / daß diſer blutdürſtige König  
von einer noch hitzigeren Unſümmigkeit angetrieben / in der Ankunft  
diſem Streit / ihue in ein ſehr gefährliche Gelegenheit geſteckt habe / in  
deme er einen Löwen mit Fleiſch auff ihn außgelaffen: Conſtancianus aber  
vberwande den Löwen / ſo wol als die Menſchen / brachte ihue mit eigener  
Hand vmb / vnd erlangte in den Gemütern der Soldaten ein ſolche hohe  
Mainung / die ihue ohne Mühe durch eben diſe Staffel in den Thron  
gebrachte / durch welche er hat ſollen in das Verderben geſtürzt werden.  
Wann man will Hercules machen / muß man Eurytheos haben. Der  
Neyd legt vilmahlen den erſten Stein an dem Gebäu der Tugend: Er  
trage die Kleinmütigkeit an der Stirn / vnd die Verdammniß ſeiner  
Unvermögenheit in dem Herzen der Dayfferkeit zu einem Sieglichen  
Weſen habe ihr euch dann zuentſchließen / ihr / die neydig ſeynd

und ihr/ denen man neydig ist? Wann der Neyd ein teuflisches Laster  
ist/ und ein Höl der Trübsahl/ warum nembt ihr nit ein rechte Christ-  
liche Lieb an euch/ dardurch die Gaben Gottes so gar an ewern Fein-  
den zu lieben? Gewöhnet euch für das erste mit dem Stand und Verueff/  
in welchen euch Gott gefest hat/ zufriden zu seyn; Dann auß diesem  
empfinget der Neyd/ daß ein jedwederer vermeynt seines Nachbahren  
Ihr seye faulter als der sein: Ein jeder schawet mit seinem neydigen  
Aug dasjenige an/ was ob ihm ist: Ein jeder will das verändern/ was  
ist/ in das/ was er anderst nit/ dann durch Ungerechtigkeit thun  
kann.

Der Doh in den Fabeln sagt/ wann er ein wolgezäumtes vnd  
aufgezogenes Pferd wäre/ wie dasjenige hoffärtige Thier/ welches an-  
des nichts thut als in dem Feld/ oder in den Gassen herum zu prangen  
vnd zu schreien/ wolte er grosse Wunderwerck thun; Niemand wurde  
geschickter seyn die Gurschen zusehen/ als er; Man solte niemand zu ei-  
nem Straßbeherger finden/ als eben ihne/ weil er aber allezeit im Kar-  
ren oder der Hand eines Mannen ist/ wie wolte etwas auß ihm wer-  
den kommen? Nichts desto weniger wäre es wol ein schönes Ding/ wann  
man ihne schon ein schöne Satteldecke/ vnd anderer köstlicher Pferdten  
Besitztümme gebe/ verbleibe er doch allezeit ein Doh. Was werdet ihr  
antworten über die Verenderung ewers Stands? Warumb sagt ihr nit  
wahrlich: Mein Gott du bist derjenige/ der du das Leben/ den Stand  
vnd Verueff regierest: Dese Ding seynd ein Music/ die du auß vnder-  
schiedlichen zusammenen Stimmungen machest: Sie seynd ein Taffel von  
verschieden: Ein Leib von vilen Gliedern/ warumb wolte ich dise liebli-  
che Music verderben? Warumb wolte ich ein vngereimbte Farb/ ein  
verwundliches Glied an dise kunstreiche Maisterstuck setzen? Mir ist genug  
daß ein Stimm bey diser Music habe/ daß ich ein Thail an diser Tafel  
sit/ vnd in diesem Leib seye. Setz mich hoch oder nider/ mache mich  
weil ich schwarz/ zum Haupte/ oder zum Fuß/ mein Gott/ dir ste-  
hen/ wann ich ein Persohn zugeben/ mir aber ligt ob/ daß ich sie wol ver-  
trauen: Warumb wolte ich wider den sporen/ wie ein wildes Pferd auß-  
schlagen? Warum selte ich/ der ich nur ein ellendes irdenes Geschütz  
bin/ wider meinen Besizer streiten? Wann diser Mensch/ deme ich  
neydig bin/ dises gute Glück verdienet/ so thue ich deiner Gerechtigkeit  
wacht/ wann ich es ihme misgünne/ wann er es aber nit verdienet/ so  
schick ich mich ein Mitleyden mit ihm haben/ als daß ich ihme mis-  
günstig vnd neydig sey. Weil alle sein Hochheit ihm in diesem Leben zu-  
komme.

einer Warden/ vnd in dem andern zu seiner Verdammung dienen wird.  
 W mir alles mein ist/ in dem: ich es liebe/ warum wolte ich mich einer  
 so grossen Schazes auß Mirzel der Liebe/ berauben? Warum wolte  
 ich mir selbst ein Höl machen/ wo du Verhabens bist mir den Himmel  
 zugeben?

Ermanung  
 an diejenige  
 denen man  
 neydig ist.

Ihr aber/ die man hasset/ vnd denen man neydig ist/ wann ihr  
 seit Laster wolt ein Widerstand thun/ so führt ein rechtes tugendhaftes  
 Leben/ vnd wisset/ daß kein Schatten ohne Liecht/ vnd kein Misgünst  
 ohn ein GabGutes seye. Wann ein Stock rauchet/ in dem man ihn  
 zündet/ vergeht der Rauch/ wann das Feuer oberhand genommen hat.  
 Die Erfindiger der Natur vermercken/ daß der Regenbogen in dem  
 des Sommers vmb Mittag Zeit nit leichtlich erscheine/ dieweil alsdenn  
 die Sonn im höchsten gar kräftig ist/ die Wolcken verreibt vnd zunicht  
 ten macht. Eben also wann ihr den Staffel einer heroischen Tugend  
 werde eraihte haben/ wird alsdann der Neyd euch angriffen/ weder  
 gen noch Pfeil mehr haben/ alles wird diser Erhöhung weichen/ vnd  
 werden die Schmachreden selbst vergehn/ wann die Strahlen der Wahr  
 heit ihnen werden in die Augen scheinen.

Man sagt der Eßich diene zu den zeitigen Edelgestaiten/ den  
 Glanz verfinckert seye/ solches wider zuziehen: Also kan ein Mann  
 Widerwärtigkeit ewer Stärcke vnd Dapperkeit an Tag geben. Der  
 Mond laßt sich ansehen/ als verdunkelte er ein zeitlang die Sonn.  
 Wann sie aber schon verfinckert wird/ gibe sie nichts desto weniger  
 alle Tag etwas von ihrem Liecht: Gleicher massen thun ihme der Neyd  
 vnd Misgünst/ wann er sich schon ewer Ehre zuverfinckern vnderstelt  
 thut er doch nichts anders/ als das ewer Lob durch seine böse Nachreden  
 ewer Ruhe durch seine Streit/ vnd ewer Eron durch sein Verkleinern  
 größer mache. Es kombe niemand seltsam für/ daß sich die Goldkugeln  
 an die Rosen setzen/ weil sie nichts desto weniger Rosen verbleiben/ so  
 sie gleich von diesem kleinen Däyser obersetet werden/ dann man  
 warft/ daß sie sich gern bey schönen Blumen auffhalten/ man darf  
 aber nit abschütten/ so kan man des lieblichen Geruchs vnd der herr  
 lichen Schönheit diser Königin der Blumen/ genießen. Ihr dürft  
 euch nit fürchten/ daß man euch darum werde verachten/ wein euch  
 liche neydig seynd/ wann ihr euch nit zum ersten verächtlich macht  
 in deme daß ihr auß Blödigkeit des Herzens dem Neyd weicht: Es  
 so fern ist es von euch/ daß so gar zum Zeichen einer grossen Tugend  
 ein gewisser Neyd vnd Haß erfordert wird. Die Neyd

werden einmahls verjagt / vnd der Neyd mit Füßen getreten / oder Ver-  
dacht oder durch die Hand der Gerechtigkeit getrennet werden.

### Die XII. Verhinderung.

#### Ehrgeiz.

Nach so vielen Wirbelen / Anstößen vnd Gefahren / ist der Ehr-  
geiz derjenige Fels / an welchem zum ersten ein Schiffbruch ge-  
schiehet wird; Vnd ist diser nichts anders / als ein erschreckliche  
Brand die große Herren mit sich auß Mutterleib auff die Welt bringen /  
welche ein ewigen Schmerzen verursachet / vnd vilmahlen das Hirn  
also mittheeret / daß sie die weltliche Besatz den Geistlichen vnd Götli-  
chen versachen.

Der Ehr-  
geiz ist ein  
böse Krank-  
heit.

Under den jenigen schweren Sachen / die der Engel dem Pro-  
pheten Ezechiel vorgehalten / ware eine / daß er das Fehrr sollte wägen / die  
zweite / er sollte den Wind messen / vnd die dritte / er sollte die Drennquel-  
len auß Abgrunds zehlen. Der Ehrgeiz ist ein Fehrr / wer will es wä-  
gen? Er ist ein Wind / wer will ihn messen? Er ist ein Abgrund / wer  
will seine Auß- vnd Eingang zehlen? Ein weiser Mann sagt gar recht /  
man habe das Mittel der Erden gefunden / man habe auch die Tieffe  
erschiget er gründet / man habe die Höhe der Riphäischen Bergen ge-  
messen / man habe das alleräußerste in den Hölen des Bergs Caucaß. vnd  
die Ursprung des Fluß Nili entdeckt; Allein seye das. Herr des Men-  
schen dasjenige / wann es vmb Erlangung der Ehr zuthun ist / in deme  
man den End finden könne. Dises Laster ist nit mehr ein mittelmeßige  
Völligkeit / sonder dermassen groß / daß man es nit erkennen will. Al-  
lein schreiet es / daß man Mittel darwider annemmet / vil ist es / wann  
man sich einer Milderung gebrauchet.

Ein Frag-  
des Engels.  
4. Esdra 4.

Hippocrates der berühmte Medicus / beehrte auff ein Zeit ein  
Wissenschaft aller Arzte der Welt Mittel zuseuchen / den Ehrgeiz zueur-  
ren / vnd lebte mehr als zwey tausent Jahr / dz er dises begeret hat / vil seynt  
seynt habe sich tausent vil aber tausent Medici vnd die Arzney dises pesti-  
lentiß Fiebers angenommen / haben aber alle ihr Mühe vil Arbeit verlo-  
ren. Das Vbel nimbet in der vile der Wittle zu / die Krancke seyend alle vn-  
fähig. Wilt der Wind des Ehrgeiz sie zu oberst auff den Ehren Gyr-  
fel

Ein Begrif-  
Hippocrates  
Hippocrates  
Ep. ad Abdo-  
n.



sel gesent / wollen sie darvon niemahl anders / dann durch einen Fall absteigen. Es ist ein sonderbare Gnad Gottes / wann ein Ehrgeizige seine Augen einmahl sich selbst recht zuerkennen / sich zumeffen / ein Ziel vmb Zweck seinen Begirben insetzen / auffsetzt. Nichts desto weniger seynd die Ursachen vnd Schuldigkeiten / die er dieses zu thun hat / ganz klar vnd offenbar / wie ich Vorhabens bin in folgendem Discurs zu sagen.

Mittel wider den Ehrgeiz Ps. 18. Ehrgeiz ist ein fremdbes laster. Schöne Beschreibung des Menschen.

Erstlich / in dem die H. Schrift von dem Ehrgeiz redet / nennt sie ihn ein frembdes Laster; Ab alienis parte seruo tuo: Die H. Schrift in einem Menschen begehrt allzeit vber sich / daer doch die Verachtung selbsten ist; Dann was ist der Mensch / wann ihr ihne in seiner Natur ohne die Gnad Gottes / betrachtet / dann ein Aufwurf der Unlauterkeit in seiner Empfängnis / ein vichische Schwachheit in seiner Geburt ein Saet des Dinstars in seinem Leben / ein Speiß der Wüthmen in seinem Tod? Die Seel ist in diesem Leib / wie in einem gläsernen Bogen / die Lüg seynd die Läufer / so allzeit auff der Straß seynd; Die Nader seynd eytel / blödig / vnd vnbeständig / vnd Arbeit seligkeit; Der Boden ist von Eyß / der Zweck ist der Tod / vnd das End vnmahlich vndergang; Seine Wollust / wie Plato spricht / seynd gestüget vngestühlet / die Spitz / wann sie darvon stiegen / in dem Herzen zulohet Seine Schmerzen vnd Traurigkeit krancken ihne mit einem Koth voller Gallen ist; Sie haben bleyene Füß / ihne niemahlen zu verlässen. Was kan noch ein solche Creatur Ehrgeizig seyn? Ein solcher Mensch hauffen laufft sich mit Hoffart nehen? Alles was wir hoch vnd niedrig

Die ganze Welt lehrt vns die Demut.

Rechten vnd zur Linken in diesem grossen Hauff der Natur sehen. Der weiset vns in der Armut; Der Himmel / welcher ob vnsern Häupten voller Sternen herumb laufft; Die Erde / welche wir mit Füßen treten / die vns zu einer Ernteerde / vnd letztlich zu einem Grab darvorn Den Luft / den wir an vns ziehen / ohn welchen wir nit leben können Das Wasser / welches in seinen Meerwunder die Weisheit einvoertrüben hat; Wie auch die gelehrtesten Männer der Erden / wie man vom Aristotele liest. Die Thier / von denen wir den Raub antragen; Der Leib / welcher für seinen Vorhalt nach ordentlich zehantet Redem ohne Gefahr drey tausent Kranckheiten hat; Unser Seel / welche wir wais / wohin sie komme / ob sie nit zu einem vnsterblichen Brand selig vmb sich freßenden Feuerstammten dienen werde / die kein End haben dan allem die Ewigkeit: Alles dieses prediget vns vnser Nichtigkeit / alles dieses dunnert in vnsern Ohren den Schröcken / die Furcht der Demut.



im Gutes: Vnd vnder so vilen Ursachen der Demut habe ihr noch  
Zeit vnd Will/ O ihr Edelleuth/ euch aufzublasen? Ewern Geiſt mit  
woluffbarlichen Blacern einer zergänglichhen Ehr anzufüllen? Wann  
ihr euch je erheben wolt/ ſo erwöhlet auffſ wenigſt die rechte vnd wahre  
Ehr: Aber/ O ihr elende/ in was begrebt ihr euch/ in dem ihr euch dem  
Ehrgeitz ergebt: Nemblich in eines Sclaven/ vnd in eines Cains  
Leben.

Iſt alſo diſes das andere Bedencken / welches ich auff die Dahn  
bring / ſo gantz ſam wäre ein Seel / die der Vernunfft nur ein wenig  
Platz gebe / zu widerweiſen. Wir alle lieben natürlicher Weiſ die Frey-  
heit wir halten darfür / ſie ſeye ein vnverſchämliches Gut: Inactima bilis  
bonum est / ſuum eſſe. Die allerſchlechchteſte Sclaven auff dem Meer / 76.  
ſeynd mit mehrers gefangen / als ein Ehrgeitziger. Ein Sclav hat ein  
Herrn vnd einen Patron der Gallen / die ihme vberläſtig ſeynd: Ein  
Ehrgeitziger hat ſo vil Ketten / als vil er Begirben hat / ſo vil Dienſt-  
pflichten / als vil er Anſchlag hat / vnd ſo vil Vnderthänigkeiten / als  
vil Weg des Ehrgeitz er hat / ſein Patron iſt ſein vnglückſelige Annu-  
tung die ihn Tag vnd Nacht mit allerhand Grausamkeiten peyniget:  
Der Sclav gewöhnt / vnd wird gleichſam zahm in ſeinem Stand. Der  
Ehrgeitz aber / bleibe allzeit wild / ſticher vor ihme ſelbſten / erlanffet a-  
ber ſich ſelbſten niemahlen / daß er in ſich ſelbſten gieng: Er bleibe an  
ſeinem Ort / weil er an allen Orten ſeyn will: Nichts deſtoweniger  
wech er an allen Enden gpeyniget / ſein Fieber brennet ihn auch / wo er  
ſeyn will. Der Sclav erlediget ſich mit Belt / der Ehrgeitziger ſündet im  
Erd vnd Belt ſeine Band: Der Sclav ſündet kein ſo enge Ketten / daß  
er nicht weilt in einem Lieblich Platz gebe / Der Ehrgeitziger iſt außſer ihme  
ſelbſt niemahl frey vnd ledig / allenthalben ſündet er Urfachen zum Zorn /  
vnd den Zornel der Begirlichkeit: In ihm iſt alles voller Wüth / Flam-  
me vnd Peyniger. Der Sclav ſündet auffſ wenigſt im Tode ſein Frey-  
heit / es tombr der ſenige / welcher zu allen verſchloſſenen Thüren die  
Schlüssel eraget / auch die Band ſeiner Dienſtbarkeit auffzulöſen. Eines  
Ehrgeitzigen Seel / wann ſie vom Leib außgegangen / haltert ſie mit ihrem  
Leben den Teufflen Geſellſchaft / gleich wie ſie auffſ negſte ihrer La-  
ſtern in diſem Leben hat nachg. folgt. Was für ein Leben / vnd was für  
ein Tode iſt diſes? Findet man einen / der diſem zuvergleichen iſt / als den  
Cain: Gen.  
4. Inacta lex-  
tum Hebrai-  
um. Procop.  
in Geneſim.

Der Ehrgeitz  
iſt das Leben  
der Sclaven.  
Seneca Ep.  
76.

Ein lebt des  
Cains: Gen.  
4. Inacta lex-  
tum Hebrai-  
um. Procop.  
in Geneſim.



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

gewisse Gespenster mit feurigen Schwerdtern gesehen / welche ihne  
 ein erschreckliche Forcht eingetaut haben. Wird der Ehrgeizige nicht  
 auch auff diese Weis tractiert? Weil / wie der H. Hieronymus sagt  
 man sich von der Göttheit nit mit den Füßen des Leibs / sonder von  
 Seelen / welche die Anmutungen seynd / absündert: Peccantes recedunt à Deo affectuum non locorum spatij. Je weiter die Seele in  
 die Eitelkeit des Ehrgeizis / wie er dann nichts anders ist / außschweiffet  
 umb so vil entäuffert sie sich von diser höchsten Mayestät / welche die ewige  
 Wahrheit ist. Soll dieses nit das Reich der Unbeständigkeit seyn?  
 Aller Orten / wo er seinen Fuß hinsetzet / ist nichts dann glattes Eys  
 und zum Fall gerichtete Dertzer. Was der Prophet David gesagt hat  
 das wird an dem Ehrgeizigen vollzogen: Fiat via illorum tenebra &  
 lubrica, & Angelus Domini persequens eos. Secht die allerhöchste  
 Armfeligkeit / die man auff einer Raif haben kan: Allzeit an  
 dem Eys und bey der dunklen Nacht gehn / vnd einen hunder sich haben  
 der ihne zum schnell gehn antreibet; Dis alles befindet sich in dem Leben  
 eines Ehrgeizigen. Was für ein Trit ist nit schlipfffertig in der We  
 fahrt der Welt / welche voller Verenderungen ist? Was für Finsternis  
 sen leydet ein Ehrgeiziger nit / der mit ihne selbst ein Mitleyden hat  
 der seine Hand für ein Frenheit, sein Schand für ein Ehr / vnd sein  
 Straff für ein Sig halter? Was für Ungehew / vnd was für feure  
 Schwerdt / die spitziger seynd als die Nadlen / vnd schärpfer als die  
 Schermesser / haben die dollfichtige Anmutungen / die den Menschen  
 gleich wie einen von vielen grossen Brämen auff einem gefährlichen  
 steinigen Ort gestochnen Däsen / treiben? Wo kömme der Ehrgeizige ein  
 beständiges Ort vnd ein Ruhebeth finden? Geht er auß Ehr zu suchen  
 so befindet er sich im Strudel? Hiß / vnd Kälte stoffen ihne an / die ihm  
 niemahl einige Ruhe lassen: Wann er nun das erlangt / wornach er  
 gestellt / hebt er es nit so bald an zugunessen / daß er nit was anders zu  
 bekommen begehre: Wird er aber darvon verstoffen / fällt er in einen  
 so erschrecklichen Meyd vnd Haß / der ihne täglich so vil mahlen vernicht  
 et zusetzen / so vil er glückseligere als sich befindet. Das Had Leiden  
 ist in Vergleichung der Peyn vnd Vermenten eines Ehrgeizigen We  
 schens / ein parlanters Gedicht: Dieses ist das Speiß / welches Heliope  
 balus angesetzt / als er die Hofleuch an ein grosses Mühlrad stieß /  
 den / vnd in dem Wasser umbtreiben / darab er einen sonderbaren  
 gahab / in dem er sie bald hoch / bald nider / bald im Lufft sich wunden  
 bald

*Hieron. Ep. ad Damas.*

*Psalm. 141.*

*Meid.*

*Das Had  
Hesogabal  
Lampadius  
in Helog.*

Wasser zu sehn. Die Ehrgeltzige spihlen täglich  
 ein solches Spihl/ aber aller trawrig/ ihr Leben ist allesie voller Spring  
 und Jütgen: Sie seynd rechte Meerzohr/ rechte Windfahlin der Bu-  
 kshändigkeit/ vnd rechte mit Luft angefüllte Blasen/ welche man bald  
 mit dem Fuß/ bald mit der Hand hin vnd her schlägt. Man halret dise  
 also für Thoren. Dise elende Leuth haben also große Schüct auß dem  
 Vornen der Bergessenheit gethan/ das sie von ihrer Trunckheit nie  
 mehr könn erwachen/ dann allein wann der Tode ihnen die Augen zuzu-  
 runden/ kommen wird.

Wäre es nit tausentmahl besser Kraut vnd Keel pflanzen/ als in  
 se vielen Schmachlen/ das einem adelichen Gemüt sehr vbel ansteht/  
 leben vnd nach dem man dessen/ deme man nachgesetzt/ nicht ist gewähre  
 werden/ so vil Gespöris aufstehn/ ja offermahlen gar abgewissen werden/  
 vnd nit nach so vilen Hoffnungen/ welche wie die Wolcken brechen/  
 vnd nit Plazregen von sich geben/ da man Schatten vnd Abkühlung  
 von ihnen verhoffete? Ein wunder Ding ist es/ Leuth/ die ihrer Ver-  
 rath absetzen/ zusehen/ wie sie dem Glück von großen Herren auffwar-  
 ten/ wie sie sich ihres Guts/ ihrer Ruhe/ vnd ihrer Freyheit berauben/ sich  
 in ein Müßlin/ die voller Getimmels/ in schwere vnd verwirre Handel  
 gelaßnen geben/ ein wenig Günft/ der ihnen alle Tag einweichet/ vnd  
 sie in Glas zerbricht/ zerbetteln? Petrarcha/ so in dergleichen Be-  
 denken wol grübe/ sagt dise Wort/ so wol in Obacht zunehmen seynd:  
 Sua negotiagerere laboriosum, quid censet aliena præcipue po:en-  
 tia quibus placuisse perpetua seruitus est, displicuisse discrimen? Ex  
 quæ ambitioni seruire corpisti, tibi vivere desisti: Vilis tibi est anima,  
 vna fama, quies, otium, securitas: Vix diligunt Reges, nisi qui o-  
 mnia negligis se eorum libidini seruum fecit. O du elender Ehr-  
 geltzige/ ein jeder hat so vil zuthun/ seine enge Geschäft recht zurechten/  
 vnd den rechten Ausgang ihnen zufinden; Vnd du suchest auß lauter  
 Mühen anderer Leuthen Geschäft dich zuvnderwinden/ ja so gar  
 auch in Geschäft grossen Herren/ denen man nit gefallen kan ohne  
 ein vnerwehrende Dienstbarkeit/ noch auß missfallen ohne ein augen-  
 schämliche Gefahr. Von der Zeit an/ da du andern zudienen angefan-  
 gen/ laß du außgehör für dich selbst zuleben: Dein Seel/ die Tugend/  
 dein guten Namen/ dein Ruhe vnd dein Sicherheit achtest du ring: Die  
 grossen Herren lieben niemand dann den/ so alles verläßet/ vnd sich ihren  
 Geschäft leibigen macht.

Das für ein Angstschwaiß ist es/ sagt einer/ allzeit in so vererßi-  
 gen/ aufftrübschen vnd vberlästigen Audienzena gezwungen wer-  
 den/

Gefangens-  
 schaff der  
 Kempter.

Petrarcha  
 Dial. 4. l. 7.  
 de remediis.



den / alle Klagen vnd vngereumbte Bitt anhören / Geschäften die vnt-  
 ler Kundt vnd Dörft seynd / annehmen / sein Gewissen beschwären /  
 damit man einem grossen Herrn mit mißfalle / vngerechte Verthail ge-  
 ben / böshaffte Beselch vnd Commissiones, auff welche spöttliche ver-  
 stehungen erfolgen / aufrichten? Wann gleichwol die Besuch des Eyr-  
 geitz ein ganze Welt machen / verdienen sie villeicht / daß man sie mit  
 Nachtheil des Gewissens thät kauffen. Was nützet es einen Menschen  
 ein Herr der ganzen Welt ein zeitlang seyn / vnd hernach ewiglich in der  
 Hölle brinnen vnd bratten? Dasjenige / welches die Unsumigkeit der  
 Ehrgeitzigen anzulachen / oder ehender zubezainen machet / ist / daß sie  
 ihr gang Leben für ein lautern Wind / für ein Rauch / vnd mit einem  
 Wort für Lütches arbeiten.

Ehrgeitzige  
 arbeiten für  
 die Rachel/  
 finden aber  
 Liam.

Die Welt tractiert sie wie Laban den armen Jacob: Nach dem er  
 gebraten / gefrohren / aufgemattet / vnd an allen Gliedern erlegen wo-  
 meynete er die Rachel zuhaben / da fandte er aber an seiner Seiten  
 trieffende Liam: Alle Tag geschehen tausent schöne Verhaffnungen  
 tausent Hoffnungen / tausent Einbildungen / aber im Wert Lütches  
 Diese schöne Rachel / diese vermeynte Ehr / nach so vilen gelasteten  
 stien tombe nit / sonder es befindet sich auch so gar in der Ruhe / ein ande-  
 re vnd schlechtere als Lia gewesen ist / nemlich Ungunst / vnd Wad-  
 willen.

Vilmahlen geschicht es / daß die allergröste Herren / welche vnt-  
 die dreyszig vnd vierzig Jahr ihr Glück mit tausentley Mühe vnd  
 beit / vnd tausentley Vngedultigkeiten zubefestigen / haben zugebrach-  
 schen daß sie von dieser Welt scheyden müssen / vnd nichts haben / so sie  
 zusammen gesamblet / als erwan ein schlechte Grabchrift auff  
 Grab zumachen: Dieses sagt der Lateinische Philosophus gar herrlich  
 Quosdam dum in consummationem dignitatis per mille indignita-  
 tes irrepissent, misera subit cogitatio ipsos laborasse in titulum  
 pulchri. Doch seynd diese noch etlicher massen glückselig / die andere  
 ber / ohne daß sie jemahl den Fuß in die vermeynte Hochzeit getret-  
 ben / seynd stückweis hinunder in das Verderben gefallen. Diese seynd  
 wol trawrige Schawspil / welche in Geistlichen vnd weltlichen Geschäf-  
 ten von dem End der Ehrgeitzigen gelesen werden.

Erschröck-  
 liches End der  
 Ehrgeitzige.

Ein Aman / welcher an einen Galgen / so fünfzig Ellen hoch sech-  
 gehent: worden / damit er desto besser von fern möchte gesehen werden  
 vnd zwar an einem solchen / den er selbs einem / welchen er mit gar  
 sy vnder die Zahl seiner Leibegnen zurechnen / hat lassen auffrichten.  
 Ein

Ein Absolon / der nach dem er das Feuer in seines Vattershaus  
gesteckt / sein Garn in den Haaren seines eygenen Hauptis sich an einem  
schlechten Holz zuverwicklen / gefunden hat.

Ein Abimelech / welcher / nach dem er seinen wütenden Ehrgeitz  
an dem Blut süßensig seiner Brüdch erköhlet hat / wird durch die Hand  
eines Weibs von einem Ziegel zersehmettert. Nabuchodonosor ist zu  
einem Dsch worden. Semiramis wird in einem vichischen Gelust von  
ihrem eygenen Sohn vnggebracht. Caesar mit einem Dolchen im Rath  
durchstochen. Pompeius / nach dem er ganz goldene Verg in seinen  
Trumphen eingeführt / da er kein Erden mehr zubestreiten fande /  
hant sich so vil mit behalten / das er ihme ein Grab fünf oder sechs  
Schuch treit endlich künne lassen zuricht.

Ein anderer / welcher für seine Wappen ein Weltkugel sambt ei-  
nem Sturmueder mit diser Überschrift: Hoc Opus genommen hatte /  
wund er zu erkennen gabe / das ihn sein Ehrgeitz nit zu einem minde-  
ren als zu Eroberung der ganzen Welt / erheben sollte / befande sich in  
einem vel claudern Stand / als wann er ein Gefangner vnd Sclav auff  
dem Meer gewesen wäre.

Ein anderer vertraueter Freund Ptolomæi des Königs in Aegy-  
pten ware in einem so hohen Straffel der Gnad vnd des Gunsts bey  
ihme gefügen / das er nur zwey emige Ding hatte in diesem Leben / die  
ihme einen Verdruß brachten: Das eine war / das er nit mehr künne  
machten / dermassen groß war er: Das ander / das ihne der König mit  
einem kleinen Einkommen vil zu arm geduncke / das er ihne mehrers be-  
rechen künne: Wenig Tag hernach wurde diser elende Mensch von  
dem König selbsten / mit einer seiner Weibern scherzend erdapper / dar-  
mit gleich an dem Orch das Weib mit einem vergiffenen Tranc töd-  
tentlich / vnd disen vnglückseligen Hoffmann vor dem Haus erwür-  
gen.

Ein anderer / der bey dem Kayser Constantio in höchsten Gna-  
den vnd zum besten daran ware / nach dem er alle seine Geschäfte / vnd  
auch sein Person geregirt / siel in Vngnaden / vnd ward getödtet / weil  
er seinem Herrn / als er er zürnet ware / ein vbelgeschmitzte Feder / etwas  
zuverfertigen / darzichte. Macrinus ware auß einem Votten / Jäger /  
Fischer / ein Medner / darauff Advocat / Fiscal / Oberster Hoffmeister /  
endlich Kayser worden / aber bald darauff mit seinem Sohn Diadume-  
no vnt das Leben gebracht. Ablavius ganz mächtig vnder Constantio /  
wurde vnder Constantio wie ein Schlachtopffer zu Stueten verhaben.

Do

Was

1. Reg. 18.

Judth. 9.

Ricini: apud  
Tyroin.

Enxenides  
Cynatra  
Chr. 2 6. 9.

Julius Cap.

Ennap. in  
Edel.

Was für ein große Beständigkeit des Glücks? Was für ein  
 reizige Spectacul? Was was für erschreckliche Exempel seynd diese da  
 Herod. 1. 51. jentzen / die kein ander Zehl auff dieser Welt haben / als sich zu  
 zuzumachen / durch dieses sie also alle Göttliche vnd Menschliche Ge-  
 mit Füßen treten? Man sage / das Cambyses ein König der Perser  
 einem gewissen Richter / so erst newlich in diesem Ampt kommen / die  
 rechtigkeit zulernen / habe lassen die Haut seines Vatters Schanden  
 vber seinen Richterstuhl spannen / welcher Vatter darumb gerüdt vnd  
 ihm sein Haut abgezogen worden / wolt er ein böser Richter werden  
 Was könnte dieser neue Richter anders thun / weil er auff diesem an-  
 seinen Suel / vnd seines Vatters Haut saße / als durch ein erschrek-  
 liche Erfahrung wisig werden? Unzahlbar vil Ehrgeizige Men-  
 schen noch heutiges Tags in der Ehr vnd Reupren auff dem Wege  
 gang vnd Blut ihrer Vorfahren / so ein sehr böses vnd klägliches Ex-  
 genommen haben: Nichts desto weniger folgen sie ihren Sitten nach  
 vnd fördern solche Aufgang gar nicht.

I. Lernet / O ihr Edelentz / daß euch alle Hoehheit der Welt  
 Lehr. 1 können hoch vnd groß machen / dann allein wann ihr sie verachten /  
 darinn ist klein / doch ist die Ehr / dardurch man solche kleine Dinge  
 achret / vor Göt dem Herrn sehr groß. Non est minimum in hu-  
 māna viā negligere minima.

II. Lernet / daß ewer Volsaher müsse wie des Eysvogels  
 Sixtus in Bi- beschaffen seyn / so ihm nit zu groß / noch zu klein ist: Das Glück  
 bibliotheca unserer Natur zum äntlichsten ist / ist das beste: Was der Mensch  
 Patrum. sich selbst anhebt / ist klein. Ein großer Last der Verwaltung von  
 Beschäftten mag einen wol von dem guten verhindern / aber nit glück-  
 lig machen.

III. Ihr müße euch der Ehr / die Göt euch gebe / gebrauch  
 wie des Gelds auß einer Kisten / von deme man dem Richter Ver-  
 mungschafft geben muß. Ewere Anschlag / Vorhaben / vnd Bege-  
 den müße ihr in der Gebühr innhalten / anders würdet ihr den teufel  
 welche lange Zeit vmb den Berg Seir gezogen / doch niemahl in das  
 lobte Land kommen / gleich seyn. Semper circum eunt mon-  
 tem Seir, & nunquam ad terram promissionis  
 perveniunt.

Beschluss

## Beschluß des andern Buchs.

Das das Leben eines bösen Hofmanns ein stettes  
Verhindernuß der Tugend seye.

**I**n böser Mann pflegt das gute mit dem Mund lo-  
ben und dem bösen im Werck folgen, Die Welt verdammten/  
und sie anbetten; Den Himel begehren / und sich an die Erd  
hengen; sich selbst vnmenschlich lieb haben / und allzeit dem besten Theil  
seiner Lust zuwider leben. Freid suchen / vnd im stettem Krieg sich be-  
finden; Das Feuer / und das Eys / die Gesundheit / vnd Kranckheit /  
die Freud und das Leyd / den Todt vnd das Leben in einem Herz be-  
herten.

Wie Mafferschaft befehlen / vnd künichlicher Weis dienen; Al-  
lein im Feld seyn / vnd niemalen auß der Gefangenschafft außgehn;  
Ohne Schlaf ihm traumten lassen / vnd schlaffen ohne Ruhe; Sich  
vnderman mittheilen / vnd niemahl seiner selbst seyn; Begehren was  
man nit kan haben / vnd verachten was man besitzt; Suchen was  
man verachtet hat / vnd zu allen Stunden sein Maining endern; Kein  
Arache haben / als nur auß Zwang / vnd kein Vermunfft / als nur  
vnteruchen; Die Sünd nit meiden / dann allein durch ein andere  
Sünd / vnd mit offenen Augen sich in den Abgrund hünnder stürzen;  
Den Schildt ergreifen / erst nach den Wunden / vnd sich haylen durch  
Vererbung seiner Gesundheit; Seinen Durst mit gefälschem Was-  
ser vertreiben / vnd das Feuer mit Schwäffel auflöschten; Kein Be-  
kandtheit haben / als nur in dem bösen / vnd kein Freundschaft / als  
nur mit denen / die solche nit verdienen; Hohrechte Thaten / vnd gler-  
liche Fühwänd / so vil Glaubens als das Eys / vnd so vil Sicher-  
heit als der Luft haben.

Ein Sclav tausenterley Geter seyn / vnd keine Augen haben;  
In den wahren Gdt; Die Wand und Knoblauch auß Egypten der  
Freiheit / vnd den Palmzweygen der Himmelschen Statt Sion vor-  
ziehen; Das Paraderß verlassen / vñ den Gärten Tantzli / wie auch de  
verzauberte Inßel / so allzeit hinder sich weicht / nachfolgt; Under  
ein verstellte Angesicht ein Herz eines vifärbige Pantherthiers herun-  
tragen; Den Wollust mit einem peynliche Leben / den Geis mit der Ver-  
schwen.

Dd. 2.

»schwen.

schwendung/ die Dienbarkeit mit der Regierung/ den Adel mit der  
Zaghaftigkeit/ die Hoffart mit dem Elend/ vnd den Heyd mit der Er-  
barmung/ vereinbaren: Verhaffen ohne Treu/ schwören ohne Eo-  
entbietung/ befehlen ohne Vernunft/ anordnen ohne Ordnung/ lo-  
ben ohne Wahl/ hassen ohne Verfach/ gehn ohne Weeg/ allzeit von sich  
selbst verbannt leben/ darumb/ weil man an sich selbst zu fast angeho-  
chen ist. Also ist beschaffen das Leben eines bösen Hofmanns/ der sich  
von G.Dt entäußert hat.

Zu diesem seze hinzu/ das gewöhnlich auff das Easter ein sehr mü-  
samers Leben folget/ welches/ wann man sich nit bester durch die  
genden zuhellenigen/ findet man/ daß es ein Anfang der Hölen seye/  
man doch zuvor ein Paradies eingebilddet hatte.

Petrus Blesensis Cansler des Erzbischoffs zu Sandelberg/ war  
dem er ein zeitlang dem Hof des Königs in Engelland nachgezogen  
zehlet in einem Brieff/ den er an die Caplön dieses Fürstent hat abge-  
lassen/ die jenig: Vbel/ welche er auß Erfahrung darinn angetroffen  
vnd sagt/ daß die Hofleuth bisweiln an statt der Höll/ alle die böse  
Mähe vnd Arbeiten aufstehn/ welche der H. Paulus vmb des Him-  
willen gelitten: Dann sie den Gefahren des Lands/ des Meers/ der  
Wasserflüssen/ der Bergen/ der Rauber/ der falschen Brüder/ des  
stens/ des Wachens/ der Müde/ vnd aller Angelegenheiten des welt-  
lichen Lebens/ vnderworfen seynd.

Er habe gesehen/ spricht er/ sich solches Brots/ vnd solches Wein  
bedienen/ welche man nit köunte zu dem Mund bringen/ man habe die  
die Augen zuvor beschloffen/ dermassen einen Grausen brachten in die  
Speisen/ welche vnder dem Schein der Nahrung den Menschen ab-  
ren: Er habe grosse Herren gesehen/ welche ihre Schwerdter an sich  
vmb ein arme Dawsenhütten/ so nit verdiente/ daß die Schonen dar-  
vmb stritten: Er habe einen Fürsten gesehen/ so an deme feinen Luft ha-  
te/ daß ihme bedörre Ampfleuth folgen/ denen er sein Raif antand  
als sie ein Arney eingenommen hatten, Bisweiln machte er sie durch die  
Forst vnd Wälder also zulauffen/ daß ihnen der Achem zu kurz wurde  
Bisweiln aber lassete er sie stehend gleichsam verschmachten/ in Erwar-  
tung dessen/ was zu nichts anders diene/ als sie ihres Verlangens zu  
berauben: Er habe gar überlegne Hirter gesehen/ welche ehe sie Schaf-  
cken empfangen/ vnd nach deme sie solche bekommen/ sehr vndurch-  
bar waren/ vnd ihnen keinen Scrupel machten/ einen Ehemann auß der  
Herberg/ von der Tafel/ vnd auß dem Beth zuschaffen/ daß er so zu-  
nächst

...licher Weis mußte auff der Gassen schlaffen; Er habe solche Hof-  
 vorner gesehen/ die ärger als der Cerberus selbst seyn/ die sich einer Gm-  
 pnamemahl länger/ als bis an dritten Tag erinnerten/ vnd denen wol  
 gedie/ alles das jetzige/ was gegen ihnen wol verdienet ware/ im Regen  
 vnd Koth abzuwaschen; Er habe gesehen/ daß die Schalckenarren/  
 vnd Spitzleuth allzeit darinn ihr Auffenthaltung fanden/ allein die Tu-  
 gend vnd Warheit waren die jetzige/ denen man ein sauren Anblict ver-  
 lisset; Endlich sahe er/ daß sich allda alle Plagen auß Egypten befan-  
 den/ nemlich die Fröschen/ die Schnacken/ die Geschwär/ die Flüh von  
 Blut/ die Erd auß Eysen/ der stähelne Himmel/ ein solche Verwirrung  
 vnder den Menschen/ den Thieren/ vnd den Geschöpfen; Ein solche  
 Unnützigkeit vnd Anfrubr/ daß ihme ein solches Leben/ wie ein kleine  
 Hül vorkommen seye.

Ich geschweige dessen/ was Lucianus von dem Elend der Hofdie-  
 nen vnd Amptleuthen der grossen Herren/ in dem jetzigen Tractat ge-  
 schrieben/ welchen er hierüber eigentlich an seinen Freund Timoclem ge-  
 schriben hat. Dasselbst werdt ihr einen Menschen sehen/ der hinder den Dhre-  
 macher tructet/ welcher sich in dem Hauß eines Reichen will wol an-  
 bringen/ vnd dasselbst sein Glück suchen; Er fanger an die Huld erlicher  
 Diener zu erwerben/ welche ihme/ nach deme sie ihme Schandungen ab-  
 genommen/ hinderwerth den Efel stechen; Er machet ihme ein Alla-  
 mütlich Keyd; Er nimbt die Farb dessen an sich/ dessen Günst er zuha-  
 ben begehret; Er vermehret täglich seine Gäng vnd seine Hainsuchun-  
 gen/ ohne daß jemahl er vom Herren oder von der Frawen mit einigem  
 guten Aug angesehen wird; Endlich wann er es ein einzig mahl antrifft/  
 wann es geschieht/ daß man ihne ansehret/ oder zu ihme etwas redet/  
 lachet er sich ein wenig verstimbt/ vnd gibt ein vngerühmte Antwort/  
 daß man zum Lachen verursachet wird; Der eine gibt Achtung auff  
 sein Reuerenzen/ der ander auff seine Gebärden/ ein anderer zehlet sei-  
 ne Worte; Wann man findet/ daß er etwas grob ist/ hat solches wenig  
 anzuhalten/ wofern er nur Günst hat. Nach solchem muß man durch die  
 Günst prangen/ alle seine beste Freund anwenden/ sein Dienstbarkeit zu-  
 kuffen. Anderstwo fraget man seinem Leben nach/ als wolte man ihme  
 die Verwaltung eines Lands anbefehlen/ aber zu End alles dessen/ findet  
 man/ daß man ihne ein kleines Hündlein zuregieren genommen habe/  
 wie dann solches Talmophoro einem Stoltischen Phillisopho widerfah-  
 ren ist/ den ein Römische Matron/ so ihn bey ihr im Hauß gehalten/  
 nach deme sie ihn auff ein Seiten genommen/ vnd wegen seiner Ge-  
 schick-



schicklichkeit / Tugend / vnd Frombheit hoch gelobe / hat sie ihn beschweren  
ihre einen grossen Dienst zuerweisen / nemlich Sorg zu tragen vber  
kleines Hindern / so seine Jungen bald solte herfür bringen.

Nach deme man alle Nigal / vnd allen Widerstand vberwunden  
vnd allbereit in dieses oder jenes grossen Herren Hauss ist eingangen / ge-  
duncket einen / er seye in den Himmel kommen / dermassen geminnen  
man das vergulde Joch auff seine Schultern / so doch den tragenden  
der dem Schein ihnen zuzuehren / tödter. Entzwischen schauen die  
Diener diesen neu auffgenommenen an / vnd wann er gestudert / ob  
sonst andere gute Eigenschaften des Verstands / vnd der Bescheiden-  
heit an ihme hat / fürchten sie er möchte bey dem Herrn gar zu wol daren  
werden / schaffen ihn derohalben also fern hinweg / als immer möglich  
so gar / daß auch sie Sachen von seiner Geburt vnd seinem Leben er-  
funden vnd erdichten / die ihm sehr nachschuldig seynd.

Wann man von seiner Befallung / die man ihm wolle geben  
handlen / rechnet man darunder den Namen / die Ehren vnd Titel  
Hauss / vnd kombt wol er wann ein dazzu bestellter Flatterer / der  
der Dienst / den er seiner so hohen anschlichen Person laisset / solle  
an statt der Befoldung seyn. Jedoch verlaß man nicht / ihm die  
Maul mit Hoffnung grosser Schanckungen / die ihm das ganze Jahr  
hindurch werden erhalten werden / wie auch anderer Günst vnd drey-  
massiger Gnaden aufzuföhren.

Vmb diser Ursach willen / sagt er / müsse man blutige Tag  
Nacht ohne Ruhe im Todenschweiß zubringen. Man muß gefällig  
leben / vil Spott vnd Schand hinunder schlucken / alles dasjenige loben  
was man solte schelten / vnd schelten was man solte loben. In dem  
verlehet / flatteren / liegen vnd sich vilmahl des Lachens wie ein an  
nem Pfahl gebundener Aff / bedienen. Man muß Kränck auß  
vnd Titel tragen / wie ein alte Grabfaul / vnd im Werck selbst niemahl  
etwas haben / ja auch bisweilen nur mit den bestimten Lohn / mit dem  
man kan bezahlt werden / man zerreisse dan alle Hoffnung der Befol-  
gung.

Endlich findet man / daß der Hof denjenigen arglistigen Hoff-  
then gleich ist / welche die vnfinnige Queler mit Worten auffhalten / vnd  
dasjenige niemahl lassen / was sie versprochen. Damit sie mit in der  
Vnmöglichkeit etwas zu geben seyen / vnd andere in dem Verdruß  
zuempfehlen / auffhalten.

Derjenige ist etlicher massen zuerschuldigen / welcher die  
vmb erwartet ein gute Speiß in der Sicherheit zugenossen / daß er sich  
aber vil kränck / wann er einen andern auch sihet essen / vnd er  
Es

Schein / daß er ihnen dessen solte thailhafftig machen / was er allbereit  
 allstet genießt. Ist dieses nit ein lächeriges Ding?

Wann einer ein Abris und wahre Contrafactur des Hofes mit sich  
 brühet / kann zuragen / der stelle ihm für Augen / sagt er / ein großes  
 verguldetes Portal auff einem hohen Berg / darzu gar schwerlich zu kom-  
 men / der gang mit gäcken Dertter umgeben / allda man anderst nichts  
 über als zerbrochne Händ vnd Füß / lahme vñ verdorbte Leuth. Inner-  
 halb sizer die Reichthumb / so gang auß Gold / vnd sehr liebreich ist. Der  
 Hofmanu sizer die selbige mit einem Aug vnd großer Verwunderung  
 an. Die Hoffnung mit einem gemengten Kleid angethan / geht vor  
 hiner / mündt ihm bey der Hand / führet ihn durch die Porce hinein /  
 vnd güt dergleichen / als wolle sie ihm den Zugang zu dieser Götin  
 machen. Hierüber kombt der Betrug / vbergibt ihm der Dienstbarkeit.  
 Die Dienstbarkeit aber der Arbeit / so ihm ohne vnderlaß in vnzahla-  
 ren ungesamen Verrichtungen lübet. Die Arbeit mach deme sie ihm  
 vil abgemeret / gibe ihm mit vnder schidlichen Krautheiten behaffe  
 dem vvermögliehen Alter / auff welches ihn der Spote vñ die Schand  
 erpreisset / vnd ziehet ihn gleichwol wider seinen Willen in die Ver-  
 weffung darauß die Hoffnung darvon steigt / vnd wie der Rauch im  
 Luft vverschwindet. Als dann laffet man ihm nit mehr durch die ver-  
 zerrte Poren / durch welche er eingelassen worden / außzuehen; Sonder  
 man lasset ihm durch ein finstere Nebenthür hinaus / auff daß man  
 das kleine Spectacul eines armen / alten / kranken / nackenden auß-  
 geschleuten / vnd vbelgefärbten Hofmanns / der mit einer Hand sein  
 Schim bedecket / mit der andern sich erwürget / nit sehe. Im hinaus-  
 gehn triffet er nichts bessers an / als die New / die ihm wai-  
 nend auff der Strassen wartet / sein Elend  
 zu vermehren / vnd schreyt:

Elg ist der jenig / welcher / weil er die Armseligkeit  
 im der Welt nit kan heiligen / außs wenigst  
 ihm ein besonder Ort in der Lieb-  
 lichkeit der Ruhe  
 suchet.

Ende des andern Buchs.

Das





## Das dritte Buech.

### Von der Übung der Tugendten.

Der günstige Leser wolle allhie mercken / daß dises Buch ein freundliche Vnderweisung seye / welche mit Discursen vnd Probierungen / wo nicht weitläuffig / doch an Dingen vnd Fürschreibungen nach Vorturfft zusammengetragen / auch mit sonderm Fleiß in kurze Lehrpuncten wie die Alte von guten Sitten zutractieren pflegen verfaßt / auff daß es als desto angenehmer vnd fruchtbarer seye.

#### Das I. Capittel.

### Von der Andacht der grossen vnd fürnehmen Herren.

*Maxanz. in  
Ambros.*

**D**er H. Gregorius Nanzianenus sagt / ein ganzes Werk so stillschweigend geschicht / seye mehr werth als ein zierliche Red oder Würckung. Ein güldene Zung vnd ein bleyenes Herz reihmen sich niemal zusammen. Es ist nichts / wann einer die Trompeten an dem Mund vnd kein brämmende Fackel in den Händen hat / nach dem Exempel der daffieren Soldaten des Gedonis / die Red des grossen H. Athanasij / sagt der obangezogene Author / ware ein Donnerklapff vnd sein Leben der Pfliz / dieweil man mit Worten niemal recht donnert / wann nie der Pfliz des guten Exempels vorgehet. Was nutzt einem Gehörlosen die zierliche Griff vnd kunstreiche Länffle auf einer Lauten? Wie ein Esel in ein Badstuben Wasser traget / anders weiß

*Jud. cap. 7.*

Wess thun machen / vnd selbst allzeit voller Roth vnd Dureath verbleiben /  
 lemmen vnd rauschen wie ein Wesse / vnd niemahl Hönig noch  
 Wachs geben? Alle Andacht einer recht Christlichen Seel geht auff die  
 Dinnz wie man einen Circul die Lint in die Mitte. Unser Wessheit  
 sagt der H. Cyprianus, stehet in den Wercken / vnd nit nur in den Wor-  
 ten / oder auff dem Pappyr. Philosophi factis non verba sumus, nec  
 magna loquimur sed viuimus. Dieses hat mich bewegt / nach dem ich all-  
 bereit von den Ursachen / Hindernissen vnd Arzneyen / so die hohe /  
 vnd fürnemme Personen zu einem vollkommenen Leben zugelangen ha-  
 ben mögen / gehandelt hab / ein kleine Übung der ienigen Tugenden /  
 welche ihren Stand betreffen / künzlich vorzustellen / damit man sie her-  
 nach in der History der Hofhaltung / welche ich in gegenwärtigem Tomo  
 anzuzeigen Vorhabens bin / sehe herfür kommen.

*Cyprianus  
lib. de pascen.*

Es ligt vil daran / das man ihme anfänglich die Andacht recht vor-  
 bere welche ihre vil ihnen auff ihr eygne Wess schmissen / vnd mit ihren  
 Zammungen befehlen / in dem sie bisweiln dieselbige dem Laster zude-  
 nen machen / welche den Scepter vnder den Tugenden tragen soll. Die  
 eine sollen ihnen ein / die Andacht seye nichts anders / dann ein theure  
 vnd Danckweret kindischer Gebärden / so bisweiln die Docken treiben /  
 wann sie von dem Quecksilber zuwendig / als wären sie lebendig / bewegt  
 werden: Andere gebrauchen sich der Andacht / wie Dionysius der En-  
 rauer der Welt weysen / nit das er sie liebt / sonder weil er vermaint / das  
 man er mit ihnen vil Gemeinshaft hätte / er desto mehr bey dem Volck  
 gütlich werde: Eben also werden vil mahl in der Welt Leuth gesunden /  
 durch eines eytlen Bedenckens willen der Ehr vnd Reputa von sich  
 mit dem Mantel einer falschen Gottseligkeit bedecken / gleich als wolten  
 sie ein Schirm vnder einem nassen Sack suchen. Ich rede außie nit von  
 den ienigen Andacht / welche die Ordens Leuth betrifft / noch von denen /  
 welche sich in dem Trost des beschawlichen Lebens befindet / sonder ich sa-  
 ge / das die Tugend der Andacht / nach der Lehr des H. Thoma nichts  
 anders seye / als ein bereit Will zu dem Dienst Gottes. Die Edel-  
 Leuth haben gute Gelegenheit dise zu erlangen.

1. Ist ein gute Andacht für die grosse vnd fürnemme Personen /  
 ein gute Wahrung von der Mayestät Gottes haben / in deme das in ein  
 Thron nicht nur mit Gebärden / sonder aufrichtig / von Herzen vnd  
 vnschuldig diene / durch das / das man alle Stands Regul dem Ge-  
 heissen vnd Bewissens vnderwerffen halte: Vnd das man bereit seye  
 vnder alles / dann Gott durch ein einzige Todtsünd zu verliehen.

*Wahre An-  
dacht gross-  
herren  
de velle de  
Domino in  
bonitate sap.  
1. 6. 1.  
Nicht disen  
Pünct wol...*

Ee II Em



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

II. Ein gute Andacht ist es/ der Vergiligkeit sich zubereichen/ oder groß zuwerden/ die Flügel stutzen/ welche kein Maß noch End/ dann in dem Verderben findet. Hüte dich vor einer Seel/ die ohne Zucht vnd ohne Scham ist. *Anima irreuerenti & infrunita ne tradas me.*

*Eccles. 23. 9.*

III. Ein gute Andacht ist es/ die Geistliche vnd Kirchengänger nit erwan durch ein falsche Practic/ oder vnzulässlichen von Nom außgebrachten Consens an sich ziehen/ noch mit Titeln wie ein altes stück des Grab vberladen seyn: Nil weniger das Erbthail Jesu Christi sich behalten/ damit Hund vnd Vögel/ ja andere vneheliche Exoranten vnd Personen/ welche von anderer Leuten Sünden Leben zuerhalten: Dergleichen Güter seynd den Adlersfedern gleich/ welche die andern verderben vnd verzehren. So lang einer solche besitzt/ verbleibet er in einer Bitterkeit des Gemüts/ vnd in der Vergiligkeit der Sünd. *felle amaritudinis, & in obligatione iniquitatis.*

*Ab. 8. 9. 23.*

IV. Ein gute Andacht ist es/ das Gut seines Nachbarn vnbilllicher Weis an sich ziehen/ noch den frommen Nabers bezwingen sein Acker zuverkauffen/ vnserer bösen Vergiligkeit dadurch ein Schaden zuthun; Sonder wann er sich dessen freywillig abthun wil/ die gebührende Bezahlung darvon liefern. *Va qui coniungitis domum ad domum, & agrum agro copulatis, vique ad terminum loci: Nihil quid habitabit soli in medio terrae? Wehe euch/ sagte Isaias, die ein Haus an das ander/ ein Gut an das ander setzet/ so weit sich die Erden erstrecket; Werdt ihr dann allein in mitten der Erden wohnen?*

*1. Reg. 21.*

*Isa. 5. 8. 8.*

V. Es ist ein gute Andacht in denjenigen Sachen/ die man gar nicht zueignen vnd Macht hat/ bescheyden/ nit zu egypthafft/ noch geizig seyn. Mit den Armen/ die vnser Fleisch vnd Blut seynd/ ein Mitleiden haben/ keine neue Anlag oder Beschwerden auffbringen/ dem gemeinen Volck das Marck auß den Weinen zusaugen/ sonder die alte/ welche die Nothwehr nit mehr erfordert/ auffheben/ oder mitern. *Dissolue collationes impietatis, solue falciculos deprimentes.* Sagte Isaias. Löse auff die Hand der Gottlosigkeit/ vnd binde auff die nidertraucherten Händlin. Saluianus beklaget sich/ daß zu seiner Zeit bey Hoff so vil böse Tyrannen/ als Höfherren waren. *Quot Curiales, tot Tyranni.* Dem hero Vort das Römische Reich den Barbaren/ so vil gürtiger Raub geben hat.

*Isa. 58. 6.*

*Saluian. 1. 5.*

*de Gubernat.*

VI. Ein gute Andacht ist/ seine Schulden ordentlich bezahlen vnd

vnd seine Verheissungen haften / auch niemahl zulassen / das des armen Tagelöhners Lidoht in seiner Kissen verrotte. Non morabitur opus mercenarij tui apud te vsque mane.

*Leu. 19. 9. 13.*

VII. Ein gute Andacht ist / den Nempfern des gemainen Nuzes / die man villeicht auff sich hat / insonderheit aber den jenigen / durch welche die Gerechtigkeit verwalket wird / mit Wissenschaft / Gewissen vnd Fleiß abwarten; Wissenschaft wird erfordert / die Geschafft vnd Handel zuerkennen; Das Gewissen / das man sie treulich abhandle; Vnd der Fleiß / das die Vollziehung der selbigen nicht durch verdrißige Langwirigkeit / so dem gemainen Nuz sehr schädlich / außgeschoben werde. Diligite Iustitiam, qui iudicatis terram.

*Sap. 2.3*

VIII. Ein gute Andacht ist es / den Pracht der Kleydern / den Vortriß der Speisen / vnd das Laster auß seinem Haus schaffen. Hingegen die Zucht / vnd Ehrbarkeit / die Mäßigkeit / die Arbeit vnd die Tugend einführen / vnd seinen Hausgenossen zu erst die Fackel des guten Exempels vortragen. Discutiendæ sunt deliciae, quarum molles de luxu, fidei virtus effeminari potest, sagte Tertullianus. Man muß nochwendiger Weis die Wollüst abschaffen / dann ihr Vermehrung vnd Pracht kan alle Tugend wach / vnd weibisch machen.

*Tertull. de cultu famin.*

IX. Ein gute Andacht ist es / ihme gute Dienst außzuwählen / gute annehmen / oder sie gut machen / vnd keinen für einen getrewen Diener halten / der an GOTT vnreuw ist; Auch keinen bösen Hausgenossen / vnd Ehehalten allein wegen des zeitlichen Nuzens im Haus behalten / wann er gleich das ganze Haus mit seinen Händen in Gold verfertigen möchte. Attende tibi à pestifero, fabricat enim mala.

*Estlef. 2.2.*

X. Ein gute Andacht endlich ist es auch die Vnordnung / Sünd vnd Laster / welche öffentlich begangen werden / verhindern / wofern man anderst die Auctoritet vnd den Gewalt in Händen hat; Allert man sich aber seine eygne Schmach zueruchen / nit vnserfältlich erzeigen soll / vnd dargegen / wann es die Vnehr Gottes betrifft / tälte man dann das Eys. In cuius manu est, vt prohibeat, iubet agi, si non prohibet admitti. Wann man den Gewalt in Händen hat ein Sünd zuverwehren / ist es so vil / als begienge man sie / wann man sie zulasset. Difes seynd die Puncten der Andacht, welche wir hernach weiltläufiger außführen werden.

*Salu. hb. 7. 28. 29.*

Et 2

DAS



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Das II. Capittel.

## Fundament der Christlichen Vollkommenheit.

Dreyerley  
Sorten der  
Menschen.

**D**ER zu einem geistlichen Leben zugelangen begehret / soll wissen das in ihme gleichsam dreyerley Sorten der Menschen seyn: Ein Wachsender / Thierlicher vnd Vernünftiger / vnd das die ganze Vollkommenheit in deme bestehe / das der wachsende vnd thierliche dem vernünftigen vnderworfen seyn:

Ein grosser Theil der Menschen leben heutiges Tags / als wären sie allein ein wachsende Seel / gleich wie die Däum vnd Kräuter / solche leben alsdenn wie die Pflanzling. Andere aber leben in sinnlichen Wohlhusten / in Zorn / in Wüthen / vnd in allerhand Lasten / als wären sie nur ein vichische Seel. Gar wenig werden gefunden / die nach der rechten Vernunft vnd dem Verstand leben. Secht derschick warinn vnser Fürreiffigkeit vnd Ruhe des Herzens bestehe / nemlich das wir das Fleisch vnd die Begierlichkeit rauch halten / vnd vnterhalten / vnderdrucken / den vernünftigen Menschen zu seiner wahren Erkenntlichkeit / so in der Erkandnuß vnd Vereinbarung mit Gott beständig zuerheben.

Vergl. Miscell.  
lan. 1. Co. 11.  
l. pag. 174.  
Ein schöne  
Lehr. Aug.

In diesem Zweck zugelangen / ist vornehmlich / das man die Heiligen Trigonis de S. Victore mercke / das nemlich ob vns ein erschaffene Dreyfaltigkeit sich befinde / der Vatter / Sohn vnd H. Geist: In vns ein Erschaffne / der Verstand / die Gedächtnuß / vnd der Will: Neben vns / ein Gefährliche / die Anreizung / die Belustigung / vnd die Verwilligung: Vnder vns ein Unglückselige / durch welche wir in die Sünde fallen / nemlich die Unwissenheit / die Schwachheit / vnd die Unmöglichkeit. Die Vernunft fällt in dreyerley Unwissenheit des guten vnd des bösen / des Warhafften vnd des Falschen / des Nützlichen vnd des Unnützlichen. Die Gedächtnuß hat dreyerley Gestalten der Gedächtnuß / annütige / als die / so die Sinnlichkeit berühren: Beschwerende als da seynd / die man in den Geschäften dieses Lebens hat / vnd müßig als da seynd alle Sünde. Der Will laßet sich von dreyerley Sünden fangen / von der Begierlichkeit des Fleisches / der Augen / vnd des Herzens des Lebens. Ein Mensch der in solchen Stand gerathet / ist dem König

wie Nabuchodonosor gleich / welcher von seinem Thron aufgangen / mit dem Reich Heu vnd Gras zuessen : Gleiches massen / nach dem der alte Mensch den Sitz der Vernunft verlassen / gehet er mit seinen vnsichlichen Gelüsten hin in den Stall.

Das wahre vnd einzige Mittel sich auß diesem Elend zuerheben / vnd zu seiner ersten Würdigkeit wider umb zubringen / ist / daß man das Reich der Gnaden vnd Erleuchtungen des H. Geists auffschliesse / vnd sich auß die Übung der zeitigen Tugenden begeben / welche diesen dreien Pfosten des geistlichen Lebens zu wider seynd / nemlich der Vnwissentlichkeit / der Schwachheit / vnd Vnreinigkeit. Dieses seynd drey abschewliche Vnderthier / welche der Geistliche Mensch notwendiger weiß muß bezwingen / damit er hernach einer sichern Ruhe genießen möge. Denn man aber den Vnderscheid zwischen einem fleischlichen vnd Geistlichen Menschen desto vollkommener verstehe / will ich dero selbigen Contrafet allhero setzen.

### Contrafet eines fleischlichen Menschen.

**D**ies ist ein Mensch / welcher nach dem Menschen / das ist nach sich selbst lebt / Welcher alles auff sich selbst reichet / vnd sich selbst zu seinem Ziel vnd End / zu einem Gemacher / Er geht wohin er will / Er lebet nach seinem eignen Gut / vnd nach seiner Phantasien / Er schlafte so vil / vnd so oft er wil / Er isset er trincket / vnd lachet ohne Maß / Er redet ohne Bescheidenheit / Alles was dem Geruch lieblich / was zu berühren lind / was den Augen annehmlich / was dem Geschmack wollustbarlich / vnd was den Ohren lustig für tombt / scheinert für ihn allein erschaffen zu seyn / Er suchet dasselbige inbrünstlich / hat auch in seinen Gelüsten kein andres Besas / als die Macht seiner vnsichlichen Natur / in deme er die Zulassung aller Wollüsten keinen Vndercheid machet / zwischen denen die zugelassen / vnd denen so verboten seynd. Alle geistliche Werk seynd bey ihm verhasst / nach deme sein Seel das jenige sucht / vnd dessen willen wir auß die Welt kommen / verlohren hat / Er kriechet sie sich in den Enselkeiten der Creaturen weit auß / vnd tringet durch die Poren aller Sinnen / ihr Begierlichkeit zuerfüllen.

Genommen auß v. Prop. de Via Contempt. lib. 3.

Acharitate sua Conditore Illustratione refilio foras in exteriora se preicit

Sensuum rerum imaginis repraesentat.

Et 3

ein



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

ein Verhindern machet / haltet er sich in der Einbildung seiner  
 ,, lüsten auß / vnd damit er in seiner Seel nichts lasse vberig sein / daß  
 ,, nit mit dem Verderben behaftt werde / machet er durch die Ermin-  
 ,, rung der vergangnen Wohlkufften sein Gedächtniß lasterhaft. Er hö-  
 ,, ohne Stim / er riechet ohne Geruch / er verkostet ohne Beschmack / er  
 ,, her ohne Farben / er schlafet ohne Leib / vnd begehret die Sünd in der  
 ,, Einbildung / auß daß er ihme Peyn vnd Marter im Wert schätz-  
 ,, mache.

Sein Gespräch ist nur von Hunden / Pferden / Schlecterlöwen  
 oder von Vuhlschafften / von allerley Weibspersohnen / so etwas im  
 schlags ihme in seinen Gedancken gemacht haben / führet er stet im  
 Gespräch. Nach seinem geduncken ist die schön / die ander hold  
 ,, diese grob / vnd die ander gar zu wisig; Dife einfältig / vnd jene verflü-  
 ,, gen / an diser gefalt ihme die Hauben / an der andern die Schuch  
 ,, fer stehn die Gebärden / vnd jener die Red wol an. Endlich hendet er  
 ,, diser vnsterbliche Geist ganz an das Fleisch / vnd verkaufft sich den  
 ,, Wohlkufft / den Teuffeln in diesem Leben zu einem Werkzeug / vnd in  
 ,, andern zu einer Speiß der Flammen göttlicher Raach.

*Ula rudis, illa  
 aculeis, illa  
 de formis, ista  
 formosa est.*

**Contrafet eines Geistlichen Menschen.**

Bezogen in  
 Eheil eben  
 auß dem vo-  
 rigen 8. Pro-  
 spero de vita  
 contempla. c.  
 21. l. 3. c. 6.  
 E lib. 1.  
 cap. 12.

**D**ER jenige ist eygentlich ein Geistlicher Mensch / we-  
 ,, cher den Weeg wandlet / den vns der Heyland durch sein  
 ,, empel gebahnet hat. Welcher die Wolsfahren verachtet  
 ,, Jesus verachtet hat: Welcher die Widerwärtigkeiten nit fürchtet  
 ,, die er beherst außgestanden hat: Welcher alles das jenige gern lernet  
 ,, was er gelehret hat / thut / was er gethon / hoffet / was er verhoffen  
 ,, ihm dorthin folget / wohin er ihme vor ist ganges.

Der ist ein solcher / der sich beleißt / der Vernunft / vnd mit  
 ,, Sinnligkeit ein Gemüthen zuthun: Der lieber thut / was außerbord-  
 ,, dann was erlustiger: Der durch geistliche Trostungen die Hoffung  
 ,, der fleischlichen Gellüsten außlöschet: Der das Fleisch dem Geiße  
 ,, derwüßft: Der die gegenwärtige Zeit der zukünftigen vorziehet: Der  
 ,, alles was er will / nach der Nichtschnur des Göttlichen Willens  
 ,, ter: Niemahl redet er vbel / oder verachtet einigen Menschen / dan-  
 ,, nur sich selbst: Er waiget nit was es seye / den Glückseligen mißgü-  
 ,, stig seyn / die Glende verfolgen / den Reichen schmachten / seinen  
 ,, nen Dingen suchen / sein Herrschafft durch vngerechte Mühen außzu-  
 ,, ten / seiner Sinnligkeit statieren / sein Züwils begnügen / vnd seine  
 ,, list büßen.

Erst von Hoffart mit aufgeblasen / von Ehrgeiz mit gächschheitig /  
 von eyder Hertz mit künlich / von Begird der Ehr mit entzündet / von  
 Wuth und Haß mit gefressen / von Zanck und Hader mit verwirrt / vom  
 Ewils mit erschrocken / vnd vom Liebesen mit erwaichet. Die Frey-  
 heit machet ihne mit vnverschambt / die Bosheit mit vngerech / die Här-  
 tigkeit des Hertz mit wild / die Vnbefändigkeit mit zu einem vren-  
 den / die Strenghheit mit zu einem hartnäckigen / der Grimm  
 mit zu einem vnstimmigen / der Fraß mit zu einem schleckerhafften / die  
 Vngeschamb mit zu einem Rebellen / die Eitelkeit mit zu einem ruh-  
 losen / die Vnreue mit zu einem treulosen / die Viltigkeit mit zu ei-  
 nem hochfertigen / die Arglistigkeit mit zu einem zornigen / vnd die  
 Schwachheit mit zu einem Schwächer. Sein ganzes Leben ist  
 auß der Vnrechtung vnd Beschawung wunderbarer Weis zusam-  
 men getragen / welche beyde ein Bildniß der Engel seynd / die an der  
 Linken Jacobs auff vnd absteigen / vnd vns schon in diesem Leben der Je-  
 suus hilt / welche wir im andern hoffen ein Vorgeschnack bringen.  
 Das würckliche machet ihne in der Welt zu einem / das be-  
 schenliche jaiget ihne wohin er vber die Welt auff solle steigen. Das  
 weis vuff den Straffen / das ander zu dem Gipffel. Das eine ma-  
 chet ihne heilig / das ander vollkommen. Das eine machet ihne die  
 Schwachen zu verzeihen / das ander setet ihne auß der Empfindung  
 der Schwach. Das eine lehret ihne seine Anmutungen abtöden / das  
 ander machet ihne zu einem Herren aller seiner Anmutungen. Das  
 eine machet ihne die nackenden subelleyden / das andere machet  
 ihne sich selbst außsiehet. Das eine löset durch seine Händ den Ge-  
 fangen die Band auff / das andere verbindet ihne mit Göt. Das  
 eine laubt durch seine Mittel den Armen zu Hilff / das andere betrübt  
 ihne zur Nachfolg des leydens Jesu Christi. Das  
 eine laufft dem Nebenmenschen entgegen / das andere haltet sich bey  
 dem. Das eine ist in der Übung / das andere in der Genießung.  
 Das eine suchet / das ander besitzet. Das eine klopffet an der Porten /  
 das ander gehet hinein. Das eine verachtet die Welt / das andere ge-  
 nießt die Götlichkeit.  
 Endlich ist der geistliche Mensch ein Mensch / der geistig ist auff die  
 Ewigkeit ein Verschwender des Lebens / wenig sorgfältig vmb das ge-  
 genwärtige / vnd versichert vmb das zukünfftige. Er ist ein  
 Mensch / der sich ansehen laßt / als habe er mit dem Leben nichts  
 mehr zu thun / vnd welcher nichts habe / mit deme er freundlicher  
 ist / als mit dem Leben. Welcher vergraben / wie ein Todter /  
 vnd



vnd nichts desto weniger vber die Gräber hinauff wie ein Engel fliegen-  
 Welcher nicht mehr an der Erden / dann durch ein kleinen Faden der  
 natürlichen Nothwendigkeiten / hanget / vnd den Himmel schon mit  
 dem Finger berührt. Er ist ein Mensch / welcher noch in dem Fleisch  
 ist / wiewol er von dem Fleisch ein ewige Schaidung gemacht hat. Wel-  
 cher durch die Demut vnder jedermans Füßen / vnd durch die Verach-  
 tung ob allen Hochzeiten ist. Welcher sich bindet / damit er in der Frey-  
 heit seye: Sich creuziget / damit er streitte: Sich abtödet / damit er  
 Stärke vnd Krafft habe / sich aufdoret / damit er grünes vnd lebliches  
 alle Tag stirbet / damit er ewig nie sterbe.

Das III. Capittel.

Von dem ersten Wunderthier / wider wol-  
 ches der geistliche Mensch streitten muß / nemlich  
 von der Unwissenheit / vnd der Vbung der jengen  
 Tugenden / durch welche sie vberwin-  
 den wird.

Woher vn-  
 ser Vbel  
 komme.

**D**er mehrere Theil der Menschen können die Kunst  
 dem Erdreich zu graben / wie die Schermäuse / haben aber kein  
 Augen die Sonnen anzuschawen. Nichts desto weniger for-  
 men uns alle Vbel von der Unwissenheit vnd Vnerkennung Gottes  
 her / diese ist das erste Monstrum / vnd er welches man streitten / vnd  
 erste Verhinderung / die man abschaffen muß. Prima seelerum causa  
 mortalibus agris / naturam nefaria Dei. Zu diesem End solle man  
 ein häßliche Lehr vermercken / nemlich das Gott die Sonnen er-  
 kenne müssen seye / vnd daß von dieser Sonnen fünf Strahlen vnterschied-  
 digmachenden Lichtes in die Finsternissen vnser Verstandes einströmen.  
 Diese fünf Strahlen seynd der Glaub / die Wissenschaft / der Wahr-  
 heit / vn die Fürsichtigkeit. Das erste vnd fürerflüchtigste Licht  
 der Glaub: Die andere Strahlen zwar / erleuchten die Seel mit  
 Wirtungen / daher sie gleich wie auß einem Bräuen herfließen / jedoch  
 erhebt sie der Glaub allein vber sich selbst in ihrem Ursprung vnd  
 fang / welcher Gott ist. Fides res est au sax atque improba. pe-  
 ens, quo non peritigit intelligentia: ipsa ascendit super Cherubim  
 volat super Seraphim leuas alas habentia. Ein Mensch ohne den Glauben

Silins 1.4.

Fünf Stra-  
 len der See-  
 len.

Fürtrefflig-  
 keit des  
 Glaubens.

Aug. apud  
 Guilielmum  
 Lugdun.

kennt / wie derjenige Schiffherr / von welchem in den weisen Sprü-  
chen Salomonis geredt wird / welcher entschaffen / vnd sein Steuermann  
der Verlehen hat. Was die Jungfranschaft dem Leib / das ist der  
Glaub der Seelen: Er ist vnder allen Tugenden die erste / vnd der An-  
fang des gantzen Lebens: Er ist das Leben des Verstands / gleich wie  
die Christliche Liebe das Leben des Willens ist: Er ist im Buch Exodi in  
Völkern einer feurigen Wolcken angedeutet worden / welche zweyerley  
Völkern hat. Ein Finstere / weilm er solche Sachen glaubt / die ihme nit  
offenbar seind / vnd ein Leuchrende / weil er sie mit einer vnfehlbaren  
Einsicht glaubet.

*Prou. 22.*

*Es erat nubes  
teuch. Es  
illuminans  
nothem. Exo-  
di 14. 9. 10.*

### Das IV. Capitel.

#### Übung des Glaubens.

**A**mit man dasjenige / darinn der Glaub geübt wird /  
recht verichte / ist vornöthen / das man sein Natur / vnd was  
glauben seye / auch die Ursach / warumb man glauben sol-  
lo macthe. Der Glaub / sagt der H. Paulus ist ein Grund deren din-  
gen / die wir hoffen / vnd ein Anzeigung deren dingen / die nit  
gesehen werden. Ein Grund deren dingen / die wir hoffen / weil alles  
was wir hoffen / in der Materie der Religion auff den Glauben gegründet  
ist / vnd daruff besteht / wie ein Bildnuß auff ihrem Fuß. Ein Anzei-  
gung der dingen / die man nit sieht / weiln er ein vnfehlbare Prob ist / der  
wahren Wahrheit / deren wir noch kein augenscheinliche Erfahrung  
haben. Der H. Bernardus setzt hinzu / er seye ein gewisser vnd freywil-  
liger Vergeschmack / der noch nit offenbaren Wahrheit. *Voluntaria qua-*  
*dam certa praesensio necdum propalata veritatis.* Der Goldarbei-  
ter wählet in Gold / in Silber / in Edelgestein / als in seiner eygenen Ma-  
terie. Die Materie aber / mit welcher er der Glaub vmbgeht / seynd die Ge-  
heimnisse / die vns von Gott geoffenbaret / vnd von der Carholischen  
Kirchen stur gehalten werden. Disse Geheimnissen aber sollen keiner an-  
dem Verstand willen geglaubt werden / als weil sie Gott / der die ewige  
Wahrheit ist / geoffenbaret hat. Die vernünfftige Schlussreden / welche  
auff den Verstandungen / auß den Wunderwerken / auß der grossen An-  
zahl der Wunder / auß der Heiligkeit des Evangelischen Befages / auß  
dem was er mit der Vernunfft vereins stimmet / auß der wunderbar-  
lichen

*Heb. 11. Spe-  
randorum  
substantia  
rerum. argu-  
mentum non  
apparentiu.*  
Was der  
Glaub seye.

*Bern. de Cen-  
sid.*

*S. Thomas.  
2. 2. q. 1.  
Wie man  
müsse glau-  
ben.*

¶

lichen

lichen Einhelligkeit aller Gehammusten / auß der Verehrung der  
 auß den Mitten / welche die Kirch sich zur Lantzeit gehabt hat / auß der  
 Bestandhaftigkeit vnder wehenden Verfolgungen / auß der Bescheidenheit  
 vnd Heiligkeit der Bekenner unsers Gefases / vnd auß vielen andern  
 sachen / die ich im ersten Capitel des andern Buchs außgeföhret / gedencken  
 men werden / seynd zwar wichtige Bedencken / vns auff den Glauben  
 zuweisen / vnd Anlaffung zugeben / denselbigen desto williger zu  
 jedoch seynd sie nit eigentlich die bewegliche Ursach des Glaubens  
 Gleich wie die Seel ihre Erkandnuß von den Sinnen nimbt / vnd die  
 vil höher ist / als die Sinn: Eben also der Glaub / ob er sich schon  
 für Bedencken / welche auch die allerwiderstehendste Gemüter zu  
 ranglich seynd / bedienet / steigt er doch vil höher / vnd begreift  
 andern Anreiz / als der ewigen Wahrheit / Welche der Seel einen  
 tigen Einschlag gibe / sie zu erleuchten / vnd sie mit der allerglückseligsten  
 Gefangenschaft / die man ihme jemahl könnite einbilden / gefangen  
 nehmen. Die Seel kombt dahin / daß sie nit mehr durch menschliche  
 Vernunft / durch Widerzichten / durch Lehr / vnd durch Heiligen  
 glaubet / sonder darumb / weil Gott innerlich mit ihr redet / vnd  
 also kräftig berührt / daß sie das jenige alles für ein unschickliches  
 hatret / was ihnen geoffenbarer / vnd von der Kirchen für gehalten  
 Secht wohn der Gottselige Elzeartus Graff zu Arian kommen seynd  
 er gesagt: Er koste die Glaubenssachen mit einer solchen Gewissheit  
 Sicherheit des Verstands / daß wann schon der Doctor Miro (der  
 ein Abgott der Wissenschaft der selbigen Zeiten gehalten worden) /  
 alle fürtrefflichste Lehrer ihme das Widerspiß dessen / was er in  
 seines Herzens gefasset / wolten zuglauben fürhalten / wurden alle  
 Spisfündigkeiten nit gnugsamb seyn in seinem Gemüt / auch den grössten  
 Zweifel zuverursachen. Weil diesem nun also / so wird der Glaub  
 folgenden Stücken würcklich geübt.

Wie der  
 Glaub geübt  
 werde.  
 Ein schöne  
 Gleichnuß.

Warum der  
 Glaub bes  
 sche.

W. rhey der  
 Glaub zuer  
 sinnen seye.

I. Sein eygen Verheit mit Demut vnd Einfalt des Herzens Gott  
 derwerffen / welcher mit vns durch sein Kirch / durch die Concilia  
 die Satzungen vnd Ordnungen der Obersten Hirten der Kirchen

II. Alle Articul des Glaubens / welche vns zuglauben fürgehalten  
 werden / so wol die / welche die Gottheit / als die / welche die Menschheit  
 Christi / die Ceremonien oder Kirchgebrauch / die Ordnung vnd  
 gierung der Kirchen betreffen / steiff glauben.

III. Die Zwölff Hauptarticul / welche gleichsamb der  
 der Christlichen Lehr seynd / wol ergreifen vnd fassen / der Auslegung

in den Articulis mit auß Fürwitz / sonder auß Schuldigkeit nachfragen. Dieselbige oft überlesen / oft aussagen / oft betrachten / vnd solte / so es vermögen / die Unwissende lehren: Fürnehmlich aber auff ihre Pflichten acht geben / das sie in denen Sachen / die ihrer Seelen Verleuten / recht vnderwisen werden: Es ist ein vnüberwältlicher Mißbrauch / sovil Leuten sehen / welche in Seyden vnd Sammet daher prangen / vnd Enzungen haben / die geringste weltliche Ding zusehen / dar das sie vilmahlen stockblind seynd / in deme was die Religion / der Ehre vnd Erkandnuß Gottes betrifft.

IV. Ab aller Neuerung vnd Freyheit der Worten / welche auch im Anfang der alten Übung vnd Gebrauch der Kirchen zuwider seynd / zu Abschewen tragen.

V. Derhalben sehr gut ist / wie vnser H. Vatter Ignatius vermurdet / das man die Beicht / die dem Priester geschicht / vnd die öfftere Eucharistie des H. Sacraments des Altars lobet / vnd das man andere vnbedachtliche Übungen zu gutem auflege.

VI. Das Opffer der H. Messen lieben vnd brauchen / vnd andere zu vermeiden / das sie den löblichen Brauch an sich nehmen alle Tag / sonder gleich / darbey zuseyn. Das Gesang der Kirchen / ihre Gebete / die über Tagzeiten / die gemeine Bettag / die Creutzgang vnd andere dergleichen Ding hoch achten.

VII. Den Ordensstand / die Gelübde der Armut / der Keuschheit / vnd der Gehorsams / die Werck der Evangelischen Vollkommenheit / vnd dergleichen andere fürrestliche Übungen hoch achten / vnd ins gemein zureden / allzeit die Jungfravschafft vnd Keuschheit im Leben Stand dem Ehestand vorziehen.

VIII. Die Heiligthumb hoch schätzen / die Verehrung vnd Anrufung der Heiligen befehlen / sonderbarer weis zu de Dienst der allerheiligsten Mutter Gottes Maria gezogen seyn / die Wallfahrte / welche geschickter weis geschehen / die Ablass vnd Jubeljahr / welche der H. Ludowick Sohn Philippo in seine letzten Willen anbefohlen / gut haisse.

IX. Ein gute vnd Christliche Meinung haben von dem Abbruch / von den von den / von der Kirchen gebotenen Fasttagen / von den Fasttagen vnd Leibs Casteynungen / welche die Ordens vnd andere gottselige Leute löblich üben.

X. Mit den Worten / vnd mit dem Exempel die Gebott der Kirchen / vnd Satzungen der Obern beschützen: Vnd so gleichwol ihre Lehre nicht gleichförmig wäre / darumb nit öffentlich / noch

in geheim wider ihr Thun vnd Lassen / mir an den / vnd obel reden / in Ehrenbetung / so ihrem Stand das Volck zuerzeigen schuldig ist / vnd durch nit zuschmecken. Doch aber so vil es gut seyn wird / sie heimlich der Mängeln ihrer Amtesverwaltung ermahnen.

XI. Die Lehrer der H. Theology / von deren man in den Schulen handelt / hoch schätzen / auch vil auff die grosse Doctores vnd Lehrer haben / welche GOTT zu diesen letzten Zeiten erweckt hat / daffter wider die Resereren zustritten.

XII. Doch sie nit gar zu fast loben / daß man die / so noch bey Lebent Aposteln / den Kirchenlehrern / vnd den alten Heiligen wolte vergleichen.

XIII. Sich dermassen an die Entschliessungen der Kirchen halten / daß was unsere engere Vernunft für weis hielte / wir es für sicher achten / wann solches die Kirchen zuglauben wurde verordnet.

XIV. Sich nit vermeessenlich in verwirre von der Predestination / oder von GOTT geschickener Auferweckung zur Seligkeit einlassen. Die Guad des Glaubens hoch loben / doch nit Beschandenheit / vnd Nachtheil des freyen Willens / vnd der guten Wercken darvon reden.

XV. Von der Liebe vnd Barmhertzigkeit GOTTES nit also reden / daß es ein Ansehen habe / als wolle man die Gedancken der Jorde vnd Götlichen Gerechtigkeit von sich anschließen.

Secht hie die gewöhnliche Regeln / sich in dem Glauben zuerhalten. So aber ihr fernere zuwissen begehrt / wie diese Tugend in dem menschlichen Herzen geläutert / vermehret / vnd auff das herrlichste gehet / so solt ihr wissen / daß man sich fleißig hören müße / nit nur keinen rechten Glauben / das ist / einen Glauben ohne die Liebe vnd gute Werck loben; Welchen der H. Augustinus einen Glauben des Teuffels nennet / dann er nit ein nützlich / süßers vnd melancholisch Lieche ist; Sondern der ehren lebendigen / welcher ein rechter Strahl der Götlichen Sonnen ist.

Ein solcher grosser vnd lebendiger Glaub wird gehalten in folgenden Stücken.

Herliche Ehren des Glaubens  
Matth. 8.

I. Ein grosse vnd hohe Meinung von GOTT haben / wie der Herr daffere Hauptmann / von welchem bey dem H. Matth. 20 geredet wird / welcher darfür gehalten die Krankheit vnd Gesundheit / der Tod vnd das Leben seines Knechts / hange allein an einem einzigen Wort des Daylands / vnd welcher sich nit würdig geschätzt hätte / daß er zu ihm sein Hüß solt gehen.

Gal.

Callus Longinus ein demassen hochgelehrter Hayd / daß man ih-  
ren lebendige Bibliothec nennete / da er auff ein Zeit das Buch Gene-  
ses gelesen / konnte sich nit gnußsam verwundern ab den hohen Wäun-  
gen / welche Moyses / in deme er die Erschaffung der Welt beschreibet /  
vnder Gortheit hätte / vnd daß auff die Stimm eines einzigen Wortes  
Erlaßte Wasserstück der Welt / als den Himmel / die Erden / das  
Wasser / die Sonn vnd den Mond auß nichts machet herfür zu kom-  
men.

II. Alle Puncten vnsers Glaubens ohne einiges nachgrübeln mit  
großer Einfalt glauben. Gort wolte nicht / daß man in der Beschney-  
dung das Messer vber sein Altar heben solte: Si leuaueris cultum tuum  
super altare / polluetur. Das ist / wann du das Messer auff den Altar he-  
bst / wird er entweycht. Eben also soll der Menschliche Verstand vber  
den Irrthum des Glaubens kein Spisfindigkeit liben / noch den Verhang  
weg zihen / die Geheimnissen desselbigen mit der Fackel der Ver-  
standes anleuchten. Der H. Ludouicus ware also vollkommen in die-  
sem Erßel / daß er nit nur ein einigen Tritt thun wolte / ein Miracul zur  
Bestätigung seines Glaubens zusehen.

III. Mit einer grossen Zutrünst darfür halten / seinem Glauben  
nichts vnmögliches / wie der ienige einfältige Schwester gerhan /  
wider einen König der Tarrarn in Angsicht jeder männliche  
den Zutrünst vnd Einfalt des Glaubens einen Berg vor sich hat.

IV. Mit kleinnützig / noch verdrüssig werden / wann man von  
Wortmann ein Sach in seinem Gebett begehret / vnd nicht alsbald er-  
langt / sonder gewiß darfür halten / daß es geschehen werd / wann es zu  
götre Ehr Gottes vnd seiner Seel nutz werde gerathen. Man muß  
alsdenn wie Moyses ohnabläßlich vber sich halten / bis die Sonn vnder-  
geht / vntere Amaleciter zu überwinden.

V. In den Widerwärtigkeiten ein dapperser Herr haben / damit  
man kein Mißtrauen vnder dem Ungewitter gerathe. Sonder vn-  
erschrocken vnd bestandhaftig auff den Trost von Himmeln warten / wann  
man schon in dem Schatten des Todes befunden / wie der Prophet

VI. Die zeitliche Güter in Vergleichung der Ewigen wenig schät-  
zen / bereit seyn sich aller Ergötzlichkeit der Welt abzutun / in Fall daß  
der Glaub in Gefahr seyn solte / wie der dappersere Hofmann Moyses /  
wider die Wollust des Hofes Pharaonis verlassen / damit er mit seinem  
Volk verfolgt wurde.

Castus Longinus  
genus. 16.  
propi. 11. 12.

Exod. 28. 2. 3.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Exod. 17.

Heb. 11.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

VII. Mit einem steiffen Glauben freygebig Almuosen geben / und nit zweiffeln / daß die Hand der Armen / der Schenkasten Gottes seye.

VIII. Das Leben selbsten / wann es die Noth erfordert / dargeben / wie vil H. Mätyrer gethan / seinen Glauben mit seinem Blut zu beweisen / so die allernüchternste Heldenthat ist / jedoch soll dieses mit Unterscheidung geschehen.

Diese Glaubens Übungen desto ringer zu verrichten / ist gut.

Die der  
Glaub leicht  
und ring zu  
haben seye.

I. Daß man offermahlen betrachte / wie vernünftig / wie glorwürdig / und voller Verdienst diese seye: Vernünftig war / damit das Geschöpf dem Erschaffer vnderhänig seye: Glorwürdig / damit man sich daß dem allerhöchsten und größten Herrn auff solche Weiß gebietet / Er also gehet werde / daß zu Beschützung eines einzigen Wortes / so ein mahl auß seinem Mund gangen / tausent und aber tausent getret werden / berath seyen ihr Leben darzugeben: Voll des Verdiensts / in dem daß wir frey / ledig und gutherzig einwilligen: Wann wir durch feynfentliche und handgreiffliche Erkenntnis darzu genöthiget werden.

II. Sich selbst vilmahlen zuschanden machen / in der Schwachheit und Unvermögligkeit des Verstands / der sich zu gering befindet in der Erkenntnis vieler auch kleiner dingen. Ein einiges Tröpflein einer Dreyheit kan ihn stellen / vnd ein einziges Tröpflein Wassers mag ihn vntrencken: Was ist es derohalben für ein Thorheit / wollen weiß und verständig seyn / und das für vnmöglich halten / was in der Materie der Religion und des Glaubens nit kan begriffen werden.

III. Mit vnserm Verstand die bewögende Ursachen wol erkennen / so dasjenige vnserm Gemüt können glaubwürdig machen / was wir fürgehalten wird: Als da seynd diejenige / welche ich oben verordnet hab: Dieses wird der Göttlichen Heimsuchung ein guten Eingang machen.

IV. Sich von dem Gebrauch der Sinnen abziehen / welche man sie vber geistliche Sachen Nichts fragt / anders nichts thut / und verwirren / sonder vilmehr die Seel vber das Fleisch erschwingen / damit sie von der Sonnen des wahren Verstands erleuchtet werde.

V. Die Verhindernissen aller Vvratigkeiten abschaffen / vberhandlich aber der Hoffart / und der vnerdentlichen Liebe.

VI. Under Poree des Himmels mit dem Gebet stät anknüpfen / und der Glaub auß dem Schatz der Väterlichen Erleuchtung herkommen. Wann der Glaub auß solche Weiß gepflanzet / gepflanzet / vnd durch gute Werck genuehret wird / so geht das Licht in einer solchen Seele

Wie alle wilde Thier / alle vichische Geliust / alles Unzifer / alle Traum / alle Bantelmirigkeiten / welche in diesem grossen Wald der Verwirrung bey der finstern Nacht herum schleichen / machen sie als bald jhmack / so bald diese schöne Sonn mit ihren Götlichen Strahlen auffgeh. Als dann wird ein solche Seel mit dem Glanz der Hoffnung angefüllt / die verursacher / das sie der Gütern des zukünftigen Lebens mit grossen und daffern Gemüt erwartet / als welche sich auff die vnendliche Anmache Gottes steuer : Der in dem / was Er verspricht / so treu ist / als reich Er ist / dasselbige zulassen. So secht nur / wie dieses Monstrum der Unwissenheit durch die Waffen des Lichts verjagt wird.

Hoffnung.

Das V. Capittel.

Von vier andern Strahlen / welche die Unwissenheit zuvertreiben / dienen.

Der die Facet des Glaubens / gibe vns Gott noch das Licht des Verstands / des Nahrs / der Weisheit / vnd der Fürsichtigkeit / welche sehr mächtig seynd / ein Seel ganz mit Klarheit anfüllen / wie der Prophet Ilaia sagt : Die Gab des Verstands lehren einer gewissen vichischen Arth auff / welche ein Ursach ist / das sich die Menschen nur allem an äußerliche vnd sümliche Sachen hengen / in deme sie allzeit außserhalb ihrer selbst leben : Der Verstand bringet sie in sich selbst / vnd machet sie in ihr aigen Haus zugehn den Anfang / den Fortgang / vnd das End des menschlichen Lebens zusehen / was es sonne / wohin es gehe / vnd was es zuletzt werde.  
Der Nahr erleuchtet vns in zweiffelhaffigen Sachen / den rech. Nahr. den Weg zutreffen.  
Die Weisheit machet vns bey vnserer guten Vermunfft zubleiben / vnd vns auß der kindischen Arth / welche die Ursach ist / das wir vns in ein flüchtige fleischliche jrdische ding hengen. Die Wissenschaft Gottes erhebt vns / vnd machet vnser Abschen stracks zu der Ewigkeit zugehen.  
Die Fürsichtigkeit betrachtet das gut vnd das böse / jedes nach seiner Besch. vnd Eygenenschaft : Sie examiniert vnd erforschet die Zustand der Wercken / vnd zeigt vns / was zu einer solchen Zeit / in einem solchen Ort / vnd in solchen Gelegenheiten zuthun seye.

Strahlen des Verstands.

Klugheit.

Das



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



Das VI. Capittel.

Zwölff aründliche Bedencken des Gei-  
lichen Lebens / zum Theil genammen auß dem  
fürtrefflichen Mann Ioan. Pico de  
Mirandula.

Das sehr  
nützlich die  
Regul oft  
zubetrach-  
t.

**A**uß den obgesetzten fünf Serablen kommen grosse ver-  
schöne Erleuchtungen / durch welche man ein ganz neues Leben  
anstellen kan. Als Ioan. Pico von Mirandula, der wegen seines  
fürtrefflichen Verstands und geschicklichkeit sehr hoch gehalten wird, das  
geiulliche Leben etwas mehrers als andere verkoster hatte / verzeichnete  
zwölff schöne Bedencken / die Erkant auß Gottes zuhoben / die man  
tlich oft wo nit täglich wol betrachten solle.

Natur vnd  
Würdigkeit  
des Men-  
schen.

I. Das erste / die Natur vnd Würdigkeit des Menschen: Das  
das erste vnd immerwährende Sündieren des Menschen / soll der Mensch  
selbst seyn / suchen / was er seyn gewest / was er allbereit seyn vnd was er  
seyn werde? Was er gewest / ein lautere Nichtigkeit; Was er seyn  
seyn / ein vernünftige Creatur; Was er seyn werde / ein Gast des Him-  
mels oder der Höllen / einer ewigen Glückseligkeit / oder eines ewigen Un-  
glücks. Was er der Natur nach seyn / ein Meisterstück / darin tausend-  
ley Kunst vnd maisterliche Griff sich befinden; Darinnen die Seel / als  
wie ein Königin in ihrem Pallast mit dem Verstand / mit dem Willen  
vnd mit der Gedächtnis gezeihret / wohnet; die in einem Augenblick von  
einem End der Welt zu dem andern stieget; Die hinab steigt  
auff die Mitte der Welt / vnd hinauff biß auff den obersten Gipfel der  
bergen; Die sich in einem Augenblick in vil tausend vnder-  
Drien befindet; Die die ganze Welt umhänset / vnd sie doch nicht ver-  
ret; Die glanzet vnd scheinet; Die alle Schän vñ verborgene Dingen  
der Natur erforschet; Die allerley neue Manier vnd Kunst erfindet;  
Die den gemainen Nutz vnd die Ständ regiert; Die die ganze Welt  
anordnet. Inmittels dessen seynd unzählbar vil Händ / welche  
Glückseligkeiten anbellten / sie allenhalben mit den Zähnen anfallen / vnd  
begehren zuverzeissen.

Tyranny  
der vnrorden-  
lichen An-  
nung.

Die Liebe verbleit sie / der Ehrgeiz plaget sie / der Gutzicht be-  
wähiget sie / die Begierlichkeit erzündet sie / der Wollust behercet sie / die  
erliche

erle Hoffnung künlet sie / die Verzeiffung frisset sie / der Zorn brennet sie / die Ertücht sticht sie / die Nachgirtigkeit machet sie wütig / die Grausamkeit wüt / die Furcht erschrocken / vnd die Trawrigkeit gibt ihr endlich den Hertzsch.

Als ist diese arme Seel in dem Leib / wie ein Paradenhvogel in einem Käfig verschlossen / seuffzet vnd verwundert sich / daß sie von allen Seiten anstürzlichen Thieren angefallen wird ; Vnd weilt sie den See-ner zuregeln in Händen hat / laisset sich doch oftmalen betriegun / vnd in ein elende Dienstbarkeit ziehen. Über das betrachte einer / was der Mensch durch die Sünd werde / nemlich eytel / schwach / vnd vnbehändig / vnd versuecht : Durch die Gnad aber / wird ein Kind des Lichts / ein irdischer Engel / vom Himmelschen Vatter für ein Sohn aufgenommen / ein Bruder vnd Miterb Jesu Christi / ein auß-erordentliches Geschick / vnd ein Tempel des H. Geists : Durch die Glory wird er ein Inwohner des Himmels / alda er die Sternen / welche er sonst in seinem Haupt hat / vnder seinen Füßen sehen wird / vnd von der Ansehung Gottes seines Anfangs / seines Ends / seiner wahren ein-igun vnd ewrigen Glückseligkeit ersättiget werden.

II. Das ander Bedencken seynd die von Gott empfangene Gut- Gutthaten thaten. Da man zu erst die Gutthaten ins gemain betrachten soll / als Gottes. die Erhaltung / die Erhaltung / die Erlösung / die Verneffung ; Als dann zu sanderbare / nemlich die Gaben des Leibs vnd der Seel / als die sind ein gute Natur / geschickt / künstlich / listig / behänd / vnd höflich / vnd die Würdigkeit vnd Ehr / der Gewalt / Reichthumb / Guts / Glauben / Glück / guter Fortgang in den Geschäften vnd ande-rem / welche vns von Himmel als Instrumenta vnd Werk-zeugen vnter Seligkeit darmit zuwürcken / gegeben seynd worden. Auch ist die Gütlichkeit eine von den größten Gutthaten / die doch wenig Men- schen für halten / alle diese vortheilliche Sachen nit haben / welche ein schwaches / schwaches / vnd weltliches Gemüt ins Verderben stürcken / vnd man dadurch bey der Welt verachtet wird / darauß dann entsteht / daß man oft die irdische den Himmelschen vorziehet. Wann der Mensch sieht / was er gewesen / was er ist / vnd was er werden muß / wo-her er komme / wohin er gehe / daß die Vereinbarung mit Gott sein Anfang / sein Zihl vnd End seye / wann er nur der rechten Vermunft folgen will / so wird er sich alsbald entschließen / kein Ader noch Stid an sich zu haben / welches nit zu diesem Zihl vnd End angespannen werde / sein lebe Raigungen zu überwinden / sich der Geschöpfen mehrers nit

zugebrauchen/ dann als vil sie zu der Erkenntnis vnd Liebe Gottes Erschaffers zugelangen / mus seyn. *Serua commissum, caue prohibitam.* Spricht ein jede Creatur dise drey Wort zu dem Menschen / ist; O Mensch behalte/ was dir ist geben/ erwarre/ was dir versprochen vnd meyde/ was dir verboten.

*Bern. de gradibus Humilitatis.*

*Leiden Christi.*

III. Das dritte Bedencken ist von dem Leyden Christi beschriben/ in welchem ein Abgrund der Schmerzen/ der Schmach/ der Beschachtung/ der Vernichtung/ der Liebe/ der Barmherzigkeit/ der Gerechtigkeit/ der Weisheit/ der Demut/ vnd der Gedult/ zu finden. Dies ist ein Buch/ so alle Bücher/ ein Wissenschaft/ so alle Wissenschaften/ ein Geheimnis/ so alle Geheimnisse in sich begreift; Ein Buch/ in welcher alle gute Gedancken zubereit werden/ wo die Laster gerathen die Tugenden aber geläutert vnd erneuert werden; Wo alle Verdammung guter heiliger Schuldigkeit gemacht werden. Dies ist ein Buch/ in welcher alle Martyrer/ alle Beichtiger/ vnd alle Heilige Gedult studiert haben. Alle unsere Schwachheit vnd Langweiligkeit einsehen/ dem/ das wir dieses gross. Geheimnis des Lebens / was nemlich der Sohn Gottes für uns gelitten habe/ verabsäumen/ vnd nit betrachten. Dann wer dörfte sich jemahl belagen/ das er zuvil thue/ zuvil leide/ zu fast ernidriget/ zu fast veracht/ vnd zu streng gehalten werde/ wann er das Leben vnd Leyden unsers H. Errens / der Sich in die aller schmerzliche Peyn vnd Torment freywillig geben hat / ein wenig bey ihme selbsten trachtet? *Nolo viuere sine vulneribus, cum te videam vulneratum.* Du mein Gott vnd H. Er / so bald ich deine Wunden ansehe / kan nit ohne Wunden leben.

*Benavent. in Genul.*

IV. Das vierde Bedencken seynd die Exempel aller Heiligen welche die gemaine Creussstraz zu dem Himmel gewandert. Wann man die Christlichen Catholischen Kirchen Anfang / vnd bis auff unsere Zeiten Fortgang wollen ansehen / findet unser Verachtung aller Orten / wo sie ihren Fuß hingesezt / anders nichts / als Blut der Martyrer / Blut der Jungfrauen / Gebett / Zäher / Fasten / härte Kleider / Widerwärtigkeiten vnd Verfolgungen vnzahlbarer viler Heiligen / welche sich ganzer Macht vmb den Himmel gerissen. Man fande solche Heilige welche allbereit die Gräber mit ihre Gliedern / die ihne durch die Schmerzen der Verfolgung seynd abgehawt worden / habe angefüllt. Die doch in die Leibern noch beym Lebe verbleibe. Hätte gleichwol mehr Wunde dann die / warc auch noch mehrers zu leyde bereit. *Romorabantur in luce*

*S. Zeno Hom. de S. Arid.*

h. quorum membris pleni erant tumuli. Ist diß mir ein Schand mit  
dergleichen heroischen Christen einen Namen tragen / einen Tuff em-  
pfangen haben / einer gleichen Bekannuß seyn / sich auch in der Gesell-  
schafft dieses großen Schiffs der Christlichen Kirchen / vnder so vielen  
streckmüthigen Helden / welche noch alle Tag in der Welt grosse Wunder  
thun / befinden / vnd noch wollen aufflauter Rosen gehn / auch sich zu ver-  
derb in dem Schiff / als Creaturen die ganz vnwis / vnd der vernunfft-  
rigen Natur ein Spott seynd / schlaffen legen?

V. Der Frid eines guten Bewußens / welcher ein vnabsonderlicher *Inmerlicher*  
Besitz der Freuden / alle Zähler verzückert / alle Mühe vnd Arbeit lieb. Frid  
lich / vnd alle Bitterkeit süß machet: Diser ist ein stette Mahlzeit / ein  
Freudenstüß / ein ganges Meer einer vnaussprechlichen Ergöhligkeit /  
welche alle hie anfangt / ja bisweiln vnder den Ketten / in den Ker-  
dern vnd Verfolgungen verspürt wird: Was wird mit in dem andern  
Leben seyn / wo alles vollkommen / vnd der Fürhang des großen Taber-  
nackts hinweg gezogen seyn wird? Da man GOTT von Angesicht zu  
Angesicht sehen wird / in einem vnleydentlichen Leib / wie die Engel? In  
einem stürcken / wie die Strahlen des Lichtes? In einem leuchtenden / wie  
die Sonnen? Wann man ihne sehen wird / in einer so großen vnd glückseli-  
gen Beschafft? In einem Pallast einer vnerschätlichen Glory vnd  
Dorligkeit? Wann man mit keinem andern Leben mehr leben wird /  
als mit dem Leben / Erkennuß vnd Liebe Gottes / vnd dises so lang / als  
GOTT seyn wird? Nescio quid erit, quod vita ista non erit, vbi  
lucet, quod non capit locus; Vbi sonat, quod non rapit tempus; Vbi  
eiet, quod non rapit flatus; Vbi sapit, quod non minuit edacitas; Vbi  
haeret, quod non diuellit aternitas. Was wird dises Leben seyn? Ja  
was wird es mit seyn? Die weil alles gut einweder mit gut / oder in eine  
schönen Leben seyn wird. Erleuchtungen vnd Klarheiten / welche ein  
Dre begreifen / Strömen vnd liebliches Gesang / welche die Zeit nicht  
hinweg nehmen: Geruch / so niemahl werden vergehn: Ein Gut / wel-  
ches die Ewigkeit war geben kan / aber dessen die Ewigkeit selbstn nie-  
mahl ein End sehen wird.

VI. Das sechste / so auff der andern Seiten zubetrachten / ist der *Dises Leben*  
Stand des gegenwärtigen Lebens / dann ein rechter wahrer Traum ist / *wird hierin*  
welcher an ihne die Ruhe des Schluffs / niemahl aber die Ruhe hat / *schon beschri-*  
ein Rinderstüß / ein Oberlast beschwärtlicher vnd allzeit erneuerten *ben.*  
Geschäften: Da man für ein einige Rosen tausent Dornfinder / ein  
ganges Meer mit Ballen / für ein einigen Tropffen Hönig / für den  
Eg. 2. Schar.

Schatten des guten/ein wahrhaftiges Ubel. Die Allerglücklichsten  
 len ihre Jahr / aber ihre Mühseligkeiten können sie nie zehlen: Die  
 Kennplaz der allergrösten Ehren seynd auß lauter Eys/ vnd vnters  
 haben sie keinen andern Auf-als den Vndergang: Die Glückselig-  
 ren seynd hin vnd her bewögliche Zuslen/ welche weichen/ in dem man  
 sie vermeint gewiß mit dem Finger anzurühren: Sie seynd des Hells  
 gabali Gastereyen/ darzu vil Ladens/ vil Geprängs/ vil Carencien  
 vil Reuerentz/ dienen vnd auffwarens ist/ aber zu lest befindet sich da  
 bey nichts/ als ein Tsch/ vnd ein Maßzeit auß Wachs/ welches bey der  
 Frew zeritmt/ von deme man vil hungertiger hinwegt geht/ als man da  
 zu kommen ist. Endlich ist es das verzäuberete Ay Oromasij, in welcher  
 dieser Betrieger sich rühmt/ er habe alles Glück der Welt einverfä-  
 sen / da man es aber auffgefochen / fande man lauter Luft darinn: *Om-  
 nia hac conspectui nostro insidiosis coloribus lenocinantur. Van-  
 oculorum attributa lumini. non applicetur error.* Alle diese Glük-  
 schmachten vnsern Sinnen mit einer falschen Farb. Warum lag  
 wir die Augen/so vns von Himmel/das Liecht zusehen/vnd nit dem  
 Cruz zudienen/mitgehalt seynd worden/von dem Gwalt des Irthumb  
 eingenommen werden?

*Lampri. in Helogab.*

*S. Eucher. in Perent.*

Was vns dieses gegenwärtige Leben noch mehr solle verlaten  
 das wir in einer Zeit leben/welche mit lauter Krauchheiten/wie das  
 ter mit Schwachheiten angefülle ist. Wir leben in einer sehr verführer-  
 Welt/von deren man wol sagen möchte/das sie ein Meer vnder Wasser  
 Verstand ein Schöpfferinn der Finsternis/die Verminfft ein Meer  
 statt der Hoffheit/ der Will ein Höll/ in welcher tausentley Begier-  
 teiten herrschen/ die Augen zween vergifftes Canal / durch welche  
 Frew der schandlichen Gelüsten ohn vnderlaß außfließen; Die Zung  
 ein Werkzeug des Fluchs; Das Angesicht ein angestrichenes Gesich-  
 rey. Die Hand die Klauen eines Greiffens: Die Schenckel die Fü-  
 nes Efels; Der ganze Leib ein lauterer Schwamm der Verläumb-  
 seye: Das im vberigen keinen andern Glauben / als die Vntrew. *Es  
 anders Befah / als seine vnordentliche Gelüsten / vnd keinen andern  
 Götze / als seinen Bauch hat: Was für ein Frewd ist diß / bey einem  
 solchen abschewlichen Wunderthier leben?*

*Wie die Welt beschaffen seye.*

*Eigenschafft weltlicher Gelüsten.*

VII. Zum süßenden ist zubetrachten; Wann je ein Mensch  
 diesem Leben zustuden / thut er das Herz nur ein wenig vnd oberfläch-  
 rühren: Die Traurigkeiten aber erinzen in die Seel hinein/ vnd man

in darinnen / möchte einer vermeynen / als hätten sie eyfene Füß / nicht mehr herauß zu gehn: Der Wollust künset vns nur ein wenig / vnd dreyer gleichsam nur den Überzug der Haut / entlich aber lauffen also die vermeynte süße Wasser auff der Post dem gefalsnen Meer zu sich dem zu versencken. Dahero secht warumb der H. Augustinus gesyro *Aug. Conf. l. 9. cap. 5.* *Aug. Conf. l. 9. cap. 5.* wann sich ein glückseliger vor seinen Augen erzaiet / dörffte er sie nicht anrühren: Er sahe den Wollust / wie ein fürüberstegenden Vogel an / welcher sich ansehen ließ / als wolte er ihn betriegen / so bald er aber mit der Hand auff ihn griffe / stog er darvon.

VIII. Die Wollustten entspringen auß den Sinnen / vnd wie die Ihr Künge- Wollustten gehn sie gleich in ihrer Geburt zu grund; Mit Begierd werden sie geücht / mit Schmerzen erlangt / mit Spott vnd Schand voll. Nach deme sie den Leib müd gemacht / verlassen sie ihn wie ein *S. Bern. ser. 1. 9. in Genat.* Weintraub / von deren man den Saft im Torkel hat außgeprecht. Als *T. v. de Specta.* si sagt der H. Bernardus gar recht: Die zeitliche Wollustt enden sich mit dem Leben / vnd ist wol grosses Glück darbey / wann sie nicht bey Lebzeiten andern Gassgeben zum Hencker werden. Kein größerer Wollustt ist / als die Verachtung des Wollusts. *Nulla maior voluptas, quam voluptatis fastidium.*

IX. Der Mensch / welcher sein Leben in Wollustten zubringt / *Ihr Ende.* wann sie fürüber / vnd wie die von einem Plazregen entstandne Wasser verfließen / befindet er sich ganz nackt vnd bloß / vnd aller schandlicher weise einer von den Straßraubern außgeplündert Pilgram: So vil güldene Tenden / die ihm die Zeit anerbotten / seynd fürüber / vnd das beschwerliche Alter bringt ihm nichts mehr / als New vnd Laid / *1. 3. f. m. a. v.* vñ nichts guts gethan habe / vnd lauter Vnvermögligkeiten guts thun. Was bleibt alsdann ober / als daß er sage / was jener elende König / der seinen Scepter für ein Glas mit Wasser dargeben / gesagt hat Ach Elend! Soll dann ein großes Königreich vmb ein so kleinen Wollustt verlohren werden?

X. Der Gottlose tragt zwar ohne vnderlaß New vnd Laid bey *Das es sich im Busen herum / geht aber ihm nicht von Herzen / dann es schwer seye zu thun.* ein sanderbare Guad Gottes ist / wann man die Zeit haben kan / die Sünd seines ver gangnen Lebens zubewainen / vnd darüber rechte Duff thun. Vil gehn in die andere Welt / die niemahlen daran gedachte haben / daß sie einmahl dorthin gehn müssen / vnd solche vermeynen / als werden sie in ihrem hirscheiden vil Zäher vergießen / da sie doch kein ewigrecht wahrer New vnd Laid jemahlen gehabt haben. Sie bewainen die

die Sünden/ von welchen sie verlassen werden / vnd gedachten be-  
bens niemahls an Gdte / den sie so oft schwerlich beleidiget vnd also  
reit verlohren haben. Es ist ein schweres ding vnd ein rechte Noth  
vnd Leid. Wie könnete derjenige sie verdienen / welcher sie allzeit wo-  
langnet hat? Facilius inueni, qui innocenciam seruauerunt, quam qui  
congruè poenitentiam egerunt. Ich habe leichter solche gefunden  
welche die Dinschuld erhalten / als die so gebührender weiß Bus gethan  
haben: Sagt der H. Ambrosius.

*Amb. 1. de G-  
m. a. paeniten.  
cap. 1. 6.*

Der Todt.

X I. Entzwischen kombt der Todt auff der Post geritten: Der  
wartet alle Sünd an allen Orthen auff vns / vnd wir mögen seiner ni-  
mit ein Augenblick lang erwarten / dermassen mißfallen vns die Ged-  
cken: Seine Urtheil seynd klarer / als die Straalen der Sonnen / wir  
wir können sie nit lesen; Seine Trompeten erschallen alle Tag vil hö-  
er als die Donnerkläpff / vnd wir hören sie nit; Das nit vnbilllich der H-  
nigliche Prophet diß ein Anigma, das ist ein verborgne Red / nach dem  
Hebreischen Text im 48. Psalmen nennet: Ein jeder sibet die Zeit  
an / aber nit ein jeder erkennet ihren Verstand vnd Auflegung. Wie  
destoweniger bleib dieser Sentenz wahr: Einmahls muß man sterben  
vnd alles zeitliches verlassen / so nit länger / dann bis zu dem Todt  
dem Menschen verbleibet: Es ist ebenmäßig gewis / daß man Sch-  
gen vnd Wahn in einem Hauß der Finsternussen erben muß. Das  
ein schöne Lection, wer sie recht lernen wolte! Das man sie aber  
mahls recht kenne / muß man durch das ganze Leben daran lernen / an  
allen Orthen sieht man allerley Vhren vnd Zaiger / etliche auß Gold  
andere auß Silber / vnd andere nit Perlin vnd Edelgestein verfert-  
Sie ermahnen vns aller Ständen / aufgenommen derjenigen die  
ser lesen seyn wird: Vnd weil sie solche nit schlagen / müssen wir die  
allezeit in vnsern Gewissen eingedenck seyn. Eben in diser Stand /  
im du dises liest / seynd villeich vil tausent Seelen von ihren Leiben  
abgeschiden / vnd für den Richterstuhl Gdtes gestelt worden. Was  
woltest du jegund thun / wann du ihnen jetzt mißtest Gefell schaffe  
sten? Omnia ista contemnit, quibus solutus corpore non indiget.  
Mit einem Wort: Verachte bey Lebens zeit die temige ding / deren du  
nach disen Leben nit vonnöthen hast.

*Psalm. 48. 9.  
5. Nach dem  
Hebreischen  
Text.*

*Diobornes  
apud S. Ma-  
ximum.*

Was nach  
dem Todt  
folget.  
*Apocal. 14.  
Terriall de a-*

XII. Endlich wird die Seel vom Leib abscheiden / vnd von al-  
lem dem / was sie im Leben besessen / nichts mit ihr / als das gute vnd  
das böse hinweg tragen. Wird sie in einer Todtsünd ergriffen / ist das  
Höll ihr Erbtheil / ein vnendliches Meer des Jorns Gdtes / ein Höll  
loch.



Nachdem alles Vnraths vnd Gestalts der Welt / ein Ofen der ewigen  
Flammen / ein Abgrund ohne Grund / darinn alles Obel / vnd nichts  
guts ist.

*nima c. 14.  
Hugo l. 4 de  
anima.*

Sicht hie die 12. Bedencken / deren sich diser fürtreffliche Mann /  
sch zu einem tugendthafften Leben zubegeben gebrauchte hat: Dese ha-  
ben ihn also kräftig bewogt / daß er sich entschlossen / nach deme er ert-  
liche Güter / so er vnder Händen hatte / werde vollendet haben / er alle  
seine Güter vnder die Armen auftheilen / vnd mit blossen Füßen durch  
die Städte / Flecken vnd Dörffer mit einem Creuz in der Hand raisen  
wollt / das Creuz / vnd die Güter des zukünftigen Lebens predigen /  
vnd als sein Talentum / welches GOTT ihm geben / in diesem Anpe an-  
wandt: Der Todt aber kam ihm vor.

Das VII. Capittel.

Zwölff gründliche HauptReglen der  
Weisheit / welche auß vorgesezten 12.  
Bedencken herfließen.

**U**ß diesen XII. Bedencken / kommen zwölf schöne  
HauptReglen der Weisheit her / welche demjenigen / so ein wah-  
re Glückseligkeit erlangen will / sehr notwendig seyn.

*Erforsche  
dein Leben  
offt nach die-  
sen Regeln.*

I. Die erste ist: Einem jeden Ding sein rechten Werth geben /  
vnd der Anfang vnser Vnheyls daher kombr / daß man die Crea-  
tur nicht recht schätze vnd braucher. Es ist vber die massen vil daran  
gelegt / daß man ein jedes Ding seinem Werth nach schätze vnd achte.  
Einicus sagt vil mehr / als es sich ansehen laßet / in dem er einem disem  
Ding gibt: **Mein lieber Freund / sagst er / Liebest du einen Krug /**  
**bedenck / daß es ein Krug seye /** Auf Mangel / daß man den Werth  
diesigen dings / welches man liebet / nit waißt / setzet man Gott vnder  
den Altar / vnd das Laster darauff.

*Eines jeden  
dings rechter  
Werth.  
Epicl. 7. art. 1.  
cap. 6.*

II. Darumben dann vonnöthen / daß man sich von der Welt ma-  
chtig ledig mache / sich nit der Waag des verfluchten Chanaans /  
von welcher die H. Schrift sagt. Chanaan in manu eius statera do-  
lora / sonder der Waag JESU Christi / welche das Creuz ist / bedie-  
ne: Mit diser müssen wir das leibliche / vnd das nutzliche / das gut / vnd  
das

*diecht des  
Verstands im  
der Wahl.  
Osee 12.  
c. 7.*



Die Waag  
scharf.

das böse / das süß / vnd das saur / die Zeit / vnd die Ewigkeit / in alle vn-  
sere Verthail / vnser Fürsack / vnser Vorhaben / vnser Thun vnd La-  
sen / vnser weiß zuleben vnd zuhandlen / abwegen. Vnd gleich wie wir  
in äußerlichen Dingen des gemeinen Volcks Maimungen nicht achten  
sollen / also sollen wir in den innerlichen vnser böse Aumuetungen meh-  
wendiger weiß aufreuten / damit wir von einem ding mit aller Freyheit  
vnser Verthail seilen mögen. Sonsten werffen diese vns den Staub in  
die Augen / vnd verblenden vns.

sehen wie ein  
Fremdling.

III. Allhie in diser Welt / wie ein Pilgram vnd Fremddling von  
allen Sachen entblößt leben / vnd nichts für das seinige halten. Was  
was vns verdrüssig / zantisch / vnwisich / wider GOTT vnd die Menschen  
vngedultig machet / kombt daher / weil wir vermeynen / diese zeitliche  
Sachen seyen vnser eygen / da vns doch allein deren Gebrauch verzu-  
net wird. Man soll / sagt Epictetus / alle Güter vnd Ehren diser Welt  
mit anderst nehmen / als wie einer / der auß einem Schiff reitet / schiff  
entschalen auff dem Land auffzusetzen; Diser hat alleszeit sein Aug auf  
das Schiff / darein er gehret / gericht / damit es ihme nit entfahre. Der  
H. Chrylorkomus schätzt diese Regul so hoch / daß er sagen darf / daß  
nur ein einige Tugend in diser Welt seye / auß welcher alle andere Tu-  
genden herkommen / vnd dise seye: Sich für ein Fremddling auß der  
Welt / vnd für ein Burger des Himmels halten.

Epist. En-  
chir. c. 12.

Ein hohe  
Maimung  
von der Göt-  
lichen Für-  
sichtigkeit  
haben.

IV. Von der Fürsichtigkeit Gottes ein gute vnd auffrichtige  
Maimung haben / welcher gleichsam mit dem Schatten seines König-  
lichen Mantels alle Creaturen bedeket. Der H. Augustinus sagt /  
GOTT habe die Welt nit erschaffen / daß er sie wolle verlassen / wie ein  
Schilt / welcher / wann er loß gebrennt / davon flühet: Non fecit de-  
abijt. Er regieret vnd bewahret sie / wie ein gute Säugam / welche die  
Fliegen von dem Angesicht ihres anbefohlenen Kinds / weil es schlafft /  
hinweg treibt: Er verspricht Rechnung zugeben von dem gemachten  
Haar vnser Haupt: Nichts desto weniger sagt gemelter H. Augusti-  
nus / sörchest du dir / du werdest zugrund gehn / in dem daß du ein Wolf  
trawen in GOTT sehest.

Woltrawen  
an GOTT.

Ein Haar / welches dir ohngesfahr von deinem Haupt fällt / dar-  
an du nit gedencst / vnd welches du nit empfindest / das wird nit ver-  
loren werden / vnd dein Seel / welche ein Wurzel aller deiner Geben-  
cken / Sinnen vnd Empfindlichkeiten ist / solle zugrund gehn? Warum  
GOTT also den Überschuß der Natur bewahret / was wird er mit deinem  
Schaaß thun? Times ergo ne percas, cuius capillus non peribit: Sic

ne tua custodiuntur superflua, in quanta securitate erit anima tua? Non perit capillus, quem, cum tondetur, non sentis, & perit anima, per quam sentis? Vertrawe nur fröhlich der Fürsichtigkeit Gottes, wann du allzeit begehrst getröst zu leben. Wann dein Leben ein Wahl- stück ist / so ist die Fürsichtigkeit das Salz darbey / welches alles wol ge- schmackt machet. Wann es ein Pilgerfahr ist / so ist dise der Staab. Wann es ein Nacht ist / so ist dise die Morgenröthe: Wißt du streiten / so ist dise der Schildt; Wißt du schlaffen / so ist dise ein Ruhebeth. Wann dein Leben ist auß dreyen Schatten / nemlich auß der vergangnen / ge- gangnen vnd zukünftigen Zeit / zusammen gefese: Wißt du dieses alles wol aufhalten / sagt der wunderbarliche Kayser Marcus Aurelius: Es ist die verganane der Vergessenheit / das gegenwärtige der Heilig- keit vnd das zukünftige der Fürsichtigkeit.

Aug. Hom. 1. 4. tom. 1. 6. p. 163.

Marc. Aur. Anton in 9. in sua. 1. 2.

V. Die Ordnung dieser heiligen Fürsichtigkeit zu erkennen / soll man fleißig acht geben / daß man sie nicht nach der Form eilicher hoch- müthiger / hoffärtiger vnd schwärmender Menschen suche / welche es für sich halten von dem Weeg / den alle Heilige gewandert seynd / zu- kommen. Vnd weil sie neue Weeg suchen / finden sie an allen Orten nichts als lauter Verrug vnd Fallstrick. Alle dise Liebhaber der Neue- rungen vnd ihrer selbst / seynd Rathgeber des Pharaonis, welche auß dem Kisch der Thorheit gerruncken haben. In den denckwürdigen Geschichten die Drusus auß dem Arabischen in das Latein versetzt / findet man dise Wert: Interrogare sapientem dimidia sapientia est. Homo sapientest, quamdiu quarit sapientiam, vbi putat ad eius deuenisse castra, delipit. Die Weisen fragen / ist ein halbe Weisheit: Der Mensch ist weis / so lang er die Weisheit sucht / so bald er aber vermainet sie bekommen erlangt zu haben / wird er narrißch.

Flucht der bösen Netze- rungen.

Drusus.

VI. Ein gewisses Ziel ihme vorsetzen / darnach man sich richtet / mit dem gemein / welches die grössere Ehr Gottes vnd seiner Seelen zu beschaffen / seyn solle. Sonder auch insonderheit ihme ein gewisse vnd beständige Weis zu leben / vornehmen / vnd dieselbige fleißig halten. Er- leben so vil Beschäft / daß sie mit Zeit haben zu leben noch zu sterben: Andern aber haben gar nichts zu thun / vnd seynd durch ihr ganzes Leben nutzlos / als suchten sie den Schlüssel zu ihrem Haus / da sie doch nemlich im Sinn haben dar ein zugehn. Man soll ein bescheidenliche vnd mittelmeßige Übung an sich nehmen / vnd in diesem der Umgebung Gottes folgen: Zu dem ein lautere Warnung an demselbigen Orth zu- kommen welches für vns das tauglichste seyn werde / vns mit ihme nach vn-  
 ¶ h fern

Ihme ein ge- wisses Ziel vornehmen.

Betruff.



ferm Vermögen vereinbaren: Man soll hierinn auch deme folgen: wo man nach dem man mit seiner natürlichen Aigenfchafft/ vnd denen uns regieren/ zu nahe ist ganges/ für gut befinden. Es ist kein schlechtes Ding in diesem Fall nit fehlen. Etliche nemmen Nempter vnd Dinst ohne das sie daran gedencken/ die sich ansehen lassen/ als schickten sie sich ihrer Natur sonol/ vnd liegen derselbigen so eben an/ als wie dem Eschvogel sein Nest, Befinden sich aber endlich sehr betrogen: Andere welche einmahl ein Misfrit gethan/ werden gezwungen/ ihr ganz Leben in Jamn zubeyssen/ den Mangel ihres Verhaltens durch die Gedult zu verbessern: Vor allen dingen aber ist alhie vom öschen / das man die Mahnungen wol erlaute/ vnd wann man sich nach Hof begeben wil das man darzu nit komme/ wie ein Türckischer Soldat in den Krieg darinn nur sein Glück/ vnd sonst nichts anders suchet.

Gründliche Gottseligkeit.

VII. Sich vmb ein wahre vnd gründliche Andacht annehmen die uns unsere Gottselige Vorfahrer in aller Ainsatz vberlassen/ vnd die Catholische Kirch lehret: Auch sie nit nach seinem eignen Nutzen rücken oder biegen. Dann solches ein grosser Grewel/ welcher endlich auffgeschlagen wurde. Sondern man muß Gott innerlich mit grosser Reimigkeit des Herzens/ mit aufrichtiger vnd teuffer Meinung loben/ vnd sich äusserlich mit aller Freyheit vnd Aufrichtigkeit den wöhnlichen Exeremonien/ vnd Gottesdiensten ohne allen Aberglauben/ Scrupel/ Eitelkeit/ Vermessenheit/ vnd sonderbare angenommene gleichförmig halten. Secht hie/ sage Synesius/ das starcke Fundament auff welchem die wahre Hochheit stehet. *Κρητις διοφανης εφωρισθη οδω αληθεια εμπεδον.*

Synesius de Regul. ad. ad. ca. 1.

Frombheit.

VIII. Ihme ein solches Gewissen machen / das dem Götlichen Natur/ vnd den Götlichen Einsprechungen fleissig folge / welche lehren/ das wir dem Besten thun sollen/ was wir wollen/ das uns selbst nit geschehe/ vn hingegen/ das wir ihme nit thun sollen/ was wir selbst nit wollen/ das uns geschehe. Dies ist die Landstraf der Klugheit/ welcher darvon auftritt/ listig vnd verschlagen zu seyn / alzeit keine vermeinte Vorehalt zusuchen/ der wird sich auffo erst in seiner Rechnung betrogen befinden. Antoninus/ der Kayser sagte/ die Weisheit des Menschen bestehe in dreyen Punkten/ das man nemlich mit Gott/ mit sich selbst/ vn mit dem Nebenmenschen aufrecht handle. Mit Gott/ das ein wahre Religion; Mit sich selbst/ durch die Abödrung seiner bösen Gelüsten; Vnd mit dem Nebenmenschen/ wann man ihme zum gutt ermahnet / entzwischen aber vnd von ihme verfolgt wird: *Man*

Antoninus l. 1. de vita sua

man allen halben guts thut/entzwischen seine Ohren böses anhören/ of-  
fen hat.

**X.** Seine Begierden in die Schranken der Ehrbarkeit einschließen. Seine Be-  
gehrden in die Schranken der Ehrbarkeit einschließen. Es ist ein grosses Zeichen der Thorheit / sich aller Sachen vnderwin-  
den/ vnd nichts recht verziehen; Sich ab dem gegenwärtigen ver-  
lassen/ vnd allzeit den Nachen seiner wütenden Begierlichkeit gegen dem zu-  
künfftigen offen halten; Ab ihm selbst verdrüssig seyn/ vnd nit kö-  
nnen sich selbst verleiben: Ihme auß der Ehr zum Fall vnd Vnder-  
gang Enffel machen/ ein grosses Gebäu der falschen Hoffnungen auff-  
richten/ das ihm alsdann auff seinen eignen Dücken fallet / keine ande-  
re Zuthil seiner Hochheit hinderlassen / als die Fuchritze seines Falls  
vnd Wadgangs. Es ist schwerlich/ ja vnmöglich alles zuhaben/ aber  
vor demselben ring vnd nützlich alles zuverachten. Dann alles nur an  
einem einzigen **Gut wollen/ liget.** *Sen. Ep. 63:*  
*tanta habere nemo.*

**XI.** Ihme ein Sach dermassen lassen gleich gellen/ das man sich schier  
erschulde/ wann das Glück kombt/ noch dergleichen thue/ wann es  
nicht doreyn geht. Anderer Leuthen Gut/ wie sein eigens/ vnd sein ei-  
gen/ wie ander Leuthen Gut ansehen: Die Reichthumb vnd Ehren  
wie einen stüberlaufenden Fluß halten/ dessen Natur ist allzeit lauffen/  
vnd niemahl still stehn: Wann euch das Glück anlachet / so schawet ihr  
das Regliß an/ welches gewohnlich darauff zu folgen pflegt / vnd seyt  
angedenck / das vil Schiff am Port auch Echerweise zu Grund gan-  
gen. Augustinus hatte ein Lust disen Vers Virgilij. off zu spreche  
*hinc talis placidum fluctusque quietos*

*Aug. Epist.*  
*713. Es. 41.*  
*61. 1*

*Ignorare iubet?*  
Das stille Meer ich nit vergiß/  
Dedent offte Dngewitter gniff.

Mit deme er vns wolte zuerkennen gebett/ das man dem lachenden  
Wolck vnd Wolsfahren der Welt nit besser trawen solle/ als einem stillen  
Meer/ welches mit seiner grossen Stille vilmahl ein nahes Dngewitter  
bedeut. Die daffere Haupteuth opfferten in Fridens Zeiten den  
Göttern Kriegs/ vnd in mitten des Kriegs richteten sie dem Friden ein  
Merkmal anzuzeigen/ das vnder dem guten/ man in Vorsorg des bösen  
sehen/ vnd vnder dem bösen ein Hoffnung des guten haben müsse: Di-  
esse ist ein reches Wasserstück der Weisheit / welche Gott den jenigen  
Erlauben die sich Ihme ganz ergeben/ vnd die außerschnitte Proben auß-  
gerathen haben/ erhalten.

**XII.** Sich in allerhandt Geschafften klug vnd weislich verhalten/ Seine  
die schaffe

Beiflich  
berichten.

die Umstände wol erwögen / niemahl sein Verhail sellen / man hat  
dann zuvor den Grund erfchen: Sich darinnen also verhalten / daß  
wann der Ausgang mit vnsern Begirden nit ober eins stünnet / man  
vns weder einiger böser Meinung / noch des ermanlegenden Fleiß  
ne rechtmessiger Weiß anlagen / wir zwar seind Meister vnser Willens/  
Gott hat Ihme aber die Meisterschafft des Ausgangs vorbehalten.

Betrachtung  
des Todes.  
1. hofst.  
Hom. 2. in  
Epist. ad Co-  
loffen.

XII. Allzeit gerüst seyn / frey ledig von himmen zuschaiden / wann  
der Todt zum Abzug die Trummel rühren wird. Der H. Chrysostramus  
sagt gar fein / dieses Leben sey ein Nást von Seroh vund Leeren formen  
wie die / der kleinen Vögelein. Sollen wir dann in dem Nüst  
wie die Nástes verfaulen / vnd niemahl wo den daraus fliegen? Wann die  
dachte vns Flügel mache / was bleiben wir in der Hinfälligkeit  
Laffe vns den jentigen Weeg nehmen / den vns vnser Adler an dem  
seiner Himmelfahrt gebahret hat: Seyt eingedenck / daß die Bereit-  
tung des Todes die beste Weißheit seye: Dieses ist ein Handwerck / wo-  
ches man durch das ganze Leben lernen muß / damit man es ein  
mahl rechthilbe. Die Fähler / die man darinn begehet / seynd nit zuer-  
vund der Verlust nit wider zubringen: Dieses Handwerck bestichet  
derlich in dreye Stücke / in Ubergabung seiner selbst / in rechter Ab-  
tung / vñ in der Vereiniung. Was anreiffe die Ubergabung seiner  
sien muß man sich nit zu empfindlich erzaien / noch sich bey  
Haar lassen hertzziehen / ein Schuld zu bezahlen / welche so vil Mühe  
der Menschen vor vns bezahlt haben / vund noch sovil andere Mühen  
nach vns bezahlen werden: Die jentigen / die vns in der Krän-  
hainb suchen / mit der Gedult außserbarwen / vñ ein Anzeigung geben  
wir willig zu der letzten Stund seyen / vund nichts mehrers / als ge-  
chen Bestand vund Vollziehung des Götlichen Willens / begehren.  
Was die rechte Abertung von diser Welt antriff / siehe die  
folgenden Puncten.

- I. Daß man seine zeitliche Sachen bey guter Zeit recht anordnen  
durch ein billiches / rechtmessiges / vnd klares Testament.
- II. Daß man das frembde Gut widerumb vöellig hainb gebe.
- III. Daß man seine Schulden sovil möglich / abzahle.
- IV. Seine Händel erläutere.
- V. Gortselige Säftungen thut / die Darmhertigkeit dar-  
zu erwerben.
- VI. Sich mit seinen Feinden versöhnen / vnd vor allen dinge  
hören / daß man keinen Meyd vnd / daß / noch einige vnordentliche An-  
tung mit sich in die andere Welt trage.

VII. An

VII. Anordnen/ daß die verlassene Kinder wol erzogen werden.

VIII. Seine Aempter/ waim man etliche zuverwalten hat / mit Einladung seines Gewissens aufgeben.

IX. Seiner armen Diensien Schwaiss nit vergessen.

Nach deme man sich der zeitlichen Sachen hat abgerhan / so ziehe man alsdann den Dambhang zwöschien den Creaturen vnd ihme selbstem sit / vnd vereinbare sich mit seinem Erschaffer / durch ein gute Weiche / durch das H. Sacrament des Altars / durch die H. letzte Wehlung / durch Erweckung des Glaubens / der Hoffnung vnd der Liebe / durch guten Beystand der Kirchen / durch gute Ermahnungen / durch gute Fürs / vnd durch gute Erinnerungen des Leydens vnd Sterbens Christi d. H. Ern / in deme kan man seinen Geist auff dem Creuz mit dem gereuzigten Hayland auffgeben / wie ein Kind / welches an seiner Mutters Brüsten einschläffet.

### Das VIII. Capittel.

## Übung der Andacht vnd des Gebetts.

**I**ns auß den besten Mittelen die Weisheit zuerlangen / *Voluntas*  
ist andächtig seyn. Die Andacht ist gleichsam die Flammen vnd *quod prom-*  
der Glaus der Liebe; Sie ist nichts anders / als ein behände *pta tradendi*  
Dufftheit zu denen Sachen / die den Dienst Gottes betref- *facere, que*  
fen. Fürnemlich aber erzeitiget sie sich im Gebett / vnd in den Wercken *perinent ad*  
der Darnhsichtigkeit. Das Gebett / sagt der H. Dionysius Areopagita, *Dei famula-*  
wie ein silberne Ketten / welche vom Himmel herab hangen / die Men- *tum S. Tho.*  
schen von der Erden vber sich zu ziehen / sie mit Gott zuvereinbaren: Es *1. 2. q. 52.*  
ist der Berg Thabor / auff welchem der Seel ein wunderbarliche Erklä- *Dionys. de*  
rung von Gott geschicht: Die Seel / die mit Gott redet / vnd sich mit *diuini non,*  
Ihne veraniget / nimbt die Eigenschaft Gottes an sich / gleich wie die *cap. 3.*  
Kammer Jacobs / welche dieselbige Farb an sich nahmen / so die vorge- *Gebett ist*  
schickten Dienern hatten / welche ihre Müttern in ihren Empfängniß stark *der Berg*  
anscharren / das ist / was der Apostel mit diesen Worten hat andeuten *Thabor.*  
wollen. *Gloriam Domini speculantes, in eandem imaginem transfor-*  
*mauer à claritate in claritate tanquam à Domini spiritu.* Das ist / *Gen. 28.*  
weil wir die Herrlichkeit Gottes betrachten / werden wir in dieselbige *2. Cor. 3. 6.*  
Bild- *1. 2.*  
beitig. *lob des Ge-*

Stimmlich verwandelt / von einer Klarheit zu der andern / als von dem Geist des Herrn. Das Gebett ist der Canal der Gnaden; Es ist / wie der H. Ephrem sagt / der Fahnem unsers Kriegs / die Erhaltung unsers Friedens / der Zaum der Ungedult / der Beschützer der Müßigkeit / das Sigill der Jungfrawschafft / der Fürsprech für die Uebeltäter / der Tod der berröbren / das Grab der sterbenden; Dann die Gerechten vorgetrieben sich in das Gebett / wie der Sonnenvogel in den Wehrauch. Das Gebett vermag alles. Ein Christ ohne Gebett ist ein Imb ohne Angel / welche weder Hönig noch Wachs wird machen: Wann man auch schon lang die Geheimnissen des Glaubens / vnd die Regel der Christlichen Weißheit fürhalte / ihe euch aber der Betrachtung nit gebrauchet / so selbige zuerkennen / seynd sie wie ein Speiß / die vndertrawe im Magen liget / die euch mehr Schaden als Nutzen verursachen kan: Vnd dies war nur darumb / weil ihr ihel darzu gerüht seyt. Auf diesem kommen die Verwüstungen der Erden / die Straff / Elend vnd Arbeitslosigkeit / das man sich nit gungsam darauff begibt / die Göttliche Sachen im Gebett zuerkosten. Dasjenige / was vns zu diser Übung soll antreiben /

*Praxis.*

**Nichtwendigkeit** des Gebetts. I. Erstlich die Nothwendigkeit / welche so groß ist / das / gleich nit zu dem natürlichen Leben das athmen / also zu dem Geistlichen das beten vordienlich ist. *Os meum aperui, & ateraxi spiritum.* Nemen Mann hab ich auffgethan / vnd den Achem an mich gezogen / sagt David. Wir wurden alsbald vom Fleisch / von der Faiste vnd den Flammen der Vergiftigkeit erstect / wann wir nicht ohnz vnderlaß den Mund auffhien / von G. D. den Achem zuempfehen.

*Ysaia 58. 9.*

II. Zum andern / die Ergötlichkeit / die man in dem Gebett mit der Zeit empfundet / ist wahrhaftig dasjenige / was der Prophet *Sabbatum deliciarum.* Einen zarten Sabbat / das ist ein zarte Ruhe der Seelen / nennet. Das leibliche Aug / wie der hochgelehrte Bischoff Guilielmus von Paris spricht / erlustiget sich ab der Schönheit der Felder / der Blumen / des Himmels / der Sternen / vnd alles dessen / was schön in der ganzen Welt gefunden wird: Aber das Aug der Contemplatio oder der Beschawung erquicket sich in dem Gebett ab den fürrefflichsten Gottes / vnd ab den Vollkommenheiten Jesu Christi. *Sola prima ac luminosa Veritas, cibus est intellectus: Sola prima in unum & illimaque bonitas, cibus nostri nobilis ac sublimis affectus.*

*Albertus de*

**Wichtigkeit** des Gebetts. III. Zum dritten die Rätigkeit vnd Vollkommenheit der Seelen / welche sie durch dise Übung erlange / soll vns ein großer Anreiz seyn: Alhie sagt Albertus Magaus / reichen wir mit vnserm Mund bes den

Von Verführung der Tugendten: Allhie erkennet man GOTT / vñnd weil man Ihn erkennet / liebet man Ihn / weil man Ihn liebet / sucht man Ihn / vñnd in dem man Ihn suchet / arbeitete man / in dem man arbeitet / findet man Ihn.

IV. Zum vierden haben wie das Exempel des Haylands / welcher uns in einer Underweisung ganze Nächte im Gebete zugebracht hat: *Vernodans in oratione Dei*: Das Exempel der Apostlen vñnd aller Heiligen Gottes / die sich in diesem vnabläßig geübet / vñnd uns dasselbi. *Luc. cap. 9. 12.* vñndig anbefohlen haben.

Das IX. Capittel.

Nothwendigkeit der Beicht.

**W**ir Menschen seynd den Schnecken gleich / ein jeder tragt sein aigen Haus mit sich: Ein Haus / das voller Finsternuß / vñnd ist doch darinn allzeit Tag: Ein Haus / so weder Fenster noch Poren hat / darinn doch mehr daß tausent Zeugen seynd / dan sonst Augen / als der Himmel Sternen hat / zusehen was darinn für ein ghe: Ein Haus voller Irzärten / darinn doch keiner sich verbergen kan: Ein Haus / darinn die Sonn nit scheinet / doch sieht man all da das meiste Stäublein: Ein Haus / dar innen man allzeit Rechtschaffenheit / doch werden sie niemahl / als zu End des Lebens / vollendet: Endlich ein Haus / welches zwo vnderchiedliche Gestalten hat / deren die eine der Höllen / die andere dem Himmel gleich ist.

Mit einem Wort dieses Haus / von welchem ich rede / ist das Gewissen. Dieses ist voller Finsternuß / dann die Gedanken der Menschen seynd in ein solche Duncle einverwickelt / daß die Teuffel / ja auch die Engel selbst darvon nichts sehen: Es ist darinn allzeit hell / dann das Licht des aigenen Gewissens scheint allzeit darinn: Es hat weder Poren noch Fenster / weiln alles darinn auff das äußerste verschlossen ist / welches besterewiger halten tausent Zeugen ihre Augen statts darauff ge richtet: Dann das Gewissen allein ist an statt viler tausent Zeugen: Es ist wie Irzärten / dann darinn ist anders nichts / als Dering vñnd Falschheit: In diesen Irzärten kan sich der Inwohner nicht verbergen / dann er allzeit auff den Grund von dem Aug GOTTES entdeckt wird / vor dem weder der Abgrund / noch die Höllen gang Finsternuß haben / sich zuverbergen: Die Sonn schenkt nicht darinn / dann obwohl sie durch ihr Licht / unsere Augen

*Nullus mole-  
stior oculis  
eiusq. suo.  
Bern. libr. 5.  
de consil.*

*Putasne Deus  
e. sicino ego  
sum. dicit  
Dominus. Es  
non Deus de  
longe. Item.  
23. 8. 23.*



Augé alles auff diser Welt sehr lassen / kan sie doch nur nit den geringsten auß vnsern Bedanken entdecken ; Nichts desto weniger sÿhet man darinn das minste kläubt / dann nichts ist also subtil / welches sich vor den Augen Gottes könne verbergen ; Man rechret auch allezeit hierinn / daß zu allen Stunden klaget vns das Gewissen auch in den geringsten Sünden an / vnd dises Recht wird niemahl außgemacht / als zu End des Lebens / dieweil zur selbigen Zeit das Urtheil vnserer Ewigkeit außgesprochen wird : Endlich hat dises Hauff zweyerley Gestalten / deren die eine der Hellen gleich sÿhet / dise ist das böse Gewissen / die ander dem Himmel / vnd dise ist das gute vnd vnschuldige / welches wir in diesem grotzen Verderben des Menschlichen Geschlechts nit wol andruff / daß durch ein gute Beichte können erlangen.

*Anla Sata.  
u. Hortus  
deliciarum.  
Caurin re-  
chnatorium.  
Bern. serm.  
12.  
Amb. in il-  
lu. Reuela  
Domino Ci-  
am inam.*

*Item Bern. de  
merito da-  
mo 6. 37.*

Dem Saamen der anfangt herfür zuschießen / schadet der vielfältige Schatten / vnd die lange Finsternissen erstrecken ihne / die Sonnen aber bringt ihne das Leben. Gleichermassen pflegt der Saamen der Tugenden herfür zukommen / er bedarff des Lichts / wann man ihn will an den Tag vnd zum Leben bringen ; Der so sein Leben nur allein in dem Schatten / in den Finsternissen will verborgen halten / wird die Frucht / die er könnte hoffen / verlihren.

Die Beichte ist der Werth vnserer Unsterblichkeit / sie ist die Quelle der Sicherheit / die vns Gott geben hat : Wann man sie aber verläßt / ist sie kein Beicht mehr / sonder ein doppelte Todtsünd ; Denn das erdliche Elend schliesst die wahre Barmhertzigkeit auß / gleich wie die Vermessenheit niemahl mit der rechten Andacht übereins treten.

Vnder den Übungen diser Andacht befinden sich die Beichte / die Empfangung des H. Sacraments des Altars / die Betrachtung / das Lesen geistlicher Bücher / vnd die Frucht / welche man auß Anhöhrung des Wortes Gottes schöpffet. Was die Übung der Beichte belangt / wollen wir sie nur in eine kurzen Begriff herbey setzen : Weil man jetzt Zeit vil Bücher findet / die solche außführlich lehren. Der H. Augustinus sagt / der Anfang vnserer guten Wercken seye die Anklagung der Dösen : Wann ihr das sinnliche Leben zu verlassen / vnd euch zu dem wahren Geistlichen anbegeben begehret / so stellt zum aller ersten eine gute vollkommene General oder Kündliche Beicht an. Es laßt sich sehen / als erfodere es die Nothwendigkeit wegen folgenden Dingen.

*Aug. Trakt.  
12. in Ioan.  
Guil. Paris.  
de Sacram.  
Pauentia  
cap. 12.*

*General.*

Erstlich / wie vil Sünd laßt man in den Beichten auß /

beicht ist ein  
Anfang des  
Geistlichen  
Lebens.

als eine kostbare und sündliche Unwissenheit / bisweilen auß  
Sünde und Scham / oder sonst wegen anderer dergleichen Ursachen /  
welche alle strafflich seynd?

Für das ander / wie vil vngheltige Beichten können geschehen; 1.  
Aufmangel des Priesters / welcher nit genugsamem Gewalt hat; 2.  
Wann man nit recht darzu bereit ist. 3. Weil man kein rechte Reue vnd  
Lid / oder kein rechten Fürsatz sich zu bessern gehabt / vnd andern der-  
gleichen Umständen.

Für das dritte / wer waiste nit / daß die Demut das wahre Zim-  
mer eines Christlichen Lebens seye? Vnd daß wir dise durch kein  
bessers Mittel erlangen können / als wann wir vns nit nur ober Haupt/  
sonder Einckweiss die Schwärmeren / die Leichtfertigkeiten / die böse  
in der Jugend verübte Vossen / vnd Dubsstück / die Hinfälligkeiten  
vnd Versammuffen / die Treulosigkeiten vnd Vnlauterkeiten vnser  
vorgangenen Lebens für Augen stellen / weils wir die Menge / die Schwä-  
che vnd Unschicklichkeit solcher durch die Betrachtung wol erwögen / er-  
wachen wir in vns nothwendiger weis ein grosse Scham vnd Schmer-  
zen vor unsere Vndanckbarkeiten.

Für das vierde / sihet man gewöhnlich / daß die teutige / welche di-  
e Kunst mit allen ihren erfordereten Umständen recht verrichten /  
daran auf einem Fawrosen / aller glangend herfür gehn / ein neues  
Leben anhaben: An ihnen vermerck man ein zärteres Gewissen / auff-  
richtere Mähnungen / geläutere Ammuetungen / Behändigkeit in dem  
Wort Gottes / ein besser geordnere Zucht vnd Bescheidenheit in der  
Waltung / ein herzhafteres Gemüt in der Widerwärtigkeit / ein Ver-  
trauen der Welt; Wann man nur ein einige Frucht darauf ioge /  
nämlich den Fried vnd die Ruhe des Gewissens / were dises allezeit ein  
süßliches vnd löbliches ding: So hat man auch durch die Erfahr-  
ung daß vil mit vnderchiedlichen Scrupeln vnruhige / geängstigte Ge-  
müter nach einer kindlichen Beicht vollkommen seynd zufrieden gestellt  
worden vnd einen sanffren Lust der Darmherzigkeiten Gottes ange-  
fangen sich zuziehen. Damit man sich aber recht darmit verhalte /  
sol man sein Gewissen wol erforschen / vnd bis zu der Erkandnuß seiner  
Sünden kommen / welches ein Sach ist / an deren sonders  
vil gelegen.

Joh Aug.  
darteit

Wie sie muß  
se geschehen.



## Das X. Capittel.

## Übung der Beicht.

Das mensch-  
liche Herz.  
Ier. 17. 9.

Macarius  
Hom. 43.

Erkenntnis  
seiner selbst  
ist ein schwer-  
tes Ding.

Aigne liebe.

psal. 43. 8.  
21.

August. in  
Psal. 49.

**D**as Menschliche Herz ist ein Abgrund / welcher  
Ansehen laßt / als habe er kein Port / noch Ausfluß. Prau-  
d hominis & inscrutabile, sagt der Prophet: Der Heil-  
Text sagt an diesem Orth. Es seye ein Betrüger / welcher vns mit  
Händen wie ein Nal / wann wir ihn halten wollen / er wirtschet / vnd  
vismahlen mit dem Schwaff verletzet. Der große H. Macarius meth  
es seye zwar ein kleines Geschir / aber voller Hölen / Irweg / gifti-  
cher Dörcher / Löwen / Schlangen / Tracten / vnd anderer giftiger  
een: Ober das laßet die aigne Liebe / welche sich oft wie ein böser  
hüter zu der Poren des Herzens stellet / nit zu / daß sich die  
dazu nahe / Sie gib ihm zuversteht / man glaube ihr zuvil / sie  
zu streng / vil zu alt vnd vngestalt / daß sie einem solchen Fürsten sol-  
gestelle werden: Entzwischen thut sie das Herz von allen dinge-  
rem Verhail berichten / vnd haltet es mit vnderschiedlichen lustigen  
dancken auff / zaiget ihm die Laster in Gold glitzern / die Tugend  
einer Duncle verfüreret: Weil nun diesem also / muß man noch  
die Hilff Gottes auff ein sonderbare Weis anruessen / die Erkennt-  
nisser selbst zuerlangen / vnd darinn hert hafft arbeiten / daß man  
nit schmachlen / Gott troht vns durch den Propheten / Er wolle  
stark straffen / nemblich Er wolle vns / vns selbst vbergeben: Argu-  
& statuam contra faciem tuam. Es laßet sich ansehen / als wö-  
teniger Zeit etwas in dem Hirn verrückt / in dem wir vns schlecht  
fleiß / das jenige zu wissen / was in vnserm Herzen geschehe: Gott  
wird an demselben großen Gerichtstag vns dises / so wir nit selb-  
geben / zu vnserm großen Spott auffthun. Der H. Augustinus sag-  
den obangezognen Spruch. Quæ post dorsum posuisti. ante faciem  
nam, videbis fœditatem tuam, non vt corrigas, sed vt erubescas.  
le te à tergo tuo, & constituere ante te. Das jenige / was du  
dich gesetzt hast / das will ich dir für deine Augen stellen / du wer-  
darainigkeit sehen / nit daß du sie verbessern mögst / sonder daß  
darob zu Schanden werdest: Ziehe dich von deinem Duncten her-  
fere dich für deine Augen.

Diese Weiß vnd Form solches zuthun / soll ein demüthige vnd  
anbittliche Anruessung des H. Geists seyn: Mit der Gedächtnis soll  
man sein ganges Leben durchgehn / nach dem Lauff vnd Fortgang des  
Lebens vnd sich der Driehen / da man gewohnt / der Leuten / mit denen  
man umhumb gehabt / der Geschäften / mit denen man umgangen / der  
Sünden / zu denen man am meisten genaigt / vnd welche das Gewissen  
am meisten ruckten / fleißig erinnern: Auch soll man in den Schwüren  
so vil / so vil zimmer möglich / verzeichnen.

Die Ordnung / die man darinn halten mag / ist / das man die zehent  
Gebote Gottes / die Gebote der Kirchen durchlauffe / vnd sein Gewis-  
sen dar an jedes / sonderbar der Ordnung nach / erforsche / zum Exem-  
plum das

*Malia D.  
Tho. Opus.  
64. De modo  
confitendi. S  
puritate con-  
scientia, quod  
tamē cenjue-  
rim esse S.  
Bonan.*

I. Erste Gebott soll man sich erforschen vber die Sünden des Ver-  
achtung / der Verachtung Geistlicher dingen / der Zaubereyen / der  
Schwärmerey / des Segenvercks / der Aberglauben / des Mißtrauens  
vber die Würbbarkeit Gottes / der Vermessenheiten / der Lawigkeit /  
der Ehrfurcht / der Gottlosigkeit / des Geistlichen Diebstahls / der Miß-  
handlung der H. Sacramenten: Also man vber ein jedwedere  
Sünde sonderlich sagen soll / wie / auß was Antrib / vnd zu was Mat-  
terie geschehen seye / sonderlich in schweren Sachen.

II. Vber das ander Gebott: Die Schwär ohne Nothwendigkeit /  
die falsche Schwär / die Schmälerungen / die Flich / die Entehrung der  
Person vnd geweychten Sachen / der Worten der H. Schrifft.

III. Vber das dritt / die Handhierung / Gewerbschafft / Ver-  
ung der burgerlichen oder hohen Halßgericht / vnd andern an-  
ern vnd Beyträgen verbottenen Werck. Die Duche / welche man be-  
get / vnd man die H. Meß gantz / oder doch darvon einen merckli-  
chen Theil auß / Hirtlässigkeit verabsaumbt / wie auch / wann man die gan-  
ze mehrere Zeit mit sauffen / seessen / panchetieren / danken / spielen /  
vnd andern Leichtfertigkeiten / zubringt.

IV. Vber das vierde / die Verachtung / den Haß / den Verdruß /  
den Unankbarkeit / die Entehrung vnd Ungehorsamkeit gegen Väter  
vnd Mütter / gegen seinen Verpandren / vnd Vorgesetzten / die  
Unankbarkeit gegen seinen Vnderthanen vnd Hausgenossen.

V. Vber das fünfte / die Zänck / die Feindschafft / die Häder



und Streit / die Gewaltthätigkeiten / die Treuloßigkeiten / die Ungerechtigkeiten / die Vndertrückungen / die mit Gifft Vergewaltigung / die Verwundungen der Mißgeburen / die Todtschlag / der Mord und Grollen / die Scheltungen / und Grimlichkeiten / welche man gegen dem Nebenmenschen verübt hat: Daß man ihme selbstem erwaun ein schwerer Bekümmernuß / Verzweiflung / einen Schaden zuzuglied oder auß Verdruß den Tode gewünschet.

VI. Über das sechst / die Hurereyen / die Ehebrüch / die Verschände / die Weiberschändung mit Gewaltthätigkeit / die Verachtung der Jungfrawschafft / die Wirtelwehen / die mit Grot gewechen Personen begangne Sünden / die Vnzuchten mit ihme selbst / die Vnzucht / der bösen Gebrauch des Ehestands / vnd andere schandliche Vnzuchten / welche Tertullianus Monstra, das ist / Wunderlicher nennt. Zu diesem gehöret alles / was zur Vnlaureckheit diener / hüfft / vnd ihr anhängig ist; Als die vneuseliche Gedancken / die vnzüchtige Worte / das vnverschämte Anschawen / das Küssen / das Antastten vnd Berühren / die vnzüchtige Bücher / Bilder / die schandliche Comedien vnd Schawspihl / die Vahlenbrief / die Tantz / die Wunnereyen / gefährliche Gemeinschaften / vnd bisweilen die Verzauberungen / die Iräcklein / vnd andere anzüchtige buhlerische Mittel / Renck / Segen vnd Zauberkünst.

VII. Über das siebend. Die Diebstahl / die Räub / die Verwundungen / den Dieben durch die Finger sehen / Verfälschung der Urkunden / der gerichtlichen Instrumenten / der Sigillen / der Testamente / der Contracien der Kauff / oder Schuldbriefen / falsche Kauff / falsches Gut / falsche Verkaufungen / falsche Mung / Verrechnung / Vberfortheilung / vnrechte Weisung geistlicher Güter / Vber Practicierung / Wucher / vnbillicher Verzug der Bezahlung / Vngerechtigkeiten / vnwürdige Auffschreibung der Gerichtes Händel / große Außgaben / Vntersitzen / Vberschuß im Eyßel / Vnbarmsamkeit gegen den Armen / vnd andere dergleichen Sachen.

VIII. Über das achte. Die falsche Zeugnußen / die Anklagen falscher Zeugen / Schmach vnd Scheltwort / Schmachschreien vnd Falquillen / Lüg / Verrüß / Gleisnuereyen / Verhölungen / Verrätherereyen / den Nebenmenschen ohne vrsach zuschanden machen.

IX. Über das neundt. Böse Anschlag / vnd wäretliche Vberwindung wider den Ehestand / in dem daß man die einwedere Parthe mit Worten / Tzichen / Gebärden / Briefen / Schmuckung des

und andern anjähigen Sachen fürfesslicher weiß/ und mit bösem Vorhaben die Sünd begehet zuverföhren.

X. Über das sehende. Die unordentliche Begierden Haab vnuud Ein unthun / vnuud sonderlich mit Nachtheil des Nebenmenschen.

Über die Gebott der Kirchen. Die Verabsamungen der H. Weg die große Hülffigkeit und Ausschweifungen / in dem man sie in gemeinen Tügen anhöret / die Sünd wider die Enthaltung der verbotenen Speisen / vnuud wider die geborene Fasttag / die Sünd wider den Eherath der H. Sacramenten / die Sünd an den verbotenen Zeiten zuhalten / vnuud wider die Pflicht / die man schuldig ist / mit allen Tugenden den Schenden zuzuföhren.

Über den Sünden wider die Gebott Gottes / vnuud der Kirchen / vnuud die sieben Tods- und Hauptfünden begriffen. Als zum Exempel wider das erste Gebott. Die Sünd der Hoffart / in dem daß man sich mehr zusehet / als man ist / daß man gar zu hartnäckig auff seinen Meinungen und Willen verbleibe / die ungehorsame gegen den Obersten / die unmeßige Begierden der Ehren / die Eitelkeiten / die Ruhmsucht der Pracht / die Sünd der Trägheit / in der Faulheit / in dem daß man zu viel anlegt / in der Hülffigkeit / in der Feigheit und Kleinmüthigkeit. Die Sünd des Graß und Vollerney / in dem daß man auß sich selbst ein Gott machet. Die Sünd des Gützes wider das fünfte Gebott. Die Sünd des Meyds und Hasses wider das fünfte. Die Sünd der Unkeuschheit wider das sechste. Ist dieses nie Matery gänglich auff ein kindliche Beicht zubereiten.

Man halter zwar alles / was geschehen kan / hierinn für / man muß aber nicht darumb in einem jeden Puncten scrupelösischer weiß vber die geringe erforschen / was niemahl geschehen ist / sonder ein jeder soll mit sonderbarem Fleiß vber diejenige Laster examinieren / die seiner Natur / Stand / Ampt und Verneß mehr anhängig seynd / als zum Exempel / die Herren und Edel Leuth sollen sich erforschen vber die Sünd der Hoffart / der Tyranny und Wollüsten / Ob sie nit mehr ihren eygenen Lust / dann die Wohlfahrt des gemainen Vnnses gesucht haben? Ob sie ungeschichtliche Sachen begehet / in deme sie die Güter / die Mühe und Arbeit den Schwais ihrer Vnderthanen mißbrauche? Ob sie / vngewiß das sie auch Menschen seynd / sich der Menschen gar zuverschwendig gebrauche? Ob sie es nit vnderlassen Fride / Einigkeit / auch die Gehorsamkeit zuerhalten? Ob sie die Schuldigkeit ihrer Aempter verrichte?

Jedes kauds sonderbare Sünden.

Ob sie die Sachen / darzu sie verbunden / verbessert / vnd in Ehren gehalten? Ob sie die Kempfer / Würden / Digniteten vnd Pfünden vntauglichen vnd lästerhaften Personen anbefohlen? Ob sie sich mit weder die Geistliche Rechte / Gerechtigkeit vnd Freyheiten vergriffen? Ob sie vmb ihres Lusts willen mit jagen ander Leuthen in Feldern vnd Gärten einen Schaden zugesigt? Ob sie die Gerechtigkeit auß Günst oder Ungünst vndertrückt? Ob sie die Vnderthanen auß Zorn oder andern vordenklichen Anmutungen gestrafft / geschlagen / eingeleget / vnd ohne rechtmessige Prob verurtheilt? Ob sie sich in Ehrgeitz / Vnterschieden in vberflüssigen Vnkosten vnd andern dergleichen Sachen nicht vnsündiger?

Die Richter vnd Oberkeuren sollen sich erforschen vber die Vnwissenheit / Voffheit / vnd Hmlässigkeit in Verrichtung ihrer Kempfer vnd ob sie darzu kommen / ohngeacht sie nicht tauglich darzu waren / nur auß Günst / oder mit Gelt? Ob sie darinn sich faul vnd träg verhalten haben / vnd sich dessen nit bekeissen / was ihr Stand erfordert? Ob sie die Rechtshändel mit Ernst erforschet / vnd sie zu Günstigen erkundiget? Ob sie dieselbige nur obenhin erkennen / vnd das Verhalt auß Günst oder vmb des Gelts willen / vilmahlen wider Personen / die man niemahls gehört / ohne gebührende Form der Rechten außgesprochen? Ob sie ihren Gewalt / Befehl vberschritten / vnd andern in ihr Iurisdiction eingegriffen? Ob sie in den Gerichtshändeln sich von vngleichen Anmutungen haben lassen einnehmen? Ob sie böse Aimpelurth haben / vnd dieselbige behalten? Ob sie die Händel durch listige Auffzug / oder durch vngnommene Saumseligkeit außgeschoben? Ob sie die Weiber oder Jungfrauen / welche Rechtshändel führen / vmb Vnzucht angefordert / mit Versprechen ihnen hernach günstig zuseyn? Ob sie an Freytagen vnd Noth Gerichte gehalten? Ob sie die Pollicey vnd den gemeinen Rath vmb ihrer eignen Geschäften willen verabsäumte? Endlich ob sie die ärgerliche Sünd vnd Laster wider die Ehr Gottes geduldet haben?

Die Frauen sollen sich erforschen vber den Pracht / vber die Eitelkeit / vber den Vberfluß zu grossen Vnkosten in Kleydern / vber die Frechheit / Vngedult / Zänck / Vuhlschafften / Eysersucht / Verschwendung / vnd andern dergleichen Sünden.

Wie die so  
offt beichte  
sich zuvers-

Jhr die Ienige / welche offt beichten / ist es es genug / das sie in ihrer gewöhnlichen Beichte ihre Gedanken / Wort / Werck / vnd Vnderthunungen der guten Wercken erforschen. Vnder den guten Gedanken

seynd etliche Beschwärtliche / andere Angenemne / etliche seynd Bitter-  
 re / andere Eytel. Die Beschwärtliche seynd / die einem wider den  
 Clowen / vnd wider die Ehrbarkeit einfallen / die / so von den bösen  
 Gedanken / so fern sein / sollen solche Gedanken vilmehr verachten /  
 als trösten: Die Angenemne seynd die Gedanken des Wohlgefal-  
 lens / der Güte / der Ergößigkeit / vnd vnordentlicher Annehmung ge-  
 gen den Creaturen. Die Bittere seynd die Argwöhnische / Eytel-  
 schätze / Verschmächende / Widerwillige / Zornmütige: Die Eytel-  
 seynd diejenige / welche alle Augenblick in einem aufschwelligen Her-  
 zen missehn / vnd darinn wie die Vögel in dem Luft herumb fliegen /  
 vnd gleich wie es vnmöglich / daß man solche alle erkenne / also ist es vn-  
 möglich / daß man sie alle insonderheit beichte / sonder es ist genug / daß  
 man sie ins gemein anzeige / vnd seines Herzens Neigungen er-  
 kenne.

Die Wort seynd die Dolmetsch unserer Seelen / vnd die Wägen Die Wort  
 unser Rammungen vnd Annehmungen geführt werden. Etliche seynd der  
 tragen das Gelächter / andere Hönig / vnd andere Eßig: Diejenige  
 tragen das Gelächter / welche gar zu fröhlich / lustig / frech / müßig vnd  
 sorglos sind. Diejenige aber tragen das Hönig / welche kleine Wohl-  
 schaffen / zuwil Beschwäs / Flatterung / Schmachlerey vnd der Ruh-  
 mung sich halten / auch welche ein ding gar zu groß machen / vnd nur  
 davon zugefallen reden. Endlich tragen diejenige Eßig / welche ein  
 wenig groß / rauch / zu trun / oder verschmächlich geredt seynd / auch die  
 Schwärze / vnd die böse Nachreden.

Die Werck betreffen Gott / den Nebenmenschen / vnd sich selbst.  
 Was Gott antrifft / soll man sich in aller erst anlagen der Fä-  
 hren / welche man begehrt in den Übungen der Andacht / als da seynd  
 die mündliche vnd innerliche Gebett / die Betrachtung / die Erforschung  
 des Bewußtens / das Lesen geistlicher Bücher / der Gebrauch der H. H.  
 Sacramenten: Was den Nebenmenschen vnd sich selbst betrifft /  
 sind vier Pferde / so die Gurschen der Vnvollkommenheit ziehen / die  
 vntren Leben hinweg führen / nemlich die Eytelkeit / die Un-  
 gedult / die Empfindigkeit / vnd Hinlässigkeit.

Die Eytelkeit schleicht allenthalben ein / sagt Cassianus: In die  
 Stender / in den Gang / in das Reden / in das Wachen / in das Gebett /  
 in den Abbruch / vnd in das Fasten: In mitten der Tugenden / streck-  
 tet sie mit den Tugenden / den Sieg von ihnen zuerhalten / sie stellen sich so  
 wie dem Verwunder / als dem Kämpfer vnder die Augen.

Die



Die Ungebuld erzeiget sich in vielen Gelegenheiten und Zuständen mit dem Nebenmenschen / und wann man keinen andern Widerstand hat / streit man mit sich selbst.

Die Empfindlichkeit / in deme man die Ergößlichkeit seines Lebens gar zu fast suchet.

Die Unlässigkeit in den Tempeln / vnd Verrichtungen seiner Geschäften vnd anbefohlenen Verrichtungen.

Die Vnderlassungen der guten Fürsagen / der Gebetter vnd löblichen Thaten / welche man auß Gerechtigkeit / Liebe / einem Belieben seiner Regel / oder auß Nothwendigkeit zuverrichten schuldig ist. Diesem kan man ihme selbst etliche andere Vnvollkommenheiten aufschreiben / welche einem an maissen beschweren. Also haben wir schier alle Materij der Weicht fürzlich berührt.

Was die Weis vnd Form solche anzuziegen antrifft / soll es niemand fremdd geduncken / wann etliche ihrer Gedächtnis zur Hülff nach dem sie was zubereiten / durchlossen / ein Auszug dessen mit der Feder verzeichnen / fürnemlich wann sie ein kindliche Weicht thun wollen. Augustus der allerweisseste vnder den Römischen Kaysern war also embsig in seinen Sachen / daß er mit seiner eygnen Ehegemaßin nit anderst / als durch Schreiben handlete / damit er nit vñliche verfehle: Könnte man dann zuvil Fleiß vnd Bedachtbarkeit anwenden in einem so hochwichtigen Geschäfte / welches man mit G. D. tractiret. Wann man die fürnemste Punkte verzeichner hat / muß man sich nit mit verständlichen Worten erklären.

Dreyerley  
Gattung der  
Gewissen.

Man findet also weite Gewissen / die in der Weicht nichts zulassen haben / hingegen also enge vnd scrupulöse die alles wollen sagen. Die bescheidenliche gehn in mitten dardurch: Wann man sagt / man sey ein grosser Sünder / man habe sich in allen sieben Todtsünden vergesset / man habe Gott nit gedient / wie man schuldig ware / vnd wann man ein solche oder solche Sünd begangen habe / begehre man Vergebung darüber / ist sovil als nichts geredt. Man muß / wie man spricht dem Kind den Namen geben / zu einem jeden absonderlich tonnen vnd die Sach mit den gebührenden vnd notwendigen Umständen ohne anders / daß darzu nit gehöret / erzehlen: Man muß die Verfehlung warumb vnd zu was End wir es gethan haben / auch wie lang die Sünd gewähret / anzeigen / damit man den Stand seiner Seel außs allergeringst zuerkennen gebe / sonderlich in schwären Sachen. In vñlichen soll man nit also fast an diese Vorbereitung / noch an die Weicht

man sich gung erklären wolle bedenken/das man deshalb den fürnem-  
sten und aller nothwendigsten Theil der Buß verabsäume / welcher da  
ist ein rechte wahre Reu vnd Layd haben.

Die Reu vnd Layd ist ein Schmerzen/das man Gdt belaydi-  
ge hat. ni fürnemlich wegen der Abscheulichkeit der Sünd / oder auß  
Furcht der Straffen (dann dieses ist nur ein vnvollkommne Reu vnd  
Layd) sonder darumb / die weil die Sünd wider Gdt das höchste Gut/  
sonder vnendlichen Liebe würdig ist / begangen worden / vnd deshalb  
mühet man ihm einen steiffen Fürsaz / die zubeichten / vnd sich ins künff-  
tig vor solchen zuhalten: Damit man aber darzu gelange / muß man ih-  
me mit allem Ernst die Hochheit / die Gürtigkeit / die Allmacht /  
die Weisheit / die Gerechtigkeit / die Liebe / die Barmher-  
zigkeit vnd die Gütthaten Gdtes / für Augen stellen / vnd solche vnt-  
ser Schwachheit / Vermessenheit / Saumseltigkeit / vnd Undanckbar-  
keit entgegen setzen / ein ewiges Abschwe vñ Feindschaft wider die Sünd  
zusagen: Man soll betrachten / wie die Sünd die Reichthummen / die Ehr-  
das Ansehen / den Günst / die Kinder / vnd ganze Königreich zu Grund  
rühret / Das sie die Glory vnd Ehr eines vnschuldigen Lebens / bemackle /  
vnd ein Schandflecken hinder ihr lasse: Das sie den Leib / die Gesund-  
heit / vnd die schöne Gestalt verderbe: Das sie die Pforten zum Todt in  
einem Augenblick vnd vnversehens auffschliesse: Das sie den Menschen  
blind / ghehloß / stumm / abschewlich / wild / zu einem Stock / vnd bis-  
weil durch das Nagen vnd Aenstigung des Gewissens / gar vnünftig  
mache: Das sie die Seel aller Gnaden / Schönheiten / Gürtigkeiten /  
Hilffzeiten / Haimbsuchung vnd Liebe Gdtes / auch aller Hoffnung  
des Lebens vnd der Seligkeit / beraube: Das sie die selbige tödte / vnd vil  
auf ein grausamere Weis verzehre / als ein Tiger vnd Panther hier  
thun könnte: Das es vonnöthen gewest seye / das Gdt selbst sein  
Schandgabe / diese Mackel hinweg zunehmen: Vnd das wann ein  
Sünder einer Todtsünd auß dieser Welt schandet / ein ganze Ewigkeit  
der Hölle ammen / solche von ihr hinweg nemme / vnd andere der-  
gleichen Sachen mehr.

In denen Sünden / welche etwas kleiner zuseyn / scheinen / wird  
man allezeit große Ursach haben die Reu vnd Layd zuerwecken / wann  
man ihm die Gütthaten Gdtes / die Er vns besonders erzaiget / wird  
für Augen stellen / vnd mit vnsers Herzens kindischen Tharen / Ewigig-  
keit / Trägheiten / Trwölfsigkeiten / Verabsäumnissen / vnd Undanck-  
barkeiten vergleichen.

Wenn die Vorberatungen rechte vnd wol gemacht seynd / so ist  
Wie die Reicht soll  
noth-

Rechte Reu  
vnd Layd.

Feindselig-  
keit der  
Sünd.

Wie die  
Reicht soll  
noth-



angestellt  
werden.

notwendig/ daß man ihme ein Reichvatter außervöhle/ welcher die vier Tugenschafften an ihme habe: Die Jurisdiction, das ist Gewalt zu absolvieren, Frombheit/ Wissenschaft/ Beschaidenheit/ und nach dem man ihme vollkommenlich/ erewlich und außreichig alles zubeichten/ die außgelegte Dache mit Gehorsamme bald und fleißig verichten/ alsdann ein guten Fürsaz machen/ den Versuchungen Widerstand zuthun/ und sich in guten Wercken mit einer größeren Herrschafft/ vnuud Darffheit/ als zuvor jemahl/ zuüben.

### Das XI. Capittel.

## Übung des Examinis oder Erforschung des Gewissens.

Notwendigkeit  
des  
Examinis.

**D**ie Übung der Reicht wird so wol durch die gemeine als sonderbare Erforschung des Gewissens sehr gerainigt. Man soll nit vermanen/ man erfordere zuvil vñ ewerm Stand. Man man euch von der Erforschung des Gewissens reden: Es habens nit allein die Philolophi vñ Belaweyßen gemacht/ als Pythagoras, Seneca, Plutarchus vñ andere/ sonders auch/ wie Apuleius meldet / die wilde/ barsche/ vñ grobe Indianer gaben auff den Abend Rechnung/ vñ umb alles guts vñ böses/ welches sie den Tag hindurch begangen hatten.

Procopius 112  
1. lib. Reg.

Man sag: die Finsterniß der Sonnen verursach den Erdbeben/ Ebnermassen bringe die Finsterniß der Vernunft in dem innerlichen Menschen ein große Unordnung in der Seel: Dann der böse Geist spricht/ Procopius vber das erste Buch der Königen/ bearbeiter sich zu tractieren / wie die Inwohner zu Jabes von den Ammonitern tractiert worden. Er begehrt vns das rechte Aug außzureißen/ vñ vnserer eygne Erkenntniß zuberauben/ damit er vns in grossen Spott vñ Schand bringen möge: Laßt vns aber aller der jenigen Erkentniss-gebrauchen/ die vns Gott vnser Gedanken biß auff den Grund zu kennen geben hat.

Dieses ist/ was man von euch erfordere/ daß ihr alle Tag ein kleines Gericht in ewerm Gewissen anstellen/ vñ sehen solt/ was bey euch vñ übergangen/ ewere Fehler anlagen/ vñ sie abstraffen/ dem Gerichte vñ Verhail Gottes vorzukommen. In hoc tribunali sedet Misericordia alle

Ubi quidquid contra poenitentem inscribit iustitia, *Guilhel. Pas-*  
 non dolet Miseria, acumen styli velut figens in corde poenitentis. *rif. c. 12. de*  
 Das Gewissen ist ein wunderbarlicher Richterstuhl / darinn die Gerech- *sacram. po-*  
 tigen Kläger ist / vnd die Wärmherzigkeit zu Gericht siset: Alles / was *nitenti*  
 die eine einschreibt / löscher die ander auß / in dem sie gleichsam den Spis  
 ihres Urtheils in das Herz des Büßers eintrucket.

Ein guter Aufleger der H. Schrift / erzehlet ein Gesicht eines  
 neuen Manns / welcher auff ein Zeit das Haus seines Gewissens suchte:  
 Es gedachte ihne / als sehe er ein sehr künstliche vnd köstliche gebawte  
 Eron / die fünf Pforten / vnd eben sovil kleine Weeg hatte / welche alle  
 einlich zusammen stoffeten. Auff diesem Weeg ware ein Schreiber / wel-  
 cher die deren Namen / so fürüber giengen / abforderte / solche in ein  
 Register zu verzeichnen: Vnder demselbigen sahe er zween Junffma-  
 ister / denen ein grosse Schaar Volcks folgte / so den vndern Theil der  
 Eron regierten: Oberhalb ware ein Bestung / darinn ein grosse Fürstin  
 saß / welche in der Hand ein Scepter / vnd auff dem Haupte  
 ein Eron truge: An ihrer Seiten sahe er ein alte vnd ehrbare Frau /  
 welche in der Hand ein Sackel trug / mit deren sie dise Königin erleuch-  
 tete / vnder andern aber / hielte sie ein Nadel / darmit sie dise stache / wo-  
 hin sie sich nit nach ihrer Verleumdung betragte.

Als dieser weise Mann voller Verwunderung in seinem Herze / frage  
 was alles alles bedeuten möchte / hörte er ein innerliche Stimm / die zu  
 ihm sagte: Gehe zu / ohne daß du daran gedacht / bist du in das Haus des  
 Gewissens / welches du so embsig gesucht / eingetreten: Dise fünf Por-  
 ten / welche du siehest / seynd die fünf Sinn / der Weeg / zu deme sie füh-  
 ren / ist der sensus communis / oder gemaine Sinn: Dises Volck / so  
 nach demselbigen dar durch einget / seynd die Creaturen der Welt / so erst-  
 lich unsere Sinn berühren / ehe sie in den Verstand eingehn: Dieser  
 Schreiber / welcher die Namen auffzeichnet / ist die Einbildung / welche  
 alle Sachen ein Register halter. Dise zween Junffmaister / seynd die  
 zwei Arreit oder Gelüst / deren der eine Lust der Begirlichkeit genant  
 wird / welcher allezeit auff die Erlangung seiner Begirten tringet: Der  
 ander heisset Gelust des Zorns / so sehr heftig ist allerley Widerstand / die  
 sich seinem würcklichen oder vermeynten Gut / widersetzen / hinweg zu-  
 schicken: Dise Nadel / den du siehest / seynd die Anmutungen / welche in  
 dem vndern Theil der Statt sehr vbel hauffen. Dise Fürstin / die in der  
 Eron mit dem Scepter vnd der Eron auff dem Haupte sich befindet / ist  
 die Dummheit. Die alte ehrbare Frau / so ihr an der Seiten steht / ist

Kl 2

das

das Gewissen: Sie eragt die Jackel ihres den guten Weg zuweisen / und die Nadel diese zu stechen / wann sie ir will gehn: Mit einem Wort / was du wissen wilt / was das Gewissen seye / so wisse / daß dieses die höchste Erhehrerin des guten und des bösen seye / welches G. D. et uns in unserm Herz gleichsam mit einem feurigen Eysen eingeructet / von dem sehr schwer ist sich ledig zu machen.

*Di. Ramen  
rationis spi-  
ritus Corre-  
ctor & Pa-  
dagogus: an-  
m. 3. Thom.  
1. 2. 9. 79.  
Die Puncten  
des Examen.*

Selig ist derjenige / welcher sein innerliches Haus / das G. D. ihm geben hat / offermahlen besuchet / vñnd darin alle seine Gedanken / Wort / vñnd Wercken in Obacht nimb / sie der Nichtschmür des ewigen Befages gleichförmig machen.

Euch ist wol bekandt / daß das General Examen, oder die gemeinte Erforschung des Gewissens fünf Puncten habe. Nemblich 1. die Danckfagung, 2. die Anriffang, 3. die Erforschung, 4. die Reue vñnd Layd, 5. den Fürsaz. In der Danckfagung saget man Gott Danck vñnd die empfangene Gutthaten / sonderlich aber desselbigen Tags. In der Anriffang begehret man Erleuchtung von Himmeln / seine Sünd zu erkennen / vñnd zu bereuen. In der Erforschung / fordert man Rechnung von der Seele / durchlauffe alle Stunden des Tags / alle Gedanken / Wort / Werck / vñnd Verlassung der gutten Wercken. Durch die Reue vñnd Layd begehret man Verseyhung der Sünd. Endlich machet man ein guten Fürsaz / mit dem Gnad G. D. sich zu bessern: Wan ihr vermanet in einer solchen Nützlichkeit zu leben / daß ihr nichts mehr zu erforsche habe / manglet es euch an der Erleuchtung / oder daß ihr ewer Gemüt nit gnugsam daruff wendet.

*6 Stück /  
welcher sich  
auch die al-  
lervollkom-  
miste in dem  
Examen  
gebrauchen  
können.*

Ihr solt wissen / daß sechs ding seynd / die euch den allervollkommensten in täglicher Erforschung des Gewissens / zuschaffen mögen geben.

I. Das erste / die Wurzel seiner Fehler / vñnd Invollkommenheiten erforschen.

II. Das ander sehen / welcher Mittel man sich darwider gebrauchen könne.

III. Das dritt / die wahrhaft vñnd gründtliche Tugenden von den falschen vñnderscheiden.

IV. Das vierdt / in allen seinen Wercken die Mäntungen vñnd Ursachen / die uns eigentlich darzu antreiben / erforschen: Mit was für vñndordentlichen Anmutungen die Seel behaffte seye.

V. Das fünfft sehen / was an den guten Wercken / die man verriecht / mangle / vñnd wie man sie mit größerer Vollkommenheit verriichten möge.

VI. Das sechst / in der Materie der Tugenden den Gehalt vñnd

und Schick / den Fortgang vnd Abgang gegen einander ver-  
 glich.

Das ſonderbare Examen macht man alsdann / wann man ſich *Sonderba-  
 res Examen.*  
 mit einem einiges Laſter zu beſtreiten / oder ein einige Tugend zuer-  
 lauen. Dann derjenige / welcher die Laſter oder die Tugend vber Haupte  
 vber gemein mit einander will angreiſſen / iſt demjenigen Solda-  
 ten / welcher den Schwaiff des Pferdes mit allem Gewalt zoge / *Plutarchus  
 in Sartyris.*  
 Da hingegen der ander kläger vnd verſtändiger / ein  
 Pferd dem andern aufgezoget / vnd auff die Weiſe ihne ganz dar-  
 zu zogen. Eben also geht es zumit vnſern Laſtern vnd Gebrechen /  
 nach dem andern aufzureißen / wann man ſich recht will  
 beſuchen. In dieſem Ende ſiehe man am Morgen auff mit einem Fürſas /  
 welchen Tag in dergleichen Laſter oder Vnvollkommenheiten nit zu  
 ſuchen in allen Dreyen / als wie einen Feind / den man verſolgt /  
 Nach dem Mittagessen ſoll man in ſich ſelbſten gehn /  
 nach lang verſuchen.

Erſtlich ſoll man von ſeiner Seel Rechnungſchafft fordern /  
 nach Fehler / die man in demſelbigen Laſter oder Vnvollkommenheit  
 begangen haben.

Zum andern / ſoll man deren Zahl verzeichnen / vnd mit  
 dem ſo vil Strich machen / als Fehler begangen worden.

Als zum dritten / ihne fürnehmen / die vberige Zeit des Tags ſich  
 zu beſuchen. Nach dem Nachreſſen verriecht man eben dieſe Übung  
 vnd also von einem Tag zu dem andern ſiehet man / was für  
 vntugend Nus geſchafft worden. Es iſt kein ſo tieffzeitigerwurs-  
 che / oder Vnvollkommenheit / welche man nicht mit der Gnad  
 wieder abge aufzureißen / wann man beſtändig in dieſer Übung ver-  
 weilt.

Das XII. Capittel.

Übung der Comunion oder Empfangung  
 deß H. Sacraments deß  
 Altars.

Alle diejenige / welche ſich auff ein Gottſeliges Leben be-  
 geben / wiſſen wol / daß ſie kein haylſamers noch kräftigers  
 Mittel haben / die Gnad Gottes zuerlangen / vnd zu behalten / als  
 dieſe

Das H. Sa-  
crament des  
Altars ist  
der Brunn-  
des Para-  
deys.

das Hochwürdigte Sacrament des Altars / dahero soll man es  
würdig darzugehn / vnd es empfangen. Aber was nuzet ein schöner Eyo-  
gel in eines blinden Haus / ein gute Lauten in eines gehörlosen Zim-  
mer / ein schönes Perlin in einem Fueder Hew / ein Königwaaben in eines  
todten Löwen Rachen? Der blind sieht nichts / der taub höret nichts / das  
Perlin scheinet nit / das Hütigerneth et nit. Eben also nuzet das Hoch-  
würdigte Sacrament in einer kalten / lauen / vnd vngelassenen See  
nichts / oder doch sehr wenig. Bildet euch ein / was der hochgelichete Do-  
pertus gesagt hat / das H. Sacrament seye derjenige Brunn / der in  
dischen Paradyß / welcher mit seinem haysamen Wasser der Gnad /  
die ganze Christliche Kirch befeuchtrige: Alle Glaubige schöpfen  
darans / aber nit alle kommen gleich bereit vnd gerüst dar zu: Einige  
bringen mit sich ein papyrenes / das ist / ein kindisches Hertz / welches in  
Brunnen zerimmet / vnd darinn nichts nuzet: Andere bringen ein Hertz  
wie ein Syb / welches alles durch sich laßt rinne / vnd nichts darinn  
trägt / als ein kleine schlechte Demur: Andere ein Hertz wie ein Schwamm  
welches sich mit den Gnaden / Gaben / vnd Gutthaten Gottes  
lich anfüllet.

6. Silgen-  
blätter für  
die Commu-  
nion.

Wann ihr rechte nuzlich zu Communicieren begehrt / so schen-  
ewern Himmelschen Bräutigam / dessen Wollust ist vnder den  
zuwaiden / ein Silgen mit sechs Blättern: Das ist sechs sonderbare  
denckliche Eigenschaften / die man an ihm haben muß / diese  
würdiglich zuverrichten: Zwo / nemlich vor der Communio-  
Begird vnd Reinnigkeit: Zwo vnder der Communio / Demur vnd  
be: Zwo nach der Communio / Dancksagung vnd neuer Fürsaz. Co-  
hnsiuro besser zu dienen.

1. Blatt Be-  
gird.

Jerem. 20.

So soll man derothalben am Abend zuvor / ehe man des folgenden  
Tags begehret zucommunicieren / das Hertz gleichsam zu einem  
ofen guter kräftiger Begirden machen / daß man mit dem Propheten  
Jeremia sprechen könne: Et factum est in corde meo quasi ignis  
lucens, claususque in ossibus meis: Et defeci, ferre non sustineo. Ich  
empfinde in meinem Hergen ein brennendes Feuer / welches sich  
mein Gebain hinein verschließet / vnd ist sein Gewalt also mächtig / daß  
ich es nicht kan gedulden. Lasset vns zu diesem Hochheiligen Tisch  
gehn / wie ein durstiger Hirsch zu einem kühlen Brunn / wie ein  
geringer zu einer Mahlzeit / wie ein Bräutigam zu seinem hochzeitlichen  
Fest / wie ein Gutgeiniger zu einer Goldgruben / vnd wie ein durstiger  
Überwinder zu dem Raub. Soll vns dieses nit genug seyn / ein durstiger

Weged in uns zuerwecken / sinemahl darinn vnser Anfang / vnser Dr-

fung vnser Schas / vnd vnser ewiges höchstes Gue sich befindet?  
Die Mutter des jungen Tobia / sprach seufftend : Omnia simul in Tob. 12.  
et habentes non debemus dimittere e. Mein Sohn / all vnser Schas /  
all vnser Reichthumb / all vnser Ehr / all vnser Trost / vnd all vnser Lust /

Gärtrefflig-  
keit des H.  
Sacra-  
ments.

was allein in deiner Person / derohalben solten wir dich niemahl von  
uns hinweg gelassen haben. Jedoch hierinn können wir vns diser Wor-  
te wol besser gebrauchen: Dann alles ist in dem Hochheiligen Sacra-  
ments Altars / der Leib / das Blut / die Seel / das Leben / die Mensch-  
heit zu Gortheit Jesu Christi / alles / was Er von seinem Himmeli-  
chen Vater an Ihme hat / vnd alles / was Er auß vnser Natur an sich  
genommen: dasselbige gibe Er vns in diesem H. Sacrament / vnd thut  
Ihnen solchem gleichsamb wie die Imben / welche die Blüemen in dem  
Garten seines Herren berauben / solche in Hönig verkehren / vnd ihne  
wider zu stellen. Alle Vollkommenheiten / welche Jesus Christus  
an seiner Person hatte / seynd vns gleichsamb in einem Hönig in diesem  
Hochheiligen Sacrament suberatter. Dieses ist ein Aufbraunung der  
Wortredung des Göttlichen Wortes. Es hat sich einmahl Hypocri-  
te / zu der Gelehrte reden / mit einem einigen Menschen vereinbaret /  
aber die vereinbaret es sich täglich mit allen Menschen / so offe vnd vil /  
als man es empahet / vnd dises durch herrliche vnd junigliche Aufgief-  
fung seiner selbst / gleichwie ein Wachs in das andere eingegossen wird /  
wie die Corinthus vnder. Wer wolte nicht begirig seyn / diser Veremba-  
ren so barmherzigen Haylands / mit einem so bosshafftigen Vbel-  
thäter? Eines so kunstreichen Arzters / mit einem so elenden Kranken?  
Eines mächtigen Königs / mit einem so armen Vnderthanen? Eines  
reichen Vatters / mit einem so vngerathenen Kind? Kan man nicht  
mit den Imben / der in die Himmelsche Speis nit schmecke / haben ihren  
Weg mit den Zwislen vnd Knoblauch in Egypten außs höchst ver-  
dammt / das man nit bekennen / das solche nit anders / als wie die Pfif-  
fanten seyn? Solten wir nit die ganze Nacht durch vnser Herzen mit  
Lust und Schußgebetteln einzünden / wann wir zu dem Brautber-  
e des Himmelschen Bräutigams gehn wollen? Beseisset euch derohal-  
ben die Begird durch tausent vnd aber tausent Gemüts Erhebungen  
vnd herrliche Sauffzer zuerwecken / vnd allezeit etliche gute Wort im  
Mund haben / welche gleichsamb die Pfand ewiger Begirden seyn.  
Solte die das erste Blatt der Silgen.

Das ander  
jeit-

Das ander



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



Blat der  
Giltigen  
Nai-  
ngkeit.

jenigen Naitigkeit / dadurch man sich mittelst der Beicht / von den  
Todsünden raitiget / welche gänzlich notwendig ist / vnd welche man  
ohne ein schwere Todsünd nit kan vnderlassen / Sonder von einer los-  
derbaren / welche in dem Glauben / in den Anmutungen / vnd in den  
Maimungen oder dem Zith vnd End / darumb man communiciret be-  
steht.

Für das erste müßet ihr einen ganz sonderbaren Glauben vnd au-  
fürrefftliche Maimung von diesem Gehaimniß haben / nit nur in dem  
daf ihr das jenige glaubet / was vns die Kirchen von diesem Hochheiligen  
Sacrament zuglauben fürhalter / es seye gleich von der westlichen  
Gegenwart des kostbarlichen Leibs Christi des Herrn / oder von der Ver-  
wandlung des Weins vnd Brodis in desselbigen : Sonder man muß  
dieses auffrichtig / steiff vñ fest glauben ohne alle Zerrwis / ohne Aufsehn  
vnd ohne allen Zweifel / nicht wie die senger / welche von vielen Verle-  
vnd Beweyßungen vberzeuget / glauben müssen / vnd auff die geringe  
Gelegenhait gleich wider ein New bekennen / ab deme / was sie  
recht geglaubt haben : Seynd also in ihrem Glauben vnbeständig /  
wie die Wolcken / so vñ den Sturmwinden hin vnd her getrieben  
den. Wann ihr zu der H. Communion gehn wolt / so thut ihm / wie  
braham bey seinem Dpffer gethan / laßet die Diener vnd das Volk  
welche ewere Sinn seynd / vñ den am Berg warten / den Willen vñ  
mit dem Licht des Glaubens erleuchten Verstand laßet mit euch  
auff bis auff den obersten Giffel steigen / sich alldain die erleuchten  
Wolcken der Himmlischen Verheißheit zuversencken.

Wie der  
Glaub einer  
würdigen  
Communion  
müße be-  
schaffen seyn.

Wichtigkeit  
der Wai-  
nung.

Was die auffrichtige Maimung antriffet / welche ein Kennzeichen  
vnseres Thun vnd Lassens ist / soll dise nit vnraim seyn / daf ihr erwehen  
einem Menschlichen Respect / auß einer eyelen Ehr / auß einer Begier-  
roy / auß einer burgerlichen Wolanständigkeit / oder den jennigen zu-  
len / deren Gantst ihr zuhaben begehret / oder auß ander der gleichen An-  
sachen / Communiciret : Sonder euch mit G.D. in ew. r. m. D. r. m.  
zuvereinbaren / mit seinen Erleuchtungen zuziehen / mehrers mit seiner  
Liebe zuerwärmen / die Gedächtniß desselbigen Dpffers zubeghehen /  
ches Er auff dem Berg Saluarie auffgeoffret / nemlich seines heil-  
heiligsten Leydens vnd Sterbens / den Zorn G.D. vber sovil Sünden  
die täglich begangen werden / zu stillen / Hilff von G.D. in die No-  
wendigkeiten der Kirchen / für Lebendige vnd Abgestorbene zu thun  
für euch vnd andere / deren ihr eingedenck seyt / die Vberwindung  
einer Versuchung / newe Tugenden / zeitliche Gnaden / sovil sie zu-  
geh-  
geh-

Besten Wesen erfordert werden / zuerlangen : Endlich zur Dank-  
barkeit um diejenige Gutfahren / die ihr ins gemain / oder besonders von  
den Heiligen Mayestät empfangen.

Die Reinnigkeit der Annunungen besteht sürnemblich in zweyer  
Theil: Erstlich / das man von seinem Herzen alle Frechheit / alle  
Unreinnigkeit / alle Unreinnigkeit / vnd alles Stumpffieren hinweg thue /  
schicklich ehe man zu dem Altar hinzu gehe / mit seinem Feind versöh-  
ne / zum andern / das man sich aller vnehrbaren / vnzimlichen / vnd vn-  
menslichen Annunungen / die man erwannt gegen einer Creatur haben  
müß / gänzlich abthue: Dann vnser Herr soll zur Zeit der H. Commu-  
nion / wenn Christallin Glas / voll des schönen / klaren Wassers seyn / in  
welchem auch nit das wenigste Stäublin einiger Unreinnigkeit se-  
he: Sondern wäre diß das vnlautere Götzenbild Adonidis / auff die  
Knie zu Verflechem setzen / das vor Zeiten die Heyden gethan haben /  
wenn man vnder wechender Communion vorsächlicher Weiß in den vn-  
lauteren Annunungen wolte verharren.

Germanus Patriarch zu Constantinopel in seiner Theoria sagt  
das Ciborium / welches das Geschir ist / darinn das H. Sacrament  
verhalten wird / darumb Ciborium genennet wird / weilt es ein Laden  
darüber seye / vns dardurch anzuzeigen / das zu dem einigen An-  
nünftigen Sacraments / alle Gedancken der Finsternissen / welche  
vns vnser Gemüt möchten eingenommen haben / sollen von sich ge-  
trieben werden. Diese Reinnigkeit zuerlangen / ist gut / das man etliche ar-  
beitliche Dingen den Abend vor der Communion verichte / als da  
bey der Reinigung seiner Zungen / durch das stillschweigen / Abbruch in  
Erd und Tranck / Übung der Demut / der Warmherzigkeit. Wann  
am Morgen der Tag herbey kombt / soll man gleich am Morgen frühe zu diesem  
heiligen Himmeltrot eylen / sich nit lang vmb die Sierd des Leibs bear-  
ben / damit die Gedancken durch eyle Sorgsältigkeiten nit zerstreuet  
werden / sonder das Gefäß seines Herzens / wie ein wolverschloßnes Ge-  
schloß / solches bey der Tafel seines Himmelschen Dränigams  
verharren.

Vnder wechender heiligen Communion / soll man alle Flügel still /  
wie die Seraphin bey dem Propheten Isaiä halten / aufgenommen die  
Reinheit des Demut vnd der Liebe.

Es soll man sich aller sänfft gebrauchet / erstlich zwar alles vor  
dem Angech der vnaußsprechlichen Mayestät / zu dero Ehrenbierung  
verharren / sich in den tieffsten Abgrund seiner Nichtigkeit versencken / vñ  
alle

Reinnigkeit  
der Annun-  
tionen.

Adonis auff  
der Knie zu  
Verflechem  
setzen.

Germanus  
Patriarcha  
in Theoria.

Was man  
thun solle am  
Morgen frühe  
zu diesem  
heiligen  
Himmeltrot  
eylen.

Isaiä 6.  
Sich halten/  
wie die Se-  
raphin.

Das 3. vnd  
4. Blat.

alle seine Vermessenheit / Eitel- und Leichtfertigkeiten durch ein willkürliche Demüt des Herzens zermahlen.

Undern soll man mit allen Kräfften der Seelen / lebendige Anmutungen erwecken: Vnd weils dieses alles nicht geschehen / soll man sie GOTT dem Herrn durch die Verdienst seines eingebornen Sohns / wie auch seiner seligsten Mutter Maria auffoffern: Solcher aber zu erhalten vnd zu vermehren / solle man gewisse Gebett / vnd Anmutungen von diesem H. Sacrament mit sonderbarem Fleiß darzu thun / vnd wol vnterscheiden haben / dar durch die Andacht allerweil zu erhalten: Dessen allhie etliche Exempel folgen.

Bedenken eines / so Communitiert. Exod. 3. v. 5. Moyses vor dem fetorigen Busch.

I. Wiltde man ihm Moyses ein / wie er vor dem fetorigen Busch mit einer heiligen Furcht vnd Schrecken gestanden / vnd diese Worte hört hat: Solue calceamentum de pedibus tuis, locus enim in quo tuas terra sancta est: Hinweck mit den Schuhen / mit allen sinnlichen Anmutungen / dieses ist ein heiliges Erdrich: Freulich ist er der aller Heiligen / den man allhie empfahet: Dieses ist das löbliche Thron darvon die Engel im Himmel / vnd die reine Herzen auff Erden schüden werden / welches vnder den Gestalten des Brotes vorleget. Was solt man allhie mit ihm?

4. Reg. 4. Die Würde Elise.

II. Kan man ihm für Augen stellen / die Seel seye die Frau Sunamitis, die Wirthin des Propheten Elisei, welche dem wahren GOTT der Propheten / für das Beth ihr Herrn / für den Tisch die Danckbarkeit für den Sessel die Demüt / vnd für den Leuchter die Liebe zubereitet.

Ruth.

III. Sie seye / wie die Ruth / welche für ein großes Glück gekommen / nach seinen Schuttern Aehren auffzulesen / vnd welche gesagt: Gütlich / sie sich also danckbar erzaiget / daß sie mit vndersteltigen Augen gesprochen: Vade mihi hoc, vt inuenirem gratiam ante oculos tuos, & nosse me dignaris peregrinam mulierem? Woher kommst du / daß du mich würdigest zu seuen / die ich ein arm- vnd fremdes Weib bin?

Esther. 1.

IV. Sie seye / wie die demütige Esther vor dem Assuerus, so die gedente Kuechen küsse / vnd von ihm diese Wort höre: Quae est petitio tua, Esther, vt datur tibi? Et quid vis fieri? Etiam si dimicium patrem regni mei petieris, impetrabis. Was ist dein Begehren O Esther? sag an / damit ich dich dessen gewähre möge? Was willst du / daß ich dir gebe? Wann du gleich an mich mein halbes Königreich soltest begehren / so te ich es dir geben. Auf dieses gibe man zur Antwort / man begehre nicht als den König selbst / vnd er allein sey vns gnug.



v. Sie seye / wie Mithibosech der Sohn Jonathas / in dem David <sup>Mithibosech.</sup>  
 die Wort gesprochen: Et tu comedes panem in mensa mea semper. <sup>2. R. 9.</sup>  
 Ich wil / daß du die ganze Zeit deines Lebens an meinem Tische essest.  
 Was sagte er aber hier zu? Quis ego sum seruus tuus, quoniam res-  
 pexisti super me canem mortuum? Ach König / wer bin ich / dein armer  
 Diener / daß du dich würdigest deine Augen auff mich / als einen todten  
 Hund zuwerfen?

VI. Sie seye / wie Jonathas / welcher sehr hungerig den Speiß der  
 Aethen / so er in der Hand hielte / in das gefundene Hönig gestossen / <sup>1. Reg 14.</sup>  
 vnd so bald er dasselbige an seine Leßzen gehalten / seynd ihm seine vor-  
 Dymocher verdunckelte Augen auffgangen / vnd hat durch sein ganzes  
 Leb ein neue Krafft bekommen. Ein kleine Betrachtung vermag ein  
 gutes vnd wolgeordnetes Gemüt / so wol durch die Demur in den Ab-  
 grund seiner Nichtigkeit hinunder zuführen / als durch die Liebe bis in  
 den höchsten Himmel zuerheben.

Man kan auch für ein jede Communion seine gewisse sonderbare  
 Betrachtungen ihme selbst zubereiten / sich etwas längers / vor / oder nach  
 ihm Hochheiligen Geheimniß aufzuhalten. Als zum Exempel.

I. Die Betrachtung vber die History. Erstlich zwar die Messung  
 des Osterlambes. Fürs ander / die Fußwaschung. Fürs dritte die Einse-  
 tzung des Sacraments.

II. Die Mahnen / die Ihme geben werden / als Eucharistia, das  
 ist / Dank / sagung / Communion / Dpffer / Brodt / Zehrsyenning / vnd  
 andere dergleichen / darinnen man sich soll aufhalten mit Nachforschung  
 der Ursachen eines jedwedern; Auch was man darauf für ein Frucht  
 erwachsen habe / nach Eigenschafft des ienigen Namens / den man be-  
 wecket; Als zum Exempel / vber den Namen Communion / soll man  
 sich zum Frieden / zur Einigkeit / vnd zur Liebe entschließen.

III. Die Figuren vnd Vorbedeutungen / als da seynd das Brodt  
 vnd der Wein Melchisedechs, das Osterlamb / das Himmelsbrodt / das  
 Heilige Elix: Vber denen man die Historyen vnd die Gleichförmigkeiten  
 betrachten kan / welche sie mit diesem Hochheiligen Geheimniß haben /  
 vnd den Früchten / die wir darauf schöpfen sollen.

IV. Die Ursachen diser Einsetzung: Als 1. Daß es vns diene zur <sup>Andere Be-</sup>  
 Bekämpfung des Leydens Christi. 2. Zu einem Antrib der Liebe. 3. Zu <sup>trachtungen</sup>  
 einer geistlichen Speiß. 4. Zu einem Dpffer. 5. Zu einem Pfand der  
 Seligkeit: Warben wir erwögen sollen / ob wir der Meinung des Day-  
 lants in Verrichtung dieses Wercks nachkommen.

Das 5. vnd  
6. Blat der  
Giltgen.  
Was man  
nach der  
Communion  
thun solle.

Nach der Communion aber soll man diesen großen Gast / welchen  
man empfangen / mit allen Kräften vnd Heerscharen des Himmels  
mit allen Creaturen der Erden anbeten / vnd sich verhalten wie ein  
ne Saiten der großen Harpffen dieser ganzen Welt / Ihme alles was  
mahl erschaffen worden / auffopfern / in Bedenckung / das Er sich  
also freygebig / ansehnlich / vñ vnwiderlich mit gethailet / dessen  
heit / Seel / Leben / Fleisch / vñnd Blut in diesen vnbegreiflichen Sa-  
ment wir besitzen.

Ihme danken vmb die vnendliche Schän vñnd Reichthum  
die Er dieser hochheiligen Menschheit mitgethailet / deren wir gemeyn  
auch dessen / das Er vns seinen eygigen Sohn zu einem Vater / zu  
nem Bruder / zu einem Lehrmeister / zu einem Haupt vñnd Führer / vñnd  
zu einem Erlöser geben hat: Weiters Ihme danken vmb alle Gütlich-  
ten / die Er allen Glaubigen / vermittelst dieses vnerschöpflichen  
denckens / erzeigt: Auch vmb die sonderbare Gnaden / die Er vns  
vñnd den vnserigen bewisen hat / vmb die natürliche Talenta / mit denen  
Er vns begabet / vñnd so gar / das wir vns bald in dem Trost / bald in  
Verlassenheit befinden: Endlich vmb diese gütliche Hant / durch  
dardurch Er in vnser also vbel zugerüstes Herz eingangen ist.

Nach der Anbetung vñnd Dancksagung folget das Gebet für  
Glaubige vñnd Unglaubige / deren Betehrung wir begehren sollen / für  
die Kirchen / vñnd alle ihre vorgesezte geistliche Oberleuten / die für  
vns / vñnd sonderlich für den jenigen / den vns G D t zu vnserm Väter  
fest hat / für vnser weltliche Obrigkeit / vñnd für das ganze Land / für die  
Eltern / Freund / Verwandte / Gutthäter / Lebendige vñnd Todte.

Auch kan man für sich die jenige siben Gaben begehren / die ein  
lige Jungfraw / wie der H. Bonaventura erzehlet / täglich von G D t  
begehret hat.

Erstlich kräftige Gnad / das Gefas der liebe zu erfüllen. 2. Alles zu  
zulieben / was G D t liebet. 3. Alles zuhasen / was Er hasset. 4. Dem  
Reinheit / Gehorsam / Verachtung der Welt / vñnd mit aller  
Tugenden geziert zu werden. 5. Das G D t in vnserer Seel Ihme  
wahren Tempel wolle zubereiten. 6. Das Er vns die Seligmachung  
Anspruch seiner selbst wolle mittheilen. 7. Das Ihme an dem jenigen  
Ort / darinn man communiciret hat / vñnd sonst an allen Orten der  
ganzen Christenheit würdiglich gedienet werde.

Zum Beschluß soll man die jenige güte fürnehmen / die man  
seinem großen G D t zu Ehren gemacht / erwern / vñnd sich mehr  
als

Frucht der  
Communion.

... in seinem Dienst offerig zugebrauchen / entschließen.  
... auf dem Palmenbaum befinden, sollen wir die Früchte  
... geistliche Nahrung / Stärke wider die Ver-  
... Himmelsche Fröigkeit / Erleuchtung des Verstandes /  
... Vereinbarung mit Gott / Vermehrung der  
... Hoffnung unsrer Seligkeit / Erneuerung aller unserer  
... Verrichtungen; Benandlich sollen wir uns allezeit er-  
... Tugend aufhalten / welche wir von unserm  
... Himmelschen Haimbsuchung begehren sollen.

Das XIII. Capitel.  
Übung / die H. Mess nüglich  
zuhören.

1. Zuhören / ist eine von den wichtigsten Übungen des  
... Lebens: Wann man schon darbey alle Ehrenbie-  
... und alle Anmutungen der heiligen Englen hätte / wäre es  
... Der H. Dionysius Areopagita sagt, daß wann man diese  
... verrichten wolle, man  
... Bischoff sagt hinzu / und  
... Phantasien: Eben di-  
... Worten: Cum fueris  
... ut ira nihil videas nisi Deum, tunc  
... welche Mess lesen /  
... wann sie sich ganz verän-  
... daß sie nichts  
... welcher  
... durch den er seine Gnaden über die  
... könne aufheben.

Dionysius de  
Eccl. cap. 6.  
Ein schöne  
Red des H.  
Dionysii.

Ein Lehr  
Philons  
des Bischoffs

2. Die erste und gemäusste Übung Mess zuhören / für diejenige /  
... ist das Gemüt  
... des Priesters mit einer Be-  
... Gebett erfassen.

Übung.

3. Die ander ist / sich bey der Bedeutung aller Theilen der Mess  
... mit dem auf dem Pa-  
... Menschen seine  
... der Altväter



zu Gemüt führen / welche auff den Messiam warteten. Bey dem Engelischen Lobgesang / Gloria in excelsis. Die Geburt Christi des H. Ernt betrachten. Bey den Collecten / G. D. t. für die empfangne Geburt Dank sagen. Bey der Epistel / die Predig des Vorläuffers Joannes hören. Bey dem Evangelio / die von dem Hayland der Welt selb g. prediger Wahrheit vernemen / vnd also von andern.

III. Die dritte / ist die Mess in gewisse Theil abtheilen / vnd darin fünf sonderbare Stuck bedencken / nemlich die **Vorbildung** / das **Lob** / das **Opffer** / die **Underweisung** / vnd die **Ernehrung**.

**Die Vorbildung** / weil die Mess ein vollkommnes Ebenbild des Lebens vnd Sterbens Christi unsers H. Ernt / vnd zumahlen die erste Frucht / so wir darauff schöpfen sollen / ist / das wir vns allezeit das Leben vnd Leyden des Sohns G. D. t. / tieff zu Herzen gehn sollen lassen / vnd nach demselbigen richten / vnd ihme gleichförmig machen. Radica h. superadificati in ipso. Das ist / in ihme eingewurlet / vnd auff ihme g. bauet.

**Das Lob** / weil so vil Wort in der Mess G. D. t. den H. Ernt geloben / vnd Ihme vnd die vnaussprechliche Behattnus unsrer Erlösung in Dank gerichte seyn / so sollen wir vns Ihme gleichförmig machen / vnd allen Ernst anspannen / damit G. D. t. gelobt werde / es seye gleich mündlichem oder mit innerlichem Gebett.

**Das Opffer** / dieses ist ein sehr sündtrefliche Übung der G. D. t. / dardurch wir G. D. t. wegen der vnedlichen Glory seines höchsten Wesens verehren vnd anbetten: Dieses ist ein wahrhaftes Opffer / so alle andere weit obertrifft / in deme wir nit das Leben vnd das Blut vnedmüthigen Thieren / sonder das Leben des Haylands selbstes / welches vnedlich würdiger ist / als das Leben aller Menschen vnd alle

Engeln zumahl auffopfern. Cedrenus erzehlt / der Kayser Justinian habe ein Altar in der Kirchen der H. Sophie auffrichten lassen / in dem er allerley Metall / allerley Edelgestein / vnd alles / was künstlich in allen Schastämmern der Natur zufinden wäre / angewandt / diese einige Meisterstück zuziehen. Eben also ist wahrhaftig dieses Opffer ein Meisterstück G. D. t. / in welches Er alles gleichsamb was großes / alles was in allen Behattnussen unsers Glaubens heilig zufinden / vertheilt hat. Es ware vor Zeiten der Brauch / das die Opffer mit dem G. D. t. / die G. D. t. gabe / ein Gleichheit hielten / daher / wann Er im alten Gesetz ein reiche Ernd mirtheilte / gabe man Ihme die erste Frucht davon: Jezund aber / da Er vns den so lang erwünschten Lohn

*Cedren. in  
Compend.  
H. stor.  
Das Wun-  
derwerk  
Justinian.*

Himmel / nemlich seinen eingebornen Sohn gibt / müssen wir Ihne  
 diesen Sohn widerumb hin geben / welches da in dem Opfer der H. Mess  
 geschieht. Die Frucht / so man auß dieser Betrachtung schöpfen soll / ist /  
 daß man bey Erhebung der heiligen Hosty / Jesum Christum / Gottes  
 lauten Himmelschen Vatter / durch die Hand vnd Dienst des Priesters  
 aufopffere / vnd war erstlich zum höchsten Lob vnd Ehr seiner Göttli-  
 chen Mayestät: Zum andern / zur Dancksagung vnd alle empfangne  
 Gütern / vnd die / so wir noch nutzwaren haben: Zum dritten /  
 Sühnem / Verleitung in allen unsern Vercken zusehen: Viertens /  
 zur Verschöpfung für alle unsere vnd der ganzen Welle Sünden. Zu die-  
 sem opffern wir Ihne alle unsere Kräfte / all unser Vermögen / vnd  
 all unser Ehm vnd Lassen auff / in die Vereinbarung der Verdiensten  
 Jesu Christi.

**Die Vnderweisung.** Diejenige / so die Worte der H. Mess ver-  
 stehen können schöne Lehren auß der Ableitung der Epistel / des Evan-  
 gelii / vnd der Collecten nehmen. Alle aber ins gemain erlernen darauf die  
 Tugend der Ehrerbietung gegen der Göttlichen Mayestät / weil dieses  
 Opfer mit so heiligen / Gottseligen vnd ansehnlichen Exeremonien  
 verricht wird.

Item die Tugend der Danckbarkeit / die weil Gott der Sohn sich  
 unmaß blutiger Weis am Creuz hat aufgezopffert / Er noch täglich  
 Gott seinem Himmelschen Vatter zur Danckbarkeit will aufzopff-  
 ern werden / vnd dieses soll uns die Gedächtnis erwecken / vns einer jeden  
 Güter Gottes mit einer sonderbaren Andacht zuerinnern. Endlich  
 lehret sie uns die Liebe gegen unserm Hanland / vnd dem Nebenmen-  
 schen / weil wir sehen daß dem Leben des Sohns Gottes selbst zu uns-  
 rer vnd aller Glaubigen Erlösung nit verschonet worden.

**Ernährung.** Das Aug lebt von dem Lichte / vnd den Farben / die  
 Juncken von dem Taw / der Sonnenvogel von dem lieblichen Rauch-  
 weck / die glaubige Seel aber von der Nahrung / die sie in diesem H. Sa-  
 crament empfalet / welche pur / lauter / vnd ganz geistlich ist.

Dise siehet man nit allein auß der Sacramentalischen Commu-  
 nien / durch die wesentliche Gegenwart des hochzeitlichen Fronleich-  
 names Christi des Herrn: Sonder auch durch die geistliche Commu-  
 nion / welche geschieht / wann man bey dem Opfer der H. Mess / vnd  
 bey der Communion des Priesters eben diejenige Zubereitungen / An-  
 mütungen vnd Begreden an sich nimbt / welche man verrichtet / wann  
 man würcklich wolte zum H. Sacrament gehn. Zu diesem End soll man  
 drey ding beobachten.

Erst.



Erstlich soll man in ihme selbstem auff ein neues einwiffallen des Herz und Layd vber alle seine Sünd/Mängel vnd Dvorkommnisse ten erwecken.

Zum andern / soll man geistlicher Weis den Carfunkelstein von dem Altar empfangen / nit mit der Zangen des Seraphims / wie bey dem Propheten / sonder mit einem lebhaften Glauben / heisser Besinnung / vnd feuriger Liebe: Den Mund seines Herzens als dann aufschließen / vnd den Hayland bitten / Er wolle durch die Mittheilung seiner Gaben vnd Gnaden / welches die Strahlen dieser Sonnen sein / sich dargeben / als wie Er sich durch die wirkliche Mittheilung seines Leibs vnd Bluts denjenigen gibe / welche im Werck selbst communiciren.

Zum dritten / soll man dise ganze Übung mit einer heyligen Dancksagung beschließen.

### Das XIV. Capittel.

#### Übung der Betrachtung.

**D**ie Übung des Gebetts bestehe fürnemlich in dem innerlichen / mündlichen / vnd in dem / welches auß beyden vermischer ist. Das innerliche ist dasjenige / welches mit dem Herzen / Das mündliche / welches mit dem Mund verichtet wird. Das vermischte / hat etwas von beyden. Man soll nit gedencken / daß das betrachten etwas neues / oder dem weltlichen Stand nit zuständig sey / diesen wäre zwar also / wann man sich des Herzens / als eines Distillierglases / zu hohen vnd ungewöhnlichen / in neue Wort vnd Formen verfließen Gemüts Erhebunge wolte gebrauchen: Was man aber von dem gewöhnlichen betrachten redet / versteht man / daß man durch ein sanfte Erinnerung diejenige Pueren vnd Reglen zu Gemüt solle führen / welche die Seligkeit betreffen / seinem Stand gemesse Nutzbarkeiten darzuschöpfen. Die Lausigkeiten / Schwachheiten / Treulosigkeiten / Unwissenheiten / so oftmahl in einer Christlichen Seel regieren / kommen auß keinem andern Ursprung / als auß Mangel der Betrachtung her.

Wann man derothalben dise nutzliche Übung an sich nimbt / wird man befinden / daß das Herz mit der Salbung des H. Geistes

Nochwendigkeit des betrachtens / vnd wie ring es sey.

gefüllt wird / vnd die Seel auß einer Einde gleichsam ein kleines Göt-  
 liches Paradies verändert werde. Man muß ihme aber nicht fälschlich  
 einbilden, als wann diese Übung vnmöglich wäre; Ein gute Ordnung/  
 die man hiezu notwendig halten soll, wird verursachen / daß vns alles  
 erquickt wird antommen. Was hat man in dem sinnlichen Leben natürli-  
 chers, als den Athem ziehen? Vnd in dem vernünfftigen / was ist dem  
 Menschen eigent- liches, als gedencken? Des Menschen Herz kan  
 so wenig ohne Bedencken / als ein lebendiger Fisch ohne Wasser seyn /  
 denn gleich wie die Erahlen von der Sonnen natürlicher Weis ent-  
 springen / also fließen die Bedencken ohne einige Mühe auß dem mensch-  
 lichen Herz: So muß man dann allein forsche / so sich in vnderscheidli-  
 chen Sachen ohne einigen Nutzen außgießen / in dem Grund seines Her-  
 zens welcher Gott ist / versamlen / vnd so vil Fleiß vnd Ernst mit sol-  
 cher Rührung vnd vernünfftiger Erwägung / deryn man sich in den  
 weltlichen Geschäften gebrauchet / zu seiner Seelen Hayl anwenden;  
 So wird man einen sehr grossen geistlichen Nutz daraus schöpfen. Da  
 man sich aber alhie nur mit wenig Worten / was man weitläuffiger in den  
 Büchern viler fürnemmer Männer / die von dieser Materie geschriben /  
 lesen mag, andeute: Soll man erstlich wissen, was die Betrachtung seye.  
 Zum andern, wie sie müsse geschehen.

Was man  
 wissen solle  
 recht vnd  
 wol zube-  
 trachten.

Die Betrachtung ist eigentlich ein Gebett des Herzens / wie ver-  
 mittelst welches wir mit Demut / Aufmerksamkeit vnd Eyser / die  
 vnsigen Wahrheiten suchen, welche unsere Seligkeit betreffen, darauf daß  
 wir die allische Übung Ehrlicher Tugenden in vns entspringen.

Was be-  
 trachten seye

Wenn man aber recht vnd nutzlich betrachten will / muß man die  
 Ursachen / die **Seaffel** / die **Materie** / vnd die **Weis** der Betrach-  
 tung erkennen. Ihr fürnemste **Ursach** ist Gott, der vnser Seel haub-  
 tlich / einen guten Bedencken darinn zuverursachen / gleich wie die Sonn  
 auß der Erden durch ihre Wirkungen die Blumen herfür bringet.  
 Wenn man schon einen subtilen / scharffen vnd fruchtbaren Verstand  
 hat, arbeitet man doch gleichsam ohne Sonn / sagt Origenes / wann  
 man gedenket hiezu etwas ohne die Gnad des H. Geists zuverrichten.

Uero Ursa-  
 chen

1. Der erste **Seaffel** / welcher vns zu einem guten vnd nutzlichen  
 Gebett führet / ist ein gutes Leben / vnd sonderlich die Richtigkeit des  
 Herzens / die Ruhe vnd der Fried des Gewissens, vnd die Begird ein  
 vollkommen Mensch zuwerden. Der H. Augustinus erzehlet einen sehr  
 fürnemmen Menschen Porphyrij, den er auß dem Mund dieses Gottlo-  
 sen Menschen / gleich wie ein Diebstahl auß eines Diebs Kasten herfür  
 ziehet.

1. Grad oder  
 Seaffel.

M m



Aug. de. 19.  
de Unitate  
Dei c. 23.

Hebet. Deus omnium pater nullius indiget, sed nobis est bene etiam adoramus eum, ipsam vitam preces ad eum facientes, per iniquitatem & imitationem de ipso. Gott / der ein Erschaffer vnd Vater aller Creaturen / hat unsers Diensts nicht vomnöthen / sonder fomöge wol / wann wir Ihne dienen / vnd Ihne anbeten: In dem daß wir auß unserm Leben ein immerwährendes Gebett machen / durch ein fleißig: Nachforschung seiner Vollkommenheiten / vnd durch die Nachfolgung seiner Tugenden. So merckt alhie derohalben / daß der erste Theil eines guten Gebetts / ein gutes Leben seye.

II. Der ander ist / wie diser Author wol vermercket / die Nachforschung / das ist / die Nachgründung der Wahrheit / die man mit dem Verstand vber die Matery / die man betrachtet / ansetzet / darauß man vnder schuldliche Bedencken / die er in wehrender Betrachtung herfür bringet / gezogen werden.

III. Der dritte ist die Anmutung / welche auß denselbigen Bedencken entspringet: Der Verstand ist gleichsam der Stachel / vnd der Wulder der Feuerstein / so bald der ein den andern schlägt / siehe man die Spindeln der heiligsten Begierden vnd Anmutungen darvon springen. Darum muß man die Matery der Betrachtung durch die Erwägung des Verstandes vermahnen muß / ehe man einen guten Geruch darauß haben kan.

IV. Die vierde ist die Nachfolgung / vnd die Frucht / die man in der Betrachtung ziehen muß / dieses ist der Zweck / nach welchem alle unsere Bedencken zielen sollen: Dann wann man durch die Betrachtung nichts anders / als nur ein eyde Bemühung des Verstandes suchen wolle / wäre es ein vergebne Arbeit. Die gute Betrachtungen / vnd die gute Werck sollen einandern / wie wo liebe Schwestern bey dem Hock halten.

Was die Matery zubetrachten anlangt / soll man wissen / daß alle Betrachtungen auß dreyen Büchern genommen werden. Das erste vnder erste / ist das Buch der grossen Welt / darauß man die Erkandnuß der erschaffnen dinge erlernet / dardurch zu der Erkandnuß des Erschaffers gelangen. Das ander ist das Buch der kleinen Welt / darauß der Mensch sich selbst erkundiget / in deme er seinen Verstand / sein Ew / seine Eigenschaften / seine Sitten / seine Kräfte / sein Thun vnd Lassen / seine Anmutungen / vnd alles / was er in sich hat / betrachtet. Das dritte ist das Buch des Himmelschen Vatters / nemlich Jesus Christus unser Heyland / welcher wahrhaftig ein verzültes / mit den Strahlen der Göttheit illuminiertes / vnd mit luyter schönen Buchstaben der Heiligkeit getrucktes Buch ist. Auf

Matery der  
Betrachtung.

In diesem nimbt man vrendlich vil Materij / als da seynd die Guttha-  
ten / die vter letzte Ding / sein allerheiligtstes Leben / Leyden / Sterben /  
vnd andere Gehairnussen. Ein jede auß disen muß man auff ein ge-  
wisse Zeit abthailen / nach der Gelegenheit / vnd Fähigkeit der jentigen /  
die betrachten. Etliche richten ihnen auff einen jeden Tag der Wochen  
ein besondere Betrachtung / Andere aber setzen solche vber die Gehairn-  
nussen vnd das Leben Christi des Herrn fort / der jentigen Ordnung  
nach / wie sie in vilen von dergleichen Sachen geschribnen Büchern zu-  
finden seind.

Die Art vnd Form der Betrachtung steht sonderlich in sechs  
Puncten. Erstlich kan man die Materij / welche man betrachten will /  
in gewisse Theil abthailen / nach der Verordnung des geistlichen Väter-  
ters / oder eines geistlichen Buchs. Als zu einem Exempel: Wann  
man von der Erkandnis seiner selbst betrachten will / kan man für den  
ersten Theil nehmen / was der Mensch seye auß der Natur? Für den  
andern / was er seye durch die Sünd? Für den dritten / was er seyn kö-  
nne durch die Gnad? Der ander Punct ist / daß man ein wenig vor der  
Betrachtung sich der Puncten / die man betrachten wil / erjimmere. Der  
dritte ist / nach deme man die Gnad vnd Beystand des H. Geists begert /  
damit dieses Werck zu seiner Ehr / vnd unserm geistlichen Nutzen gelan-  
ge / so kan man ihme die Gegenwart Gottes / wie auch die Materij / die man  
betrachten wil / einbilden; Als dann die Puncten / die man ihme zub-  
trachten fürgenommen / sein sanfft / auffmerksam / vnd annützig er-  
schaffen. Damit aber einem an der Materij vber einen jeden Puncten  
ein vrmangelt / soll man die Ursachen / die Wirkungen / vnd die Um-  
stände der Sach wol erwegen. Exempels weis in diesem ersten Puncten  
der Erkandnis seiner selbst / was der Mensch der Natur nach seye?  
Vomlich ein vernünfftige vnd verständliche Creatur / die der Erkand-  
nis Gottes fähig ist; Woher er komme? Von Gott selbst / der / wie  
der H. Basilius sagt / hat wollen / daß seine Götliche Hand ihme gleich-  
sam an statt seines mütterlichen Leibs seyn solten. Welches seine für-  
nehmste Theil seyen? Die Seel / der Leib / der Verstand / die Gedäch-  
tnis / vnd der Will. Welches die Zufällige? Ein vnglaubliche Menge  
der Adern / Nerven / Namer / welche alle ihre gewisse Namen / Gebrauch /  
vnd vnderchiedliche Zahl vnd End haben. D wol ein kunstreiche Hand /  
die solches Maist erfinct zugericht hat! Wo er erschaffen sey worden? Auß  
der Erden / vnd nit im Himm / damit er die Demur lernere. Warum er er-  
schaffen? Gott zu loben / ihme zu dienen / vñ endlich selig zu werde. Wer zu

Wbung vnd  
Form des  
betrachtens.

Weis vnd  
Weeg sich  
durch vil gu-  
te Gedanken  
vnder der be-  
trachtung  
aufzubraut.  
Die erste  
Weg.

Min a seiner



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

seiner Erschaffung geholfen? Es hat Gott villich sich der Engel bedienet? Mit nichten: Sonder Er selbst hat Ihme die Erde aus solchen Worten vorbehalten. Wie Er ihne erschaffen? Er hat sich in einem Wort vergnügt / wie Er in der Erschaffung des Himmels geschehen / sonder hat über das selbst die Hand angelegt / anzuzusetzen / daß die eine höhere Wirkung seiner Allmacht seye. Wann Er ihne erschaffen / Nach den andern Creaturen / damit Er Ihme die Welt / als ein Palast / als einen Tempel / vnd als einen schönen Hochzeitlichen Saal zubereite / vnd andere dergleichen Ursachen. Die sieht man / wie diese Dinstand in allerhand Materij einem genugsamen Gelegenheit geben / so häufig zu discutieren.

Die ander  
Wiß.

Die ander Wiß sich außzubraten / wann man ein Dinstand betrachtet / ist / daß man ihne vnder verschiedene Personen / so zu der Welt gehören / sampt ihren Gedancken / Worten / Wercken / Anmutungen / fürbilde. Als zu einem Exempel in dem Gehaimniß der Auffenbarung. Die auß Jorck erdatteren Kriegstüchte: Die gloriwürdige Person Christi des Herrn / die zu vns spricht: **Habe gut Herr / Ich überwunden. Aller Gewalt ist mir geben im Himmel vnd in Erden: Ich komme ewere Zähler hinweg zu wischen / die Trawrigkeit hinweg zunehmen / euch in die ewige Glücklichkeit einzusetzen / vnd andere dergleichen Wörter: Magdalenen welche ihren Wasser suchet / vnd an deme nit vergnügt / daß sie die Engel gesehen / sonder sagt / wie Origenes vermeldet: Onerosi sunt mihi omnes Consoladores, quare Creatorem, & ideo mihi grauis est videndum omnis Creatura. Ego non quare Angelos, sed eum, qui fecit me & Angelos. Alle Tröster seynd mir überflüssig: Ich suche den Erschaffer / darumb mag ich kein Creatur ohne Verdruß anschauen. Ich suche nicht die Engel / sonder den jenigen / der mich vnd die Engel erschaffen hat.**

Die dritte  
Wiß.

Die dritte ist / daß man ihne die Sachen durch gewisse Bildnissen / Figuren vnd Gleichnissen für die Augen stelle / als wie Herodes von welchem in der Bibliothec der Atrväter Meldung geschicht / welcher / da er die Ir vnd der Weltmenschen betrachtete / bildete er ihne in eine Wiese mit Blumen angefüllte Wiesen ein / auff welcher etliche grasfressende Schaafe weideten / die aller fröhlich gumpeten / hupfften vnd springen: Bald aber wurde dieselbige Wiese in ein dürres / magers / vnschickbares Feld verkehrt / in welchem eben dieselbige Schaafe aller dürr / mager / vnd hungerig erschienen / vnd von einem vnbarbarem

Heeren vnder den Dörnen zu waiden / gzwungen wurden. Difes alles  
legte er hernacher auff die / dem Wollust ergebne Menschen auß / stellere  
ihne ihr Leben vollkommentlich für seine Augen / ihrem Elend dardurch  
vanzugehn.

Die vierde Weiß sich außzubrauten / ist durch Vergleichung des  
einen mit dem andern / wie der H. Gregorius Nazianzenus gethan / in  
demer von der liebe Gottes betrachter: Sage mir mein Seel / sprache  
er was ist das du begehrest / dann ich will dich dessen gewähren? Du be-  
gehrest willleucht den verzauberten Ring des Gygis / ein Heilreich dar-  
mit zu geminnen? Du wiffst das alles in deinen Händen zu Gold werde /  
was von dem Wida gedicht wird? Du wünschest mit Gold / Silber / vñ  
Edelstein besetzte Lustgärten / reiche Haab vñ Güter / Wollust vñnd  
Ehren ohne Maß / vñnd ohne Zihl zu haben? O du arme verblendte Seel?  
Sichst du nit / daß Gott difes alles / vñnd mehr dann difes alles / ja ohne  
Vergleichung vil höher vñnd grösser ist? Dein Gott ist die wahre  
Vaterschafft / die wahre Glorj / vñnd die wahre Ruhe; O du Ihne ist al-  
les gut / heil; Vñnd mit Ihne wird alles böß in das gute verkehret.

Die fünffte ist / bißweilen Gesprächs Weiß handeln / als redete  
man Gott / die vernünftige / empfindliche / vñnd vernünftige Crea-  
tur an / wie der H. Augustinus ihne ehut / da er von den Vollkommen-  
heith Gottes betrachter: Circumibam omnia, quarens te, & propter  
omnia derelinquens te. Interrogavi terram, si esset Deus, & dixit  
mihi quod non. Er durchzogene die gantz Welt / vñnd fragete den Him-  
mel / die Erden / das Meer / die Abgrund / vñnd wendet sich zu einem je-  
den sonderbar vñnd sagt: Bist du Gott? die Creaturen aber antworten /  
Ich bin es nit / die jenige / so vns zu Götter gemachte haben / die ha-  
ben geriet; Vñnd nach dem er die ganze Welt durchlossen / geht er zu  
sich selbst / vñnd spricht: Tu quis es, vnde hoc tale animal? Domine  
Deus meus vnde, nisi à te? Wer bist du? Woher kombt difes Thier?  
Wann Herr vñnd mein Gott / von wem / dann allein von dir? Also ste-  
het durch die Staffel zu der Erkandnuß seines Erschaffers auff / vñnd  
wunderet sich in den Abgrund seiner Nichtigkeit.

Die sechste ist / zu Zeiten von einem Staffel auff den andern stei-  
gen / als wann man dife Wort des Haylands bey dem H. Ioanne be-  
trachter. Sic Deus dilexit mundum, vt Vnigenitum suum daret. Das  
ist: Also hat Gott die Welt geliebt / daß Er seinen eingebornen Sohn  
für geben hat. Wann Gott nur einen Vogel hätte verordnet / vñnd  
die Seligkeit anzukünden / wäre difes nit eines grossen Danck würdig?  
Wie

Die vierde  
Weiß.  
Gregor. in  
Hymnis

Die fünffte  
Weiß.

Aug. Götli.  
31.

Die sechste  
Weiß.  
Ioan. 3. 16.

Wie/ wann es ein vernünftige Creatur? Wann es ein mit aller  
Fürreiffigkeiten gezielter Mensch? Wie/ wann es ein Engel? Ein  
Engel? Ein Cherubin? Ein Seraphin? Wie/ wann es alle Engel  
selige Geister zumahl wären gewesen? Aber alle diese seynd in  
gleichung seines Sohns nur ein kleines Wassertröpflein gegen dem  
großen Meer: Difen seinen einzebörnen Sohn hat Er vns gant  
D Wunder! D überschwängliche grosse Liebe!

Die stehende  
W.ij.

Die stehende Weiß ist leicht vnd muslich / daß man nemlich  
jenige/ was man betrachtet/ auff sich selbst richte / in deme man  
des H. Erren Wort/ Thun vnd Lassen fleißig erwöget/ das seine darmit  
zurichten: Alwo man sein eygen Thun vnd Lassen engentlich  
sehen vnd sehen soll/ wie offte es von dieser Ritschmuer der  
Vollkommenheit abgewichen / damit man es widerumb zu  
recht bringe / vnd ihm  
möglich/ diesem Formular/ das wir vor vnsern Augen haben/ gleich  
richte.

Stehende  
3.ij.

Nach der Erwögun folgt der vierde Punkt / nemlich die  
leuchtungen/ welches die Hauptsprich vnd Schlusreden seynd /  
man auß dem vernünftigen Erwögen der Materij / so man  
hat/ gezogen: Als zum Exempel/ wann wir von der Erkandnuß  
selbsten betrachtet haben/ sollen wir darauß dieses schließen? Daß wir  
vns selbstens nichts/ als Vnwissen/ Schwach/ Ehrel/ vnd Arbeit  
hingegen aber alles / was wir besitzen / von G. D. empfangen haben  
Daß es ein Kirchenraub seye / wann wir für vns selbstens leben wollen  
Daß wir keinen ärgeren Herren/ als vnser eygne Freyheit haben können  
vnd andere dergleichen Sachen.

Affect oder  
Anmutun-  
gen.

Zum fünfften / kommen die Affect oder Anmutungen / welche  
gleichsam feurige Vorhaben des Willens seynd / dasselbige zu  
zunehmen/ vnd in das Wert zurichten/ welches man durch den  
stand erkennet hat: Als der H. Augustinus von der Erkandnuß  
betrachtete / brache er mit folgenden Worten auß: sero te amantem  
chritudo tam antiqua & raro noua. sero te amantem!  
Tu intus eras de-  
go foris, te quarebam, & in illa formosa que fecisti, ego deforma-  
ruebam. Ach daß ich dich/ O Schönheit/ die du allezeit alt/ die du  
zeit new bist/ also spach zu leben angefangen habe! Zu spach sag ich  
ich dich geliebe! Du warst in mir/ vnd ich suchte dich von anffen  
warffe mich vngestimmlich auß die erschaffne Schönheiten/ vnd  
Erkandnuß des Erschaffers/ mich allezeit mehr vnd mehr abschon-  
zumachen.

Aug. Söhl.  
11.

Hierzu ist sehr dienlich / d. 5 man mit vnderchiedlichen anmutun-  
gen

Porckan vnd Sennenen auß der H. Schrift/ auß den H. Vä-  
tern verfaßten seye/ deren man sich als Schußgebeten/ vnd gleichsam  
als feurig Pfeil gebrauchten möge / richtig zu unserm Zweck darmit zu-  
schiffen.

Zum Beschluß folget das Gespräch/ dar durch man mit Gott oder **Gespräch**  
den Heiligen Liebreicheren Weis in aller Ehrenbetung redet/ vnd von ih-  
nem Hilff begehret das böse/ zu vermeyden/ vnd dem guten zu folgen/ zu-  
sachheit diesem / so man in der Betrachtung fürgenommen.

Dieses alles / von welchem ich jenund geredt / nemlich die Erwö-  
nung/ Erleuchtung/ Anmutung/ vnd das Gespräch kan zu einem jeden  
Puncten / sturenlich aber zu End des Gebets angewende werden.  
Man sol auch wissen/ daß man in einem jeden Gebet/ bevor aber in dem  
Gespräch folgende Puncten üben müsse. 1. **Das Lob Gottes** / in dem/  
das man Ihne mit dem ganzen Himmelschen Heer anbetet/ sein vünd-  
liche Hochheit/ Mayestät/ vund Fürerfftigkeit erkenne/ lobe/ vund liebe.  
2. **Dank sagung** / in deme / daß man Ihne vmb alle seine Gutthaten  
in gemein/ insonderheit aber vmb diejenige / so man in gegenwärtiger  
Betrachtung empfangen hat/ dancke. 3. **Bitt oder Begehren** / Zu  
deme/ daß man von Ihne ein Gnad / Gutthat/ Hilff / Erleuchtung/  
Erleuchtung begehret. 4. **Fürbitt**. Daß man es an Gott durch Heil-  
ge vnd Ihne angenehme Sachen/ als durch Christum/ die allerseeligste  
Mutter/ vnd andere Heilige Gottes/ begehret. 5. **Opffer**. In deme/ daß  
man Ihne sein Seel vund Leib/ seine Kräfte/ seine gute Munnung  
anpffere / vnd endlich alles mit dem heiligen Vater vnser beschliesse.  
Es ist ein kurze Übung der Betrachtung.

Dann aber einer noch einfältiger/ ritziger/ vñ sehr nutzliche Weis **Ein andere**  
in welchem begehret/ der löbe oftmahlen dise. Weil / nach der Lehr **einfältiger**  
des H. Propheten Davids/ des gerechten Menschen Betrachtung/ das **vnd nutzliche**  
Wort Gottes vnd die Erkandnis seiner selbst sein solle/ so betrachte **ere Weis**  
er sich die Hauptstück des Catholischen Glaubens / das heilige Vater **zubetrachtet.**  
vnder die sieben Gebete Gottes/ die sieben Todsünden/ die Kräfte der  
Seelen/ die fünf Sinn des Leibs. Die Weis kan dise seyn: Nach deme  
man Ihne ein tugliches Orth/ vnd ein bequeme Zeit anserwöhlet/ auch  
sich von weltlichen Beschäften in seinem Herzen versamblet/ sol man  
für das erste die Gnad Gottes anrufen/ Erleuchtung/ vñ Erkandnis  
vnder die Väter/ die man betrachten will/ zuerlangen.

Nur das ander / wann man die zwölf Articul des Glaubens be-  
trachtet/ Durchlauffe man künzlich einen nach dem andern/ vund be-  
den.



dencke in einem jeden drey ding. 1. Was man glauben/ hoffen/ und lieben solle. 2. Wie man bisshero geglaubt/ gehoffet/ und geliebet hat. 3. Wie man ins künfftig steiffer glauben/ mit grösseren Vertrauen hoffen/ und mit stärkerer Liebe lieben wolle.

Wann es das H. Vatter vnser ist/ so betrachte man vber ein Gebett. 1. Was man in derselbigem von Gott begehre. 2. Mit wieviel einer weiß man es begehre/ vnd 3. Wie wir darzu bereit seyn sollen/ dieses was wir begehren zuerlangen.

Wann man die 10. Gebott Gottes betrachtet/ so erwöge man. 1. Was ein jedes Gebott aufweise. 2. Wie man es bisshero gehalten hat. 3. Wie man gesinnet sey solches forthin zuhalten.

Endlich wann man die Kräfte der Seelen/ oder die fünf Theil des Leibs betrachten will/ so erwöge man/ was für ein große Gabe Gottes seye/ einen guten Verstand/ ein guten Willen/ ein gute Gedächtniß/ wie auch gute Augen/ Ohren/ Zungen/ vnd andere Glieder des Leibs gesund haben/ die vns zu Verachtung vnserer Aempter also machen seynd. 2. Wie man sich aller diser bisshero gebraucht/ vnd 3. Wie man sich diser ins künfftig gebrauchen wolle. Endlich soll man sich alles/ was man hat vnd vermag auffopfern/ vnd das Gebett mit dem Vatter vnser vnd Englischen Gruß beschließen.

Noch ein andere Weis.

Noch ein andere liebliche Weis für diejenige/ welche ein Gebett den die H. Schrift zubetrachten/ ist das vermischte Gebett/ welches dreyen Stücken besteht. 1. Gott vmb sein Guad/ vnd Verstantnis vorhabendem Werck anzureffen/ wie oben vermeldt worden. 2. Das Wort der H. Schrift/ als zum Exempel einen Psalmen/ oder einen Text auß dem H. Johanne/ dem H. Paulo/ vnd dergleichen bedacht außsprechen/ die Auslegung eines jeden Wortes erwögen/ vnd sich daran aufhalten/ so lang vns vnderschiedliche Bedencken darüber einfallen. 3. Darauf gute Fürnemmen schließen/ sie in solcher oder solcher Gelegenheit ins Werck zurichten. Also dann die Betrachtung mit einem Vatter vnser vnd Englischen Gruß beschließen.

## Das XV. Capittel.

Vbung des Mündlichen Gebetts / der Ver-  
sung geistlicher Bücher / vnd Anhörung  
des Wortes Gottes.

**D**ie Vbung des Mündlichen Gebetts bestehe sonder-  
lich in dreyen Puncten. 1. Das wir sehen / vor wem wir etwas  
begehren wollen. 2. Was wir durch vnser Gebett begehren sol-  
len. 3. Wie wirs begehren müssen. Für den ersten Puncten / wissen  
wir / was uns die Catholische Kirch lehret / wie das nemlich nach der  
höchsten Mayestät der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit / wir die Engel vnd  
H. Geistes anruffen / welche gleichsam die Strahlen diser grossen vñ  
mächtigsten Sonnen seynd. Insonderheit aber verehren wir vor al-  
len Creaturen die Allerheiligste vnbesectete Mutter Gottes Mariam /  
welche wahrhaftig der grosse brennende Jeyerspiegel ist / in deme alle  
Engeln der Gottheit sich versomblet befinden. Origenes nennet sie  
den Schatz der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit. Methodius lob der selig-  
sten Mutter  
Gottes.  
Der H. Martyr Ignatius: Ein himmelis-  
cher Wunderwerck. Der H. Cyrillus. Ein Stiffterin der Kir-  
chen. Der H. Fulgarius: Ein Widerbringerin des Menschli-  
chen Geschlechtes. Proculus Cyriacus: Ein Paradyß des andern  
Jahrs die Werckstatt der grossen Vereinbarung der zweyen  
Thoren. Der H. Bernardus: Ein Jument vber alle Firmas-  
ten. Andreas Cretensis: Ein Bildnuß des ersten Werckma-  
ßes / vnd ein Begriff der vnbegreiflichen Vollkommenheit  
Gottes.

Alles / was man von Jhr sagen kan / geracht zu der Glory vnd  
Ehr des Werckmaßers / der Sie mit so vielen Privilegien begnadet hat.  
Sich dem gibet uns auch ein sonderbares vertragen auff Jhr Hilff  
vnd Verstand: Die Andacht gegen diser allgemainen Fürsprecherin  
des Menschlichen Geschlechtes ist also lieblich / also süß / vnd voller Trosts /  
daß man wol kein Seel mißfre haben / wann man dise nit empfinden wol-  
let.

Nach diser verehren wir diejenige Himmelsche Geister / welche die Engel.  
vnd himmel mit Jhrer Schönheit zieren / vnd vor dem Altar des groß-  
sen

sen Gottes der Heerscharen wie brennende Fackeln leuchten: Fürwahrlich aber haben wir ein sonderbare Schuldigkeit gegen dem H. Schutzengel / den Gott zu unser Verwahrung / als einem Himmelschen Wächter / der allezeit Sorg über uns trage / bestellet hat. Endlich sehen wir mit den Augen des Glaubens / im Himmel unzählbar vil ungewollte Seelen wähe: unsere Nothwendigkeiten in Gott erkennen / der ihnen diese Erkandnuß mittheilet. Also sehet ihr zu / wem sich dieser Nachacht erstrecken müsse.

**Das H. Vater vns.** Warum wir aber in unserm Gebett bitten sollen / zeigt uns dieses unser grosse Erkenntnis in dem H. Vater unser fürlich an / welches ein summarischer Begriß der Himmelschen Weisheit ist / gleich als wann einer diese ganze weite Welt in einem guten Ding beschloß / verschlossen hätte: Auf diesem seynd alle Gebett herkommen / gleich wie alle Wasser auß dem Meer entspringen. Auß der Vereinbarung dieses schönen Gebetts mit dem Englischen Gruss / wird der Rosenkrantz gemacht / welcher umb so vil fürtrefflicher / umb wie vil er ringe leichter für männiglich ist / man bete ihne gleich einfältig / oder man besuche gewisse Behatnungen darunder / wie es vil andächtige Väter lehren.

**Der Psalter Davids.** Über dieses alles / haben wir den Psalter des Königlichlichen Propheten Davids / welcher in der Kirchen dasjenige ist / was die Sonne dem Himmel: Er erleuchtet / er entzündet / er verursacht alle gute Begierden / und machet all Andacht des Christenthumbs fruchtbar. Hier auß folgen vil schöne wolgeordnete Officia unser lieben Frauen / vnd dergleichen andere Curß / so vil Collecten / so vil Exorcionen / vnd auß der H. Schrift der H. Vätern zusammen geleste Gebetter / deren habt ihr einen wolläuffigen von Henrico Kypenigio / vnd andern zusammen gezogenen Schatz / der gungsam ist / auch die allerfürwitzigste Andachten zuverfügen. Es ist aber nit alles an der Dile gelegen: Das Breuier / die Officia / vnd sonst andächtige Handbüchlein geben Materij genug. Diejenigen so ihre siben Tagzeiten zubetten schuldig seynd / sollen fleißig sehen / daß sie ihr Schuldigkeit in diesem Fall rechte verrichten / vnd ihren Gewissenslasten mit Naht ewers geistlichen Vatters / erwan ein tägliche Übung für euch zunehmen / solche alle Tag mit ernstlichem Fleiß zubetten. Über dieses solt ihr vil Schutz gebe tlin haben / so auß den Psalmen / oder andern Büchern gezogen seyen / für allerhand geistliche vnd zeitliche Nothwendigkeiten; Auch solt ihr ein Verzeichnuß derjenigen versehenen / oder

**Wunderschöne Officia Leticie vnd Gebett.**

lebendigen Personen haben / für welche ihr ewer Gebett zuverrichten schuldig seht.

Wann ihr die Matery abgethailt / so ligt euch ob / daß ihr euch auch in drey Weis zu betten gebrauchet / nemlich ein ernstschaffte Auffmerckheit / ein tieffe Ehrenbietung / vnd ein jünbrünstige Liebe. Ihr seht euch mit den jenigen Heiligen Allen in der hainbtlichen Offenbarung einbilden / als stündet ihr vor dem Thron Gottes / vnd haltet in der einen Hand die Schaalen / das ist ewer mit heiligen Gedancken / als mit einem wolriechenden Balsam angefülltes Herz / vnd in der andern die Harpffen / welche die schöne vnderchiedliche zusammen geleste Gebetwend / Gebraucht euch dieser Himmelschen Harpffen wol / vnd thut steme wie Manches / welcher als er des Orpheu Leyren ererbt / darmit Wunderwerk zuthun vermainte; Er syhlete aber darauff also vbel / daß die Hind / so darvon rasete worden / ihne zerrißten. Es ist nit alles an dem gelegen / daß ihr vil heilige Gebett habt / welche euch von Jesu Christo selbs / vnd andern heiligen Menschen herkommen; Sonder man muß sich derselbigen rechte gebrauchten / wann man nicht will sein Straff /

Die Form des möglich Gebetto.

Apoc. 5. Schaalet vnd Harpffen in dem Gebett.

Neantbet.

Sich der Gebetter recht gebrauchten. Was es bedeute das Kalb ohne Mehl auffopfern. Mittel wider die Aufschwaffungen.

in dem Versenopfer selbsen finden. Gebt acht / wie der H. Geist spricht: Daß ihr das Kalb nit ohne Mehl auffopfert; Welches schicklich / wann ihr mündlich bettet / vnd das Herz nit darben habt.

Der Mittel werden euch sehr nutz seyn / den Aufschwaffungen / so sich in dem Gebett zutragen / einen Widerstand zuthun.

I. Das erste ist / daß ihr vor dem Gebett / vnd vnder dem Gebett mit lebhaftem Glauben die Gegenwart Gottes für Augen stellet / vnd euch fremde Einbildungen einfallen / solt ihr als bald euch mit dem Gedanken in diese begeben / vnd ewere Mäntungen oftmahlen /

II. Das ander ist / wann ihr zu dem mündlichen Gebett oder dem Gebett nit verbunden seyt / so verrichtet wenig derselbigen / vnd haltet euch bey einem jeden Wort eines Achemzugs lang auff; Gedendet an das Wort / welches ihr aussprechet / an die Personen / welche ihr anreden / an ewer eygne Nüchrig vnd Unwürdigkeit. Dese Weis ist sehr schicklich rechte vnd wol zu betten.

III. Das dritte ist / daß ihr dem Nahen Cassiodori folget / vnd das mündliche Gebett verrichtet / als wäre es eygentlich für euch gemacht / oder in ewerem Herzen formiert worden. Auff dese Weis müßte ihr es euch zu machen / vnd die Anmütungen an euch nehmen / welche derjenige dazu machet / also er dieses durch Eingebung des H. Geists gemacht hat.

¶ 2

hat:



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

hat: Man soll auff der Harpffen Davids / als gleichsam durch einen  
wissen Götlichen Antrib sich erheben.

IV. Das vierde ist / daß ihr offte von GDe die Gab des Geistes  
begehret / vnd Ihme alle ewere Gebett auffopffert / auch ewere Hindernis  
keit durch freywiltige Buch vnd absteuffet. Ewer Gebett aber  
feuchtigen / vnd es statts in seiner Krafft zuerhalten / ist vom Nutzen / daß  
gleich wie ihr durch das Gebett mit GDe redet / also Gott mit euch durch  
die Bücher / vnd durch den Mund der Prediger rede. Derohalben  
entschließet euch / daß ihr zu diesem End alle Tag ein Zeit wolt un-  
den / geistliche Bücher zulesen. Ihr sollt sie aber nicht nur mit ein-  
genden Fürwitz durchströhlen / sonder mit den Gedanken / vnd An-  
rungen euch an das jenige / was ihr leset / heffren / also zwar / daß sie  
mit ganz eingenommen werde.

Die gute  
Bücher  
sind die Hö-  
len der Sp-  
billen.

Predig hö-  
ren.

Die gute Bücher segnd / wie die Hölen der Sybilien. Cassius  
gnus sagt / daß die jenige / so in dieser Hölen gewohnt haben / ein ge-  
Antrib der Weissagung ankommen seye: Also auch / wann ihr offte ge-  
stliche Bücher leset / solte euch der Geist der Heiligen ankommen.

Die Predigen betreffend / hörer euch vor der Reantheit der  
gen Weltvöglen / welche die Prediger nicht anders / als erwan-  
weltschen Redner von Athen / oder einer guten Laurentissen / oder  
Comodianten hören. Wann der / so euch prediget / kein ander  
haben hat / als euch zu gefallen / vnd sie kein ander Zihl vnd End  
ewer Fürwitz zubüssen: Hat er mit der Wallen gespilt / vnd ihr ent-  
schen das Dhrenkralen gehabt. Es wird die Zeit kommen / daß  
der Wurm im Herzen nagen / vnd euch die Schaben in die Dhren  
chen werden: Es wird der Käufer vnd der Verkäufer mit ver-  
rer Müng bezahlt werden. Wicher nie prediget / die Leuch frömm-  
zumachen / vnd welcher die Predig nit anhört frömmet zuwerden / da-  
mißbraucht sich des Wortes GDes / dessen Verkuft auß-  
höchst gefährlich / vnd der Werth vner-  
schätlich ist.

Das XVI. Capittel.

Von dem andern Streite des geistlichen  
Menschens / wider die Unver-  
möglichkeit.

Alles was bisshero nach Länge gehandelt worden / dies  
 mit die Finsternissen zuverreiben / vnd die Seel mit der Erkant-  
 niß Gottes / mit guten Gefäß / Regeln / vnd Begirten zuer-  
 leuchten ohne Zweifel wäre nichts ringers / als recht thun / wann nicht  
 die Versuchungen / so die Seel an ihren guten Vorhaben verhindern /  
 dergestalt kämen / Derohalben vomvornen ist / daß man ihme ein star-  
 kes / klümes / vnd großes Herz mache / die vilfältige Verhindernissen /  
 so sich in allerhand Gelegenheiten zutragen / anzugreifen / vnd zubeziehen /  
 die welche in unsern Seelen dieses / was das hitzige vnd kalte Fieber in  
 den Leibern verursachen : Die Hitz enzündet die Begirlichkeit / die Käl-  
 tigkeit die Kleinmütigkeit / darauf dann endlich ein ganze Unver-  
 möglichkeit zu der Tugend entsteht. Diese Unvermöglichkeit wird mit  
 der Stärke durch die Gnad Gottes überwunden / welche Stärke die  
 Durchsichtigkeit anreibt / alles das ientige zuvnderstehit / vnd zuvertra-  
 gen / was der rechten Vernunft gemein ist. Wiewol es sich ansehen  
 läst / als wäre es glorwürdiger / sich eines dings vnderfahren / so ist es  
 doch vil fürerflicher ein Versuchung außstehn / wider sie unverböglig  
 stehen / sie zuverwinden / vnd endlich durch die Tugend den Sig darvon  
 tragen.

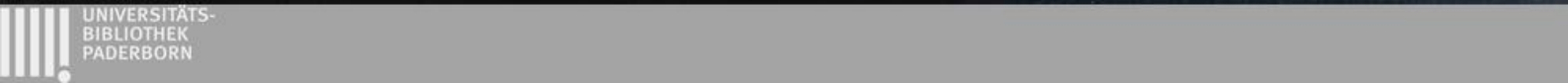
Die Ver-  
suchungen  
seynd der  
Seelen Ver-  
hindernissen

Der leydet /  
ist herkhaff-  
ter dann der  
Angreiffet.

Der H. Thomas gibt dessen gar vernünfftige Ursachen. Erstlich /  
 wenn der so angegriffen wird / allezeit sich in einem böseren Stand zu-  
 seyn ansetzen laisset / als der / so angreiffet / dann der angreiffet / bildet  
 ihm ein / er seye der stärkeren. Nun ist gewiß / daß er sich einer That  
 verwindet / der Angreiffet / der jentige aber / so ein Versuchung auß-  
 stehn der angegriffen vnd oberfallen seye / vnd vilmahlen / da er daran  
 nach weiltigen gedencet / welches vil verdrißlicher vnd schwerer ist / derent-  
 wegen ziehet es auch ein größere Entschliessung nach sich / im Fall / daß  
 sich ein guter Widerstand darbey befindet.

2. Thomas 2.  
2. q. 123.

Dem andern sieht der Angreiffet die Gefahr / als ein zukünfftige  
 Todt / der jentige aber / welcher versucht wird / erfahret sie als gegenwär-  
 tig.



ig/ vnd zwar vilmahlen vndersehen in seinem eygnen Hauff / in seinem Leib/ in seinem Herzen.

Zum dritten / der Angreiffen verliert vilmahlen sein Verstand gleich wie ein Carabiner ein Pistolten losbrennet/ ehe er die Befehle errettet/ vntd sticht alsbald darvon. Der ander aber leydet alles bey einer langsamen Fier brennend vnd bratend / ist einzwischen gedultig / vntd ein lange Zeit bestandhaftig / ohne das er etwas nachgibt / welche er Sach / so einer grossen Cron würdig ist. Die Alexander vntd Caesar welche wie die Adler in die ganze Welt flogen / dieselbige vnder sich bringen/ ergaben sich offte auff die geringste Versuchung/ daher auch ihre Stärke kein wahre/ sonder nur ein scheinbare Tugend war.

### Das XVII. Capittel.

## Von den Waffen wider die Versuchung in zwölf Reglen begriffen.

Mittel den Versuchungen Widerstand zuthun.

**W**enn man den Versuchungen einen Widerstand thun will / muß man sich nit vmb ein geistlich/ vntd mynsterlich bewerben/ das man sich ab keinem ding bewegen lasse / das sich schwer zuerlangen / weil vns die eygne Liebe sehr mynsterlich machet: Vnd wann wir sie schon hätten/ wären wir vntd mehr den Sinnen als den Menschen gleich. Man muß auch nit ein Versuchung durch andere verreiben / gleich wie nit zugelassen ist / ein Sünd durch die andere zuvermeiden: Dann sich auff solche Weis verhalten / ist hütten Dinten wäschen. So ist dises auch kein Mittel / sich zu allen Gelegenungen verbergen/ vntd niemalen Gutes thun/ auß Furcht / man gerathen ein Streitt wider das böse: Sonder man muß ritteilich Widerstand thun auff disse Weis / die ich hie anzeigen will. Der herrliche König Picus de Mirandula, hatte zwölf schöne Haupt Reglen zusammen gesessen/ deren Übung sehr bequem vntd möglich ist / sich zum geistlichen Stand wider die Vnvermögligkeit in der Verantwärtung zubehalten.

Thessal. 1. Die Versuchung ist vnser Handwerck.

**I. Die Erste ist.** Das der Mensch betrachte / das es nochwendig sey das wir versucht werden. In hoc positi sumus. Dises ist vnser Stand vnser Handwerck / vntd vnser innewehrende Übung. Der Adler bestet sich nit ober seine Flügel / noch die Nachtigall ober ihre Gesang / noch der Pfaw ober seine Schwaiff / diaweil dises ihr Natur ist. Also ist die Mensch eben sowol angebohren vntd natürlich versucht zuwerden / als der Vogel das Fliegen / das Singen / vntd die Federn tragen. Wann

das geistliche Leben darumb / damit ihr nie versucht werdt / verlasset / vnd  
auch in der Welt Wohlleben wendet / so haltet es für ein vnfehlbare  
Wahrheit / daß ihr desto mehrers werdt versucht werden: Vnd welches  
das ärgste ist / ohne Trost / ohne Ehr / ohne Verdienst / vnd ohne Ver-  
gütung: Ihr werdet ein papyrneus Creus verlassen / welches / wann ihr  
auch recht gebrauchet köndet / euch eben wie die Federn die Vögel  
widerwinden würdet. Ihr verlasset dieses / ein anders schwarzes / grössers  
vnd verdienstigers dar für anzunehmen / welches / wann ihr es recht er-  
kennet wolt / alle Engenschafften dessen / an welchem der Lincke Schä-  
del gegeben / in sich hat.

Der große Praelat des Frankreichs Sidonius Apollinaris erzehlet  
von einem mit Namen Maximo, daß / als er durch vngedulliche vnd  
auswärtliche Mittel auff den höchsten Staffel der Ehren kommen / er  
gleich den ersten Tag ab ihnen einen solchen Verdruss empfunden / daß  
er mit einem tiefen Seuffzer folgende Wort gesprochen: Felicem te Da-  
males, qui non vno longius prandio, regni necessitatem tolerasti!  
O Damocles, wie glücklich wärest du / daß du mit mehr als ein Mittag-  
essen bist König gewesen! Ich bin es schon ain Tag / aber wisse Gott /  
wann ich mich dessen entschütten wolt.

Erinneret euch / daß man in den Geschäften dieser Welt mit  
großer Mühe vnd Arbeit länger streitet / aber weniger Frucht einschnei-  
det. Das End einer Arbeit ist der Anfang einer andern / inmittelst  
hat man kein andere Hoffnung haben / als daß man ohn vnderlaß ar-  
beitet / vnd was zubewahren / die zeitliche Arbeit zuecht vilmahl ein  
wenig Leben nach ihr.

Es ist mit ein rechte Thorheit / daß ihr an einen Himmel / an ein  
Paradies gehen / and an Jesum Christum glaubt / welcher vns auß seinem  
Leiden für euch gemacht / daran in den Thron seiner Glory vnd Herr-  
schaft sitzen / eintzwischen ihr im Müßiggang verfaulet? Sehen den  
Herrn vnd Wasser seinen Weg durch Distel vnd Dorn nehmen / vnd  
den Weg auff lauter Rosen spazieren geht; Sehen vnder einem mit  
dem gekrönten Haupt ein zartes vnd dem Wohlust ergebnes Glied /  
welches man machere man einer öhrnen Bildnuß Fuß auß Hanff oder  
Stroh weck.

Wann bey der Versuchung kein andere Frucht wäre / als die  
Ehrlichkeit / die man darinn mit Jesu Christo hat / welcher die  
höchste Weisheit ist / so wäre sie doch darmit hochbelohnet. Ein daps  
Christo.  
Der Papstmann sagre zu einem Soldaten / der mit ihm starbe: Wann

Sidonius A.  
191. lib. 2.  
cap. 13.  
Ein denk-  
würdige Red-  
Maxim.

Mühe vnd  
Arbeit der  
Weltender.

Färdreffig-  
keit der vere-  
suchung.

Gleichfö-  
migkeit mit  
Christo.



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



du schon den Tag deines Lebens unbekandte wärest gewesen / so ist es doch heutiges Tags mit ein geringe Ehr / daß du mit deinem H. Erben Wasser stirbest. Und wer wolte es nit für ein Ehr halten / den G. D. des für sein Haupt / für seinen Mitgesellen / für seinen Juchens für seinen Trost in aller seiner Trübsal zu haben? Wer hielt es nit für die größte Ehr / wann Er alle Tag sich mit Ihme kömte. Erzüngen lasse seine Hand vnd Arm an dem Er. us außspamen / damit er nicht vnd rein von den Gewaltthätigkeiten / von dem Raub vnd Vnderdrückung der Witwen vnd Waisen / zu welchen vns der Engengel überbet / erhalten möge; Damit seine Züß den vnordentlichen Begierden seines Hergens nit nachgehn / sein Zung den Fraß überwinde / sein Leben Anfechtungen des Fleisches / durch ein heilige Easchung vnd Verrennung sich endlich ganz vnd gar durch die Verachtung der Ehren verrenne nach dem Exempel dessen / welcher / da er allezeit hätte können auf die Flügeln der Eherubin daher gehn / bey vns armen Menschen / wie kleiner Erdenvurm wolte herum kriechen? Was ist dieses für ein reuenticul / wann man mit dem H. Paulo sprechen kan: Ego enim flagra ta Domini / & s. v. in corpore meo porto: Ich trage die Würd

Al 6. 6. 6. 17.

des H. Erben Jesu Christi an meinem Leib?  
 V. Sich auff keine menschliche Mittel verlassen / wann man ein Versuchung überwinden soll; Dann dieses kein Sach / die wir allem von selbst vermögen / sonder es ist vonnöthen / daß G. D. it vor vns helfe vnd wir vnsern freyen Willen dazzu geben. **Dann wann der Herr die Stadt nit bewahret / wacher der jemge vergebens / welche sie hütet.** Niemand ist so schwach / als derjenige / welcher sich stark halret. *Multa in homine bona sunt, quae non facit homo, sed la verò facit homo bona, quae non Deus praestet, ut faciat homo.* Was guts geschieht im Menschen / welches der Mensch nit thut: Dann der Mensch thut kein einiges gutes Werk / das G. D. nit zuwircket. Wer eher vermaint ohn die Hilff G. D. des den Versuchungen einen Widerstand zuehnt / der ist dem jenigen gleich / welcher in Krieg ziehen will / aber vnder seiner Haubthür zu todt fallt. Derohalben es in diesem Ert ein kräftiges Mittel ist / dem Gebett obliegen / sonderlich zu Anfang der Versuchung.

Man soll all zeit wachbar sein

V. Wann man schon ein Versuchung überwunden hat / man von dem Streiter nit ganz außsetzen / noch ab dem Sieg ein wenig Wohlgefallen haben / vil weniger ihme einbüßen / als wäre kein mehr zubefreiten: Dann gleich wie die Demut ein Winter ist / der

derheit / also ist die Sicherheit ein Porten zu allerhand Laster. Weil  
vns der Feind allezeit wie ein brüllender Löw herumb geht / so sollen wir ih-  
we auff dem Wacht haus Gottes der Heerscharen / einander wach-  
baren Löwen mit diser Überschrift entgegen setzen : Super speculam  
Domini ego sto. Auff dem Wachtthurm des Herrn stehe ich.

Den Feind  
schlagen.

VII. Es soll vns nicht genug seyn / das wir vns allein vor den  
Ertz Sünden und Angriff des Feinds bewahren / sonder wir selbstn sollen  
ihm angreifen / vnd so der Teuffel vns einen Fallstrick leget / sollen wir  
daraus ein Werkzeug des Verdiensts machen : Wann er vns ein gu-  
tes Werk / das vor der Welt scheinert / fürhale / vns mit der Hoffart zu-  
vertrauen / sollen wir das gute Werk thun / die Eitelkeit verlassen / vnd  
alles in der grössern Ehr Gottes richten.

VIII. Wenn wir vns in dem Streite befinden / sollen wir daf-  
für streiten / als wären wir des Sigs vergewisset / das Aug vnseres Ver-  
standes / von dem was wir leyden / abwenden / vnd es ohne Underlaß  
mit der Belohnung gericht halten.

Ein grosses Ubel ist es / welches verursacht / das vil in wehrender  
Vernehmung auff's Maul fallen / vnd darinn ertigen / diemeyl sie ihren  
Sinn und Verstand dermassen auff das Leyden gericht halten / das sie  
den Leiden der auff sie wartet / zubetrachten / mit Plas haben.

Was die  
Ursach seye/  
das vil in  
Streit ertig-  
gen.

Als die 40 Martyrer in dem gefrorenen Weyer waren / haben  
sie 17. auff ihre zukünfftige Cron vnd Belohnung gesehen / einer aber auß  
ihren gedachte allein an sein gegenwärtiges Leyden / alle blieben bestän-  
dig und fähig / außgenommen diser elende Zärtling / welcher die Glory  
von Ege der Gedult bemactlet / sich auß dem Weyer herauf begeben / vñ  
daß darauff in dem Unglauben gestorben. Gedenden wir nicht / das  
das Junge / was Christum den Herrn an dem Creuz in dem größten  
Schand / vnd Schmerzen getrübt hat / gewesen seye ein Spie-  
geln der Glory / in welchem Er alle seine Peyn vnd Marter getrübt / vñ  
begehret gesehen hat ? Also sehen wir / wie wir vns in den Versuchun-  
gen verhalten / nemlich / das wir vns in den gegenwärtigen mit  
vil sehen außhalten / sonder vnser Augen auff das zukünfftige ohne vn-  
derlaß schlag / auch dise des H. Pauli Wort allezeit in vnserm Herken  
haben : momentaneum & leue tribulationis nostrae / aeternum gloriae  
ponderis operatur in nobis. Die augenblickliche vnd geringe Trübsal  
wirdet in vns ein ewige Glory vnd Herrlichkeit. Dahero sollen wir wi-  
der ein jederedere Versuchung also streiten / als wäre sie die letzte / die  
vns anfallen wurde / vnd vns einbilden / als stehe vnser Prædestination.

2. Cor. 4. 6.  
17.

Do das

das ist / daß wir zu der ewigen Seligkeit verordnet seyen / in dem / daß wir diese überwinden / Auch sollen wir uns verhalten / wie einer / der allzeit widerumb in Kampff sich einzulassen / gerüst ist / vnd der auß einem Sieg ihme einen Staffel zu dem andern machet.

Man soll die Versuchungen nie versuchen.

X. Man soll sich auch nie auß Vermessenheit in die Gefahr geben vnd gleichsam die Versuchung selbst versuchen / in deme man sich zu williger Wiß in die Gelegenheiten zusündigen einlasse: Der die Gefahr zu fast liebet / wird anstatt der Ehr seinen Wüdergang dazwischen finden.

Sie seinem geistlichen Vater entdecken.

X. Ein kräftiges Mittel ist / die Versuchungen zu überwinden / die Zeiten mit Demut vnd Einfalt das Hers seinem geistlichen Vater entdecken / ihr Arth vnd Natur zuerkündigen / vnd zusuchen / was für etlichen Gewalt vber uns haben. Gewöhnlich geschichte das jenige / was Epictetus sagt / daß nemlich uns nicht die Sachen / sonder vnser eigene Einbildungen verwirren vnd verzerren. Wie vil Versuchungen man mancher mit Lachen vertreiben / wann er ihme selbst nur ein wenig Zeit zulachen / vnd seine natürliche Einbildungen zuerkennen / wann wurde? Wie oft machen wir uns selbst ein eiter Macken einen Schatten / vnd auß einem Zwerg ein Ries? Wir seynd den kleinen Kindern gleich / welche auß Furcht der Masearen sich während in die Schooß ihrer Mütter verbergen / Wann man aber die Masearen austreibt / vnd ihnen in die Hand gibt / sehen sie gar damit ihre Künste zu treiben. Wie vil Sachen geduncken uns schwer vnd vnmöglich / welche / wann wir sie nur ein wenig mit dem Finger berühren / sie leicht zu überwinden / befinden. In den Versuchungen der Kleinmütigkeit ist es gut / daß man ihme die falsche Rysen einbilde / als kleine Zwerglein / Aber in den Versuchungen der Begierigkeit des Fleisches / soll man nicht vorachien / sonder kleine Fäden für grosse Schiffanker halten. In dem einen vnd in dem andern ist nichts bessers / als die kleine Babylonier in den Felsen zerschmettern / dem Anfang begegnen / vnd vnsern Zunder nicht zulassen / daß sie sich zu vnserm Nachtheil stärten.

Liebligkeit des Sigs / so auß überwindener Versuchung entsteht.

XI. Man soll wissen / daß dieses vilen ein Versuch zu dem Fall sey / daß sie ihnen die Liebligkeit der Sünd gar zu stark einbilden / vnd man mahl an den zeitigen Wollust geduncken / welcher auß der Victory vnter dem Sige einer überwindenen Sünd entspringt. So bald man sich in der Hochlachen vertiefft / wird die Seel aller schamroth / in Darnvergeßlichkeit / vnd in Verzweiflung versenckt / oder welche in schandlicher Wollust / der / wie ein Traum vergeht / Schand / Eppel / Schmutz

Schmerzen vnd Dnehr hauffenweiß verursacht. Hingegen befindet der Junge/ so ein Widerstand gethan hat/ das Widerspahl/ ist wol getriß/ daffier/ herghafft/ großmütig/ vnd mit heiliger Frewd/ so auß dem künfftigen Gutes herkombt/ angefüllt. Wenig Menschen betracheten dasjenige/ was der H. Epyrianus also starck befiehlt/ darumb die Zahl der verlesenen also groß ist: Nichts desto weniger geduncket es euch nit ein billiges Ding zu seyn/ daß ein Mensch/ der tauzentmahl von der Versuchung vberwunden worden/ nur ein einziges mahl in seinem Leben die Leichtgütigkeit/ die sich in der Vberwindung einer Versuchung befindet/ erfahre der selbigen ewiglich ungenossen!

Du seynd vor grosser vnd augenscheinlicher Gefahr errettet worden/ in deme sie folgende Wort wol erwogen: **Wolan/ so ich die Sünd begehe/ was wird es zu letzt seyn? Soll ich ein Rew als so thewer erkauffen? Umb einen verfluchten augenblicklichen Wollust meinen guten Namen verlihren? Wo ist die GÖtzevalobte Trew? Laßt auffß wenigst vns ein Oreh suchen/ darinn Er nit zfinden ist. Aber wo ist Er nit? So vil Sterben vnd so vil Engeln/ mit denen die Himmel angefüllt seynd/ so vil seynd Augen GÖtzes/ die auff dich schawen. Er selbst sieht in den Grund deines Gewissens hinein. Auffß wenigst nimm Erlaubnuß von Ihme/ wilst du sie sündigen: Aber wie woldest du sie begehren/ vnd wie vermainst du sie zuerlangen? Habe ein wenig Gedule/ diese Versuchung ist ein Wolcken/ die bald fürüber lauffet. Du wilst ein Sünd begehren/ deren Versuchung gar vngewiß/ das aber ist gewiß/ daß auch GÖtze selbst in alle Ewigkeit nit machen kan/ daß/ wann du sie begangen hast/ sie nit begangen seye worden.**

XII. Erstlich soll man nit dafür halten/ daß man GÖtze desto weniger angenehm seye/ wann Er vns auch mit vnseharen oder vnkenschlichen Einbildungen/ welche den reinen Herzen sehr verdrüsslich seynd/ laßet vernicht werden: Dann/ so auch der H. Paulus diser mit dem Himmlischen Feuer enzündte Cherubin/ nach Meinung des H. Ambrosij/ Theophylacti Oecumenij/ den Strachel der Begirlichkeit seitens in dritten Himmel erhebeten Fleisches empfunden hat. Vermainen wir/ daß/ weil wir bisweilen einen guten Willen recht zu leben haben/ wir darumb des Streits der Natur vberhebt seyen/ welcher vns/ die wir vns selbst gar in fast lieben/ allezeit in der Demut erhaltet?

Do 2

Das

## Das XVIII. Capittel.

Argney wider die böse Versuchungen /  
auf jeden Laster herrühren.

**E**rstlich soll man wissen / daß die Anmutung nichts anders / als ein Bewegung des sinnlichen Gelusts seye / welche auß der Einbildung des guten oder des bösen / zumahl mit einer Bewegung des Leibs herkommet.

II. Daß diser sonderlich eyßff in dem Menschen zu finden / sehet der Begierigkeit / nemlich Liebe / Haß / Begird / Abscheuen / Fremde Trägheit / Fünff in dem Widerwillen / nemlich Hoffnung / Verweiffung / Frechheit / Forcht / vnd Zorn.

III. Daß / weil dise wegen der Erbsünd in ein Vnordnung geraten / vnd darumb vns Menschen in Erlangung der ewigen Seligkeit vnd Christlicher Vollkommenheit sehr ver hinderlich seynd / notwendig seye / daß man sie abtöde / vnd durch gute kräftige Mittel wider in die Ordnung bringe / damit sie der rechten Vernunft vöelliger her samb lauffen.

IV. Daß zwey allgemeine Mittel dise vnordenliche Anmutungen abzutöden / gewöhnlich fürgeschrieben werden. Das erste ist ein Fürschung der bösen Gelegenheiten / dise mit möglichem Fleiß zu vermeiden. Das andere ein ernsthafter Übung muslicher dingen / als des Gebetts / des Studierens / der Arbeit / vnd der Geschäften / In allen dingen aber soll man Gott anruessen vmb Erleuchte vnd Erhaltung seiner heiligen Gnad / welche vntendlicher Weis alle menschliche Mittel vnd Argneyen vbertrifft.

Mittel wider die böse Anmutungen / vnd gewöhnliche Laster.

## Wider die Fleischliche Liebe.

**E**rstlich soll man dise Vnfruchtbarkeit der Begier schaffen wol bedencken / als welche rechte Gärten des Adonis seynd / darinn man anderst nichts / als kleine mit vil Dornen vmb-

ungehörne Muthen / vnd zwar nit ohne schwere Verletzung sambt  
Drauch / so bald sie abgebrochen / verschwoleten.

II. Den Werth der Sachen recht erkennen / vnd sich durch den  
hoffen Schen nit betriegen lassen.

III. Seine Sinn bewahren / die Gelegenheiten vnd Anlaß derfel-  
ben fütchen / vor allen dingen aber / gleich zu Anfang der bösen Gedan-  
cken sein Zuflucht zu Göt nemen.

IV. Mit allem Gewalt auß der Gegenwartigkeit dessen / darinn  
man verliert ist / sich hinweg machen / vnd sich mit ernsthaften dingen  
vnd guten Vnngen beschäftigen.

V. Ihme selbst offte den Mangel / die Undanckbar- Leichtfertigkeit  
Vnbsändig- vnd Treulosigkeit derjenigen Personen / welche man also  
vnerdenlicher Weiß lieb hat / für Augen stellen.

### Wider den Widerwillen / Meyd / Haß / vnd Mißgunst.

Wohls in diesem Leben groß schätzen / ist das beste Mittel wider den  
Mißgunst.

II. Aem das jenige große Erbthail in dem Land der Lebendigen  
lieb haben / welches durch die Aufshailung vnder die jenige / so es besitzen /  
wenig gemindert wird.

III. Die Ursachen / so vns den Nächsten zu lieben antreiben mö-  
gen ernstlich erwögen / Als daß Er mit vns gleicher Natur / gleiches Le-  
bens gleiches Geblüts / gleicher Profession seye / vnd andere dergleichen /  
welche lauter Band der Freundschaft seynd.

IV. Das Leben eines Sains erwögen / welches er in Meyd / Haß /  
Vnruhe zugebracht / vnd die Vnsterblichkeit seiner Seelen  
mit der Vnsterblichkeit der Peynen veräntiger hat.

V. Sehen wie der Mißgunst offermahls / da man nit daran ge-  
achtet / zu Erhöhung derjenigen diene / denen man mißgünstig ist.

### Wider die böse Begirden / Hoffnung / vnd Grewden der Welt.

I. Die Vnersättlichkeit der Begirden wol zu Gemüt führen.

II. Den Krieg vnd Streitt / den man vilmaht haben muß / ein ei-  
nige Begird werfüllen.

Do 3

III. Die

III. Die Dnehr des Abschlags oder Verwagerung / so einem lichen Gemit vnübertäglich vorkombr.

IV. Die Dienstbarkeit / in welche man sich begibt / wann man denjenigen gefallen will / von denen man die Vollziehung seiner Begierde erwartet.

V. Die Ringfertigkeit Gottes unbeladigen / die man durch zu große Begierde der zeitlichen dingen verliert.

VI. Den geringen vnd eysfertigen Wollust / den man in den geringen Sachen empfalet / welche man auff das allerhäftigste begehrt.

VII. Daß vns Gott offte die Erfüllung unserer Begierden Straff vnserer Vnvollkommenheiten laßet widerfahren.

### Wider die Trarigkeit vnd Verzweiflung.

**D**ie Trarigkeit ist vnderfchidlich. Dann 1. Ist Heilige / wann man wegen des Leydens Christi / oder wegen seiner Sünden willen trarig ist: Dife ist vilmehe ein Gutes als ein Straff Gottes. 2. Ist ein Vnsinnige / die keine Ehren hat / welche besser durch ein Miracul / als durch Gefas gehalten wird. 3. Ist ein Natürliche / so auß natürlicher Art vnd Eysenschaft herkommt. 4. Ist ein Lasterhafte / so durch böse Gewonheiten / vnd Verabwärtung seiner Seligkeit ernehret wird / wider dife soll man betrachten.

I. Daß unsere vnordentliche Begierden offtermahlen die einigkeit vnserer Trarigkeit seynd / vnd daß das beste Mittel solche zu morden seye / die häftige vnd gar zu inbrünstige Anmutungen / die wir in den Sachen diser Welt tragen / durch die Abödung in ein Dening bringen.

II. Weil wir Gott ring schäßen / geschichte es / daß wir vns offtermahlen vnd dergleichen zeitliche Sachen vnmaßig betriben / es sey gleich daß vns warhaftig ein Schaden von ihnen widerfahren seye / oder nicht. Der Gott recht liebre / hätte weder Furcht noch Trarigkeit / als man mechte villicheit Gott einmahlt verlichehren / den doch niemand verlichehren kan / er wolle. Ihn dann selbst mit Fleiß verlichehren / vnd sich von ihm durch seine Laster absöndern.

III. Daß allein die Zähler der Verdambten ohne Fruchte verurteilt werden: Ein Mensch / so sich noch auff dem Weeg zum Himmel befindet / soll ihme selbst kein freywillige Höl machen / vnd der / so noch alles mit Hoffen kan / sich ab nichts betriben.

## Wider die Frechheit.

I. Gedcken/das die Frechheit ein hochverderbliches Instrument seiner eignen Bosheit seye/ dar durch alle Exceels oder Laster des Hertens zuertheilen geben werden / dieselbige desto straffwürdiger zu machen.

II. Das kein Frechheit zu finden / durch welche man wider die Allmacht Gottes verzweifelt seye/ welcher in einem Augenblick alle Tyranten zu janchren machen kan.

III. Das vil mahl die allerstärckste Sachen/ durch die allerschwächste seyn verzehret worden: Die Löwen seynd von Mucken gefressen/ und der Ross/ so doch ein schlechtes ding ist / hat offtt das allerstärckste auß allen Metallen verzehret.

IV. Das die Vermeessenheit der Weeg seye/ in seinen Anschlägen erschlagen/ vnd in allem seinem Thun vnglückselig zu werden. War auß mit wächsenden Stügeln nicht der Sonnen zu liegen / noch mit der Schackel einer Schildkrotten vber das hohe Meer fahren.

## Wider die eytle Forcht.

I. Was vnordenlicher Weis beghehen oder lieben / ist der Weeg zur Noth/ dahin die forchtsame niemahl gelangen.

II. Ein starke Liebe gegen Gott haben/ vnd ihme einbilden/ das man hingegen auch von Ihme geliebt werde: Diles ist das Mittel mit Ihme in ein grosse Freundschaft zu kommen. Was für ein Vbel können wir fürchten/ wann diser grosse Gott für vns ist?

III. Wir fürchten vil mahl solche Vbel/ die ein Versprung grosser seyn/; Eiteliche seynd wahrhaftig keine Vbel; Andere seynd geringer/ als man sie ihme einbildet; Vnd andere werden vns gar nicht an der sachen erfahren. Warum wollen wir dam leyden/ wo wir nit seynd/ vnd vns selbst an die Folter durch die Einbildung hengen?

IV. Der jenige/ welcher alles/ was Gott will/ zu leyden entschlossen ist / hat wider alle Forcht ein starkes Mittel; Dann welcher ein Herr ist/ der Schmerzens/ herrschet auch vber den Schrecken / in Ansehung/ das das gegenwärtige Vbel vil verdriesslicher ist/ als das zukünftige.

V. Das ein natürliche Forcht seye/ die hart zu verbessern/ wofern man sie nit mit Gewalt vberwindet/ vnd durch Gewohnheit deren dinge/ die man fürchtet/ milderet/ wie auch durch die Beywohnung/ vnd Gemainschaft herrhafter Leuthen.

Wi-



## Wider den Zorn.

**I.** Gedenken wie diser vns sechs köstlicher Sachen beraube. Nämlich der Weißheit der Gerechtigkeit/ der bürgerlichen Anständigkeit/ der Einigkeit/ der Wahrheit/ vnd des Glanges des Gastes Gutes.

II. Wie Er den Menschen in ein kleines Meerwunder verändere.

III. Wie Er der Gesundheit / die wir also fast lieb haben / sichlich feye.

IV. Wie Er die jenige Personen / so darmit behaft / sehr verarmliche/sonderlich die / so in hochem Stand/oder Würden sich befinden.

V. Daß seine Würectungen grümmig / seine Schäden nachthilig / sein Ausgang spötelich/ vnd seine Jäl zum offermahlen vnderbringlich seyen.

VI. Die Frewd / die man hat / da man etwann ein böses hinderhalten / dardurch ein gutes Werck wäre verderbt worden.

VII. Die Abschaffung der Wollüsten / vnd die zarte Weisheit / schneidet dem Zorn die Gurgel ab. Je weniger man empfindet / vmb so vil ist man demütiger / vnd je demütiger man ist / je weniger empfindet man die zugefügte Schmach vnd den erlittenen Schaden.

VIII. Muß man den Gelegenheiten vorkommen / vnd in vnderhergen allen den jenigen Sachen / deren Verlust vns verdriesslich mächre / keinen Gewalt lassen.

IX. Die Gelegenheiten der jenigen Dreyen Personen / Räte / vnd Geschäften vermeiden / welche den Frid des Herzens vnderstöhren.

X. Wann man sich innerlich bewogt befindet / die Zungen imhalten / damit sich nit das / was man in Herzen empfindet / äußerlich ergoß / von seinem Zorn einen Ausfüß begehren / vnd festiglich darfür halten / daß vil Belaidigungen / wann man ihnen einhaltet / veranlassen werden.

## Wider die Eytelkeit.

**I.** Ihme selbst offermahle die Eytelkeit diser Welt für die Augen stellen.

II. Das gegenwärtige Elend wol zu Gemüt führen.

III. Die Eytelkeit der Mäünigen betrachten / so vns anders nicht als Dürstedeß Gewissens bringen.

- IV. Die Blind- vnd Unbeständig- vnd Bosheit der Menschlichen Verstand / welche offermahl ab allem demjenigen / was das laßterliche ist / sich verwundern / vnd dasselbige lieben. Dergleichen auch:
- V. Die Dawfälligkeit der Ehr vnd des Namens / die man durch ungesetzliche Mittel suchet.
- VI. Die Peyn vnd Marter eines eythen Menschens.
- VII. Den Schmutz in der Wolsahrt / hingegen die Kleinmütigkeit in dem Anglist.
- VIII. Die Entdeckung seiner Arglistig- vnd Blödigkeiten / welche den verständigen nit können verborgen seyn.
- IX. Den Wurm / so alle gute Werck / vermittelst der Eytelkeit vernaget / vnd die sybelsche Verabung der ewigen Gütern / weil man sich dem Rauch der Erden nachzuhengen / beflissen.

**Wider den Fraß.**

- I. In den elenden Stand eines vichischen / vnd in das Fleisch ver-  
wandelten Gemüts für die Augen stellen. Zumahl auch:
- II. Die Härtekeit des Herzens /
- III. Die Grobheit des Verstands /
- IV. Die Schwachheit des Leibs /
- V. Den Verlust der Güter /
- VI. Die Verkleinerung seiner Ehren /
- VII. Den Erwel in deme man auß den Gliedern Jesu Christi / Sk-  
den machet eines vnraimen Ehers.
- VIII. Die Ungebürtigkeit / in dems man den Bauch zu seinem  
Gut machet.
- IX. Die Menge der Sünden / so auß diesem Laster herfließen.
- X. Die Straffen Gottes vber die / so in Wollüsten ihr Leben ver-  
bringen.

**Wider die Freyheit der Zungen.**

- I. Gedenden / dise sey der Ehren der eythen Ehr.
- II. Ein gewisses Zeichen der Unwissenheit.
- III. Die Perren des ybel nachredens.
- IV. Ein Zueck der Leichtfertigkeit.
- V. Ein Mutter der Lug. n.
- VI. Ein Zerföhren der Andacht.

VII. Ein:

VII. Ein Aufsetzger in der Wachbarkeit des Hersens.  
 VIII. Ein vnterschiedlich: Gespitz in des Waisgangs / wie solches der H. Ioannes Climacus bezeugt.

**Wider die Trägheit.**

- I. Je vnverdrofne Arbeit aller Creaturen offtz zu Gemüte führen.
  - II. Wie gering es seye / nach deme die Gnad von Jesu Christo ist gegeben worden / gute Werck zu thun.
  - III. Den Verdruss eines aufschwaffenden vnd vnbeständigen Müts.
  - IV. Den Spott vnd die Verachtung.
  - V. Die schwere Rechnung / die man am Tag des H. Ernt / vnter gänzen Welt thun muß.
  - VI. Den Verlust der vnterbringlichen Zeit.
- Von dreyerley Versuchungen / welche vilen auff dem Weeg der Vollkommenheit ein Verhinderniß bringen : Nämlich der eyelen Forcht guts zuthun / der vnrordenlichen Lust der Creaturen / vnd der vnmässigen Trawrigkeit des Gemüts.

**Das XIX. Capittel.**

**Wider die eytle Forcht / guts zuthun**

**W**enn Menschen wären all:rait auff dem Weeg Christlicher Vollkommenheit weit kommen / weüß sie von Natur guten genaigt / vnd mit Gottseligen Raimungen gegen Gott wol begabet seynd: Aber ein etliche Versuchung / nemlich die Eythaffigkeit guts zuthun / gebt ihnen zuschaffen. Solche geht mit Begirden schwanger / die den Adlerstain gleich seynd / so in ihrem Leben allezeit sitzen bleiben: Sie haben offtz in ihrem Herzen gute Gedank vnd gute Fürsätz sich mit Ernst vnter die Andacht anzunehmen / aber Forcht / was man sagen werde / wän sie solche vollziehen solten / verwehret / dz sie gleich / wie die Stein den Adlern in ihren Kröpfen liegt / nicht können. Was muß man dann solchen weibischen Herzen wider diese Klammertigkeit für ein Arzney fürschreiben? Kein bessere wäre / als man das / was sie thun / betrachten / so würden sie befinden / daß / wani sie solches von niemand anderst / als von ihnen selbst herkommen

Adlerstain

Dann endlich frage ich einen solchen / was er für bewegliche Ursachen  
 sich vor seinem Himmelschen Bräutigam zuschämen? Ist es sein  
 Armut? Sein abschwelliche Gestalt? Sein Unwissenheit? Oder ein  
 anderer Mangel den Er an ihme vermerckt hat? Die Armut kan es nie  
 sein / weil Er derselbige / der alle Creaturen bereichet. So ist es auch  
 nicht die Gestalt / sintemahl Er die ursprüngliche Schönheit ist / welche  
 sich über alle Creaturen der Welt außgießet. Vil weniger ist es ein Un-  
 wissenheit / weil Er die ewige Weisheit selbst ist. Sage derohalben ein  
 solcher was er für Ursachen habe sich zuschämen / gues zuthun: Man  
 mache ihme für einen tugend samen vnd andächtigen Menschen halten?  
 Will er sich mit allein darfür halten / sonder erzaiße die Tugend vnd An-  
 dacht dem Werck selbst: Dann gleich wie sich einer mit schämer in  
 den Himmel zukommen / also soll er sich der Tugend / die ihme zum Him-  
 mel führt / nit beschämen: Secht was für ein Kirchenraub solcher bege-  
 het. Die Schamhaftigkeit ist allein ein Deckmantel der Bosheit / vnd  
 ein Fingerring vnserer verderbten Natur: Ein solcher aber gebrauchet sich  
 nicht / die Tugend damit zudecken. Die H. Martyrer seynd vom  
 Querech worden / die Andacht zubehalten / ein solcher aber wird scham-  
 haft / die Tugend nicht zu zeigen: Ein ewiger Respect eines einigen Menschen / wel-  
 cher nicht mit werth ist / daß man die Hand darumb vmbkehre / halter  
 man ihn dreißig / vierzig / vnd mehr Jahr von der Tugend ab: Was ist  
 das für ein Elend? Was für ein Armseligkeit?  
 Zum andern / was hat ein solcher für Ursachen / wann er gues thut /  
 sich vorbringen? Vermeynt er villeicht / er seye allein auff der Welt /  
 die Andacht gefaller? Tausent vnd aber tausent stürnemme / anse-  
 hliche Personen üben sich in diser ohne alle Schew / vnd mit gressem  
 geistlichen Nutzen: Wann die Zahl der bösen dem Laster ein An-  
 sehn gibt / warumb solte nit ebenmessig die Zahl so vil frommer / Gottes-  
 licher Menschen genug seyn / solche närrische Phantasey zu überwinden /  
 welche maßlos häufig keinen andern Grund hat / als den ihme vnser Träg-  
 heit / Schamhaftigkeit gibt?  
 Zum dritten / sag mir ein solcher / was ist / daß er also fast  
 sich der Andacht gänzlich uergeben? Ein Augenliet / ein klei-  
 nes Geld dreyer ein Wort / welches vergeht vnd niemant besitzt / vnd dar-  
 auf solle man E. D. verlassen? O wol ein selbne Sach! Was ist in  
 dem alle dieses alles zu eranden? Ein kleine Gedult erhaltet alles.  
 Was begibet nicht von euch / daß ihr ewere Herrn wider die  
 reis

Wie unge-  
 dährlich es  
 seye sich  
 schämen gues  
 zuthun.

Die gresse  
 Zahl der An-  
 dächtigen soll  
 vns in dem  
 guten besitz-  
 tigen.

Diese Scham-  
 haftigkeit ist  
 ein tödliches  
 Ding.



Ysaia 30.

reißende Wasserwälen zum Schwimmen solt aufstrecken / sonder alle  
 daß ihr schweiget/ vnd ein gute Hoffnung habi/ so die zwey ringe bey  
 auff Erden seynd. In silencio & spe erit fortitudo vestra. In dem  
 schweigen vnd in der Hoffnung wird ewer Stärcke seyn / sagt der  
 prophet Ysaia: Wann ihr dem Speyvogel / der euch ober ewere Andach-  
 ten verlacht / ein grosse Schmach wolt antun / so gebt ihme kein An-  
 wort: Alles was er euch fürwisse / geschicht nur darumb / damit er  
 zum Zorn anreize: Ewere höse Wort / so ihr aufstosset / streuen ihm  
 ewer stillschweigen machet ihn zu Schanden: Endlich kan er so vil  
 sagen/ daß ihr nit mehr kömt hören: Er hat einen ewigen Mund/ über  
 ber habt zwey Ohren: Lasset die Dicksol spöcten / ihr aber lasset nicht  
 vor der Archen Gottes zuansen. Ewer Gedult wird jederman den  
 Mund zuschließen/ vnd euch endlich die ewige Eron / den allezeit ge-  
 nenden Ehrenkrantz zubringen.

Was man  
fürchten soll

Ihr möcht euch willeicht bey einem solchen Leben fürchten / als  
 ihr darinn nit mögen verharren/ vñ durch so vilfältige Verändern  
 den Namen eines vnbeständigen bekommen. In diesem thut ihr ge-  
 recht/ daß ihr solches fürchtet/ wann ihr die Beständigkeit von euch  
 nicht mehr auff sein Gültigkeit hoffen / als daß ihr euch bey ewer  
 Schwachheit vnd Blödigkeit fürchtet? Man ratet euch nit/ daß ihr eu-  
 re Gottselige Übungen / durch ein vngewöhnliche Veränderung/ den  
 äußerlichen Schein nach/ mit erwigigen / vnd ewern Stand vn-  
 ständigen Exeremonien solt scheinen vnd glantz lassen. Sonder daß  
 euch einer sanfften/ ringen/ vnd mit dem gemainen Leben wol zutreffen  
 den Andacht bester / welche mehr der innerlichen mit Gott Ver-  
 gung/ als des äußerlichen Scheins in sich begreiffe. Also wer die  
 besser behalten/ vnd wird euch auff solche Weis nutzlicher seyn.

## Das X X. Capittel.

## Vnordenliche Liebe der Creaturen.

Die liebe ge-  
gen die Crea-  
turen ver-  
derbet alles.

Nach der Schambaffigkeit kombt ein anderer noch ge-  
 fährlicherer Fallstrick/ nemlich die vnordenliche Liebe der Crea-  
 turen. Vil Menschen haben das Ansehen / als schwangen sie  
 sich mit der Andacht allbereit in die Höhe / aber ein kleiner/ vnd gleich  
 samb

famb vnachtfamer Faden / mit welchem sie an einem Fuhs verstricket / sie-  
her sie of in vnderlaf vnder sich : Der eine kan / oder besser zu reden / wil  
solche Belegenheit / ein solches Haus / ein anderer ein solche Wohnung / ein  
solche Gewohnheit / ein anderer ein solche böse Gesellschaft nie weyden :  
Einszusehen werden alle gute Fürsah versthret / alle Götliche Ein-  
sprechungen außgeschlagen / vnd alle innerliche heylsame Ermahnungen  
verablamet : Darvon dann das Herz aller kindisch / vnd bisweiln zu  
den Götlichen Haimbsuchungen ganz vnempfindlich wird. Vnder  
allen diesen Begebenheiten / ist diejenige / Zweiffels ohne die mächtigste /  
von der eigenen Liebe herkombe / die auch bisweiln bey solchen Personen  
die sich sonst in eines vrainen Gewissens befeissen / vnd ihrem Geduncken  
nach / sehr weit von böser Annunung seynd / arglistiger Weis einschlei-  
chet : Hoch geschicht dieses nie ohne Gefahr.

Annunung  
der liebe.

Wann diese Liebe also grob vnd plumb mit dem Vogen vnd der Jackel  
in der Hand sich anmeldet / thate / wurde man sich leichtlich darvor hüten :  
Sie kombe aber mit einem Stachel / der subtil / zart / vnd gleichsam geist-  
lich ist / also / das man ihn zu Anfang nie wol kan warnemmen. Diese  
Liebe ist dem jenigen kleinen Duzer / von dem Phredo redet / gleich /  
welches vnempfindlicher Weis stichet : Ades tenuis illi & fallens in pe-  
riculum est vis, tumor indicat mortem. Wann es gestochen / waisst  
man nicht weiter andern Anzeigung / als das man ein kleine Geschwulst  
auff der Haut sieht auffgehn : Eben also sieht man von dieser vnordent-  
lichen Liebe weder Wunden noch Strich ; Man waisst auch nie / was man  
kender / was man thut / begehret / oder suchet / ja bisweiln ob man liebe :  
Nichts desto weniger laffet sich die Seel heraus / vnd gieffet sich in vilerley  
Dorngen auß / welche der Naimigkeit sehr nachtheilig seynd.

Die Liebe ist  
gleich dem  
Duzer.  
Phredo apud  
Senecam E-  
pist. 46.

Es wäre bisweiln besser einen Anfsas / als ein solche böse Annunung  
in sich haben / dann dieser wurde nichts / als den Leib verunraunigen / jene  
nirringt bis auff den Grund der Seelen hinen / frisset alles hinweck /  
was in vnsrem innerlichen Menschen kräftiges vnd grünen des ist / vnd  
hinderlaffet darinnen nichts anders / als ein dürres vnd mageres Wesen :  
Wird also ein solches Herz den jenigen vnzeitigen Perlin gleich / die  
auß von außen einenschönen Glanz von sich geben / inwendig aber / an  
stat einer guten Substanz / nichts / dann Luft in sich haben.

Ihr Gesch.

Was soll man allhie thun ? Leicht ist es einem ein Arney geben / Arney  
durch welche er vor einer Krantheit bewahrt wird / aber schwer ihme  
solche fürschreiben / welche die Pfeil auß den Wunden heraus ziehet.  
In Zeiten bedarff es nur des Luftes eines Huets den Donnerstrahl



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

von sich abzuwenden / thut man es aber nit zu seiner bestimten Zeit /  
 aber er alsbald ohne alles Mittel seinen erschrocklichen Gewalt vor sich  
 alles / was er antrifft. Eben also kan diese böse Anmütung im Anfang  
 durch eine kleine Fürsorg abgelainet werden / wann man aber einmal  
 bis in das Heer den Zugang gelassen / verübet sie darinn ihr Vortramen.  
 Was ist aber endlich für ein Mittel diese zu überwinden? Sein Zuflucht  
 zu dem Gebett / zu der Betrachtung des Creuzes / zu der Erinnerung  
 der letzten dinge / zu der Anruffung der seligsten Mutter Gottes / zu  
 der lieben Heiligen / zu der öpfftern Empfahung der heiligen Sacra-  
 menten / zu dem Fasten / und zu den Bußwercken nehmen / welches alle  
 gute und bewährte Mittel seynd. Wann man aber fürwenden wil  
 was einer für ein Gebett verrichten könnte / wann er sich in eine solche  
 Anmütung versencket befindet / die einm ohn vnderlaß im Kopf ver-  
 geht? Alsdam muß man ihme thun / wie Jonas / auß dem Bauch der  
 Wallfische / mit vnder schiedlichen Schutzgebetlein auffschreyen. Wo  
 zu dienen aber die Bußwerck? Den Leib dardurch abzumatten: Es  
 zwar wahr / möcht einer sagen; Doch verbleibet diese böse Anmütung  
 lezeit in dem Grund der Seelen: Es gilt gleich / die Abredung der  
 Fleisches wird sie nach und nach hinweg nehmen. Dieses alles wäre leicht  
 zu verrichten / sagt mancher / wofern mich die Gemainschafft mit dir  
 vnd dieser Person nit verhindere. Secht ihr nun die Verhaffnung  
 Wie man ohne vnderlaß Del in das Feuer schütten / vnd es darinn  
 auflöschten will?

I. Das allerbeste Mittel ist dasjenige / welches man am wenigsten  
 begehret / wiewol man dergleichen thut / als wolle man gesund werden  
 nemlich / daß man die böse Gelegenheiten vermeide: Da Gegenwert  
 dessen / das man vnordenlicher Weiß liebet / ist das Del / durch welches  
 dieses schädliche Feuer ohn vnderlaß ernehret wird. Vnsere Anmütung  
 seynd in diesem Fall dem Widerhall gleich / je weiter man sich von ihm  
 absondert / je langsamer vnd weniger er antwortet / bis er endlich ganz  
 still schweigt. Diese böse Anmütung / die wegen des öfftern vngewöhn-  
 lichen Anschawen dieser oder jener Person / also laut antwortet / wird durch  
 durch ein kleine Absonderung ganz still schweigen. Aber ein einiger Teil  
 von ihr abgesondert zu seyn / gedunckt manchen vil Jahr / leyde er in Ewig-  
 keit / als ein einige Stund gedunckt werden.

II. Wann man es recht bey dem Erecht besehen will / so wird man  
 wahr

Das aller-  
 fräftigste  
 Mittel.  
  
 Die vnor-  
 denliche An-  
 mütungen  
 seynd ein  
 scho.  
  
 Der Vahl-  
 schaffe Wabe-  
 ständigkeit.  
  
 Nützliche  
 Einbildung



nachhofftig befinden / daß dieses nichts anderst / als ein lautere nährliche  
Entstellung seye / die nit werth ist / daß man darvon rede. Soll man sei-  
nem Leib so vil Peyn / vnd seiner Seel so vil Angst anheim / so vil Zeit  
verleihen / vnd so vil Aßterreden verursachen / damit man / warh nit /  
was für ein fleme böß Begird hüsse / durch welche man vilmaht selbst nit  
müß / was man suchet ?

der vnordent-  
lichen liebe.

111. Wann mancher wisse / was er durch dise vnordentliche Liebe  
suchet / wurde er sich selbst in sein Hern hinein schämen / vnd Besach-  
tung haben / sich auffß höchste zu verwundern / wie doch ein edle Seel  
sich von solchen nährlichen Sachen könne lassen einnehmen. Der gute frome  
Raymondus Lullus. ware auff ein Zeit in ein ehrbare Frauen häfftig ver-  
liebt / damit sie ihne von seiner Dinstigkeit entledigte / zaigte sie ihne  
für von dem Krebs gefressne Brust / sprechend : Siehe du einfältiger  
Tropff / was du liebest : Auff welches er alsbald zu sich selbst kom-  
men / vnd gesprochen : Ach Elend ! Ist es dann dieses / darumb ich  
so vil gute Seunden verlohren : Daß mich also entzündt / dar-  
umb ich mich selbst dermassen peynigte / vnd gleichsamb durch  
Feur vnd Wasser Tag vnd Nacht lieffe : Du schönede Welt /  
habe dir deine betrüglliche Wollüsten : Ich für meinen Theil /  
will mir hinfür an die selige suchen / die mir das Creuz meines  
Lebens anbietet. Eben dieses wurden alle Duhler vnd schandliche  
Lechhaber sagen / wann sie ihnen die Binden Veneris von ihren Augen  
lösen hirtweck nehmen.

Raymonds  
Lullus Beteh-  
rung.

112. Es bescheint sich / daß es solchen er wann einer rechten Schmach /  
in einem wahren Creuz / vnd an einer ernsthaften Verurteilung er-  
warte. Der Oberfluß des Müßiggangs ist diejenige Besch / daß  
er solcher sich in die Duhlschaffen einläßt. Besser wäre es er wann  
in ein streitigen Rechtshandel / als solche dühlerische Gespräch führen.  
Wagete sich einer er wann auff ein nutzliches Geschäft / damit er von die-  
sem bösen hitigen Fieber ledig werde / vnd seye eingedenk / was der H.  
Hieronymus einem zuschreibt : Viuere non licet, & fornicari licet ?  
Man hat nicht Zeit zu leben / wie wolte man dann Zeit zu dühlen ha-  
ben ?

Die vnor-  
dentliche liebe  
kommeth auß  
Mangel der  
Geschäften.

Hieron. ad  
Rusticum.

113. Wilde ihme einer ein / daß vil tausent daffere Gemüter / weil  
sie diesen vnordentlichen Anmutungen zum andern oder zum drittenmahl  
starkmütig Widerstand gethan / ihrer ledig seynd worden / zu einem  
größen Fried vnd wunderbarlichen Ruhe des Gemüts kommen. Ein  
solcher

Herolischer  
Einschluß ist  
das kräftige  
Mittel die  
vncaine lie-  
be zu über-  
winden.



solcher aber auß Mangel eines guten Fürsages / verleiht allezeit /  
 von armeneligen Bänden verstrickt. Ach waag: er ein nahl ein Holz-  
 stück / vnd werffe alle diese kleine Yg / so thue stehen / von sich hinweg.  
 Ist dann ein böse Gemütschafft ein solches ding / das man darmit  
 seinen Leib peynigen / sein Gemüt zum Dsch machen / vnd seinen gut-  
 Dahnem den Ehrabschneidern preys geben solle? Er wird / so bald die  
 Achs mit an den Baum gelegt haben / so wird er erfahen / das er den ge-  
 würdigen Sitz über die böse Anmutung erlange wird haben.

Das XXI. Capittel.

Wider die vnmeslige Trawrigkeit  
 des Gemüts.

**H**abe ihr euch niemahl dem armen Eliam für Augen ge-  
 stellt / wie er aller trawrig vnder einer Wacholder Standen ge-  
 gen vnd zu Gott mit einem bereyten Herzen geruffen: Es  
 3. Reg. 19.  
 mir gnug mein Gott / nimme mein Seel hin / dann ich nicht  
 besser bin / als meine Väter. Dergleichen Klagwörter gehö-  
 ren sich offtermahl die ientige Personen / die allberait den Weg zum  
 vollkommeneren Lebens angereiten. Diese plage die Angsthaftigkeit / die  
 Trawrigkeit naget sie / die Schwermütigkeit ist ihnen vberlastig / vnd  
 an Galtreich der Teuffel / der sonst im trüben Wasser gern fischer / gebrauchet sich  
 des Teuffels / der Durnthe des Gemüts / sie dahin zuvermögen / das sie zuerit sehen  
 vnd endlich zu den falschen Freuden der Welt widerumb kehren.

Trawrigkeit  
 an Galtreich  
 des Teuffels.

Ursachen  
 der Traw-  
 rigkeit.

Was für ein Arzney vnd was für ein Dbung wollen wir diesem  
 hail entgegen setzen? Wir wollen die Harpffen des H. Propheten Da-  
 uids ergreiffen / diesen bösen Geist des Sarnis zuverreiben. Ich bin traw-  
 rig / spricht mancher / Antwort: Es ligt sehr vil an deme / das man den  
 Gewissen erforsche / woher diese Trawrigkeit komme / damit man darmit  
 der ein tauliche Arzney gebrauche.

Vnordentli-  
 cher Eifer.

Wißweilt kombt die Trawrigkeit auß einem vnbeschaidentlichen E-  
 fer / wann man nach eygtem Kopff strenge Dufwerck / so nit mit Nach-  
 erkisen vnd abgehaile worden / fürgenommen hat / weil man darmit  
 fortkommen kan / vnd sich darneben schämet hinder sich anzusehen / geschicht  
 es / das man gleichsamb zwischen dem Hammer vnd Amboss bedrückt  
 wird. Wißweilt entsteht sie auß diesem / weil man im Antritt des g-  
 then

Weil man  
 die böse An-

den / welche / wann sie empfinden / daß man ihnen den Krieg ansagt /  
 besorgen sie sich ins Feld / eratzgen sich widerpeinung / vñnd greiffen das  
 Gemüt an / machen es vñnrißig / gleich wie der jenige kleine Fisch / den  
 man die Meeresspinne nennet / andere Fisch fischer / vñnd ihnen ihr Ruhe  
 in den Handtügen benimmert : Vñlleicht ist noch in einer solchen Seel  
 weder Tag noch Nacht / weder Winter noch Sommer / weder kalt noch  
 warm / seint / das gute vñnd das böse streiten noch miteinander / welches  
 im Sieg darvon trage / vñnd diser Krieg verursachet die Trawrigkeit.  
 Weiters kontt diese tschweln auß einer gar zu grossen engner Liebe : Es  
 erndt manchen Menschen / wann er erwant in einem Winkel eines  
 Dorns wäinet / die ganze Welt habe Ursach mit ihme zu erwänen / vñ  
 weder man wolle mit ihme wäinen / seinem Ubel vñnd Anliggen seye nichts  
 ferer glüchlich / sein Creus seye auß lauter Uley / anderer Leuten aber  
 auß Jähern : Wann man mit ihme nit wäinet / wird er trawriger : Wä-  
 net man aber mit ihme / erhebt er sein Stimm noch höher / sein Anliggen  
 vñnd wäinen. Es ist wol ein greßte Empfindlichkeit in vnserm Schmerze /  
 vñnd kontt bisweilen vnserer Zäher nichts anders / als Wasser / das durch  
 die Poren der vnseren Liebe rinnet. Auß diser kommen die Eysersucht / vñnd  
 die vnserer Wohlgefallen / welche vñs lauter Vermut einschnecken.

Ein Mensch / der ihme selbst zu wol gefalt / wissfaller noch vñndiger  
 vñnd weil er an ihme selbst ein gar zu grossen Freund hat /  
 machet er ihme selbst vil Feind : Es kan ihme nit alles fortreiben / wie er es  
 vñnd gleich wie ihne die glückliche Fortgāng mit Freuden an-  
 schein / alle peynigen ihne die böse / vñnd verursachen ihme mehr Trawrig-  
 keit als der Vernunft gemess ist. Endlich ersymmat die böse Trawrig-  
 keit vñnd schen auß einer Eysersucht : Ander Leuten Glück vñnd Wol-  
 stand ist ihme ein Dorn in den Augen / welcher ihme auch so lang wird  
 vñnd vñnd machen / bis ihne die rechte brüderliche Liebe wird end-  
 lich vñnd ziehen.

Es ist sie ein Elend / das wol zubewäinen ist : Alle Vollkommen-  
 heit ander Leuten / seynd auch vnser / wann wir sie in andern lieben :  
 Wann wir sie aber hassen / seynd sie Dörner in vnsern Augen / die vñs  
 durch höchst vexieren vñnd plagen : Haben dann wir nit Creus genug /  
 daß wir vñs noch mehr durch ander Leuten Wohlthat pennigen ? Pa-  
 rum aliquid est / si ipse sit felix / nisi alter fuerit infelix. Erforsche einer  
 sein Dorn / vñnd sehe / ob sein Trawrigkeit auß einem diser fünf Brunn-  
 nen fließt / vñnd mit beherztem Fürsag hinweck / so wird er ohne allen  
 Zweifel bald ein fridames / fröhliches Gemüt bekommen.

mutungen  
nit vollkom-  
men abge-  
storben.

Queterische  
Zähern.

Ein nedri-  
ger Aug.

Saluan. de  
gubern. Dei.  
lib. 5.



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Mein Traurigkeit/ sage man her/ kome mit auß diesem Desper-  
 her. O daß es Götter wolte/ du wärest in der Warheit schon hoch ge-  
 gen/ wann alles/ was ich gesage/ dich nicht möchte betrüben. Wie  
 kome sie dann? Bin den Zuständen/ welche mir an einem oder andern  
 Dich bequemen/ vnd so mir nichts entgegen kome/ erzähle ich mich  
 der mich selbst. Antwort: Wann du vermainst ohne alle Traurigkeit  
 zuleben/ müste die Götter ein andere Welt erschaffen. Die Traurigkeit  
 ist ein bitteres Kraut/ ein Gewächs auß deinem Garten/ man muß  
 in diesem Leben erfahren/ was es für ein Gust vnd Geschmack  
 Sich von diser ganz wollen erledigen/ ist sich zu einem König im  
 teilsyhl machen/ vnd nur auß dem Pappir prangen/ nach der Man-  
 der teiligen alten Welt wissen/ welche vil kürzere Händ/ als  
 hätten/ das ist/ die vil mehr zurecht/ als gewäret haben. Er  
 vnser Herr vnd Hayland ist in dem Garten traurig worden/ vnd  
 den blutigen Schwatz vergossen/ vns zulehren/ daß die Volle-  
 heit eines Christen Menschen nicht in dem bestehe/ daß er kein Trau-  
 keit empfinde/ sonder daß er sie mit Gedult übertrage/ vnd sich selb-  
 vnmessiger Weis betrübe.

Die Trau-  
 rigkeit ist ein  
 Kraut/ das  
 wir selbst  
 pflanzen.

22  
 der die  
 Traurigkeit.

I. Das beste Mittel/ welches Jesus Christus vns lehret/ ist  
 Gebet. Ein wunderbarer Trost ist es mit Göttern reden/ vnd  
 sein Auligen mögen anzeigen: Wie sehen/ wie die Duldsamen in  
 Garten bey der Nacht gleichsam vor Melancosy beschloffen  
 daß einer möchte vermaßen/ die Sonn trage in ihren Schwel-  
 Schlüssel sie auffzuschließen/ dann se bald sie außgehe/ vnd  
 w.uz mit dem teiligen Aug/ das die g.uzse Welt fröhlich macht/  
 set/ schliessen sie sich alsbald widerumb auff/ vnd geben in Begier-  
 sis edlen Gestirns ihr Freud zuerkennen. Gleichermassen gehe es mit  
 fremd Herzen zu/ hißweiln bleibe es lange Zeit in einer Nacht der  
 sal beschloffen vnd melancolisch/ weil es sein Zustucht bey der  
 der Gerechtigkeitz/ durch das Gebete mit sachet: Lerne es ein wenig  
 Götter durch Schußgebeten zureden/ ohne seine süertliche vnd  
 che Auligen vorzubringen/ für seine Bunden/ Argenen in seiner  
 herzigkeit zusehen/ so wird es bald grosse Milderung verspühren.

II. Das ander Mittel ist/ einen geistlichen Vater/ oder  
 weisen/ verständigen/ vnd getrewen Freund haben/ deme man  
 Verrewigkeit das Herz könne eröffnen: Es seye gleich die  
 der Trübsal so schwarz vnd schwer/ als sie immer wolle/ weil sie sich



liger / wird sie heller : Eben also / in deme das Herz sein Anlügen in die gemüts Dören aufgießet / wird es ringer vnd leichter.

III. Für das dritte / rathen ertliche geistliche Väter / man solle die innerliche Traurigkeit mit dem äußerlichen Schmerzen durch Castenung des Leibs / vertreiben : Aber dieses Mittel ist nit für jederman : Der H. Hieronymus ist ein besserer Arzter / welcher ertlichen gewissen melan-  
cholischen Menschen rathet / sich vilmehr des Hippocratis Arzneyen zu gebrauchen / als ihren Leib auff diese Weiß abmarnern / vnd ihr Hirn mit verglichen Übungen aufspinnen : Hippocrati magis fomentis, quam naltis moritis indigent. Man soll sich wol hüten / das man nicht / wie Timon die Menschen vnd das Leben hasse / in deme man ein gewisse melan-  
cholie Weiß an sich nimbt / welche das Gemüt in die Gruben aller hand Durche stürzet. G. D. r. will / das wir vns vernünftiglich ab den Ertränen ergößen / welche Er zu unserm Nutzen erschaffen hat : Sein Rath ist / das wir vns diser zu seiner Zeit vnd Gelegenheit rechte gebrauchen / ein jeder nach seinem Stand / nach seinem Verueß / vnd nach der Wohlhabenheit. Synesius spricht : G. D. r. habe den Sinnen die lieblich-  
ste Empfindlichkeit geben / damit sie die Seel vmb den Leib in guter Erhaltung erhalten. Hieronymus h. d. v. Der H. Thomas von Aquin vnder andern Arzneyen wider die Traurigkeit sagt : Somnus & balnea do-  
dominiganant. Der Schlaf vnd das Bad mildern den Schmerzen. Die H. Schrift selbst rathet / man solle den jetzigen / so eines betriben Arztes seynd / Wein vnd andere gute Trancet zutrinken geben : Date  
lacrimis moerentibus & vinum ijs, qui amaro suat animo. Wann ei-  
ner vernünftige G. D. r. ein großes Wolgefallen zuthut / in deme er allezeit  
geheimlich steht / vnd in steter Ernsthaftigkeit des Gemüts verharret /  
widerste er sich aller Frewd dieses Lebens entschlagen : Diser thäte sich  
schon verüben : Dann wir wissen / das vil / welche nach ihrem eygnen  
Weg des vernünftigen Weeg des Himmels gewandert / sich endlich  
zu nahe den der Höllen befunden haben.

Hieron. ad  
Rosl.

Hippocratis  
Arzneyen.

Man soll  
sein Timon  
seyn.

Der Wollust  
hangt der  
Seel an.

S. Thomas  
1. 2. q. 38.

Prout. 21.  
8. 6.

IV. Man soll gedencken / unser Leben seye einem Gesangbuch  
gleich. In disem sinder man selten weisse Noten auff einer Linien / sonder  
die schmerzen werden gar offte darmit vermischt / dise gehn / lauffen / vñ  
springen durch ein wunderbarliche Lauter schier ohn vnderlaß auff vñ ab /  
welches doch alles ein gute vñ liebliche Zusammenstimmung verursachet. Gott  
hät vns schier täglich auß einem kleinen Buch / welches nicht mehr als  
zwey Vätter hat / ein nutzliche Lectio für / auff dem einen steht ge-

Dieser leben  
ist ein Ges-  
sangbuch.

schreiben / Trost / auff dem andern Beerthum: Ein jede muß in  
 rer Zeit kommen: An dem Tag der Widerwärtigkeit / solle man sich an  
 Wolsfahrte erinnern / und an dem Tag der Wolsfahrte / der Widerwärtig-  
 keit eingedenck seyn.

*Synesius an  
 Hymni.* Es sagt der grosse Pralat von Cyrene Synesius, die Flüssigkeit  
 Gottes vermische uns das Leben / wie man den Wein und das Wasser  
 in einem Becher zuvermischen pflegt: Etliche reinet in ihne schier  
 und lauter / andere etwas mehr vermischer / jedoch empfinden alle  
 vermisch: seye.

V. Wann man seinen Stand mit dem Elend unzählbar vil  
 sehen / welche vnder so vilen / langen / und schweren Zuständen kaum  
 ein wenig will vergleichen / wird man befinden / daß seine Trübsal  
 lauterer Schatten seyen: Wir haben aber ein sehr böß Artz an uns  
 wir allezeit eines andern Glückseligkeit mit einem unglückseligen Aug  
 sehen / hingegen aber die Wel / mit welchen er beladen ist / vernach-  
 reachten / Gott darumb zu danken / daß wir solcher beseyer seyn: Wir  
 bedencken nit / wie vil in ewiger G: fan zerschafft an Ketten geschwin-  
 ligen / wie vil in strenger / und verdrißlicher Arbeit / Tag und Nacht  
 gleichsam gespannen stehend / ihr Brodt zugewinnen: Wie vil in  
 schweren außertlichen und innerlichen Antzigen behafft / wie etliche an  
 Hauptwehe / andere das Zipperlin an Hand vnd Füßen / andere an  
 reißenden Stain in den Nieren haben: Wie andere mit Geschick  
 überladen / andere mit Verdurst / Dürst / seltsamen vnd erschre-  
 chen Zuständen unablässlich streiten: Welches sie doch alles mit  
 heroischen vnd dapperen Gemüth geduldig übertragen. Wen was  
 kloppfer bisweilen kumt ein kleine Trübsal oder Traurigkeit an / da-  
 len wir alsbald verzweiflen: Was ist dieses für ein so tödtliche Traurig-  
 keit? Wir wissen auß den Gedichten / daß / als auß ein Zeit die  
 sen gesehen / daß sie aller Dreyen verfolgt wurden / sich entschlossen  
 mentlich in den nechsten Fluß zu springen / sich zuversuchen: Als sie  
 erst an das Gestade kommen / vnd gesehen / wie die Fröschen sich an  
 Forcht / die ihr Ankunfft ihnen entgegen / in das Wasser fürchten  
 chen sie zusamen / Gut Herr / wir seynd noch nit die allerleiblich-  
 ste in der Welt / secht / die fürchten ihnen noch mehr / als wir  
 Wie oft wurden wir also sagen / wann wir ander Leuten Stand  
 Erens recht erkennen.

*Ungedühr  
 der Zeitwig-  
 keit.*

VI. Ist es nit ein schöne Sach / daß ein Person / die sich ver-  
 lach in den Gnaden Gottes befindet / die allhie von den Sacramen-  
 ten

des Lebens und Blutes / und des Wortes ihres Herrn und Meisters ernstlich zu werden / die vnder so grossen geistlichen vnd zeitlichen Beystand lebt / die auff die Auferstehung / auff den Himmel / auff ein ewige Glück seligkeit / und ein glückselige Ewigkeit / in einer so schönen Gesellschaft der Heiligen wartet / sich einer Trägheit annemmet / ihr selbst Sempel macht / und sich bekümmere / wie ein Hund / oder wie ein verdambter in der Höl / der kein Hoffnung mehr hat. Man erzehlet / das V. Ort auff ein Zeit einer heiligen Person / welche mit vnderchiedlichen schwermüthigen Gedanken sehr geplagt war / ein Vorgewand der Seligkeit zugeben / vor ihren Ohren habe lassen ein unbekandtes Vögelein also lieblich singen / das nicht allein alsbald dieses vnrühige Gemüt gestillet / sonder ihn vil Zeit lang in den allererhöchsten Süßigkeiten / die man ihme könnre erwidern / verweilt auffgehalten. D wann wir offtermahl ernsthafte Gedanken von dem Himmel hätten / wie würden alle unsere Trägheit von wie der Schnee von der Sonnenhitze vergehen.

VII. Singe man geistliche Lieder / arbeite vnd gebe man dem Gemüt etwas guts ohne Angsthaftigkeit zuschaffen / vnd wann einen vber alles noch die Trägheit vnd das wainen ansicht / so bewaine er sein Vnoollkommenheit / sein Blindheit des Verstands / das Elend der Armut / das Leyden seines Haylands / den Aufzug der Glor / vnd Herrlichkeit des Himmels / die Sünd der Welt vnd seine / seuffte er / wie ein Taublein nach der Archen seines getrewen Vatters Noe / des Vatters der Ruhe vnd des Trosts ; So kan man von solchen Zäheren mit dem H. Ambrosio sprechen : Dulces Lachrymæ sunt, ipsi fleus iuuant, quibus restinguitur ardor animi, & quasi relaxatus euaporat. O liebe Zäher / O angenehmes wainen / durch welches die Hitze unseres Gemütes aufgelöset wird / vnd unsere Anmütungen sich vnters Weis aufgießen.

Haylliche Zäheren.

Das XXII. Capittel.

Von dem dritten Streitt eines geistlichen Menschen / wider die Vnrainigkeit.

Die Vnrainigkeit des Lebens kombt auß dreyerley Ursprung her / von denen der H. Joannes redet / auß der Begierlichkeit des Fleisches / auß der Begierlichkeit der Augen / vnd auß der Hoffart / des Lebens.

Dreyfache Ursprung der Vnrainigkeit. 1. Ioh. 2. 6. 16.

U 9 3.

Wie

Wir wollen sequend die Übung der jenigen Tugenden sehen/ welche diese drey Laster der unreinigkeit bestreiten. Wider die Begiertheit des Fleisches streitet die Mäßigkeit/ die Keuschheit vnd die Ehebarkeit. Wider die Begiertheit der Augen/ das ist/ die vnrordenliche Begier der zeitlichen Haab vnd Gütern/ streitet die Armut/ die Gerechtigkeit die Liebe/ die Barmhertzigkeit vnd die Danckbarkeit. Wider die Hoffart des Lebens streitet die Demut vnd Sanfftmüt.

### Das XXIII. Capittel. Übung der Keuschheit.

**D**ie Keuschheit ist ein Tugend/welche die unreine Welt löst des Fleisches vndertrucket: Sie ist ein Himmlische vnd Englische Tugend/ welche die Himmel vnd die Engel herab ziehet/ vnd in dieses Reich der Sterblichkeit die Vnsterblichkeit empfanget. Clemens Alexandrinus thut etlicher gewissen vndertrucken den gleichen Keuschheit/ in deren Eingang man ein grosses Geschrey höret/ vnd gleiches hinein höret man den Angriff vnd das Treffen; Zu obrist das Geschrey/ so den Sig erhalten haben. Secht hie den Stand dreyerley Gattungen der Keuschheit. In dem einen fahet sie mit Mühe/ Arbeit/ vnd Ungewisheit an zutretten/ da erhebt sich das Geschrey/ vnd geschickte vnd Bollstien ein Widerstand/ doch waisst man den Anfgang noch nicht/ dem andern ist sie mannlicher/ als die schon im Streit gelübt ist. In dem dritten triumphiert sie durch die lange Gewohnheit/ jedoch ist sie/ so lang sie in diesem sterblichen Lebt wohnet/ ohne sonderbare Gnad Gottes nicht gänglich verichert. Ihre Übungen seynd.

I. Allen verbornen Bollstien des Fleisches absagen.

II. Sich nicht nur allein von den vnzulässlichen Bollstien des Fleisches/ sonder auch bisweilen auß rechtmessigen Ursachen von dem so vnder den Eheleuten zugelassen seynd/ enthalten/ vnd dieses emwenders auff ein gewisse Zeit/welches bey vil Eheleuten fast bräuchlich worden wird; Dann auff diese Weis lebte Marcianus mit Pulcheria seiner Gemahlin/ der H. Keyser Henricus mit der Keyserin Camigant/ der H. Joseph mit der allerseiligsten Jungfrawen Maria/ vnd andere mehr.

III. Alle Begierigkeiten des Fleisches/ so vil möglich vndertrucken/ vnd so man je etwas deren empfindet/ darcin niemahl verwilligen.

IV. Sich

*Clem. Alex.  
Strom. 6.*

*Dreyerley  
Gattung der  
Keuschheit.*

IV. Sich keines Weegs in unkeuschen Gedancken vnd Einbil-  
dungen auffhalten / sonder so bald sich dise erzeigen / sie ausschlagen / oder  
in seinem Herzen ersticket / nicht anderst / als wann einer ein glühendes  
Eisen in das Wasser stoffet.

V. Seine Sinn abtöden / welche gewöhnlich der Sünden Vor-  
warter seynd / vor allen aber seine Augen im Zaum halten / welche / wie  
Hieronimus meldet / gleichsam die Schlüssel seynd / darinn die Unkeusch-  
heit den Jandel des Wollusts anzündet : Oculi patella luxurie. Sie  
seynd die Fenster der Gebärden / die Gallstrick vnd Canal der unreinen  
Säfte. Dise nemmen die Augen ein / sich hernach mit Gelegenheit des  
Süners zubemächtigen. So ist dero halben vom bösen / das man auff  
den sie subtilen vnd gefährlichen Sinn fleißige Achtung gebe / weß er  
vermögen die Seel mit Begirden vnd Jeywylsammen anfüllt. Ich sage  
dies / das man gar nichts solle anschawen / vnd herumt gehn / als wäre die  
Seel gleichsam in ihrem Fleisch lebendig vergraben / sonder /  
das man die Augen von denjenigen Sachen abwende / welche den Stra-  
ck der bösen Aufsetzungen in sich haben. Oculi videbunt extraneas  
de coram loquetur peruersa. Das ist / deine Augen werden frembde  
bedencken / vnd dein Herz wird vorkheere dingreden. Was die Dhy-  
mokratie / ist kein Zweifel / das sie zu unkeuschen Liebedienen können /  
vnd albereit vil durch dise gefangen seyn worden. Ein böse Red hat  
dies / dasjenige Fleisch zuhürten / welches sie anhörere; Der sie gern  
hört / vnd vor Göttern nit entschuldiger seyn : Der Geruch laffet die  
Keuschheit aufstehen : Der Geschmack gibt ihr gute Stoß : Das klis-  
send die unzüchtige Antastungen aber schneiden ihr gar die Gurgel ab.

VI. Den Müßiggang / das Lesen der Büchern vnd sonst schand-  
lichen Büchern / die unzüchtige Comœdien / die Tänz / die spytige Bil-  
der / das oberflüssige Essen vnd Trinken / die böse Gesellschaften / vnd  
die Gelegenheiten diser Sünd stichen.

VII. Auch so gar ab dem Schatten der Unlauterkeit ein Ab-  
stehen haben; Allen halben das Lob der Nützigkeit außsprachen / vnd in  
sein End die Duff / die Abtödung vnd Casteyung des Leibs / die Ar-  
beit die härtliche Kleyder / die Zucht vnd Ehrbarkeit / auch so weit / das  
man gleichsam für vnheßlich angesehen werde / das H. Sacrament des  
Aunders die Betrachtung der vier letzten dingen / die Andacht gegen der  
verheylteten Mutter Göttes Maria / vnd alles dasjenige lieben / was  
die Nützigkeit zuerhalten / dienstlich seyn kan.

VIII. In grossen vn starken Versuchungen beständig verbleiben;  
ist

*Isidorus a-  
pud s. Bern.  
serm. de lu-  
xuria. Sal-  
manni lib. 3.  
Gubern.*

*Prouer. 22.  
6. 33.*



Erasmus  
moralis  
lib. 2. c. 17  
de castitate  
p. 500.  
Kuschheit  
in Fran. reich.

ist das Sigzaitchen der Kuschheit. Diweil / wie Plato sagt: Dier da  
Triumph der Tugenden i: Wann man sündigen kan / vnd doch ne  
fündiget. Ich achte die That Carolt des Achten / Königs in Franck  
reich sehr hoch / das / als er ein schöne kuschliche Wittib / sein junglich  
liebt / sie allbereit in seinem Gewalt hätte / sich doch von ihr wegen eines  
einigen Wortes / welches dieses arme biß in sein Schlaßstamm gefahren  
Schänt zu ihme gesprochen / erhalten hat; Dana als sie ohngefahr  
Bildniß der Mutter Gottes erschen / warffe sie sich vor den Füßen des  
Königs auff ihre Knie nieder / zaigre ihme dieselbige / vnd schrey auß  
Ich bitte ewer Majestät / Sie wolle doch zu Ehrendeser  
besleckten Jungfrauen / die Ehr einer armen Jungfrawen  
erhalten. Auff welche Wort diser Junge / in fleischlicher Liebe gar  
entzündte Zerst / die Bewögniß seiner onordentlichen Begierligkeit  
kald vnderdrucket / sie ohnberührt haimb gehu / vnd mit 500. Goldgulden  
verehren lassen. Dises ist meines Erachtens ein That / die mit ein  
ges Lob verdient.

Erasmus  
lib. 10. cap.  
11. Ein  
daffert vnd  
kuschliche Weib

IX. In Erhaltung der Kuschheit / grosse Vergeltung vnd  
rüng der zeitlichen Güter verachten / wie ihme diejenige daffere Frau  
von welcher Johannes Meschus redet / gehan / die ihrem Mann / so  
gen gemachter Schulden in ein ewige Gefängniß gelegt worden / nicht  
löndie zu Hülff kommen / weil sie selbst in die äufferste Armut gerathen  
Dise wurde zum offtern von einem fürnemmen Mann mit allerhand  
Anratungen / Schmeichlungen / vnd dermassen grossen Versprechun  
gen zur Buehrbarkeit begehrt / das auch ein beständiges Herz sich in die  
Sünd einzulassen hätte mögen bewegt werden; Welche / wie es sich  
sehen ließe / zum Firtwand die Armut vnd Nowendigkeit gehabt hat.  
Nichte desto weniger blibe sie / wie ein Felsen / beständig / soge die Armut  
vnd Kuschheit einer reichen vnd wollustbarlichen Buehr vor. Ich  
wäre noch wol andere / eben so kuschliche vnd starke Seelen allhie be  
gen / welche von der Natur herrlich vnd mit allem Vortheil vñ kusch  
fluger vnd glückseliger seynd / als vor Zeiten Lucretia gewesen: Die mit  
eben so grosser Bescheidenheit / als Daffertkeit ertlicher mächtiger  
verliebter Männer vnzimlicher Begehren haben außgesöhlet / vnd  
ihren mit dermassen grossen vortheiligen Anerbietungen widerst / die  
darinn alle gemaine Kuschbetren leichtlich versunken wären. Die aber  
damit sie auch mit ein einige Sünd / die doch von der nächstlichen  
sternuß wäre bedeckt verbliben / begiengen / haben grosse Schandung  
grosse Versprechen / ja ganze Schän der Reichthum verachtet / dann

se ihren in einem irdischen Geschir verschloffen Schatz / welcher wegen solcher That vber alle Himmel erhebt zuwerden / verdienter / erhalten möchten.

X. Ander Leuten Keuschheit auß der Korhachen mit freygebigem Almosen / mit grosser Mühe vnd Arbeit / auch bisweilen mit Vngelegentlichkeiten herauß ziehen / wie ihme der jenige sündliche Einsidler Abraham gethan / von deme Surtius redet / welcher sich verkleidet in ein gemeines Haus gegeben / seiner Daas eine / die verfährt hatte / widerum darauf zuziehen / vnd auff den rechten Weeg zubringen: Wie ebenmässig ihme noch heutiges Tags vil ehrebare der ewigen Bedächtniß würdige Frauen thun / die nichts ermanglen lassen / damit sie arme von den Klauen der vnrauen Raubvögeln verführte Tauben / mögen erretten / sie in dem Dienst Gottes bringen / allda sie hernach in Tugenden nardelichen Nutzen schaffen.

Abraham Eremika. Bibl. pp.

XI. An seinem Leib grosse Peyn vnd Marter / ja so gar den Tode schickend an / zur Beschützung der Keuschheit / wie ihme vil heilige Jungfrauen gethan haben / vnd der jenige Knab / so / wie man darfür halt / ein Sohn des Königs zu Nicomedia gewesen / welcher / als er mit seydenen Banden auff ein mit Rosen besprengetes Beth gebunden / vnd von einem vnverschambren Weib zur Vnzucht angeraist worden / mit der Mairung ihme zum Fall zubringen / biss er ihme selbst sein Zungen ab / vnd sprengte sie wie ein blutigen / vnd fewrigen Pfeil diser vnverschambren Weib in das Angesicht. Dis ist wahrhaftig ein Zungen / die mit ihren schwelgen zu allen Zeiten redet / vnd die Ehr der Keuschheit verliert / wie der Poët sagt:

Histoyen in Qual Pauli 5. Sabel. lib. 3. cap. 6.

Lingua silet, clamat que silens, loquitur que pudorem,  
Sanguine quæ pinxit sola pudicitiam.

XII. Sich auch bisweilen in die Gefahr des Lebens geben / ander Keuschheit zuerhalten / wie ihme Dydimus ein dapperer junger Edelmann gethan / welcher / als er ein arme Christliche Tochter mit Namen Theodoram / in ein öffentliches Haus geführt / gesehen / hat er sie darauf also erlediget / daß er ihr seine Mannskleyder geben / vnd sich zum Hand mit ihren Weibsklethern angethan / in welchen er den Stricken des Henkers erwartet / der ihme das Märtertränkein auff den Hals / also sprechend ein. Quasi adulter ingressus sum, si vis liberari, egrediar: Vestimenta mutemus, conueniant mihi tua, & mea tibi, sed vtraque Christo, Tua vellis me verum militem faciet, mea te  
Xr Vir-

Ein grosse That Dydimi.

Amb. lib. 2. De Virgin.



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Virginem: Bene tu vestieris, ego melius exuor. Wolan mein Scher  
 ster/ ich bin gleich wie ein Ehebrecher herein kommen/ so aber du nicht  
 will ich ein Martyrer herauß gehn/ ich bitte dich/ laß vns Klaiden an  
 sehen: Wie ich sehe/ seynd wir beyde gleicher Größe/ meine Klaiden  
 sehn dir gar wol an/ tedoch taugen mir die deine noch vil besser/ beyde  
 aber schiet en sich gar wol zu dem Dienst Jesu Christi. Meine wort  
 dir die Jungfrawschafft erhalten/ vnd deine mich zu einem Martyrer  
 machen: Du wirst aller glückhaftig bekennet/ vnd ich würd noch vil  
 glückhafter aufgejogen. Wie er diß gesagt/ also geschah es. Dyo-  
 mus ward gefangen/ vnd als es Theodora vernommen/ lauffte sie  
 ein Löwin durch Diste/ vnd Dörn mit ihme zu sterben.

### Das XXIV. Capittel.

#### Übung der Mäßigkeit.

**D**IE Mäßigkeit ins gemain Ist ein Tugend/ welche  
 vnorordenliche Gellust der Begierlichkeit in denen  
 Sinnen/ so die Sinn/ sonderlich aber das Anrühren  
 den Geschmack belustigen/ abeddeet. Die Mäßigkeit in dem  
 Anrühren/ besteht in der Keuschheit/ vnd die Mäßigkeit in dem  
 Essen/ in dem Abbruch/ von vberflüssigem Essen vnd Trinken/ vnd in der  
 Mäßigkeit. Sie ist die erste Tugend/ welche/ wie es sich an sehen laß  
 Göt von dem Menschen schon von Anfang der Welt erfordert hat.  
 Sie ist der erste Tribut der Heiligkeit vnd der Vnschuld/ welchen wir  
 sambt allen ihren Nachkömmlingen verlohren hätten. Sie ist die  
 Tugend/ welche zwischen einem vchischen vnd vernünftigen Menschen  
 einen Vnderschied machet: Sie ist ein Tugend/ welche vns von  
 der Erden biß in den Himmel erhebt: Sie ist ein Tugend/ welche die  
 Seel in einem sterblichen Leib/ wie ein Fackel von woltrichendem  
 in einem Crystallinen Thurn zuglantz verurfachet: Hingegen aber  
 die Vnmäßigkeit in einem solchen Leib/ wie ein vbertrichender  
 halbaufgelöschter Dache in einer schmutzigen  
 Egernnen.

S. Thomas 2.  
 2. 2. 141.

Die Mäßig-  
 keit ist der er-  
 ste Tribut der  
 Heiligkeit.

## Die Wirkung diser seynd.

I. In dem Essen kein andere Regel haben/ als die Nothwendigkeit/ Des Leibs  
 kein anders Ziel/ als die Ehr Gottes/ die Erhaltung des Leibs zu dem  
 Dienst der Seelen. Der H. Augustinus/ wie er selbst bekennet/ kam  
 nach seiner Verführung in die Tafel Sauben/ als in ein Apotec ein Arz-  
 ney einzunehmen. Hoc me docuisti, vt quemadmodum medicamen-  
 ta, sic alimenta sumpturus accedam.

II. Alle Nothwendigkeiten des Leibs nit anderst/ als wie die Hünd  
 das Wasser auß dem Fluß Nilo im Lauff nehmen. Sich hüten/ daß  
 man hernim niemah! zuvil thue. Solche zu sich nehmen/ wie die auß-  
 länd. Kriegerknecht Gedonias auß dem Jordan mit der Hand das Was-  
 ser schöpfen/ sich nit mit gantem Leib auß die Erden/ das ist/ in Speiß  
 und Trandf legen: Oder wie die Taub ihr Nahrung auß dem Boden  
 auffhaben/ in deme sie mit dem Schnabel auß die Speiß/ vnd mit dem  
 Aug gegen dem Himmel sihet.

III. In aller Ehrbar- Wolanständig- vnd Beschaidenheit essen vñ  
 trincken/ vnd weil man je dise Werck mit dem vnermüßigen Vieh  
 verfahren muß/ daß man es außs wenigst auß menschliche Weis thue.

IV. Sich von verbottenen Speisen zu gewissen von der Kirche  
 verordneten Zeiten enthalten/ die von derselben geborne Fasttag fleißig  
 halten/ sich nicht vber die Fasten beklagen/ ihme selbst einen beschaidenen  
 Wandel auß Andacht an gewissen Tagen in der Wochen/ sonderslich am  
 Freytag vnd Sambstag auffzulegen/ wie ihme vil Edelreich gethan ha-  
 ben/ vnd noch allbereit löblich thun. Galenus der berühmte Medicus rath-  
 et/ man solle zu einer Arzney in zehen Tag einmahl fasten/ dann er sag-  
 et/ daß dies ein gutes Mittel sich vor grossen vnd gefährlichen Kranck-  
 heit außfreyen seye.

V. Sehr messig im trincken seyn/ wenig Wein trincken/ vnd den-  
 selben wol mit Wasser vermischen. Der Wollsauffer/ sagt der H. Am-  
 brosius/ ist in der Welt ein überflüssige Creatur/ Er ist der Natur ein  
 Speer/ ein nasser Schlauch/ ein Mensch/ der kein Mensch mehr/ sonder  
 ein Wasser ist/ mit welcher man nichts anders thut/ als daß man sie ohn-  
 schuldig füllet vnd außlähret. Er ist ein Was/ welches ohn vnderlaß  
 außlähret/ vnd wann es außgelassen/ findet man nichts darinn/ als  
 Schmutz vnd Durech; Der Wein ist der Teuffel/ der ihne besitz/ vñ  
 die Veneris ist das/ warmit sein Vgirtigkeit vnderhalten  
 wird.

Ar 2.

wird. Sein ganges Leben ist ein Saffrachspiß / vnd die Trankheit sein Grab. Alle hocht vnd fürnemmt Personen seynd nächter vnmessig. Dises ist auß dem Geschlecht d:ß Adels schlagen / wann man sich diesem schandlichen Laster er gibt. Ihr / die den Königen / so in ihren Königreich seynd / was die Sonn im Himmell ist / dienen / seht einpdenck / daß man vor Zeiten der Sonn zu einem Dpffer habe Hönig vnter Wein geopffert. *Vae qui potentes estis ad bibendum vinum.* Sap. 31. 22.

Isa. 5. 6. 22.

Philocorus

Histor. l. 1. 2.

Vl. In der Vile vnd Anzahl der Speisen sehr beschaidentlich sein. Dann es gar ein spöttliches ding ist / sich selbst gleichsam zu einem bändigen Grab allerhand Vögeln vnd Thieren machen / ihme selbst vngen vil essens ein faistre Begräbniß zurichten / wie ihme der jenige dicit Dionysius / von welchem Alianus redet / gerhan hat / welcher bey seinen Beth / Kammerdiener stehn hätte / die ihme Tag vnd Nacht mit Nadeln stechen müßten / damit ihme nit villeicht sein Faistre in dem Schlaf erstecte. Hingegen aber ist es auch gefährlich / daß man nit durch scrupulöse / vngewöhnliche / vnd eygeninnige Weiß zuleben seinen Magen verderbe. Vnd dardurch nichts anders / als ihme selbst Schaden / andern Leuten aber Mühe vnd Arbeit verursache.

Vll. In der Wahl der schlechterhaftigen Speisen nicht fürnem seyn / sonder sie ohne Unterschied seinem Stand vnd Verach genommen. Es kan leicht geschehen / daß ein fürnemme Person vnter köstlichen Speiß mit Beschaidenheit esse / vnd doch dardurch Messigkeit halte / daß hingegen ein anderer seinen Bauch mit Kraut der Bonen anfüllet / vnd dardurch in einen spöttlichen Excess d:ß Völlers fallt. Die Tugend der Messigkeit steht nit allein in der Mächtig / sondern in der Vile / in der Weiß vnd Manier / wie man sie messet.

Man erzehlet / daß ein Römischer Nabesherr sich in die Enden d:ß Egyptenlands begeben habe / dem beschawlichen Leben abzuwarren / als er auff ein Zeit von einem Egyptischen Mönch / so zuvor ein großer Bawr ware / der bey dem D:ch erzogen worden / vñ gleichsam einen neuen Magen hätte / daß er ganze Kübel voller Bonen vnter Kraut einmahl auffasse / hatumbgesucht worden / der sich sehr ärgerte / da er d:ß Römischen Mönch etwas essen / welches ihme köstlich vnd schlechterhaftig außsehn gedunckt / vnd ein wenig Wein bey dem Essen trincken / darumb sein Zellen verließ / vnd ein schlechte Meinung von ihme / gegen aber ein große Vermeßheit von seiner Messigkeit hätte. Er weil er durch ein Miracul seine Gedancken sahe / gestrafft / der all

erfand/ daß er von der Vollkommenheit des jetzigen/ den er also veracht  
hure/ sehr weit wäre.

VIII. Seine Gedancken nit auff Erfindung allerhands Schleck's  
wie die Sybariter/ welche es für ein grosse Sach hielten/ wann er  
man einer ein neuen Schleck erfunden hätte/ daß sie durch ein engtes  
Schoß dem Erfinder desselbigen zusieffen/ daß er sich dessen ein gannes  
Jahr dörffte gebrauchen/ ehe daß er diese Kunst andern Leuthen schuldig  
wäre zuoffenbaren.

Ein spödtli-  
ches Gesag  
der Sybari-  
ter.

IX. Sich nit zu begirig vnd ohne Maas auff die Spessen legen/  
als wolle man das Meer vnd die Fisch nit einandern verschlucken/ wie  
Euchermus von einem Edelmann schreibet/ welcher im essen seinen  
ganzes Leib außfüratere/ mit den Zähnen kläppere/ mit den Daecten  
spuckete/ mit der Nafen blasete/ mit den Augen zwisere/ mit den Ohren  
knackete/ mit dem Mund wie ein Schwein nafsere/ in Summa den  
ganzes Leib darzu brachete. Die wahre Messigkeit im essen steht in di-  
sen/ daß man weder nit gar zu grosser Begird noch gar zu gefählig/  
sunder ehebar vnd züchtig esse. Es stunde einem Edelmann nit wol  
an/ wenn er bey der Tafel mit seinem Gemüt also außschwaiffig vnd ver-  
wirret wäre/ wie etliche fromme Ordensleuth/ von welchen die Geschich-  
tende Egyptischen Einsidler Meldung thun/ die gute Kapauen für  
Königen haben. Sie waren an der Tafel Theophilus des Patriarchen  
in Alexandria/ vnd vermainten/ sie wären noch allbereit in ihrem Clo-  
ster. Es geschah aber/ daß der Patriarch dem ältern vnder ihnen einen  
Bischof von einem Kapauen fürlegte/ vnd freundlich zu ihm sprach:  
Esse man lieber Vatter/ geduncke euch diser Kapau nit gut?  
Darauff er/ als erwachete er auß einem tiefen Schlaf/ geantworte:  
Wie so/ ist es dann von einem Kapauen? Ich bitte gnädig  
für her/ sie wollen vns solches verzeyhen/ dann wir es je für  
Zeit gehalten haben; Sonst hätte wol keiner auß vns das ge-  
regste darvon berühret.

Auß Seig  
essen.

in Spiritu PP.

X. Der Sünd des Essens auß Ungedult nit vorkommen/ vnd  
nit also begirig seyn/ seinen Lust zubüssen/ daß man nit gern wolle ein gu-  
tes Mittagessen verlassen/ wann etwann ohngefahr ein wichtiges Ge-  
schäft vorfällt. Ist es nit ein spödtliches ding an dem Huguchio/ daß  
er/ wie Irenus vermeldet/ ehender zwo Stätt verließren/ als ein Mit-  
tagessen versummen wollen? Dann als sich ohngefahr im Feld vnder  
den Soldaten ein Auffruhr erhebet/ die er durch sein Gegenwart leicht-  
lich stillen könnte/ wolte er lieber in seinem Mittagessen fortfahren/ als  
dar-



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

darvon auffstehn / dieselbige zu stillen : Liefse also die Belegenheit auß der Händen / vnd verlehre dardurch zwo Stätt.

Man kennt den Menschen bey 3. Stücken.

XI. Sich / wo es die Belegenheit gibt / mit wenigem vergnügen lassen / wie ihme Theodosius der jüngere gethan / welcher vermainte / er habe wol / vnd habe ein gute Mahlzeit / wann er etliche in Wasser gedunten Bissen Brodt in der Zellen eines Einsidlers aße. Die verständige Leute haben ein Sprichwort / welches meinet / daß man den Menschen an dreyen Stücken erkennen möge / an dem Zorn / Seckel vnd Glatz. Es ist ein Zeichen eines wol Moreificierten Menschen / wann er niemahl vber den Abgang an essen vnd trincken beklaget.

XII. Gern von der Nüchtere vnd Mäßigkeit / auch so gar bey den Mahlzeiten nach dem Gebrauch der Persianer reden / oder sonst von andern ehrbaren vnd nützlichen Sachen / welche die Seel speisen / erwecken / vnd der Leib sein Nahrung zu sich nimbet ; Dfft von Göttern reden / daß Er vns von den Nothwendigkeiten des Leibs erledigen / vnd vns die sinnliche Begierlichkeiten des Fleischs auflösen wolle / auß dem wir Ihme sein Tabernacul in aller Reinigkeit erhalten mögen.

Das XXV. Capittel.

Übung der Zucht vnd Ehrbarkeit.

Die Zucht vnd Ehrbarkeit ist ein wichtige Sack.

Die Zucht vñ Ehrbarkeit ist ein Arm der Mäßigkeit / ein schöne / vnd solche Tugend / die mit leicht zu finden / vnd sich ansehen laßt / als thue sich unsere Seel ein verleiben / vnd mache sie in ihren Verichtungen scheinbar. Ihr Amt ist die Verichtungen / die Gebärden / die Wort / das Lachen / den Gang / die Kleidung vnd alles dasjenige / was dem äußerlichen Menschen zusieht / in guter Ordnung halten.

Ihre Verichtungen seynd.

I. Die Wort recht anordnen / die Wahrheit zu seiner Zeit vnd in seinem Ort sein rund vnd aufrecht ohne Verrug / vnd ohne Nachsicht reden.

Wie die Menschen schafften / wußte seyn.

II. Sich vor einem vnhöflichen stillschweigen hüten / als man andere außspähen / hingucken aber auch andern mit seynem wachen



und unbedächtigen Beschwäh mit überläßig seyn / durch welches man dem  
jüngern / der dardet / die Wort auß dem Mund nimbt / gleich wie die  
steine / hünlein einandern die Speiß auß den Schnäbelen bicken. Dieser  
Schickens gebräuche sich vnser Pater Gonterius seliger Gedächtniß.

III. Kein verstellte Gravitet an sich nehmen / mit zänckisch / maß  
los / frech / wild / übermütig / oder gar zu bossertig seyn; Der Marz / *Eccl. 7. 9. 6.*  
sagt der weise Mann / schneller / in demer lacht / wie die Dörner in dem  
Feyr.

IV. Nie zu laut / noch zu still / sonder mittelmessig / mit gutem Un-  
derschied / mit sanffren / liebevollen / ehrbaren / gebräuchlichen vnd ver-  
ständlichen Worten reden.

V. Ein liebliches / freundliches / züchriges / vnd ehrbares Angesicht. Wie das Au-  
sehen / ohne einiges Zeichen der Hoffart oder Vngedult / den Leib feyn gesicht-  
lich / ohne auffrecht / ohne vngewöhnliche Gebärden / süßsam /  
süß / den Kopff nit wie ein Stigelis ohne vnderlaß hin vnd her  
wölgen / die Nüstren an der Stirn vnd Nasen verhüten / die Augen nit  
fröhler / hoffärtiger / vnd pyziger Weis hin vnd her werffen.

VI. In der Kleidung nit überflüssig / närrisch / oder leichtfertig. Wie die  
seiner nit so fast newer Trachten nachstreben / noch auch auß Halbsittig-  
keit vnd eynjungiger Weis allezeit bey den Alten wollen verbleiben; Son-  
der sich in dem Stand gemessig verhalten / vnd die Ehrbarkeit / deren die  
Allerweiseste in diesem Fall gebrauchen / beobachten. Vor allen dingen  
sich die sich das Frauenzimmer fleißig hüten / daß es nicht mit bloßem  
Haar vnd Weiß vor den Männern außstehe / ihnen kein Ursache zu der  
Ehr gebet. Die H. Schrift sagt / welcher ein Feind in eines andern *Eccl. 11.*  
Kamachter einsetzet / wird deme / dem der Acker zugehöret / allen Schar-  
ken den die Druust gethan hat / abzustatten schuldig seyn.

VII. Die Zucht vnd Ehrbarkeit zuerlangen / ist sehr müßlich / ih-  
re Mittel die  
re Christum den H. Ern für die Augen stellen / wie Er hie auß Erden  
sich verhalten / vnd Ihne bitten / daß Er uns ein raine / vnd wie ein  
Eern glanzende Seel / wolle geben / welche ihre Tugenden auß dem  
Licht / gleich wie die Sonn ihre Strahlen auß den Wolcken scheinen las-  
set / vnsern Nebenmenschen in allen dingen / vnd an  
allen Dingen zuaußer-  
barren.

Das



## Das XXVI. Capittel.

Übung der Klugheit / vnd wie man sich in  
der Gemainschafft gegen andern  
verhalten solle.

Isidorus.  
de avibus  
76.

**W**Ir lesen in der natürlichen History von einem Fisch  
welchen die Griechen Ουρανόκοπος, das ist Beschauer des  
Himmels nennen / daß diser wider die Art vnd Natur aller  
anderer Thieren nur ein einziges Aug / vnd zwar oben auff dem Kopf  
be / welches allezeit offen vnd wachbar / so vil gefährlicher Dertier  
sich in dem Meer befinden / zuentdecken. Etliche wollen sagen / daß die  
der Fisch Tobia gewesen / welcher nie allein sein Gall die Augen des  
merleuchten / sonder auch sein Exempel in den Augen des Gemütes  
nen Glanz zuverursachen / hergeben habe. Darnach er ein rechtes Hiero-  
glyphicum oder Bedeutung der Klugheit ist / welche vns anjaget / wie  
wir vns jegiger Zeit in der Welt / als in einem Meer / das voller Lan-  
dertier / Ingewitter / Schroffen / vnd allerhand gefährlicher Dertier  
ist / sollen betragen / daß wir das Aug der Klugheit wol sollen oben  
derlaß offen vnd wachbar haben / vns vnder so vilen Gefahren zuer-  
ten / vnd denselbigen zuentgehn. Dese Klugheit ist mit einem Meer  
nach des H. Bernardi Meinung / nichts anders / als die **W**isheit  
des guten / vnd des bösen / die vns jaget / wie wir vns verhalten / vnd  
die Mittel / deren wir vns in dem Lauff vnser Lebens vnd den Gebra-  
ten gebrauchen / anwenden müssen. Dises ist eine auß den sündlichen  
Tugenden / weil alle unsere Werk vnd Verrichtungen von ihr bestim-  
met: Ja sie hat gleichsam alle andere Tugenden in ihrem Gebra-  
den sie ihnen nach Gestalt der Dertier / Zeiten / Personen / vnd Gelegen-  
heit mittheilet; Dessen sich allezeit recht gebrauchen / ist das höchst  
licher Vollkommenheit erlangt haben.

S. Bernard.  
serm. de Vil-  
lico.

Wil. ligt an  
der Klugheit.

Man sagt / daß auff ein Zeit einer auß den Französischen Königen  
einen sündlichen Herren / der man für sehr klug gehalten / vnd von  
derschidliche Lehren wol zuregieren / vnd in sein Königreich ein gute Po-  
licey einzuführen / gefragt habe: Hierauff nahm die weise Mann ein  
großes weißes Pappir / vnd an statt vnzahlbar viler Gesäßen / so anders  
in dergleichen Fällen pflegen zugeben / schriebe er dses einige Wort  
Mo-

Meines, das ist / **Maas oder Weis** / als wolte er sagen / daß die ganze **Alle Weis-**  
Kunst vnserer Weis- vnd Klugheit in dem bestehe / daß man ein Ding best  
mit Weiser vnd Maas ihue : Vnd diß ist / was vns die Tugend lehret. in einem ei-  
Wir reden allhie nicht von der flüsterlichen / oder von deren / so in einer  
Hauptsalung / in dem Krieg / oder in einem gemainen Stand soll geübt  
werden / sonder ins gemain / wessen wir vns in dem gemain vnd gewon-  
lichem Leben zu erhalten haben.

Wir sollen vns die Klugheit / nach dem / wie sie die Alte in ihren Die Klug-  
Hieroglyphicis sirtgeleckt haben / einbilden / daß sie nemlich ein mit heit ist ein  
Augen vnserer Hand seye / welche fünff Finger habe / so wol zu beden- mit Augen  
den in welchen alle kluge Thaten vnd Verrichtungen eingeschlossen seye. vberzogne  
Der fünff Finger seynd die **Gedächtnis** / die **Wissenschaft** / die **Fünff Fin-**  
**Auffmerckung** / die **Vorsichung** vnd die **Vollziehung** : Vnd di- ger der  
ß seynd die nöthwendige Vbungen diser Tugend. Klugheit.

1. Soll man ein gute **Gedächtnis** haben / sich der vergangenen Gedäch-  
Sachen merinnen / so wol deren / die man auß den Büchern / als auß mus.  
eigener Erfahrung erlernet / dann dises gar wol dienet / ein rechtes Dr-  
ck zu fällen : Welcher kein Gedächtnis hat / vnd er wann ohngefahr  
ein Geschäft zu tractieren sirtfällt / kan leichtlich eines wichtigen Pun-  
ctus vergetzen / dardurch er hernacher nöthwendiger Weis zuschanden  
wird. Weil derschalten nit ein jeder solche fleißige Annahmer / wie die  
König vnd große Herren bey den Perlianern vnd Römern gehabt / ha-  
ben / so ist es gut sein Zusicht zu den Protocolen. Registern. Me-  
morialen. Schrifften vnd Schreibrassen suchen. Etliche haben solche  
ein Gedächtnis / daß sie / wie man sagt / keiner Laiter Kersehen zuessen /  
sonder Eiten Wasser zuschöpfen / vnd keines Mantels in Regen zugehn /  
wollen.

11. Wann man wol verhalten will / so muß man verständig vnd Wissen-  
schafft.  
scharff seyn. Zu disem End soll man sich befeissen / daß man die jeni-  
gen Personen / mit welchen man zuchun hat / wol erkenne / ihr Natur / ihr  
Ihr Fähigkeit / ihr Meinung / ihr Weis zuhandlen / alsdann die  
Geschafft gründtlich wol bedencken / sich nit vergnügen / dieselbige oben-  
ten / vnd gleichsam nur halb zuerkennen / sie erwögen mit allen ihren  
Qualität vnd Beschaffenheiten : Den Sachen ihren Werth / den sie  
verhüten / geben / sich von den Neuerungen / Arglistigkeiten / vnd seltsa-  
men Erfindungen / welche auch die allvngerechteste Sachen verklei-  
den mit lassen einnehmen. Von denen / die verständiger / getrew / vnd Sich gern  
wenigen seynd / sich Rathes erholen / den guten Rathschlägen / nach weisen lassen  
Sf dems

dem man sie erwogen / befallen / sich allezeit an das / so ehrtlicher / aufrichtiger / vnd sicherer ist / halten. In aller Verahschlagung / die man vber ein Sach hat / sich vor vier sehr gefährlichen Strudlen hüthen / nemlich vor der vnordentlichen Annehmung des Gemüts / der Bläthe / Eigenfünigkeit / vnd Eitelkeit. Die vnordentliche Annehmung aller Geschäften diejenige Farb / die sie an sich genommen. Die Bläthe stürzet sich mit dem Koyff in die Grueben. Die Eigenfünigkeit verzeret sich selbst. Endlich schlägt die Eitelkeit alles in den Wind.

**Auffmerksamkeit** III. Wol bedache seyn / damit man sich nit vor der Zeit herab lasse. Ihme thun / wie derjenige Meerkrebs / welcher sich / so lange keine Schalen hat / verborgen halt / vnd niemand beladiget. In Gelegenheiten aufspähen / vnd wie die junge Ygel warnimmen / von welcher Seiten der Wind herkomme / damit man die Poren seiner Ohren darnachrichten möge. Allzeit auff der Wacht stehen / die fürfallen de Verhindernissen aufzuspähen: Die Pfasterkeilen in der einen Hand zum bawen / vnd in der andern das Schwerte sich zubeschümen / halten. Dese vier Regeln fleißig in Obacht nehmen. *Frons aperta, mentis recta lingua parca, non omnibus fidere.* Ein redliches Angesicht / verborgene Gedanken / ein gefährige Zung / vnd ein behutsames Verwehen haben.

**Vorsichtigkeit** IV. In seinen Geschäften wachebar seyn / vorzusehen / was in den Gelegenheiten geschehen könne / vnd solle / zumahlen auch diejenige Mittel zuerfinden / welche ein gute Sach zu ihrem glücklichen Ausgang bringen mögen. Auff ertlichen alten Pfenningen findet man ein Zeichen der Klugheit / nemlich einen Maulberbaum / welcher vnder seinen Näften einen Kranichvogel / vnd auff seinem Stamm den Janus hatte / vns anzudeuten / daß man alsdamm recht klug seye / Wann man erstlich nit zu gäch ist / wie der Maulberbaum / welcher dem Reiffen entgegen / zuallererst blüet / Zum andern / wann man wachebar / wie der Kranichvogel / welcher allezeit auff der Wacht stehet. Vnd zum dritten / wann man seine Augen auff das / was vergangen ist / wirffet / vnd das / was zukünftig / vorsehet / gleich wie derjenige alte König auß Italia / Janus genandt / den man vmb diser Drach willen mit zwöuffen Angesichtern zumahlen pflegte

**Vollziehung** V. Zur Vollziehung der wolbeschloffenen Sachen / sich der Gelegenheit / Behändigkeit / vnd Beständigkeit gebrauchen / ist das vornehmste an der Klugheit. Wie vil gute vnd musliche Eigenschaften bleiben vnvollkommen / welche / wie die vnzeitige Perle nur vollen Luft

Luftt seynd? Solche seynd nur ein Schatten vnd Gespött der Klugheit. Man soll auff die Gelegenheit gute Achtung geben / dann wie Martialibus einer von den fürnehmsten Kriegs Obersten der Welt / <sup>hebr. Matru.</sup> <sup>dass.</sup> gesagt. *Occasio omnium rerum gerendarum mater est.* Die Gelegenheit ist ein Mutter aller Verrichtungen / wann solche vorhanden / so man alsdann die Sach beherzt / kräftig vnnnd beständig vollziehen.

Ferdinandus Herzog auß Bayern / ließe sich ansehen / als hätte er alle fürnehmste Stuck der Klugheit in einem Pfenning zusammen getragen: In demselben sahe man die Klugheit in der Gestalt einer weisen Jungfrawen / welche auff einem Delphin saße / vnd in ihrer Hand ein Waag / mit disen dreyen Worten an statt der Überschrift hielte: *Cognosce, Elige, Matura,* das ist / **Erkenne/ Erwöhle/ vnd Wäge.** Die weise Jungfraw sagte / man solle **Erkennen:** Die Wichtigkeit / man solle **Erwöhlen:** Vnnnd der Delphin mit seiner Bescheidenheit / man müsse das / was recht erwöhlt / alsbald **Vollziehen.**

Ein bedenklicher Pfenning.

Zu End alles dessen / ist dises die beste Klugheit / seiner eygenten Klugheit nicht zu vil trawen / sonder alles von oben herab erwaren / in dem / daß man offft von **GD** nicht ein menschliche verschlagte vnnnd verleierte Klugheit begehre / so verworffen ist / sonder die Weisheit der Heiligen / welche vns in die Genießung der wahren Glückseligkeit einsetzt. *Cogitationes mortalium timida, & incertae providentiae notrix. Sensum autem tuum quis sciet, nisi tu dederis sapientiam?* <sup>Sap. 9. 14.</sup> <sup>17.</sup> Die Bedencken der Menschen seynd forchtsamb / vnnnd ihre Fürsichtigkeit vngewiß. Mein **GD** / wer mag deinen Sinn wissen / wann du nicht selbst die Weisheit gibst? Secht hie diejenige Tugend / welche die Sinn vnnnd die Gemainschafft der Menschen wider die Vnordnung des Fleisches recht anordnet.

Die wahre Klugheit.

812

Von

Von den jenigen Tugenden / welche wider die andere Un-  
nigkeit streiten/ die da ist die Begird der Augen/ oder Hab  
und Gut zubesitzen/ als da seynd Armut/ Gerechtigkeit/ und  
Liebe.

## Das XXVII. Capittel.

## Armut vnder den Reichthumben.

Dreyerley  
Sorten der  
Armut.

**E**s seynd dreyerley Sorten der Armut. Eine ist die Ar-  
mut auß Noth/ die ander Armut des Gelübes/ vnd die drit-  
te die Armut des Willens. Die Armut auß Noth ist die jenige/ we-  
che die elende/ bedürfftige Menschen leyden: Dese ist gar offte ohne  
dienst. Die Armut des Gelübes ist die/ so die Ordensleuth halten/ we-  
sie durch ihr Gelübe versprochen: Dese ist sehr verdienstlich/ hant-  
Die Armut des Willens/ ist ein Absagung der vnordentlichen Lüste/ vnd  
den irdischen Gütern. Man sagt euch/ O ihr Edelkeuth/ allhie nicht  
von der Armut der Bettler/ welche euch vbel außständig; Noth auch  
der Armut der Ordensleuth/ welche euch gar zubeschwerlich/ vnd vn-  
Stand nit gemess wäre: Sonder von der Armut des Willens/ die auß  
wann ihr den Himmel besitzen wollet/ nothwendig ist.

## Ihr Übung besteht in folgenden Stücken.

I. Erkennen/ daß alle Güter/ die man in diesem Leben besitzt/ un-  
eitelich seyen/ vnd daß man sie einmahl vnsehbar/ wann mans im  
Nächsten vermaint/ müsse verlassen. Wir leben allhie/ wie die Vögel/  
welche allezeit in dem Lufft herum schweben; Wann vns das Leben  
was vberlassen/ nimbt es der Todt mit seiner Sichel hinweg/ also  
daß es hinfüran niemahl mehr grünen mag. Es ist ein große Un-  
heit der Menschen/ vnd ein große Vndanckbarkeit gegen Gott/ wenn  
man das zeitige/ für das zeitige halte/ welches man alle Tag/ alle Stunden  
ja alle Augenblick verlihren kan/ vnd welches man doch zu lezt auß  
verlassen muß: Nichts haben wir allhie eygen/ als vnsern freyen Willen.  
*Diuitie si diliguntur, ibi seruentur, vbi perire non possunt.* Wenn  
man die Reichthumben lieb hat/ so behalte man sie in einem Dreyen  
wo sie nit können zugrund gehn.

Augustinus  
Ep. ad Ar-  
ment. 3  
Paulin. 40.

II. Wann

II. Wann man nit arm ist / soll man in den Reichthumben leben / wie die mehrer Armen: Dst an den Stand gedencken / in welchem man in die Welt eingetretten / oder aber in welchem man widerumb darauß gehen werde: So wird man gewislich schlechte Besach haben / sich in den Reichthumben hoffärtig zuerzeigen: Wann man sie vmb sich herum wird sehen / wie die mit Wachs angeheffte Federn / welche alsobald zu dem ersten Strahl des künstigen Lebens hinweg fallen werden. Non sublime sapere, nec sperare incerto diuitiarum. Sagt der H. Paulus: 1. ad Tim. 6. das ist / die Reichen sollen nit hochsinnig seyn / noch ihre Hoffnung auff 6. 17. die vngewisse Reichthumben setzen.

III. Niemahl zulassen das Gold vnd Silber bey vns / wie ein König herrsche / sonder es in seiner Dienstbarkeit / wie die Knecht halte. Alle die Güter kommen von der Erden / vnd seynd zum Dienst vnseres Leibs / der auch auß der Erden ist / erschaffen: Wie kan dann ein Seel diese / wann sie nit gleichermaßen irdisch wird / hoch schätzen? Wann wir die Nothwendigkeit ansehen / ist vns wenig vonnöthen: Die Begierligkeit aber wird niemahl ersättiget. Laßt vns dann die Begierligkeit verlassen / vnd vns der Nothwendigkeit bedienen.

IV. In einem solchen Stand leben / als wann man vor gewis wußt / das es eigentlich der Will Gottes seye / noch heut aller seiner Güter wider zuwerden / vnd nit mehrers vberig behalten / als was diesem Leben nachhalten / hoch vonnöthen seye: Also erzaget man / daß vns diese Veränderung wol gefalle / vnd können mit dem H. Job sprechen: Gott hat es geben / Job 12. 9. 1. Gott hat es wider genommen / der Tiam des Herrn sey gebenedeyt.

Theodoricus thut eines reichen Persianer mit Namen Sames / Marter der Armut Sames. Wiltung / welcher ein Christ ware / deme der König in Persia alles sein gutes Haab vnd Gut / alles Gold vnd Silber / Kleyder / Felder / Herrschaften / Ampten / vnd alle Dienst genommen / gabe auch sein Haus / vnd sein Gemahel einem seiner Diener / also / daß er seinem Knecht / der auch höchst vndanckbar / wild / vnd gegen seinem gewesten Herren fremd ware / wie ein Leibeygner dienen mußte: Secht hie / wohin die menschliche Armseligkeit gelangen kan. Nichts destoweniger könnte Sames / als ein Fels der Bestandhaftigkeit niemahl bewogt werden / weil er diese Regel tieff in sein Herz eingedruckt hatte / daß man wegen des pflichten niemahl das Hauptwefen verlihren solle.

V. Das Hauptwefen in aller Ehrbarkeit anordnen: Die Aufgabten nach der Nothwendigkeit / vnd seinem Stand gemess / nit / wie Besitzer / sonder

sonder wie Schaffner aufhalten / vnd wissen / das man auch ein  
wegen der Armen Rechiungschafft geben müsse. Diuitem te lesent  
pauperes. Die Arme sollen erfahren / das ihr reich sey. Sich wegen  
iutunfftigen nit so fast fürchten / noch wegen des Verlusts vnmü-  
trüben. Auch so man Ellet / vnd guten Fortgang hat / desin sich  
die kluge Zimben des Königs gebrauchen / das man sein Hiltz  
darin verticffe / vnd des jenen schönen Spruchs des H. Augusti  
eingedenck seyn / welches also lautet: Non frustra in mellis copia  
nas habet apicula, nequit enim harentem. Die Imb hat mit vnter  
in Oberfuß des Königs Hiltzlein / damit / wann sie villeych  
solte stecken bleiben / sie sich vermittelst solcher widerumb möge  
schwingen. Wann man auff ein solche Weis lebt / ob gleichwol ein  
Crafft Reichthumb harte / wurde er doch gar wol / vnd glücklich  
darbey seyn. Man sagt / das ein vornehmer Pabst mit allen seinen  
thumben / die er gehabt / vnd die er täglich zur Nothdurfft der  
aufgezählt / für vii armer feye gehalten worden / als ein Einidler  
seiner Zellen mehrers nit / als ein Rag mit einer vnordentlichen  
ung hatte.

Myrian. de Vir. habitu.

August. ad R. man. Epist. 113.

Das XXVIII. Capittel.

Übung der Gerechtigkeit.

Nothwendigkeit dieser Tugend.

**W**as der Luft in der Elementalischen / die Sonn in  
Himmelischen / vnd die Seel in der vernünfftigen / das ist  
Gerechtigkeit in der burgerlichen Welt. Sie ist der Luft  
alle betrangete begehren an sich zuziehen. Sie ist die Sonn / die alle  
re Wolcken des Betrugs verreibet; Sie ist die Seel / welche allen  
gen das Leben gibt. Das ärgste ist / das man sie ehender auff dem  
der Scribenten / dann in der Practic der Presidenten findet. Gerech-  
te seyn / ist alles das seyn / was ein frommer Mensch seyn kan / weil  
Gerechtigkeit ist / einem jeden geben / was ihme gehöret.

Ihre Übungen seynd dise.

Erste Gerechtigkeit.

I. Den Leib in vns der Seel / vnd die Seel in der vnder-  
Dann die erste vnder allen Vngerechtigkeiten ist / wann man die  
denliche Anmutungen los lasset / vñ die Vernun ist in die Eysen  
Wann man das Reich Gottes in keinem andern ding / als allein in  
eygen Dingen sucht.



11. Solten die vorgesezte einen unersättlichen Eyfer haben / die  
 Bedenckheit / vnd den rechtmessigen Sachen beyzufehn: Sie sollen all  
 die Vermögen dahin anwenden / alle Kräfte des Hergens vnd des  
 Verstand anspannen / daß die Gerechtigkei erhalten werde / sich wider  
 alle arglistige Vorseiten herzhafft setzen / vnd die Verwaltung seines  
 Amtes / allem seinem eygnen Nutzen vorziehen. Es ist vomnöthen / daß  
 man ein grosser Gemüt habe / sich auff solche Weis zuerhalten / sonderlich  
 in grossen Vorsechungen. Ein guter vnd getrewer Verwalter der Ge- *Phazik.*  
 rechtigkeit / der dem Job gleich ist / ist ein rechter Sonnenvogel / der in  
 jedem Jahr einmal geboren wird / vn wann er stirbt / solt jederman ein  
 seine Led tragen / wo findet man jeziger Zeit einen solchen / der ihme die  
 seinen höchsten lobspruch / der in dem Buch dieses grossen heiligen  
 Mannes geschrieben steht / könne zuerynen ? Iusticia iudicis sum, & ve-  
 rum me fecit vestimento, & diademate iudicio meo. Oculus fui caeco,  
 aperit claudo. Pater eram pauperum, & causam, quam nesciebam, di- *Job 29. 69*  
 gnoscere inuestigabam. Conterebam molas iniqui, & de dentibus *44.*  
 conterebam praedam. Das ist / die Gerechtigkei ware mein Kleid /  
 das ich anlege / wie ein Rock / vnd mein Recht war mein Hauptgezier d.  
 Ich ware des blinden Aug. vnd des lahmen Fues. Ich ware ein Väter-  
 licher Mann / vnd was ich nit verstande / forschere ich auff das fleißigste  
 nach. Ich zerbrache die Backenzähne der Vngerechten / vnd ich riffe den  
 Hals der Unrechten Zähnen.

11. Sich von keinem menschlichen Bedencken oder Günst der  
 Eltern / Geschwisteren / Verwandten / Bekandten / hoch vnd nidert  
 etwas lassen einnehmen / wann man die Gerechtigkei üben sollt. Wie  
 im Ewangelio König in Dennemarck gethan: Als diser den gerechte- *Helmschij*  
 lichen Vrech seiner zwölff zum Tode verdampfer Vbelthäter erforsche- *Chronik.*  
 te / vnd einen darund er fand / der sein Verkommen auß dem königlichen  
 Erbe ein Gnad uerlangen / fürwande / sprach er dise Wort: Es  
 ist allweg billich / daß man ihme / weil er eines höheren *Gerechtig-*  
 Grades ist / ein Gnad erweise / vnd ihne an einen hö- *keit ohne*  
 hern Galgen auffhencke. Eben also riffe ihme der berühmte *Günst ist ein*  
 Solonus selbst ein Aug / vnd das andere seinem Sohn auß / der Ge- *Meerwan-*  
 rechtigkeit ein Gemüt zuthun: Eben also liesse Andronicus Coma- *der.*  
 nianen seiner Vertrauerten öffentlich hinrichten / vnd entbotte  
 dem Volck / so vbel lebten / dise Gnad: Verlaste die Vngerechtig-  
 keit / oder das Leben. Eben also liesse der Keyser Justinanus  
 einen



etnen seiner größten Freunden durch den Bluträcher so gar von sein  
Taffel wecknehmen / vnd ihne / daß er gericht wurde / hinführen. Penes  
proprum est in Principe vel aulam adorare munerum, vel fauore  
quarere personarum. Das ist / einem Fürsten ist es außs höchst schäd  
lich / einwebers den Dinst der Eaben anbetten / oder den Mem  
Günst suchen.

IV. Ab den jenigen / welche die Gerechtigkeit auß Geiz / Nach  
zigkeit / böser Liebe / oder einer andern vnordentlichen Annehmung / schen  
ren / ein solches Abschewen tragen / als ab den häßlichen Mißgüter  
der Natur / vnd Verderbern des menschlichen Geschlechts / sie / als  
den großen Vahn der Kirchen / erkläret halten : Sich ab ihrer Ab  
fahr nit verwundern / vil weniger begehren einen Thail an ihren Nach  
chumben zuhaben / sich nit zu einem Vefellen ihres Lasters machen  
der für gewiß halten / das Feuer der Göttlichen Rach werde die Ver  
nichtung der jenigen verzehren / welche Vagerechtigkeiten begehren / wie

Ab 13.  
Die Form  
des Aids vn  
der dem Key  
ser Justinia  
no.

H. Job sagt: Ignis deuorabit tabernacula eorum, qui manera  
piunt. Vnder der Form des Aids / zur Zeit Keyfers Justinian / schen  
ren die vorgefetzte Personen / den Glauben vnd die Gerechtigkeit  
ihrem besten Vermögen hand zuhaben : Im Fall aber sie darinnen  
Falschheit brauchen wurden / begehren sie vber sich selbst die Ver  
schung vnd Zittern des Eams / den Aussatz des Giezi / den Thail  
Juda / vnd alles das was einem die Haar solte gen Vergrichten.

V. Die Ohren vnd das Herz allezeit zum Mitleiden / die Klagen  
der Wittiben / Waisen / betragten vnd verlassenen Personen anzuhe  
offen halten / welche die größte Mühe auß Erden haben / wie sie mit  
hindurch ringen / ihr Anligen vnd Elend fürzubringen. Der Keyser  
Traianus hatte zwar vnzahlbar vil schöne / grosse vnd fürreffliche Th  
ren begangen / aber keine scheint so hoch / als daß er also befehnd eine  
men Wierstrawen die Gerechtigkeit verlich affe hat. Man hatte ihr  
Sohn vmbgebracht / vnd weil sie nit kömme zum Dorchien kommen / we  
re sie also herzhafft / daß sie sich in mitten der Stadt Rom zu dem Key  
ser vnder einer grossen Anzahl Volcks vnd Soldaten begab / die st  
in den Krieg wider die Wallachen / darin er zog / seynd nachgefolgt.  
Traianus auß ihr Begehren ohngeacht / daß er vil Geschäfte hatte / st  
te von dem Pferd ab / hörte sie an / tröset sie / vnd befahle die Gerech  
keit zuvollziehen. Difes wurde hernach an der Saint Traian / als ein  
von seinen größten Wunderthaten verzeichnet / vnd sagt man / er hat

Ein denk  
würdige  
Thar Trai  
ant.

behalten von dem H. Gregorio dem grossen / hochgelobt worden / der sich fast ab ihme verwundert.

VI. Das Recht kurz vnd gut halten / die Haut nit mit den Zähnen an einander ziehen / wie der fromme König Ludouicus der XII. in Frankreich gesagt hat / welcher die Auffsig vnd Langsamkeiten dem so die Gerechtigkeit verwalten / dadlere. Die Alexandrinische Chronica erzehlet ein wunderbarliche That des Römischen Königs Theodoric auf die Bahn / vor deme ein Wittfraw mit Namen Iuuenalis / sich beklagte / man führe sie schon drey Jahr vor Nacht mit einem Rechtshandeln / welcher in wenig Tagen hätte können gericht werden: Da fragte der König / wer die Richter wären / vnd als sie diese namhafte gewalt / wurden sie alsbald berueffen / vnd ihnen befohlen / den Handel ihrer Fräwe / so bald es möglich / aufzumachen / welches sie tharen / vñ den Handel in zweyen Tagen nach des Weibs Gefallen vollkommen auführte. Darauf berueffte Theodoric die Richter widerum zu sich: Sie wußten / weil sie vermainte / es geschähe darinn / daß er ihne wegen dieser güten Annehmung wolte Glück wünschen / vnd ein Verehrung thun / rathen die Richter zu dem König: Dieser fragte sie / Woher komme es / daß ihr in zweyen Tagen habt können richten / was ihr zuvor in dreyen Jahren nit gericht: Darauf gaben sie zur Antwort: Weil Ihr Maystät vns dieses also anbefohlen. Wie / sagte der König / da ich euch in diese Aempter gesetzt / hab ich euch nit alle Handehandel / sonderlich vber der Armen / Wittiben / Waisen / berangehen / vnd verlassnen Personen anbefohlen: Weil ihr drey ganzer Jahr einen Handel / der in zweyen Tagen gericht mag werden / auffziehet / verdienet ihr den Tode. Befahle also daß man ihnen alsbald die Häupter abschlagen solle. Die gute Iuuenalis verwunderte sich ab dieser That sehr hoch / kame zu dem König / ihme zu danken / vnd Bäckstücken / wie einem Heiligen zuopfern. Wolte Theodoricus hätte ein solche Aufrichtigkeit allezeit behalten.

VII. Sich nit vergnügen mit dem Gewissen / sonder noch darbey haben das Wissen / die Geschafft wol uerforschen / die Form vnd Weißheit zuhalten / ohne gungsame Prob niemand peynigen oder strafen. Es ist ein elende Sach / daß man bisweil in einem vnschuldigen Menschen / durch ein vnseltige Eysfertigkeit dasjenige in einem Augenblick nembt / was man ihme in alle Ewigkeit nicht wider geben kan: Dieweil es ist wol außs höchst zuerbarmen / wann man dasjenige aufgeben vnd Tyranny bestättiget / was man vnbillicher Weiß gerhan hat /

Ein wunder-  
barliche  
That Kö-  
nigs Theo-  
doricus  
Chronium  
Alexandri-  
num.

Ein Vnsinnigsteit Pisoni hat / gleich wie dem Pisoni geschicht / welcher einen armen Soldaten man fälschlich im Argwohn hatte / als hätte er seinen Befehl an den det / ohnbefonnen vnd gäcker Weis zum Tode verurtheilt: Als merck vnschuldige seinen Haff allberait vnder des Henckers Schwert erzaigte sich dieser Gesell / den er solte erwidern haben / frisch vnd gütlich Der Hauptmann / welcher diesem schärfften Gerichte vorstand / hat beyde mit grossem Zulauff dem Pisoni zu. Dieser vnsinnige vnd gütliche Richter / weiln er sich wegen des ersten Seitens / den er gut vnd hatte geben / schämere / befahle / man solte beyde / vnd zumahl den Hauptmann hinrichten: Den einen / weil er schon verdambt war / vnd andern / weil man ihn schon sie todt gehalten / vnd den dritten / weil die Richter habe wollen zuschanden machen. Dieser grausame Willbüsse hernach seinen Fehler sampt vilen andern wol / durch ein vnsinnigkeits Veränderung des Glucks / vnd einen schändlich in Todt.

VIII. Allezeit mehr zu der Milde / als der Strenge genay / doch sich wol hüten / das dise mit in ein Saumseltigkeit ansehlaß / vnd zur Handhabung der Gerechtigkeit sehr nachhängig ist. Dem der fangenschaft haubtsuchen / vnd sehen / was alda zuthun noch vnd nutzlich seye: Die Gefangne mit in langen vnd verdrißigen ohne Besach sitzen lassen.

IX. Die Hand ob den fremmen vnd aufrechten Leuten sitzen sie beschützen / vnd vmb die Dienst / welche sie dem gemainen Nutzen stet / belohnen; Gleichermassen die Vbelthäter straffen / vnd nach Verschulden tractieren / weil / wie Democritus sagt / die Belohnung vnd die Straff die zwo vornembste Tugenden des gemainen Menschen / zweyen Pöhl seynd / an welchen alle Geschäfte der Welt vmblaufen.

X. Was die Gerechtigkeit der Particular oder sonderbaren Personen betrifft / stehet die in dem / das man den Sagenen vnd der Gerechtigkeit gehorsam seye / das man Frid vnd Amigkeit mit seinen Willigen halte / das man niemand an seiner Ehr / an Leib / an Gütern / an nächsten Freunden / Verwandten / vnd an allem dem / was ihm anhöret / weder mit Worten / noch Wercken / ja auch nicht mit Zungen laidige.

XI. In dem reden wahrhaft / in dem Versprechen auffrichtig / seinen Händlen getrew seyn: Die Geschäfte ohne Verrug / Falschheit vnd Durew verrichten / allen Wucher vnd vngerechten Gewinn vnter / seine Schulden bezahlen / den Diensten vnd Tagelöhnen den Lohn hinderhalten / bereit seyn den jenigen ein Gütigen zuthun /

Gerechtig-  
keit sonder-  
baren Per-  
sonen.

man möchte belaidiget haben / Gilt den Herrn oft bitten / daß an dem größten Tag des letzten Gerichts / wir mögen mit dem Kleid der Gerechtigkeit angethan erfunden werden / dann wir mit allem Vertrauen auff seine Barmherzigkeiten hoffen können.

Das XXIX. Capittel.  
Vbung der Danckbarkeit.

In den vornehmsten Wercken der Gerechtigkeit / ist die Danckbarkeit vmb ein Gutthat / welche jeziger Zeit gar harr zu finden / sit dem / wie gar wol Thomas Morus sagt / man die Gutthaten in das Sand / die Schmachten aber in Marmelstein einschreibet. Beneficia pulueri, si quid mali patimur, marmoris insculpiunt. Der H. Ambrosius vermerck / daß es nit ohne ein sonderbares Gehörnuß geschehen seye / daß der junge Tobias einen Hund zu einem Hündmann seiner Naß habe mit sich geführt / dann Gott habe wollet / daß er bey der natürlichen Art dieses Thiers vmb die empfangne Gutthaten danckbar seyn / lehren solte / weil der Hund ein rechtes Hieroglyphicum, oder Andeutung der Danckbarkeit ist.

Ein schöne Red Thomae Mori.

Amb. lib. 6. Hexam. c. 4. Des Tobias Hündlin.

Dise siehet in folgenden Stücken.

I. Wennahl die Gutthat verlaugnet / verberget / noch vergessen / oder allezeit ihrer eingedenck seyn / sie loben vnd hoch halten / wie die alreiner gethan haben / welche Zeichen an ihre Arm / vnd Porten / zur Gedächtniß vnd Danckbarkeit der jenzigen Gutthaten / die ihnen Gott empfangen haben. Es ist ein spöttliches ding / sich wegen empfangner Gutthat schämen danckbar zuerzeigen / vnd seinem Gutthaten zuweichen / als wann sein Gegenwart vns unsere Vndanckbarkeit vnderungleichheit verweisen thäte.

Die Danckbarkeit der Hebr. er. Iosaphus Ant. lib. 4.

II. Die Gutthaten nit nur in Gegenwart des Gutthaters durch eine erste Erzeugung / sonder auch andern zu seiner Zeit / vnd an seinem Danksagung / ihr mit einer Ehrenbietung eingedenck seyn.

III. Die empfangne Gutthat nach seinem Vermögen / nicht nur mit gleichem / sonder mit Überfluß / wann es möglich / vergelten / vnd bedanken was? Wen wem? Wann? Vnd wie sie vns gegeben worden? Die Gutthat ist allezeit angenehmer von einer lieben / vnd bisweilen solcher Hand / deren man hz  
Et 2 einer

einer treigenden Noth in wenigsten erwartet hat. Die Gütthar also  
 vnwirschen Menschen / welche mit Verdruss geschicht / ist ein stamm  
 Brodt / welches auß Noth / vnd nicht mit gutem Willen angenommen  
 wird. Das heißet nit freygebig seyn / wann man das jange berg  
 was man sonst nit mehr behalten kan / wie der Keyser Emmanuel  
 her / da er seine Kisten voller Gelt in den Händen der Persianer  
 Feinden gesehen / zu seinen Soldaten gesprochen: Gehet hin / nehmet  
 ihnen ab / ich schenck euch. Das ist ein schlechte Freygebigkeit / wann  
 man der äussersten Noth des Armens erwartet / wie der jetzige  
 zu Narni / welcher niemahl / als in der größten Noth stiesst. Ein  
 ne Gütthar / die wol / vnd zu rechter Zeit geschicht / verdienet vil / vnd  
 ist die Besach / warumb der König Agrippa einen armen  
 Thaumastum / zu dem höchsten Stessel der Ehren  
 weil er ihme einen frischen Trunck Wasser in seinem größten  
 raichte hatte / als er vnder dem Keyser Liberio vor seinem  
 nem Baum gebunden ware / vnd grossen Durst leydere.  
 IV. Gleich wie es nit gut ist / daß man ein Gütthar veralten  
 also ist auch nicht allezeit nutzlich / daß man sie als bald vergeht / als  
 man diese Schuldigkeit vngedultig auff sich / vnd als hätte man die  
 manung / ein solche Gütthar komme vns von einer solchen Hand her  
 gleich darauff von vns ein andere erwarte. Das beste ist seine  
 bequenslicher Zeit vnd Dreh / mit einer guten Fürsorg sehen lassen /  
 wenig Glanz vnd prauieren damit treiben.

## Das XXX. Capittel.

## Übung der Liebe.

S. Iren. l. 4. c.  
 63. S. Maxi-  
 mus Oeco-  
 nom. cent. 1.  
 38. 4. Reg.  
 2.

**Der h. Irenaus** / wie wir schon vermerck / nemet  
 die Liebe Eminentissimum Chrlsmatum, die allervollkommen-  
 Gaab Gottes. Der h. Maximus spricht / sie seye die Perle  
 des heiligen Drehs / welche vns schmer grad zur Anschawung der  
 lerheiligsten Dreysaltigkeit führet. Sie ist der doppelte Geist / welcher  
 Elifens begehret / Gott vnd den Nebenmenschen zulieben. Sie ist  
 Vollkommenheit des Befages. Plenitudo legis Charitas. Du dar-  
 dich nit fast bemühen / sagt der h. Augustinus / vollkommen zu werden  
 liebe / vnd thue alsdann / was du wilt: Wann man aber zu  
 gehet

Aug. Trill.  
 in Ep. Ioan.  
 8. Doct. th.  
 de l. 6.

gehrt/ ob die Liebe zu G. Dei wahrhaft/ vnd nit falsch seye/ so sehe man/ wie die in dem Leben gegen dein Nebenmenschen beschaffen seye: Je mehr die Litten in einem Circel bey einander seynd/ je mehr nahen sie sich in dem Mittel: Gleichermassen je mehr man sich durch die Liebe zu seinem Nebenmenschen nähert/ je näher ist man bey G. Dei.

### Dise Königin der Tugend/ besteht in folgenden Vbungen.

I. Ein herrliches Wolgefallen ab G. Dei haben/ das Er G. Dei ist/ das Er alles waiset/ das Er das höchste Gut/ das Er vnendlich/ allmächtig/ schön/ gerecht/ barmherzig/ das Er der vnerschöpfliche Dron aller Weißheit/ Gültigkeit/ Schönheit/ Gerechtigkeit/ vnd Barmherzigkeit ist: Sich von ganzem Herzen erfreuen/ das Er sich in solchem Ehren der Glory vnd Herrligkeit befindet/ als in einem Abgrund aller Klarheiten/ ohne vnderlass von allen Himmelschen Kräften/ von allen Heiligen vnd Außerwählten angebetet wird: Wünschen vnd beghehen/ das Er von allen Creaturen der Welt geehrt/ vnd ihme von allen gedient werde/ das aller Menschen vnd Englen Verstand mit dessen Gedächtnis/ die Gedächtnis mit seinen Gutthaten/ vnd aller Will mit seiner Liebe angefüllt werde. Ein solche Anmutung hatte der fromme Vnder Agidius des Ordens S. Francisci, welcher sehr entzündt ware in Bedienung der Schönheiten Gottes/ darumb er offte die häßliche Zäher sprach/ dieweil er sagte/ dise Liebe nit gnugsamb geliebt werde.

*Amor non  
amatur.*

II. Sich ab den Gortlosigkeit/ Kegereyen/ Dinglauben/ Irthüm/ Sünden/ Bosheiten/ vnd Leichtfertigkeiten diser Welt/ die in der jetziger Zeit sehr yberhand genommen/ kerrüben: Die G. Dei zügliche Schmach empfinden/ als wie man ein Unbill/ so seinem getreuen Vatter/ oder lieben Bruder/ oder sonst einer fast angenehmen Person angethan wird/ empfindet.

III. Es ist sich zu verwundern/ das/ als die Sohnsfray Heli/ de-  
in im 1. Buch der Königen am 4. Capitel Meldung geschicht/ in  
Kinden nöthen lage/ vnd Zeitung empfangen/ das die Dündstaden ge-  
fangen/ ihr Mann/ vnd alle ihre Verwandte in der Schlacht tode-  
gelieben/ sie weder an ihren Vatter noch Bruder/ noch Ehemann/ ja so  
gar nit an die Schmerzen der Geburt gedacht/ sich auch keines dings  
besorge habe/ als allein/ das die Dündstaden von den Feinden gefangen  
seyen/ vnd da sie albereit sterben solte/ sie dise Wort gesprochen: Trans-  
lata

Iara est gloria de Israel, quia capta est arca Dei. Das ist / die Ehre und Herrlichkeit ist von Israel hinweg genommen / weiln die Bundeslade gefangen ist. Was ist dieses für ein Eyffer an einem Weib? Demselben Tage darff mancher nur ein Pferd / ein Hund / oder einen Vogel verlehren / so ist als bald Zorn im Dach / vnd solcher kaum zu rechen was es aber die Schmachten vnd Dabit / die Götter geschehen / anmich seynd soltze darinn ganz vnempfindlich.

III. Alle Menschen ins gemain lieben / weiln sienach dem Ebenbild Gottes erschaffne Creaturen seynd / vor allen andern aber in Hauff vnd Glaubens Genossen / als Persohnen / welche zu der ewigen Seligkeit verordnet seynd / ihnen wahre Güter wünschen / als da seyn die Rechtfertigung / die Gnad / die Tugenden / Fortgang vnd Zunehmung im guten vnd geistlichen Leben / die ewige Glory: Weiters / das sie gütlichaffig seyen an Reichthumben / an Ehren / an guten Namen vnd an Fortgang ihrer Geschäften / wo sehr soltze ihnen zu ihrer Seligkeit dienen.

IV. Anderer Leuten Thun vnd Lassen niemahls verachten / noch freventlich vertheilen / auch nichts vbel auslegen / sonder nur ihre Schwachheiten ein Mitleiden haben / ihre Burden helfen tragen / ihre Nödig vnd Vnvolkommenheiten / auch so gar an den eygnen Zeugnissen entschuldigen. Dieses ist der rechte Probierstein / an deme man eygentlich die wahre Liebe erkennet. Das Mittel sich vor seinen Feinden zu halten / ist seinen Feinden verzeihen / sagte der H. Augustinus: Dilce diligere inimicum, si vis cauere inimicum. Eines von den schönsten Schawspillen / welches die Engel vnder die Porten des Himmels machen zu kommen / seynd nit die Theatra noch Amphitheatra, vñ noch ger die Pyramides künstliche vñ künstliche Säulen / sonder ein Mensch welcher Guts thun kan / vñ böses hören / welcher sich wegen empfangen Böses / nit rechet / sonder solches mit dem guten vergiltet.

Aug. 8. in Psal. 29.

Ein denckwürdige that der liebe.

Der Cardinal Petrus Damianus zätzt an / daß / als er zu Tarente studierte / man ihm ein Werck der Liebe erzehlet habe / welches / wie ich glaub / zu seiner Zeit an demselbigen Ort geschehen / so er höher außbrachte / als alle Schawspil der Welt. Es ware ein Mann / deme ein andrer auß höchstem Zorn die Augen außgerissen / mit diesem Zustand ist er in ein Kloster außgenommen worden / in deme er ein sehr vnschuldiges Leben führte / vñ sich in den Wercken der Liebe nach seine vermögen überließ / ein Zeit begabe es sich / daß derselbig / grausamme Mensch / der die

unmenschliche That begangen / in ein langwörige Krankheit gefallen /  
vnd sich eben an dasjenige geistliche Dreh / wo diser ware / denn er blind  
gemacht / tragen lieff: Er bildete ihme ein / als würde er ihne inemahl  
gedulden / sonder auß Nachgirtigkeit ihme auch die Augen aufzureissen / als  
das Widerspist erfahret er: Dann so bald er an dieses Dreh kom-  
men / so gehret dieser Blinde / das er ihme möchte pflegen / vnd hierumb  
nachete er sunständig mit solchen Eysen / als wann er an eines Zerstien  
Hof vmb ein fremmes Ampt anbielte. Er hat dasselbige erhalten / vnd  
wird verordnet diesem Kranken aufzuwaren / darauf er alle That sei-  
ner Liebe ihme zu gutem angewendet / aufgenommen die Augen / welche  
ihme der ander hatte aufgerissen: Doch spricht der Cardinal / hatte er  
der leiblichen Augen nit vom dachen / weilt er die geistliche der höchsten  
Liebe vnd Gedult gehabt. Es könnte einer billich sagen / diser gute Blin-  
de wäre ein lauters Aug / Arm / Hand / vnd Herz diesem Kranken zu  
pflegen / dermassen grossen Fleiß / Freundlichkeit / Stärke / vnd Fürsorg  
gebrauche er sich gegen ihme. Was wolt ihr meine zarte Hoffenheit zu di-  
sem sagen / die ihr wegen einer müßigen Schmach vnd Vnbild mit dem  
Geist der Nach aufförmet / vnd euch zurechen begehret?

V. Kein müßige noch laue Liebe haben / welche nur in der Einbil-  
dungsethe / sonder ein dienstlich / gutherzig / willige / die nit vñ seines  
anym Nützens willen / sonder auß purem / lauerem Antriß diser Tugend  
der Liebe / arbeite. Es ware ein grosser Mißbrauch der teuren Welt-  
weisen / welche man Consideratores, das ist / Betrachtet nemete / dann  
sie die Vollkommenheit in demen setzten / wann sie müßig die Hand  
Erkenntnis in ein anderen geschlagen hielten ohne Übung einig-  
Werts / das dem Nebenmenschen zu Nuz käme; Dessen der vornemb-  
ste vndre ihnen Pyrho mit Namen ein Zeug ist / welcher das Gestirn  
anbete / weil Aracus sein Gefell entzwischen in ein Gruben gefallen /  
vnd schreyete: Man fande sie beyd / den einen / welcher in diesem E-  
lind verweifferte / vnd den andern / welcher betrachtete. Man sagte zu  
dem Mäster: Was thut ihr hie / mein guter Freund / warumb  
bearbeitet ihr euch nit ewerm Gefellen auß der Gruben her auß  
zuhelfen? Von ihme bekame man aber kein andere Antwort / als:  
Dime, mediator, vt bonus sim Das ist / lasse mich gehn / ich betrachtz /  
bz ich from werd. Verblibe also müßig vnd bearbeitete sich nit diesem  
armen Menschen zuhelfen. In der ganzen History des Plinij ist diser der

Laertius lib.

6.

Therheit

Pyrho.

Plin. lib. 2.

beste



b.iste Spruch: Deus est mortali bene facere mortalem, & hac ad vitam gloriam via. Derjenige Mensch ist ein GOTT / welcher einem andern Menschen guts thut / vnd dieses ist der allerichtigste Weeg zur ewigen Glory.

VI. Vmb diser Ursach will n. soll man die Geistliche vnd leibliche Werck der Barmhertzigkeit nicht nur wissen / sonder in dem Herzen vnd in den Händen / das ist in seinen Wercken haben. Man soll sich sonderbarer Weis best eiffen. Almosen zu geben: Dieses ist die Schuel der Weisheit / es ist ihr Lection, ihr Philosophy, ihr Himmlische Alchimie / ihr Rechtfertigung / ihr Heil vnd ihr Glory. Man darff nicht fragen wie man Almosen geben solle / man findet solche Übung leichtlich: Es hat sovil Weeg der Barmhertzigkeiten / so vil erbärmliche Sachen zu finden / welche wir täglich mit vnsern Augen sehen: O wie allenthalben seynd die / so sich mit gantzem Ernst bemühen / ihnen nach ihrem Vermögen verhilfflich zu seyn.

Wie vil daffere vnd adliche Gemüter nemmen sich hierinn an / etliche vermahnen wie der Keyser Titus / sie hätten denjenigen verlohren / an welchem sie nit erwarren einem ein Gutthat ergaige hätten. Andere ernehren täglich erwarren einen armen Menschen / in dem sie die Person Jesu Christi erkennen: Andere gehn auff die öffentliche Emsen vnd Plätz / die Dirfftig vnd Nothwendigkeit der Menschen zu sehen / solche auffzuheben: Andere ernidrigen sich täglich biß zu dem Dienst der Armen / dürfftigen: Andere vnderweisen ihre junge Kinder auch so gar von der Wiegen an / in diesem nützlichen vnd heiligen Handwerck: Andere theilen ihr Einkommen in drey Theil auß / den ersten der Kirchen / den andern den armen Leuten / den dritten wenden sie zu ihrer Vnderhaltung an: Andere geben das erste von allem dem / was sie bekommen / den Armen: Andere stifften vnd stellen vnder schützliche schöne Werck der Andacht an O wie ein Gottseliges Lebt / wie ein schöner Glaub / wie ein lebendige Hoffnung / vnd wie ein daffere Liebe ist dase.

hingegen aber ist es nit ein Spott vnd Schand / Haab vnd Ehr für die Würr / für die Schaben / bißweiln für vngerathne / vermessne / verhoffne / vermessne vnd Gottlose Kinder zusammen scharren / die mit der Zeit auff dem Grab ihrer Eltern / spihlen vund tanzen werden? Der heilige Augustinus sagte: Ita vero iniusticia magna, ut eget & hominibus & habeat vnde luxurietur filius tuus. Das ist / ein grosse Vngerathheit ist diese / daß dein Herr vnd GOTT solle Mangel leyden / dann dein Sohn kömme Obermut vnd Galttheit treiben. Vil zierlicher vund nutzlicher

S Aug. lib. de  
Discep. Chri-  
stiana.

her findet die Grabchrift auff erwerer Begräbnis / die Valerius Max. *Val. Max. lib. 4. c. 8.*  
 einem / mit Namen Gullias zuschreibet: Quod Gullias possidebat, o-  
 m-niam quasi commune patrimonium erat, hic ipsius Liberalitatis  
 praeordia habuit, & domus eius quasi quaedam munificentiae officina.  
 All's / was Gullias besaß / ware gleichsamb ein gemaines Erbs-  
 thail / diser Mensch hatte das mildereiche Hertz der Freyge-  
 bigkeit selbst / vnd ware sein Haus ein offner Laden der Schan-  
 dungen.

Die Tugenden / so wider die dritte Unreinigkeit /  
 nemlich die Hoffart des Lebens / streitten.

### Das XXXI. Capittel.

#### Übung der Demut vnnnd der Großmütigkeit.

Wann man sagt / daß die vom Adel vnnnd vornehme  
 Leuth der Tugend / der Demut nicht vnnnöthen haben / ist sovil  
 geredt / als sagte man / daß die Kranken der Gesundheit nicht  
 bedürftig seyen. Die Demut ist das Fundament vnd der Grund aller  
 Tugenden / sie ist die Pforten des Christenthumbs: Primus Religionis  
 introitus, sagt der H. Cyprianus / vnd soll man mit darfür halten / daß  
 derselbige Unglaubig seye / welcher an diser Tugend Jesu Christi /  
 nemlich der Demut vntrew ist; Sie ist allen / fürnemlich aber den ho-  
 chern vnd fürnemmen Personen / so zum allerstärckisten von den Winden  
 der Hoffart vmbgeriben werden / sehr notwendig: Wann dise Tugend  
 in Verachtung seiner eygnen Güterrestigkeit ist / wo wird man dise  
 Güterrestigkeit finden / daß man sie verachte? Wird dieses bey schlechten  
 vnd nichtswürdigen Leuthen geschehen? Dise seynd ohne das von sich  
 selbst zu verächtlichen Sachen genait / haben aber beynebens die rech-  
 te vnd wahre Demut nit: Die größte Demut ist / welche zum maifesten  
 Ehrvnd zum wenigsten Empfindung der selbigen hat. Magna virtus  
 est humilitas honorata, sagt der H. Bernhardus. Gleich wie man die *s. Bern.*  
 Sonnen in dem Grund eines Galatronsens sthet / also laffer die tieffe  
 Demut ihren geistlichen Glantz in der Hocheit sehen. Die Sonn ziehet  
 alle der subtileste vnd zäresten Dämpff ober sich / die grobe vnnnd schwere a-  
 ber /

*Cyprian de  
 Christi nati-  
 uit.*

*Demut der  
 hohen Per-  
 sonen.*

*s. Bern.*

ber lassen sie herunder auff die Erden fallen: Gleichermassen se gutt einer in ihm selbst ist / je höher wird er zu der Sonnen dar Glory und Ehr steigen: Wer derohalben diese Himmlische Tugenden begehrt/der sehe allhie/warum sie bestehe.

Übung der Demut.

I. Soll man sich nit mit einer vnnsinnigen Eitelkeit des Adels mänteln / welche ein Besach ist / daß sich vil bemühen ihre Ansehen der Aschen der verbrannten Stadt Troia herfür zugeben: Dem Ansonius sagt / in deme sie nit so großem Fleiß / vngewißer Freunde Verwandie suchen / geben sie etlicher massen Besach zugeben / etliche gewisse haben. Der Adel ist nit zu raden / weil er das Glück eines guten Herkommens: Aber sich dieser Besach willen also ansehn ist ein lautere Thorheit. Welcher das ganze menschliche Geschlecht Anfang durchsuchere / sagt Plato / wurde finden / daß kein König nit von einem Bawren / vnd kein Bawr / der nit von einem König Ursprung her habe.

Die Hoffart des Adels ist scheltens werth.

II. Soll man menschliches Lob / Schmachlung / vnd eitelkeit dadurch alle dolle Köpff noch mehrers aufgeblasen werden / nit noch vnd der Ehrsucht willen ein langes Register der Titteln vnd piern haben. Vor Zeiten gaben die Menschen den Landgütern die Namen / gesund aber geschähe das Widerspihl / daß die Landgüter den Menschen die Namē gabe: So vil schlechte Dörffer / Fleckē vnd Märcklein ren auff dem Pappir / vnd peynigen vnser Gedächtnuß einem Menschen Titel zugeben / der vilmehr solte wegen der Tugend namhaft werden / welche das rechte Erbehail der Menschen ist. Vnser Väter bekamen ihre Ehrentitel von ansehnlichen / daffieren vnd erhabten Tharen / darumben sie auch Himmlische Menschen genant worden. Nun aber / weil wir also sorgfältig die Namen vnd Titel der Erden suchen / geben wir gungsam zuerkennen / daß wir predliche Menschen seyen.

Namen der Herrschafften vnd Ländern.

III. Wann man durch die Tugend erwannt zu einem Ampt / vnd hoher Dignität kommen / ihm das Hien nit so bald / als von einem willigen Trunckenheit lassen umbkehren / vnd nit nur allein seinen Freund / sonder sich selbst nit mehr wollen erkennen / in deme / ein hochmütige / ernsthafte vñ gezwungne Weis an sich nimbe / sondern sich verdrüssig erzaiigt / durch solche Gebärde / vñ grossen demüthigen Schem / die Gedächtnuß seines Herkommens außzutilgen. Als der

Verhabenheit in einer Erhöhung. Demut Premissal.

Demutlich auß einem Dwarenhof / zu der Regierung des Böhaimischen Reichs kommen / liesse er seinen Dwarenittel vnd Holzschnuech in die Kirchen aufsetzen / vnd sie ihme alle Jahr einmal zaigen / in ihme die Beschämung seines Herkommens zuernewern / vnd dardurch sein Demut zu erhalten. Benedictus der XI. Pabst diß Namens, ware einer armen Wäuerin Sohn / als man ihme sein Mutter in köstlichen vnd prächtlichen Kleydern zuführte / in Mäinung ihme daran ein großes Wohlgefallen zuthun / wendet er seine Augen von ihr ab / vnd sprach / er erkenne die Frau nit für sein Mutter: Als aber sie hernach widerumb in ihnen Dwarenckleydern zu ihme kommen / erkannte er sie / er zaigte ihr alle schändliche Ehr vnd Liebe eines guten vnd getrewen Sohns. Dieses war ein vortreffliche in der Demut tieff gegründete Herzen / vnd nit also kleine Schämter / die sich ihres Herkommens beschämen / die den leutlichen Vötern gleich seynd / welche vermaßen / als seyen sie wol verborgen / wann sie allein ihren Kopff verdecken / beynebens den vberigen ganzem Verborgnen.

Benedictus XI.

IV. Kein Krißmer seyn / noch sich grosser Straichen seiner Dapfferheit außschum: Alle die / so sich mit Worten groß machen / seynd gewonlich in ihren Thaten schlechte vnd klein Die Welt ist voller Prachtthun / welche sich / wie Nabatees / in der H. Schrift / gar zu hochmütig außschum / wenig aber werden gefunden / welche in der That recht herrschafft seynd. Wann Homerus die künne vnd dapfferen König Obersten einführet / gibt er ihnen zu einem Gelaitmann das künne vnd dapfferen: Hingegen laisset er die zaghafte schwächen / wie die Tulen / die seynd den grossen Wasserflüssen gleich / die gleichsam mit einer überfließenden Mayestät fürüberstessen; Dife aber thun nichts / als wie die kleine Bächlein / die vber hohe vnd wilde Felsen herab springen: Es ist ein gewisses Zeichen / das man nit gar herrschafft / vnd so dapffer seye / wann man sich also für herrschafft vnd dapffer außschumt.

Nabatees / die sich grosser Straichen außschum.

V. Sich der Schönheit des Leibs berühmen / ist ein grosser Mangel der Demut. Es ist fürwahr ein thorechte Eitelkeit / wann etwann ein adeliche Frau / oder Jungfraw / vnder dem Schein / das ihr etwann ein schöner Haar / oder die Augen der Morgenröthe / die Augen Venus / die Beine Junonis / vnd die Verfen Thetidis hat zugeschrieben / sich für ein Königin in Antiochia haltet / vnd ihrer Schönheit berühmet / welche eigentlich nur ein Embildung ist. Die Königin Stratonice / ein Königin Seleuci / hatte ein keiniges Haar auff ihrem Haupt /

Wie entel die Schönheit seye.

Sächerliche Hofart der Königin.

Du nichts



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

*Stratonice.* Nichts desto weniger gab sie einem Poeten sechs und dreyßig Ehren, welche  
 ihr in seinen Versen harte gesungen / daß ihre Haar den schönsten Blumen  
 gleich seye: Ich weiß nit / wie es dieser Spenvogel vermannt / daß  
 wurde diese Königin darvon sehr hoffärtig / welches sie desto verächtlicher  
 machte: Wann gleich diese Schönheit wäre wahr gewesen / wäre nicht  
 nichts anderst / als ein weißes und rothlechte ober ein rothen Haß gespan-  
 te Haut / welche vil Vnraht bedeket / gleich wie ein mit Schmutz be-  
 ter Misthauffen / ein Bögenbild der Narren / ein Blümen des Falts  
 welche oft für ihr ganges Leben / den einzigen Augenblick ihrer Geltung  
 Man kan ihr billich die Grabschrifft der Rosen zuschreiben.

Mirabar celerem fugitiua atare rapinam,  
 Quæ dum nascuntur consenuisse rosas.  
 Die ligt die Blüem / die auß ihr Wiegen /  
 In einer Stund ins Grab gestigen.

Eytle Hof-  
 fart der  
 Kleyder.

VI. Noch ein größere Thorheit ist es in den Kleydern stolzen  
 vnd prächtig seyn / welche ein Deckmantel der Bunden alten vnd  
 Sünden / nemlich der Blöße / enttehrte Federn von allerhand Vngere-  
 vngestrafte Diebstahl / vnd Zeugnisse vnsers Vrtels send / der wir  
 verursacher / Hilff bey allen Creaturen zusuchen / vnser Schand dar-  
 zubedecken. Wie ist es ein so vngelübliches ding vber seinen Ort  
 Anpft / Vernefft / vnd Vermögen / wollen prauieren: Vnd damit  
 dahin gelange / vilmahlen das Murel vnd das Blut der Armut  
 Falten seines Noths herum tragen? Doch sendt es vilvil so vil  
 stäl nit gungsam / disen vnsinnigen Pracht zuerhalten / man muß  
 darliber Schulden machen / die man nit bezahlen kan / in Scepten  
 Sammet auffziehen / vnd Diener haben / die ihme auß dem Hüß  
 gehn / das Gold herfür zaigen / die Armseligkeit vnd Sünd verber-  
 den Leib mit allem möglichsten Geschmuck ziehen / als wäre er ein  
 priischer Tempel / einen stinkenden Kägen darian zu verbergen.  
 für ein Sport ist es / bey einer Mahlzeit Lolliam Paulinam ein Kleyd  
 Marron sehen / die an goldenen Ketten / Edelgstein / vnd Kleyden  
 ein ganze Million Golds antruge? Bald aber hernach ihren Vn-  
 der vil Länder beraubet / diese sein einze Tochter zubestenden / ihme  
 cher nicht das Kleyd auß Schamloch des H. Königs Endwert  
 gleichen hoffärtige vnd prächtige zuschanden / welche / weil sie nicht  
 würdiges an ihnen haben / ihnen selbst außs wenigst mit den Kleyden  
 ein Ansehen machen wollen / damit anzusaigen / daß sie / wie die Pflanz  
 Kleyden

*Plin. lib. 9. c.  
 35. Paulina  
 tragt ein  
 Million  
 werth an  
 ihr.*

kleine Köpff / wenig Hirn / schöne Federn vnd einen langen Schwanz haben?

VII. Wegen der Reichthumben nit hoffärtig seyn / dann sie / gleich wie ein Wasserfuß gar bald stürber stossen / vnd mehrers nit hinderlassen / als ein solches stürberlaufendes Wasser: Sich auch nit durch die Ehr vnd Tempel lassen aufblasen / dann sie nur ein Kleid in einer Comodi seynd / das man bald von sich legen muß: Sich wegen der Gedächtnis nit hoch schätzen / dann sie gleichsam der Seelen Rauch ist / so vermahlet mit lauer Blästen der Eitelkeit angefüllt wirt: Noch wegen des Verstands / dann er so offte so subtil / als die Spinnwäppen / vnd so mächtig / dann Mücken zufangen / diener: Noch auch wegen der Vermunft / dann darauff sich gar zu fast verlassen / ist ein gefährlicher Aufsatz des menschlichen Geschlechts.

VIII. Sich mit seiner eyggen Ehlen abmessen / sich erkennen / was er seye / vnd nichts vermessentlich auff seine Kräfte halten: Keine Verschwendung schwere Burden auff sich laden / damit man nit darunder ertige: Wenig heben sich selbst vnd allen seinen Sachen reden / guts thun / vnd es nit ausschweylen / getrewlich / behend / vnd herrschafft dem Befehl der Oberrherrn / seine böse Begirden im Zaum halten / endlich ein liebreicher / fründtlicher / vnd ehrenbieriger Weis mit ander Leuth zuhandlen / an sich nemen.

IX. Wann einer recht demütig ist / so wird er nothwendiger Weis großmütig / die Tugend der Großmütigkeit auch zu gleich haben. Deren Verrihtung seynd: Sich zu der Ehr Gottes grosser dingen vnderwinden / dann niemand also mächtig ist / als wie der demütige / so all sein Stärke von Gott erwarret. Die vnbillliche Befehl vnd Trohungen der grossen Herren verachten. Alle Verhindernissen / so sich ein gutes Werck hinderstellig zumachen / erzaihen / mit großmütigen Herren abschaffen. Alle Hoch- vnd Würdigkeiten der Welt ring achten / sich allzeit mit gleichem Angesicht darzu verhalten / darbey auffhalten / vnd wider darvon abschaiden.

X. Die Ehr / als einen Tribut annehmen / den man Gott in sein Schatzkasten legen soll: In der Wolfahrt vnd in der Widerwärtigkeit allezeit gleich bey sich selbst seyn: Die Gutt hat reichlich widergelten: Niemand vbel nachreden: Wenig loben: Seltten vmb etwas anhalten: Ab kein ding sich leichtlich verwunden: Sich ab niemand belagen: Sein Stand seinem Stand gemess vnder hohen Personen ohne Eitelkeit erheben / vnd sich zu den wenigern auß Christlicher Liebe ernidigen: Sich

mit vieler Geschäften vnderwinden / aber große verrichten: Das flühen / wie die Pest / die Gleichney / wie das Gift / vnd andern begreiffen / angefallen / wie ein Affenspißl hassen: Was recht vnd billich ist / gerund / vnd ohne Furcht herauß reden / vnd thun: Der Schmach vnd Verhülden nit geducken: Endlich allezeit auff die rechte wahre Ehr Gottes ehender / als auff seinen Gewinn vnd Nus / das Absehen haben.

### Das XXXII. Capittel. Übung der Gedult.

**D**ie Tugend der Gedult machet alle Tugenden voll kommen / dann dise ist allzeit die erste in dem Ereire / aber die letzte in der Ordnung: Sie ist der Granatapffel / welcher an dem Saum des hohen Priesters Kleids im alten Gefas vnder den Cymbalen hangere: Es hätte ihne wenig genuret / daß er die ganze Welt auff seinem Kleid getragen / weil sie ohne die Ehren der Gedult vnvollkommen wäre gewesen: Dise hat die Stocken bey sich / vns anzeigen / daß zwar alle Tugenden sündtreflich / doch gebühre ihnen die Dectory vnd der Sig nit ohne die Gedult / vns die Beständigkeit anzudeuten. Andere Tugenden seynd wie die alte Mahler / die an ihre Gemäße die Wort schreiben / pingebat / faciebat. Das ist / **Er mahlete es / et thate es**. Die Gedult aber schreibt / **pinxi, feci. Ich hab es gemahlet / ich hab es gerhan**. Weils dise die Vollziehung gibet. Dise ist die Schuel des Christenthumbs.

*Amb. super  
Prou. 20.  
Tanto quis  
que minus  
sponditur  
doctus. quā  
in minus o-  
stenditur pa-  
tenti.*

*Vita P. Ge-  
dult des H.  
Macarij.*

Wir seynd also gelehrt / sagt der H. Ambrosius / als vil wir Gedult haben / vnd haben so vil Gemainschaft mit Gott / als vil wir nach seinem Exempel leyden können: Darumb hat vnser Hayland einen Leib an sich genommen / damit Er leyden / vnd zumahl sich zu einem Spiegel der leydende / auch endlich zu einer Belohnung der jenigen / so gedultiglich gelitten haben / machen könnte. Wann wir nichts leyden werden / so ist vnser Seel nit mehr vnser: Dann dises die Wort Christi des Herrn / daß wir vnser Seelen anderst nit / als durch die Gedult bestet werden / Wann dise vns entgehet / vertiehren wir alles. Dise Tugend aber zu üben / erfodere ich nit / daß einer dem H. Macario nachfolget / welcher weil er ein Mucken / so ihne gestochen / getodtet / sechs Wochen lang seine blossen Leib alle Mucken / Fliegen vñ Brämē in offene Feld vreis gehen / sich selbst hierdurch abzustraffen / als hätte er ein große Ungedult begangen. Weil euch ein solche Gedult zu schwer wurde fürkommen / so lernet einmiger.

I. Mit euch selbst ein wenig Gedult haben / ein jede Thorsheit hat dies eigenthumblich an ihr / daß sie sich allezeit in einer Dürre befindet / allzeit hat sie ein Verdruß ab dem gegenwärtigen / vnd wässert ihr das Maul nach dem zukünftigen: Sie geht vnd laufft herum / wie das Quecksilber / sie steigt von einem Gedanken / von einem Anschlag vnd Vorhaben / vnd von einem Ort zu dem andern / wie ein Hirsch / so ab den Hübel auff die Berg / vnd ab den Bergen auff die Hübel herum springt: Dieses alles kombt auß Dürre des Hergens. Lerne man für das erste diese Übung der Gedult an ihme selbst / mit allezeit vnbeständig / vnd auff Enderung gewogen seyn / sonder den Verzeichnungen / Geschäften / Freuden / oder Kurzweilen / so einem gebühren / obliegen.

II. Den Nebenmenschen lernen gedulden / wie der Keyser Antonius sagt / ihr wolt offit / daß man nichts rede / nit lache / gehe / vnd so gar nit antwortet / als wie es euch gefält: Wie ist es möglich / euch in solchem öken ein Verrügen zuthun? Die Obren seynd euch vberlästigt / die / so euch gleich / vnd rüßig / die wenigere können euch nichts recht thun / das klopfen an der Pforten / der Luft an einem Fenster / ein zerbrochenes Glas / ein zu fast gesaltne Brüt / ein Mucken / so von einem Diener hinfälliger Weiß abgeriben wird / machet euch aller zornig: Ihr habt mehr Dürre / als das wütende Meer im höchsten Ungetwitter. Dieses alles kombt euch auß einer grossen Vledigkeit des Verstandes / auß et was gar zu zarten Weiß zuleben / auß einer schlechten Aufzuehung / vñ auß dem / weil ihr des Zärtelns / der Bequemlichkeiten vnd Diensten gar zu fast gewohnt seyt. Wann ihr diesem Vbel nit bey guter Zeit vorkommt / vnd euch nit gewehnet alle Tag etwas widerwärtiges mit Gedult zuleiden / so werdt ihr bey der Gesellschaft ein häßliches Wunderthier / jeder man vberlästigt / vnd endlich euch selbst vnd rüßig werden.

Was für ein vngehörliches ding ist dieses / daß ein Mensch / der allerhand Widerspenntigkeiten gegen Gdt voll ist / begehret / daß ihme die Menschen / das Vieh / alle Elementen nach seiner Phantasie dienen? Ein schlechter Gesell will bisweilen / daß man ihme zu seiner Zeit auß dem Dienst warte / da doch vnzahlbar vil Keyser vnd König tausenterley Vnbeschadenheiten von ihren Dienern mit Gedult leyden / vnd gelitten haben. Sagt man nit von Philippo dem Andern diß Nahmens / König in Hispania / daß nach dem er mit eygner Hand / grossen Fleiß vnd harter Mühe einen schönen Briefß Ihr Päpstlichen Heiligkeit geschriben / vnd Sand darauff zuschütten begehret / ihme ein halb einschlaß-

Wartan die Gedult besser besteht.

Die erste Gedult ist sich selbst übertragen.

Die Menschen haben diese Gedult geübt.



schlaffner Cansley Schreiber an statt der Sandbüchse / das Timotheus darauß geschüttet habe? Solches wurde euch ganz vnünftig gemacht haben: Dife so hohe Verfohn aber vbertrage es also / daß sie mit ein niges rauchs Wort ihrem Diener dessenthalben geben hat.

Gedult in dem obel-  
nachreden.

III. Neben diesem solt ihr lernen / die vbelnachredende Zungen gedultig zu leyden / ewer Hirn nit etwann in Auflegung eines Echworts / das zweyerley Verstand kan haben / verbrechen / keinen Zant wegen einer geringen Sach anfangen / euch ab den Schmach- und Scheltworte nit verwundern / die so gar biß auff die Cron der Könige und Kaysern / auff die Insulen der Bischoffen vnd Pabsten tringen. Der Schilde / dessen man sich wider sie gebrauchten soll / ist die Verachtung und Unschuld.

Man sagt daß der Daülise / wann er einen Spiegel vergiffen wölle / sich selbst durch den Widerschlag des Giftes / so auß seinem Munde gangen / tödte: Eben also thut ihme der Schmäher und Vbelnachreders / wann er ein gedultiges Herz antreiff / ist dasselbig ihme wie ein gepolterter Spiegel / welcher ihme mit seinen eygnen Waffen hantirten. Gebrauche man sich der Wort des Königlichten Propheten Danieli Si Dominus te incitat aduersus me, odoretur sacrificium meum. Mein Gott wann du diese Versuchung ober mich verhengest / begib ich auffse wenigste / daß mein Dyffer der Gedult möge biß zu dem Altar / als ein liebliches Rauchwerk auffsteigen. Der H. Ambrosius wie ich oben angezeigt / hat inacht genommen / daß dieses grosse Herz so massen zur Gedult bereit gewesen / daß / als er von seinem Sohn Diuison verfolgt / vnd zimahl grausammer weiff mit scharfften Schmachreden von dem Semei angetastet worden / er auß der wütenden Zangens Ehrabschneiders / ihme selbst ein Pfaster gemacht / welches er mit den Schmirken / so er von der erschrecklichen Mordthat seines vnglücklichen Sohns empfangen / gelegt hätte. Verborum contumelia precidij leuauit erumnam.

Gedult in der  
Kranckheit.

IV. Ein Kranckheit gedultig leyden / ist ein schwarzes Ding / das in grossen Schmerzen nit etwann ein Schrey geschehe. Ich wußte was derjenige Edelman für ein Herr gehabt / welcher wie in dem Buch von der Vnbeständigkeit Meldung geschieht / auff der Lauren Spitzel / da deme man ihme den Schenckel mit scharfften Sägen vnd ferrenen Eisen abstosse / ohne das er auch einen eygnen Seuffzer hätte gehandelt. Man erfordert solches von euch nit / sonder allein / daß ihr euch ein wäßigen Gedult / fürnemlich aber in mittelmaßigen Kranckheiten

die auch gute Zeit vnd Weil geben, in sich selbst zu geben, gebrau-

V. Wann man endlich auch in grossen Wasserflüssen schwimmen will, so muß man sich in solchen steiff halten, vnd wider alle menschliche Zustand harten: Vxor aber, wann sich das Glück wendet, daß einer, so vvor oben auff dem Glückrad gesessen, in einem Augenblick sich zu allersunders befindet, die Verweisung des Lands, die Gefangenschafft, die Schifferschiff, Verlust der Gütern, Ehr, verkerliche Verkleinungen, Schand, Spott, Unglück, den Todt seiner Freunden, Verwandten, Eltern, Brüdern, Schwestern, Kindern, vnd alles, was der Damm trawrig vnd erschrecklich vorkombe, mit vnerfrohenem Herzen vnd Danckagung annemmen. Ach wie vil Blis, wie vil Donner, wie vil Ungewitter vnd Jauchz seynd allenthalben! O du elender Mensch, der du in deinen engnen Zähnen versencktest, die dir vil gewohnliche, als den Fischen das Meer vnd die Wasserflüss seynd. Wo willst du dich zuerretten hinwenden, wann du dich nicht vnder den Schatten der Gedult begibest? Alles ist voller Elend vnd Arbeiteligkeit: Diser aller Begierden ansehet zusehen, ist in diser Welt ein vnnützliches Ding.

Herliche Gedult in schweren Zuständen.

Die Gedult ist des Menschen Zucht-haus.

Die Trübsal ist die grosse Landstraf der hochheiligen Juchstapffen vnseres lieben H. Ern vnd Maisters, wie auch unzählbarer viler Heilige, welche alle auß ihrer Widerwärtigkeit ihnen selbst Straffel zu der ewigen Etern gemacht haben. Lasset vns derohalben vnsern H. Ern Jesum Christus die ährme in der Wüsten diser Welt, vns am Stammen des H. Erns gezaigete Schlange anschawen, welche alle Winden vnserer Dagezeit haylen: Das Salz des Prophetens Elisei gebrauchen, welches die gefaltene Wasser vnser Empfindigkeit raimigen, vnd alle Entzeten des Lebens süß machen wird.

Das XXXIII. Capittel.

Übung der täglichen Wercken.

Alle vnser Tugenden seynd in vnsern Wercken eingeschlossen, vnser Werck aber in den Sünden, die Stund in den Tagen, die Tag in den Monaten, vnd endlich die Monat in dem Jahr: Emeider Tag ist ein kurzer Begriff vnser Lebens. Das Mittel vns vollkommen zuwerden, ist, alle seine tägliche Werck mit grosser

Ein jeder Tag ist ein Contrafa. für des Lebens. Mittel der Auff.



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Vollkom-  
menheit.

Auffmercksam- und Vollkommenheit verrichten. Dessen will ich  
hie ein kurze Weiß vorschreiben/ die mehrern Theils auß dem Leben  
ner hohen und Gottseligen Person genommen/ die noch bey Leben  
ich ihren Namen gern allhie beybringen wolte/ wann ich mir förder  
rer Demur damit beschwerlich zu seyn/ welche alles/ außgenommen  
eygen Lob/ leyden kan.

I. Es hat die Sonn schon vor einer guten Zeit euch zu gantz  
Sinsternissen der Nacht verjagt / damit sie euch mit dem Anlicht  
grossen Wercken Gottes erfreue. Ihr aber habt noch ewere Fin-  
verschlossen/ und halter euch noch bey einer finstern Bildung des  
auff: Gehet nun mehr im Namen Gottes auß dem Verh/ vnd  
et: das das jenige grosse Liecht/ das euch so freundlich ermahnet  
lieblich vorleuchret / allberait heutiges Tags in seinem Lauff nicht  
fünff oder sechs Millionen Teutscher Meil Weegs verrichtet hab-  
aber/ wie vil Schritt wolt ihr thun/ in der Tugend ein Fortgang  
men? Dieser unverdrohne Furter ist aufgangen/ euch die Herber  
Grabs zubestellen / so vil Minuten er fortrucket / so vil Minuten  
euch von ewerm Leben abgeschnitten. Wolt ihr dem Nahen des  
Gottes nit folgen/ vnd guts thun / weil es Tag ist? Ein grosse  
Nacht wird euch bald ergreiffen / in welcher ihr kein Gelegen-  
zuarbeiten haben werdt.

Wie tröstlich  
der Tag seye.

II. Soll man ein jeden Tag anwenden/ wie ein Tag der Ernd-  
einen Markttag / wie einen Tag / an dem einem in einer Goldgrube  
für sich zuarbeiten vergont wird/ wie einen Tag / an welchem man ein  
guldnen Ring stechen/ zieren/ mit seinem Thun vnd Lassen schlan-  
chen müste / den man auff den Abend Gott seinem Herrn vortragen  
wolte.

Für die E-  
wigkeit ma-  
len.

III. Ihme die schöne Betrachtung des H. Bernhards für die  
gen stellen: Das vnser Thun vnd Lassen zwar fortgehe / doch mit  
he/ das ein jedes gutes Werck / welches wir hic verrichten / ein Samen  
des ewigen Lebens seye. Darumb sollen wir in allen vnsern Ver-  
gen vns des weitberühmten Mahlers Zenonis Spruch gebrauchen /  
nitati pingo. Ich mahle für die Ewigkeit.

S. Thomas de  
mactibus de  
mactibus.

IV. Dem Rath des H. Thome folgen/ vnd ein jedes Werck  
der Krafft Jesu Christi verrichten / in allem die gute Rührung  
Anmündung der streitbaren vnd triumphierenden Kirchen zuhaben  
achren / vnd sich in denselbigen also verhalten / als hanzere das Lob  
tes/ der ganzen Welt Hays/ vnd vnserer Seelen Seligkeit darent.

Ein Rath  
des H. Tho-  
mas.

setze dieses das letzte / vnd gleichsam der Beschluß aller vnserer Wercken seyn.

V. Ihme am Abend zuvor fürnehmen / was für gute Werck man den folgenden Tag wolle vnd solle verrichten / was für Puncten beerachten wider welches Laster streiten / was für ein Tugend üben / vnd was für ein Beschäftt iracieren / damit man alles zu seiner Zeit / vnd mit volgerdener Hülffichtigkeit vollende. Dieses ist ein Faden Ariadnes / welcher vnser Thum vnd Lassen in diesem grossen Irigarten der Welt laitet ohne welchen es sonst ganz verwirret würde.

VI. Euch soll bißweil anfechten / zuwissen / was die Morgenbehe für ein Thun habe / so gar dem Tag nach dem Rath des weisen Manns vornehmen / damit man Götter loben möge: Hüter euch wol / daß ihr nicht dem jenen Epicurischen Gesellen folget / welcher sich berühmte / er werde als werden / vnd habe der Sonnen Auff / vnd Niedergang zuemahl gesehen. Es ist gar ein gute Gewohnheit am Morgen beyzeiten aufstehn / die vor dem Frauenzimmer sehr schwer fürkommt. Als der berühmte Apollonius / welchen man zu seiner Zeit für einen Abgott der weltlichen Weisheit gehalten / auff ein Zeit am Morgen sehr frühe für die Pforten des Paphos kommen / vnd ihne wachend gefunden / nahm er darauf ab / daß er des Kayserthumbs würdig seye / darumb sagte er zu seinem Gesellen. Ohne allen Zweifel wird diser Mann einmahl regieren / weil er so frühe auff ist.

VII. Alles / was ihr den Tag außzurichten habt / wird in drey Theil Theil getheilt / in die Andacht / in die Geschäfte / vnd in die Recreation / des Tags oder Kurzweil. Die Andacht soll die Fackel vorher tragen / vnd allen vnsern Wercken die Pforten auffschließen.

VIII. So bald ihr erwacht / befeisset euch die erste Frucht ewerer Sinnen vnd Verrichtungen der Göttlichen Mayestät auffzuwachen. Die Gedächtnis soll alsbald eingedenck seyn / daß sie Gottes Wort verrichten müsse / Der Verstand soll seinen Gedancken / als wie einem Betterlaich zu seinem Erschaffer gehn lassen. Der Will soll sich in der Liebe gegen Ihme entzünden / Das Herz soll erliche feurige Pfeil / Regirde / vnd eyferige Himmlische Anmuthungen von sich gehn lassen. Der Mund vnd die Zungen sollen sich bearbeiten etwas mündliches Gebets der hochheiligsten Dreyfaltigkeit zu Ehren außzusprechen. Die Hand das Zeichen des H. Creuzes an die Stirn / den Mund vnd die Brust machen / alsdarn gegen dem Himmel erhebt / vnd endlich von den Schenckeln vnd Hüßsen alle Schläfferigkeit hinweg geschaffe



selbige mit der Gnad Gottes aufzureiten. 5. Begert die Gnad / damit  
 die Gnad mit keiner tödlichen / noch fürserlichen lästlicher Sünd belaid-  
 get / daß euch an der Erleuchtung vnd Herrhaftigkeit niemal mang-  
 le / wider die jenige Sünden aufzutreten / zu welchen ihr am meisten ge-  
 nigt seyd: Die jenige Tugenden zuüben / die euch zum Nothwendig-  
 sten seynd / von der Fürsichtigkeit Gottes an demselben Tag in allem dem  
 gläuter vnd regiert zu werden / was den Stand ewerer Seelen vnd  
 Lebens wie auch aller äußerlichen Sachen betrifft: Aller guten Wercken  
 stillhaffig zu werden / welche hin vnd her durch die ganze Christenheit  
 geschehen: Neue Gnaden zuerlangen / Hilff für die Nothwendigket-  
 ten vnd Anstigen ewers Nebenmenschen / welche ihr alsdann GOTT  
 für die Augen stellen / vnd dises durch das Fürbit der Heiligen / mit  
 dem ewer Gebet soll vermischer seyn. Es ist sehr nutzlich / daß ihr zur  
 selbigen Zeit auff's wenigst ein viercel Stunden etwas Geistes-  
 licher lset / vnd erwöget als einen Dreiß / den euch GOTT von Himmel  
 habe zugeschickt / euch darmit anzuzeigen / wie ihr euch durch den Tag  
 in ewerem Thun vnd Lassen solt verhalten.

X. In deme ihr euch klaidet / solt ihr ewer grosse Dienstbarkeit er-  
 kennen / daß nemlich ihr mit so grossen Fleiß dem schlechtern vnd wichti-  
 gern Theil des Menschen ihut dienen / vnd gedeneck / ihr tieret alda ei-  
 nen Leib / welcher noch disen Tag könne ein Speiß der Wärmen wer-  
 den. Was für ein grossen Fleiß vnd lange Zeit wendete Jezabel an dem  
 letzten Tag ihres Lebens an / das jenige Fleisch zuziehen vnd zuschnu-  
 den / welches etliche Stund hernach von den Pferden zerretten vnd  
 von den Hunden gefressen ist worden? Man solle die heilige Weis zu sel-  
 ner Zeit auff die oben angezeigte weis hören / dann dises eine von den  
 fernmbsten Deyungen der Andacht ist.

XI. Die andere Verrihtungen des Tags seynd die Geschäfte /  
 die man zuverwalten hat / es seyen gleich solche / die den gemainen Mi-  
 nisten betreffen / oder seine sonderbare / als die Verwaltung seines Haus-  
 wesens / oder aber die Verrihtung dessen / was man etwann seines  
 Amtes halber schuldig ist. Ein gutes Geschäfte ist ein gute Andacht /  
 vnd ist nichts mehrers aufzürchten / als der Müßiggang / welcher ein  
 recht's Dmeißendüst allerhand Sünden ist. Der jenige / welcher  
 ewerer / sagen die Astroätter in der Wüste / wird nur von einem Teuf-  
 sel verfuhr / der aber müßig geht / von allen zumahl. Es ist kein so a-  
 deliche Verfehn / welche nur etwas zu thun solle für sich nehmen: Wann  
 das Essen ein Vermunfte hätte / wurde es sagen / ihme seye vil lieber /  
 daß

Begehrung der Gnad Gottes.

lesung geistlicher Bücher

Meghören.

Geschäfte.

X 3 daß



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

daß man es stark brauch; / als daß man es laße in einem Winkel des  
Hauff verrotten.

XII. In Verichtung der Aemytern seines Befehls/ vnd Bo-  
schaffen soll man allezeit dise 4. Stuck haben / **Wissenschaft/ Ge-  
wissen/ Geschicklichkeit vnd Fleiß.** 1. **Wissenschaft/** in deme  
daß man lerne/ was zu der Verichtung seiner Schuldigkeit möglich  
zuwissen/ daß man deme nachfrage vnd es erfahre / was man von sich  
selbst nit kan crachten / Vnd endlich in deme/ daß man ander Leuten  
Nacht anhöre/ solchen reifflich erwöge vnd erforsche. 2. **Gewissen** in  
deme / daß man alle Sachen auffrichtig nach dem Göttlichen vnd  
menschlichen Befehl verwalte. 3. **Geschicklichkeit/** in deme/ daß man  
alles mit gutem Verstand/ maisterlich/ sitzamb/ mit größern Nutzen  
als Geschrey verichte / also/ daß man in den Geschäften sich nicht un-  
willig erzeige / sonder wie derjenige Fürst / von deme ein Alter götlich  
hat/ daß er in mittren der Geschäften sich ansehen laße/ als seye er in der  
besten Ruhe. 4. **Fleiß/** in deme/ daß man die Gelegenheiten wol erfesse  
vnd ein jede Sach zu seiner Zeit/ vnd an seinem Orth verichte/ der nit  
ein wenig Verstand. vnd einen guten Willen hat/ wird allezeit/ sitzamb  
lich aber in den Wercken der Barmhertzigkeit / so wol den Geistlichen  
als den leiblichen / vnder so vilen Arbeiteligkeiten des Nebenmenschen  
nithun finden.

XIII. Das Essen/ die Recreation. das Kurzweilen/ die **Recreation.**  
suchung der Befreund- vnd Verwandten sollen auch wol angeord-  
net seyn/ damit nit erwan die Natur ein vichisches/ vnd einem ad-  
chen/ Herken ungebührliches Leben anstelle. Vnser Kurzweil seil man  
dem Fressen vnd Sauffen/ Ehrabschneiden/ vnzüchtigen/ närrischen  
Sorten/ vñ in dem weibischen Geschwätzwerck seyn. Die Gesellschaft sel  
den Verstand/ wie ein Feilen schärfffen/ vnd ihme allezeit zur Ver-  
tugung dessen / was ihme gebührt/ tauglicher machen.

XIV. In wehrender Recreation. Geschäften vnd Verich-  
gen soll man nit vnderlassen/ bisweilin sein Herz durch Schußzucken  
zu G. D. t. aufzuschwingen. Glückselig seynd diejenige / welche zu allen  
Stunden des Tags heimlicher weiß ein wenig sich in ihren Herken an-  
ziehen/ ein Aug auff die vergangne Stund werffen / vnd vorsehen/ wie  
sie die nachfolgende wollen noch besser zubringen. Vor allen dingen aber  
ist es sehr möglich/ daß man nach dem Mittagessen in sich selbst ein  
vnd erforsche / was man für ein Anordnung habe gethan/ seine am Vor-  
gen gefasste gute Vorhaben ins Werck zurichten.

Wie man:

XV. Am Abende zuvor ehe man schlaffen geht/ hat man das Ex-

men, oder die Erforschung des Gewissens zumachen / die Eitaten / und sich auf den  
andere mündliche Gebet aussprechen / alsdann sich zu dem / was man Abend solle  
folgenden Tags betrachten wölte / vorbereiten / und also Gottseliglich verhalten.  
den Tag durch würckliche Übung der Reu und Leid / des Glaubens /  
der Hoffnung / der Liebe / und Fürbit für die Lebendigen vnd Todten  
beschließen. Hierauff einschlafe man an einem guten Gedanken /  
auff daß / wie der Prophet redet / die Nacht erleuchtet werde mit dem  
Göttlichen Ergößigkeiten. Wann es geschicht / daß man etwas erwä-  
het / so erwecket die Schußgebetsin vnd Gemüts Erhebungen / wie  
ihme diejenige Alte gethan / welche vmb dieser Verfach willen Nachgezül-  
ten genandt worden. Durch diese Mittel werde ihr ein Leben führen / daß  
voller Ehr / voller Ruhe / vnd vollkommener Eingehung gegen euch  
selbst sein wird / vnd alle Tag einen muslichen Tritt zu der Ewigkeit  
thun möget.

Die Tathen / welche euch vnder andern können ein gute Hoffnung  
machen / daß ihr zur ewigen Seligkeit verordnet seyt / seynd fürnemlich  
dies Zwölff.

1. Ein lebendiger / einfältiger vnd steiffer Glaub. 2. Ein reu-  
nes laueres Leben / welches ingemain von schwären Sünden ledig ist. 3.  
Die Liebsh. 4. Die Sanfftmüt vnd Barmherzigkeit. 5. Die Ar-  
mut des Geistes. 6. Die Demur. 7. Die Liebe des Nebenmenschen. 8.  
Der öfftere Gebrauch der H. Sacramenten der Beicht vnd Commu-  
nien. 9. Die Begierd das Wort Gottes anzuhören. 10. Gleichfö-  
rmigkeit mit dem Willen Gottes. 11. Erwann ein namhafte That einer  
Tugend / wann es die Gelegenheit gibt / verrichten. 12. Die Andacht  
gegen der Mutter Gottes / zu welcher Ehren man täglich drey Ding wol  
verrichten kan. Das erste / alle Stund ein Englischen Gruß sprechen /  
vernehmlich wann die Uhr schlägt / das Herz darmit zu versambt. Das  
andere / ein Werck der Abordnung des Geistes / oder des Leibs / in Mat-  
nung dero Tugenden nachzufolgen / verrichten. Das drit-  
te / ihr zu Ehren ein geistliches oder er lebliches Al-  
mosen geben.

Ende des dritten Buchs.

Das





# Das vierdte Buech.

## Von der Gottlosigkeit der Hoffhaltungen

### Die Vnglückselige Hoffhaltung Herodis.

#### Vorred.

B. 116.



Nach deme wir bisshero vonden  
 sachen vnd Verhindernissen / so die  
 vnd stürnemme Persohnen die Christi  
 Vollkommenheit zuerlangen haben / in  
 ersten vnd andern Buech gehandelt hat  
 endlich im dritten vnterschiedliche heil  
 vnderweisungen / die den Menschen zur himmlischen Weis  
 heit bringen mögen / kürzlich zusammen gezogen. Nun bin ich  
 Vorhabens / mit der Hülff Gottes / was ich mir in der Vor  
 red vorgenommen / ein History der heiligen Hoffhaltungen zu  
 beschreiben; Weil aber diß Buech allbereit vnder der Pr  
 vnd zimlich groß ware / auch mehrers nit erfordert / als da  
 man es vollende / will ich solches mit zwo wunderbarlichen  
 ansehnlichen Historten / die gleichsamb ein Muster des jennigen  
 Wercks seyn sollen / daß ich noch an den Tag zugeben Ver  
 bens bin / beschliessen. Das Zihl vnd End dieses gangen Wer  
 ist / daß ich den jennigen schönen Spruch des H. Augustini  
 zuseyn beweise / der da meldet: Das nichts elenders / als

das Glück der Gottlosen / vnd hingegen nichts glücklich  
 seligers / als die wahre vnd gründliche Gottseligkeit  
 sage.

Die zwei Wahrheiten / so zwar sonnenklar seynd / durch  
 Trümpel vnd durch Gefas zu beweisen / hab ich mir zwei sehr  
 mögliche Hoffhaltungen außgewöhlet / deren die Erste /  
 Die Hoffhaltung Herodis, vnd die andere / Thodo-  
 sij des Jungen ist. In der einen sieht man das Unglück der  
 Gottlosigkeit / in der andern aber die Glückseligkeit der Tugend  
 da. Ich warffe zwar meine Augen auff vnderchiedliche Hi-  
 storien / fande aber keine / als das Leben vnd den Todt dieses vn-  
 glückseligen Königs Judæa / welches die grosse vnd vornem-  
 men mehrer erinnern solte / wie hoch die jenige betrogen wer-  
 den / so sich bey Hof / in der Regier- vnd Verwaltung der  
 Reichs vnd Regiments Geschäften allein eines politischen  
 Wissens vnd menschlicher Weisheit gebrauchen / in deme sie  
 sich der Religion zu ihrem eygnen Nutzen bedienen.

Dieser Herodes ware eines sehr guten natürlichen Ver-  
 standts / der alles / bis auff den Grund wunderbarer Weis-  
 heit / einer so grossen Herrschafftigkeit / als man immer  
 sehn möchte / ein Mensch / der / ob wol er eines schlechten Her-  
 mens / sein Glück bis auff den königlichen Thron gebracht /  
 welches er vnder so vilen gefährlichen Geschäften vnd Hän-  
 deln versichert / das auch die allerverständigste in der We-  
 lt sich darad verwundert haben. Weil er aber auff diesen Grund  
 der Gottlosigkeit gebawet / das man sich nemlich der Religion  
 vnd der Gefas Gottes zu seinem Nutzen bedienen müsse /  
 führt er ein solches vnruhiges vnd lasterhaftiges Leben / vnd  
 machet zu lezt auch ein solches abschewliches End / als man ih-  
 m vermähliche können einbilden.

Was mich noch weiters verursachet / diese History zu  
 schreiben / welche ich auß dem Iosepho vnd etlichen andern klein-

nen Tractätlin gezogen/ vnd nach meiner Weiß zuschreiben  
 in deren ich mich zu keiner gewissen Dolmetschung verhalten  
 außzuführen/ fürgenommen/ ist dieses die Ursach/ daß man  
 ben dem vnglückseligen Hofmann/ zumahl die verfolgte An-  
 schuld in dem Leben einer solchen Frawen/ welche ein wahrer  
 Spiegel der Gedult gewesen ist/ leichtlich sehen mag; Was  
 ich auch an diesem Orth/ als ein sonderbare Zierd vnserer heu-  
 tigen Hofhaltung / einführe; Dann ich allhie eppentlich die  
 schönsten Rosen eine auß den spitzigsten Dörnen herauf stam-  
 den lieblichen Sonnenschein/ in wehrendem zu öfsten Anger-  
 ter/ für die Augen stelle/ vnd ein süßen Hönigwaben so gar  
 dem Rachen eines grimmmigen Löwen herfür ziehe / will  
 auß dem Hof Herodis die keusche vnd gedultige Mariam  
 ein rechte wahre Contrafex der vnbilliger Weiß verfolgte  
 Anschuld beybringe. Die Gedult diser armen Königin  
 dienet Zweiffels ohne wol in das Buch der ewigen Gedult  
 auß einer Feder auß Diamant ein geschriben zu werden  
 sie die Augen auch der herrschafftigen verdunklet/ den Willen  
 der Beredtsien verschließet/ vnd die ientige vor Verwundern  
 verzuckt / welche sich nur ab den wichtigen Sachen pfliegen  
 zu wundern.

Ort / welcher allezeit die Glory seiner Außerechtheit  
 gleichsam auß den größten Trübsalen herauf ziehet/ als Er  
 für firtrefflichen Frawen Seel/ eine auß den stärcksten vnd  
 llichsten zuseyn/ gesehen/ beschloß Er bey sich selbst/ ihr  
 großen Kampffplatz zugeben / damit sie die köstliche Palast-  
 zweig der Gedult desto reichlicher einsambeln möchte; Er  
 ihr derohalben Herodem ein bösen Ehemann / einen grimm-  
 men Verfolger/ vnd einen spöttlichen Hencker; Der doch  
 gedultigen Königin allezeit in der Person eines Verfolgers  
 vnd Henckers lieber vnd angenehmer / als in der Person  
 Ehemanns ware. Wann man die Stärcke eines Ambos-  
 keunen will / muß man den Hammer / der auß ihn schlägt /

Mariam  
 Herodis Ge-  
 mahel ist ein  
 Contrafex  
 der Gedult.

b. f. d. n. g. n. ; O. f. e. r. d. e. r. m. e. s. s. e. n. w. a. n. m. a. n. v. o. n. d. e. r. s. o. n. d. e. r. b. a. r. e. n.  
 L. u. g. e. n. d. d. i. e. s. e. r. K. ö. n. i. g. i. n. r. e. d. e. n. w. i. l. l. / m. u. s. m. a. n. i. h. r. d. i. e. W. o. s. s. h. e. i. t.  
 d. e. s. H. e. r. o. d. i. s. e. n. t. g. e. g. e. n. s. e. h. e. n. : M. a. n. m. u. s. n. o. t. h. w. e. n. d. i. g. e. r. W. e. i. s. s.  
 s. e. h. e. n. w. i. e. d. i. e. s. e. r. f. o. l. s. c. h. e. v. n. d. t. r. e. w. l. o. s. e. M. a. n. n. / w. e. l. c. h. e. r. d. a. s. L. e. b. e. n.  
 d. e. r. S. e. c. p. t. e. r. / v. n. d. d. i. e. C. r. o. n. v. o. n. d. e. m. H. a. u. s. d. e. r. M. a. r. i. a. m. n. e. s.  
 h. e. r. g. e. h. a. b. t. / i. h. r. z. u. r. D. a. n. c. k. b. a. r. k. e. i. t. h. a. b. e. n. d. e. n. S. e. c. p. t. e. r. / d. i. e. C. r. o. n.  
 v. n. d. d. a. s. L. e. b. e. n. g. e. n. o. m. m. e. n. / n. a. c. h. d. e. m. e. r. i. h. r. d. a. s. H. e. r. z. t. ö. d. l. i. c. h.  
 v. e. r. w. u. n. d. t. / i. n. d. e. m. e. / d. a. s. e. r. a. l. l. e. i. h. r. e. n. e. g. s. t. e. V. e. r. w. a. n. d. t. e. v. e. r. i. h.  
 v. e. n. A. u. g. e. n. h. i. n. r. i. c. h. t. e. n. / v. n. d. d. a. r. a. u. f. f. i. e. / a. l. s. d. a. s. l. e. i. s. t. e. B. r. a. n. d.  
 e. s. s. e. f. f. e. r. f. i. n. e. s. G. r. i. m. m. e. n. s. / e. b. e. n. a. u. f. f. d. e. n. j. e. n. i. g. e. n. S. c. h. e. i. t. e. r. h. a. u. s.  
 f. e. n. / a. u. f. w. e. l. c. h. e. m. d. i. e. L. e. i. b. e. r. i. h. r. e. r. E. l. t. e. r. n. v. n. d. B. r. ü. d. e. r. n. s. e. y. n. d.  
 v. e. r. b. r. a. n. t. w. o. r. d. e. n. / o. h. n. e. e. i. n. i. g. e. s. Z. a. i. c. h. e. n. d. e. r. U. n. g. e. d. u. l. t. / h. a. t.  
 l. a. s. s. e. n. h. i. n. w. e. r. f. e. n. J. e. d. e. r. m. a. n. r. e. d. e. t. e. v. o. n. d. e. m. H. e. r. o. d. e. / a. l. s.  
 v. o. n. e. i. n. e. m. g. r. a. u. s. a. m. e. n. / v. n. d. i. m. B. l. u. t. v. e. r. s. e. n. k. t. e. n. M. e. n. s. c. h. e. n. / a. l. s.  
 v. o. n. e. i. n. e. m. T. y. r. a. n. n. e. n. / w. e. l. c. h. e. r. a. u. c. h. d. i. e. B. a. r. m. h. e. r. z. i. g. k. e. i. t. s. e. l. b. s. t. e. n.  
 g. e. b. e. h. r. t. e. I. m. m. i. t. t. e. l. s. t. a. b. e. r. w. i. s. s. t. e. n. i. t. e. i. n. j. e. d. w. e. d. e. r. e. r.  
 d. i. e. l. i. s. t. d. e. r. e. n. e. r. s. i. c. h. g. e. b. r. a. u. c. h. t. e. / s. i. c. h. z. u. m. a. h. l. d. e. r. K. ö. n. i. g. i. n. M. a.  
 r. i. a. m. n. e. s. / v. n. d. d. e. s. k. ö. n. i. g. l. i. c. h. e. n. D. a. u. i. d. i. s. c. h. e. n. S. e. c. p. t. e. r. s. z. u. b. e.  
 w. ä. c. h. t. i. g. e. n. / i. n. d. e. m. e. e. r. d. e. n. e. i. n. e. n. m. i. t. g. r. e. s. s. e. r. U. n. d. a. n. c. k.  
 b. a. r. k. e. i. t. v. o. n. d. e. r. t. r. u. c. k. e. t. / v. n. d. d. e. n. a. n. d. e. r. n. m. i. t.  
 g. l. e. i. c. h. e. r. W. o. s. s. h. e. i. t. g. e. f. ü. h. r.  
 e. t. h. a. t.



243

DAS

## Das I. Capittel.

In was für einem Stand sich das Königreich in Judaea befunden / ehe Herodes zu der Cron kommen.

**F**ünffzig Jahr ohngefahr von der Geburt vnsers Lands vnd Seligmachers Jesu Christi endere sich das Königreich der Juden / nach dem es von dem ersten König Saul her bey tausent Jahren gleichwol vnder grossen vnd erschrecklichen Veränderungen aufrecht gestanden / nach deme es so oft erschüttert / vnd widerumb bevestiget worden / ist es endlich durch ein Zerrennung vnd Einingkeit zweyer Brüder Hyrcani vnd Aristoboli völlig zu Hauften gefallen. Hyrcanus, welcher zwar ein guter frommer Fürst / aber böser König ware / regierte dazumahl; Er hatte weder Anschlag / noch Herr / obwol er sonst vnschuldig an seinen Thron ware / mangleten ihm doch diese drey Hauptpuncten an der Verwaltung seines Ampts: Sein grosse Gheigheit verursachete in ihm eine grobe plumpe Art / vnd gleich wie er vntauglich ware etwas besien zu thun / also machete er sich zu einem Werkzeug alles Übels / sinnet er sich gar zu bald von einem jeden überreden ließe / weil er durch sein Schwachheit selbst erkandte / legte er auß freym Willen die Würde vnd Bürde des Königreichs von sich auf die Achseln Aristoboli seines Bruders / eines dappferen vnd herrschaftlichen Fürsten / welcher vnters Glück hatte / obwol er in den Anschlägen fertig vnd behänd ware.

Hyrcanus.

Aristobolus.

## Das II. Capittel.

Antipater der Vatter Herodis kühlet vnter das Königreich in Judaea.

**W**ider wehrendem wancken dieses Königreichs kühlet die Denachbarre stark darumb / insonderheit aber Antipater der Vatter Herodis / ein geborner Idumaer, aber in Arabia aufgezogen / ein Geldstüchtiger / auß Jhrischer vnd verschlagter Mann / welcher auch ein grosses Reich durch seinen List-möchte vnder vbersich teilete.

schon vor langer Zeit ein Aug auff das Jüdische Königreich geworffen  
 hatte: Difer sahe gar wol / daß ihme sein unglückseliges Vorhaben ins  
 Werk zu richten sehr schwer werde seyn / weil Aristobulus diser dafs-  
 fer kein iudicium am Recht sitzen werde / wann er aber einmahl werde  
 abgesetzt / vnd Hyrcanus widerumb in sein vorige Würde erhebt seyn /  
 also man alles in seinem Gewalt haben werde. Was thut diser Araber?  
 Er erwiderte vnder dem Volck wider Aristobulum ein Aufspruch / vnd  
 sag: Sie seyen heillos vnd vnerwe Leuch / in deme sie zugelassen / daß  
 Hyrcanus ihr rechtmäßiger König / deme die Natur selbst den See-  
 pfer in die Hand geben hatte / der Königlichen Würden entsetzt wor-  
 den / durch das Königreich einem aufsprüchlichen vnd schwürmeri-  
 schen Menschen vberantwortet / welcher ihnen bald mit seinem Ver-  
 lusten den Vndergang des ganzen Landts Palästina werde zuerfen-  
 nen geben. Daß sie einen König verlassen / deme man nichts / als sein  
 große Unthaten könne fürwerffen: Inmittenst einen andern angenom-  
 men / welcher / weil er durch kein andere Pforten / dann der Thure  
 in den Königreich eingangen / könne er auch darinn mit andern / als  
 mit großem Nachtheil seines Vaterlands regieren. Ob schon Hyr-  
 canus von seinem Nechte weiche / seye doch dise sein Damm nit anzumem-  
 men. Jemehr er sich der Regierung unwürdig schätze / je würdiger seye  
 er in der fortzufahren: Die Glory / die er in der Verachtung seiner  
 Würden begehre zu sehen / soll ihme bis in sein Grab nachfolgen: Woll  
 man ihme sein große Milde vnd Gültigkeit fürwerffen / gezimme doch  
 sich die der Gottseligkeit vnd Sanfftmuth der Juden sehr wol: Wann  
 die Leuten ihnen köndten einen König außerswählen / würden sie alle-  
 mahl einen geschmilteren / als einen lebendigen Spärber haben.

Es fande diser arglistige Mann durch dergleichen Fürwand theils  
 von den teuffeln / so die Neuerungen liebten / theils auch bey denen / so  
 die Borschafft handhaben wolten / einen grossen Glauben / alle aber sa-  
 hen nit / daß er vnder dem Schein des gemainen Vnges ein Monarchy  
 für sich vnd seine Erben suche aufzurichten / vnd weil er schon einer er-  
 blicklichen Tragödy den Anfang gemacht / zunahm auch den meh-  
 rern Theil des Volcks zu seinem vorbringen / genaigt verführere / be-  
 steh sich dem Hyrcano durch allerhand Dienst vnd Zeichen der  
 Freundschaft das Herz abzugewinnen / welches ihme zu thun nicht  
 schwer hiele / in bedencken sich diser Fürst von einem jeden / der sich ein-  
 wenig wol gegen ihme genaigt erzogte / regieren liesse. Also ware  
 diser arglistige Fuchs bald zu einem Verwalter / Voran-  
 der /

der / vnd Wasser dieses wankenden Gemüts ersehen / welches er wider dem Schem der Freundschaft dermaßen in seinem Gewalt brachte / daß alle Geschäfte vnd Verordnungen des Horeani nunmehr wider dens / als durch die Hand vnd Auerdung des Antipater vollzogen werden.

Nachts desto weniger / wann er ihn ermahnet / wider seinen Bruder den Krieg zu führen / sich widerumb in seinen königlichen Thron zu setzen / fand er dieses aller krafftlos / vnd kälter / dann in Eys / darumb er alle Mühe vnd Fleiß anwendere / damit er in seinem Eifer suchte wider ihn anzünden möchte. Doch endlich / als er auf die Zeit sein Gelegenheit ersehen / vnd ihn wol disponirter zusehen / vermanete sprach er ihme mit dergleichen sehr bewölzlichen Worten zu / vnd er setzte ihme : Daß die Übergab des Königreichs / die er seinem Bruder / gerhan / ein Sach sey / die neben seiner Ehr vnd seinem Leben / nicht zu stein könnte : Daß alle Augen / die ihme in seinem Elend verachte / gegen aber den Bruder in Überfluß vnd Wollüsten erhebe / ansehe / bißlich solten zu lauter Wasser werden : Daß dieses die Besatz der Welt / nur umbkehrer / vnd der Tyranney ein Ansehen machen seye / wann die kleine Dieb an den Ketten gefangen liegen / Aristobulus aber / der ein ganzes Königreich geraubet / in Seyden vnd Sammet / in Demant vnd Edelgestein auffziehe. Daß das Königreich ein Hemdt sey / welches man niemahl / dan mit seinem Leben auffziehen solle : Daß die ses nur ein Gedicht der müßiggängischen Philosophen / wann man sagt / die Eronen seyen auß Dörnen gemacht / Ihre Rubin vnd Diamantstam hatten biß dato niemand gestochen : Daß das Leben / welches er dazumahl führte / besser einem Esel er vnd Religiösen / als einem König ansehe / mit einem Wort / d. h. das Volk ihme widerumb in dem Thron seiner Eltern zu setzen / auß das höchste begehre.

Er sage diesem Fürsten mit dergleichen bewölzlichen Worten dermaßen in den Ohren / daß er sich schon anfangs in dieser Thar genugsam erzeigen : Jedoch befand er sich von zwey kräftigen Ursachen verhindert : Die eine war der gerhane Eid schwur / dardurch er dem König abgesetzt / die andere / daß er sich solches zuwiderwände / vil zu schwach wäre. Von dem Ait sprach ihme Antipater ledig / vñ sagte / weil er solchen ohne seinen vnd des ganzen Jüdischen Reichs Schaden / also ohne großen Sünd mit vollziehen möge / seye er mit schuldig disen zuhalten. Dann er auch dieses sein Vorhaben möchte mit einem Gewalt / der ihme ermächtigere / in daß Werk setzen / botte er ihme der Araber Hilff / so er in

seiner Diensten in der Veraittschafft hiet/ reichlich an: Als aber Hyrcanus wider dieses noch etwas wantere / auch sich nit gar in den Harnisch bringen sie se: Zog er noch ein anders Register / vund steckte in ihn ein schändliches Mißtrauen gegen seinem Bruder / als einem solchen / welcher / nach dem er ihme seine Länder vnd Leuth auf den Händen gerawet / ihme auch noch darzu nach dem Leben stelle: Dieses brachte er ihme mit solchem Eiß vnd bewöglichen erdichten Anzeigen vor / das Hyrcanus sich endlich ergeben / vund ihme allen Gewalt des Kriegs / oder des Friedens / wie es ihme werde belieben / völlig mitgethan: Dessen sich Antigon alsbald bedient / den Krieg dem Aristobulo angekündt / sich bey Antiocho dem König der Araber vmb Hilff beworben / welcher in kurzer Zeit mit einem grossen Kriegsheer ganz Palästina / wie vor Zeiten die Perser in Egypten / nit ohne grausame Feindthätigkeiten vund erkömlicher Verwüstungen überzogen / bis er endlich Aristobolum auf dem Feld geizt / vnd in Jerusalem der Hauptstait seines Königreichs / kühnlich gehalten.

Das III. Capittel.

Pompeius kombat in Palästina.

**P**itzwischen geschah es / das / gleich wie die grössere Schlangen die kleine fressen / also die Römer / welche allerait ihre Adler bis in Syriam vnder dem Pompeio Magno stiegen / ein grosses Kriegsheer / so die kleine Königen / wie das Feur das Stroh verzehret / entgegen führten / vnd die Araber verursachten / sich widerumb in ihr Reich abzugeben / sie aber allenthalben sitreich hinzogen / allen Gefas / Frid / oder Krieg nach ihrem Gutgedunckte vorschreiben. Inmittlest vnderlassen diese beyde Brüder nicht den Eunst der Römer / ein ieder für sich mit grossem Fleiß zuzuchen / dann sie wol sahen / das an diesem alles gelegen wäre. Aristobulus / als der herrschafft / vnd vnrächtlicher König / fand von Anfang mehr Eunst / in Bedencken / er vnder andern Schanckungen den Römischen Feldobersten einen goldenen Weinberg verehrt / welcher billich wegen seines Werchs vund vnderweilen Kunst vnder die Wunderwerck der Welt mehr gezelet worden / welcher auch hernach dem Capitolio zu Rom ein lange Zeit zu einem Jertz gedienet hat. Endlich kommen diese beyde Brüder für den  
Pompeius



Pompeium nit umb ein Wisen / oder einen Weingarten / sendt er  
ein Königreich zurechten / allwo sie nit bedachte / das in deme sie nit  
einem Fremdbding / der kein als re Gesas als seinen Hochmüt hant  
die Hand geben / er vnder dem Schein eines Schaidmanns seine Ko  
wen / als ein hungeriger Raubvogel / werde daren schlagen. Antipa  
ter sahe / das die Waag von Anfang sich auff des Aristoboli E  
ten naigte / als von deme die Römern Besach hatten mehr Dienst zu  
ren Vorhaben zuhoffen / vnderlasse er nit / ihn bey disen zuverp  
en / schwarz zumachen / vnd ein Misstrawent zuerwecken / wartet  
Pompeio vnablässlich / wie ein getreuer vnd wachbarer Hund auff  
Dienst / also das Aristobulus / weil er wol sahe / das diser arge  
Vogel / in deme er sich des Namens vnd der Einsat seines Vaters  
mißbrauchte / sie beyde den Römern wurde vberantworten / er  
sich derothalben zu den Waffen zugreiffen; In deme er nur zuwenig  
vnd zu wenig Stärke hatte / der Kriegsmacht eines so grossen V  
einen Widerstand zu thun. Weil aber diser arme Fürst vnd a dem  
einer solchen That erlegen / wurde er sambt seinen zweyen Söhnen  
sovil Töchteren gefangen / in Eysen geschlagen / vnd nach Rom d  
pei Trümpf zu zieren / abgeführt.

Aristobulus  
wird gefan  
gen / vnd Je  
rusalem ins  
dar.

Also wurde Jerusalem den Römern zinsbar / Hyrcano des  
Priesterampt / dem Antipatro aber alle Auctorität vnd Ehrlich  
lich vbergeben. Dises ware ein so erbärmliches Spectacul / we  
auch den jentigen / so Aristobulum vor niemahl lieb gehabt / die  
her auß den Augen geriben / in deme sie disen Unglückseligen  
nig / sambt den jungen Fürsten seinen Söhnen / vnd deseligen  
Königlichen Princessin / als Erben des Unglücks ihres Vatters  
ren sehen mit eysenen Ketten vnd Banden beladen / ihr Vatterland  
deme sie mit allen Ehren regierte / verlassen / vnd durch sovil bestim  
che Nasen zu Wasser vnd in Land hinziehen / einwiders ein  
Dienstbarkeit / oder den Tod / welchen dise elende Fürsten eh  
zumahl begheeren aufzusehen.

Antipater  
besetzt sich  
im Reich.

Zumittelst samblete Antipater die Palmenweig von d  
etern / machete seiner kleinen Monarchi / die er ihme schon vor  
seinem verschlagenen Hirn hätte aufgerichte / einen Anfang : Hyrc  
nus aber ware in seinem hohen Priesterampt einem alten Grei  
nichts als den blossen Namen behalten / gleich : Den Schein  
geschah als vor ihme / aber in der That selbstent saut er nichts.  
Ant.

Antipater mit ſeinem Geiſt vñnd Verehrungen / der Römer Gnuſt er-  
 hielte / er ſchickte vñnd empfangte Fürſtliche Geſandten / er bewarbe ſich  
 um Hilff vñnd Freundschaft bey den Benachbarten / er gewanne ihre  
 Gemüter vñnd Luld / er beſtache den hohen Gewalt / er zernichtete allen  
 Widerſtand / der ſich ſeiner Erhöhung widerſetzte / mit einem Wort / er  
 richtete alles / vñnd lieſſe vñder diſem den armen hohen Prieſter allein  
 ſein Zalar tragen. Als er mitler Zeit wargenommen / daß diſer von  
 Tag zu Tag ſchwächer wurde / dannt er die Regierung ſeinen Söhnen  
 ſcher einhändigte / machete er den älteſten mit Namen Phafelum zu ei-  
 nem Verwalter der Statt Jeruſalem / Herodi aber dem jüngern / ober-  
 gabe er das Eubernament deß Galliliſchen Landes. Vñnd als er eint-  
 lich allverait gnuſt Enfft der Eitelkeit / den ihme ſein Ehrgeiz anerbotten /  
 geſchloſt / auch nit mehr wiſſie / wie er höher ſteigen möchte / trancke er  
 ein Glaß mit Gift / ſo ihme auß Anſtifung Maltei ſeines Feindes / bey Engläckel-  
 anter Maßzeit geben worden / welches ihme in kurzer Zeit das Herz ab- ger. Hoſma-  
 gſchloſt. Secht hie / wie die menſchliche Sachen beſchaffen ſeynd.  
 Solche einſinnige vñnd engſieckelige Gemüter / die ohne vñnderlaß nach  
 Ehr vñnd Hochheit ſinnen / diſe mit allerhand Mühe vñnd Arbeit / böſen /  
 ſchlechten Practicken ſuchen / ſeynd den ienigen kleinen Blatern gleich /  
 welche vñder wehrendem Dngewitter im Waſſer auffspringen / aber in  
 einem Augenblick widerumb verſchnellen.

Das IV. Capittel.

Deß Herodis Anfang.

Nachdem Antipater geſtorben / thaltte ſeine zween Söh-  
 n Phafelus vñnd Herodes die Verlaſſenſchaft / ein jeder behielte  
 ſeinen Thail veſt vñnd ſteiff / vñnd beſt eifere ſich beyneben den Hy-  
 erodis zumackert / damit die von ihrem Vatter angefangne Tragcedi  
 eracht möchte zum End gebracht werden. Herodes / ſo bald er die  
 Regierung / nemblich in dem fünfſtenden Jahr ſeines Alters / ange-  
 ermen / ja auch noch bey Lebzeiten ſeines Vatters / gabe wol merkennen /  
 weermeter Zeit beſchaffen ſeyn wurde / in demer durch gewiſſe Zeichen  
 ſein Vatter entdeckte / welche er / als ſewrige Funcken auß einer Wolcken /  
 ſo vñnd die vñnd Strahl verwindt werden / zum öfftern lieſſe auß-  
 ſprechen.

Er ware ein schalkhafter/ verschlagener/ Ehrgeiziger/ und  
 mürtiger Jüngling/ der einen immerwährenden/ unerfätlichen Dorn  
 nach dem menschlichen Blut hatte/ bemactete schon sein zarte Jugend  
 und den Anfang seiner Regierung durch ein Blutbad/ in dem er einen  
 berühmten Freybeuter/ mit Namen Ezechiam/ vberfallen/ vnd seinen  
 andern Juden ohne weitem Proceß oder rechtmäßige Eckandung/ ha-  
 te lassen vnd das Leben bringen: Dahero geschah/ daß sich vil vnschö-  
 dige in diesem Vndergang befunden haben/ die Wittern der erschlagenen  
 kamen aller trawrig mit stiegendem Haar niemahl auß dem Tempel  
 begehren an Hyrcanum/ er solle ihnen wegen erlittene Schaden recht  
 Handhabung der Gerechtigkeit verhilfflich seyn. Er aber/ der nicht  
 mehr einem Götzenbild/ als einem König gleicher ware/ vernugte sich  
 dessen lang/ bis er endlich von dem Geschrey diser elenden Weiber ge-  
 nöthiget/ vnd von den vornehmsten seines Reichs getrieben/ dem Herrn  
 befahle/ daß er vor Gerichte erscheinen solle. Vnder wehendem Bo-  
 richeshandel erzogte diser Jüngling so wol die Frechheit seines Ge-  
 müts/ als die Leichtfertigkeit seiner Kühheit: Andere verklagten sich  
 sich in dem Richterhaus aller trawrig/ vnd in ihren Klagegeden ein-  
 ander trawte dahin/ gleichsam/ als zu einer Mahlzeit/ oder auß dem  
 Schawplatz/ mit vilen jungen Gefellen/ die alle in Scharlach auß  
 köstlichst beleydet waren/ vberantwortet den Richtern ein Fürsprachen  
 von den Römern/ in welchem ihnen mit ierlicher Höflichkeit befohlen  
 war/ den Beklagten ohne allen weitem Proceß soß zusprechen. Die  
 fünfzehen jährige Jüngling erschreckte die Richter vnd Fürsprachen  
 seinen Gebärden vnd Worten dermassen/ daß auß allen den jungen  
 lange Klagen wider ihne zuführen gerüß/ ein einiger erfunden worden  
 welcher das Herr hatte in seiner Gegenwart etwas vorzubringen. Die-  
 se

Freiheit ei-  
 nes Richters

ware Simeas einer auß den Richtern/ ein guter/ auffrechter/ vnd  
 als alle andere/ beherster Mann/ so dan König Hyrcano/ der zug-  
 war/ mit folgenden Worten ernstlich zusprach:

Allernädigster Fürst vnser Herr/ mich nimbe mit wunder/ daß  
 diser Herr auff solche Weiß in disem Richterhaus kommen: Ein  
 jeder thut zu seiner Sicherheit/ so vil er kan: Aber ab dem  
 magich mich nit gnugsamb verwundern/ daß Ihr Mayestät  
 sampe ihren Herren Rähten/ ihme auff solche Weiß zuban-  
 den/ gestattet/ daß ihr ihn also lasset herein erecten/ als käme er  
 nit gerichte zu werden/ sonder die Richter gefänglich einzuneh-  
 men/ vnd zuerwürgen: Ihr wolt ihn vor disemahl auß  
 ledig

ledig lassen / aber gedencke an mich / es wird die Zeit kommen /  
dass er euch alle vnder dem Schein der Gerechtigkeit / wird  
lassen vmb das Leben bringen.

Was Sameas dem König vnd seinen Rähten weiß gesagt / das  
wurde mit der Zeit wirklich vollzogen: Inmassen Herodes nach deme  
er das Reich ganz in seinen Gewalt gebracht / alle nach vnd nach hat las-  
sen hinrichten / disen allein aufgenommen / der also rund vnd beherscht sein  
Wahrung gesagt hatte. Man ersieht eben von diesem Samea / dass / als  
etliche Jahr hernach die Frag gewesen / ob man Herodem zu einem Kö-  
nig solle annehmen / vnd sich die andere starck darwider setzen / er rund  
vnd fast herauß gesagt habe / er gebe sein Stim de Herodi: Als man sich  
aber ab diesem sehr verwunderte / er geantwortet habe: **Verwundert** Ein gravita-  
tische Red.  
euch mit / **Gott** will euch in seinem Zorn ein bösen König ge-  
ben: **Er** hat aber keinen bösem finden mögen / als eben den  
Herodem: Dieser wird die Saisel seyn / ewer Vntrew damit  
abzustraffen. Als nun Hyrcanus dazumahl sahe / dass die Richter  
von Samea beherscht worden / vnd wehr sich auff die Gerecht- als Darm-  
hergheit natigen / schaffte er ihne hämblich ab / dann er Herodem häß-  
lich hatte / bructere also das Echlangen N in seinem eygnen Quessen  
aus.

Herodes / welcher an List vnd Verrug seinem Vatter nichts bevor-  
gab / hencete sich nach seinem Exempel vnabsonderlich an die Römer /  
die er durch allerhand Dienst vnd Schancungen auff sein Seiten ge-  
wonnen / inmittelst hielte er Hyrcanum mit allerhand Liebsungen vnd  
Schmachungen auff / damit er sich seiner zu einem Deckmantel ge-  
machen könnte: Das Königreich Iudea liess sich ansehen / als sehe  
es ihne mit anders / als von fern an; Dann Phaselus sein Bruder / als  
der ältere / hatte daran den besten Theil: Aristobulus aber / der in Eysen  
geschmiedet / nach Rom geführt worden / hat noch zween Söhn / von de-  
nen der älteste mit Namen Alexander / ein Vatter ware der ienigen teu-  
schen Mariamnes / deren Gedult wir allhie beschreiben: Der ander  
ware Antigonus / mit deme Herodes vil vnd lang zuthun gehabt: Er  
thate sich dieser beyder ab / dann / da der vnglückselige Alexander / als ein  
Wacht künig des Dnyals Aristobuli seines Vatters mit dem ienigen  
Heuffen Volck / so er dem Herodi zugefallen in dem Vnsfall seines Vn-  
glücks zusammen gebracht / sich ins Feld begeben / wurde von den Rö-  
mern vndertrickt / Antigonus aber / als er auß den Banden / in denen er  
mit Aristobulo seinem Vatter gefangen lage / entrannen:

312

Weih:

Weil er sich in den Schut und Schirm der Parther begeben / brach durch ihre Verheißungen so vil zuwegen / daß sie sich vnderkanden / ne widerumb in den Königlichen Thron zu setzen / vil teten sich also nichtlich zum Krieg / zogen zu Wasser vnd Land in Palestina, rückethails mit Gewalt / thails mit List so vil auß / daß sie Hyrcanum vnd Phaselum gefänglich hinweg geführet / Herodem aber auß dem Reich die Flucht getrieben / vnd wievöl er ein großhütiges Herr hatte / erlösete er doch dermassen ob diesem Vberfall / daß es wenig gefehlet / er hätte sich selbst vnd das Leben gebracht. Hyrcano auß Befelch Antigonis seines Bruders Sohns / waren mit großer Schand vnd Schmach in Ohren abgeschnitten / dardurch er auff ewig zu dem hohen Precht Ampt vntauglich gemacht worden: Phaselus aber der Bruder Herodis wegen der Veränderung seines Glückes / wurde aller vnjümtig / vnd schmertzerre ihm selbst freywüliger Weis das Haupt an einem Felsen Herodes / welcher sich allezeit an das Glück der Römer / nicht abhew an die Mauir vnd Baum hatte gehalten / da er gesehen / daß die Sachen auff das äußerst kommen / führete ihnen den Römern die Gewaltthätigkeiten Antigoni / vnd den feindlichen Angriff der Parther Gemüt / erinnerte sie der Diensten seines Vatters Antipatri / verführte auff seiner Seiten gleichsam ganz güldene Berg / vnd bringe dardurch so vil zuwegen / daß wider all sein Verhoffen er zum Jüdischen König vnd zumahl Antigonis für ein Feind des Römischen Volcks / als ein Flichtiger vnd Vndtsgenos der Parther / erklärt wurde. Als Herodes dieses erhalten / hat er Antigonum alsbald durch Hüff vnd Macht des Römischen Reichs außs äußerst angefangen zu verfolgen: Welcher war sich ihnen ein Zeitlang männlich widersetzt / ware aber endlich von ihnen gefangen / vnd der erste auß allen Königen in der Statt Antiochia auff öffentlichem Schauplatz auß Befelch Marci Antonii zu einem schmachlichen Todt verdambt / vnd vmb keiner andern Verschuldung enthauptet / als weiln er das Erbthum seiner Vorfahren mit Gewalt beschützet hatte. Strabo sagt: Es habe Marcus Antonius kein anders Mittel gefunden / zuverschaffen / daß Herodes für ein König erkennet gehalten wurde / als daß er ihn ließe hinrichten: Dann er wol sohe / daß so lang noch etwas von dem Königlichen Geblüt / so den Seeper zuwegen fähig / vberig wäre / er in diesem Fall vergebens arbeiten würde.

Dermassen liebte dieses Volck seinen natürlichen König / vnd hätte ein Abschewen ab einem Fremdling.

## Das V. Capittel.

## Herodes kombt zu der Cron.

Nach diesem Blutsad stige Herodes auff den Königlich  
 chen Thron. Alle Verhinderungen geduncken ihne hinweg  
 zu seyn; Nichts wäre mehr auß dem Fürstlichen G. blut der As  
 maner vberig; als ein alter Greis; ein Kind; vnd iwo Weibspersonen/  
 so noch iudestretten. Hyrcanus; welcher allbereit durch vnderchiedli  
 che Zustand; vnd erschreckliche Veränderungen seines Reichs; ein ho  
 ches Alter erreicht; befand sich noch dazumahlen bey den Parthern in  
 der Gefangenschaft; mit deme der König; ohngeachtet er ein wilder/  
 vnd barbarischer Mensch wäre; ab seiner grossen Sanfftmüt vnd ange  
 nehmen Gürtigkeit; so vil Mitbedens truge; daß er ihne zu Babylon in  
 aller Freyheit leben liesse; Dieser arme Fürst; welcher durch sein gannes  
 kein kein Hochmüt; noch Ehrgeiz gehabt; vbertrage sein Eicnd mit  
 großer Gleichmütigkeit: Die Juden; so vnder der Herrschaft des Kö  
 nigs der Parther lebten; als sie ihne voller Wunden; arm; verlassen; vñ  
 entsetzt gesehen; verehrten ihne; als ihren König; mit so großer Reue  
 rung vnd Ehrerbietung; daß er in seiner Gefangenschaft alckemassen ein  
 Königliche Auffwart hatte gehabt.

Herodes; welcher sahe; daß dieser Mann ihne wider die zeitige / so  
 ihne begerehen Angelegenheit zumachen; dann seine Sachen noch nit  
 anzuhals besestiget waren; könnte dienlich seyn; schickete einen eignen  
 Botschaffter zum König der Parther mit grossen Schänckungen vnd  
 Geschenken; die lauter seidene Wort in sich hielten; durch welche er ihne  
 hatte. Er wolle ihne des größten Trosts; den er auß Erden haben kön  
 de; mit berauben; vnd denselbigen loß lassen; von welchem er vil guts  
 empfangen; damit er sich gege ihne möge; danckbarlich einstellen: Hyr  
 canus wäre sein Gutsäter; sein Beschützer; vnd sein Vatter; Weil  
 nun Gott ihne in seinen Geschäften ein Ruhe vertiechen; wäre es ih  
 ne ein großer Trost; den Scepter vnd die Königliche Ehren; mit ei  
 nem so wol verdienten Herren gemain zuhaben. Der König der Par  
 ther; welcher dem Herodi zuwillfahren; Willens; weil er ihne sahe von  
 dem Römischen Reich vnderbawet zu seyn; dessen Macht er mehrers  
 als des Herodis Dignad fürchtete; gabe Hyrcano vollkommne Erlaub  
 nis hin zu gehen; wohin es ihne beliebte.

Diser / weil er in solcher wichtigen Sach mit künne einschliche  
 gienge mit den vornehmsten Juden zu Raht / welche alle sammentlich  
 ihme misrathen: Er aber / als welcher auß angeborner Willigheit  
 vnd vnbefursamer Raigung / allezeit das Raß ohne Widerstung  
 sen darunder steckenden Angels / p/egte anzunehmen / ergab sich  
 dise falsche Liebzaichen Herodis / zog widerumb nach Jerusalem / als  
 er mit sonderbarer Freundschaft vnd Solennität empfangen werte  
 brachte also diser listige Fuchs das ganze Königliche Hauß vnder  
 men Gewalt. Hyrcanus hatte ein einzige Tochter / mit Namen Alex  
 dran / ein Weib / welches dem Vatter an der Natur vngleich / vnd  
 sehr hochtragen ware / auch schwerlich den Zaum folgender Dessen  
 keit gedulden möchte: Sie ware ein Mutter zweyer Kinder / eines Prin  
 zens / vnd einer Princessin / der Prinz ware der junge Aristobulus /  
 die Princessin Mariamne / welche dem Herodi verhehlicher ist worden.

## Das VI. Capittel.

Der Heurat Mariannes mit  
Herode.

**M**ariamne ware für die schönste Fürstin in der Welt  
 geachtet / dann Gellius / welcher alle Schönheiten der Welt  
 herfür suchete / solche Marco Antonio anzuzeigen / nach dem  
 er allerhand fürreffliche Meister / vnd Kunststuck wol durchsehen  
 vnd endlich Mariamnam in Palästina gesehen / bezugere / daß alle  
 dere Schönheiten gegen diser zurechnen / vor nichts zuhalten seyen /  
 temahlen dise vilmehr ein Götliche / als menschliche Gestalt habe. Als  
 vrhailte diser allein von ihrer äußerlichen Schönheit / welche gegen  
 innerlichen vnd Zierd ihrer Heroischen Tugenden gar nit zuverge  
 hen. Sie ware auß dem Stammen vnd Geschlechte der iemigen  
 Machabaer in dem Befah G.Dites wol vnderweisen / klug / beson  
 den / sinnreich / ehrenbietig / sanfftmütig / keusch / aber vor allen dinen  
 herrschafft vnd gedultig / welche in dem Hof Herodis / gleich wie Job  
 in Stiftung eines Dewahrs vbeser angelegt / als da Mariamne dem  
 Herodi vermählet worden. Dise Person / welche so vil dapperer  
 hait mögen zur Ehs bekommen / die ihr alle Ehy / Treu / vnd Liebe  
 wiss

wissen hätten / nahme Herodem zu einem Ehemann / welcher an ihme nichts menschliches / als allein die Gestalt hatte. Dises ware wol das Schaf mit dem Wolff / die Tauben mit dem Spärber / vnd einen todten Leib mit einem lebendigen vereinbaren. Er aber / so schon den Gewalt in Händen hatte / begehrt ihr ganz einzündet / so wol wegen ihrer herrlichen Schönheit / als dar durch sein Reich desto mehrers zuerschöpfen / in deme er gedachte / der Heurath mit diesem Kecklein so vieler Königen / werde sein schlechtes Herkommen erheben / vnd ihme bey den Juden ein größers Ansehen bringen.

Welt Hircanus der Anher Mariamnes / vnd Alexandra ihre Frau Mutter sahen / daß Herodes seiner Händlen Meister worden / den Egypten / wiewol durch Ungerechtigkeit vnd Tyranny / allberath in die Hand gebracht / vnd alles nach seinem Glück / vnd nie nach seiner Person aufwiesere / hielten dar für / es wurde ihne sein Gemahlin erwaichen / vnd dem Königlichen Hauff etwas gewozet machen. Jedoch sahe die kühffere Princessin wol vor / daß wann man sie dem Herodi werde vberantworten / es eben so vil seyn werde / als werffe man sie einem hutzgerigen Löwen in den Rachen ; Damit sie aber den teinigen nie widerprohe / denen sie zugehortsamen in ihrem ganzen Leben gelehrt hatte / lieffe ihr das Joch auff den Hals legen / vnd stärckere ihr Königliches Herz wider alles Ungewitter / daß sich schon damahl ansehen lieffe / als trobete es ihr den Vndergang : Also ware sie verheurathet. Herodes liebte sie / wie der Jäger das Wildpret / vmb seines Lusts vnd Nutzens willen / ohne daß die Liebe ihne nur ein Härtn von seinem Hochmuth / Ehrgeitz / vnd der Erbarmigkeit zuweichen / verursachet hätte.

### Das VII. Capittel.

#### Herodes ernidriget dieses Königliche Hauff.

**D**ieser Gottlose Mensch / welcher das Reich / wie ein Wolff bey den Ohren hielt / wankete allezeit / auch in der Sicherheit seiner Sachen / suchte nichts anders / als sich der teinigen abzurhumben / deren Güter er innhatte. Er gabe sein schlechte Liebe / so er gegen seinen Vaterland hätte / zuerkennen / wann es vmb seinen eygenen vernainen Nutzen zuthun ware. Als da man an statt Hircanus



einen Hohen Priester setzen sollte / welcher / weil ihm die Ohren zu gar  
 fer Dinge fast des Leibs abgeschnitten / notwendigen Weis in die  
 dem Gesas erklärte Untauglichkeit / so ihm den Zugang zum Altar  
 vorre / gefallen wäre. Es sahe Herodes täglich vor seinen Augen in  
 nem Pallast den jungen Aristobulum / den Sohn Alexandræ / vnd ein  
 gen Bruder seiner Gemahlin / ein aufgemachten Fürsten / den ein  
 an der Tisul verordnete: Er aber richtete seine Augen in die ferne  
 vber den Fluß Euphratem in die Stadt Babylon / einen unbekandten  
 den / mit Namen Ananel zusuchen / dessen machet er zum Hohen Pri  
 ster. Diß wäre ein solches Pillulin / welches Alexandra die Mutter  
 Aristobuli mit Lönne verschlucken / obwoln es fast verjuckert wäre: Es  
 sahe die offensliche Verflöschung ihres Stammens an / in deme / daß  
 ristobulus nach so vilen Pflichten eines Ehren Amptis emfese worden  
 welchem das Geblüt / die Natur / vnd die einhellige Vbereinstimmung  
 des Volcks ihne bernessen hätte / vñ solches einem nichtswertigen  
 schen anbefohlen: Sie könnte ihren Zorn so fast nicht verbergen / daß  
 nit mit eitsichen scharffpen Worten / mehr / als es die elende Zeit  
 Bosheit Herodis zugelassen / wäre außbrochen.

Unglück  
 Mariamnes

Entzwischen verliße Mariamne in der Ruhe ihres Herzens  
 führete mit ihrer angebornen Sanftmut dem König zu Gemüt: **A**  
 ristobulus ihr einiger vilgeliebter Herr Bruder / seye die Sünd ihres  
 zerfallen / vñ dazumahl in solchem Stand sich befindendem  
 daß er sich vor ihm nichts zusörchten habe / als würde er ihm  
 dem Scepter trachten / allein begehre sie auch mit Ehren von  
 Welt hinzuschaiden. So er ihrem Bruder das Hohe Priester Am  
 thate auftragen / werde er ihne zu einem solchen trewen Diener  
 chen / daß er sich vor ihm nichts arges zubeforgen werde haben / son  
 mahl ihr Bruder ihne auch gar wol g. wogen / von deme er alles  
 sen kömme / weil dessen Jugend so wach / als Wachs / leichtlich  
 Gorn vnd Vnderweisung werde annehmen; Durch diße Ehr  
 de er der Vnderthanen Herzen gewinnen / wann sie sehen werden / daß  
 er sich einen Varter vnd Vormünder des Hyrcani Nemictus / vñ  
 Tugend er alleset geehrt habe / erzätze. Mit einem Wort gedem  
 sie / als wäre die Ehr / so sie von der Gemahlschafft habe / mit vñ  
 men / so lang sie die Ibrige von den Ehren vñ Ampten / in welchen  
 sie ohne Nachthail seiner Auctorität setzen kömme / enträuffert seye.

Aristobulus  
 wird zum  
 Hohen Priester

Herodes ließe sich von disen Worten / vñ der anzügigen Eröb  
 leit der Mariamnes einnehmen / dann nach deme er die Sach in einem  
 Dage

Nähe hin und wider erweogen / entschloß er sich endlich dem jungen Ari-  
 stobolo seinen Schwager das Hohe Priester Ampt zugeben / welches er  
 mit ehoer große Ceremony vnd Gepräng gethan; Inmassen er alle seine  
 Freund in einem Saal seines Pallasts versambeln / vnd darzu auch Alex-  
 andram berueffen ließe / in deren Gegenwart hielte er ein ierliche O-  
 ration, vnd beslagre sich vber sie / sprechend: Sie habe einen auffrührer-  
 schen Geist / welcher anders nichts suche / als ein Verwirrung an dem  
 Königl. Hof anzurichten / vñ ihme den Scepter auß den Händen  
 zu reißen / den ihme G. D. mit so großer Mühe vñ saurem Schweiß  
 übergeben hat / denselbigen zu Nachthail der Königin ihrer Tochter  
 Aristobolo einzuhandigen: Nichts desto weniger / ob er schon alle  
 Schmach vñ Unbild nichts achtet / könne er doch seiner Mann nit ver-  
 gessen / die da pflegen den jenigen guts zuthun / so ihme böses gönnen  
 vñ in Verlastung dessen / gebe er das Hohe Priester Ampt Aristobolo  
 vñ seinem Sohn / vñ seye sein Vorhaben niemahl anderst gewesen  
 nit auch des Ananels Annemmung zu keinem andern End gesche-  
 hen / als daß er solches entzwischen verwalte / bis ihr Sohn / sein vilge-  
 liebter Her. Schwager werde das gebührende Alter erreicht haben.

Diese Übergab erschreute die Ehrgeizige Alexandram dermassen /  
 daß ihr vor Freuden die Zähne auß den Augen geseßsen / vñ bekände  
 als lebend dem Herodi frey rund: Sie habe allen möglichsten Fleiß an-  
 gewandt / die Priesterliche Infulen in dem Königl. Haus zu er-  
 halten / weil sie es für ein vnbilliges ding gehalten / dieselbige anderst  
 nicht zuvergeben: Was aber das Königreich betreffe / habe sie nie-  
 mahls darnach getrachtet / werden auch dergleichen Anschlag zu allen  
 Zeiten sehr weit von ihren Gedanken seyn. Wann es einmahl G. D.  
 willeben werde / sie von diser Welt abzufordern / sie wol getrost sterben  
 werde / weil sie ihren Sohn einen Hohen Priester / vñ ihr Tochter ein  
 regierende Königin hinter ihr lasse. Im vbrigen / wann sie mit Wor-  
 ten vñ etwas zuvil außgebrechet / seye ihr solches wol zuverzeihen /  
 als einer gegen ihrem / der Liebe wol würdigen Sohn / verliebten Mut-  
 ter / als einer Schwiger des Königs / deren die Verwandschaft et-  
 was mehr Freiheit / als andern zulasse / als einer Königl. Tochter /  
 deren die Dienstbarkeit ein beschwerlicher Diß in dem Mund seye / vñ  
 ein solcher Dissen / den ihr Magen nit möge verdauen. Aufss künstig /  
 weil er auff solche Weis / als ein guter Freund mit ihr handle / werde er  
 weil sein Verlach mehr haben / sich ab ihrer Unbeschaidenheit zubekla-  
 gen. Herod. hat in sie einander die Hand / vñ waren gute Freund.

Her Ampt  
 aufgenom-  
 men.

Ein Ehrgei-  
 ziges Weib.



Aber ach! Wie seynd die Freundschaften dieser Welt / dero Gültigkeit  
keiten so gleich! Wie falsch vnd betrüglich seynd diese / vnd gleichsam  
einem faulen Faden angebunden / oder aber auff einem bewohnten  
Sand gegründet! Die arme Mutter ersewete sich wegen einer augen-  
blicklichen Ergötlichkeit ihres Ehrgeizes / vnd sahe nicht / daß ihr Sohn  
der Wahrheit nicht Hoher Priester / sonder ein Schlachtopfer des gra-  
migen Herodis worden. Mit also thäte ihme die verständige Mariam  
welch: wol wußte / daß man alle zeitliche Wolsfaher verdächtlich schlo-  
ten / ließe auch ihr Herz nicht also auff die Feculid außschießen / daß  
es nit allezeit mehrers wider die Enderung des Glücks bewaßere

Aristobulus  
tritt das Ho-  
he Priester-  
thumb an.

Als das bey den Hebraern hohe Fest der Laubhütten  
kommen / ward Ananel nach dem er für ein Nulla in der Ziffer gott-  
spötelicher Weiß verstofften / vnd erate Aristobulus die Verwaltun-  
nes Ampts an. Dazumahl ware er nur 17. Jahr alt / aber einer so  
schönen Gestalt / groß vnd grad / wie ein Palmbaum / schön / als das  
stirn / vnd seiner Frau Schwester sehr Gleich. Als ihne das  
mit des Hohen Priesters Kleyder / welche voller Mayestät waren  
kleydt zu dem Altar gehn / den Gottesdienst mit solcher Gravität  
Wolsständigkeit verrichte sahe / kame er ihne vor / wie ein newer  
so auß einer schwarzen Wolcken herfür gantz / daß mit langem  
Finsternissen bedeckte Jüdische Reich zubescheimen. Alle Heros  
aramen Hebraer / welche vnder wehrenden burgerlichen Krieg  
rig hatten außgeuffset / gieng auß wie die wachsende Rosen zu  
wünschen Anblick dieses jungen Hohen Priesters : Sein augen-  
höstliche Aeth gab in der Mayestät seiner Kleydung einen solchen  
von sich / daß er die Augen aller deren / so ihne anschaweten / ver-  
te: Etliche sahen ihne starck an / vnd erate eren darob / daß sie  
Sant stillstehn bleiben / entzwischen gaben ihre Zähern gemayn-  
erkennen / daß sie keine Marmelstamene Augen hatten : Andere  
ihne stillschweigend mit vnderchiedlichen Zeugnissen ihres gegen-  
wol gemaynen Willens an: Andere erklärten mit ihrem Mund / we-  
im Herzen von ihme hielten / in deme sie sich nit können ent-  
sie ihm nicht mit lauter Stimm zu disen Hohen Priesterlichen  
Güct wünschen / wiewol dises damahlen nach Gestalt der Sach-  
füglich geschah / doch ware es ihnen wegen ihrer gegen ihme trüg-  
guer Affection zuverzeyhen. Sie erinnerten sich der Tugend des  
ten Machabeer / welche sich von der schandlichen Abgötterey  
noch erretet / sie wußten / wie der arme Pyrcanus anders

als ein lebendiger Schatten seiner Besinnung / sie hatten noch den An-  
 heren dieses jungen Hohen Priesters / den grossen Aristobulum in frischer  
 Gedächtnis / welcher wie ein Uebelthäter gebunden nach Rom geführt  
 werden: Ihnen ware nit unbekandt / wie Alexander sein Vatter / vnd  
 Antigenus seines Vatters Bruder / in deme sie sich der Verrichtung  
 eines Fremdlinges widersetzt / ihr Leben verlohren hatten / vnd das die-  
 ser junge Fürst allein auß so vielen Ungewitter vnd Schiffbrüchen ent-  
 rannen / in welchem sie alle Hoffnungen ihres Vatterlands herfür  
 setzen sahen: Vnd wie man gern glaubt / was man liebt / bildeten sie  
 ihnen ein / Herodes / welcher von Anfang das Reich im Namen dieses  
 jungen Aristobuli begehrt hatte / werde der Gerechtigkeit weichen / in be-  
 denken dessen / liessen sie ihr Freuden Geschrey mit desto grösserer Frey-  
 heit hören.

Aber diese einfältige Leuth befanden sich endlich sehr betrogen: Die Bosheit  
 Dam als Herodes gesehen / wie sich das Volck gegen diesem seinem Herodis.  
 vnd Schwager / so wol gezogen erzaget / vermerckte er bald / das er in sei-  
 nem Verhaben einen groben Fehler begangen / in deme er Aristobulo  
 das Hohen Priester Ampt vbergeben / vnd das dieses seiner gewonlichen  
 Rats zuhandlen / nit gemeh seye / fasset derothalben von derselbigen Zeit  
 an ein erschreckliche Eysersucht gegen ihm / vnd liess so wol auß ihm /  
 als auß sein Frau Mutter / vnd Gemahel dermassen ein steiffes Auf-  
 sehen haben / das sie weder inn noch außser dem Pallast nur nit ein Fin-  
 ger bewegen möchten / das Herodes dessen nit als bald bericht wurde. Die  
 künige Mariamme lebte vnder wehrendem Argwohn allezeit in Ehr vnd  
 Lügen / misterte zu beyder Seiten die Verbitterungen / so viles ihr  
 in Sachen zulassen. Alexandra aber / die der Königlichen Freyheit wol  
 nachsetzte / als sie vermerckte / das sie mit Aufspähern / gleich wie ein Ro-  
 ste mit Ketten vmbgeben ware / auß das höchste entrieffet / entschloss  
 sich dieser Sach ein End zu machen / vnd einmahl die Band solcher  
 schandbaren Dienbarkeit außzulösen / oder aber dem Schwerdt Herodis  
 ihren Hals darzustrecken / wann es so solte geschehen / das ihr Unglück  
 seuff diese außserste Gefahr werde kommen lassen.

Weil sie derothalben wisse / das Cleopatra ein Weib / so der gan-  
 zen Welt wol bekandt / dazumahl Königin in Egypten / wider den He-  
 rodem von Natur / so wol wegen seiner Barbarischen Art / als ihrer  
 Partien haben / einen grossen Haß / ruge / dann sie von guten Orthen her  
 verachtet worden / das er sich in Geschäften wider sie brauchen lassen /  
 vnd Marce Antonio den Rath geben / er solte sie verlassen / vnd gar vmb

Alexandra  
 die Mutter  
 Mariammes  
 besetzt sich  
 bey der Cleo-  
 patra.

das Leben bringen. Dermaßen wäre diser Tyrann der Wüthenden  
 wohnet / daß er gar leichtlich andern den Rath gabe / sich oben ditz  
 moy / deren er selbst sich in seinen Kranckheiten bediente / zugebrachte  
 Ein erschrecklich ding ist es / daß / als Cleopatra auff ein Zeit durch  
 dzam raffete / er sich entschlossen / sie auff ein solche Weis in die  
 Welt zusencken / in Mäntung dardurch dem Marco Antonio ein  
 Wolgefallen zulassen: Aber seine Freund misratheten es ihm /  
 sagten / daß ditz ein gar zu freches Stück / vnd ein solche Thatsache  
 einmahl für allezeit sein Glück vnd Wolffahrt werde stürzen. Vnd  
 wäre sein Vorhaben nit Lautbrecht / dessen ungeachtet hatte Cleo-  
 patra gantz Herodem zuhassen / welches der elenden Alexandras  
 Freyheit geben / ihr auff folgende Weis zuzuschreiben.

## Das VIII. Capittel.

Ein Schreiben Alexandra an die  
Cleopatra.Alexandra wünschet der Königin Cleo-  
tra ihren Gruß.

Ein Brieff  
 Alexandra  
 an die Cleo-  
 patra.

**D**urchleuchtigste Fraw / dieweil euch Gott mit  
 Tugenden die allervortheilichste Königin hat  
 geboren werden / so ist es der Vernunft gemess  
 ewer Hochheit ein Fluchthaus der unschuldigen / vnd an  
 tar der elenden seye. Die arme Alexandra / welche in ihrer  
 schuld ohne Hilff / vnd in ihrem Elend ohne Trost ist / ver-  
 sich in Ewer Mayestät Arm / mit / daß sie einen Scepter  
 gehre / sonder ihr vnd ihres Sohns Leben / als die Köst-  
 Gaaben von Himmel / so sie noch vberig hat / zuversch  
 Es ist Ihr Mayestät nit vnderwufft / wie mich das Glück  
 einer Königlichen Tochter / vnd Mutter eines Könige  
 mache / Herodes aber / hat mich in de Stand einer Dienst  
 gebracht. Ich begehre in meinem Leyden nit Ehrgeiz  
 seyn / welches ich lieber wolt stillschweigend lassen  
 gehn / als Ewer Mayestät darmit zubevnrühen. Allen

ein Vblehärer in einer Galleen aufstehn mag/ das leyde ich in  
 diesem Königreich durch die Gewaltthätigkeit meines Tocht-  
 ermanns/ welcher/nach deme er den Meinigē die Cron entzo-  
 gen/ mir auch das Leben will nehmen. Wir befinden vns täg-  
 lich vnder den Aufspähern/ vnder den Waffen/ vñ den Schrö-  
 den des Todes: welches vns weniger wehethäce / wann es  
 bald geschehe. Bietet vns bezangten ewere hilffleistende  
 Hand/ vñ gebt vns in ewerm Reich einen kleine Wüncel/ zu  
 erwaren/ biß das Vngewitter fürüber/ vñ der liebliche An-  
 blick der Sonnen / solche finstere Wolcken der Verfolgung/  
 wird verreiben haben. Euch wird hiervon die Glory verbleis-  
 ben/ vns aber ein ewigen Danck zusagen obliegen.

So bald Cleopatra diesen Brieff empfangen / antwortet sie ihr in  
 der Eyl/ ladete sie in Egypten zukommen / ließe sich beynebens vernem-  
 men/ sie halte es für ein grosse Ehr / daß sie einer solchen berübren Für-  
 stin künne ein Vnder schlauff geben. Der Schluß des Hinweck schat-  
 dene wäre zwar gemacht / aber die Vollziehung dessen / wäre ein sehr  
 schweres ding. Die arine Io wist mit / wie sie sich vor diesem wachtbaren  
 Argo schütze von dem Königlichem Hof hinweg schlehen. Endlich / wie  
 der Weiber Kopf scharffsinnig ist / sonderlich wann es ihr eygen Au-  
 gen berührt/ sagte sie keinem Menschen einigtes Wort/ auch so gar ihrer  
 eygen Tochter Mariamne/ weil sie fürchtete/ dero Sauffmanut möchte  
 ihr rathen/ vil mehr/ wie allezeit/ sich in der Gedult zuhalten / als derglei-  
 chen gefährliche Raiff für die Hand nehmen/ sonder gienge allein mit ihr  
 von vnoedenlich bewögten Herzen zu Nacht/ ließe zu einer bösen Vorbe-  
 reitung vno Todrenbaren zurichten/ sich vñnd ihren Sohn darein zule-  
 gen / in Meinung durch dieses Mittel den Fleiß der Wächter zubetrie-  
 gen / sich biß an das Meer / allwo ein Schiff auff sie wartete/ lassen tra-  
 gen / also in disen zweyen Todrenhäuser ihr vñnd ihres Aristobuli Leben  
 verwerren. Als aber zu allem Vnglück einer auß ihren Dienern mit Na-  
 men Elopas/ so dise zwo lebendige Leichten hatte solken helfen tragen/ et-  
 men Freund Alexandræ / mit Namen Sabbio haimbsüchre/ ließe er eiti-  
 che Wort von dem Vorhaben seiner Frayden schiessen/ in Meinung/ er  
 wolle mit einem/ der alle ihre Haimbligkeiten wol wisse. So bald aber sol-  
 ches der vnerene Sabbio von diesem vñbehuetsamen Diener verstanden/  
 erbedachte er alles dem Herodi/ in Meinung dardurch bey ihm widerum  
 in Gnaden zukommen/ weil man von langer Zeit hew ihne im Argwoh-  
 n gehalten/ als seye er auff der Alexandræ Seiten.

Selbamer  
 Aufschlag  
 Alexandræ.

Nach deme Herodes disen Bericht empfangen/ ermangete er die  
Nacht vnd Wacht zuhalten/ also/ daß die arme Fürstin mit ihrem Sohn  
in der Arch gefangen/ vnd darauf/ als auß einem Grab aller schamhet  
vnd verdrüssig/ daß die Comædi mit recht abgangen/ gezogen worden  
Vermutung/ weil ihr diser Anschlag gefehlt/ ihr lieber Sohn kein Hoff-  
nung mehr des Lebens haben möge. Herodes aber/ weiln er zum Teil  
das grosse Ansehen Cleopatrae fürchtete/ zum Theil Alexandram nicht  
entristen wolte/ liesse sich/ nach seitam Gebrauch nichts werden/ sagt  
ihr kein einiges Wort/ ohngeacht man wol verpöhrte/ daß sich das Ge-  
wilt versemblere/ einen grossen Donnerclapff/ vnd ein erschredliches  
Wetter zuverursachen.

## Das IX. Capittel.

Der klägliche Todt des jungen  
Aristobull.

**D**ieser lasterhafte Mensch/ nach deme er so vil durch  
Schredten vnd Grimmigkeit der Waffen hatte hingewir-  
telt/ vnderstunde auch solches/ vermittelst des spihlen vnd tarsen  
zuverüben. Dann als er auff ein Zeit an einem schönen Sommer-  
Tag bey der armeligen Alexandra zu Mittag ass/ vnd dergleichen er-  
te/ als habe er alles/ was vorgangen/ schon längst vergessen/ sagte sein  
jungen Hofherren zugefallen/ er wolte heutigs Tags auch ein Jüngling  
sein/ vnd mit seinem Herzen Schwager Aristobulo dem hohen Pro-  
ster/ den Balon/ oder auff ein andere Weis/ die ihm belieben  
de/ spihlen.

Man kombt auff dem Spihlplatz zusammen/ man hebt an zu spih-  
len/ sich zuüben vnd zuerhitzigen/ vnder disem stenge der junge Fürst  
zuschwizen: So auch vilen andern Hofherren vnd Edel Leuten ge-  
schehen. Ein gute Gelegenheit sich zuerkühnen/ gabe ihnen ein heisse-  
liger Fluß/ so mitten durch den Lustgarten/ in deme sie sich befanden  
amüetig stosse/ alle laufften dem Wasser zu/ sich zuerquelen/ vnd den  
Schwazi abzuwaschen/ vnder disen ware der unglückselige Jüngling  
Aristobulus; Als solches Herodes gesehen/ welcher den Brauch dies-  
er jungen Fürstens wol wußte/ vnd vorsah/ daß er nit ermanget werden  
sch mit den andern in den Fluß zubegeben/ ruffte erliche leichfertige  
Gefel

Gelesen in sich / sagte ihnen in gehaimb / sie sollen Aristobulo vnder dem  
 Schan des Kursweilens / so vil zureinckē geben / daß ihn hinfüran nimm-  
 mer mehr dürfen wurde. Alles gieng ab / wie diser trewlose Mann es  
 ihne für genommen hatte. Aristobulus badet / hupffet / scherzet / schwim-  
 met / ringet mit diesem zwar gefährlichen / doch minder trewlosen Ele-  
 ment / als Herodes ware / vnd besorgte sich im wenigsten nichts des gros-  
 sen Unglücks / das ihme allbereit vorstunde: Entzwischen laufft eren  
 die grausame bestellte Hencker erstreckt auff ihne / sie hupffen / scherzen /  
 schwimmen / vnd ringen mit ihme so lang / biß sie endlich ihr Gelegenhe-  
 it sehen / vnd disen armfeligigen Fürsten in dem achtzehenden Jahr seines  
 Alters im erstē seines Hohē Priester Ampts / erbärmlich verreckt vñ er-  
 rückt haben. Also gieng diese schöne Sonn / welche mit solchem Glanz /  
 vnd so großer Frolockung auffgangen / in diesem Wasser vnder / darauf sie  
 manmahln wider / als mit einer laidigen bläichen Todtenfahb herfür kom-  
 m.

Was seyn ihr menschliche Hoffnungen? Nichts anders / als rech-  
 tē Träumen der Wachenden / Dunst im Luft / brennende Faculen / die ihr  
 nur brunnet / damit ihr aufgelöscht werdet / vñnd in dem ihr aufgelöscht  
 werdt / vñnd des Lichts beraubt / einen bösen Geruch / vñnd großes Her-  
 renschick ab dem / daß man euch verlohren / zuverursachen? Diser hold-  
 selige Fürst / welchen / wie es das Ansehen hatte / die Natur darumb her-  
 für gien / damit die Gedancken auff ihne solten gericht seyn / die Herzen  
 ihne lieben / vñnd ab ihme sich die Gemüter zuverwundern / in welchem al-  
 te Hertz des Königlischen Haups der Asimonæer gegründet ware / welcher  
 die Insulen vñnd die Eron solte veratnigen / vñnd alle Hoffnung eines ver-  
 löbten Stamms widerumb auffrichten / ware durch ein schändliche  
 Verhinderung im Wasser erstickt / in einem solchen Alter / in einer solchen  
 Schönheit vñnd Dinschuld / welche auch die grausamste Mörder zur  
 Barmhertzigkeit hätten mögen bewögen.

Wie diser laidigen Zeitung ware die ganze Seet Jerusalem mit  
 dem so großer Verwirrung angefüllt / als wann Nabuchodonosor wi-  
 derumb von den Todten wäre auffgestanden / ihre Stadt Thor zubelä-  
 gen. Allenthalben ware nichts anders / als Jäher / Seuffzer / Jammer /  
 Schreien / Heulen vñnd Wehe klagen. Es hätte einer mögen ver-  
 mmen / als wann ein jedes Haup seinen Erstgebornen hätte zur Erden  
 verreckt / wie vor Zeiten bey den Egyptiern beschehen: Aber vor allen  
 ware die Mutter Alexandra dermassen betrübt / daß man sie nicht könnte  
 röhren / bald legte sie sich auff den todē Leichnam ihres lieben Sohns /  
 wann-

Erstel vñnd  
 Armfeligkeit  
 der Welt.

Klag vñnd  
 Trauen vñnd  
 her disen  
 Todt.



wannere / vnd suchte in seinen beschlossenen Leffen das obrige seines Lebens: Bald wolkete sie ihre Augen im Kopf herum / wie ein vnter Darcha / welche ihr selbst das Feur / das Schwerdt / vnd den Stein wünschete / damit sie das Leben mit ihrem Elend erden möchte. Die traurige Mariamne / wiewol sie sehr geduldig ware / hatte doch gantz thut / einen solchen vnvergleichlichen Schmerzen zuverlochen: Sie liebte diesen ihren Herren Bruder inniglich / als der ihm der Welt vnd Sitten ganz gleich war / deme sie ihr ganges Herz verramte / vnd welchen sie alle Hoffnung ihres zu Grund gerichteten Hauffs / gesetzt hatte. Betrachtete auch beynebens das grosse Herzenteyd ihrer Frau Mariamne verblibe bey dem Leichnam / als wäre sie desselbigen Schatz / kuffte sich mit ihrem Gemüt zu Gott dem Herrn / vnd sagte:

Mein Gott / vnd mein Herr / nun befinde ich mich in einem solchen Stand / in deme ich nichts mehr zusprechen kann als dein strenge Gerechtigkeit / vnd nichts mehr zuhoffen als dein vnendliche Barmherzigkeit. Derjenige / für welchen du bishero gefördest / vnd gehoffet / alles / was man in der Veränderung der Geschöpffen dieser Welt hoffen vnd fördern kan / ist mir durch die geheimbe Verordnung deiner Gütlichen Fürsichtigkeit / die ich nach meinem Vermögen verlohren auff diesen Tag entzogen worden: Wann ich vnder so vielen Bitterkeiten dieser Welt / noch einen Trost durch die Gütlichkeit ware dieses meines lieben Herren Bruders gehabt / hast du mich ohne auch allbereit hinweg genommen / hinfüran will ich nichts anders suchen / als Trübsal vnd Bitterkeit / mich alle zeitlichen Trosts entschlagen / auff das ich einmahl mit deinen wahren Kindern ewiglich möchte getrost werden.

Also iogte diese großmütige Heldin den süssen Häng auf den kalten Felsen / vnd machte ihr alles Leyd / auch so gar die Züher verlohren. Da entzwischen die vngedultige Alexandra sich selbst in dem kalten Schmerzen ganz trostlos vergebens peynigte.

Wey dieser kläglichen Zusammenstimmung der Schmerzen / Herodes auch seinen Partem haben / er lieff außerlich mit einer erdlichen Gleichnerey alle Zeichen einer wahren Traurigkeit sehen / vermahnte das Spyl / andere seine Unglück / betragte sich vber den Himmel / habe er ihme diese Person misgünnet / deren er alle Liebe vnd Ehr gegen diesem Königlichen Hauff eruege / vnd von deren ihme zum Theil sein Auffnam herrühre / ins künfftig hab wollen erzeigen.

Ein schöne  
Ubergüg.

Höchste  
Gleichnerey  
Herodis.

Königin vnd ihre Frau Mutter mit großer Ceremony hainb; Als er sie  
 aber bey dem Leichnam wainend fande / schossen ihme gleichfalls die Zäh-  
 her auß den Augen. Was dieses für Zäher gewesen das wais G. D. r. Ob  
 er solche in seinem Gewalt gehabt / damit dise Gleisneren desto vollkom-  
 mer wäre / oder aber / daß er in der Warheit dazumahl etwas Schmer-  
 zens empfunden / in Bedencken er auff einer Seiten dise schöne wolric-  
 nende Thum in einem Augenblick auff ein solche klägliche Weis von  
 der Sichel des Todes abgeschnitten sahe. Auff der andern aber dise ar-  
 me / betrübe / vnd gleichsamb in ein ganzes Meer der Traurigkeit ver-  
 sendte künigliche Personen betrachte / so wahrhaftig gnugsamb gewe-  
 sen wäre / die Zäher auch auß den härtesten Strainen herfür zu ziehen /  
 daß also diser erwolose vnd mainaidige Mann noch etwas menschliches  
 an sich behalten habe. Dann ich wol glauben kan / daß die Natur für dis-  
 zähl solche Zäher mit Gewalt auß seinen grimmitzen Augen herfür ge-  
 zogen habe. Ober dieses thate er dergleichen / als wolte er sein Leyd durch  
 ein Verhofftigkeit überwinden / wendete sich zu seiner Frauen Schwi-  
 ger vnd Gemahlin vnd sagte: **Er seye mit kommen / ihre Zäher /**  
**zu welchen sie nur gar zu große Ursach hätten / alsobald außzu-**  
**weisen / sintemahl es ihme selbst auch vil zuschaffen gebe / die**  
**seinge zu verhalten: Man müsse die Natur lassen das ihrige ver-**  
**richten / vnd ein haylsames Pflaster auff den Schmerzen legen.**  
**Er wolle de Verstorbnē zur Gedächtnuß alles das jenige laiz**  
**zu was an eingeborner Sohn von seinē getrewen Vatter / vñ**  
**einm mächtige König verhoffen könne / vñ daß forthin er ein**  
**wahrer Sohn Alexandr / ein wahrer Ehemann vnd getrewer**  
**Zweder Mariamne seyn wolle / in Bedencken ihme G. D. r. di-**  
**ß Pflichten durch den Verlust / den sie erlitten / habe wollen**  
**doppeln.**

Alexandra / von deren man hatte vermaint / sie wurde mit Schelt-  
 und Schmachwort außsprechen / als welche wol wußte / daß Herodes / wie  
 sie sich auch stelle / dieses laidigen Falls ein Anfänger seye / enthielte sich  
 doch beständig / gabe auch nit das geringste Zeichen / daß sie solches wisse /  
 oder ob seiner Person ein Mißfallen trage / in Hoffnung / sie werde noch  
 einmahl Zeit vnd Gelegenheit haben / sich wegen solcher grausamen Thar  
 maßentlich zu rächen. Vnder diesem nahmē Herodes von ihnen den Ab-  
 schid / vnd vermainte / er habe sein Person in diser kläglichen Tragedi-  
 ge wol verretten / sintemahl Alexandra kein Wort sagte / welche nur  
 gar

Die Nachg-  
 rigkeit ist ein  
 grosse Th-  
 ranney.

gar zu fast im Verbrauch hatte/ sich auch in vil geringern Sachen zu stellen. Damit aber auch endlich nichts ermangelte/ liesse er Aristoteles auff das allerstatlichste begraben/ die Besetzung mit solchem Pomp Pracht/ und Magnificenz halten/ daß man nichts darinn mehrers wünschen könnte/ so wol die Ordnung vnd Begleitung/ als das köstliche Rauchwerk vnd Speereyen betreffend/ mit denen der Leichnam sameret worden/ vnd die Begräbnis auff das allerhöchste puzet.

Die Allereinfältigste hielten dafür/ dieses alles geschehe/ auß einer auffrechten/ herzlichem/ guter Affektion vnd Liebe: Die Verstandigen aber/ sagten/ es wären Zähne eines Crocodils/ dann Herodes sein Geschick habe/ sich über den jenigen Tode zubetrüben/ welcher ihm die Augen auß den Augen ziehet/ vnd ihn zumahlen in die vobilige Besetzung des Königreichs Iudæa setzen thäte.

### Das X. Capittel.

#### Herodes wird bey Marco Antonio verklagt.

**D**ie betrübete vnd zumahl rachgütige Alexandra, vnd lieff/ nit gleich nach der Besetzung die Königin Cleopatra durch einen kläglichen Brieff/ dessen ein jedes Wort mit blutigen Zähnen begossen ware/ alles dessen/ was füruber außs flüssigste zubereiten. Cleopatra/ welche ohne das dem Herodes bel genaigt ware/ wurde durch dieses Schreiben noch mehrers entzündet sich mit Eysen vmb dieses Geschafft an/ sie machet im ganzen Lärmen/ sie liget dem Marco Antonio ohn vnderlaß in den Ohren/ sagt: Es seye nit zugebulden/ daß ein Fremdling den Jüdischen Scepter in den Händen habe/ der ihm nit zugestehen. Daß er den rechtmessigen Erben desselbigen mit einer so großen Grausamkeit soll hinrichten/ vnd daß er dise arme Jüdische Personen mit so strenger Dienstbarkeit wider alle Vernunft vnd Gebühr ihres Herkommens solle vndererucken.

Antonius/ welcher wol wüßte/ daß Herodes sein Geschick das Werk seiner Händen seye/ hörte dergleichen Klagen nit gering/ jedoch Cleopatra zuwillfahren/ thate er einen Schwur/ er

Herodem beschicket in den Handel examinierten / vnd so er an einer solchen grausamen That werde schuldig er funden werden / wolle er ihne darumb also straffen / das man sich darab werde zuspiegeln haben. Herodem nachher Laodicam / da sich Marcus Antonius ein zeitlang wolte aufhalten / beschriben / ihne wird ein Tag gefesselt / an welchem er sich wegen des Mors Aristobuli / so ihne zugemessen wird / verantworten solle. Solches ware ein starker Donnerclayff / disen trewlosen Mann von dem Schlaf / als er im wenigsten vermaire / aufzuwecken / welcher ihne in solche Forcht brachte / die man ihne nicht gnugsamb einbilden kan.

Auff der einen Seiten sahe er sein schwere Mordthat vor Augen / vnd schreyte ihne die Stimm des vnschuldigen Schwagerlichen Bluts in die Ohren. Auff der andern aber / sahe vnd wußte er wol / das all sein Ehret von Marco Antonio herflusse / welcher zur selbigen Zeit alles nach dem Ratsch vnd Willen Cleopatra / seiner obgesagten Feinden verwalte / vnd von deren er wol wußte / das sie auff das Königreich Iudæa ein Ansehen hätte / durch das / wann sie ihne würde versallen. Aber nichts lag ihne so stark im Sinn / als die erschreckliche Eysersucht : Dann er ihne einbildete / Marcus Antonius der vnkeusche Fürst / welcher alle Schönheiten der Königin außspähete / wolle hiemit ihne sein Gemahel entzuehen / als welcher Contrafactur man ihne habe zugebracht ; Diß dardem der selbigen desto leichter genießten könnete / wolle er ihne durch diese gegene Gelegenheit lassen hürichen. Es ward diß er Mann von allen Dingen her geängstiget / vnd in allen Sachen fande er ein Gefahr vnd Schrecken / bald liesse er sich ansehen / als wolte er freywilliger Weis das Land verlassen / vnd sich ins Elend begeben / bald achtete er den Todt für besser / bald entschlosse er sich einen Widerstand zuthun : Doch gedachte ihne nichts bessers zuseyn / als die Sach verlängern / vnd so lang ihne möglich außzuziehen.

Antonius von der Raif / die er vor ihne hatte / genöthiget / damit er den Krieg wider die Parther mächtig führen / besilcht ihne einständig zutommen / dann sein Verzug vnd Aufsicht sey ein Vrsach / das er noch zu gewissem Argwohn gerathen : Darauß er sich endlich erklärt / die Raif anzunehmen / wann er anders nit alles wolle verlihren. Nimbt derohalben Verlaub von seiner Frau Schwiger Alexandra / vnd seiner Gemahlin Mariamne / ohne das er sich erschrocken erzajgte / beklagte / oder etwas Mißfallen zuerkennen geben hätte / sonder / als wolte er

Herodes fürchtet sich.

ein kleine Maß vmb Lusts willen verrichten. Im vberigen hatte er  
bey Hof sein leibliche Mutter / vnd ein Schwester / mit Namen Eli-  
me / denen er hoch befahle ein wachbares Aug auff alles Thun vnd La-  
sen der jenigen zuhaben / die er darfür hielte / als hätten sie ihme die Zu-  
sugericht / hierauff nahm er Josephum seinen Bettern auff ein So-  
ten / vnd redte zu ihme folgende Wort.

Erschröckli-  
cher Befehl-  
vnd Eifer-  
sucht Her-  
dis.

» Mein Better / ihr wißt / was für ein Geschäfte mich verurtheil-  
» nacher Laodiceam zureisen / welches die Warheit zubefennen / vnd  
» was beschwerlich ist / weil ich sehe / daß mein Unschuld von so  
» Widerfächern angegriffen wird / so doch mehr zuföchten wäre. vnd  
» diesem so vil Nachtricks / als Eifers sich befande. Ich hoffte aber  
» wolle dem Vngewitter entgehn / vnd ihr werdt mich widerumb in  
» ner Aufrichtigkeit vber die falsche Zulagen triumphieren / so  
» allbereit vnder verschiedene Feindschaften durch meinen Gewalt  
» wunden hab. Wann aber jees Gott anderst ordnete / so wär  
» ganze Handel wider mich / wegen der Schönheit meiner Gemah-  
» linnen. Wäre also diese ein Verfach der Verführung meines Lebens  
» dardurch seinen vnordentlichen Gelüsten ein größere Freyheit  
» Derohalbe so beschwere ich euch durch die Ehrenbetung die ich  
» gegen euch getragen / durch mein Glück / welches ihr verachtet / durch  
» Heblüt / vnd die natürliche Liebe / wann ihr vil leicht vermerket  
» man mit mir anderst wäre vmbgangen / als mein Stand vnd  
» schuld erfordern / so laßet es niemahl zu / daß auff den Todt  
» sein Ehebeten ein Schmach leyde / behaltet das Reich für euch /  
» ewern Stammen / die Königin aber / mein Gemahlin / laßet nicht  
» in Gehaimb hinreichen / damit sie mir in dem künfftigen Leben  
» schafft laßte. Bringe sie mir tecklich vmb das Leben / damit mit ein  
» rer ihrer nach meinem Todt geniesse. Wann je die Seelen der  
» storbten von den Verurtheilungen diser Welt ein Ergößigkeit  
» wird mir solche einen sonderbaren Trost / vnd herrliche Erpöck-  
» bringen.

Josephus verwunderte sich sehr ab dieser Weiß zu reden vnd zuhan-  
len / nichts desto weniger verspricht er ihme alles nach seinem Willen  
vollziehen / im Fall / daß es die Nothwendigkeit werde erfordern. So  
gebe ihme sein grosses vnd vnüberwindliches Glück Verfach / ein  
Hoffnung zuschöpfen.

Hierüber begab er sich auff den Weg / vnd nahm er sich

Schamamer die allerhöchste Stück zu sich den ientigen zuverebren /  
 deren Hüß er wurde bedürfftig seyn / im vberigen er jagte er so vil Si-  
 cherheit in seinem Angesicht / als er Verzweifflungen in seinem Herz  
 verdeckte.

Als er gen Laodiceam kommen / fande er daselbst wunderbare <sup>Wunderbar</sup>  
 wider ihn gestellte Kundschafften / die ihne des Todtschlag Aristobuli <sup>liche Kunde</sup>  
 sehr beschuldigten. Man beweiste dem Marco Antonio / wie Herodes <sup>schafft wider</sup>  
 mit erschrecklichem vnd vnersätlichem Ehrgeitz / allezeit einen Anschlag <sup>Herodem.</sup>  
 auf den Jüdischen Scepter habe gehabt / wie ihme nichts beschwerlicheres  
 gewesen / als Aristobulū bey dem Leben zusehen / de der Scepter / wie er selbst  
 wol nicht / dermassen zugehöre / daß er ihne mit andert vort de Römern  
 habe dessen begyren / als allein vnder dem Titul der Vormundschafft /  
 vnd Verwaltung / bis daß der rechtmessige Erb seine gebührende Jahr  
 wurde erachtete haben ; Dife Verwaltung aber / habe er erstlich in eine  
 Nach / vnd hernach in ein Tyranny verwendet / in deme er das König-  
 liche Geschick von den Dignitäten vnd Würden / als fern er können / ha-  
 be abgeschafft / vntaugliche Personen darzu befördert / wie dessen Ana-  
 tol ein Jüng sey / welchen er zum Hohen Priester Ampt / dessen Hyrea-  
 mus beraubt worden / befördert habe. Vnd daß es nur sein Gutwilligkeit  
 sey gewesen / welche ihne habe veruracher / sein Raimung zuändern / son-  
 der die Oberlästigkeit / vnd augenscheinliche Gefahr eines Auflauffes  
 vnder dem Volk / welche er sahe auß diser Verstoffung des Königlichen  
 Geschlechtes entstehn. Daß / als Aristobulū zum Hohen Priester Ampt  
 sey befördert / vnd von dem Volk mit Frolocken auffgenommen wor-  
 den / er erjaigt habe / daß dife That ihme sehr verdrislich sey / in deme  
 er den Stimmen seines Neyds / vnd sein gewohnliche Gleichmrey nicht  
 ungeschamb habe bedecken können. Daß er von derselbigen Zeit an / nie-  
 mals habe vnderlassen den verstorbn / vnd auch sein Frau Mutter der-  
 massen zuverfolgen / daß / weils sie kein Ruhe mehr vnder den Lebendi-  
 gen gefunden / sie veruracher worden / sich in ein Todensarch zu legen /  
 darinn bis zu dem Meer getragen zu werden / vnd alsdann in Egypten  
 hinüber zufahren : Er habe verschafft / daß sie ob der That seyen ergrif-  
 fen worden / vnd folgendes darauff anders nichts gesuch / als die Sele-  
 gungen sich ihrer abzu thun : Der junge Fürst sey in dem Wasser gestor-  
 ben / mit einig vnd weit entlegen / sonder von einer vnschuldigen Jugend  
 auß dem Hof Herodis erränct worden.

Difer ganze Proceß / sagte man / sey so klar / daß / wann er gleich  
 wol mit den Strahlen der Sonnen geschriben wäre / man doch darinn  
 mehr

mehr Klarheit erfordern könnte, die Sämm' des Bluts schreye auf zu  
Himmel / welche diser treulose Mann nit könnte ersiecken: Man füh-  
re die Bildnuß dieses armen Fürsten vnder die Augen / welche hiet vor  
seinem Tode / zu einer sonderbaren Verwunderung seiner Schönen  
Egypren gebracht worden: Man führet seinen Geist redend ein Gedach-  
tigkeit von Marco Antonio zubegreiffen / daß er also vngewöhnlichen Weis-  
heit in der Blüthe seiner Jugend / durch ein solche abschew' iche Verachtung  
so man jemahl habe ange-spinnen / seye hingetichet worden. Das Ura-  
nd vnd weinen seiner armen Frau Mutter ware auch in ihrer Abwech-  
sel angezogen: Cleopatra spieltre diese ganze Tragödi / vnd ware der Einn  
in großer Hitz / der Kampff sehr mächtig: Herodes aber / welchen in  
Wolredendheit in seiner eygenen Sach nit mangelte / gab darauff mit  
licher Weis vnd demüthigen Gebärden / folgende Antwort.

## Das XI. Capittel.

Herodis Antwortung / so voller List  
vnd Betrug.

**D**urchleuchtigster Fürst / vnd ihr Herren / die Ihr er  
bey diesen Nacht besünder. Den Scepter Iudæa hab ich we  
von dem Hyrcano / noch von der Alexandra / dann ich mit  
Willens gewesen / ihnen vmb dessen wegen aufzuwaren / vil me  
sie zuserchten. Durchleuchtigster Antoni / Es wissen Ihr Durchleuchtig  
daß ich das Königreich / welches ich besitze / von dero Gnaden vnd  
derbaren Affection empfangt habe / von dero rühret all mein Hoffen  
vñ in diser enden sich alle meine Hoffnungen: Wann sie es mit  
dizst befehlen / bin ich bereit heut / nit nur den Scepter / sonder auch  
gar das Leben zuverlassen / welches ich niemahl anderst / dann  
in dero schuldigen Diensten zubehalten / begehrt habe. Doch be  
ich mich eilicher massen beschwerdt / daß der Weeg zu meinem Tode  
derman offen stehet / nur aber die Straß zu meinem guten Namen  
mir vil lieber / als das Leben / meiner Duschuld verschlossen ist. Ich  
wird von den Weibern verfolgt / vñnd kan mich nicht gungsam  
wundern / daß die Durchleuchtigste Königin Cleopatra / die wegen ih-  
ren hohen Tugenden vnd angeborner Milngiken / billich vnder die Sch  
tern soll gesehet werden / einen Widerwillen bey sich wider die  
tragen möge / welcher ihro den ienigen Respect vñnd schuld  
Ehrembietung / so ihrer Königlichem Persohn gezummen / w  
gen niemahl vnderlassen hat. Was die Alexandran betrifft / verwe  
daß

der ich mich nie, daß sie dieses Ungewitter wider mich erweckt. Dann  
 die hochtragendes Gemüt zu allezeiten wider mein Gedult gestritten,  
 in deme sie sich durch allerhand Mittel bearbeitet/ mein Regierung zu  
 verschrayen/ damit sie mir die jezige Cron möchte von dem Haupte  
 reißen/ welche mir von einer vil mächtigern Hand/ als sie/ vnd die  
 jezige jemahl gehabt/ ist auffgesetzt worden. Was für ein Ansehen  
 habe ich/ daß ich/ der ich auß Gnad der Römern meinem großgünsti-  
 gen Herren/ ein Königreich ruhig besaße/ welches ich/ wie mit meine  
 Feind selbst Zeugniß geben/ niemahl begehrt habe/ dermassen hätte ich  
 den Engern vndertrückt/ daß ich ein solches erschrockliches Laster hät-  
 te weiden begehrt/ welches mir niemahlen in den Sinn kommen/ auch  
 von keinem andern mag verübt werden/ als der aller Vernunft be-  
 raubte/ eines blutdürstigen Wolfs Art an sich genommen hat? Nie-  
 mand ist vndosenß böshafftig/ dan die Forcht der nachfolgenden Straff  
 löste solches mit geschehen. Zu was End solte ich meinem vilgeliebten  
 allbereit in Gott ruhenden Herrn Schwager nach dem Leben gestellt  
 haben? Damit ich villeicht dardurch meine Handt in ein Sicherheit  
 brächte? Sie hatten allbereit alle ein guten Ausgang gewonnen: Euer  
 Gemüt vnd guter Will/ durchleuchtigster Antoni/ hatte mir mehr ge-  
 than/ als alle böshaiten benennen werden. Daß ich aber das König-  
 liche Geschlecht solle allezeit von den Ehren vnd Würdigkeiten verstoß-  
 en haben: Wie mag man solches fürwenden/ immassen ich mich dieses  
 allezeit/ sovil mir jimmer möglich gewesen/ zuerhalten/ vnd zuerhöhe  
 vnterhalten hab? Es ist weltkundig/ daß/ als Hyrcanus das Haupt dieses  
 Königlichen Geschlechtes/ bey den Parther gefänglich verhaftt ware/  
 ich mich vmb allerhand Mittel bewortet/ alle meine Kräfte ange-  
 wendet/ all mein Auctorität angepant/ ihne ledig zumachen/ vnd wi-  
 dernacher Hoff zubringen/ allwo er noch auff dise Stund in gutem  
 Frieden lebe/ beynebens aller Königlichen Freyheiten ohne Sorg vnd  
 Laß der Geschäften genießet.

So waisst man auch wol/ daß ich mein Cron vnd Ehliches Bey-  
 lage mit seinem Aemtel in der Mariamne gehalten/ in deme ich sie zu  
 einer Königin der Völcker/ vnd zu einer Gesponsen des Königs ge-  
 macht hab: So hab ich weiters das hohePriester Ampt auß meine freye  
 Willen Aristobulo ihrem Herren Bruder vorbehalten/ vnd würcklich  
 verzeihen/ da ich doch darzu mit gezwungen ware/ als ich in Ver-  
 willung meiner Geschäften alleitt Herr vnd Masster bin;  
 Daß ich es aber vmb etwas verzogen/ geschah es alleitt  
 dar



» Darumb / weil ich seiner zarten Jugend damals begehrte zu er-  
 » nehen / so doch auß meiner grossen gegen ihme tragender Affection völig  
 » mit geschehen / dann man ihne wirklich im achtzehenden Jahr seines  
 » Alters / einen hohen Priester hatte gesehen / welches / wie ich wußte / ein  
 » ungewonliche Gnad ist. Alexandra sein Mutter / welche alle Mäder an  
 » diesem Wagen treibet / hätte zu allen Zeiten bey meinem Hof alle Frey-  
 » heit / anfgenommen sich selbst zu verloben / welches sie doch mit ih-  
 » rem Eysen suchte: Dann / was hatte dieses für ein Ansehen / daß sie sich  
 » in ein Todtenfarch legte / bey finstlicher Nacht / wie ein Verstorben-  
 » sampt ihrem Sohn sich auß meinem Hof hinweg tragen ließe / vnd  
 » nach deme sie nur in meinem eygenen Hof mit Schmachreden vnd  
 » lästlig gewesen / mich noch fermer bey den fremdden zuverschonen:  
 » Wann sie je hätte wollen in Egypten verreisen / hätte sie nur ein Wort  
 » sagen dürfen / wäre alles richtig gewesen: Aber es geschah ihr / in dem  
 » sie ein falsche Gefahr in einer wahren Sicherheit erdichtete / das Leben  
 » der jetzigen in Gefahr zu bringen / welche die Ursach waren / daß sie  
 » cher vnd rühlig ihr Leben zubrachte. Als dieses Spyl entdeckt worden  
 » hab ich ihr mit ein einiges rauches Wort geben / darbey ich sie mein  
 » dult mit guter Gelegenheit wolte sehen lassen / in Bedencken / daß  
 » Thorheit durch ihr selbst eygnes Gewissen gnugsamb gestrafft wurde.  
 » Über ein kleine Zeit truge sich der laudige Todtsfall meines  
 » Herren Schwagers zu / welcher mit auß Willenden die Häber auß  
 » meinen Augen treibete / dann ich ihne sehr liebte / vnd verdroß ihm  
 » nichts mehrers / als daß die Mutter sein gute vnd milde Natur ver-  
 » fehrte / auch mehrers von ihme erforderte / als ihne damals möglich  
 » wäre. Er ist zwar gestorben / aber mit bey mir / sonder in seiner Mutter  
 » Haus / vnd auß ein solche Weiß / die niemand künnte vorsehen: Da  
 » er nemlich in de Wasser / so ein trewloses Element / in dem außser  
 » rauffent unversehens zu Grund gang / kurzweilete: Wi war vnder  
 » Gesellschaft mein Edelknaben / mit denen er täglich sein Freywd zu er-  
 » gößligkeit hatte. Sein eygner Luft hatte ihne in das Wasser gezogen  
 » die Fröligkeit seiner Jugend hat ihne verursacht / in dieser Gefahr sein  
 » Kurzweil zu suchen / ohne daß man ihne hätte mögen darvon ver-  
 » dern: Mit einem Wort / sein eygen Unglück hat ihne erränckt. Keiner  
 » mir also dieses schwer für / durchleuchtigster Fürst / daß Alexandra von  
 » jungen Sohns / als wäre ich sein Verwalter gewesen / thails wegen der Freyheit  
 » gen der Unbeständigkeit des Wassers / als hätte ich vber diese trewlo-  
 » se Element zugebieten.

Herodes brachte dieses mit solcher Manier vnd Schein der Warheit vor/ daß er aller Herzen einnahm/ dermassen groß ist die Krafft der Wolredendheit/ auch so gar bey den Ungerechten. Verbliebe also ein zeitlang außser der Befahr an des Antonij Hof in aller Sicherheit/ des Auftrags seiner Rechtfertigung zuwarten. Entzwischen wie er höflich/ vnd wo es die Gelegenheit erforderte/ freygebig ware/ gewanme er mit vielen Schändungen die Herzen der fürnehmsten Hofherren/ berichter sie/ wie die ganze auff ihn bey der Königin Cleopatra gethane Klag/ nichts anders/ als eines vbel berichten Weibs Zorn gewesen seye. Marcus Antonius schilt sagte der Cleopatra/ sie thue vnrechte/ daß sie sich so vil fremder Geschäften annemme/ vnd wann er vor ihr solte sterben/ würde sie ihrem Reich ein schädlichen Feind machen: Weil Herodes ein König seye/ gebühre es sich nit/ mit ihme/ als wie mit einem Vnderthan vmbzugehn/ es seye ihr Dug/ daß sie ihne vilmehr zu einem Freund/ dann zu einem Feind habe.

In deme dieses alles bey des Antonij Hof gehandelt wurde/ vnterschied die Mutter vnd Schwester Herodis/ mit auff die Königin Mariamnam/ vnd ihr Mutter ein starckes Auffsehen zuhaben. Josephus/ Marias Vetter/ ware der Kerckermeister/ vnd suchte die Königin Mariamnam/ thails wegen vorfallenden Geschäften/ thails auß Höflichkeit zuhaimb. Dieser Mann stenge an/ wegen der grossen Schönheit dieser Königin/ vor Liebe zubrünnen/ vnd ob er schon sahe/ daß er ganz fern von allerhand Gelegenheit seye/ sie zubekommen/ truege er doch gegen ihr ein gewisse Anmütung/ vnd frewete sich auff wenigste/ daß er mit ihrer vörlieblichen Freundschaft haben: Dife vnordenliche Anmütung öffnete ihm den Mund/ vnd machete ihne zuschwäken/ da er sonst von Natur verschlossen/ vñ im Reden vnbedächtlich war/ daher er sich endtlich gab verschlossen. Dann als auff ein Zeit von der Liebe Herodis/ die gegen Mariamnam seiner Gemahlin trage/ Meldung geschahet/ gegen Alexandra die Mutter ihrem Gebrauch nach/ darüber/ vnd gabe ihm Zorn/ den sie mit ihme anhebet/ etliche Stichreden auß: Josephus/ damit er die Königin in Gunsten gegen ihrem Herren erbielte/ sagete weil er einwiders nit bey Sinnen/ oder voll ware/ folgende Wort: **Ihr Mayestät/ es sage dero gnädigste Frau Mutter/ was sie wolle/ kan ich ein gewisse Zeugnuß der Liebe geben/ so König Herodes Ewer Mayestät Gemahel gegen ihro eragt: Dann er mir befohlen/ im Fall er stirbe/ ich Sie gleichfalls solle vmb das Leben bringen/ wailn er in der andern Welt ohne sie nicht leben**

Joseph der Vetter Herodis begeht ein grosse Thorheit.

Ecc

lebens

leben könnte. Zu diesen Worten erbläicheten die arme Fürstin ganz in Schrecken/ und sag' e bey Alexandra sich in ihren Herzen: Ach! was wird dieser unsinnige Mensch noch thun/ weil er lebt/ wann gestorben/ diejenige zutöden begehrt/ welche noch in dem Leben seynd!

Entzwischen ließe man zu Jerusalem ein Geschrey aufkommen. Herodes seye todt/ Marcus Antonius habe ihne der Mordthat überhült/ und hirtichten lassen: Es seye gleich dieses Geschrey den Feinden Herodis außgebräutet worden/ oder aber/ daß er selbst ihns hainblicher Weiß habe lassen aufkommen/ der Leuthen Muth und Willen zu probieren: Die kluge Mariamne erzäigte/ daß sie demselbigen keinen Glauben gebe. Alexandra aber/ ware ganz entsetzt/ und wie ein Vogel auß der Leimfängen sehr vnruhig/ hielte bey Josepho starck an/ er wolle sie auß dem Pallast zu dem Hauptmann der Römischen Völckern führen/ vnd sie in die Hand des Römischen Julius liefern/ damit sie von dannen zu Marco Antonio hinfahren möchte/ dam sie einstündig begehre/ daß dieser Fürst ihre Todtsurtheil möchte/ weil sie ihr selbst fürgabe/ so bald er sie würde gesehen/ er durch die Augen gefange./ ihro alles zugefallen thun werde. Dieser solcher Anschlag böß/ hatte er keinen Fortgang/ hatte auch Alexander hierdurch keinen andern Nutzen/ als daß ihr vnordentliche Anmaßung erkandt/ und ihre böße Gedanken entdeckt wurden.

### Das XII. Capittel. Herodes komet wider nach Jerusalem.

**H**erodes komet endlich sigreich widerumb nach Jerusalem mit Aushentischen Zeugniß seiner Rechtfertigung/ vnd gemachter Freundschaft mit Marco Antonio wider alle Verurtheilung der Cleopatra. weil Gott diesen Eaimischen Todtschläger zu nem vil erschrecklichem End auffhalten wolte. Sein Mutter vnster vnderlassen nicht ihne gleich zu seiner Ankuft alles/ was sie vermeyt/ anzuzeigen/ wie Alexandra Vorhabens gewesen/ sich in die Römer Gewalt zu geben. Salome/ auß großem Meyd vnd Hülff sie gegen Mariamnam truge/ schärfere ihr giftige Reden wider diese vnschuldige Königin/ klage sie an/ wegen vngleich gehandelter Freundschaften mit Josepho: Als Herodes /

auffs höchst eifer süchtig war / dieses vernommen / gedachte Josephum  
alsald vmb das Leben zubringen / beruffte Mariamnam zu sich / fragte  
sie woher diese Freundschaft kömme / welche sie mit Josepho gemacht ha-  
be? Die keusche vnd gedultige Königin erzogte mit den Augen Ge-  
härden vnd der Red sich von diser verfluchten Zulag also entriestet / daß  
der trewlose Mann darbey wol erkändt / wie fern sie von dergleichen Ge-  
danken seye / bi geschre darauff aller schamroth / daß er sich gegen ihr sol-  
cher Worten gebraucht hatte / von ihr Verzeihung / dankte ihr / daß sie  
ihm also gerecht seye gewesen / vñ thate vielfältige Protestation seiner gegē  
ihr tragender guter Affection vnd Ehelicher Liebe. Die Gottselige Kö-  
nigin wolt ab solchem verstellten Wesen ein grosses Mißgefallen hat-  
te / sagte: Dieses seye ohne Zweifel ein grosses Zeichen der gu-  
ten Affection vnd Ehelichen Liebe / wann ein Ehemann / auch  
so gar in der andern Welt ohne sein Ehegemahel nie leben kan.  
Danehn Herodes die Wort nur halb verstand / mercket er doch alsald /  
was sie sagen wolte / ergrimmete derohalben in ihm selbst also sehr / daß  
es das Ansehen hatte / als wolte er von Sinnen kommen / raffte ihm  
selbst das Haar vnd den Barr auß / schrye Joseph habe ihm verrathen /  
man müsse wol merken / daß er einen grossen Verstand mit Mariamne  
gehört habe / anderst wäre ihm ein solche vnmensliche Red nicht auß  
dem Mund gewüsset / daß er ein solche gehaimbe Sach hätte geoffenbah-  
ret. Demuff befahle er / man solle Josephum alsald / ohne weitere Nach-  
frag oder Berantwortung hinrichtē. Es fehlte auch gar wenig / dz er dazu  
nach seiner grausamen Vnsüßigkeit ein Gemüß thäte / vñ Mariamnam  
hätte lassen vmb das Leben bringen; Aber die gewisse Proben ihrer Dn-  
schafft / vnd die vnmesige Flammen seiner Liebe hinderhielten die Voll-  
führung. Inmitlest ließe er seinen Zorn vber Alexandram außgehn /  
sündert sie ein zeitlang von ihrer Tochter der Königin ab / dann  
er für gewiß darsür hielt / daß alle Verbitternung vnd  
böse Anschlag von ihr her  
kommen.

Sec 2

Das

## Das XIII. Capittel.

## Ein anderer gefährlicher Zustand begegnet dem Herodi.

**W**ald hernacher / befande sich Herodes in einem andern Handel verwickelt / den er außs wenigst für so gefährlich als die erste hietre. Dañ als Marcus Antonius / der ihne allezeit mit sich Achsen steure / ein lange Zeit wider das Glück des Keyser Augusti stritt / wurde er endlich vñ ihne in einer Meereschlacht bey Actis auß der Haupt geschlagen. Also endeten sich alle Hoffnungen Herodis mit dem Leben Marci Antonii / durch einen sehr kläglichen Aufgang. Dieser Zustand erschrockte den Tyrannen vilmehr / als man ihne kömte empfinden / weil er sahe / daß sein Saul / darauß er gebawen / zu Grund gerissen / seine Sachen / die er vermainte wol gericht zuhaben / in ein Nacht vnderübersich gekehrt / vñ daß er den tenigen zum Feind bekommen der sich zum Haupt des Römischen Reichs gemacht. Seine Freunde Feind hielten ihne für einen verlohrenen Mann / er aber / der schon so vilen Schiffbrüchen entkommen / verzweifelte in diser äuffersten Noth gar nit / sonder entschloß sich auß das ehefte zu dem Keyser / der sich mahlen zu Rhodis still lage / zu verweisen / sich für seine Fäñ nicht zu werffen / ihne vñ Gnad vñ Verzeihung / wegen seiner mit Marci Antonio verübten Freundschaften zubieten. Ehe / vñnd zuvor er sich auß den Weg hatte begeben / verübte er ein sehr grausame vñ menschliche That.

## Das XIV. Capittel.

## Der erbärmliche Todt Hyrcani.

**M**arcus der wahre vñnd rechtmessige König / welcher durch sein Miltigkeit vñnd Sanfftmüt zu allererst Anepatro hatte erhöhet / vñnd Herodem bey dem Leben erhalten / in dem ihne zum Königreich / mit Nachtheil der seinigen gebracht / wore bey dem Leben in einem hohen Alter / dann er schon vber die achtzig Jahre alt

etliche. Weil ihme der Tyrann fürchtete / diser / der allein noch auß dem  
 Königlichen Gebilte vberig war / machte widerumb durch Anhaltung  
 des Volcks / welches sein Unschuld lieb hatte / in den Königlichen  
 Thron einsetzt werden / da er ihne schon auß dem Antritt des Grabes  
 giffen / stoffte er ihne ganz darein / in deme er durch ein vichische Ge-  
 waltthätigkeit die ientige Seel auß dem Leib herauß geriffen / welche er  
 sonst sehen beraitt ware durch den natürlichen Tode auffzugeben. Man  
 hatte dafür / dises seye auß pur lauter Blutzirigkeit geschehen / ohne ei-  
 nigen andern Schein der Gerechtigkeit / mit welchem diser abschewliche  
 Fürst seine Thaten wolte beschönen. Andere aber schreiben / Hyrcanus  
 habe müssen sein Leben wegen folgender Vrsach lassen.

Als die Ehrgeizige Alexandra sahe / daß Herodes sich auß ein sol-  
 che Maß / von dero er villeicht so bald nit möchte haimb kommen / richien  
 ihre begibt sie sich zu ihrem Herren Vater dem Hyrcano / vnd führet  
 ihne zu Gemüt: Die Zeit seye nunmehr kommen / in welcher  
 SÖß sein ehrliches hohes Alter widerumb wolle in dem Kö-  
 niglichen Purpurkleid grünen lassen / der Tyrann habe sich in  
 solche Strick verwicklet / darauffer er sich nit leicht werde ledig  
 machen: Das Glück klopfte an der Porten Hyrcani an / ihme  
 die Königliche Cron / so ihme von Rechten wegen zugehöre /  
 aber auß Tyranny benommen worden / widerumb auß das  
 Haupte zu setzen: Man müsse allein der Sach ein wenig helfen /  
 so werde das Glück das vberige verrichten. Hyrcanus gibt ihr  
 zur Antwort: Mein liebe Tochter / es hat mit mir allberaitt ein  
 solche Beschaffenheit / daß ich vilmehr an das Grab / als an  
 den Königlichen Thron gedencken solle. Ihr wüßte / was  
 ich jederzeit auß die Hochheiten gehalten / auch / da ich noch  
 in dem jentigen Alter vnd Stand ware / in denen ich Fleg vnd  
 Reche hatte / sie zu behalten / ich hab dazumahl dieselbige frey-  
 williger Weis verlassen / vnd die Ruhe allen Königlichen Cro-  
 nen der Welt vorzogen: Da ich allberaitt andem Port vnd  
 Gestad meines Lebens bin / wolt ihr mir widerumb in das Vn-  
 gewitter herauß rüffen: Lasset ab / mein liebe Tochter / von  
 diesen Worten / ich hab nur allberaitt gar zuvil Armseligkeiten  
 erliden / sage mir vilmehr von dem Grab / als von dem Scepter.  
 Alexandra gibt darauff Antwort: Wiewol er für sein Person dem  
 Glück der Lebendigen nichts mehr nachfrage / solle er doch  
 sein

Die Hoch-  
 mit Alexan-  
 dra ist die  
 Vrsach des  
 Todes ihres  
 Vatters.



sein Königliches Geblüt vnd Haus nicht verabsäumen/ er solle die Gerechtigkeit lassen walten / er dörffte bey dieser Sach anders nichts thun / als ein kleines Briefflein Malicho dem Leutenampt in Arabia schreiben / welcher ihme mit Gold vnd Volck/nach Nothdurfft werde verholffen seyn: Es solt seye er schuldig sein Tochter / vnd sein Kenickin diesem Tyrann hier auß den Zähnen zureissen. Sie stillere ihme seine Deyn mit dergleichen Ursachen also an/ das er endlich sich ergabe/ mit Malicho tractiret/ der ihme mit einer guten Anzahl Pferden solte in Arabia holt glaiten. Die Brieff wurden einem gewissen Mann / mit Namen Detho/ so ein Vetter des jüngst hingerichteten Josephi ware/ anvertraut damit sie Malicho in aller Sicherheit überliefert wurden. Aber der treulose Mann ware ein Verräther an dem Blut seines Verwandten/ vnd an dem Blut Hyrcani/ dann anstatt das er den Brieff Malicho zu bringen bracht haben/ vbergibt er ihme dem Herodi/ welcher ihme befohlen hat sich gehaimb zuhalten/ von Malicho ein Antwort abzuholen/ vnd ihme zu bringen/ damit er sehen möge/ was dieser Araber urthun verhoffens seye: Malichus vnderliess mit Hyrcano alle Hüff zu versprechen/ ladete ihme freundlich/ er wolle mitermanglen/ auff das baldest sich zu ihm zu versigen. Herodes/ nach dem er den gangen Handel erwiderte/ verniesse Hyrcanum zu sich / vnd fragte ihne/ ob er kein Briefflein Malicho empfangen habe? Ich hab/ antwortet Hyrcanus. Sie haben aber nichts in sich/ als nur Ehrenwort: Dar auff fragte Herodes / ob er nit mit diesen Brieffen auch ein Verehrung empfangen habe? Hyrcanus bekände / Malichus habe ihme vier gute Pferde geschickt. Hier auff lieffe der Tyrann diesen ehrbaren alten Mann erbarmlich vmb das Leben bringen/ vnd dunctig die graue Haut des jenigen in sein eygen Blut / welcher sein Vormünder / Vatter Schirmherr/ vnd alles gewesen ware.

## Das XV. Capittel.

Alexandra vnd Mariamme werden gefänglich eingezoget.

**N**ach diesem/ als Alexandra vnd Mariamme in ein Vorort vnder der Wacht Josephi seines Kennenmisseters vnd Sohnes des Juraters verschlossen worden / was Herodes

rodes nahe Rhodis, vberliesse die ganze Verwaltung des Königreichs dem Pharoer seinem Bruder. Die History thut kein Meldung von der Klage der Königin / vnd ihrer Mutter / vber den Tode Hyrcani: Es ist nicht zu glauben / es seye alles vor ihnen ein lange Zeit verborgen gewesen / als solchen / welche in einer gar engen Gefangenschaft verschlossen waren / vnd mit niemand Gemeinschaft hätten: Alexandra erzaiete sich in diesem Zustand sehr vngedultig: Mariamne aber vberstritte die langwrtige Gefangenschaft mit dapperer Beständigkeit / vnd beflisse sich die Demütigen ihrer Mutter zu miltieren / ihr Trost ware GOTT allein: Dañ was klude ein solche Heldin anders sagen oder gedencken? Mein GOTT / sprach sie / Du verkehrst mir alles / was du selbst nit bist / in ein Bitterkeit: Wann ich vor diesem etwas auffer dir geliebe / vnd von der Welt ein Süßigkeit empfunden / gibst du mir seztund für ein Tröpflein Hönig ein ganzes Meer der Gallen: Von der Zeit an / da ich angefangen die Cron auff meinem Haupt zu tragen / hab ich anders nichts / als lanter Dörner empfunden / vnd ware mein Königliches Leben nichts anders / als ein schandbare Dienstbarkeit. O Mein GOTT / wann wird ein mahl der lang erwünschte Tag kommen / an welchem die Sonne allzeit scheinen / vnd niemahl vndergehn wird / welcher meine Zähne aufstrücken / die Hand meiner Gefangenschaft aufflösen / vnd in die Schoß Abrahams zu der Freyheit deiner Außersuchen bringen wird? Dife arme Fürstinen waren zwischen abwechselichen Mauern verschlossen / vnd sahen anders nichts als Felsen / vnd milde Einöden / die sich ansehen lieffen / als hätten sie ein Mitleyden mit ihren Klagen. Sie wußten nit was in der Welt / vil minder was bey der gottliche; So oft der Kerckermasser sie haubtsuchen / erwarteten sie immer anderer Zeitung / als des Todes: Die Wächter erzaieten sich von Anfang wild in ihren Gesichtern / einzogen an Worten / alles ware voller Furcht / Schrecken / vnd eines berübten melancholischen Stillschweigens. Doch ist kein Eysen so hart / welches nit endlich in Feur weich werde.

Das



## Das XVI. Capittel.

## Martanne tractiert mit Sohemo.

**S**ohemus / welcher sie öfter / als er von dem Herode den Befehl hatte / haimbgesucht / empfand / daß auß den Augen der Mariannes gleichsam feurige Pfeil herfür giengen / nicht dermassen scharff warē / daß sie sein Herz mit ein Mitleyden vermerkten: Dann er es für ein beschwerliches ding achtete / die ienige Königin gefangen zuhalten / welche alle Herzen mit so vilen Jörthlen / die sie hätte mitgethalt / könnte gewinnen. Er fangt an gegen ihr ein freudliches Angesicht zuerzeigen / mehrers mit ihr zureden: Vnd da sie ihm auff ein Zeit etwas lustigers gesehen / nimbt sie Gelegenheit mit ihm allem Vertrawen zureden / vnd wie es bey Hof hergehe / zuvermerken.

Sohemus / sagt die Fürstin / ihr sehet / wie wir vns allhie einem armeligen / vñ vnsern Person. sehr vngemessen Sehen befinden / es wird aber villeicht die Zeit kommen / daß die Vngewitter auch fürüber gehn wird: Das Vnglück verbleibet nicht allezeit an einem Ort. Ihr wüßt / wer ich bin / vnd daß in deme ihr mir dienet / solches nie einer vnvermöglichen / vñ weniger vndanckbaren Person thuet. Sagt mir / auß was Ursachen haltet vns der König Herodes hie an diesem Ort auff: Vnd wie stehn vnser Sachen.

Durch diese Wort ware das Herz Sohemi mit erschrecklichen Jähren gerissen: Dann auff einer Seiten stellte er ihme für seine Augen die Nach Herodis / welche er erst jüngst an dem Josepho hatte erzeiget. Auff der andern aber / wurde er ab den Worten / so diese daffere Königin zu ihme geredt / dermassen zum Mitleyden bewögt / daß das Eyn seines Herzens zerflöße / vnd allbereit durch die Augen anstiege außzutreten: Martanne / als sie ihne wanckend gesehen / sprach: Sagt mir nur kecklich herauff / Soheme / dieses soll euch nichts schaden / weil es in höchster Stille behalten / vns aber zur Sicherheit vnserer Sachen sehr dienstlich seyn wird.

Hierauff Sohemus / weil er vermante / daß einweder Herodes

niemahl mehr / als König wurde hatmb kommen / oder aber vnder dem  
Schirm der Mariamnes / durch welche er sein Verfehning leichtlich  
wider aufwärtten / sicher zu seyn / entdeckt ihre sein Herz / vnd sagt :  
Allergnädigste Fray / mein Befelch / vnd zumahl mein Leben  
gib ich in Ewer Mayestät Händ / ich begehre auch vil ehens  
der zu sterben / als solchen zu vollziehen / welchen mir Herodes  
geben hat / im Fall / daß die Sach / so er jetzt mahlen mit dem  
Kaiser zu handeln hat / ihme mit nach seinem Willen aufschlas  
gen wurde. Was ist dieses für ein Befelch / sagt Mariamne / Ach  
Gnädigste Fray / antwortete Sohemus / Es grauset mir / wann  
ich nur daran gedencke / dann es betrifft Ewer Mayestät Le  
ben.

Mein lieber Freund / spricht die Königin / dieses Kombe mit  
mir also frembd für / dann eben solches hat er in seiner ersten  
Kauf dem Josepho seinem Vettern befohlen. Ist aber kein  
Mittel vns hierauf zubringen? Sohemus antwortet: Phero  
ras der Bruder Herodis verwalte das Königreich / vnd weiln  
er auff das höchste miserrawig seye / habe er ohn vnderlaß ein  
wachtbares Aug auff allen Zufall. So müssen wir dann ster  
ben? (Sprach diese arme Fürstin) Auff was für ein Seiten ich  
mich wende / sehe ich nichts / als die Bildnuß deß Todes / deren  
ich mich allbereit angefangen zugewöhnen.

Sohemus tröset sie nach allem seinem Vermögen: Sie aber be  
weinet ihre Ohren zu allem irdischen Trost / vnd öffnere ihr Herz dem  
Himmelischen / in deme sie ihr Seel von Tag zu Tag mehr / theils in dem  
Wasser ihrer Zähren / vnd theils in dem scharpff brennenden Ofen ihrer  
Wünschen räinigte. O große Fürsichtigkeit Gottes! Wie wahr ist es /  
wie die Heilige Schrifft sagt: Deine Weeg seynd in dem Meer / vñ  
deine Fußstapffen in vilen Wassern? Wer wolte solche können  
entdecken? In deme diese keusche vnd vnschuldige Königin in der finstern  
im Gefängnuß ihr Leben mit wainen vnd betten verzehret / rauset He  
rodes noch aller blutig von der Mordthat / die er an Hyrcano begangen /  
nachter Rhodis / begibe sich in Schiff / findet das Meer / die Wind /  
die Menschen / vnd die Geschafft ihme aller Drthen  
sehr günstig.

*1. sal. 7. 6. 9.  
20.  
In mari via  
tua, et semi  
ta tua in a  
quis multi.*

DDD

DAS

## Das XVII. Capittel.

## Herodis kombt zu Rhodis an.

**W**eil diser Prothens, so allerley Gestalt wüßte an sich zu  
men / vnd in alle Sättel zurichten / sah; daß er die Dard  
die er Marco Antonio gelaißet / vnd ihme allezeit / mit  
wachbarer Hund seinem Herrn zu seinem Vorthail hat auffgewer  
kündte verbergen / fande bey sich selbst für ratsamb / ihnen ein  
anzustreichen / vnd sie mit dem Schein der Tugend zubemünden  
wüßte wol / daß Augustus ein guter / dayfferer Fürst / der Billigste  
vnd also beschaffen wäre / daß er ihme in diser Newberung der  
ren begehre neue Diener zumachen: Desenthalben beschre er  
vnder dem Schein der Tugend / dem Fürwand der Besändigke  
dem Deckmantel der Trew. Nun sehet wie er sich vor dem Kay  
zaigt / zu deme er auff folgende Weiß sein Red gerhan.

Großmächtigster Kayser / aller Gnädigster Herr. So  
ge ich / vnd mein Cron bey Ewer Mayestät Füßen. Es  
billich / daß alles von dero Hochheit herühre / sintemal  
das Reich der ganzen Welt Ewer Mayestät vbergeben. Was  
mich betrifft / Kan ich nit laugnen / wer ich gewesen seye / vnd  
so wenig / als daß ich es Stillschweigend Kan vmdgheh / vnd  
ich ins Künstig solle vnd wolle seyn: Bishero bin ich ein ge  
ser Freund Marci Antonij gewesen / das bestehe ich / vnd was  
er mir / wie der Cleopatra seiner Gemahlin hätte geschick  
wurden Ihr Kayserliche Mayestät erfahren haben / wie fast  
ich dero Feind / er aber / wie fast ich sein Freund gewesen seye.  
Aber diser armselige von dem Weiß eingenommne Fürst / ne  
me von mir das Geld / von ihro den Rath / durch diesen sein  
Glück ganz in den Grund zurichten / jnnittelst auff dessen  
Vndergang das Ewige zubawen: Ich bin ihme nachge  
folgt bis zu de Grab / doch bin ich nit darein gangen / weil  
Todt ihme nichts köndte nutz seyn: Er befindet sich in einer  
schen Scand / in deme ich ihme nichts anders Kan geben /

meine Zäher; Euch aber / O Großmächtigster Keyser ge-  
höre aller Dienst / den ich Ewer Mayestät auß ganzem Z. ers-  
gen anerbiete / doch mit diesem Vorbehalten / daß man mit mir  
zumete / von meinen alten Herren et was böses zahören / oder  
zureden / welchen / weil ich ihme mit mehr dienen kan / auch nach  
seinem Tode lieben solle.

Augustus hatte ein Wohlgefallen ab dieser Freyheit zureden / vnd  
sahle darfür / diser Mensch seye auß dem ientigen Holz / auß deme man  
vorne Diener schneide / die weil er den Arglist des Suchsen nit sahe / wel-  
cher alles mit der Ehlen seines eygnen Musens aufmestete. Derohal-  
ben nimbt er die Cron / welche Herodes zu seinen Füßen gelegt / vnd setze  
sie ihme auff das Haupt / mit folgenden Worten: **Ich will / daß ihr in  
eurem Reich frid samb verbleibet / seyt allein gegen mir also  
gerew / als ihr Marco Antonio gewesen.** Nach diesem so glück-  
lich Antritt vnderliesse Herodes nit / sich zubesteyßen / dz er bey de Augu-  
stus in Gnaden komme / dann er dises zuwerden alle Gelegenheit such-  
te / vnderlich aber auff der Naß / welche der Keyser in Egypten thate /  
mit welcher er stets sich bey ihme befande / vnd ihme sehr gute Dienst lei-  
ste. Weil nun dise Sach also glücklich ihr End eraiicht / ruffete er wi-  
derumb aller triumphierendt mit männigliches Verwunderung hatmb  
nach Jerusalem.

Das XVIII. Capittel.

Mariamne wird verklagt.

W diser Zeit hatte die tugendehaffte Mariamne ihren  
Leuff vollendet / vnd ware gleich samb ein Schlacht Opfer bey dem  
großen Triumph ihres Gemahels. Lasset vns dise hell scheinende Sa-  
ch bescheyen / wie sie außlösch / man darff keinen bösen Geruch erwarten /  
dann der gute ihres Lebens folgt ihr nach / bis in den Todt. So bald He-  
rodes widerumb zu Jerusalem angelangt / kombt er die Königin sein  
Gemahlin zugriffen / die er schon auß der Gefangenschafft  
habe ledig gelassen / weil er sich in der Sicherheit seiner Ge-  
schiffen befande / vnd er selbst bringet ihro zu allererst die neue Zeit-  
ung des glücklichen Fortgangs seiner Naß. Er ware von seiner  
Zweyheit also aufgeblasen / daß ihme sein Haut zu eng wor-  
den / vnd die siehe einer solchen liebreichen Persohn / die er nach

DDD 2.

Joßilen außz: standnen Gefahren / vor ihm sahe / lösete ihm sein Zorn  
gen auff / zu vilen rühmen / vnd überflüssigen reden / dardurch er sich  
ihro widerumb einzufassen vermainte.

Aber Mariamne wars aller verdroffen ihne anzuhören / vnd nicht  
auffrichtig in allen ihren Sachen ware / also erzäigte sie ein schändliches  
Wolgefallen ab seinem braveren vnd schmachtlen / welches vil bey  
nem Schatz waren / als einer Königlischen Person anstunde. Weil er  
aber Anfangs vermainte / daß solches nur ein kleine melancholische  
Schwermut wäre / welche bald vergehn werde / lieblosere er ihne  
Worten desto mehr / vnd warere ihre fleißiger auff / als er sonst seinen  
Brauch nach zuthut pflegte. Aber vber solches schmachtlen vnd lieb-  
sen feuffere die arme Königin nur desto fester / in Erinnerung des  
haimben Befehls / welchen er jüngst dem Sohemio geben hatte. Er  
vermercke endlich auß solchen Zeichen / daß sie nit wol in Frieden  
fange derohalben ein Argwohn zuhaben / Sohemus möchte  
wol mit der Zungen schlipffertig gewesen seyn / als Josephus. Er  
für dasselbige mahlte / wie er sich stellen solte / dermassen war er  
me selbst vnruhig: Die Liebe / der Zorn / die Eysersucht / vnd der  
wohn plagten ihne ohne vnderlaß: Er könnte sich nit vorstellen / was  
gern wolte / vnd das jenige nit hassen / was er liebre. Difer hoch-  
Mann / welcher sich vor keinem Menschen könnte demüthigen / all-  
zubetrogen / ware aller schamroth / daß er sich in diesem bußfertigen  
schmachtlen / welches ohne das seiner Natur nicht wol anstunde  
Wehr- vnd Krafftlos sehen / ja gleichsam vor einem Narren ge-  
werden. Weil er endlich vermercke / daß dieses Affenspihl ihm  
wolte abstatt gehn / bekümmerte er sich darüber noch vil mehr / vnd  
mainte ihro gleich damahlen mit seinem Säbel die Gurgel abzuschne-  
den / doch ware die Liebe grösser / als der Zorn / vnd hinderliete sich  
vnmenschliches Vorhaben. Zoge derohalben ab / schüttere den Kopf  
brumlete / wais nit was bey sich selbst / als thäte er die Liebe / so er  
te / versuchen / welche ihne wider seinen Willen machte darmberzig  
seyn. Könnte man aber auch einen ärgern Haß finden / als der  
ber / wider die Weiber / wann sie von der Eysersucht eingenomen  
Cyra / ein geborne Araberin / die Mutter Herodis / vnd Salome  
Schwester / da sie ihn also beschaffen sahen / vnderlassen nit das  
mehr mit der Zungen anzublasen / vnd durch vil Schmachreden  
zünden / welches der Tyrann zwar glaubet / doch sich nit entschlossen  
re / den Strach zuführen.

Er gieng so lang mit dergleichen Gedancken umb / bis endlich  
 ein sehr unglückseliger Tag kam / an dem er umb Mittag / nach dem er  
 sich in sein Zimmer versetzt / die Mariamnam beruffen / welche als bald  
 erschienen / die Eheliche Pflicht an sie begehrt hatte / die Königin schlo-  
 ge sie beständig ab / und sagt : Das Gesetz der Natur verbiete ihr  
 demjenigen Ehelich beyzuwohnen / welcher ihren lieben Her-  
 ren Vater und Bruder habe umb das Leben gebracht : Bey-  
 deme sie Alexandrum ihren Vater / welcher auff des Herodis Begehre  
 von den Römern vndertrucken worden / und Aristobulum ihren also grau-  
 samen Weiß cetränckten Bruder verstanden. Josephus der Geschicht-  
 schreiber / nach dem er an diesem Orth Mariamnam hoch gelobt / als die  
 allerfeinsten / vnd solche Königin / die wahrhaftig mit einer un-  
 menschlichen Treu gesiert war / (Dann dieses seine eygne Wort seynd)  
 beschuldiget / sey eines kleinen Davilleus vnd Verdruss / welcher / wie er  
 sagt / an ihrer Natur ware / in dem sie das Liebkosen ihres Eheherrens  
 verachte. Welcher aber betrachten will / wie Herodes ihr nächste  
 Blutsverwandte tractiert habe / in dem er sie also ungebührlicher Weiß  
 harte lassen hinrichten / vnd wie er von ihrem Geschlechte den Scepter  
 empfangen / sie aber nit / als ein Königin / noch als sein Gemahel / sonder  
 wie ein armes Schlachtwich gehalten / welches er lassen einschließen / vnd  
 so oft er in Gefahr des Lebens gewesen / befohlen / daß man es schlach-  
 tete / damit sie nach seinem Tode nit möchte einem andern zu Theil wer-  
 den. Der dieses also / wie gesagt / betrachtet / wird befinden / daß diese  
 Herrselige Königin rechtmessige vnd billliche Ursachen gehabt habe / ih-  
 re diese Antwort zugeben.

Nichts desto weniger ware Herodes / der solche Freyheit nicht er-  
 wartete / ab diesen Worten also erzürnet / daß es wenig gefehlt / er hätte sie  
 in der Stüt in dem Zimmer erwürgt / in dem er mit seinen vor Zorn  
 brennenden Augen / scharffem Grimm / vnd gegen Himmel erhobnen  
 Händen zuerkennen geben / er wolle sie mit Gewalt angreifen. Inmit-  
 telst als er vor lauter Grimmen in seinem Zimmer auff vnd wider spran-  
 ge / mit seinem Zorn ringte / ohne das Mariamne ihm ein einziges Wort  
 antwortete / erkände die treulose Salome wol / daß es nunmehr Zeit  
 wäre / ihre grausames Vorhaben in das Werk zu setzen ; Schickte also ei-  
 nen vertrauten Diener / den sie von langem her zu diesem hatte abgerich-  
 tet / daß er Herodi ein falsche Beschuldigung von der Mariamne solte zubrin-  
 gen ; Nemblich / weil Mariamne Willens gewesen / ihm Herodi ein  
 Beschlagnacklein einzugeben / habe sie sich bey ihm / welcher das Mund-  
 schen

schicken Amt des Königs vertrat / angemeldet / ihne mit vilen Be-  
heißungen / denen er aber niemahl hab wollen Gehör geben / zuversichern.  
Im oberigen hatte sie ihne dermassen vnderichtet / daß / wam vñlich  
Herodes wurde fragen / was dieses für ein Dublentränclein gewes-  
sey / er antworten solle / die Königin wisse allein / wie man es mißse  
raiten / von ihne habe man allein begehrt / daß es durch seine Hand  
dargeboten werde.

Dieser unselige Mensch gieng aller unverschambt in das Zimmer  
brachte sein Klag ernsthaftig für / ab welchem Herodes / der sonst  
mehrers / als jemahl entzündet ware / sich sehr entsetzte / vñ gedachte  
sich selbst / er mißse sich nit mehr verwundern / woher ihne die  
Duld der Liebe herkommen; Ließe alsbald einen auß den gerewosten  
nern der Königin ergreifen / in Mannung ohne sein Dorwissen  
nichts vorgangen / besüchte ihne an die Folter zuhencken / vñ auß das  
lerer sehr eckligste zupeynigen / also / daß diser zimlich schwache  
gewalt der Dornen nit moche erdulden / weil er wider sein gute  
Geuerke Fürstin nichts zusagen wußte / in deren Beywohnung er  
mahl anders / als alle Ehr vñ Tugend erfahren hatte; Dahero  
ein lange Zeit in großem Zwiffel / was er antworten sollte. Endlich  
er ein Wort lauffen / vñ sagte er habe Schemum ein lange Zeit  
lich mit der Königin Mariamne reden gesehen / als thäre er  
entdecken / vñ daß von derselbigen Zeit an er wol vermerck  
daron sich etwas unwillig erzeigt. Herodes hat so bald dieses  
hört / hört auff / sagt er: laßet ihn von der Folter herab / vñ  
Schemum herkommen. Schemus wußte von allem dem / was  
verlossen / sauber nichts / lebte in gutem Frieden / weil er  
Ampts Verwaltung durch der Königin Fürbit befommen hatte.  
wunder sich sehr / daß man ihne gefänglich ergreiffe / vñ  
nige Gespräch / welches er mit Mariamne der Königin in der  
gentschaft hatte gehalten / zubekennen / welches / als er  
gerie / wurde er an der stät hingericht.

Herodes machet sich darauff in sein Zimmer / vñ mit  
Schlucten trancke er das Gift vñ die Gallen seines edelichen  
hündler / spahrte in seinem Herzen den zeitigen Grimm an /  
er bald öffentlich wolte auflassen; Dann ohne das er seinen  
hätte einen Verzug geben / berueffet er seinen gehatmben  
fitch: der Königin darzu zukommen / welche nichts wengers  
Oh: Was zu procedieren / erwartete.

Dieser verflagnie Mensch / welcher allezeit seinen auch vnbillich-  
 flin Händen einen Schein der Gerechtigkeit zugeben / sich bestiffe / fange  
 an in jündliche lange Red zuehm / welche er ihme hatte zubereitet:  
 Vnd in deme ein ieder in Schrecken vnd Stillschweigen ware / wolt  
 niemand / außgenommen die herrschafft Mariamne / welche sich auff al-  
 le Begehrenheiten mit vnüberwindlicher Bestandhaftigkeit gerüstet /  
 wußte / was der Ausgang diser Tragödi seyn werde / da redte er mit fol-  
 genden Worten also.

**Ihr Herren.**

Es hat das Ansehen / Gott wolle mir die Glückseligkeiten mei-  
 nes Stands / gegen den Unglückseligkeiten meines Hauß abwägen.  
 Ich fande die Sicherheit vnder den Winden vnd Wällen / in so vilen  
 beschwerlichen Reisen / deren ich mich vnderstanden / vnder so vilen ge-  
 fährlichen Händlen / die ich glücklich zum End gebracht / aber in mei-  
 nem eignen Pallast kan ich solche nit finden. Es ist euch nit vnbeuust /  
 wie ich das ganze Hauß vnd Geschlecht Hyrcani in mein Hers hatte  
 verumblet / zu einer solchen berriben Zeit / in deren es tin Abgang in  
 schiffte Verachtung ware: Zum Danck aber / als hätte ich der Schlan-  
 gen ihre Ager außgebrueet / hab ich anders nichts / als das pfeiffen vñ  
 Giff. Gott waißt / wie oft ich durch die Fingere gesehen / vnd mich  
 durch die Gedult habe gehailt; Doch könnte ich meinen Magen so  
 wol mit vñ Rahe bringen / daß man mir ihme nit ohn vnderlaß machte  
 widerumb außstossen / vnd mir nit widerumb ein frische Wunden hau-  
 nete. Secht die Königin mein Gemahel / welche in die Fuesstapffen  
 jener Würer tritt / die vnder laßet nit mir an meinem Hof ein stete  
 Dürst zu machen. So bald ich von meiner gefährlichen Reis / wie  
 wol wußte / bin heim kommen / brachte ich ihro selbst die Zeitung  
 des gütlichen Fortgangs meiner Geschäften / sie aber / damit sie zu-  
 nehmen gebe / wie wenig sie meinen Wolstand vnd mein Person ach-  
 tet / herte mich da zumahl mit solchem grossen Verdruß an / daß / wie  
 ich auch mich bemühet / ihro Zeichen der Liebe zu zeigen / ich doch kein  
 wenig gutes Wort von ihrer Hoffart hab mögen herauß pressen: Sie  
 wäre mit diesem nit vergnügt / sonder kostete etliche grobe Schmach vñ  
 Schwelwort gegen mir auß / welche ich ewern Ohren zuverschonen lie-  
 berst / ichro eigend will vber gehn / vnd zu der Sach selbst schreiben.

Es ist einer auß meinen getrewen Dienern / der bezuge / wie  
 sie ihro haumblich habe begehrt an zustellen / mir ein Dublentränkchen /  
 mmh



UNIVERSITÄTS-  
 BIBLIOTHEK  
 PADERBORN



» nemblich ein Bistt zugeben / dardurch mir einwiders das Himel  
 » zurehren / oder gar das Leben zubenehmen / welches mir Götter  
 » ten / so vil getrewe Dienst / so ihr mir alle ins gemain / vnd ein jeder  
 » sonderheit laissen / mit Danckbarkeit zu erkennen. Also secht ihr  
 » ich mit Lorberkränzen begabet / von den sündemisten Personen der  
 » Welt geheet vnd geliebt widerumb haim kommen / gleichsam  
 » Gespött der Bosheit / zum Zweck der Schalckhaftigkeit eines  
 » wein Weibs / welche ich mit so vilen Liebzaichen vnd erweisenen  
 » tharen weniger / als ein Löwin hab mögen zahm machen. Derhalben  
 » get derohalben bey euch selbst / was in diser wichtigen Sach  
 » seye / ich vbergibe sie der Gerechtigkeit / weil ich hierinn mich mit  
 » meinem eygnen Sinn begehre zuverhalten / damit die Nachkommen  
 » wissen mögen / das meine Sachen allezeit in der Warheit seyn ge  
 » set worden.

Herodes / in deme er dise Wort geredt / wolte darfür ange  
 sein / als seye er mit so gar eyferig darbey / ohngeacht er seiner jormung  
 Natur grossen Gewalt anhöre : Jedoch schamte er mit dem  
 dermassen / das der ganze Raht wol erkände / das er ganz ein  
 nes andern Vorhabens seye / als die Königin hinzurichten. Man  
 mahnte sie gleich zur selbigen Stand ohne Fürspräch sich zuver  
 ten.

Wunder  
 barliche Be  
 schaidenheit  
 diser armen  
 Königin.

Die Stornwürdige Heldin / ein Kenickin der wahren Nachkommen  
 vnd ein Erb ihrer Gedult / nach deme sie disem Raht der Gerechtigkeit  
 dem 28. Jahr vor der Ankunfft vnd Gebure Christi für gestellt worden  
 über schon dazumahl das tenige / was er vns hernach mit seinem Exem  
 gar herrlich gelehrt hat. Man hörte niemahl ein einziges vngedultiges  
 Wort auß ihrem Mund gehn / niemahl warffe sie auch mit einem Wort  
 Herodi seine Laster entgegen / vnd wiewol sie vor dem Raht tausent  
 aber tausent Unbilligkeiten hätte vorzubringen gehabt / welche sie  
 ihre nächste Blusverwandten von ihm erlitten / schmeckte sie doch alle  
 se bittere Pilsulin mit einer sehr grossen Gedult hinunder / vnd sagte /  
 » lenräncklein / welches man ihr fürwerffe / seye es ein solche Sach  
 » welche nach Erwägung aller der tenigen / die es wolten betrachten /  
 » sehr weit von ihren Gedanken befinde / in Bedencken / sie allezeit  
 » Liebe des Königs Herodis vil mehr / als seinen Zorn vnd Hoffg  
 » forchten. Im vberigen achte sie sich ihres Lebens nichts / in welchem  
 » sie allbereit nur gar zuvil Schmerzen habe aufgefunden / nach

ger des Hofs / auß welchem sie niemahl einigen Weckst noch Fremd  
gezoget / vnd wofern man sie mit falschen Kundschaften begehre zu  
vndertrucken / könne solches an einer Person / die darwider nit streitte  
ger leicht geschehen? Es sehe zwar ring ihro die Cron vom Haupte /  
vnd das Haupte von den Achseln / aber sehr schwer den Namen einer  
christlichen Fürstin zunehmen / welchen sie von ihren Eltern empfangen  
vnd biß in das Grab zuerhalten Vorhabens sey.

## Das XIX. Capittel.

## Martammes erbärmlicher Todt.

**D**ie arme Königin ware wie ein einfältiges Schäflein  
in dem Raachen des Löwen / vnd vnder den Zähnen vieler  
Wölffen. Man laßet die Verhail ergehn / alles geschah in ei-  
ner rechten Dienstbarkeit / dann man darfür hielte / der König wolle sich  
sich abethun / vnd dises ware quing. Es befande sich nicht einer / der das  
Herz hatte disie vnschuldige Königin bey ihren Rechten zuerhalten / oder  
den Zorn Herodis etlicher massen zu stillen. Alle ihre Gewissen waren  
eines vnder dem Laster / oder von der Furcht vndertrucket / daher ge-  
schah / daß disie falsche Richter für den Tyrannen mehr gerhan / als er  
sich wolte / dann sie alle haben disie vnschuld zum Tode verurtheilt.  
Dieweil Herodes aller blutigig ware / hatte er doch alsbald ein Abscheu-  
en darab / vnd befahle / man solle sie in einer Gefangenschaft in dem  
Palast auffhalten / vnd die Vollziehung des ergangnen Verhails auf-  
halten / in Meinung / er wolle villeicht durch dises Mittel sie etwas erwar-  
den vnd williger machen / seinem Mutwillen zuwillfahren. Weil aber  
die blutdürstige Salome / welche dises Ungewitter hatte angericht / wol-  
te diser kläglichen Tragödi ein End machen / begibt sich zum König ih-  
rem Bruder / jagt ihm an / Man müsse dergleichen Vögel nicht  
lang in den Besichen sitzen lassen / Es lige ihm sein Cron vnd  
Leben daran / Alles richte sich schon zu einer Aufrubr / Wan  
er die ergangne Verhail an ihr zu vollziehen / einstelle / besürdes  
re sein eygen vnd seines Standes Vndergang. Auf welches He-  
rodes disie Wort von seinem Mund fallen lassen. So thue man sie  
daran hin weck. Als bald ward ein Decampter zu der frommen Königin  
geschickt / welcher ihro den Tode ankündet / in deme er sie mit tieffer Wee-  
reuzt.

Unüberwindliche Gedult der Mariamnes

rens geliffere / vnd zu ihr sprach: Allergnädigste Frau / der Königin erbieter **L**ewer **M**ayestät / daß sie als bald sterben müsse. Dauff sie ohne einige Verwirrung antwortete: **M**ein lieber Freund laße vns gleich hin gehn / es kan der Will Herodis so bald nicht vollzogen werden / daß es mir nicht zu spach vorkomme. **I**ch me sie dieses redet / geht sie stracks dem Deych zu / da sie solte hingerichtet werden / veränderte die Farb nit / ware auch eines vnterschrocken Angsichts / welches den Anwesenden die Zähne auß den Augen getrieben.

Ein erschrockliche That Alexander.

Da sie schon bereit war / den Straiß zu empfangen / kam Alexander ihr eygne Mutter / ihr Gedult zu trösten / die sonst bey ihro in Gefangenschafft ware / deren sie alle ihre Gedanken eindruckte / vnd welcher Herg mit dem ihrigen bishero veräntigete ware / handelte durch Gotteslose Politische Weiß / damit Herodes kein Argwohn auff sie als hielte sie es nit ihrer Tochter wider ihr eygen Blut / wider die Natur / wider alle Mittertliche Treu vnd Liebe / führe sie mit den allerfamistten Schmachreden vnd falschen Zulagen an / ja / es hätte sie gefehlt / sie hätte diese arme Fürstin selbst bey dem Haär auß die Welt statt gezogen / in deme sie ihr im höchsten Zorn vor geworffen / Sie übermütig / vnd verdienet wol den Tode / weils sie einen so gerten Eheherren mit habe können vbertragen. **S**ochte sie die beste Angebühr / die man ihme in einem solchen Zustand könnte einbringen. **K**ein besserer Hütz / vnd kein schärffere Angel ist nit / als der von oben herkombr: **E**vermassen seind keine bessere Fremdschafften / mit besserer Nachreden / als der nächsten Verwandten: **D**ie gedultige Mariamne sagt nur nit zu ihr: **M**ein Mutter / laßet mein Seck nicht che ich allberait auff der Zungen habe / im Frieden fahren / nicht betrübt die Ruhe meines Todes nit: **S**onder durch ein quälendes stillschweigendes stillschweigen verschloß sie ihren Mund / vnd öffnete es dem Herg / als dem wahren Zeugen ihrer Unschuld / den Hals / aber nicht sie dem Scharyff Richter dar / ihr letzte Gedult mit dem Tode wehren.

Mitterliches stillschweigendes

Josephus zähet nit gnugsamb an / auff was sie ein Weiß sie hingerichtet worden / als wäre gleichsamb daran nit zu zweiffeln / man hat sie auff die / zur selbigen Zeit gewöhnliche Weiß hingerichtet / welche ist / daß man die Vbelthäter eines solchen hohen Herkommens hals haupten. **D**iese schöne Morgenröthe / welche noch mit ihren Strahlen ein Freund vñ Erquickung den armen betrübten Herzen in der erschrocklichen Verwirrung der Tyranney / brachte / wurde dazumahl in ihren Augen

Erbärmlicher Tode Mariamnes

Josephus zähet nit gnugsamb an / auff was sie ein Weiß sie hingerichtet worden / als wäre gleichsamb daran nit zu zweiffeln / man hat sie auff die / zur selbigen Zeit gewöhnliche Weiß hingerichtet / welche ist / daß man die Vbelthäter eines solchen hohen Herkommens hals haupten. **D**iese schöne Morgenröthe / welche noch mit ihren Strahlen ein Freund vñ Erquickung den armen betrübten Herzen in der erschrocklichen Verwirrung der Tyranney / brachte / wurde dazumahl in ihren Augen

Dem aufgeschrie: Es sehen die Umstehende mit weinenden Augen an dieser Königlich Mayestät leichende Fürstin / dem herbey nahenden Todt also herzhafft entgegen gehn / welcher auch die Frechste abgesewilt-  
 Was für ein  
 thes ding.  
 Und als man vermerck / daß ihr wie ein Alaba-  
 Pernecker Hals vnder dem glühenden Schwerte aufgestreckt / vnd ge-  
 legen seye / damit er von einem solchen schönen Leib abgesendert werde /  
 same alle Zuschauer ein Schauder an / vnd waren keine so harte Felsen /  
 die nicht enthalten die Zähne / gleich wie sie ihr Blut / vergossen haben.  
 Das Haupt wäre von dem Leib / der Leib von der Seel / die Seel aber  
 menschl von Gott abgesendert / weil sie ein solches Sigtzeichen der Ge-  
 dult bey ihrem Todt außgerichtet hat. Die Glieder verbliben auff dem  
 Weg liegen / die Stumm aber des unschuldigen Bluts durchtrange die  
 Wunden Naach zubegehren / welche auch alsbald / wie ihr vernommen  
 wurde / darauff erfolget ist.

**M**ariamne Regina Machabaeorum stirpe inclita,  
 Herodis pessimi omnium viri, vxor optima, forma  
 corporis supra ceteras eximia, animi etiam virtu-  
 tibus maior, integerrima pudicitia & ineluctabilis pa-  
 tentiae Femina, iniquissimis calumnijs oppressa, mariti  
 gladio Regias ceruices dedit, anno ante Christi natalem  
 vigesimo octauo.

**O** Marianne Edels Weib!  
 Sehr hoch geziert an Seel vnd Leib.  
 Dein Mangel war allein dein Mann/  
 Herodes der Gottloß Tyrann.  
 Der dir verfolget hat / vnd dein Geschlecht /  
 Wie wol du allzeit thätst recht  
 Wie warst erfüllt mit Angst vnd Noth /  
 Mit Treub vnd Leyden bis in Todt.  
 Wie lebst du ewig in der Freud /  
 Dan Nam süß ewig in sein Leyd.

See Das

## Das XX. Capittel.

Der Schröcken Herodis / nach dem  
Tode Mariamnes.

**D**ieser trewlose Ehemann / so dise allerehrenwürdigen Fürstin also grausamer Weisß reacter / so bald sie dem Schickel Pfeil getroffen / bekände / er habe ein Laster begangen / das doch Ertlichen Zorns wol würdig seye / heulete darauß erschrecklich / vnd ohn vnderlaß der hingereichren Königin / deren er durch sein Klagen Leyd / das tenige mit könnte widerumb geben / was er ihr durch die Schwerte eines Scharpffrichters hatte genommen. Aber da wo er hingienge / wurde er ohn vnderlaß von dem nagenden Dornen Laster / von den tödlichen Bildmüssen / von den abschewlichen Speysstern verfolgt vnd gequelt: Er begabe sich auff allerhand Freweß / Täns / vnd Wollüst / seinem Vbel ein Mittel zuzuchen / er vnterte es aber durch solche nur desto mehr: Ja so gar wurde er genötigt alle Geschäfte vnd Verwaltungen des Königreichs zuverlassen / er zu allen Zeiten in solchen sehr scharpff vnd emösig ware: Er vermachte auch so gar seinen Verstand / daß er mit mehr wußte / was er thut / massen er offermahls vnder wehrender Tafel seinen Dienern befelhe / sie solten die Königin lassen kommen / als wäre sie noch bey Leben: Er aber hörten ihn an / sagten kein Wort / dahero der ganze Hof mit Schreien vnd kläglichen stültschweigen angefüllt war. Endlich / weil er in Mauren vnd Wänd des Pallasts nit mehr gedulden könnte / als schickte sie ihme sein Grimigkeit verweisen / lauffte er durch die Wänd vnd Einöden / als wie ein wilder Mensch hin vnd her / darvon er ein schickelsame Kranckheit bekommen / vnd in so grausame Insinnung gefallen / daß die Arzer solche nit möchten erkennen / sonder offentlich außsagten / daß dises ein augenscheinliche Straff Gottes seye. Da welcher ihne zum größern Jammer vnd Elend außschickte / wolte er dazumahl noch nit sein Leben nehmen.

Alexandra die böse Mutter / welche ihr Tochter auff dem Platz mit so erschrecklichen Schelt- vnd Schmachworten angefaßet / führe thro bald nach / vnd versuchte die Bitterkeit des Todis /

aber darbey alle Ehr. Auf solches folgere ein Pestilenzische Suckr/  
welche gar vil auf den Hofrathen Herodis hinweck nahme. Difes alles  
ware nichts anders/ als ein Gaisel vund Straff von GDe/ zur Nach  
dissis fällglichen / vnd niemahl gnug beflagten Todts.

Das XXI. Capittel.

Die Söhn Mariamnes werden zu Rom  
aufferzogen / vnd was sich ferners mit  
ihnen zugeeragen.

Mariamne hinterliesse Herodi zween Söhn / Alexan  
drum vnd Aristobulum / welche damahlen sehr iung / ihr Elend  
nit erkanden / die aber / wie ihr Frauw Mutter ins künfftig zu vi  
len Leiden gleichsam aufferzogen worden. Damit ihnen Herodes  
in Bedanken diser grausamen Tragodi auß dem Sin bringen möch  
te / so sie zumahl wol vnd höstlich zu der Glory seines Scepters / auffer  
zogen werden / schickte er sie nacher Rom / an den Hof des Keyser's Au  
gustus welcher zur selbigen Zeit für ein Academi der Königen / vnd für die  
erho vnd höchste Schuel der Welt geachtet ware. Etliche Jahr hernach  
kam ihne ein Lust an / im Raich in Italiam zutun / den Keyser zu grüß  
en / vnd zumahl seine Kinder zusehen / die er wol erzogen / vnd dermas  
sen außgemachte Leuth zuseyn befunden / das er sich entschlossen / mit  
Verlanntnis des Keyser's / sie mit sich widerumb nacher Iudæam zufüh  
ren / welches auch geschahen. Dife iunge Hünften / nach dem sie mit  
Ihede nacher Jerusalem kommen / erweckten in dem Volck ein grosse  
Verwunderung; Sie waren schön von Leib / wol gestaltet / sitlich / für  
nfftlich in den Kriegsübungen / wol beredt / holdselig / vnd also fast lie  
bens werth / als ihr Vater würdig des Hasses were. Man schawete sie  
an / wie nach einem Vngewitter / die zween glanzende Sternen Casto  
rorem vnd Pollucem / sie erfüllten alles mit Freuden / vnd stießen sich  
an / also zogen sie alle Herzen zu sich / die Cronen zubekommen /  
Wahes desto weniger können dise / wann sie sich erinnerten / wie unge  
hörlich man mit Mariamne ihrer Frauw Mutter vmbgangen / die Zä  
her nit verhalten.

Sie kommen  
wider harr.

Pheroras der Bruder Herodis vnd Salome sein Schwester / wel  
che Falsche Be  
züchtigung

Wider Alex-  
andrum vñ  
Aristobulum

che beede sich in dem Worte der unschuldigen Königin vertieft haben  
stengen an in ein solche grosse Forcht vnd Sorg zukommen / die mit  
zusprechen / weil sie sahen / daß solte das jenige Blut / welches sie ro-  
gossen / mitler Zeit vber sie herrschen / sie gleichermaßen in Gefahr ihres  
Lebens seyn würden; Stengen d. rohalben bald an / heimlich solche  
verfolgen / vnd durch darzu abg. richte Leut mit falschen Anslag  
ihren Herodis anzufüllen / welche ihme zuverstehn gaben / die jung-  
Fürsten seine Söhn / in Bedenckung dessen / was gegen ihrer Grauwit-  
ter für gungen / hätten ein grossen Widerwillen ab ihrem Vatter / vnd  
daß sie ihme niemahl recht lieben werden. Herodes / welcher sich nicht  
der Hüg der guten Anmuetung gegen seinen Söhnen befand / sich mit  
mit gnugsamb ab ihrer schönen Gestalt / vnd lieblichen Sitten künden  
fätigen / gabe diesen bösen Jungen keinen Glauben: Sonder bestie sich  
sie / weil sie schon ein zimbitisches Alter hatten / ansehnlich zuverwe-  
hen / in deme er Alexandro die Tochter Archelai des Königs in Cy-  
padocia / mit Namen Blaphyram erpraectiert hat: Aristobulum die  
vermählte er mit der Tochter der Salome seiner Schwester / in Ver-  
tung die anheimliche Feindschafften dardurch aufzuheben / welche  
er nur gar zu bald sich widerumb erheben. Alexander vnd Aristobu-  
leben miteinander in grosser Verewligkeit / wie zween rechte Verew-  
endocken einander ihre Herren vnd Anstigen / sonderlich reden sie  
von dem Tode ihrer lieben Frau Mutter / allwo sie wol zuertinnen ge-  
ben / daß sie ihme sehr empfinden.

Die verschlagne Herodis vnd Salome aller verbittert / schloß  
vnder diesem arglistiger weis alle Sachen auß / vnderlassen niemahl  
sie zusprechen / damit sie diese machten zureden / warauff sie zshlehen  
wann ohngesährlich auß Eitelkeit / auß einer kleinen Bewegung der  
Zornis / oder Freyheit / was bedenkliches von ihnen gredt / wurde  
ches alsbald dem Herodi fürgebracht. Die arglistige Salome / weil  
sie noch einen Gewalt vber ihr verheurathe Tochter behal en / so ein  
fältiges Mensch ware / tribuliere sie / ihr anzuzaiten / was ihr Vatter  
vnd ihr Schwager in ihrem gehaimen Gespräch miteinander redet.  
Sie erzehlete dazumahl die jenige Wort / welche diese beyde Fürsten  
einander auß Einfalt / vnd ohnbefonner weis gredt hatten / nemlich  
Aristobulus habe sich berümbt / daß den Kindern Mariammes das Kö-  
nigreich / als der rechten Linien der wahren Königen zugehöre: Vnd  
die andere Söhu Herodis belangt / deren er ein zimbitische Anzahler  
get.

ger (denn er neun oder zehen Weiber gehabt) mußte man diese zu Schreier-  
 ern ermahnen in den kleinen Stätten machen: Dind daß sie gar recht  
 darin thun; daß sie dessehalb wol lernen schreiben vnd lesen. Sie  
 berichtete noch weiters Alexander habe gesagt: Er seye wol ein anderer  
 Mann dann sein Vatter, nichts desto weniger wunn er mit ihme handle/  
 weil er wisse, daß er sehr eyfferichtig seye, halte er hinter dem Berg/  
 vnd duffe sich nicht selblich auflassen / auß Furcht er möchte ihme miß-  
 günstig werden / daß er also geschickt seye. Wann er aber mit Herode  
 tractiren / oder auff die Jagt gehe, bucke er seinen Leib / damit er nicht  
 größer schreie, als sein Herr Vatter, vnd wann er auch mit dem Bogens-  
 chütze, ihne er mit Gleich dergleichen, als könne er es nit, ihme den Eyf-  
 fer zudenkmen. In diesem thate er zwar weislich / hingegen aber fast  
 unbedachtlich vnd kindisch, daß er sich mit dergleichen Worten / die  
 man ihme vbel möchte auflegen / vermercken ließe, vnd daß er seine ge-  
 heimste Sachen einem Weib vertrawet, dessen Mund vilmahlen eben  
 so wenig dasjenige / was man ihme in der Still vertrawet, als ein Syß  
 das Wasser behalten mag.

Als nun Pheroras vnd Salome dem Herodi lange Zeit mit des-  
 selben Geschwägwerck in den Ohren gelegen, vnd vermerckt, daß der  
 König bey ihme anfangt zuzusuffen / die Väterliche Liebe gegen sei-  
 nem Kindern in seinem Herzen erkalte, ermahneten sie ihne ferners, es  
 solle ein fleißiges Aufsehen auff seine Söhne haben, dann sie klare be-  
 weisen, vnd aufgeben, alle diejenige / welche sich der Vergießung des  
 Bluts ihrer Frau Mutter thailhaftig gemacht haben, der Straff nicht  
 erst in der andern Welt erwarten müssen / dann ihnen warhafftig der-  
 gleichen Toden, so ewan des Todes ihrer Frau Mutter Meldung ge-  
 schehen, entwischt waren. Herodes verwunderte sich sehr ab einer sol-  
 chen Frechheit, vnd hielte darsfür man müsse sie erwan durch einen Ge-  
 genwart dämmen.

Secht was er thut / diese Junge Fürsten zu demüthigen: Er nahm  
 einen auß der Zahl seiner andern Kindern / mit Namen Antipatrum,  
 ein Sohn einer gewissen nit gar Adeltichen Frauen Doridis, welche  
 hernach spödtlicher weis von dem Hoff verstoßen worden. Diefel-  
 set er gleich zu oberst auff das Glückrad / nicht daß er vorhabens  
 ware / ihne darauff zulassen / sondern allein sich seiner den Kindern  
 Mariannes zum Gegenfas / zugebrauchen / weil er ihne für ein  
 solches Instrument darzu hielte: Dann in der Warheit ware  
 diser



dieser Antipater ein verschlagener / arglistiger vñnd boshaftiger Mensch. Da er sich also gleichsam in einem einzigen Augenblick hoch erhebt / entschloß er sich so bald darvon nie abzusteißen / wann es ihme so gar in das Leben kosten / wolle er seinen Thail / so wol als andere / an dem Theil haben.

Darumb er sich zu einem Proteo gemacht / in alle Eitelkeit auff daß er desto mehr bey Herode / der schon dazumahl ansehnlich ein großes Wohlgefallen zu haben / gelien möchte : Damit er sich noch besser bey ihme einkauffete / vñnderliesse er niemahl heimlich die falsche Zulag auff die Kinder Mariammes mehrers zuentsünden / vñnd dem er das Feuer dappfer geschüret / so ze er sich also arglistiglich daron daß es das Ansehen hatte / als habe er bey diser Sach nichts gethan / dann er allezeit mit Alexandro vñnd Aristobulo gar ehrenbierig / als seinen Herren handlete / auch so gar / in deme er die falsche Meinung durch bestellte Leuch seinem Vater ließe zu Ehren tragen / dann er ein betrüglische Ehrbarkeit dergleichen thate / als nimmte er sich ihrer Ehren an / vñnd beschüerte diese also mairerlich zu seinem eygnen Vertheil daß er sie noch in größern Argwohn brachte. Der König Herodes dar für / ihme noch in ein größers Ansehen zubringen / es zur sein wann er ihme nachher Rom schicken thäte : Welches alsbald geschah / dem er ihme ein schönem Ritter schaff / vñnd ansehnliche Güter mitzugeben. Allda mischte er die Karten noch mehrers / in seinem Vater geschrieben / daß er dafelbst seltsame Anschläge erfunden / Er könne derothalben wol auff seine Brüder Alexandrum vñnd Aristobulum acht haben / weith sie allbereit aller Dreyen für sich einen guten Willen erpraetiere / vñnd ihr Vorhaben nichts anders seye / als ihrem Leben abzukürzen / das Reich zubehalten. Dieses hatte auch daron einen größern Schein der Wahrheit / weil diese armseltgeschürften ab dem Widerwillen nie könnten verbergen / sonder allezeit etliche Wörter zu len ließen / welche durch die Aufspäher Pherora vñnd Salomes auffgesamblet worden.

Herodes seufftete / in dem er sahe / wie er von aussen alles hätte in gute Ruhe gebracht / das Feuer aber in seinem eygnen Hauff geliege. Er hatte zwar schon damahl im Willen / seine Sohn in die Gefangenschaft zu legen. Doch wolte er wider ihre Personen ohne den Befehl des Herodes nichts thun / bey deme er thails nach seinem Begehren / thails nach dem Wohlgefallen / vñnd thails vñnd der Sicherheit willen seiner Befehl

Nach dem er diesen Handel bey sich selbst mit grosser Sorgfältigkeit die ihm sein Herz / so sein erster Nachgeber ware / hatte berathschlaget / einschlosser er sich endlich seine Söhn selbst wider nach Rom zu führen / vnd sie bey dem Keyser unverklagen.

Die ganze Zeit diser langen Raß auß Palästina in Italam / hielt er sein Sach also verbergen / das er nur mit das wenigste Mißfallen ab seinen Söhnen erzaygte / dannt er ihnen kein Argwohn machte. Nach dem er zu Rom ankunnen / vernahme er / das sich der Keyser Augustus zur selbigen Zeit in der Statt Aquileia auffhalte / ruffete des halben ohne allen Verzug dorthin / vnd führete Alexandrum vnd Aristibulum mit sich / welche von dem Keyser / so gleichsam ihr Vatter were / mit allerhand Reichen vnd Freundschaft seynd empfangen worden: Entzwischen spähere der arglistige Vatter die Gelegenheit auff / sein Klage vorzubringen / vnd begehrete bey dem Keyser Audienz / ein wichtiges Geschäft fürzutragen / welches ihm vergünstiget / vnd solches dazzu ein Tag ernennet worden. Er kombr auff den bestimbten Tag / vnd seyne zween Söhn mit sich / welche vmb nichts wußten / vnd die dasselbige mahl nichts / hätten / als lachen / vnd mit ihren alten Bedienten frölich zusehen. Als sie nun in einer ansehnlichen Versammlung vor Fürsten waren / ließe Herodes einen grossen Scuffner / vnd sagte.

### Das XXII. Capittel.

#### Herodes verklagt seine Söhn bey dem Keyser Augusto.

**B**oßmüchtigster Keyser / hie sitzet Ihr Mayestät euren durch dero Gunst vñ Gnad zimlicher massen glückseligen König / aber durch Unglück seines eygten Haus einen sehr unglückseligen Vatter. Wann nur die Natur keine Kinder hätte geben / wüde mich das Glück ohne Elend sehen / dann all mein Unglück mir von disen meinen Söhnen herkombr. Es bedauert mich / das ich / Großmüchtigster Keyser / Ewer Mayestät mit Erzehlung einer grossen Noth sein muß überlästigt seyn / aber die höchste Noth / so kein Befah hat / dringet mich / vnd Ewer Mayestät Gerechtigkeit / welche allen Gefähen die Noth gibe / treibe mich. Alhie sehen sie meine zween vbel gerathene Söhn / welche / nach dem sie die Ehr gehabt / bey Ewer Mayestät

3 ff.

Hof.

» Hof auffgezogen zu werden / vnd von mir alle Gnaden empfangen die  
 » man von einem / durch Ewer Mayestät zimbllich mächtigen König  
 » vnd auß seiner Natur ganz günstigen Vatter verhoffen könnte / die  
 » Glory ihrer Erziehung / welche sie an diesem Keyserlichen Hof empfan-  
 » gen / haben beysetz gesetzt / vnd so gar der Natur / vnd des Glückes  
 » welches sie von mir her haben / vergessen / ein solches Laster zubeghe-  
 » sich vnderst andert / an welches ich ohne Schrecken nit gedenden kan.  
 » Ihrem Sinn nach / lebe ich vil zulang / vnd verwalte das Reich mo-  
 » ches ich mit meinem Schweiß erlangt. Ich hab ihnen die Pforten der  
 » Ehren auffgehan / deren sie / nach dem der natürliche Todt mir mein  
 » Augen wird zugeschlossen haben / wol mögen genieffen; Sie wollen  
 » aber durch die Pforten des Todtschlages ihres Vatters darzu gelangen  
 » mir / die in mein Blut eingedunckete Beut auß den Händen reißen.  
 » Darumben stelle ich sie Ewer Keyserlichen Mayestät vor / damit Sie  
 » allergnädigst erkenne / was in diesem schweren Handel zurbun-  
 » Dann ich in meinen eygnen Belaidigungen kein Recht / weder eines  
 » Königs / noch eines Vatters zuvollziehen bezehre / als das was Ewer  
 » Mayestät allergnädigst mir verordnen wird: Doch biere ich / O güt-  
 » mäch igitter Keyser / Ewer Mayestät wollen meinem Alter / welches  
 » von Jhro selbstem geehrt worden / in seinem eygnen Haus ein  
 » schaffen / mich von den Händen dieser Todtschläger erretten / vnd  
 » gestatten / daß diese vndanckbare Kinder / welche alle Götliche  
 » mit Füßen getretten / längers von der Sonnen / als Zeugen her-  
 » sters bescheinet werden.

Dieser Tyrant brachte solches mit einer so grossen Häfftigkeit vor  
 daß die ganze Versammlung darab erschrocken. Die arme junge Zier-  
 aber / welche eben so vnschuldiz / als einfältig waren / weiln sie sich  
 vnverschens mit einem solchen Vngawitter der Worten oberfallen  
 hen / gaben mit ihren Augen Antwort / in deme sie anfangen zimlich  
 zuwäimen. Sie bemüheten sich zureden / weil sie fürchten / ihre  
 schweigen werde sie verdächtlich machen: Aber je mehr sie sich zuwäim-  
 je mehr das seuffnen vnd Herakloffen ihnen die Red benahme. Anger-  
 stus / welcher ein sehr verständiger vnd gütiger Keyser war / sah bey  
 diesen Gebärden wol / daß diese zwey gute junge Herren mehr Ding-  
 dann Bosheit hätten / daher gabe er ihnen einen freundslichen An-  
 vnd sagte: **Habe gut Hertz meine Kinder / seyt wol ge-  
 gebt nur mit Weil Antwort / lasset euch nit verwirren.** Die  
 Vmstehende hatten mit ihnen ein grosses Mitleyden / Herodes

ernigte an seinem Gesicht, daß er von disen auch bewoigt seye/ dermassen  
wol beredt seynd die natürliche Zäher. Alexander / weil er die Augen  
aller Umstehender zimlich günstig vnd gutwillig sahe/ fasset ein-Herz/  
vnderdeckte seine Scuffter / vñnd wie er wol beredt ware / antwortete  
er auff folgende Weis.

### Das XXIII. Capittel.

## Verantwortung der Söhnen Herodis vor dem Keyser Augusto.

### Hochehrender Herz Vatter.

**W**er Königlische Mayestät hat vns mit also von weis  
tem hergeführt zu dem Altar der Barmherzigkeit / damit wir  
der Naachgirtigkeit geschlachtet wurden. Wir befinden vns  
bey den Füßen des Keyfers vnser aller gnädigsten Herren/ als bey dem  
Tempel der Milde vnd Gürtigkeit/ dahin wir mit Ewer Mayestät Ver-  
willigung vñ Befehl kommen seynd/ welches vns zusagen verursacht/  
daß ewere Wort zwar scharpff / aber die Weis zuhandlen sehr sanfft  
sey. Wann die falsche Berücksichtigung ewer milde Natur dermassen ver-  
föhret/ daß sie dieselbige veruracher hätte/ et was wider vnser Leben zum-  
Nachtheil vnserer Duschuld fürzunehmen / hätten Ihr Mayestät  
dieselbige / als ein Vatter/ vñnd als ein König in Palastina thun kön-  
nen/ der Ewrens/ vñnd dessen Vollziehung stunden in ders Handen:  
Ihr Göt hat es geschehen lassen / daß wir gen Hof zu dem Keyser  
Augusto vnserm allernädigsten Herren gebracht seynd worden/ allhie  
mit die Häupter zulassen/ denen Ihr Mayestät die Cron verordnet hat.  
Es ist wahrhaftig ein seltsame Sach/ daß man wider Personen/ die sol-  
ches Stands vñnd Ansehens/ wie wir seynd/ das allerabscheulichste La-  
ster ansethet/ vñnd doch darbey nit sagt/ wie/ oder warum es geschehe:  
Man sagt nichts von Driessen/ von Giffi/ von Verstandnissen/ von  
Zuschlag/ vñnd Zusammenverbindung/ noch auch von heimlich bestell-  
ten Darnen/ sonder allem wir seyen Mörder an vnserm Herrn Vatter/ die  
Dros aber vñnd Erweisung dessen/ laffet man dahinden. Wann es mit  
dimmung ist / wird nit gut ein Duschuld mehr auff der Welt ver-  
blet.

„bleiben / als dorten / wo die Ehrabschneidung sich nit widerlegen  
 „ihr Zungen zuweisen : Vnserer Feind / die schon von langem her  
 „Sach angespinnen / haben nichts anders gesagt / als wir schon nit  
 „nig / vnd hätten so vil Herrs dieses zuthun / wir möchten es auch thun  
 „vnserer Frau Mutter zurechen.  
 „Was ihre erste Ursach betrifft / wer sich nit / daß sie sehr schwe  
 „seye ? Dann wann man anderst nichts darff haben / als das Alter /  
 „das Herr seinen Vatter umbzubringen / so wäre dieses die ganze  
 „mit Blut anfüllen / bey allen Väteren ein Weisrawen zuverurtheilen  
 „vnd alle Söhn diser Vnthat schuldig zumachen. Was vnser verstor  
 „ne Frau Mutter betrifft / hat sie vns in einem solchem Alter verla  
 „in welchem wir sie nit können bewainen / noch vnser Elend empfinden  
 „Nach dem wir aber etwas erwachsen / haben wir niemahl begre  
 „wer Mayestät Rathsschlag durchzugründen / noch dero Vnthat zu  
 „forschen ; Ihr Tode hat vns nit sollen frecher / sonder ein so gar  
 „stiller machen / auch so gar alles gutes zuthun. Wir haben allein  
 „halben die Zäher vergossen / nit ihren Tode zubewainen / dann sie dem  
 „vnnis waren / sonder vnsern natürlichen Anmunnigen ein Gem  
 „zuthun / in deme wir sahen / daß vnserer Feind niemahl auff  
 „Gebärm der jetzigen vnruhig zumachen / deren Blut sie vergossen  
 „ten. Mein Hochehrender Herr Vatter / wann vnserer Zäher / die  
 „rechtmessiger Empfindnuß der Natur herfürten / bey Ewer Ma  
 „stätt Hof für solche werden gehalten / die des Todes würdig seynd  
 „sollen wir die Sicherheit finden / dann bey Ewer Mayestät Ver  
 „keit ? In diesem vnserm Herzen leydt vns niemahl kein v  
 „Wort wider euch einfallen / sonder allein wider die jetzige /  
 „Ewer Autorität zum Verderben der Ewertigen mißbrauchen. Wir  
 „haben nit Ursach Ewer Mayestät Leben zuhaßsen / sonder vil mehr  
 „lieben / in Bedencken / daß ihr vns vor allen Brüdern würdig g  
 „in dem Reich ewere Nachkömbling zusehen. Ihr habt vns alle  
 „suchen des Königlichem Gewalts geben / vnd aller Güter / die wir  
 „können verhoffen / mitgehalte ; Solcher mehr begehren wäre anders  
 „nichts / als die Freiheit suchen / sich selbst zu verderben. Warum  
 „ten wir durch die Mordthat vnserer vilgeliebten Herren Vatters / das  
 „jenige Reich suchen / welches vns durch Ewer Mayestät Güte  
 „schon für eygen vermacht ist / auff daß also der Himmel / die Erden  
 „vnd das Meer zumahl mit Ithro Keyserlichen Mayestät vns den  
 „gang in dem ewigen thären versprechen / zu welchem wir vns h  
 „gehrt

gehrt einen Schlüssel / so in dem Blut unsers eygigen Herren Vatters  
angedacht wäre / zumachen? Wir werden niemahl also überrecht / als  
so woloh / vnd Gottes vergessen seyn / daß wir ein solch Voffheit  
welcher begehrt / vns dadurch in das vnsehlbare Verderben zuführen.

Wenn Hoherender Herr Vatter / ihr woller doch diesen Arg-  
wehn / welchen ihr wider vns gefasset / von euch legen / oder wofern es  
euch beliebt / denselbigen noch länger zu behalten / wollen wir beyde gern  
von diesem Leben hinfcheiden / in welches wir mit also fast verliebt seynd /  
daß wir es zum Leyd vnd Mißgefallen des jenigen / der vns dasselbige  
hat geben / zu behalten begehren.

Die mit den Zähern / als mit Edelgestein verfertete Red / machte /  
daß alle Umstehende sehr bewegt wurden / vnd als beyde mit wainen  
den Augen der Verthail vom Richter erwarteten / ware ein jeder begirig  
sie zurecht fertigen.

Der Keyser schawete Herodem an / welcher auch ganz zum Mit-  
reden bewegt ware / vnd gewünschet / er hätte ihme ein solche Verkla-  
gung niemahl in Sinn lassen kommen / dann die Warheit zubenennen /  
noch diese Handlung / daß ihme die Umstehende vnrecht gaben / vnd  
sein große Tyranny anfangen zutadten.

Augustus der Keyser / welcher ihme nie wolte zu Schanden ma-  
chen / sagte / daß seine Söhn an dem / daß sie ihne beladiget / vnrecht ge-  
than hatten / was aber das auff sie belagte Laster betrefte / solle er es auß  
seinem Denckedel außlöschten: Diese junge Fürsten seyen besser erzogen /  
als daß sie sich einer solchen grausamen That wurden vnderwinden / im  
weiligen sollen sie mit einander in guter Verständniß leben / vnd dieses  
heilige Band der Natur widerumb zusammen knüpfen / welches mit  
Kraue von einem so gültigen Vatter / noch auch von solchen Kindern /  
so vnter das künstliche Versprechen / zerrennt werden. Auff diese  
Wort vmbfenge Herodes wainend: seine Söhn / welches auch so gar  
die junge zum wainen verurfachte / so diese Sach nichts angienge.

Nach verrichten allerhand Ehrenzeichen / ziehen sie mit sampt ih-  
rem Vatter vnd Bruder Antipatro, so dieses Spiel angestiftet / widerum  
heim / also nichts desto weniger dieser Voffwicht sich auff das höchste  
begab ihnen freundlich vnd dienstbar erzaiete / sich auch mit ihnen der-  
maßen erfreute / als wolte er in seinem eygigen Herzen / so gar ein Frey-  
denker auffrichten: Also gleichnerisch geht es bey Hof zu / so lang  
Sind die Mascaraden nie entdeckt: Nach dem sie zu Jerusalem ankom-  
men / gieng: das Jahr mit fürüber / daß mit die falsche Nachred newe

Schlück diser Unschuld der jungen Fürsten hätte zugeweiht  
 Pheroras entschloß sich den Alexandrum zur Efferfuche anzu-  
 rathen/ vnd gabe ihme in höchstem Geheimb. zuverstehn / Herodes sein  
 Vatter lüble vmb sein Gemahlin die Glaphyram / so ein Tochter war  
 des Königs Archelai / in Wainung/ solches werde ein kräftiges Mittel  
 seyn / ihme auffrührisch zumachen / wider seinen Vatter den König  
 Harnisch zubringen/ vnd also in das Verderben zustricken: Was  
 er empfannde dieses daffere vnd adeliche Gemüt solches Wort sehr hoch  
 vnd fienge an mit einem eyfferächtigen Aug das Thun vnd Lassen  
 Herodes aufzuspähen / vnd befande/ daß er täglich diser jungen Fürstlichen  
 Frauen/ so mit sehr grosser Schönheit des Leibs begabet war / sehr  
 Lieblos / jedoch ware in diser Gemainschaft anders nichts gesehen  
 noch verspühet worden/ als die Zeichen der Liebe eines Schwägers  
 gen einer solchen SohnsFrauen/ welche wegen ihrer guten Eigenschaften  
 ten/ die sie an ihr hatte/ die wol liebens werth ware. Nichts desto  
 niger verkehrte Alexander von der Zeit an / da Pheroras ihme dieses  
 sagt / dasselbige König in ein Gift/ legte alles zum ärgisten auß / er  
 kame dermassen von sich selbst/ daß er auff einen gewissen Tag  
 seinem Vatter in sein Züner verfügte / ihme den Eyffer vnd Argwohn  
 den er gefasset/ mit tiefen Seuffzen vnd zornmüthigen Zähren zu  
 nen gabe. Herodes befande sich ab diesem Anfall sehr ensetzt/ vermuthete  
 es stünde seiner Versohn nit zu / sich mit vilen Worten gegen seinen  
 Sohn zurechtsetzigen/ vnd sich vber das jenige/ was nit ware / un-  
 schuldigen/ deshalben sagt er allein: **Mein Sohn/ wer hat dir die-  
 ses eingespinnen?** Darauf gibe er zur Antwort: Er wisse es  
 wissen Orthen her/ Pheroras habe es ihme gesagt. Pheroras wird  
 bald beschickt/ deme Herodes/ welcher ihme oft wie einen Dienst  
 gehalten/ einen scharpfen Blick mit den Augen gabe / vnd sprach:  
 » Du Bößwicht / was hast du diesem jungen Fürsten gesagt? Du  
 » das jenige / was du ihme in seine Ohren gespinnen / hast du  
 » ein Schwerdt wider seinen eygnen Vatter in die Hand geben?  
 » Dann billicher weiß wolte er keinen Mitgesellen in seinem Verbrechen  
 » haben / gleich wie ich in meinem Reich keinen Mitregenten  
 » mag: Du vndanckbarer Mensch / soltest du nit vil ehender die  
 » das Herz auß deinem Leib gerissen / als einem solchen Bedant  
 » wider deinen Bruder statt geben haben? Dergleichen Laster best  
 » den sich niemahl in vnserem Geschlecht / so werden sie auch d  
 » niemahl kommen / es seye dann Sach/ daß du solches ungen  
 »

widerstehest. Trolle dich fort/ vnd komme mir vnder meine Augen nicht/ mehr. Wider andere Vbelthäter verordne ich Straffen vnd Marter/ dir aber/ wil du also vermesses bist/ vberlasse ich deinem eygenen Gewissen/ dann ich die keinen bösen Hencker/ als dich selbst kan finden.

Pheroras/ welcher sich ab diesen Worten mit fast entsetzte/ gibt zur Antwort: Er wisse nichts/ als/ was ihme die Salome/ so dazumahl zugewen ware/ gesagt habe. Wie dann wahrhaftig dieses alles von ihr herkommen; Sie aber/ als ein arglistiges Weib/ stieff alsbald einen grossen Schren/ zehere ihr selbst das Haar auß/ vnd sprach: Es seye wol ein Tlend/ das sie müsse sehen/ wie sie jederman verfolget/ allein darumb/ weiln sie an ihrem Herrn Bruder getrew seye. Herodes wüßte nit/ was er gedencken solte/ seufftete in seinem Herzen auff/ in deme er die Zerkürung seines Hauff sahe/ erkandte doch nit/ das sein böses Exempel als dieses Vbhails ein Vrsach ware; dem Pheroras thäte er nichts anders/ als ihne ein zeitlang von seinem Hof abschaffen; Dann obwohin er sich wenig erzoiget/ erzürmete er doch nit mit gangem Ernst/ als allein wider diejenige/ die er vermainte/ das sie ihme nach seinem Reich stellten/ Pheroras aber gedunckre ihne nit ein solchen zusehen; Dann er ein leichtfertiger Gesell ware/ welcher sein eygne Dienstmagd zur Frauwen genommen/ vnd eines Königs Tochter von sich verlossen hatte; So waren auch alle seine Sachen auff den Wollust gerichte. Man hielte darmit/ Pheroras thue nit gnugsame Buß wegen einer solchen Vbelthat/ vnd lerne dieses wol die Vrsach seyn/ das noch ein längers misstrawen zwischen dem Vatter vnd dem Sohn erhalten worden.

## Das XXIV. Capittel.

Antipater verflage seine Brüder  
fälschlich.

**A**Ußhalbender schädliche Antipater/ welcher allezeit bey Herode in Gnaden ware/ sich diser Gelegenheit bedient/ den Kampff mit noch größserm Ernst/ als zuvor jemahl widerumb anzufangen/ vnd als er ein gehaimbe verrewliche Freundschaft zwischē dem Alexandro/ vnd dreyen vornehmen des Herodis Cammer-Herren geschühret/ gabe er auß; Es seye gewiß/ das Alexander wider seinen Herren Vatter ein Auffstand zuerwecken Vergehens seye/ vnd das die vornehmste Cammer-Herren /



so gleichamb dem Herodi in der Schoß sitzen / darinn verwilliget se-  
 ren. Auff dieses werden sie alsbald ergriffen / vnd an die Folter geschicket.  
 Als nun diese jartel Leiber erschrecklich gepeyniget worden / sagten sie also  
 was sie wüßten / vnd mit wüßten / insonderheit / daß Alexander nicht  
 nach iunger Leuten Arth / sehr berühmte / vnd gesagt habe: Diese Com-  
 merzherren seyen wol thorechte / daß sie so vil Liebe an die  
 alten Krüppel wenden / welcher ihme lasse die Haar / wie ein  
 junger Duhler kräusen: Sein Zeit seye allbereit fürüber / vnd  
 mehr komme die ihrige / in welcher ihnen das Königreich  
 könne entgegen / sintemahl sie die Gerechtigkeit / die Macht  
 vnd den Gunst in ihren Händen / vnd so vil Volk hätten / we-  
 ches sie in der Noth nicht wurde verlassen: Vnd andere derglei-  
 chen Reden / welche zwar nit nach dem Willen Antipatri, aber mit  
 auwil für einen argwöhnischen Menschen geredt waren.

Es ware dazumahl ein erbärmliches Spectacul zusehen / wie  
 diesem Hof anders nichts / als falsche Zulag / Ohrentragen / Verlagen  
 Mißtrauen / Argwohn / Folttern / examinieren, vnd peynigen geführet  
 worden. Es legte je einer dem andern zu / vnd vermainte / er habe  
 andere Sicherheit / als wann er seinem Gefellen mit der Klug ver-  
 me: Täglich klagte man tausenterley Kinderwerck / welches nicht  
 frange: Man fandte etliche / welche von der Folter sehr gepeyniget /  
 darvon ledig zu machen / außgesage: Alexander habe seinen Vater  
 Rom verschreyt / als seye er den Parthern mehr mit Freundschafft  
 gethan / als den Römern / vnd als man die Folter vnd das peynigen  
 Antipatro zugefallen / dopplere / sagten sie alles / was man begre-  
 lich Alexander vnd Aristobulus hätten zusammen geschworen / Herodum  
 mit Gift umbzubringen / darauß nach Rom zu rufen / vnd das König-  
 reich zubegehren: Welches doch kein Ansehen der Wahrheit hatte. Als  
 als man sie gefragt / wo dieses Gift seye / antworteten sie / es werde im  
 Schloß Ascalon auffbehalten; Nach dem man aber alles fleißig dar-  
 suchte / hat man keines gefunden: Nichts desto weniger wurde Alexander  
 gefänglich eingezozen: Er aber aller herrschafft / vnd ab solcher  
 peynigen verdrüssig / sagte vberlauth Herodi seinem Vater: Was  
 darff es so vil des peynigen vnd folterns / weil ihr doch wi-  
 let / daß man euch betriege? Ich hab wider euch ein Aufschrei  
 erweckt: Vnd wann ihr begehrt zu wissen / mit weme: Mit  
 dem Pherora ewerm Bruder / mit der Salome ewer Schwa-  
 ster / mit Peolomæo / Sappicio ewern Räthen / bringe diese  
 vmb / so regieret ihr alsdann allein.

Alexander  
 wird gefan-  
 gen.

Er redet zwar also / daß man es ihm nie glaube, doch gabe er dem  
 Vater sein grausam. Weiß gungsam zuverschm. Ware darauß in der  
 Esfangenschaft auffbehalten / bis Archelaus der König in Cappado-  
 cia sein Schwäger gen-Hof kommen. Difer hütete sich wol / den Herodem-  
 vor den Keyß zu fassen / vnd ihm zusagen / daß er vnrucht hätte / in deme  
 er also leichtlich glaubet; Dann dises nit die Weiß ware / mit dem jenige  
 Mann zuhandlen / welcher auff das höchst begehre in allen seinen Sa-  
 chen recht zuhaben. Der Cappadocier hielt sich sehr weislich hinder Berg/  
 erzaigete ein großes Mitleiden / daß er ihne in solcher Verwirrung sehen  
 müßte / vnd sagte: **Seine Kinder haben groß Vnrucht / daß sie**  
**ihne also erzürnen; Er komme mit sein Tochtermann zuents**  
**schuldigen / sonder sein Tochter zuzüchtigen / im Sahl sie sich**  
**schuldig befinde.** Als ihne Herodes auff solche Weiß hörte reden/  
 ware er also getröfft / daß ihne die Zähler in die Augen schossen. Vnd weil  
 Archelaus gesehen / daß er die rechte Weiß mit ihm zuhandlen getroffen/  
 frage er an / ihm allgemach zuerweisen; **Daß diese Fürsten / seine Kin-**  
**der in der Warheit ein grosse Hoffart erzaigten; Immittelst**  
**aber mißbrauche man sich ihrer Gürtigkeit / vnd es gut seyn**  
**würde / wann man in disem Sahl ein Mittel hätte treffen.** Er  
 ginge mit einem Wort die Sach also weislich an / daß endlich alle Zu-  
 lag / vnd falsche Beschichtigung zu nichten wurden / weil sich auch Gla-  
 phira mit ihrer Wortredheit vnd Zählern darbey befande / erhielt sie  
 für ihrem Herrn Gemahel alles / was sie wolte: Also / daß er alsbald  
 laß gelassen worden. Herodes lebte entzwischen / wie ein wilder Mann  
 in seiner Höle / allseit in den Finsternissen vnzählbarer Missethaten/  
 vnd vnderlaß fertig neue Grausamkeiten zuiben / vnd weil der bö-  
 sse Antipater sahe / daß er den neuen Argwöhnigen Platz zugeben  
 ihre genaitz / vnderließ er nit neue Macten anzuspinnen / solche  
 weiters zuerhalten / zumahl sein Sach  
 höher zubringen.

Ugg

Das

## Das XXV. Capittel.

Die letzte falsche Bezüchtigung Alexandri  
vnd Aristobuli.

**U**ber diesem kombt ein Verräther auß Griechenland, im Namen Eurycles nachher Hof/ welcher sich bey dem Herodem anbrachte/ ihme vil Geschenck thate/ dardurch in Freundschaft aufgenommen. Diser unglückselige König hatte ab diesem Fremdling solches Wolgefallen / daß er ihne alsbald in die Zahl seiner gehaimen Freunden auffnahm. Er hatte sein Wohnung bey dem Antipatros vnd weil er sahe/ daß er in allen Geschäften der beste Mann im Königreich ware / ließe er ihne vor allen dingen angelegen seyn/ daß er bey dem König wol in Gnaden verbleibe/ welches geschehen/ in dem er mit Alexandro Gemainschaft gehabe/ vnd wann ihne vngesfahr ein verdächtig Wort entfallen/ truge er es alsbald dem Herodi zu Ohren/ der leichtlich Glauben gabe: Dises übte er biß in das dritte Jahr.

Inmittelst schüttete die falsche Bezüchtigung all ihr vberaus auß einmal auß; Dann zween Soldaten von des Herodis Leibwache so wegen etlicher schlechten Fehlern von Hof beurlaubet/ wurden heimlich in das Haus Alexandri auffgenommen/ weil er sie lieb hatte/ so daß sie wol gestaltet / auch etwas namhafter zuverrichten tageliche Männer waren. Dese werden alsbald verklagt / als hätten sie mit dem König zusammen geschworen/ darauff gefangen/ vnd an die Mauer geworffen: Die grosse Mauer zwange sie zusagen / daß sie auß dem Königreich Alexandri vnd Aristobuli einen Anschlag auß die Person Herodis gehabt / ihne auß dem Gejagt auffzufassen/ vnd das Leben zubehalten. Eben vnd dise Zeit wird der Verwalter der Alexandrischen Veste so eilich von den stärckisten Plätzen des ganzen Königreichs zu ihm klagt/ als habe er solche wöllen in die Hand diser Fürsten vbergeben/ welches doch er steiff vnd stark langnete: Sein Sohn aber auß Hof zu seinen Vatter sagte/ dise Klag seye wahr / vnd brachte zumal ein Brieff von Alexandro herfür / welche sich ansehen ließen/ als begreiffe sie eben auch dieses/ so doch darfür gehalten wurde / als seyen dise vnder Hand des Secretarij Diophantis / welcher mit solchen Verfassungen vmbginge/ geschrieben worden.

## Das XXVI. Capittel.

## Alexander vnnnd Aristobulus werden in die Gefängnuß gelegt.

**H**erodes begehret kein weitere Prob / sonder lieffe seine zweien Söhne alsbald gefangen nehmen / vnd entschloesse sich / sie hinzurichten / wie dann sie warhafftig für verlorne Menschen von mäßiglich gehalten wurden. Vnder diesem kombt Melas ein Nahrberr des Königs auß Cappadocia in Iudaam / die Beschaffenheit dieses Geschaffts zuerkennen. Diser fande solches sehr verstrickt / vnnnd ohne Hoffnung einig Mittel: Der böshafftige Barrer lieffe seine Söhne auß der Gefängnuß für sich führen / sie vor dem Melas zufragen / vnnnd was wider sie bezeugt worden / gegen einander abzuhören. Alexander fragte: Wo die Zeugen seyen? Man antwortet ihm: Sie seyen Herodes. Darauf sagt er: Dises seye ein vngerechtes Weis zu machen / daß man sie wegen einer Vnwarheit / die man mit Schärffe der Folter auß ihnen gepresse / geedde habe / ihnen den Mund zu der Warheit auß ewig zuzuschließen. Was ihne vnd seinen Bruder Aristobulum betreffe / seyen sie Vorhabens gewesen in Cappadociam zufliehen / vnnnd von dannen nach Rom zu raffen / damit sie sich ein mahl von der Vberlästigkeit ihres Vatters ledig machen möchten.

Als Herodes von diser Naß in Cappadociam reden gehört / batte er Melam / er wolle von der Glaphyra einen mehrern Bericht einnehmen / ob sie vilericht nichts deutlicher zu diesem Vorhaben thäte anschaffen. Man lieffe derohalben die Glaphyram kommen / vnd da sie im Antritt ihren Herren Gemahel an den Ketten sahe / ware es ihr ein erschrecklicher Anblick / schreyete oberlaut zu ihme auß: Ach mein allberedlichster Herr / seynd dann diese die Zeichen der Freundschaft eures Herrn Vatters? Ist das die Cron / welche er euch versprochen hat? Darauf erstreckte ihr in Schmerzen ganz verumtes Herz die vberige Wort: Die Jäger schossen dem armen Alexander welcher sie herzlich liebte / in die Augé / vñ wurde alle Vnsicherheit ob diesem erawrigé spectacul also bewegt / daß die Gerichtsherrn einander anschaweten / vnnnd der gewöhnlichen Gerichtsformen vergaßen.

Saffen. Herodes frage den Alexandrum, ob sein Gemahlin nicht auch seiner heimlichen Anschlag theilhaftig seye / darauf er antwortete: **Von wegen ihrer Tugend vnd Klugheit habe er niemal etwas vor ihr verborgen gehalten.** Die arme Fürstin erschrocke ein wenig ab diser Red; Jedoch sagte sie mit grosser Einfalt / Sie wußt von allem dem / was fürüber gangen / weniger / als ein Kind / das erst geboren worden; Doch seye sie bereit zuliegen / ihren Herzen zuerledigen; Sie wolle es auch niemahl widersprechen wann er sie schon eines Lasters bezüchtigen würde / Alexander sehr in seinem Herzen von diser Ehelichen Treu verwunde / sagt zu der Frau **verwundert euch nit; Ihr wisset wol / daß ich niemahl anders im Sinn gehabt / als euch in Cappadociam zu führen den König ewern Herrn Vatter zusehen: Dieses ist alle meine Mißthat.**

Als diesem genas Herodes nit / sonder streckete seinen Argwohn auff den König Archelaum / damit er es nit für gut befunden / daß seine Sohn ohne sein Vorwissen habe wollen vom Hof hinweg zu gehen. Er laßt die Gefangne widerumb einsperrn / schicket er zuzwischen die Befandten nach Rom / sich über etliche Sachen zuentschuldigen / deren er anlage ware / vnd zumahl alle Freyheit vom Keyser zuerlangen daß er mit seinen Söhnen möge vmbgehen / was die Gerechtigkeit verordnen: Welches ihme vergünstiget worden / in Bedencken / daß seine Sohn zu Rom durch seltsame Reden verschreyt / vnd obel gehalten waren / also / daß niemand sich dörffte widersehn / sie zuverurtheilen.

### Das XXVII. Capittel.

#### Der gerechtliche Proceß vnd Todt der vnschuldigen zween Söhnen.

**D**iese bey dem Keyser ausgewürckte Licentz bracht dem Herodi ein sonderbare Freud / in welchem er ein Mal anfrich. Er laßt deshalb den Rath versambeln / seinen Söhnen gerechtlichen Proceß zustellen / zu welchem er alle die jenige zittete / die er obel vnd crivisen zusehn gesehen / vnd die ihme in seinem Leben

haben wurden günstig seyn; Hingegen aber schloß er alle diejenige auß/  
 so ihne darzu erwann ein Hinderniß möchren bringen; vnder andern  
 den Archelaum/ welcher außdrücklich von dem Keyser ernennet worden/  
 daß er diesen Handel solte examinieren. Ober dieses/ welches ein große  
 Ungerechtigkeit ware/ wolte er seine Kinder niemahl vor den Richtern  
 erschein lassen/ damit sie zu ihrer Verantwortung nit angehört wurden/  
 sonder er allein voller Giffit vnd Gallen/ tratte für diese Versammlung.  
 Niemahl sahe man ihne also fast bewöge; Der Zorn vnd die Raachgi-  
 rigkeit hatten ihne ganz eingenommen/ also/ daß er solche Wort redte/  
 vnd solche Gebärden brauchte/ welche seiner Gravität vbel anstundten:  
 Seine Freund erkennen ihne nit/ vnd vermaßen ihne vilmehr ein  
 wilden Mann/ als ein König zuseyn. Bald klagte er sich an/ bald ver-  
 schigte er die Söhn/ bald wüßte er nit wo auß/ wo an/ vnd fienge an zu  
 reden anzuflößen: Er brachte Brieff vor/ die nichts verhiengen: Solche  
 waren diejenige/ so ihr Reich in Cappadociam betroffen: Nichts desto-  
 weniger/ als hätte er einen großen Sig erhalten/ schrey er auß: **Ihr  
 Herren/ was sage ihr zu diesem? Ist dieses nit ein große Boshe-  
 ität? Warumb bin ich nit gestorben/ ehe ich ein solches ver-  
 nommen habe?** Vnd sagte/ er vber gebe diese Sach ganz den Rech-  
 tern/ vnd wolle nichts auß eygnem Eysen thun; Doch habe er diese Ver-  
 samlung nit darumb zusimmen lassen kommen/ daß sie richten vnd ver-  
 theilen/ sonder seinem Verhail beyfallen vnd folgen sollen/ damit alle  
 Nachschömbing desto größers Abschewen ab dem Todtschlag der Eltern  
 hätten: Darauf citierte er das Buch Deuteronomij/ welches den El-  
 tern zuließe/ ihre vngchorfame Kinder zuverstantigen/ thate sich also  
 für ein Schrifft-Gelehrten vnd Theologum auß: Ober das zaigte er die  
 Brieff des Keyfers/ die er mehr/ als die heilige Schrifft achete/ vnd  
 mütte allein auff diß/ daß diese Vbelthäter allberait durch den Sententz  
 des Keyfers zum Tode verurthailt worden.

Als man nun die Stimmen auffgenommen/ widerrieth Saturnus  
 ein Römischer Bürgermeister/ ein Mann eines hohen Ansehens  
 diß Brausambt eit/ vnd sagte: Herodes seye ein Vatter/ vnd dessenthal-  
 ben solte er wol wissen/ daß man mit seinen eygnen Kindern nicht also  
 grausamb verfahren solle/ es werde ihne diese Gächheit zu spath rewen.  
 Dieser gute ehrliche Herr hatte auch drey Söhn bey sich/ welche alle an-  
 sehnliche Männer/ vnd schon zu großen Aemptern gebraucht waren  
 worden/ die redten alle für diese arme Fürsten/ aber vmbsonst. Nach die-  
 ser Stunde Voluinius ein vnfreundlicher Mann auß/ der alle die je-  
 nig/



nige / so dem Herodi in seiner Blindurthigkeit zu willfahren befohlen worden / nach sich zog / welche auch alle zumahl diese unschuldige Fürsten durch die höchste Ungerechtigkeith zum Tode verurtheilt haben.

Als nun der Semens laubbar worden / gieng ein alter Edelbar auß der Königlischen Leib-Quardi / mit Namen Tiron / der diesen vrbhalten Fürsten wol gewogen war / den graden Weeg in den Palast begehret mit dem König allein zureden / welches ihme zugelassen worden: Dieser ehrliche Mann / als er ihn beyseits hatte / gabe ihme einen starcken Verwiß / also daß er ihme fürhietee: Er habe seine Summverlohren / in deme er seiner rechtmäßige Erben tödte / vnd ein Räterei fürdere / welche ihme endlich scharpff genug werde stechen. Herodes hiet ihme von anfang zimbllicher massen gedultig an: Da er aber ihme zu vil wolte reden / fragte er ihme / wer die jezige seyen / welche etwas an diesem Verthail zu tadlen finden: Darauff diser gute Alte antwortete: Ich bin der Erst / vnd neben mir solche vnd solche vornehmste Männer / die er nennete. Auff solches ließe Herodes ihme gefangen nemen / vnd damit er sich vor den vberigen versicherte / verdambr er sie alle zum Tode. Darauff befahle er / man solle seine Söhne in die Seiden Seebastien führen / dahin er seine allergrausamste Hencker schickte / vnd der Gefangenschafft zuerwürgen.

Diese unglückselige Fürsten / welche nichts wenigens erwarteten als einen solchen Semens / da sie die häßliche Gestalt der Hencker Knechten / vnd die grausame Bildeniß des Todes vor ihren Augen sahen / erblaicheten vor lauter Schreckten / vnd fragten sie: Was sie zu thun hätten: Sie aber zogen dieselbige als Schlachtopffer beyseits / zaiigten ihnen die Instrumenta ihrer Grausambkeit / vnd gaben wol zuerkennen / warum sie kommen seyen: Dann ohne einige Antwort / namen sie diese beyhm Kragen / legten ihnen die Strick an die Hals / vnd erwürgten sie ohne alle Barmhertigkeit.

Die arme Glaphyra / welche die Hoffnung noch nit verlohren / sahen Herrn Gemahl noch einmal ledig zusehen / als sie einen neuen Fund zurüstete / ihren Schwäher zur Miltigkeit zubewögen / vernimbr die laudige Zeitung von dem Tode des Alexandri / vnd zumahl daß sie ein Wittfraw worden. Sie lag lange Zeit in einer Ohnmacht / vnd wort stumm wie ein Stock / nach deme sie aber widerumb ein wenig ihrer Keuschen versamblet / ließe sie von Grund ihres Hergens ein Seuffzer ergehen / vnd sprach: Ach ich hab wol nit vermeynt / daß Herodes also weit sollte kommen! Sage zu ihme das Opffer seines Gemains

fre noch mit vollzogen / dann hie an mir noch ein Thail / so auch soll ge-  
schwächer werden / bey Leben. Alexander / ach mein herrlichster Alexan-  
der / ihr lebt / vnd werde in meinem Herzen ewig leben! Wißt ihr dann  
wer unschuldiges Leben durch diesen so schwächlichen Todt verlassen?  
Wißt ihr denjenigen zu einem Hencker habet / den euch die Natur zu  
einem Vatter geben hat? Auf's wenigst sollte man mich auch beruef-  
sen haben / ewere letzte Seufftzer anzuhören / vnd ewere letzte Wort zu  
einer ewigen Gedächtniß in meinem Herzen auffzubalten. Hierauff  
weidete sie sich zu ihren beyden Kindern / die Sie an der Seiten hatte /  
vnd sagt: O ihr arme Waislin / was für einen Vatter hat man euch  
humbet genommen! Ach wie frühe lehret man euch elend zu seyn! Die-  
se arme Fürstin betrübe sich Tag vnd Nacht ohne allen Trost / vnd weil  
sie nit mehr könnete bey Hof in Iudæa / als in der Höle eines Löwen / ver-  
bleiben / ware sie widerumb in Cappadociam zu ihrem Herrn Vatter  
dem König verlannde. Herodes behalter ihre zween Söhn / vnder dem  
Schein / er wolle sie auffziehen; Aber in der Sach selbstn sich zuver-  
sichern / auß Furcht / damit ihre Namen nit einmahl zu einem Deck-  
Mantel einer Rebellion dienen möchren.

O Fürchtigkeit Gottes! Es hat das Ansehen / als verziehest du  
es zu lang / dich vber die Häupter der Vbelthäter außzubraten. Di-  
se ungefürsten / diese Söhn einer so tugendhaften Mutter / die wol ge-  
halten / vnd wol erzogen worden / die zu rechtmässigen Erben der Cron  
erklärt waren: Diese Fürsten / welche man vor fünf Jahren mit großem  
Erumpff vnd Frolocken von Rom nach Jerusalem / wie zween glän-  
zende Sternnen / hatte kommen gesehen: Diese / welche die Hoffnung so  
vber Ritterlich vnd großmächtiger Vnderthanen von sich gaben / wer-  
den in ihrem blühenden Alter / vnd Hoffnung vnder der Porten des Tem-  
pels der Ehren / von wegen einer kleinen Frechheit in Worten / unge-  
wöhnlicher Weiß hingetricht / vnd an statt der Cron / die sie mitler Zeit  
auff ihren Häuptern tragen solten / werden ihnen Strick an ihre Hals  
gelegt / vnd durch die Henckerskecht jämmerlich ertröflet. Sehe  
du / wie Herodes drey Jahr vor der Geburt Christi vnsers Haylands /  
ein schönes Probstuck seiner Grausambkeit gethan / sich dardurch zu  
einem grausamben Thaten zurüsten. Man sagt von dem Sylla /  
daß er also grausamb gewesen / daß / wann die Varnherstige-  
keit selbstn in Menschlichen Leib auff Erden kommen wäre /  
er



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



er sie getödtet hätte. Herodes aber ware noch grausamer / denn  
nach so vil Blutvergiesungen nichts mehr oberig ware / als sein  
in dem Blut der vierzehnen tausent vnschuldiger Kinder zuwischen  
gar auff den Sohn Gedres einen Anschlag zumachen / welches  
nach diesem geschehen / wie einem / den auß dem Evangelio bezalet.

## Das XXVIII. Capittel.

Antipater der Sohn Herodis / befindet sich  
zuoberst auff dem Glückrad.

**L** Siff nunmehr Zeit / die Belohnung diser Gerecht  
Menschen zu sehen / auff das wir darinn die Kennzeichen  
Göttlichen Fürsichtigkeit in acht nehmen / welche zuvörderst  
set / denjenigen allhie etwas Glücks vnd Wohlfahrts zuverleihen  
the sie nach diesem Leben für die ewigwährende Peynen der Hölle  
gehet auffzuhalten.

Der versuchte Antipater, welcher den ganken Handel dieser  
geodi hatte angespinnen / als er gesehen / das durch sein Arglist die  
Erben des Reichs nunmehr hin waren / gedachte / er habe den eintzigen  
allberait in dem Thron :: Er setet in seinen Falschheiten  
Betriegereyen fort / vnd bedecte sich allezeit mit dem  
Mantel der Väterlichen Liebe / als welcher für das Leben vnd  
Stand seines Vatters die größte Sorg trage :: Einzwischen aber  
er kein anders Absicht / als sich selbst nur bald zum Ober-Haupt  
einigen Regenten zumachen / in deme er fürchete / Herodes / welcher  
amblicher massen verändertich ware / möchte seinen Willen ändern  
Spinnere derenhalben täglich heimliche Verständnisse an / die  
doch wie ein Egerthier von dem Volck verhasst ware / vnd eben  
die Soldaten / welche ihne mit dem Blut seiner Brüdern beschet  
hen / zu ihme kein Herz haben. Zu forderst aber hatte das Volck  
sehr großes Mitlenden mit den jungen Kindern Alexandri vnd  
kult / so bey Herodis Hof erzogen worden ; Jederman sahe diese  
Waislin / wann sie bißweiln durch die Stadt vnd Gassen geführt  
den / mit weinenden Augen an / vnd erinnerten sich des Herzens  
vnd Vnglücks ihrer Herren Väteren.

Antipater sahe wol / das ihme Nutz wäre / sich von Jerusalem

Zur Lang hinweck zumachen / damit er sich bey diesem angezündten Feuer nicht brenne / dann er fürchtete sein Vatter / welcher in dergleichen Handlen nur gar zu listig vnd argwöhnisch ware / möchte seine Anschläge vermercken. Doch ware er dermassen verschlagen / daß er sich wol hülffere selbst von Herode Erlaubnuß zubegehren / auß Furcht er möchte ihm zu einem bösen Ergwohn Verschach geben; Sonder liesse haumblich seinem Vatter von den ienigen Freunden / die er ihm selbst zu Rom erpraectetere / zuschreiben / welches alles das ienige in sich hielte / was er begehrte; Nemlich es seye nochwendig ihm nach Rom zuschicken / die ienige Anschläge zuverhindern / welche die Arabier wider das Königreich Judæe thätten anspinnen. Herodes / als er diese Brieff empfangen / schickte seinen Sohn Antipatrum mit einer grossen Anzahl Gesandten nach Rom / fürnemlich aber gibt er ihm sein Testament mitzutragen / darinn er ihm nach seinem Todt zum König erkärte.

Also erlangte er alles / was er hie auff dieser Welt begehrte; Weil aber Götternemahl schlaffet / noch seine Augen zuschliesset / sonder die listige Süchs in ihren eygenen Arglistigkeiten fanger. Beschabe es / daß der ermalteselige Pheroras / welcher / wie wir gesehen / sein Persohn in dieser erbärmlichen Tragædi wol hatte vertreten / des gähnen Todes fürchte als dem Giffte / so ihm / wie man dafür haltet / von der ienigen Dienstmog / mit deren er sich hatte verheurater / wäre vergeben worden.

### Das XXIX. Capittel.

#### Die Berätherey Antipatri wird entdeckt.

Herodes ware erbetten / selbst in dem Haus seines Bruders dieser Sach nachzfragen; Vnder diesem vernimbt er vndersehens / daß sein Sohn Antipater dem verstorbenen Pheroræ Giffte habe geben / dazumal / als er in Dignaden ware gefallen / seinem Vatter dem König / vnder diesem / weiln er sich zu Rom auffhalte / darmit zuvergeben / damit er bald mit der Eren auff seinem Haupt widerumb in Palast kommen möge. Vber dieses gabe so gar der Sohn des Hoffmars des Palasts Antipatri Kundschafft / vnd bringet solche Dinständere / daß man kein Verschach hatte daran zuweisen. Herodes fragte / wo dieses Giffte seye / darauff antwortete er / die Wittfraw des Pheroræ seines Bruders habe es bey ihren Händen: Dise / nach dem sie gefrage worden /

H h

worden / gieng sie in das ober Zimmer des Hauß / thätte dergleichen  
als suchte sie dasselbige: Inmittelst stürzte sie sich auß Der wech  
vom Dach hinunder / sich vmb das Leben zubringen; Gdt aber  
es geschehen / daß ihr Fall nit tödlich ware; Man machete ihr ein  
vnd versprache alle Sicherheit / wann sie die Wahrheit würde bekennen  
Auff welches sie gesaget: Es seye ihme also / ihr Herr Gemahl habe  
von dem Antipatro empfangen / vnd seye willens gewesen / diese Thar  
verbringen; Aber ein wenig vor seinem Tode habe es ihme geröret /  
ein großes Mißfallen ab einer solchen Thar gehabt: In dem sie dörte  
te / zoge sie das Gift herfür / mit welchem man hernach etliche  
thäter sehr schnell hatte hingericht: Eben vmb diese Zeit ware  
lus ein Freund Antipatri gefangen / welcher von Rom in Judam  
men / dem Herode Vortschafft zubringen / daß er mit der S  
solle / zu welchem Ende er ihme auch ein neues Gift gebracht / im  
das erste nit kräftig genug gewesen wäre. Einzwischen schreie  
pater seinem Vatter / er bearbeite sich stark zu Rom die beste  
leumbdingen zustillen / vnd seine Sachen zu einem glücklichen  
bringen / die er hoffe aufzuführen / vnd bald widerumb in Judam  
kommen. Herodes aber / welcher ihne geen widerumben bey  
gehabt / ihme zugeschriben / wie folget.

Mein lieber Sohn / mein hohes Alter / vnd die Schwachheit  
meines Leibs / geben mir täglich zuerkennen / daß ich  
sterblich seye: Dieses einigetöstet mich / daß ich dein  
mir in meinem Reich nachzufolgen habe außserwöhle: In  
ner Jugendt wird mein hohes Alter widerumb grünen /  
mein Tode gleichsamb in deinem Leben erstectt werden  
aber als in dem Thail / der mir selbstem zum liebsten ist  
Ich wolt / daß du allbereit bey mir wärest / so wol wegen  
Hülff / welche ich von deiner Kindlichen Liebe erwarre /  
von wegen dessen / daß dein Abwesenheit deinem Glück  
nen Nachtheil köndte bringen. Vnderlasse mit mir quere  
centia deß Kayfers dich auffß baldest allhero zubegeben  
der Verzug deine Sachen nichts befördert.

Die anerbortene Speiß ware vil zu schleckerhafft / das Antipatro  
nit hätte an disen Angel gebissen. Als er diese Vortschafft vernommen  
hätte er ihme Flügel gewünschet / damit er nit bald zu Jerusalem  
Er machte seinen Sachen in aller eyl ein End / vmbt von dem

Augusto Delaub/ vnd raiffe eylendts fort/ damit er dem Befelch seines  
 Vaters ghehorjamme. Es ist sich hoch zuverwundern/ das er die gan-  
 ge Welt mit ihm mahlen einigen Verichte empfangen / wie es dahaimb  
 herghe; Also hauffig ware er von G. D. vnd den Menschen verhasst:  
 Er hatte zwar/ als er in Siciliam kommen/ vernommen / das sein  
 Mutter in Dignat en gerathen / welches ihne also erschrockt / das er  
 zufliehe / ob er widerumb zuruck ziehen solte: Es rieche aber ihne sei-  
 ner Hoffaren einer/ von Herode vvilleicht darzu beredt/ wann nur nichts  
 liche wider sein Verfohn sich anspinne / solle er nichts forchten/ ja wann  
 erwan ein falsche Anslag ware auffgebracht worden / solle er desto meh-  
 rers spien/ sie bald zu vndertruckten/ dann anderst wurde sein Abwesen-  
 heit ihne noch in einen grosseren Argwohn bringen: Er glaubte diesem /  
 vnd vngacht/ das ihne sein Gewissen nagte/ nimbe er seinen Weeg auff  
 Judam zu.

## Das XXX. Capittel.

## Der Todt Antipatri.

**W**as er gen Sebasste an den Meerhasen kommen/ sienge er  
 an in noch grossere Forcht seines Unglucks/ als zuvor jemahl zu-  
 fallen: Dann eben auff diesem Meerhasen / auff welchem er zu-  
 vorein so grosse Menge Volcks hatte gesehen / die ihne bey seinem hin-  
 nach rennen frolich angeschrien / mit auß Liebe/ die es zu ihme getragen /  
 sende dem Herodi zugehor sammen/ der es also hat haben wollen / ver-  
 mercke er / das sich das Vlätlin hat vmbgewendt / vnd man ihne  
 frolichlich empfangen werde; Das in deme erliche ihne vber zwerch an-  
 schawen/ etwas bey ihnen selbsen morden: Als verstuchten sie ihne /  
 das er das Blut seiner Bruder habe vergossen.

Er ware schon zu fast im Garn / das er nit mehr mochte hinder sich  
 ziehen/ vnd die Götliche Raach hatte ihne allbereit ergriffen. Von  
 Schutte ziehet er auff Jerusalem zu / verfüget sich löstlich beklaidet mit  
 einem Schim in Geväng vnd Aufzug in den Palast: Die Wacht lasset  
 ihne an / vnd besahle darauff allen den renigen / die ihne begleiten/ sie  
 schickte sich auff Befelch des Königs von ihme hinweg machen. Er a-  
 ber / als er sich wie ein Vogel in dem Schlag gefangen gesehen / ware  
 gwa erschrocken: Nichts desto weniger setzet er seinen Weeg fort /  
 vnd

D h

vnd kombt endlich in den Saal / in welchem sein Vater sampt den Quintilio Varo / so newlich von Rom / Syriam zuverwalten / gesam worden / seiner wartete.

Nach dem er ein tieffe Reuerenz gemacht / kombt er seinen Vater nach altem Gebrauch zu küffen: Aber gleich darauff horet er das Wollen des Löwen / dann Herodes zog: sich hinder sich / vnd sprach: **Wasche hinweck du Mörder deiner Brüder / vnd Todtschläger deines Vatters?** Es gebühret dir nit mehr deinen Vater zu küffen: Siehe hie Quintilium Varum deinen Richter: Gedenck wie du dich Morgens vber die jenige Laster / deren man dich anlaget / verantworten wöllest.

Er / als von einem Donnerstrich getroffen / entsetzte sich vnter seinen Worten / machete sich aller trawrig von dannen. In einem Zimmer zu nächst darbey / fande er sein Mutter vnd sein Gemahel waimen welche schon mit ihrem grossen Geschrey sein Besinnuß begiengeten: Er verstummere also häfftig / daß er sie nit könnte trösten: Er brach die ganze Nacht in grosser Diruhe zu / vnd ersahet / daß es vil ringer sey ein lasterhafte That bezehn / als solche zuverantworten.

Den folgenden Tag wird er für das Gericht gestellt / alles er dem König seinen Vater / nit ihme Quintilium Varum vnd ein grosser Zahl der Råthen fande: Man bekame auch erst einen Brief von seiner Mutter / die ihme zuerbotten: Alles seye entdeckt / er solle sich wol hüten / daß er sich nit harniß verführe / vñ sich in die Hånd seines Vatters wofern er dem Löwen nit wolle in seinen Rachen kommen. Dieses man ihme zu seinem Eintritt in den Rath zuerkennen: Er erwartete nichts anders / als die Stund / darinn man ihme werde erwürgen: Er massen ängstigte ihme sein Gewissen / welches die Ursachen gewesen / daß er sich zu den Füßen seines Vatters niedergeworffen / vnd gebeten: » wolle ihme doch nit verurtheilen / bis er ihme habe angehört. Auf welches Herodes geantwortet: Du Bößwicht / was hast du zureden? » dann dich Güt auffbehalten / daß du die letzte Queren meines höchsten Alters seyn sollst? Du waist / daß ich dich gleichsam auß dem Korb herfür gezogen / dich deinen Verdern wider alle Hoffnung vorgefekt: Ich hab dir mein Gelt / mein Einkommen / mein Ansehen / mein Gutwiltigkeit / meine Anschlag / mein Herz / vnd mein Erben / einem von meiner eygenen Hand vnderschröben Testament vorgehen / du aber hast nit können warten / bis der natürliche Todt mit meinen Augen hätte beschlossen / desseligen zugestessen. Ich sehe /

*Antipater.*  
Wird vor  
seinem Vater  
verklagt.

es dir gut ware/ da du also hitzig auff den Todt deiner Brüder trau-  
 ghest/ in ihrem Proceß hab ich nichts/ dann auff dein Anbringen/ vnd  
 auß deinem Muth gehandelt. Ich fürcht / du habest mich mit ihrem  
 Muth dem veltet; Dein Vbelthat gibet jetund ihr Vnschuld mercken  
 zu.

Auff diese Wort waiterte Herodes bitterlich / dann ihme die Ge-  
 dult Mariannes vnd ihrer vnglückhaffigen Kinder in dem Sinn  
 lag; welches ihme also fast zu Herzen gieng; daß er gezwungen wor-  
 den Nicolaum Damalceum. der gleichsam sein Cansler ware/ zumah-  
 men/ er wolle an seiner statt vorsehren. Antipater aber kombt ihme vor/  
 vnd sagt; Man ehue ihme groß Vnrecht/ daß man zu seinem Nachhail  
 leibeggen Kinchen vnd Weibern glaube: Er habe Brieff vom Key-  
 ser/ dann man eben so wenig/ als Götter selbst könne betriegen/ welche sei-  
 nes Verhaltens/ vnd wie er männiglich zu Rom ein Gemüß ge-  
 than/ genugsam Zeugniß geben. Er habe niemal an der schuldigen  
 Eren vnd liebe gegen seinem Vatter ermanget/ vnd es wol die größte  
 Verbit wäre/ wann er sich vmb etwer gewissen Eren willen/ die er in  
 seinen Händen hatte/ in ein vngewisse Gefahr wurde begeben. Mit et-  
 was Wort/ daß er es kurz mache/ seye er wol zufrieden/ vnd erbiete sich  
 in ein Sclav gehalten zu werden/ an der Folter sein Vnschuld zu pro-  
 uam. In deme er dieses redte/ er zaigte er sich dermassen erbärmlich/ daß  
 er wüßte alle Vmstünd zum Mitleyden zubewögen.

Nicolaus Damalceus aber/ welcher ein grober Gesell ware/ nah-  
 men den Befelch an/ stellet ihme die Zeugen/ fraget/ nöthiget/ fanget ihme  
 in seinen Reden/ vnd machet ihme ganz zu Schanden. Darauf hebre er  
 mit einer sehr scharffen Red an ihn aufzumachen / so der Länge nach  
 bey dem Voserho zusehen/ darinn er ihme alle Vmstünd seiner Vbel-  
 that herfür streicht.

Esch; hie/ sprach er/ was diß für ein vichische Blindheit ist/ wi-  
 der seinen Herrn Vatter sich verbünden/ in deme dir das Blut deiner  
 Brüder noch in den Augen hinauff scheinet/ vnd du alle Verliche-  
 rung des Scepters in Händen harest? Soltest du ein Todesschlag an  
 deinem eygigen Vatter begehren wollen/ diejenige Eren zubestehen/ die  
 ihme durch ein solches Authentisch vñ Solemnisiertes Testament dein  
 eygen ware? Erwartest du dann nichts mehr/ als des Bluts deines  
 Vatters/ das Sigill dar auff zutrucken? Vnd zwar eines solchen Vat-  
 ters/ dessen Leben von allen also hoch gelobt wird/ vnd dessen Natur ge-  
 gen seinen Kindern ganz mild vnd gürtig ist? O grosse Vndanckbar-  
 keit!

» feitz/die guttigsamb ist den Himmel selbst schamroth zumachen / vnd du  
 » Erd zuverursachen/das sie vnder deinen Füßen erzittere? O du Ho-  
 » danckbarkeit/ so warhafftig würdig ist/ daß alle Element/ soichselig  
 » straffen/ sich zusammen verbinden.

Dieser Mann hörte nit auff / ihme mit seiner männlichen Weis-  
 denheit dergleichen scharpff zuzusprechen / daß der arme Antipater sein  
 Angsicht vnder sich auff den Boden schlug/ vnd bare GDeu/ er wolle  
 durch ein Miracul sein Verschuld zuerkennen geben / sineemahl er als  
 fast von der Bosheit der Menschen vndertrickt werde. Es ist ein wunder-  
 ding/ sagt der History Schreiber / daß diejenige/ so keinen GDeu in ih-  
 rem Leben erkennen wollen/einen in ihrem Tode zuhaben begehren. Der  
 fer Mensch lebte/ als wann kein Himmel noch Höll/ kein GDeu noch  
 Teuffel wäre/ vnd da er jegund in der Furcht des Todes/ bitter er GDeu  
 er wolle sein Mißthat entschuldigen. Varus sagte zu ihme: Erwarte  
 keine vngewöhnliche Zeichen von Himmel zu deiner Entschul-  
 digung/ sonder hast du erwann ein gutes/kräftiges Argument.  
 So bringe es vnerschrocken für. Dein Vatter der König/ be-  
 gehret nichts mehrers / dann dein Verantwortung. Er aber  
 erstummerte / vnd wurde / als ein verlohener Mann ganz zu Schanden  
 daruff nahm Varus das Gift / welches vor Gericht ist eingebracht  
 worden / vnd ließe es einem verdambten Vbelthäter zuwenden geben  
 welcher gleich auff dem Platz gestorben/ stunde also der ganze Raht auß  
 wie man darfür halt / mit augenscheinlicher Verurtheilung des An-  
 ticipati. Sein Vatter / welcher ihme in allen Sachen vberzeugt ge-  
 ten/ fragte ihme/ wer die Mitthastten gewesen seyen/daruff er allen Do-  
 tiphilum nennete/welcher das Gift dargebracht/ vnd sagte dieser böse  
 haffte Mensch seye die ganze Ursach alles seines Vnglücks. Es hat  
 wenig gesagt / Herodes hätte schon dazumahl den Sentenz des Todes  
 an ihme lassen vollziehen: Aber nach seinem gewöhnlichen Brauchem  
 schloße er sich den Keyser alles dessen/ was fürüber gangen/ zuüberschicken  
 vnd ihme den gangen Process wol außzuführen / zuüberschicken/ auff daß  
 er handle vnd zu ihm ordne nach seinem Gefallen; Entgegenwärtig wird  
 Antipater in ein sehr enge Gefangenschaft versperrt / darunt er  
 wie ein arabis / vnglückseliges Schlacht/Dich alle Tag  
 auff den Tode wartete.

Das XXXI. Capittel.

Die erschrockliche Beschaffenheit vnnnd  
Stand Herodis / zu End seines Lebens.

**I**n diese Zeit ware Herodes ohngefahr sibentzig Jahr  
alt / vnd empfande schon dazumahl die Schwachheit seines ho-  
chen Alters / die Zunahung seines Sterckstundeins / dieses ware  
ihme ein schwerer Dissen zuver dauen. Niemahl hatte einer dieses gegen-  
wertige Leben mehrers geliebt / als er; Er hatte gern sein Ansprach auf  
die andere Welt fahren lassen / damit er nur ewiglich dieses gegenwärti-  
gen / inwol es in der Warheit sehr vnglückhafftig gewesen / möchte ge-  
niessen. Auf seine letzte Tag ware er also felsam / zornmütig / vnd vn-  
nützig / das seine Hofdiener nit wüßten / wie sie mit ihm solten vmbgehn:  
Man gienge mit ihm in seinem Pallast vmb / wie mit einem an Ketten  
angefessenen alten Löwen. Er bildete ihm ein / er seye von jeder man ver-  
hafft / benebens sahe er nicht / das er darzu nur gar zuvil Versach hatte  
geben. Das gemaine Volck warffe auß Dngedult das Joch von sich /  
weil es dieses nit mehr könnte ertragen.

So bald das Geschrey von seiner Kranckheit aufkommen / vber-  
reden Judas vnd Matthias die berühmteste Lehrer des Jüdischen Ge-  
sches / welche die ganze Jugend vnder ihrer Zucht hatten / die Dayffer-  
ste vnd Mannlichste ihrer Seer ein freche Thar zubeghehn: Nemlich  
wollt Herodes den Tempel zu Jerusalem widerumb erbarwet / vnd ge-  
zieret / wie er allezeit seinem Stand zu gutem / den Keyser für seinen Ab-  
gott verehret / liess er auf die vornehmste Pforten desselbigen einen Ad-  
er vnd Mannlichen gang von Gold aufgemachten Adler setzen: Difer stache die Ju-  
den viel in die Augen / welche nit gedulden möchten / das man Bildmüs-  
sen der Menschen / Thieren / oder einiges andern dings an ihrem Tempel  
setze auffmachen / dermassen tragen sie ein Abscheuen ab disen Sa-  
chen / so ihre Voreltern in Egyptenland hatten angebetten. Difes  
ware die Versach / das Judas vnd Matthias / als die vornehm-  
ste / in deme sie vermait die Kranckheit Herodis seye ihnen zu di-  
sem Vorhaben verhilfflich / angefangen die stärckste auß der jungen  
Mannschafft / so täglich ihre Häuser besuchten / mit Ernst zuer-  
mahnen / das sie Gottes Sach für die Hand nehmen / vnd nach  
dem Eysen ihrer Voreltern den jennigen Greuel niederreissen solten / wel-  
chen

Der goldene  
Adler wiew  
vom Tempel  
herab ge-  
stürzt.



den man auff ihren Tempel gesetzt habe: Die Gefahr seye jetzund nicht mehr so groß/ weil Herodes mit seiner Kranckheit genug zu thun habe/ zu wann schon sie müßten das Leben lassen/ seye das Sterben in einer glorwürdigen That/ sich in dem Triumph mit Palmenwegen zu gehen.

Es bedörffte mehrers nit/ dann diesen jungen Leuten ein Rathung zu geben/ alsbald gieng ein Tropfen der allerherrschaffen/ mit Judas und Martha bey dem hellen Tag mit Achsen vnd Beulen/ hieher oberst auff die Zinnen des Tempels/ vnd schlugen den Adler in das Gesicht/ jedermänniglich zu Stucken. Das Geschrey tombe alsbald in den Pallast/ der Quardi-Hauptmann lauffet mit den verwegnen Soldaten gleich hinzu/ fürchtend/ es möchte villich ein größerer Anschlag vnder verdeckt ligen/ vnd dise Entzung des Adlers zu einer gültigen Aufffuehr das Zeichen seyn: Als bald er aber anfangend daruff zu lauffen/ machte sich das Volck hinweg/ welches ihme das Herz geben wüßte/ fort zu setzen. Vierzig junge Gesellen auß den ionigen/ die dise That begangen/ wurden auff dem Platz gefangen/ Judas vnd Martha glaiten dise/ weiln sie die Flucht für spödtlich hielten/ sehr löblich aber wann sie den ionigen außs wenigst in der Gefahr nachfolgen/ welches in die Gefahr gesteckt hatten. Als dise für Herodem gebracht/ vnd gefragt wurden/ woher ihnen dise Frechheit kommen seye/ gaben sie zu Antwort/ disen Anschlag hätten sie wol mit einandern beräthschlagt/ wann er noch nit geschehen wäre/ müßte er noch geschehen/ wenn nicht Moysi mehrers schuldig seyn zugehorsamen/ als dem Herodi. Herodis verwunderte sich ab di ein Vornemmen/ vnd weiln er ein geschickter Mann fürchtete/ ließe er sie heimlich nach Jericho führen/ daben er sich auch aller Kranck tragen ließe. Nach dem er die vornemmen gesehen/ samlet/ redet er auß seiner Sanfften zärtlichen/ vnd erzehlet mit vielen Worten die trewe Dienst/ so er ihnen zu gutem gelauffet habe/ was er bey er vermeldet/ daß er in wenig Jahren das ionige gelauffet/ was der Asmonerische König in hundert vnd zwanzig Jahren nicht haben können: Nur aber zum Danck alles dessen/ entehre man durch ein gesetzte Frechheit ein solche heilige Gabe/ die er dem Tempel zugehan: Welche Sack/ weil sie vilmehr Götter/ als sein Person anrecht/ wolle er nit abgerochen lassen.

Wenn dise sich fürchteten/ ihne mehrers zum Zorn anzureizen/ weichen sie dem Straich ab/ vnd richten denselbigen über die Palmen

ihre Mitgesellen / welche sie dem König auff Gnad vnd Dignad übergeben. Als bald ware das Priester Ampt dem Machias genommen / vnd samte einem andern Machias / dene man in diser Aufruhr für den Anführer hielte / mit seinen Gesellen in derselbigen Nacht lebendig verbrüet. Darbey man auch ein Finsternuß an dem Mond gesehen / darvon dieses ludeige Syracacut noch ein abschwellichers Ansehen bekommen.

## Das XXXII. Capittel.

### Erschröckliche Kranckheit Herodis.

**W**enig Tag hernach came Herodes / nach dem er alle Menschliche Mittel vergebens gebraucht / in den jenigen erschrecklichen Stand der Kranckheit / welchen Iosephus vnd Eusebius Caesariensis weitläuffig beschreiben. Gott wolte ihm in diesem Leben mit langsamem Peynen die Strenge seiner Gerechtigkeit zuerkennen geben / in deme er diesen elenden Leib durch ein langsames Leyden nicht lassen verzehret werden: Secht deshalb / wie er mit einer handgreiflichen Straff von Himmel getroffen / vnd mit einer grossen Anzahl entsetzlicher Schmerze überschüttet worden. Dieser / so von Jugend auff mit einem vnaussprechlichen Ehrgeiz gebrunnen / empfand in seinem Dreyßig ein solches scharffes vnd subtile Fawer / welches ihm sein Einemuth außbreimete: Dieser / so durch sein ganzes Leben einen vnersättlichen Durst gehabt / Gelt vnd Gut zusamblen / das er auch die Begräbniß des Königs Davids vnd Salomons zuheraubert / öffnen ließe / darvon einem so erschrecklichen vnd spöttlichen Wollfs-Hunger gepengete der ihne Tag vnd Nacht zum Fraß verursachete / darvon er doch wannahl kömte ersättiget werden: Dieser / der so vil Reisen zu Wasser vnd Land / sich groß zumachen gethan hat / sahe seine Füß mit Ayter vnd bösem Darrsch hoch außgeloffen: Dieser / so bey seinen Lebzeiten andern so vil Peyn vnd Leydens angethan / empfand in ihm selbst erschreckliche vnd vnsendliche Grimmen / die ihne an der Folter hieltren: Dieser / so das Leben so vil Menschen hatre benommen / ware mit einem solchen Gedank behaft / das er nit kömte den Athem ziehen: Dieser / so die weltliche Weißheit / vnd Menschliche Politische Klugheit für die Dichtschwarze seines Stands gehalten / empfand in seinem Leib einen solchen Krafft vnd Weherag der Nerven / welche ihm die grausamste Strich gaben:

Tit

gaben: Diser / so das Blut der armen Mariamnes vergossen /  
Sohn / wie die Jung: Virgin vmbgebracht / die doch die H. Schrift  
ihrer Mutter Milch zuzochern verboten: Diser / so sich in dem Vort  
gefahr vierzehentausent vnschuldiger Kinder hanc vntzwey  
Maimung den Heyland der Welt darinn zuerträncken / stiebt in sein  
eygenn Blut mit einem erschrecklichen Durchlauff des Leibs. Diser  
seine Glieder zu den abschewlichsten Duzuchten misbrauche / hinc  
als er starbe / voller Läuß vnd Duzyfer mit einer spötelichen Kranck  
behafter / die man nit nennen darff.

Ein er-  
schredliche  
Grausamb-  
keit.

Sage nun mehr die Züchrigkeit Gottes habe keine Augen /  
Züchrigung der Gottlosen zusehen. Diser verzweyete Mensch /  
dass er in seinem Todtbech hätte sollen die Gerechtigkeit Gottes  
nen / vnd die Rutten / so ihne züchrigte / verehren / gedachte an  
Blutvergiesungen. Er liesse ein Befelch außgehn / darinn er alle  
nembsste Juden auß einer jeden Proving nach Jericho beruffte /  
hin er sich tragen lassen / vnd nach deme er sie in einem Circulo  
Schawplas eingesperrt / beruffte er sein Schwester Salomon /  
ihren Mann Alexam zu sich / vnd sagte zu ihnen.

„ Es kombr mich zwar nit hart an / die jenige Schuld der  
„ zubezahlen / welche so vil König vor mir bezahle haben: Dises  
„ lein thut mir wehe / dass mein Todt nit / wie ich beghe / werde  
„ net werden / wosern ihr mir nit verholffen seyt: Derohalben  
„ ihr wissen / dass ich vmb diser Besach willen disen Adel auß gan  
„ dea / so in ewern Gewalt ist / zusammen beruffen / dann ih  
„ ich meine Augen würd zugerhan haben / sie alle laisset vmb das  
„ bringen. Zu dem solt ihr mein Todt nit ehe aufstünden / man  
„ dann zumahl auch den Todt aller diser ihren nechsten Blutsver  
„ ren angezeit; Dann also hoffte ich gang Judcam mit Jähern  
„ Senffzern anzufüllen / durch welche mein Seel wol getrost v  
„ Welt wird mögen abscheiden.

Diser Böswicht / in deme er solches redte / hatte er sein Schw  
durch alles das jenige / was er auff diser Welt für das höchste vnd  
lichste geachtet / mit hauffen Jähern / als hätte er von ihr den  
begehren / vnd ihne zutrösten / müste sie es mit einem Andschwe  
sprech:n / wiewol es hernach nit vollzogen worden. Durch die  
allein gabe er wol zuerkennen / dass er vilmehr eines rasenden Wolfes  
eines Menschen Natur hatte / vnd dass ihne der Durst nach Mensch  
Blut gleichsam angebohren seye gewesen. Als er dieses schone

ment gemacht/ brachte man ihme Brieff von dem Keyser Augusto/ welcher ihne verzwiffte Acme ein edle Jüdische Hof Jungfrau seiner Gemahlin der Keyserin Livia seye vberzeugt worden/ daß sie ein böse Verführerß mit dem Antipatro gehabt / vnd deshalben mit dem Tode gestrafft worden; Was seinen Sohn betreffe/ vberlasse er ihne ganz seinem Gewalt/ mit ihme umbzugehen nach seinem Belieben. Dieser elende Mensch schluckte auch in seinem Todtbeeth die Raach mit wunderlicher Heftigkeit hinunter/ fasset auff diese Zeitung widerumb ein Herz/ begehrt einen Apffel sampt einem Messer / beuähet sich selbst ihne anzuschellen: Vnd erdrossen aber mehrten sich die Schmerzen/ daß er sehr verdrüssig ab seinem Leben worden / welches er doch so fast geliebt hatte; Vnd als bald bemerkte seiner Gemahlin einer mit Namen Achiabus/ so bey dem Tode stande / daß er vor Grimmen seine Augen verkehrte/ sich vnderfunde mit dem Messer / so er in der Hand hielt/ ihne selbst einen Stoßzugeben / welches diesen jungen Fürsten sehr erschrockte / hielt ihne die Hand/ so gut/ als er könnte/ damit er ihne mit mehr Schmerzen verurtheile / fienge an erbärmlich also anzuschreyen/ daß im ganzen Pallast Ohren worden. Dem Antipatro/ welcher auß seiner Gefängnuß dieses Gerimmel gehört/ zweiffelte nit/ Herodes werde in den Zügen liegen/ darumb heffte er noch loß zu werden/ vnd die Cron zubekommen; Versprach dem jenigē/ der ihne verwahrete goldene Vera/ er solle ihne außlassen/ Aber/ O was für ein Verhail Gottes ist dieses! Ein Wächter anstatt/ auff daß er diesen großen Versprechungen hätte Gehör geben/ gehe den graden Weeg zum Vatter/ vnd erzehlet ihme/ wie Antipater alle mögliche Witt anlege auß der Gefangenschafft ledig zu werden/ vnd das Königreich zubesitzen. Herodes heulere/ schlug sich selbst/ vnd sprach: Was? Will dann dieser Mörder seinen Vatter so gar in seinem Todtbeeth vmbbringen? Ich habe noch Lebens genug ihme das seinige zunehmen. Darauff ruffte er einen auß seinen Trabanten/ vnd sagte: Gebe hin / bringe diesen Todtschläger als bald vmb/ vnd vergrabe ihne in das Schloß Hyrcani ohne alle Ehr vnd Befindnuß. Dieses wurde alsobald vollzogen. Also ware Der Tode  
das End dieses armseligen Menschen beschaffen/ welcher die Erden vnd Antipatro  
in Höl vernüthiget/ sich in den Thron seines Vatters einzusetzen/ dem gemein/ wie ihne ertliche Planetenleser hatten vorge sagt.  
Fünff Tag nach diesem Tode/ als Herodes Archelaum zum Nach-  
folger im Reich/ wider seinen ersten Willen/ durch welchen er den

Jit z Aa-



Antipatrum darzu erkohren/hatte erklärt/nach deme er seine gnedigere Sohn/ mit solchen Erbhalten/die ihme geschien/verschien/ nach deme er sehr grosse Legata dem Keyser Augusto gethan/gab er sein vnglückselige Seel im Wüten vnd Verzweiflung auff im 70. Jahr seines Alters/vnd im 37. seiner Regierung.

Ein Fürst/sagt Josephus/welcher allezeit der Befagen Herr vnd Meister/seiner vnordentlichen Anmütungen Knecht vnd Sclav war/ Vnd welcher neben seinem grossen Glück für den elendisten Menschen auff Erden billich gehalten worden.

Secht hie/wie diser Author, ein vornemmer Weltmann von ihm redet/vns die Politische Weisheit zu lernen/das kein Klugheit/kein Weisheit/kein Raht/kein Hochheit/noch einiges Glück alda zu finden wo kein Forcht Gottes ist; Dann der ewigen Straffen des andern Lebens zugeschwigen/dahin sich diser vichische in der Raachgigste sterbende Mensch gestürzt hatte/bin ich vergwist/das kein Bawer noch gemainer Handwercks Mann zu finden seye/wann er nicht seiner Einnen beraubt/der einen einigen Tag seines Lebens wolte gegen den Jahren der Regierung Herodis veranschen/welche er in jnnern Jahren der Forcht/in verwirren Geschäften/in gefährlichen Rassen/in dem Mistrawen/in Schrecken des Todes/in vichischen Grimmigkeiten/vnd solchem nagen des Gewissens/das ein Vorbott der Hölle gewesen/zugebracht hat; Vnd welcher zum Vberstus dessen alles vnglückhafte Nachtömbing hinderlassen. Secht hie sein Text.

**H**erodes Ascalonita vulgus ferus, animo barbarus, iu-  
& sanguine maceratus, à quo nihil ad summam crudelitatem præter Deicidium abfuit, Deicidio voluntatis non defuit. Vulpina fraude regnum Iudææ inuasit, anno mundi MMM. DCCCC. LXV. regnavit iræ servus, juris Dominus, fortuna felix, cyclopea vita infelicitissimus. Desijt coelesti plaga feralis morbi, anno Regni XXVII. vitæ ferme LXX. Christi VIII.

**W** Annis wolt sehen ein Tyrann/  
Ein Suchobalg vnd verschrauffen Mann;  
Ein losen Bößwicht in der Haut/

Der weder GOtt noch Menschen traut,  
Ein Tugend Feind/ ein Laster Freund/  
Dem GOtt vnd Mensch zuwider seynd:  
Ein GOtts vergessnen Lottererbub/  
Ein Pfiz vnd aller Laster Grub,  
So lichte nur dise Bildnuß an/  
Vnd spreche: Herodes ist der Mann.

Das XXXIII. Capittel.

Was wir bey den Personen dises vnglück-  
seligen Hofes zulerne haben.

**I**n diser vnglückseligen Hofhaltung kan man sehen/wos  
hin das Laster die hohe Potentaten vnd Personen bringe.

An der Person Aristobuli vnd Hyrcani soll man lernen /  
das die Pest einem Leib minder gefährlich seye/ als die Uneinigheit der  
Herren einem Stand.

An der Person Antipatri des Vatters Herods einen eygenmü-  
gen Freund/ welcher im trübem Wasser zupfischen begehrt/ vnd sich end-  
lich im fischen erträncket. Vns zuvnderweisen / das kein schädlicheres  
Laster bey Hof seye/ als der Ehrgeiz/ vnd in deme man andere begehre  
indertigen/ man ihme selbst ein Grab zurichte.

An der Person Pompeij/ ein Richter/ welcher vnder dem Schein  
der Gerechtigkeit / seinen eygenen Nutzen sucht / welcher sein Hochheit  
auff den Vndergang anderer Ständen bawet: Deme endlich an der Er-  
den manglet/ solche vnder seinen Gewalt zubringen/ deme manglet auch  
Erdens zu seiner Begräbnuß. Der kein Orth mehr fande zu überwinden/  
vnd der letztlich kaum sechs Schuech brait zu seiner Begräbnuß.

An der Person Hyrcani ein gar zu grosse Ringfertigkeit zuglau-  
ben/ ein gar zu grosse Willfährigkeit andern zugefallen/ vnd ein gar zu  
grosse Miltigkeit in Verwaltung der Gerechtigkeit: Welche Sachen  
ihne in ein so erbärmliches Leben gebracht/ als grausamb vnd blutig sein  
Leben ware.

An der Person Antonij / einen mit vnordentlichen Anmutungen  
beschafften Richter/ welcher den Mantel nach dem Wind wendet/ vnd  
sich von den stärckisten ohne Erwägung der Gerechtigkeit lassen einnehmen.

An der Person Josephi vnd Sohemi/ das es gefährlich seye mit  
Herren/ wiewol zu keinem bösen End zuvil Gemainschafft haben/ vnd  
noch

noch vil gefährlicher / ein gehaimbe Sach zu offenbaren. Der ein solch  
sol will verwahren / solle sie in seinem Herzen verschlossen halten.

An der Person des jungen Aristobuli: Das die größte Hoffnung  
in ihrer Blüthe von dem Hagel pflügen getroffen zu werden; Das man  
in dem Glück vñ der Wohlfahrt dieser Welt / wie auff einem Esel  
müsse; Das man mit ihnen vñ zehu solle; als wie mit dem Esel in  
ter Furcht / sie möchten brechen / vñ ihren Gang verlihren.

An der Alexandra / ein Hochmuth vñ Ehrgeiz ohne Maß / Ansehen  
ohne Vollziehung / Herstend ohne Trost / Leyden ohne Gedult / ein  
ohne Verdienst / vñnd daß dieses alles auß Mangel / daß man sich in  
der Tugend gewöhnet / herkomme.

An de Kindern der Mariannes / die verfolgte Ansehnd / vñ ein  
ne Eitelkeit der Junge / die auff ein grausame Weis geschicket werden.

An dem jungen Antipatro, die betrogne Arglistigkeit / den Ver  
menschlicher Hoffnungen; Das die Raach vñnd Straff dem Wohl  
ter allezeit auff dem Fuch nachfolgen.

An der Person Herodis / ein vnünftiger Hochmuth vñ Ehrgeiz  
her aller seiner Laster ein Ursach gewesen: Ein doppeltes / falsches /  
listiges / verschlagnes / politisches / böshafftiges / blutigiges / vnmen  
ches / vñ wil des Gemüt. Neben diesem allem / wie er grob / vnverstand  
Gottlos gewesen / in deme er sich sein Glück vñ Ehr mit Noth vñ  
Religion vñ des Gewissens zusuchen vnderstanden. Was ist aber  
für ein schönes Glück / sich groß zu machen / vñnd beynebens von jedem  
verhasst seyn? Von dem nagen eines verdambten Gewissens gereu  
get werden / tausentmal ihme selbst den Todt wünschen / vñ niem  
nen sterben / biß endlich der laidige Sathan ein olche lasterhafte  
auff einem außsätzigen / faulen / stinckenden / von Läusem zerfressen  
heraus reisset / damit er sie in die ewige Feuertammen stürze? O wie  
schöne Frücht seynd dieses der Menschlichen Weisheit / der Gottlosigkeit  
vñnd des Atheismi?

Endlich an der Person Mariannes hat man zusehen / ein vber  
Hochheit erhebet / ein rechtes Königliches / heiliges / Gottseliges / san  
mütiges / barmherziges / hütliches / freundsliches Gemüt / daß mit ein  
vñ außserordentlichen Gedult gezieret ware; Das / wie ein starker Adler /  
deme es sich mit grosser Krafft vber alles Vngewitter der Welt erhebet  
zu einer Herrscherin desselbigen gemacht; Das / weil es in diesem Leben  
Standhaftigkeit durch immerwährenden Streite ritterlich erzeigt  
ewigen Zeiten vnsterblich in seiner Glory verbleiben wird.

Ende des vierden Buchs.

Das



## Das fünffte Buech.

### Glückselige Hofhaltung Theodosij des Jüngern.

Eingang und Vorred.

**W**IR haben bisshero ein Hofhaltung gesehen / so vilmehr einer Wörder Gruben / als dem Pallast eines Königs zuvergleichen ist: Dardurch den Fürstlichen Personen vnd grossen Herren der Welt zuerkennen geben / das kein so grosse Abschwelgheit zu finden / in welche sich ein Gottloses / vnd den Lastern ergebenes Gemitt nit stürze. Lasset vns dero halben weiters sehen / das / gleich wie die ungezäumte Anmutungen auß dem Hof der Fürsten ein Höll machen / hingegen ein frommes / Gottseliges vnd tugendhafftes Leben / darinn ein rechtes Paradyß anrichte.

Alhie stelle ich euch für Augē dē Hof Theodosij des Jüngern / eines solche Fürsten / welcher das Ansehe hat / als seye er allein zu dē End geböhren / damit er dē Scepter mit den Tugendē vereinbare / vnd der Welt zuerkennen gebe / was / vnd wie vil die Königl. Hocheit vermöge / wann sie von der Gottseligkeit regiert wird. Es ist kein geringes Miracul / wann man einen heiligen König sieht: Wann G. D. t einen Ring würcklich zutragen be. Der Ring Gottes. gerte wie Ihme solches die N. Schrifft zu einer sonderbare Be- deutnuß zuegnet / wären Ihme die Namen der frommen Könige die allerangenehmste Figuren / so er darauff stechen liesse / als die sein rechtes Ebenbild seynd / welche die Macht vñ Gürtigkeit mit einander vereinbaren / so zwar in G. D. t vnabsonderlich / aber



in dem Leben der Menschen bey diser verderbten Welt schwerlich bey einander gefunden werden.

Wiederley  
Sachen zu  
leben.

Etlliche Menschen werden von der Welt Lauff ganz abgenommen/ vnd dieses ist ein Schwachheit: Andere fliehen die Welt/ vnnnd in dem sie fliehen/ tragen sie offtermahl dieselbige mit sich darvon/ vnd dieses ist ein Betrug: Andere söndern sich so wol mit dem Leib/ als mit den Anmutungen darvon ab/ vnd dieses ist ein Klugheit. Wenig aber werden gefunden/ welche weil sie die Welt auß Noth gleichsamb auff dem Rücken herant tragen/ durch Verachtung ihrer Eitelkeiten/ sie dise vnder ihr Fiß vnd Gewalt bringen: Welches doch diser Großmächtige Fürst/ dessen Leben wir allhie beschreiben/ gethan hat. Das obwol er sich in Mitten des Volcks befunden/ bawete er nicht desto weniger ihme selbst in seinem Herzen ein Einöde/ vnd gleich wie die Fisch vnder den rauschenden Wällen ihr Stillsitzen/ vnd vnder dem gesalznen Wasser ihr süßes Fleisch behalten/ also lebte er vnder vnzahlbar vilen Geschäften in guter vnd sanffter Ruhe des Herzens.

Das aber ich den Theodosium vor andern mir allhie hab außersücht/ geschichte es nit darumb/ daß ich ihne vnder die Zahl der sonderbar starcken vnd großmüthigen Helden zu zählen begehre/ sintemahl ihne in diesem Zahl vil andere/ deren wir zu seiner Zeit Meldung thun werden/ überroffen haben; Sonder allein darumb hab ich dise History auß der Alexandrinischen Cronik/ auß Zonara/ Sozomeno/ Xadero/ vnnnd andern gezogen/ damit ich etlichen gewissen dollen Hannsen dardurch zu erkennen gebe/ daß/ weil sie auff niemand/ als allein auff prächtige/ auffrührische vnd zänkische Leuth halten/ die Götter die Tugend verachten/ in ihrer Meinung schwerlich verfehlen: Sintemahl diser mächtige Keyser allein mit der Gottesfürchtigkeit vnd Sanfftmüt sich ein lange Zeit vnder einem dermaßen erschrocklichen Ungewitter/ daß es sich ansehen ließe/ als

wurde die ganze Welt dar von vndergehn / in glückseliger Regierung erhalten: Da hingegen andere hochmüthige vnd vnruhige Fürsten / so der gleichen thaten / als wolten sie ganze Länder vnd Meer verschlucken / in einem Glas mit Wasser ertränckt / oder an einem Dissen eisect worden.

### Das I. Capittel.

#### Theodosij Herkommen / vnd Weissagungen von seiner Geburt.

**G**ott ließe die Geburt vnd Erziehung dieses Theodosij auff sonderbare Weis zu der Heiligkeit seines Lebens beförderlich seyn. Sein Stammehaus gründete sich auff Traianum den Kayser / der wegen seiner sonderbaren Milt- vnd Gütigkeit Optimus heisse genandt worden: Sein Anheri ware Theodosius der Grosse / welchem in dem Kriegsweesen zu seiner Zeit niemand zuvergleichen / vnd in der Gerechtigkeit niemand besser / als sein Aemicklin nachfolgte. Arcadius der Kayser / ware sein Vatter / ein miltreicher Fürst / welcher dieses Kind im Anfang des fünfften Alters / nemblich in dem Jahr Christi 401. mit einem schöner Stern eben dazumahl / als er sein Leben solte enden / hat sehen auffgehn.

Sein Geburt wurde durch vil heilige Männer vorge sagt / vnd seine Jugend durch Verführung der Abgötterey namhaft / in dem Bucht ihne gleich auff einmahl vnder die Zahl der Lebendigen / vnd Väter der Kirchen durch ein denckwürdige That gesent hat.

Es lebte in der Insel Rhodis ein Einsidler / mit Namen Procopius / ein Mann großer Heiligkeit / vnd mit dem Geist der Weissagung begabet. Dieser saufft here täglich zu Gott vmb die Verführung etlicher Abgötterischer Häupter / so in dem Römischen Reich damahl regierten: Vnd als er auff ein Zeit solches sehr umständig begehret / kommen zwey heilige Prelaten / Porphyrus vnd Johannes / der ein Bischoff zu Gaza / vnd der ander zu Caesarea in Palästina / welche zu diesem End nacher Constantinopel schifferten / vnd ihr Herberg in dieses heiligen Einsidlers Hüten nahmen.

Procopius empfieng sie mit aller Ehrenbietung ihrem Stand gesent / vnd nach Vermög der Armit seiner Zellen tractirte er sie: Als er vernommen / daß sie in die Keyserliche Hauptstadt zogen / vom Keyser ein

Sein Geburt wird vorge sagt.

K ff

ein

ein Mandat aufzuwrecken / zu gänzlicher Aufreunung des  
 Diensts/ vnd Demmung des Hochmuts derjenigen/ so ihme zugehörig  
 waren/ weiln er vnd desto mehr zunahme/ vnd so vil die Langzeit  
 Nigierung/ in welcher sie sich dazumahl befande/ ihr in die Hofhaltung  
 machte/ vngestraft dardurch zu kommen/ wurde er darvon hoch genötigt  
 in deme er sahe/ daß solche ansehnliche Männer ein so gute Sach zu  
 richten/ selbst sich vnderstunden: Vnd weil eben dazumahl Gd. d. d.  
 solches eingabe/ sprach er zu ihm: Seyt wol getröst ihr man  
 be Herren/die Ehr dieses Sigs/ gebühret ewerer Gottseligkeit  
 ziehe kecklich nach Constantinopel / beraheschlage dieses  
 Vorhaben mit dem S. Bischoff Johanne Chrystomo  
 sey bereit alles/ was er darüber gut befinden wird/ ins Werk  
 zurichten. Im vberigen solt ihr wissen/ daß die Keyserin all  
 rait in die neun Monat schwanger gehe / vnd einen Sohn  
 erage: An der Mutter/ vnd dem Sohn/ so von ihr geboren  
 soll werden/ hanget die ganze Verachtung vnd Verfertigung  
 ewers Geschäfte.

Die heilige Bischoff ab diser Weissagung wol erfreuet/ verließ  
 frommen Procopium/ vnd kommen innerhalb zehen Tagen zu  
 tinopel an/ allda sie gleich den S. Johannem Chrystomum befrucht  
 von deme sie mit grossen Ehren/ vnd sondern Trost seines Herzens  
 yfangen worden. Nach deme sie die Sach mit ihme beraheschlagen  
 den Bischoff zu Constantinopel wol / daß die Keyserin bey d. d. d.  
 vil thun könne / vnd daß Gd. it sich gewöhnlich der Gotteslästerer  
 Weiber / die Religion vnd Glaubens Sachen zubeförden getraue  
 doch dörfte er dise zween Prälaten nit persönlich für die Keyserin  
 ren/ auß Furcht ihnen dardurch mehr zuschaden / weiln er sich  
 zu weit wider sie in den Secret hatte eingelassen.

## Das II. Capittel.

Eudoxia die Mutter Theodosij / vnd  
 Enfer in Aufreunung der Abgötterey.

**E**udoxia ware ein kluge vnd verständige Fürstin/ so  
 Gottseligkeit/ als welche sie in ihrer Jugend mit der  
 gen/ von Natur lieb hatte/ jedoch etwas empfindlich / in d. d. d.

man man sich ihrer Auctorität ein wenig widersetze. Welches ein Vrsach gewesen / daß der heilige Chrysestomus / so ein ernsthafter Mann / vnd des Schmachtsens der Hosienschen nit gewohnt ware / sie in vnder schiedlichen Gelegenheiten mit Worten betadlet / vnd zwar damahlen / als sie sich in den höchsten Ehren befande / vnd mehrers respectir zu werden begehret / daher sie sich bis an die Wolcken auffliesse. Dazumahl war er sie noch schrewid er ihn erürmt / dahero ihne nicht rathsam gedunckte / daß er in eygner Person sich sehen liesse / sonder befahle die beyde Bischöff Amantius einem vornemen Cammer-Herren Eudoria / so ein sehr beschadner Mann / vnd bey der Keyserin wol angesehen ware / daß er für sie bey ihrer Audiens solle erlangen. Die Keyserin / weil sich ihr Zeit zu der Geburt nähete / liesse die geistliche Leuth gern für sich / als auß deren Andacht sie in ihrer Geburt ersreut zu werden hoffete / vnd weiln sie vermeynt / daß Amantius ihr diese zween Bischöff / als Männer einer grossen Heiligkeit sonderbarer Weis befohlen / begehrete sie destomehr diese zu sehen. Als sie nun solche auff das freundlichst gegriff / entschuldiget sie sich vber ihren schwangern Leib / daß sie nit nach ihrem Gebrauch vnd der Würde ihres Bischöfflichen Amtes ihnen bis zu dem Eingang ihres Zimmers / daselbst sie zu empfangen / entgegen habe dorffen gehn. Bald darauf batte sie diese auff das höchste / sie wolten ihr von Gott ein freiliche Geburt erlangen.

Die H. Bischöff / nach dem sie ihr die glückliche Geburt der Sarrze der Rebecca / vñ der H. Elisabeth gewünscht / siengen an die Vrsach ihrer Naht zu entdecken / vnd führten ihr mit ernsthaften Worten zu Gemüt. Den Wolfstand der Abgötterey / den Hochmuth des Haiden / schandts / die Entehrung der geweihten Sachen / die Vndertruckung des gemeinen Catholischen Volcks / das grosse Ubel / welches man sehen müste / weiln der Bögendienst noch nit gar außgerumet / da doch vnser Herr vñ Hayland in Ansehung dessen so vil geschwinde / gewalt / vnd so vil Blut habe vergossen : Daß man nichts desto weniger noch sehe / wie dieser gleichsam in den Augen eines so mächtigen Keyserers / vñ vñ einer so Gotsfütigen Keyserin / die beyde Mittel gang hielten / ihne außzureimen / noch ihue grünen / herrschen / vñ regieren. Es seye test die erwünschte Zeit vnd Gelegenheit die Palm / vñ die reiche Ehr vñ ewige Glor in eine solchen Feld insambt: Sie ihre Stand durch kein bessers Mittel vrsichern / als wann sie die Welt des Teuffels zu Boden reisse / vñ die Sigzaiten Jesu Christi auffrichte. Eudoria / die sonst hierzu eyferig vnd bereit ware / entschliesse sich zu solch / vñ verspricht ihnen die Sach dem Keyser vorzubringen / vñ subit.

ten/das sie ein Antwort nach ihrem Begehren solten empfangen. Nach  
solchem nahmen die Bischöff ihren Abschied/ vnd erwarteten/ was dies  
Versprechen werde außwirken. Zumittelst vnderlasse die Keyserin  
mit höchster Fürsichtigkeit die Sach/ die Keyser vorzu sagen vnd  
all ihr Vermögen darbey anzuhalten. Es geht aber bey  
zeit dem jenzigen gemess fort/ wie es die/ so etwas noch Eifers haben be-  
gahren. Sie fande den Kayser sehr kalt vnd law/ als welcher darfür biß  
es vor dißmahl mit die Zeit seye/ daß vber solches nur ein Scam be-  
wurde/dann diese wäre der Meinung: Man müsse die Abgötterey  
selbst lassen vergraben/ vnd mit guter Weil die Beschickung halten:  
Das Mittel solche ganz in Grund zureißen/ Eyedies wann man  
jerrige/ so ihr uger hat/ zu keinen Ehren noch Aemptern bestirret  
wofern man ihre Zusammenkünfte in den sonderbaren Plätzen  
thue abschaffen/ werde sie hierdurch adgemachs von sich selbst ab-  
men/ vnd endlich ganz verkehrt werden. Die Verführung der  
sen Bösentempel werde zwar ein großes Geschrey/ aber einen großen  
Nutzen verursachen/ dadurch die aufführliche Gemüter in ein  
weissung gerathen möchten. Man fürchtere mit einem Wort/ die  
mächte der Keyserlichen Schatzkammer / in welche auß der  
Gaza/ darumb es für dißmahl zuhurt gewesen/ jährlich ein große  
ma Gelds geliffert wurde/ einen Nachtheil bringen.

Politische  
Meynung  
des Kayser  
Arcadij.

Das Abscheu auff den eygnen Muth / so in den Gemüthern  
Menschen allezeit die Obhand hat/ wäre die Ursach/ daß der  
Anthörigkeit vnd Gut für dißmahl in schlechte Obacht genommen  
den/ darumb sie auch mit weiters dieser Sach nachgedencken wolten/ daß  
liesse sie die Bischöff zu sich beruffen / zeigte ihnen an/ wie sie in  
Sach mit allem Fleiß gearbeitet habe/ aber den Hofrath zu solchem  
entschlossen befunden: Man müsse Gedult tragen / vnd eheman  
Früchten samble/ sie zuvor lassen reiff werden. Auf dieser Art merckte  
merckte Porphyrus der Bischoff zu Gaza/ dem diese Sach sonderlich  
gelegen war/ gar wol/ daß die Keyserin in diesem Jahr mit ihr außser  
than/ sprache derohalben gar heftich vnd kräftig mit folgenden Worten  
in ihr: Allergnädigste Frau: Ewer Majestät soll ihr  
fürchren/ sich mit ganzem Ernst vmb diese Sach anzuhalten  
zur Belohnung dessen / verspriche ich ihr/ daß ihr Götter  
einen mannlichen Erben werde geben / den sie in kurzer  
neben ihro glücklich regieren sehen wird.  
Die Weiber begehren gewöhnlich mehr zu hurt/ als sie vermög  
nemlich

Porphyrius  
entdeckt ihr  
die Weis-  
sagung.

nemlich männliche Erben zu haben / sonderlich wann an solchen der  
ganz Stamm eines Königlischen oder Keyserlichen Hauß gelegen ist.  
Theodosia / so anfänglich dieses Geschäßts / vngewacht der kräftigen Worten  
Porphyrus nur mit dem äußersten Glantz ihr Fingers berührte; Als sie  
vernommen / daß sie einen jungen Fürsten / der ein Keyser seyn sollte / ge-  
bären werde / versprache sich dermassen vmb diese Sach zu bewerben / daß  
niur alle Bösen zu Gaza nider gerissen / vnd ihr Tempel geschlappfe  
sile werden / sonder / was man von ihrem Eyser mit erwartete / sehre sie  
hinzu / wann derselbige zerstückt / wolle sie an dessen statt ein löstliche Kir-  
chen erbauen / Porphyrus bedankt sich gegen ihr dieses guten Willens /  
nimmt Delant / geht nach Hauß / vnd erwartete / biß die Weisagung des  
frommen Einsidlers vollzogen wurde.

Das III. Capittel.

Theodosius wird geböhren / vnd thut  
schon in seinem Tauff der Abgötteren  
einen Abbruch.

**T**heodosia kambeir. nig Tagen glücklich nider / gebäre  
einen schönennungen Fürsten / nemlich diesen vnsern Theodosiu  
den jüngern. Gleich / nach dem er des Reichs dieser Welt ansich-  
tig worden / kien<sup>er</sup> man ihne mit einem löstlichen Königlischen Pur-  
pur Kleid / vnd erklärer ihne zum MitRegenten des Keyserthums / in  
Waimung ihne das folgende Jahr wircklich in der Regierung des Väter  
ers zulassen. Jederman ersreue sich ab der Geburt dieses Fürstens /  
man sahe nichts / als Freudenfest / reiche Schanckungen vnd öffentliche  
Kurweil / es machte ihne männiglich ein gute Hoffnung von der Glück-  
seligkeit dieses jungen Theodosij / in dessen Jugend man allbereit den ge-  
mümen Aus sahe grünen. Die Keyserin / so sich hierüber gegen GDie  
sche danckbar erzogte / berueffte gleich de sabendē Tag nach ihrer Geburt /  
die Bischoff widerumb zu sich / empfiange sie bey der Porten des Zimers /  
hiet den kleinen mit der Purpur bedeckten Theodosium in den Armen /  
vnd sprach: **E**hrwürdige Väter / secht hie die Frucht ewers  
Geberts. Benediciert nunmehr / vnd segnet beyde / die Mutter  
vnd das Kind. Auff solches naigte sie ihr Haupt vnder die Hand vnd  
Benediction der Bischoffen / raichte ihnen ihr Leibs Frucht dar / solche  
mit dem S. Creus zuzeichnen / welches sie mit grossen Trost verlich-  
ten.

Traumhor-  
pnyri.

Nach dem die gute Keyserin sie hat lassen niederfien / sprach sie zu ihm  
 Nun wolan / Was sollen wir jetzt thun? Porphyrus nimt  
 das Wort auß dem Mund / vnd erzehlet einen Traum / welchen er  
 vergangne Nacht vber disen Handel gehabt / nemlich es seye ihm  
 kommen / als befände er sich zu Gaza in seiner Bischöflichen Hauptstat  
 in dem Götzen Tempel Maria genandt / vnd komme hierüber die Key-  
 serin Jhro Mayestät / so ihme ein Evangelij Buch darzichre / vnd ih  
 batte / er wolle es auffschließen / vnd waser darinn ohngesahr ergreiff  
 lesen / als er es auffgethan / habe er dise Wort auß dem Evangelio  
 thut gefunden: **Du bist Petrus / vnd auff disen Felsen will ich  
 mein Kirchen bauen / vnd die Porten der Hölle werden nicht  
 vbergwältigen.** Hierüber habe die Keyserin Jhro Mayestät  
 ihme gesprochen: Nun wolan / das wolle G. D. t.

Matth. 16. 18.  
9. 18.Ärlicher vñ  
Gottseliger  
Weiber Ist.

Dieses antwortet die Keyserin / schicket sich gar wol auff das ienig  
 was ich bey mir für rathsam befunden hab / avern Handel einen g  
 Aufgang zumachen: Es wird / wie ich hoffe / mein Sohn / den mir G.  
 geben / in wenig Tagen zum H. Tauff getragen werden: Ein  
 setz ihr ein ausführliches Supplication alles dessen / was ihr begehrt  
 das Pappir / vnd in deme man mit dem Kind widerumb nachher Hof  
 raicher sie ihme dar / ich will schon den ienigen / so ihme tragen wird / d  
 vnderweisen / was er ferners thun solle / dergleichen will ich / was m  
 rers vordischen seyn wird / nit vnderlassen / also verhoffe ich mit G.  
 Hilff dasselbige zuerlangen / was ihr begehrt habt. Die Bischöf  
 solche Erlaubnuß bekommen / vnderlassen nit ihr Supplication  
 len / vnd darinn nit allein die Verführung des Götzen Tempels  
 sonder auch andere Priuilegia vnd Freyheiten der Christlichen  
 zu gutem zubegehren. Als nun der Tag der Kinds Tauffung verhandelt  
 wurde die ganze Stadt dermassen mit Teppichen gezecht / vnd  
 hencet / daß sie einem kleinen Himmel gleich sahe: Der junge Jüng  
 zu dem Tauff getragen / vnd von dem H. Johanne Chrystos  
 taufft / der ihme den Namen seines Anheren Theodosij geben / vnd  
 von demselbigen Tag an für seinen geistlichen Sohn auffgenom  
 Nach empfangnem H. Tauff / gieng man in schöner Ordnung auß  
 Kirchen / die Fürsten vnd Hofherren scheimeten in ihren goldenen  
 bernem Stücken / wie die Söhen / die Quardi vñ das Reich Regim  
 auff das köstlichste mundiert / die Zahl derer / so in weiß betleyde / kre  
 Saeflen vorher truegen / ware schier so groß / als der glangenden  
 na

Theodosius  
wird ge-  
taufft.

nen/ die man bey nächstlicher Weil an dem Himmel siber. Der Kayser Arcadius befand sich in engner Versöhn darbey / der sich bey diesem Act mit einer sonderbaren Mayestät erzaiete / als welcher der Welt einem andern Kayser geben: Neben ihm truge man den kleinen Theodosium/ vber welchen jederman vor Freudn waitete.

Die beyde Bischöff Porphyrus vnd Johannes schaweten diser langen Procession mit Verwunderung zu / gaben beynebens auff ihr Gelegenheit Reißung acht / sie ermangelten nit / nach Anweisung der Kayserin / sich zu dem jungen Fürsten zunahen / vnd ihm mit tieffer Reuerenz die Supplication zuüberreichen. Der Edelmann / der ihm in den Armen truge / nimbt die Schrift an / öffnet sie / als wolle er sie den kleinen Theodosium lesen lassen / haltet ihm aber beynebens dergestalten mit der Hand / daß er das Haupte dartzu naigete / auff welches er dem Kayser / so nachst entgegen ware / zuschreye: **Sehen Ihr Kayserliche Mayestät / wie vnser junge Fürst das jenige gubhaffet / was dise fromme Prelaten an ihm begehren.** In deme er solches redte / hielt er die Supplication auff sein Brust. Das Volk / so leichtlich glaubete / vnd heilig war dem Kayser zuflattern / in Mähnung das Kind habe das Haupte von sich selbst bewög / schreyet mit Frolocken auff / vnd erfreuet sich mit dem Kayser / daß er einen solchen Sohn habe / welcher auch vor etwanger Vermunft / die an ihm gehane Diet / verwillige: So bald man in dem Pallast kommen / lieffe ihr die Kayserin solches zum öfftermahlen erzehlen / als ein ding / daran sie niemahlt gedacht hatte / vnd befücht als bald in Gegenwart des Kayfers / dise Schrift widerumb zuöffnen / darinn man die Zerstückung des Tempels Marne / sambt andern Freyheiten fände / welche die Bischöff inständig begehren. Als der Kayser solches vernommen / wüßte er nit wohin er sich wenden solte / seyntemahl er noch in frischer Gedächtnuß hätte / wie er dise Witt erst Jüngst in seinem Rath abgeschlagen / deshalben gieng er mit disen Gedanken vmb / als wolle er solches zum andern mahl thun; Doch ware für dismahl der Widerstand vil zu groß.

Endoria siberet ihm zu Gemüt; **Daß es ein böses Zeichen seye / wann er die erste Sagung / welche sein junger Fürst etlicher massen Miraculösischer Weis in solchem Alter / in solcher Aleydung / an solchem Tag / vnd vnder dem Frolocken des ganzen Volcks habe gemache / thue umbstossen.** Ich waiß nit / wer sich solchem kebreichen Gewalt hätte mögen widersehen. Also war Arcadius gezwungen / die Supplication alsbald ohne allen Vorbehalt



behalt zuwunderschreiben. Es wurden auch gewisse Befelchhaber gewisse dasselbige / was begehrt worden / zuwillen; Dife auff der Kayser Anhalten ermangleten mit den Gögen Tempel Marnan als bald nieder zu reiffen / vnd an sein statt ein köstliche Kirchen zubawen. Sehe wie mächtig vnd gottseliglich arglistig die Weiber seynd / wann sie sich auff das gute begeben. Gott aber liesse dises alles seinem geliebten Theodosio zu Ehren geschehen / in deme er gewolt / das schon dazumal die

Die Weiber seynd mächtig zum gut. Höll vnder den Füßen dises Kinds solte erzittern / damit es mit dem allem Gewalt der Gottlosigkeit erschrecklich gemacht wurde.

## Das IV. Capittel.

## Eudoxia die Mutter Theodosij / verfolget von dem H. Johanne Chrysostomum.

**D**ie Freyde der Eltern Theodosij / welche sie ab seiner Geburt empfangen / währete nit lang / inmassen Eudoxia dem H. Johanne Chrysostomo widerumb neue Händel bedienmen / auff denen sie eben so harmäckig verblieben / als vnglücklich der Ausgang ware: Dann solche brachten dise armseltige Fürstin die vortige Zeit ihres Lebens in vil Bitterkeit / darinnen sie auch endtlich mit einem Lob gestorben / welches den grossen Herren / vñ sonderlich den Fürsten zu einer Lehr geschehen / das sie ihre vnordentliche Anmutungen ein Zaum halten / vnd sich niemahl wider die Autorität der Kirchen lehnen sollen.

Es schöne Lehr für die Prelaten vnd Mächtiger der Welt.

Die Zufalen der Prelaten seynd den Cronen der Königen in Egypten gleich; Dife hatten Matern an sich / welche die jenige vndermetter Weisfachen / so sich gar zu fast zu ihnen naheten / in Manung der selbigen einen Schaden zuzufügen. Dis war ein spöttliches Spectacul der Christenheit auff disem grossen Theatro der Welt / sehen ein Weib sich mit einem Bischoff in Streit begeben / vnd ihr Autorität an die kühn redtste Zungen der Welt wagen. Dife Fürstin war häfftig in allem dem jenigen / dessen sie sich einmahl vnderwunden / vnd gabe allen Händlen einen Nachdruck: Also vil vermöchete sie bey ertlichen Prelaten / das sie ein kleines Consilium von solchen Bischöffen / die schon von thro eingezogen waren / vnd zuwillfahren genatze waren / zusammen gebrachte / welche ein Verhail wider den H. Chrysostomum gefälte / ihne mit einer Schand

und felsen Zulagen angefüllten Schrifft verdambt/ vnd in das Elend  
verschickt/ dann Eudoxia sich seiner abzuzum bezehre; Damit man a-  
ber dem Volck ein Gemüthen thäre/ ware vonnöthen/ daß man vnder  
dem Schein der Gerechtiqkeit verfare.

Hierauff wird er in Nythiniam verstofften. Difes ware wahrhaff-  
tig ein freche Thar / den teiligen Mann auß dem Bischöfftlichen Thron  
der Keyserlichen Haupt Statt Constantinopel hinweg reiffen / welcher  
durch sein Wolredeneit eben so leichtlich das ganze Volck bewegte/ als  
die Luft das Sand in Lybia auffrühret / welches auß ihme selbst darzu  
genügt. Die Constantinopolitaner vnderstehen nit / wie die Wäl-  
ten eines ungestimmen Meers zumurren / darauff ein Erdbeben folgte/  
welcher zur selbigen Zeit geschehen / dem H. Chrysofomo gleichsamb  
bezufluchen. Alles hätte zu einer Aufrühr das Ansehen/wann nit Chry-  
sofomus durch die Auctorität des Keyfers/ widerum auß dem Elend ware  
haimt berueffen worden. Nach deme er wider in sein Residenz kommen/  
vnderstieft er nit / gleich wie zuvor / wider die Laster vnd eingeblichne  
Wt Sitten zuschreyen / donnern vnd pflizen / vnd als damahlen Eudo-  
xia ihre ein silbernes Bild auff dem öffentlichen Platz stieße auffrichten/  
wofen Einweisung man vilerley Freudenfest / Tantz / vnd andere  
Lustfertigkeiten verübte / gabe difes ihme neue Befach darwider zure-  
den/ welches die Keyserin dermassen verdrossen / daß sie sich ihne einmal/  
gleich auß was Weeg zu Grund zurichten / einschlossen. Arcadius er-  
tete sich in diesem Fall ein wenig zu milt / vnd stieße der Ehr seiner Ge-  
mahlin zuvil zu / sie aber spahrte keinen Fund / List / Verrug / noch einrige  
Erwaltzbarkeit ihr Vorhaben zuvolziehen. Welches sie auch endtlich  
wegen gebracht: Der H. Johannes Chrysofomus wird in Arme-  
nien gen Eucaisum widerumb ins Elend verschickt / welche Statt nichts  
schonmüdiges an ihr hat / als daß sie mit dem Elend difes großen heili-  
gen Manns gezeit worden: Er schluckte an difem Dreib so vil Mühe vñ  
Arbeit / so vil widerige Sachen / daß er darob sein Leben gelassen / die Glo-  
ri vnd Ehr seines Todes desto berühmter zumachen

Vnderschiedliche Zeichen geschahen zu Constantinopel / welche  
gleichsamb Vorboten waren / daß Gott erzürnet / vnd den Himmel zur  
Straff einer solchen Vngerechtiqkeit bewaffnet hat e. Vnder andern  
sah man erschrecklicher Hagel / welcher die ganze Statt erschreckte / vier  
Tag hernach starck Eudoxia an der Geburt / nach deme sie sehr grosse  
Schmerzen erlitten hatte. Man haltet dafür / ihr Grab habe sich so lang  
beweg / vnd güttere / bis daß der Leichnam des heiligen Manns in ei-  
nem

Chrysofomo  
mus wird  
ins Elend  
verstofften.

Der Keyser  
im Todt.



den Triumph nach Constantinopel gebracht / sich ansehen ließe / habe er durch sein Ankommen diejenige zur Ruhe gebracht / welche bey Lebzeiten so vil Drunthe verursacht hatte. Gleichermassen der Keyser Arcadius nach dem Ableiben der Keyserin seiner Gemahlin des H. Johannis Chrysostomi mit lang mehr Platz in dieser Welt / als er mit einer schweren Kranckheit vberfallen / die er alsbald erstantlich vorboett seines Todes zu seyn.

Nach deme er sein Gewissen vmb das Reich versichert / denn woln er seinen Bruder Honorium zum Keyser in Decet ent gemachete / wolte er ihm doch die Vormundschaft seines Sohns mit verordnetenmassen eysersüchtig und misstrawig seynd die große Herren / nach dem ihm ihrem eygnen Geblüt: Sonder gabe dem Theodosio / so damals nur acht Jahr alt ware / zum Vormünder / so derdem den Kaiser Persien seinen Freund / welcher einen großen vnd mächtigen Reich mit Namen Antiochum dahin verordnet / mit dem Keyser einen komanen Frieden zuschließen / vnd ihm mit allerhand Ansprachen man wider seinen Stand haben möchte / seine Waffen anzuziehen Antemius der alte Römische Bürgermaister / ein sehr weiser vnd großer Mann / nahm die Verwaltung der Geschäften zu seinen Händen in welchen er sich vnder den großen Verwirrungen / Drunthe / vnd vörderung des Decidentalschen Keyserthums / gar glücklich verhalten.

### Das V. Capittel.

#### Von des Theodosij Schwestern / vnd vnderlich von der Pulcheria.

Theodosius wurde ein Papill / verlassen sampt seinen Schwestern / Flaccilla / Pulcheria / Arcadia / vnd Marciana / an sein Herz ein. Sie ware ein Kleinod des Fürstlichen Hauses / eine auß den allerklugisten vnd vollkommenisten Fürstin / so jemals Scepter in den Händen gehabt / vnd mit Reichs Geschäften betrauet gangen. Sie hatte ein starckes / beyneben sanftmütiges Gemüth / gründliche Gottseligkeit / ein sonderbare Klugheit / vñ ein vnaussprechliche Gnad / die Herzen an sich zu ziehen; Ihr Bruder schätzete die Tugenden also hoch / daß er sie zur MitRegentin seines Reichs ansetzte.

mit. Er hielte sie auch bey sich / wie ein Königin. Sie warc nur zwey Jahr  
 älter als er. Er nemlich 13. vnd sie 15. jährig. In diesem Alter warc sie  
 allvnter demassen tauglich zum Regieren / das sie ein Regentin des Key-  
 serthumbs vñ als gleichsam ein Mutter ihres Herren Bruders warc. An-  
 tonius ihre Lehrmeister künde sich in den Stande Geschäften nit gnug-  
 samb verwinden / ab ihrer lechastien Natur / ab ihrer so reiffen vnd  
 gründlichen Vernunfft / ab der Willigkeit ihrer Rathschlägen / vñnd ab  
 dem grossen Glück / welches sie gewonlich in ihren Anschlägen hatte. Sie  
 entschloß sich von der selbigen Zeit an in stetter Jungfrawschafft zu-  
 leben / nit darumb / wie etliche vermainen / das sie ihrem Herren Bruder  
 den Epter gegen ihrem zukünfftigen Gemahel benemme / oder die Ver-  
 waltung des Regiments / so ihr also glücklich ab statt gieng / allezeit bey  
 ihren Händen behielte / sonder auß purlauter guter Maigung / die sie  
 gegen der Keuschheit truge. Eben zu diser bereude sie gar leichtlich ihre  
 Schwestern / welche sich vnder den Flügeln dieses Adlers auff die Christ-  
 liche Tugenden ergaben.

Damit nun die Gottselige Jungfrawen das Opfer ihrer Jungf-  
 rawschafft mit desto größerer Solemnität verrichten möchren / stifteten  
 sie in die Kirchen der H. Sophie ein ganz goldenen mit allerhand köst-  
 lichen Edelgestaimen obersetzten Altar / bey welchem sie den vnaussprech-  
 lichen Schatz ihrer Keuschheit auffopfferten / darbey sie nit vnderlassen  
 ihr dinnliches Gebett für ihren Herren Bruder zuerrichten / damit er  
 Erben des Reichs bekommen möchre. Dieses gesiele dem Theodosio gar  
 wol / vñnd jemehr sich die Pulcheria vmb die Tugenden annahm / jemehr  
 wurde sie bey dem jungen Keyser in Gnaden. Sie sienge schon dazumahl  
 in jenen Schafften / das der wahre Glaub / die Gerechtigkeit / vñnd der Fried-  
 den Reich vñnd der Welt / so jederman durch das gute Exempel müsse vor-  
 bringen bestiffe sich die fromme Fürstin / das er wol auffgezogen wurde / Erziehung  
 weil sie solches für dz allerwichtigste Geschafft ihrer Regierung hielte. Sie  
 schickte für das erste durch ein verwunderliche Klugheit / alle die jünge  
 von dem Hof hinweg / welche e wann diesen jungen Fürsten hätten kö-  
 nen verführen / weil ihre nicht vñndewußt / das bey den Hofhaltungen der  
 großen Fürste vñnd Herr kein Pest mehrers zusörchen seye / als das in die  
 Drey eines jünge Prinzen das Gift der Schlange eingeblasen werde /  
 weil solche die Sünd in die Seel eingießen / ehe das man die Augē / sie zu  
 einem enarrschlichsen. Ab den jennigē Glück vöglen / welche sich in ein gros-  
 ses Ansehen einzureingen / vñnd in die Dienbarkeit bringen / hatte großen Bes-  
 se bey dem Volust sanzen / vñnd in die Dienbarkeit bringen / hatte großen Bes-  
 se



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

sie eben ein so grosses Abschweyen / als ab dem Teuffel selbst. Sie  
andere lieffe sie zu der Person des Keyfers hohe vnd fürtreffliche  
ner / welche ihne auff Königlich Weis in der Übung der Gort / in  
der Weißheit / der Waffen vnd der Wissenschaft / so vil einem König  
notwendig ist / können auffziehen. Sie selbst / so in Griechischer  
vnd Lateinischer Sprach / auch in den Sprüchen vnd Regelen der  
sen sehr wol erfahren ware / gabe offermahlen ihrem Herren Dru  
gende Sachen zuerkennen.

Geliche leh-  
ren hochen  
vnd Fürstli-  
chen Perso-  
nen wol zu  
bedencken.

1. Göt mache die König / vnd setze ihnen die Cron auff  
mit zuverbinden / daß sie die allerfröinste in ihrem Reich seyen. 2.  
sen sie wol regieren / müssen sie bey der Regierung ihrer selbst  
gen. 3. Jemehr sie erkennen / daß sie allein von Göt gefehret / haben  
sich als seine instrumenta vnd Werkzeug mit ihme desto mehr  
vereinbaren / vnd sollen desto weniger dem Menschen anhangen.  
Seelen seyen wie Spiegel der Gortheit / vnd vmb so vil sie zum  
desto tauglicher seyen sie die Strahlen der Weißheit zu ihrem  
Duz zuempfangen. 5. Die Laster in gemainen Leuten seyen  
schwerlich / aber in den Königen seyen sie Monstra vnd erschre-  
cklich. 6. Wann er glücklich wolle regieren / müsse er sein  
auff zwei ehfene Säulen gründten / nemlich auff die Gortselig-  
rechtigkeit: Die eine werde ihne Göt / vnd die andere allen  
schen angenehm machen. 7. Weiters ermahnere sie ihne stark /  
le gern allen denen / so ihr Anligen begehren vorzubringen / vnd  
ben / den Geistlichen ein grosse Ehrenbierung erzeigen / vnd  
gions Geschäft nach aller Mäßigkeit befürdern. 8. Segen den  
sehr barmherzig seyn / vnd mit allen seinen Vnderthanen  
rig nach der Sonnen Natur / vnd Arch vmbgehen / welche weder  
ten noch Fenster zerbricht / wann sie in ein Haus eingetret  
ihren angenehmen Strahlen sanfft hinein schleicht. Sie  
mit einem Wort vil vnd offte die Exempel der guten vnd frommen  
ffen vor / als Constantini des Grossen / vnd seines Anheren des  
dosij / welche / weil sie den rechten Weg gewanderet / auff Erden  
glückseligen Regierung genossen / vnd in deme sie sich in der  
nuß der Menschen vnssterblich gemacher / allbereit von deme an-  
g: lebt / zum Vorthail die erste Frücht der ienigen Giers eingese-  
deren sie sekund in vollkommener Besetzung des Himmels genossen.  
Hingegen aber seyen die ientige / so vber sich die vnrordenliche  
mitunge haben regieren lassen / in ein vichisches Leben / vñ in das

Kind einverwickelt worden / auff welches alle Glück von den Nach-  
 künftigen / vnd solche Peynen / die so lang Gott ist / verbleiben /  
 gefolgt seyn. Die fromme Pulcheria gosse dergleichen gute Lehren / mit  
 einer solchen liebreichen Weisheit in die Seel ihres Herren Bruders / das /  
 weil er sonst von Natur zu allem guten geneigt wäre / er daran ein sonder-  
 bares Wohlgefallen hatte / vnd sein Herz / als wie ein waches Wachs in  
 die kunstreiche Hand einer solchen klugen Meisterin zuformieren hatte  
 übergeben. Nichts desto weniger / wie ein schweres Ding ist / das Lafter  
 von den Hoffalung der grossen Herr ganz zuvertreiben / das sich nichte  
 noch allezeit vnder den Schaaffleyden etliche reissende Wölff befinden /  
 Ware vnder den tenigen / so die Jugend Theodosij zuregieren gesetzet  
 wäre auch einer / mit Namen Chrylaphius / ein arglistiger vñ verschlag-  
 ner Hofmann / welcher sich bey dem Fürsten mit gar zu fast in Gnaden ge-  
 bracht / vñ dessenthalben außs laest etwas Giftes inihne gesteckt / welches  
 der Pulcheria / wie wir hernach sehen werden / endtlich vil zuschaffen ge-  
 ben hatte. Doch wäre vor dißmahl alles in gutem Frieden / Pulcheria fül-  
 lte das Herz ihres Herrn Bruders mit Weisheit / den Hof mit gutem  
 Exempel / die Kirchen mit Gebett / vnd die ganze Welt mit Gutes thaten  
 an. Es glückete mit einem Wort alles dermassen in ihren Händen / als  
 wären gleichsam vnder der Regierung diser Jungfrauen die goldene  
 Zeiten widerumb auff die Welt kommen.

## Das VI. Capittel.

Wunderbarliche Fürsichtigkeit Gottes  
über Athenaidem.

W Weil der Keyser allbereit das zwanzigste Jahr er-  
 reicht hatte / fandte man für gut / ihne mit den Banden einer  
 menschlichen Ehe zuverstricken / in welche er die Unschuld eines  
 männlichen Alters brachte. Pulcheria warff ihre Augen hin  
 vnd her / in vñ außser des Reichs ihne ein taugliche Gemahlin zuzun-  
 den. Ehen dazumahl hatte die Götliche Fürsichtigkeit / so vnser Thun  
 vnd Lassen / Leben / Handel vñ Wandel regieret / ein Meisterstück ver-  
 setze / in ihren Gewalt zuerkennen geben / in deme sie ein arme vñ belandere  
 Jungfrau / gleichsam bey der Hand nacher Constantinopel / zu dem  
 Epischen Denlager des Keyfers geführt. Es sahen so vil Königlische  
 vñ Fürstliche Princessin auff disen Heurat / ein jede versprache ihr  
 diesen /

diesen vnd tröstete sich mit vergebener Hoffnung. Inmittlest ließ er das Loß auff ein schlechtes verächtliches Mensch mit Verwunderung der ganzen Welt / fallen.

Wunder-  
barlicher  
glücklicher  
Fussand A-  
thenais.

Leontius ein Heidnischer Philosophus, hatte ein einzige Tochter welche dazumahl wie ein Perl in vnder dem Rißthausen verborgen lag niemand erkandte sein Wäbr. Diß zog G Dte auß der Finsterniß für / damit es in der vornehmsten Hehaltung der ganzen Welt möcht glanz. Dieses ist die tenige wunderbarliche Athenais / welche in der Warheit von G Dte sonderbarer Weiß mit allerhand Schenheit des Leibs / aber ohne Vergleichung mehrers mit den Saabten des Genas gezieret ware. Ihr Vater hatte sie von Kindheit wol erzogen / in denen sie in der Philosophia, Rhetorica, Poësi, vnd andern freyen Künsten welche man die wolerzogne Kinder zulehren pflegt / wol vnderweisen. Diß lebte von den Künsten / gleich wie das Perl in dem Eßau. Als die Vollust ware in dem Studiren / weil sie darzu durch zweien starckem Trib verursacht worden. Der erste war die Begird ihres tieff gründenden Verstands / welcher einem feurigen Rad gleich ware. Der ander der Ehrgeiz des weiblichen Geschlechts / welcher verursacht / daß sie ein anders Wolgefallen hatte in den Übungen der Männer fürrefflich seyn. Das jenige / so die Poëten von der Göttin Pallade erdicht / ist ein Habel / der aber die Athenaidem betrachet / der findet ein wahre Pallade. Es hatte das Ansehen / als wäre sie ein Engel / so die Himmel verhöret sich in diesen schönen Leib versüßet bey den Menschen zurohren. Als sagt / ihr Vater / so in der Astronomy oder Erkandnuß des Gestirns wol erfahren ware / habe ihr dieses Glück / so ihr widerfahren / vergesse vnd als er sein Testament gemacht / habe er all sein Haab vnd Gut seinen zweien Söhnen / deren der ein Genas / der ander Valerius genant / hinterlassen / inzwischen seiner geliebten Tochter kein einige Meldung gehan / Als sie aber darab betrübt / er zu ihr gesprochen: **Lasse du die Götter walten / mein liebe Tochter / dein Glück soll vnd werd dir vberig genug seyn. Du wirst mehr haben / als deine Brüder.**

Also gefallen es eilichen die Warheit der Historien mit Gedichten ansermischen / den Weissagungen der Sternenscheit einen Glauben zu geben: Als hätte das Gestirn einen Gewalt vber das jenige / was vnterhaubt von der Verordnung G Dtes herrühret / oder als müßte man in dem Planetenbuch Studiren / damit man sagen könt / daß ein schlechte vnd gelehrte Jungfraw einmahl zu großem Glück / vnd hecker  
Wes

Wesahrt kommen werde. Seye dem, wie ihm wolle, so bald der Vater  
seine Augen beschloffen, tractierten diese böse geistige Prüder ihr Schwe-  
ster, wie die Tigerehrt sehr unmenfchlich. Der eygen Mus hatte keine  
Augen die Schönheit, noch Ohren, die Wolredendheit der Athenaidis  
zu erkennen: Sie wird alles dessen, was sie gehabe, beraubet, auß ihres  
Vatters Haus verstoßen, vnd gezwungen sich zu einer armen Daasen/  
die sie in der Statt Athen hatte, zubegeben. Sie mußte einen solchen  
Schiffbruch leyden, damit sie einmahl an einem solchen guten Port  
möchte anlanden; Sie wäre verlohren, wann sie nit einen solchen Per-  
lurf gälten hätte. Die Daas gab ihr zu erkennen, daß sie noch ein an-  
dere Daas zu Constantinopel habe, die sich mit einander entschlos-  
sen, sie heimzuzufuchen, vñ durch dero Mittel etwas anzustellen. Secht, wie  
wunderbarlich sie in die Keyserliche Hauptstadt came, vñnd doch nit ey-  
genlich wußte, wer sie dahin führete: Gott aber, der sie leitete, zeleter  
allergemachs, vñnd also still sein Befehlst an. Die gute Daas, so zu  
Constantinopel wohne, vñnd zimlichermassen reich ware, empfienge  
vñnd beherbergte diese bey sich: Sie ware froh, daß sie ihr Darmherzigkeit  
gegen einer so wol verdieneten Person, auff so gute Weis zuliben, Be-  
gehrte hätte.

Die Statt ware dazumahl täglich sehr erfrewt, thails ab dem  
fremdlichen Empfaßen allerhand beschwerden Menschen, welches  
Pulcheria thate, thails ab der Gerechtigkeit, welche sie gleicher massen  
gegen allen den jungen, so mit Zwang vñnd Gewalt beerrangt wurden,  
verwaltete. Die gute Daasen der Athenaidis hielt darfür, Athenais  
wüßte nicht vbel thun, wann sie sich ober die Unbill, die sie von ihren  
Vätern erlitten, bey der Fürstin Pulcheria wurde beklagen; Erschen  
also vñnde die Gelegenheit, sie dahin zuführen. Es ware vñndthig vil  
Gunft zu betteln sie fürzubringen, dann diese holdselige Jungfraw ihr  
Fürschrifft an ihrer Seiten truge: Pulcheria ware gleich im ersten An-  
blick ihres Angesichts wegen des grossen Glanz verblendet, vñnd als sie an-  
fienge zu reden, erkandte sie bald, daß niemahl ein Meerfräwlin also an-  
müßig in ihrem Gefang gewesen, als diese in ihren Worten ware: Sie hö-  
rte sie nit mit Gedult, sonder mit grosser Begird an, vñnd fürchete alle-  
zeit, sie werde ihr Red enden, dermassen hatte sie darab ein grosses  
Wohlfallen: Sie fraget sie vilertey Sachen, sonderlich von ihrem  
Ehem vñnd Freundschaft, wie sie erzogt werde, ob sie ein Jungfraw seye:  
Nach deme sie solches gar vernünftiglich nach ihrem Begehr erkandte,  
gab sie ihrer Sach einen Aufzug, sie noch einmahl auff ein andere Zeit  
in der gewöhnlichen Audiens, die sie zugeben pflegte, anzuhören.

Von



Von der Zeit an machte sie in ihrem Sinn einen wund erbarlichen Anschlag/ nemlich solche ihrem Herrn Bruder dem Kayser zu einer Ehemahlin zugeben. Die politische Köpff/ so alles nach ihrer Ehre abmessen/ vnd warumb eines oder das andere geschehe/ bey Jederman nachforschten/ hielten darfür mit diser Weiß zuhandeln/ habe Pulcheria/ welche zeit neben ihrem Bruder zuherrschen begehre/ gar listig/ vnd mit vnderbarem Vortheil gehandelt/ in bedencken/ sie wol vorgesehen/ wann er sich ermann mit einer mächtigen Fürstin wurde verhehlichen/ köndte mit dem Titel vnd Cronen ihrer Voreltern den Hochmuth vnd Verrücktheit mit sich an den Keyserlichen Hoff bringen/ daß die große Verwundtschaften/ welche dise haben köndten/ das Gemüt des Theodosij auß allerley Sachen möchren abwendig machen; Daß/ wann sie eines hohen Stammen vnd Herkommens wäre/ sie ohne alle Gesellschaft nicht erziehen wöllen; Dessenhalben seye es besser/ damit sie den Gewalt nicht behalten möchre/ daß er ein tugendhafte/ vnd wol beschaffte Jungfraw/ wiewol eines geringen Herkommens nemme/ damit sie solche zu ihrer Creatur machete/ diser ein Ehr/ wie ihr gefalle/ anthue/ vnd alsdann nach ihrem belieben sich ihrer bedienen möge. Also seynd vil/ welche das jenige von andern Urtheilen/ was sie an ihnen selbst vortreiben.

Es ist aber vil glaubwürdiger/ Pulcheria/ deren Herr ganz zu Erecht gerichtet ware/ habe sie durch andere Ursachen/ nemlich der Ehr/ des Ruhmes/ der Gortseligkeit/ des Friedens/ vnd dem Willen ihres Herrn Bruders ein Gemüthen zuthun/ darzu bewegen lassen: Dann er sich allbereit gegen ihr vermercken lassen/ er wölte sich nit in einen gezwungenen/ vnd prächtigen Heurath einlassen; Er suche bey seiner Ehegemahlin kein andere Morgen Gaab/ als die Tugend/ vnd die Schönheit. Dahero Pulcheria darfür gehalten/ Götter habe dise Aethenaidem eben zu dieser Zeit/ als man ihne zuverheurathen gedacht/ geschickt. Dahero sie nit vordem wissen/ ihrem Bruder zuerzehlen/ wie ein Jungfraw von Aethen ankommen/ welche einen Rechteshandel wider ihre Brüder/ so thro gar vortrefflich gethan/ führe. Im vberigen seye dise ein solche schöne/ holdselige/ vnschuldige/ wolberedre vnd tugendhafte Persohn/ als eine in seinem gantzen Reich köndte gefunden werden. Für dismal senete sie in ehrsers mühe darzu/ dann es genug ist/ ein Bündel zu dem Feuer legen/ Wann darff sie nit befehlen daß er trünne.

Theodosius fragt alsbald/ ob kein Mittel wäre/ dise zu sehen. Pulcheria gibt zur Antwort; Sie habe ihr einen Tag ernandt/ an welchem sie

keinem Reiches handel anhören wolle. Der Keyser / einwedeis das er mit ein Reich hat sich bey dergleichen Audiensen zubefinden / oder aber das er sie wolle mit Personen ihres Geschlechts desto freyer vnd sicherer hören reden / ließe Putschiam dem Gerichte vorstehn / vnd verführe sich an ein hämliches dar zu gemachtes Ordt / alles / was fürüb ergangen werde / in Obacht zunehmen. Athenais vnderließ mich / an bestimtem Tag sich einzustellen / vnd ihr Sach maisterlich fürzutragen. Dazumal sahe man / was ein menschliche Schönheit sampt einer wolberedre Jungin für einen Gewalt über die Macht der Erden erlangt hatte. Dise kerschaffte Jungfraw / welche schon den ersten Sturm / als sie mit der Fürstin geredt / überstanden / sprach auff folgende Weis.

Är gnädigste Fürstin / ich hab grosse Ursache de Tag meines Lebens / den Schiffbruch / den ich erlitten / lieb zuhaben / in demahl er ein Drach / daß ich zu ewer Mayestät Füßen / als zu dem jetzigen Port gelangte / bey welchem alle Armseligkeiten der Welt / in Glückseligkeit verlohret werden. Ewer Mayestät kan selbsten erachten / wie groß die Geschicklichkeit meiner Brüder seye / inmassen sie ein einzige Ursache / daß ich die Naß mit grosser Mühe für mich genommen / vnd in eurer Mayestät Ohren mit meiner Klagenfülle / welche Zweiffels ohn die Sanfftheit meiner Natur hinderhiele / wann sie von einer starcken Hand / nemblich der Nothwendigkeit / gleichsam mit Gewalt auß mir gemben wurde. Wann meine Brüder mit von dem Gut meines Vaters / so zwar gering / doch zu meiner Vnderhaltung gungsam gewesen wäre / nur ein einziges Häußlein zugelassen hätten / wolte ich mich nicht geringlich leyden / vnd ihrem Wohlstand kein Angelegenheit machen. Sie haben mir aber nur nicht ein Hand voll Erden gelassen / mich auß dem väterlichen Hauß mit grosser Ungestimme verstoßen / in dem ich nicht allzeit sehr schlecht gewohnt / welches ich zwar mit Stillschweigen / angeder will / weil ich nit Vorhabens bin / mein Gebürt anzuklagen. Ich allzeit eben so vil gutes / als mir selbsten gewünscht habe. Nicht ihrer Noth hab ich kein anders Laster an mir / darumb ich von meinem väterlichen Erbthail solte verstoßen werden / als daß ich ein wenig Vorthail der Natur habe. Sie wenden vor / ich könne auff ein gutes Glück warten / vnd dieses seye mir auch so gar nach der Meinung meines Vaters überflüssig genug. Wann die bloße Hoffnungen / so man ohne einbilden / die wahre vnd rechtmessige Erben zuerben gemug leydet / was könnte man fer hin in diser Welt gründlicher hoffen. Was mich betrifft / kan ich nit den wunderbarlichen Einbildungen /

W m m die



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

» die sie ihnen machen / nichts anfangen / ich bin keine hohen Ehre  
 » begirig / ich vergnüge mich an dem Mittelstand / in welchen mich  
 » Herkommen gefest hat. Ein wenig zeitliches Gut ist mir genug  
 » wider die Zustand eines dürfftigen Lebens zu bewahren / vnd in  
 » he den freyen Künsten / so mit mein Vatter zum Erbhail hinder  
 » obzulige. Ich bitte vnderthänigst / Durchleuchtigste Fürsten. Er  
 » stät wolle ihr besteben lassen / vber dasjenige / was ich hie für  
 » Bericht einzunehmen / vnd wann sie solches wie es ist / wahr  
 » den / mir die Gerechtigkeit gedeyen lassen / welche bey dero Hof  
 » sucht werden / wann sie schon auß allen Königreichen der gantzen  
 » vertriben wurde.

Dieses redete sie mit einer solchen Zierigkeit / daß alle An  
 darvon erstummen. Die verfolgte Schönheit findet bey der Welt  
 gar zuvil Mitleydens: Ein ieder begehrt ihr gutes zuthun / ein jeder  
 sich ihr zum Fürsprech machen. Zu dem liesse man es ihme gesal  
 noch mit spitzfindigen Fragen vber ihren Handel zu versuchen / sie zu  
 gen Antwort zubringen / ihr Vrsach zugeben / damit sie ihren sch  
 Verstand vnd sonderbare Klugheit noch besser zuerkennen geben  
 te / welches sie alles glücklich gethan. Theodosius sahe vnd hörer die  
 les / wie vermeldt / an einem Ort verborgen / die Schönheit vnd  
 gen dieser Jungfrauen hatten beyde zugleich ihren Thaw an seinen  
 sen erhalten / die Liebe schliche zumahl durch die Augen vnd Ohren  
 ein. Pulcheria ohne weitere Aussag / verspricht der Virenden  
 vnd als sie dise beurlaubet / gehet sie ihren Herrn Bruder / welcher  
 Pfeil einer keuschen Liebe tief in Herzen verwundet hat / zube  
 aber sagte als bald rund her auß / er wolle kein andere Gemahlin  
 Argenaidem haben.

## Das VII. Capittel.

Athenais wird bekehrt / getaufft / Eudoxi  
 genandt / vnd Theodosio vermählet.

**M**An ware schon an deme / daß man zu dem Sacrament  
 wolte schreiten / da erkennet man erst / daß sie mit langlich  
 das H. Sacrament zuempfaben / in Bedencken / sie noch  
 getaufft ware: Ihr Vatter / so ein Haid / hatte sie im Haidenstand  
 erzogen. Sie verstunde besser die Theogoniam Hesiodi / als die Ge  
 logian

logiam Christi, besser die Iliadem Homeri / als die Bücher des H. E-  
 wangelij und besser die denckwürdige Sprich Pythagora / als das Leben  
 der Mutter Gottes Maria. Dem ganzen Keyserlichen Hof / so sich ab-  
 the / als sie ihr Sach vorbrachte / verwundert hatte / ware es sehr leyd ein  
 solche adeliche Seel in dem Unglauben zusehen; Man handlet mit gan-  
 zem Ernst von ihrer Bekehrung. Atticus der Patriarch zu Constanti-  
 nopol gebrauchte sich darbey nach allem seinem Vermögen: Paulinus  
 ein grosser und lieber Freund Theodosij / welcher neben ihme an dem ver-  
 borgnen Fenster lagte / da die Acton fürüber gangen / machte sich gleich-  
 sam zum Werber dieses Heuraths / weilm er sahe / das es sein Herr also  
 eysrig begehre: Und weilm er Paulinus in Göttlichen und Weltliche  
 Wissenschaften / mehr / als bey einem Kriegsmann im Brauch ist / wol  
 ersahen / deynobens we l berede / sich vnmnd sein Vorbringen leichtlich er-  
 klären künde / besürderte die Bekehrung Athenaidis gar glücklich. Sie  
 erzogte sich von Anfang gar hartnäckig auff der Lehr des Heidenthums /  
 und in allen Worten verueffte sie sich auff die Lehr des Heidenthums /  
 wie ihr Evangelium citirt; Wird in deme man ihr die grosse Un-  
 vernünftigkeiten / welche die Poëten den Göttern zuschreiben / fürwarffe /  
 harte sie darwider ihr spitzfindige Antwort / suchte ihre Anstlichkeiten durch  
 vererley Auflegungen / vnmnd verborghen Verstand der Worten / also /  
 das man gung zu thun hatte / ihro ihr Gewehr zubenennen. Endlich a-  
 the öffnete Gott / der sie haben wolte / ihro die Augen / und liess sie gleich-  
 sam in einem schönen Spiegel auff einer Seiten die Häßlichkeit der  
 Nichtigkeit / auff der andern aber die Hochheit / Mayestät / Wahrheit / vñ  
 den Grund des Catholischen Glaubens sehen. So bald der erste Strahl  
 des Lichts sich ober ihren Verstand hatte aufgegoßen / seynd als bald  
 alle seltsame wilde Phantasien ihrer Maimungen hinweck gewichen /  
 der Wahrheit Platz zumachen. Niemahl ware ein Mensch mit größerer  
 Annemung danckbarer vmb die Gutthat des Verueffs zum Christen-  
 thum / als diese Athenais: Sie versenckte sich in die Erkandnuß vnse-  
 rer Behammungen / als in ein Meer aller Ergößlichkeiten. In kurzer Zeit  
 wurde sie in der H. Schrift also gelehrt / das sie alle vornembste Tharen  
 Christi des H. Erm mit zierlichen / auß dem Homero zusammen getrag-  
 nen Versen beschreiben / vñ gleich wie Magdalena die ienige Haar / wel-  
 che sie zu Stricken den thorechten Buhlschafften hatte gemacht / als Zu-  
 cher dem Hailand seine Fuß zurhetnen gebraucht hatte. Also bediente  
 sich diese andächtige Athenais forthin aller Kunst ihres firtrefflichen  
 Verstands / vnmnd aller ihrer Vbel zur Eytelkeit angewendte Wissen-  
 schafft zu dem lob und Ehr Christi des H. Erm.

M m a

St

Sie wird mit grossen Freuden vnd vngläublicher Schantz  
zu Constantinopel geraufft/ vnd Eudoxia genandt/ als bald durch die  
H. Sacrament der Firmung bekräftiget/ vnd darauf mit dem H. Sa-  
crament des Altars/ mit dem sie sich in empfindlicher Andacht lang  
auffhielt/ geyheisset. Als alle Ceremonien fürüber/ liess sie Pulcheria zu  
sich beruffen/ vnd sprach mit folgenden Worten zu ihr.

Eudoxia mein Schwester/ es ist nunmehr an der Zeit  
daß ihr des Hauß ewers Vatters vergesse/ vnd den Rechten  
Handel/ den ihr mit ewern Brüdern habe/ beyseits leg-  
Gott/ der euch das Leben der Seel/ vnd das Liecht des  
Glaubens geben/ hat ebenmäßig zur Zierd ewer Person hoch  
ansehnliche Fürsorg gethan/ inmassen er euch ein rechemäßig-  
ge Eheliche Gespons Theodosij des Keyfers/ vnseres hoch-  
renden Herren Bruders zuseyn außersöhlet hat: Es ist schon  
alles beschloffen vnd richtig/ dieses ist sein Will. es ligt allem  
dem/ daß ihr den Ewigen auch darein gebet.

Die Gottselige Jungfraw erschraucke ab solcher Red sehr hoch/ be-  
deckte ihr Angesicht mit der lieblichen Farb der Schamröthe/ warff sie  
nieder für die Füß der Pulcheria/ vnd batte sie/ sie wolle sie allein im hohen  
Pallast/ als ein Dienstinagde/ dem Frauenzimmer die Füß zum höchsten  
wie Abgall redt/ aufstrecken. Aber temehr sie sich demütigte/ sie mehr  
ger wurde sie geachtet/ vnd Theodosius/ dem die Tugend ein so  
Angele ware/ wurde wegen ihrer Bekehrung in der Liebe gegen ihn  
mehr entzündet: Sie mißte sich in den Willen Gottes ergeben.

Also wurde sie des Keyfers Gemahlin/ das Hochzeitliche Fest  
re den 7. Drachmonat im Jahr Christi 421. mit solcher Solemnität  
die einem so mächtigen Keyser/ vnd der Freud eines solchen Ehelichen  
Bevlagers wol anständig ware/ auff das köstlichste gehalten. Ihre  
Brüder/ als sie verstanden/ was ihrer Schwester für ein Glück zu Hau-  
den kommen/ weil sie ihr Gewissen nagte/ laufften/ als wären sie nicht  
davyon/ da doch ihnen niemand nachsiage. Die fromme Keyserin aber  
weilt sie die erste Werck ihrer Bekehrung durch die Vergebung der  
Schmach vnd Dabild in Gott heilige/ liess sie beruffen/ vnd erlangte  
vom Keyser/ dem einen das Subernament vber die Sclavonien/ vnd  
dem andern ein fürnimmes Ampt bey Hof: Gott wußt/ wie hoch die  
jenige gute Frauen/ so ihr mit solcher Liebe beygestanden/ seyn belohnet  
worden. Nichts veränderte sie an ihr/ dann allem die Secret in dem rech-  
ten Glauben; Alle Tugenden der Demut/ Ehrbarkeit/ vnd Sanfftmüt-  
972

1. Reg. 25. 6.  
14.

verlöschen bey ihr / vnd jemehr sie sich erhöhet / sah sie je weniger hielte sie  
auff sich selbst / als hätte sie das Ungewitter / so vber sie kommen soltet  
vorgesehen.

## Das VIII. Capittel.

## Gottseligkeit des Hofes Theodosij.

**W**on will ich allhero alle vom Adel vnd vornemme Per-  
sonen geladen haben / die sich in ihrem Verstand durch ein fal-  
sche Eimbildung bereden / als wäre es thuen / so lang sie bey Hof  
vnd in fürstlichem Stand / vnder den Leuten / vnd in mitten der Ge-  
schiffen vnmöglich den Weg der Vollkommenheit zu wandern. Der  
Hof des jungen Theodosij ware zu diser Zeit der vornembste in der gan-  
zen Welt / dann weilt des Keyfers zu Rom in ein Abgang gerathen /  
kamen alda auß allen Nationen die Menschen zusammen : Es ware ein  
stetiger Auf- vnd Abfluss der größten vnd wichtigsten Händlen / ein groß-  
ser Fried / man hatte vollkommen Gewalt / vnd alle Gelegenheit allerhand  
Vngeden zuerfürtigen / an anzügtigen Sachen / vnd ehrlichen Ergöslig-  
keiten were kein Mangel. Was ware aber entzwischen diß für ein Leben /  
welches diese junge Edelknecht mit einander führen? Was für herrliche  
Exempel gabe Pulcheria sampt ihren Schwestern? Was für ein Elo-  
ster ware besser reguliert / vnd in der Zucht gehalten / als der Hof dieses  
Keyfers? Was für ein Tugend / was für ein Keuschheit / was für ein  
Heiligkeit? Was für ein Eyser des guten hat sich jemahl in einem Elo-  
ster erzigt / der mit allhie mit desto größerem Glantz erschienen seye / vmb  
weil es gefährlicher ist / wann man zu allen Lastern den Gewalt / vnd  
zu allen Tugenden den Willen hat?

Wann man in der Religion zum allererst die Andacht / die das er-  
ste vnd aller größten vnd Heroischen Thaten ist / hoch schätzet / ware diser  
Hof / wie derjenige Tabernacul des alten Gesetzes / welcher vnder dem  
Kriegesher umbgetragen / von den Soldaten umgeben / mit Speissen  
vnd Pfeilen umbringt war : In diesem hielte man allezeit ein sanftes  
Einschweigen / ein traine Religion / vnd ein grosse Ehrenbietung / welche  
das heilige von Himmel gegebne Gevohr ohn vnderlaß zur Schützwacht /  
vnd die Opfer sampt dem Gebett behielten. Also / daß des Theodosij  
Hof vnder allem Gerösch der Geschäften / vnd allem Gerummel vnd Zu-  
stän-

M m m 3

stän-

Merck alle  
hie ihr Edel-  
keit ein  
rechte wahr-  
beitige Hof-  
haltung.

händen / welche in einem so grossen Reich von vnder-  
herkommen / niemahl so weit vber Hand genommen / daß man die Schick-  
digkeit des Gebets hätte vnderlassen: Dann dieses ware gleichsam  
Manna oder Himmelbrodt / welches die Fürstliche Seelen täglich in  
ser Wüste thäten auflösen / vnd samblen. Pulcheria / als die Königin  
regierte die Andacht aller andern durch ihr grosse Weisheit vnd  
Exempel. So bald die Morgenröthe die Werck Gottes entdeckte / ho-  
reten sie deren Werckmeister an / vnd nach deme sie sich in die Hof-  
pell versamlet / sangen sie nach dem Gebrauch der Kirchen das Lob  
res. Alles gieng bey ihnen der Ordnung nach / die Götliche An-  
hatten das erste Ordnung / die Geschafft vnd das Kurzweilen ihr bester  
Zeit / nicht gieng allhie vnrordenlich zu / weils alles sein Rauff / sein  
vnd Gewicht hatte.

Wann man in dem geistlichen Orden Stand die Armut / als  
Drustivocher vnd veste Maur der Statt Gottes hochachte / wo wolte  
ein wunderbarliche Armut / dann bey diesem Hof finden? Ist es nicht  
Wunderding / daß dieser fromme Keyser / dem zu gutem alle Wasser  
das Meer stosse / vnd dessentwillen die Erden mit so grosser Freyge-  
thre Schatz öffnete / so vil Gold vnd Silber herfür gabe / da er sich  
dem Einkommen eines so mächtigen Keyserthumbs befand / daß er  
ches allein zur Nothdurfft / in der er sich doch allzeit scheinbarlich  
te / dermassen gefährlich anwendete / daß er vor sein Person niemahl  
Oberfluß zuliesse / sonder sich aller seiner Güter / als einer  
brauchte / die er entlehnet hatte; Ja bisweilt in privato / das ist /  
ders mit sich selbst / wolte er / daß / so vil es seyn köndte / vber sein  
mit mehr Inkosten gehn solte / als was er mit seiner Hand Arbeit  
nen Thäte. Er mahlete sehr künstlich / vnd hatte einen sonderbaren  
so vil thme die Geschafft zuliesse / die H. Schrifft mit schönen  
ben abzuschreiben / vnd sagte beynebens zu seinen Hofherren / weils in  
nem Reich jederman arbeitete / seye es billich / daß er auch sein  
treibe / vnd eben sowol / als andere sein Brodt in dem Schwanz  
Angefahrts gewinne: Weil er auch eben auß derjenigen Materij / auß  
welcher die vberige Menschen gemacht / mißte er auch wie andere in der  
Arbeit gehalten werden. O wie fern ware diese Vnschuld von den  
schwändungen / welche oft bey den Höfen der Fürsten zum Nachtheil  
des armen gemainen Volcks geschehen / welche sie auch vor dem  
Nichtersfuß Gottes mehrers / als alle andere Burden beschwerten  
werden! Dergleichen thaten die Schweftern des Keyser nach  
nu

nen Exempel; Dese hatten allezeit die Hand an der Arbeit/ damit der Mißgung niemahl die Poren bey ihnen offen finden köchete.

Wann in dem geistlichen Orden die Keuschheit hoch geschätzt wird; Willhete allhie zwischen Theodosio vnd Eudoxia die eheliche Keuschheit im höchsten Grad: Die Jungfrayschafft in Pulcheria vnd ihren Schwestern Marina / Flaccilla vnd Arcadia/welche in ihnen/ wie ein wolriechender Balsamb / der zu einem ewigen Dpffer vber sich gen Himmel auffsteigt/vollkommen ware. In diesem Pallast willie man nie/ was die Dnehrbarkeit wäre/nichs desto weniger lehre man alles darinnen/ aufgenommen das Easler vnd den Mißgung. Die Augen waren einfältig/ wie der Tauben/ die Wort außlerlesen/ das Gespräch gewöhnlich von der Nachfolgung Christi/ vnd den Tugenden der Heiligen / die Bekörden der Reuerenz / Ehr vnd Mayestät: Dese Keuschheit befand sich in den Häuptern dieses Hofes/vnnd goffe sich durch den Geruch ihres guten Exempels vber die andere alle auß / gleich wie die Strahlen der Sonnen/welche/ob sie schon die ganze Welt anfüllen/ jedoch von ihrem Ursprunglichen Lichte nichs verlihren.

Wann man in der Religion den Gehorsamb in Obacht nimbt; Ware diese Hoffhaltung der rechte Model wol zugehorsamen/ vnd wol zu befehlen: Dese heilige Seelen hatten in ihnen selbst ein Befehl gemacht/vollkommenlich allen Gebotten Gottes vnd der Kirchen zugehorsamen/ die Prälaten vnd Vorgesetzte der Kirchen zu Ehren/ die Ordensleuth vñ alle geistliche Ständ zu lieben / ihnen Hülf zulaissen/ mit herzlichster Liebe vnd vermischter heiliger Ehrenbietung beyzuspringen/ dermassen/ daß auch die allerstrengste Orden in ihrem Gehorsamb nie wol köndten steifiger seyn/ als bey diesem Hof alle / in deme / was ihr Gewissen beiraffe/ damals waren. Dessen aber zu Erkandnuß lusse Gott die Strahlen seiner Mayestät vber diesen Keyser erscheinen/welches die Ursach gewesen/ daß er desto mehr geförderet worden/ je weniger er wolte gefördert werden.

Wann man in einer Religion in stetter Übung der Mortification lebet; Was für ein Leben ist mehrers mortificiret / als wann man in den höchsten Ehren ein solche Demut / in einer blühenden Jugend ein solche Keuschheit/ in dem größten Gewalt ein solchen Gehorsamb/ in solcher Wohlenschafft ein solches Gewissen/ vnder den Gelegenheiten zu so vilen Wohlthun/ ein solche Mäßigkeit / vnnd endlich vber die gebottene Fast Tag der Kirchen/ noch Abstinens Tag vnd Abbruch am Mittwoch vnnd Freytag in der Wochen halten sieht?

Der



Gutes Ex-  
empel.

Der Keyser gabe das Exempel / sein Gemahlin / seine Schwestern  
folgten ihm nach. Ihr Tafel ware vilmehr ein stete Belag: nicht die  
Mäßigkeit zuüben / als ein Zubereitung zu dem Essen. Man hat sich  
genommen / daß / in deme der fromme Keyser auff ein Zeit bey der  
deß Sommers / voller Schweiß vnd Straub raffete / vnd sein ganzes  
haltung grossen Mangel an Wasser litte / vnder disen aber ein Water  
me ein frischen Trinck in einem schönen Christallinen Glas zutruge /  
seinen Anmutungen also abgestorben gewesen / daß er / wie ein andere  
David / nach deme er deß guten Manns liebreiche That reichlich ver-  
sehn / ihm solchen wider zugestelt / sich dessen nach seinem Belieben zu  
brauchen / also / daß er ihn so gar nit wollen versuchen / nicht billich  
vermahnende / daß er seinen Lust bilße / in deme sein ganzer Hof  
Durst leyden. Er entwich zu Zeiten verfohlner Weis auff dem  
jagde / erwant zu einem Einsidler mit ihm zu Mittag zuessen / alles  
mit einem schwarzen Truck Brodt / vnd kaltem Trinck Wasser gelacht  
war / vnd darüber bezeugte / daß solches sein beste Mahlzeit / die er  
gehabt / gewesen seye / weiln er damahl mit geistlichem Gespräch / vnd  
heiligen Lehren gespeiset worden. In seinen Kleydern / wiewol er  
scheinbarlich seinem Stand gemess erzeit / verbarg er offtermahl  
der seinem Keyserlichen Purpur Kleyd erwant einen alten Rock /  
ein Cilicium eines Gottseligen Aelvatters. In den Schawspiehlen  
er seine Argen also im Zaum / daß man hätte mögen vermeynen / als  
er blind: Seine Tugenden waren vmb so vil grösser / vmb wie vil  
niger sie mit angenommener Weis geschahen; In der Gemainschafft  
Menschen / befande er sich wie ein Mensch / vnd hielt sich dazum  
wie ein Engel.

Wissens-  
Schafft.

Wann die Religion der Inbentorb ist / in deme das Hertz  
guten Lehr gemacher wird: Ware Theodosius auff höchst fleißig in  
Göttlichen vnd menschlichen Wissenschaften erfahrey. Damahl  
wendete er einen Theil der Nacht zum Studieren an / damit er vnder  
Tags den Geschäften kein Zeit benemme; Vnd welches ein wunder-  
liches Kennzeichen einer grossen Sanfftmuth ist / damit er nicht erwant  
auch den minsten Diener vom Schlaf erwecken müste / liess er ihnen  
ein kunstreiche Ampel zurüsten / welche ohne vnderlah brannte / in deme  
sie für sich selbst durch etliche gewisse Instrumenten das Del an sich  
Es ware kein so hochgelehrter Pralat / welcher sich nit ab der grossen  
händigkeit verwunder hatte / die er hatte / alle Spruch der Bibel  
wendig zulernen vnd zuerzehlen: In den burgerlichen Nachren ware  
also

also erfahren / daß er den schönen Codicem der Keyserlichen Sagungen / so noch heutiges Tags seinen Namen hat / vnder seiner Auctorität hat lassen zusammen tragen.

Damit wir auch endlich an zeigen / daß Theodosius in seinem Hof an der Vollkommenheit den allerstrengsten Einsidlern nichts bevor gab / ersehlet Ehr / cas / t as / als ein heiliger Einsidler / der ober die vierzig Jahr in höchster Strenghkeit der Buß gelebt / auff ein Zeit ein kleines Anstusß ei-  
getliches Wolgeschick ab seinen Verdiensten hatte / ihme G D r geoffen- nes Einsid-  
bare / daß er in diesen vierzig Jahren / die er in der Wüste zugebracht / in lere nach-  
der Vollkommenheit so weit mit kommen seye / als Keyser Theodosius / auch Hof / vnd  
mitten in seinem Hofleben / vnd weltlichen Geschäften. Dieses vernur- was er mit  
schte in ihme ein solche Begird / das Gewissen deß Keyfers zu erkennen / habe gredet.  
daß er sich den graden Weg nach Constantinopel begeben / allwo er  
er freundlich empfangen worden. Als er bey sich selbst gedachte / wie  
stetlich der Keyser bekleydt / tractiert / bedient / vnd gehrt / wurde / hatte er  
mal zuschaffen ihme einzubilden / worinn doch diese so grosse Vollkomen-  
heit bestehn. Jedoch versügte er sich endlich absonderlich zu ihme / vnd  
beschwerte ihn an Gottes statt / er wolle ihme sagen / was für güte Werck  
er thue? Theodosius befand einen wunderbarlichen Stritt in seinem  
Denken vnder der Demut / vnd dem Gehorsamb: Die Demut suchte al-  
les in verorgen zu verbleiben / der Gehorsamb aber / den er einem Mann  
lassen selte / der ihme in dem Namen Gottes beschworen / zusagen / was  
er quis sähre / vnd der Warheit Zeugniß zugeben / doch gewanne diese die  
Dorhand. Nach deme er sich derohalben seiner Vnvollkommenheiten  
stet beklagt / ersehle er mit grosser Schambaffrigkeit seine Gebett / sein  
Hoffen / seine Almosen / seine Bußwerck deß härmen Kleyds / vnd ande-  
rer vergleichen: Vnd sagte darbey auch / wann er bisweiln im offentlicher  
Schwepel den Ritter Spihlen genöthiget werde vorzustehn / bey wel-  
chem auch die allerweisseste ihrer selbst vmb etwas vergessen / hinderhalte  
er seine Augen dermassen / daß kein einig Leichfertigkeit ihme niemahl in  
des Gesicht komme / also / daß vnder so vilem Rennen der Pferden /  
Führung der wilden Thieren / deß Pomps vnd Prachtis / vnd deß Ge-  
schreyes / er sich in steter Ruhe befinde. Der Einsidler verwunderte sich  
dermassen / da er solche Mortification vnd Abödung in solchen gefähr-  
lichen Gelegenheiten gehört / daß er aller schamroth darvon gangen / sein  
Vermessenheit erkandt / vnd von dem Leben deß Keyfers sich sehr auffer-  
bawet.

D n n

Wann

Wann er nun in dem Privatleben die Vollkommenheit eines  
Einsiedlers vbertroffen / wer will die Königl. Tugend gantz  
ge / welche sich notwendiger Weis öffentlich zu erkennen gese / nach dem  
mit den Jähren seines Gebets befeuchter / vnd in der Endt  
Herzens vergossen worden : Er wäre also klug vnd wolbedacht / daß  
seine Wort vnd Werck in eben so großer Gleichheit / als der Tag vnd  
Nacht in dem Equinoctio verbliben : Also gültig / daß er nit nur die  
hendige wüßte zu öffnen / sonder auch die Todte Härte mögen erweichen  
Also barmherzig / daß alle Beschwerden der Armen / so für ihne  
weilers nit vornemhe war / solche eben andern anzubringen : Also gültig  
daß er in seinem Reich die goldene Zeiten widerumb herfür gab / die  
hat sich vmb die Catholische Kirchen dermassen verdient gemacht /  
es sich ansehen ließe / als wäre er von G. D. insonderheit verordnet  
Necrivunder der Ketzeren der Eunomianer / Eucratianer / Maccedo-  
ner / Novatianer / Donatisten / Nestorianer / vn andern dergleichen  
zurechen.

Große Zu-  
genden.

Je mehr er sich die Kirchen G. D. zubesürdern beßte /  
er mit einem so großen Eifer alle Gottlosigkeit abschaffte / vnd  
mehr bestättigte G. D. / so den Königen gibe / daß sie Regieren  
Reich vnd den Scepter ; Also / daß auch die Himmlische Kräfte  
ihne streiten / ja ihne zu Dienst die Wind vnd das Wetter  
Dessen haben wir ein Exempel an der tenigen ansehnlichen Väter  
er wider den Notham erhalten : Welcher / nach deme er mit seiner  
gen Heers Macht / die in grosser Anzahl in Schytha vnd der  
versamlet / vber die Tonaw gangen / vnd sich bey Constantino  
ein ungestimter reissender Wasserstrom aufgegoßen : G. D. aber  
der stielte diesen Wüerich dermassen / seinem vilgeliebten Ehe  
fallen / daß er ihne mit einem Donnerstrach zu Boden geschlagen  
sein ganze Armada mit einem erschrecklichen Ungewitter  
hatte.

Ein ansehn-  
liche Victo-  
ry.

Deßgleichen brachte Barabanes der Persianer den Vund  
mit ihne gemacht / vnd begab sich mit vnzahlbar villem Volck in  
Feld / das Morgenländige Reich ganz zu verderben ; Dann er ihne  
König der Saracener Alamondarum so nit weniger / dann hundert  
sein Mann sührete / anhängig gemacht. Difes wurde aber alles  
ser Zeit ganz zerföhret / dann ein blinder Lähmen es gänzlich  
hat / den jenigen zu erkennen zugeben / welche auf seinen Jähren

halten/ er seye dann ein Land vñnd Leub Verderber/ vermessen/ vñnd  
 vñnd Gortlos/ was ein andächtiger vñnd Gortseliger Keyser vermöge.

Das IX. Capittel.

Unvollkommenheiten Theodosij / vñnd  
 wie in solchen Pulchertia ihne zuver-  
 bessern gesücht habe.

**S**leich aber / wie kein so vollkommne Schönheit vnder  
 den Creaturen ist / welche nit bisweiln in einem oder dem an-  
 dern ein Abgang leyde; Eñnermassen kon man niche langnen/  
 das dieser Keyser nit eben so wol / als andere seine Mängel gehabr habe.  
 Vñnder andern tadlete man an ihme/ das er in den Geschäften nit genug  
 Fleiß einwende/ das er sich gar zu bald vñnd leichtlich bewegen lasse. Er  
 vñnderschrabe zu Zeiten die Verhail/ Befelch / vñnd andere dergleichen  
 Brieffe ohne grugsame Erforschung vñnd Oberlesung der selbigen/ wegen  
 got zu grossen Vertrauens/ welches er gegen den ienigen truge/ mit de-  
 nem er zuthun hatte/ vñnd wie er sehr einfältig ware/ also messere er ande-  
 re mit seinem Schmech. Dife sein Saumseltigkeit zuverbessern/ stellte  
 Pulchertia ein ÜbergabsBrieff mit klaren Worten / dardurch Theodo-  
 sius sein Gemahlin die Eudoriam in ihre Händ / sich derselbigen zuge-  
 brächen/ wie sie wolle/ vbergebe; Er aber/ ohne das er den Inhalt des  
 selbigen gesehen/ vñnderschrabe vñnd vñnderzeichnet ihne als bald. Dar-  
 auff bemächtigt sich Pulchertia durch ihr gewöhnliche Spynsündigkeit  
 des ienigen/ was ihr zugelassen worden / dann sie die Keyserin gar höf-  
 lich in ihr Zimmer gebracht/ vñnd darinn/ wie ein Gefanginn gehalten.  
 Sie aber fragt/ warum dieses geschehe? Darauf sie ihr den mit des Key-  
 sers Sigill vñnderszeichneten ÜbergabsBrieff zeigt. Die gute Keyserin  
 wüßte nit/ was sie gedencken sollte/ vñnd erzaiere schon dazumahl/ das sie  
 nicht laß hätte/ sich darab zuerzürnen / als zu lachen. Vñnd obwohl sie  
 sich des Gewalts beflagte/ hielte man sie doch gefangen.

Wunders-  
 barlicher  
 Nachschlag  
 Pulchertia  
 die Gehehelt  
 ihres Heren  
 vñnders-  
 us-  
 verbessern.

Inmittelst/ als Theodosius fragte/ wo sein Frau Gemahlin wäre/  
 gabe man ihme zur Antwort/ sie seye in dem Zamer der Pulchertia seiner  
 Edweiser. Sie/ sagt er/ ist an einem guten Ort Was möcht sie  
 aber für Geschäfte mit einander/ also lang zueractieren has-  
 ben? Gehe hin/ sagte er zu einem Edelknecht/ laße sie zu mir  
 kommen. Dann er ein solche Liebe gegen ihr truge/ das auch  
 N n n 2 die

die tenige Stunden / in denen er sie nit sahe / thne ein ganzes Jahr in  
seyn geduncken. Es bringet der Pulcheria der Edelknaab diese  
schafft: Sie aber bleibe mit ernsthaftem Angesicht steiff auff ihren  
Schertz / erbietet dem Keyser / er solle ihrer nit erwarten / sinemahl  
dise nit mehr zugehöre. Theodosius verwundert sich ab dieser Red / was  
kan thme nit einbilden / was Pulcheria darmit vermaine / weil er  
gleichem niemahl von ihr empfangen hatte: Gehee derothalben  
das Zimmer der Pulcheria / vnd sage: Was ist dises: Wo ist  
mein Gemahel?

Die arme Gefangne streckt ihre Hand nach ihme auß / Pulcheria  
aber widersetzt sich / vnd sagt an / daß sie nunmehr ihr zugehöre: Es  
möge sie verkaufen / wie es ihr belieben werde. Als sich aber der Keyser  
noch mehrs ab einer solchen vngewöhnlichen Weiß zuhandlen / von  
ner solchen Person / wie sein Schwester ware / verwunderte / ließ sie  
mit seiner eygnen Hand vnderscribnen Übergabs Brief lesen / was  
ditem sagte sie zu ihme: **Nun sehen Ewer Mayestät / was es  
vnd in seinen Geschäften saumfelig seyn / verursachet?** Der  
fromme Keyser nahm diese Ermahnung in gutem auß / vnd verpfa  
er wolle hinfüran in dergleichen Außserzung vnd Vnderfchreibung  
der Briefen behutsamer seyn.

Eudoria aber erzürnet sich ab diesem Schertz mit allem Ernst. Da  
sie sich nunmehr in einem solchen Stand befande / in welchem sie  
wolte / daß man mit ihr scherken solte. Sie wüßte wol / was sie vber  
Herren Gemahls Herz für ein Gewalt hatte; Deme sie allberait  
Prob ihrer Fruchtbarkeit gaben hatte / nemlich ein Princessin / mit  
men Eudoriam / welche mitler Zeit dem Keyser Valentiano ver  
ler worden. Es ware ihr nit rechte / daß Pulcheria noch einen Gewalt / in  
kleine Waiserschaft vber sie haben solte: Sie fienge bey ihr selbsten  
zumurren vnd zuschlicffen / ihre Person verdienet jegemahlen einem  
dern Respect; Dergleichen Sachen hätten sich vor diesem wol ge  
als sie noch Athenais ware / weil sie aber allberait in Keyserlichen  
den erhebt / wolle es sich nit mehr gestimmen / daß man mit einer  
Person also grob scherken solte. Solche kleine Empfindung in Sachen  
die Ehr betreffend / schleichen gar leichtlich auch in raine Herzen  
welcher dise nit bey Zeiten erstecket / der findet sich mit dem Geist des  
derwillens behafft / so die rechte Liebe sehr schwächer. Ich wüß nicht  
was dieser Schertz für ein Erkaltung vnder disen zweyen Fürstlichen  
Personen verursachet hat: Dann von derselbigen Zeit an wolle die  
11

Athenais  
von Pulche-  
ria befürde-  
ret / kan dise  
nit mehr ge-  
dulden.

ne mit mehr/ daß man ihr sollte befehlen/ die andere aber führe in ihrem  
gemeinlichem Brauch anzuordnen/ vnd ohne vnderlaß zu befehlen/ fort.  
Dise zuvor dermaßen vereinigte Herzen befanden sich in einer Er zwey-  
ung/ welche sie doch äußerlich nie erzeitigen/ dermaßen hielten sie es auff  
der ein vnd andern Seiten in Gehaimb. Gott wolte aber beyde in dem  
Jew. Den der Trübsal probieren/ vnd den Kost etlicher Vnvollkom-  
menheiten/ mit welchem sie in langer Glückseligkeit vnd Reiter Wol-  
faher befaßt worden/ von ihnen hinweg weinma.

## Das X. Capittel.

Große Zweyspaltung bey Hof/ auß Gele-  
genheit eines Apffels.

**L**amache bey der Keyserin Eudoxia den Anfang/ mit  
deren sich ein kläglicher Fall/ den wir hie erzehlen/ zugetragen  
hat. Wenn wolte aber frembd fürkommen/ daß Theodosius ein  
Arwehn gegen seiner Frauen Bewahlin Eudoxiam gehabt/ sinemahl  
solches auch vilen Heiligen/ ja dem H. Josephs mit der allerseitigen  
Jungfrauen Maria widerfahren?

Am Fest der heiligen drey Königen/ als sich der Keyser mit groß  
sein Pomp auß der Kirchen nach Hof begabe/ trange ein unbekandter  
Bawren Mann durch das Volck zu dem Theodosio/ verehrt ihm einen  
sehr schönen grossen Apffel/ so zur selbigen Zeit für ein seltsame Frucht  
gepalten worden. Der Keyser empfieng diesen mit Lust/ vnd befahle als-  
bald/ man solle dem guten Mann ein Ansehenliche Verehrung/ nemb-  
lich bey 150. Eronen darfür thun.

So bald er in den Pallast kommen/ gehet er ganz freütlich zu der  
Keyserin/ gibt ihr dieses schöne Präsent/ welches er von dem Bawren  
allererst mit Verwunderung empfangen hatte. Ach Gott! Dieses ware  
wol der mit dem Hölischen Achem angeblasne Apffel der Vneinigheit/  
welcher die glückselige Hofhaltung elendiglich zerrennet.

Weiln Eudoxia vernommen/ daß Paulinus der gehaimte vnd  
sehr gute Freund Theodosij am Podagram krank lag/ schickte sie ihm  
diesen/ ihm dardurch ein Freud zumachen/ vnd ihn zur öffen/ laßet a-  
ber darbey nit vermelden/ woher sie ihn habe. Paulinus empfieng ein so  
groß Freud/ da er ein solche Freundschaft gegen ihm von einer so ho-

M n n z chern

chen Person sahe / daß er etlicher massen der Schmerzen seines Gramms vergaßte: Er verwunderte sich ab diser schönen Frucht als daß daß er sie würdig geachtet/ Ihr Keyserlichen Mayestät zuüberschicken welches er auch alsbald gethan/ sich beynebens entschuldigen lassen/ daß er sie mit selbst bringe / in Bedencken er von seiner Keimlichkeit zu bedürftig werde. Theodosijus erkandt alsbald den Apffel/ den er erst der Keyserin geben hatte/ er fehret ihne auff alle Seiten/ vnd halter darhin so feye eben diser: Darauf stenge die erschreckliche Eifer nicht in ihm zu massen an zuarbeiten/ als wäre sie ihne auß der Höll eingeblasen worden/ dieses sanftmüthige Gemüt zuüberwältigen. Alle vergangne Sächten hat ihne wider zur Gedächtnis/ sch warre Dünste/ füstere Wolden/ vnd endlich ein grosses Ungewitter zuverursachen.

Wahr ist es / daß die Keyserin den Paulinum mit einer sanften vnd vnschuldigen Liebe lieb hatte; Dann etwer wol eines Tigertöwen Herz hätte haben müssen/ der ihne nicht hätte wollen lieben; Wenn er ein Herr wäre/ den der Keyser selbst fast liebt; Er wäre derjenige/ den sie ihm auf den Finsternissen des Haidenhumbs durch seine hochschätzte vnd liebreiche Gespräch wäre gerissen worden: Er hatte ihr den Haiden verschafft/ er wäre der Mitter ihrer Vermählung/ er wäre der Keyserl. Mayestät trewe Dienst in den fürnehmsten Aemptern des Reichs/ in denen er sehr fast gebraucht worden/ lauffete: Dises alles brachte ihm ein grosses Ansehen. Ober das wäre er einer sehr klugen Conuersation vnd Manier zuhandeln gewesen / mit welcher er sehr vil bey allen Königen; so mit ihne zu thun gehabt/ vermöchte. Die gute Keyserin legte die Feder in der Hand hielt/ etwas Odte vnd seiner Karren in Ehren aufzufertigen / hatte ein sonders Wolgefallen ihre Schreiben Paulino fürzuweisen / vnd mit ihne von geistlichen Sächten zuhandeln. Aber alle die Gemainschafften/ welche iederzeit in allen Ehren geschicket verkehren sich in dem Herzen Theodosij / so durch diese tödliche Eifersucht ganz eingenommen ware/ ein laueres Gift.

Er beruffte die Eudoriam alsbald/ fragte sie/ wo der schöne Apffel hinfömen/ welchen er ihr habe verehret? Die arme Keyserin war alle erschrocken/ vnd sahe sich zwischen der Thür vnd dem Angel. Ich muß mir was sie an ihres Herren Gemahels Angesicht vermercke/ daß er sich mit seinem gewöhnlichen Stand befande / deshalben wolte sie durch ein wenig außzuweichen/ in Mümmung ihr Duschuld durch ein Augen zuverheimen. Sagte derothalben/ sie habe den Apffel zerissen. Die Tugend bedarf keines Deckmantels der Augen/ sich zubedecken. Wann sie sein rauch heraus gesägt hätte / was sie mit dem Apffel gethan / wie dann sie

Wahrung auffrichtig gewesen / wäre aller böser Argwohn abgelegt worden: Aber dise gar zu gähe Anfrag hat ihr den Kopff ein wenig zer-  
 splittert und alles, was sie gethan / geschah zu dem End / daß sie ein Mit-  
 tel und Arney für die / so große Eysersucht suchte / welche sie in dem  
 Herzen Theodosij durch seine Augen / so gleichsam der Spiegel des  
 Herzens seynd / entzühndet zuseyn erkandte. Der Keyser befragt sie über  
 dise Antwort noch weiter: Sie aber / als welche sich schon verschritten /  
 verwickelt sich noch mehrers in ihre Hand; Binn damit sie nit für Eir-  
 genhafft gehalten wurde / schwure sie bey dem Leben und Glück ihres  
 Gemahls / sie hab den Apffel gessen. Damit aber der Keyser sie ihrer  
 unverschämten Euzen vberzeugen möchte / ziehet er disen auß seiner  
 Kisten herfür / und sagt: **So ist er dann auß ewerm Magen also  
 unverfehrt in mein Zimmer geflogen: Diß ist mir ein seltsame  
 Sach.** Die Kayserin auff das Anschawen dieser Frucht / leydet eben so  
 großes Herzensleid in ihrer Unschuld / als wann sie sich schuldig hätte  
 befunden: Dann sie ganz erblicken / vnd demassen mit Schanden be-  
 standen / daß sie das Herz nit gehabt / ein einziges Wort darauß zuant-  
 worten. Theodosius machet sich alsbald darvon / verschliesset sich aller  
 verbitteret in sein Zimmer ein.

Die arme Eudoxia aber / geht gleichermassen auch darvon / vnd  
 verflisset gleichsam vor wainen ganz ohne Trost / weil sie ihr Elend ohne  
 Arney zuseyn gedunckte. Diß ware ein starke Prob / welche Gott die  
 unschuldigen Fürsten zuschickte. Doch soll man sich nit so fast ver-  
 wundern / in Ansehung / daß der H. Joseph / wie ich gesagt / einer auß  
 den allerkeuschtesten Ehemännern / so die Erden getragen / dem Argwohn  
 auch sein Luft gelassen / vber die Keuschheit der jetzigen / welche keuscher  
 vnd rainer ware / dann die Engel selbstten.

Die Eiebe / die Eysersucht / der Zorn vnd der Schmerzen theilen  
 das Herz des Keyfers in der Einde seines Zimmers vndereinander /  
 vnd dise alle zogen auß demselbigen schwere vnd seltsame Senffter: Ein  
 Verfohn / sagte er / die eines so schlechten Herkommens / die / wie eint  
 Dolon des Glücks in das Ungewitter ohne alle Hüff / ohne Mittel / vnd  
 ohne Gunst ware hingeworffen; Die so vilen Fürstlichen Princessin /  
 die meiner in Ehren begehre / vorgezogen; Die zu meinem Beylager  
 durch einen rechtmässigen Heurath erhebt worden / damit sie die  
 Schand vnd Unehr daren bringe; Die mit einer Keyserlichen Cron  
 gesetzt worden / dise durch ihre Undanckbarkeiten zuentehren; Pau-  
 lania / deme ich so wol / als mit selbstten vertrawet / der seine Begir-  
 yn hätte können in allen Ehren vnd Hochheiten / in allen Ergößlichkeiten  
 meines

Was für ein  
 großes We-  
 bel auß einer  
 Klauen Augen  
 folge.



» meines ganzen Reichs/ dann alles in seiner Hand ware / erschritten  
 » der kombt so weit/ daß er sich auch bis an dem Eheberth seines Herrn  
 » vergriffet; Wo wolte man ins künfftig einige Treu finden? Man  
 » muß dise nunmehr wol ben den Tartarn vnd Barbaren suchen/ denn  
 » sie auß der Christenheit verjagt wird. Man weist nit wer / in der  
 Kayser also in ihme selbst bewogt ware / kommen seye / der ihme eloge  
 ben/ er solle sich des Paulini abthun. Des Theodosij Gemüt war vil  
 zu sanfftmutig sich zu einer so erbärmlichen That ohne eines andern Zw  
 trib zuenschließen: So ist es auch nit glaublich/ daß es von der P  
 heria seye herkommen/ welche in allem sich durch das Gewissen ließe  
 gieren. Seye ihme wie ihme wolle / zäget doch die History an / daß  
 der arme Paulinus/ welcher von allem dem/ was fürzige nichts mo  
 ste/ gleich dieselbige Nacht von seinem Podagram durch ein grauliche  
 Aderlässe erledigt worden; Dann man ihme ohne alle Form der W  
 ren vnd das Leben gebracht: Doch schreiben andere / er seye in Carpa  
 dociam ins Elend verschickt/ vnd daselbst durch seine Mißgünner ver  
 fallen/ vnd vndertrucket worden.

D Gott! Was wurde nit die böse vnd vnzimliche Liebe geliebt  
 haben/ weil ein solche auffrichtige Freundschaft dem Argwohn/ daran  
 ein so erbärmliche That sich uertrogen/ nit hat mögen entgegen? Welche  
 wollen sagen/ als seye darauff nichts anders / als die Abschaffung Pau  
 lini erfolget: Dises stießet zwar sanfter auß meiner Feder/ welche ab  
 dem Blut ein Abschwenk trägt: Aber gleich wie die H. Schrift in Ro  
 me sie von dem Dauide vnd anderen Gottseligen Königen redet/ so  
 Sähler nit verschwigen hat/ also will ich auch den Theodosium nit ab  
 abmahlen/ daß ich seine Mängel bedecken wolle/ in deme er gar zu hoch  
 vnd zu gern geglaubt / vil zu geiz vnd rachgierig in diser Säch / inwe  
 cher er sich bis auff das Blut erstreckt / gewesen ist / wie solches die  
 vanderinische Cronick weitläuffig bezeuget.

Dieses ist ein erschreckliches Exempel / in deme man sehen kan/ wie  
 ein so sanffte vnd mildreiche Seel durch die Bewegung einer einzigen  
 vnordenlichen Anmerkung vnd schädlichen Rathschlag so weit kommen  
 daß sie sich mit einer Mordthat vergriffen hat/ die Potentaten vnd gro  
 se Herren hiemit zu vnderweisen / daß man in dergleichen Säch nit  
 gemingsamb Rath könne suchen. Der Vatter dises Paulini ware Cesar  
 Hoffmaister an dem Kayserlichen Hoff / Paulinus ware von Jugend  
 auff mit Theodosio aufgezogen/ aller seiner Rathschläge vnd Freund  
 theilhaftig: Er ware in solchem Ansehen / daß ihne zuflügen / nicht  
 genug

gungsbild gewesen / als die Hand seines Herzens : Seinen Worten ga-  
be man bey Hof Gehör / als wie einer Stimm von Himmel ; Nichts  
destoweniger hatte ihne ein einige Eysersucht also elendiglich hingericht/  
vnd leynd seine vilfältige der Cron gelastete Dienst mit einem so schlech-  
tem Dank belohnet worden.

Man waißt nit, warumb die Göttliche Fürsichtigkeit dieses habe ge-  
sehen lassen. Sie haltet offermahln ihre Ursachen verborgen ; Das  
soll man aber glauben, daß alles, was sie geschehen lassen, zu größert Eh-  
ren Gottes gelange. Nach dem die betrübe Keyserin des Paulini ge-  
hen vnd unversehnen Todt vernommen / sahe sie wol, daß der Keyser  
von dem Gift der grausamen Eysersucht sehr verliert / vnd all ihr Auf-  
wid vergewiss seyn wurde, darumb erkandte sie vmb sich herum nichts  
anders, als laut vñ Finsternuß / Schröcken vñnd Furcht des Todes ; Ein  
jede Stund, die sie die Vhr hörte schlagen / gedunckete sie die letzte ihres  
lebens, ja nach ihrer Meinung schlug sie solche nur gar zu lang nit / ih-  
nem Elend ein End zuzumachen. Als aber sich ihr Gemüt auß diesem Un-  
gemüter ein wenig herfür machte, rüffte sie zu Gott / vñnd sagt : Ach, Hoche Ver-  
trübnuß der  
Eudoxia.  
Gott der Gerechtigkeit / dann ich deine Barmherzigkeit nicht mehr  
darff anrufen / du hast mich wol an dem angegriffen, da ich zum ein-  
spündlichsten bin ; Wann ich gleich mein Cron von deiner Hand zer-  
schmetter auff den Boden in Staub vñnd Aschen verfehret / vor mei-  
nen Füßten liegen gesehen / wann du das jenige Kind, welches du vñns  
nem Pfand vnserer Ehelichen Treu hast geben, von einer Seiten hin-  
weg hättst genommen, wann alle Kranckheiten vñnd der Todt selbsten  
sich wider mich zusammen verbinden / vermairte ich, Herz genug zu-  
haben, mich vber alles dieses Ungewitter zuerheben ; Aber was für ein  
leicht daß Gemüts wolte nit verfinstert werden / was für ein hartes  
Herz wolte nit die Gedult verlihren / in einer so häfftigen / vñnd dem  
Herzen so nachsuchenden Betrübnuß ? Du hast mich also hoch erhebt,  
damit du mich desto spöttlicher fallen liessst, vñnd so vil höher vñnd größ-  
ser mein Glück seligkeit ware. Wann ich mich gesund vñnder dem Tach  
des jenigen Haus / darunder du mich hast lassen gebahren werden / be-  
funde / wäre ich sehr glücklich ; Du liessst mich aber an ein so helles  
Licht kommen / dann ich die ganze Welt zum Zeugen meines Un-  
glücks vñnd Falls hätte. Nichts destoweniger, O mein Gott, du waißt,  
daß meine Augen allezeit keusch gewesen, vñnd daß mir kein andere Lie-  
be in mein Herz gesüßigen / als die Liebe eines rechtmässigen Ehege-  
mahls ; Wesser ist es leyden in der Unschuld, als in dem Laster, Je,  
doch



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

» doch ist es allezeit ein Sach / die des Mitleydens wol würdig /  
 » man siet / daß die Keuschheit / also vnbillicher Wiß verfolget were  
 » Diser vnschuldige Herr ist mit in die andere Welt vorgangen / vnd  
 » diene man sich seiner zum Schlachtopffer der Eiferliche sein  
 » Herrn. Seine Dienst solten mit keiner solchen Cron belohret werden  
 » seyn: Man kenne doch vnglück haffte Freundschaft hat ihre vnt  
 » ren: Meine Sünd die seynd so groß / daß ich nichts kan gutes thun  
 » thue dann böses. O Gott! Tilge sie auß durch meinen Todt / vnd  
 » rette mich allein auß den Händen diser Schand vnd Vnre!

Dieses traurige Turckel Täublein gieng auff solch Wiß in den  
 » öde ihres Hertzens vnd: Die Nücht waren ihro grausambe / dem  
 » Schlaf mit Träumen vnd Gesichtern / welche ihr das Leid noch  
 » schewlicher machen / erfüllen ware / vnd so dann die Sonn aufging  
 » allen Creaturen ein Freud zubringen / fand sie die Augen dieser  
 » Fürstin gang mit Zähern vbergoßen / welche sie doch nicht künde  
 » schen.

## Das XI. Capittel.

Eudoxia machet sich wegen ubergangen  
 vngewitters von Hof / vnd zieht nach  
 Jerusalem.

**E**twilzwischen ware bey dem ganzen Hof Theodosii ein  
 melancholisches Stillschweigen: Man wüßte eygentlich nicht  
 » dieses für ein traurige Tragödi ware: Der Keyser erzügte  
 » verdrüssig vnd seltsamb. Die Keyserin truge die Bildniß ihres Ehemann  
 » kens in ihrem vndergeschlagen Angesicht: Pulcheria aller klug / schwe  
 » still / als wüßte sie nichts / vnd hiet sich außs äufferst inn. Der gütliche  
 » vnversehne Todt Paulini ware ein Vrsach / daß man argwohnet  
 » seye etwas hochschädliches obhanden: Ein ieder redte darvon nach  
 » nem Belieben. Man sahe einmahle Eudoxiam auß dem Nacht / vnd  
 » Verwaltung der Geschäften außgeschlossen / des Keyserlichen Ber  
 » gers herauß / von den jenigen / so sie zuvor angebeten / verlassen. Sie  
 » re vor der Welt schon todt / vnd lebte allein / damit sie ihr Beschied  
 » hen möchte. Eilliche waren der Mahnung / als wolte Pulcheria die  
 » doxiam sonsten gern von Hof haben / auß Furcht / ihr Gemüthe  
 » te das nur mit Aschen bedeckte Feur ihrer Lebe widerumben in den  
 » Herzen des Keyfers zu großer Verhinderung der Reichs Geschäfte zu  
 » sein

Eudoxia  
 ziehe hin-  
 weck.

Kinden habe dero halben ihr durch Mittels Personen gerahret / ein Kaif in das heilige Land fürzunehmen : Doch ist es vil gläublicher / die gute fromme Keyserin habe dise Kaif auß ihr selbstem / vmb der Ursach / die ich sagen will / vorgenommen.

Ein andächtige Niderin eines hohen Stammens / mit Namen Melama / welche die Einöden / Stätt / ganze Provinzen vñ Königreich mit ihrem Namen anfüllere / da sie nacher Palastinam raifere / die vberige Zeit ihres Lebens allda in einer heiligen Ruhe zuverschließen / nahme ihren Weg durch Constantinopel / vñ ware bey des Keyfers Hof empfangen / allwo sie die Endoriam mit einem guten Willen begabte / aber noch in der Lieblichkeit geistlicher Sachen vngeschickt zuseyn / gesehen / dessen halben sie sich beklagte / in ihr ein rechte Begird zu solchen zuerwecken. Sie aber als welche dazu mahl in grosser Wohlfahrt / Freud vñ Wollust einer glückseligen Hofhaltung lebte / bildete ihr ein / sie müsse mit der Andacht vmbgehen / wie ein Kriegsdrifter mit der Philosophie. Es feye genug dise nur obenhin / vñ bey dem Vberzug zuberühren. Nach dem aber dieser traurige Zustand nit anderst / als der Stachel auff den Zerstam kommen ist / machte er die Funcken mit Ernst darauß auszupringen. Sie brante vor Begird den Hof zu verlassen / allwo sie nit mehr ware / was sie gewohnt. Sie seufftete nach den Stätt vñ Dörfern des heiligen Lands / gleich wie der durstige Hirsch nach dem kühlen Wasser. Ich vermaame / sie habe von derselben Zeit an / sich darüber mit Ehyasaphio / einem angesehenlichen Cammerherren berathschlaget / welcher des Theodosij / weil er jungware / Zuchtmeister / vñ bey Hof in großem Ansehen gewesen / der seines Bedünkens die gar zu grosse Autorität der Pulcheria / so sie in den Geschäften brauchte / hämblicher Weiß thare widerfehren. Doch hat er sich stillig / dise öffentlich anzugreifen ; Dann er sich für sein Person vernügte / durch Endoriam denen Rathschlägen gemäß / die er ihr gabte / zuzuhören. Dieser in dergleichen Geschäften wolersahrene Rath wachtere gut zuseyn / daß man ein wenig hinder sich weiche / damit man desto besser springen möge / nemlich daß die Keyserin sich ein zeitlang von Hof hinweg begeben / damit ihre Abwesenheit ein Ursach seyn möchte / daß man ihrer ehender wider begähren wurde. Entzwischen wolle er nicht emanglen / ihre gute vñ getreue Dienst bey dem Keyser zulassen / vñ das selbige in bequemer Zeit vñ Orth zuverrichten.

Die Kaif wird beschloffen / die Verlaubnuß wird vom Keyser leichtlich erlangt / weil Pulcheria / als die Mittels Person dar zu ganz genügt ware. Als es aber zum schaden kommen / welches den zentgen Personen / die etnandern also lang vñ häfftig geliebt hätten / sehr wehe thate /

chate/köndte sich die gute Eudoria nit enthalten / daß sie nicht zu dem  
Herrn Gemahl mit wühenden Augen folgende Worte redete.

Verantwor-  
tung Eudo-  
ria.

Durchleuchtigster Keyser / gnädigster Herr vnd Gemahl.  
Ich bin an deme/ daß ich ewer Liebe nit mehr / als in be-  
andern Wele sehen werde/ deshalben muß ich Jhro meinigen  
entdecken. Ich bin allberate gerüst hinweck zu rufen / nit  
von Hof/ sonder auch/ wann es Jhr Liebe also verordnet/ zu  
ditem Leben. An den Ehren vnd dem Wollust hab ich kein  
Beträuren/dann ich allezeit dafür gehalten/ die Wollust  
fer Wele seye ein Canal eines süßen Wassers / welcher dann  
nichts behalte/ sonder alles in das gesalzne Meer lauffen laß.

Mich beträuren allein zwey vnerschätzliche Alemod / die  
ich mit mir an disen Hof gebracht / nemlich die Jungfran-  
schafft / vnd der gute Name: Das eine hab ich dero Epulischen  
Beyläger geschenke / welches ich doch vil baldt Götter  
geben sollen: Das ander ist mir durch ewer Lieb Argwohn  
genommen worden / so auff ein vnbesonnes Wort gegründet  
das meiner erschrocknen Zungen entfallen ist / weil ich sie we-  
stößt zu seyn sahe. Jhr Lieb hat den Paulinum tödten lassen.  
In deme sie aber dises gethan/haben sie mich keines Buhls  
sonder vilmehr sich selbst ein gutes vnd getrewes Dien-  
beraubt. Wolte Götter / daß die Stamm dises Blutes  
Lieb vor dem Stuhl des allerhöchsten Richters nit anklagen.  
Ich hoffe diser / der ein Beschützer der vnschuldigen ist / weilt  
zu seiner Zeit meiner eingedenck seyn / vnd wann sich die Wahr-  
heit durch die böse Argwohn hindurch wird geschwungen  
haben/alsdann Jhr Lieb auff's wenigst mir die jentige Ehr  
derumb geben/welche ich jeder weilt auff's höchst begere / daß  
sie bey mir / bis nach meinem Tode verbleiben möge.

Theodosius köndte Jhr nichts anders / dann mit seinen Augen  
che aufhegen das Ampt des Munds zu verichten / antworten. Es  
nit vil der gleichen Wort bedörffen / sein Herz gang in Jhro vnters-  
ren. Pulcheria bestiffe sich bey diser Sach das beste zu thun / vnd  
man solle das Alte nit wider herfür ziehen / weil Götter vns dar-  
anders Mittel noch Arzney / als die Vergessenheit geben habe.  
Keyserin möge in Götters Namen hinziehe / Jhrer Andacht absummen  
vnd so sie selbst einmahl der Beschäftigen entbehe / würde es Jhr  
grüße

größte Trost seyn / wann sie ihr in solcher Gottseligen Kauf Gesellschaft  
laufen köndte.

Auff dis: Weis zog Eudoria nach Jerusalem: Mit ihr aber Der Eudo-  
ginge auch alle Freude vnd Lieblichkeit von Hof hinweg / alles wäre vol-  
te Traurigkeit / in deme die Aecker vnd Felder Palästina ab den ersten  
Strahlen dieser schönen Morgenröthe anfiengen zu lachen. Allen halben /  
da sie durchraufere / lauffte das Volck Hauffenwech / sie zusehen; Man  
empfieng sie mit grossen Freuden / mit tierlichen Sprüchen / vnd aller-  
hand Zeichen der Gutmütigkeit / sonderlich aber wäre ihr Ankomme in  
der Stadt Antiochia gar herrlich / dann / als der Nahe sie zu empfangen /  
ihr entgegen gingen: hat sie alsobald auff dem Platz auß der verguldeten  
Sänften / darinn sie saß / auff die Lobsprüch / so ihr gehalten worden /  
geantwortet / vnd diese hochberühmte Stadt mit solcher Tierlichkeit zu-  
ken angefangen / daß die vornembste Herren der Stadt ab solcher Heftig-  
keit sich sehr verwundert / ihre zwei Bildnissen / die eine von Gold in dem  
Nahthaus / als einer Keyserin / vnd die ander von Holzgen speis in ihrer  
Wahlstube / als der zehenden auß den Mula auffgerichte haben. Als sie  
in Jerusalem ankommen / wäre sie wie ein Engel von Himmel empfan-  
gen / sonderlich aber erfreuten sich die Clericay vnd Geistlichen ab deme /  
daß sie daselbst solte wohnen / weil sie wol wüßten / daß die Kirch große  
Bedürff in ihrer Noth von ihr haben würde. Man beredte sie / der König  
David habe von ihr weißgesagt / daß sie die Mauern der Stadt Jerusa-  
lem widerumb auffbauen werde / sintemahl in dem 50. Psalmen diese  
Wort: *In bona voluntate tua edificentur muri ierusalem:* gelesen <sup>Psalm. 50.</sup>  
werden / welche die 70. Dolmetschen / so zur Zeit Ptolomari des Königs  
in Egypten die Hebraische Bibel in die Griechische Sprach vbersetzt / al-  
so außgelegt / *in Eudoria.*

Dieses wäre nit vbel getroffen / wiewol es nit die Auflegung dem  
Drechsaben nach ist / dann es niemahln vollzogen worden / weil diese  
Gottselige Keyserin mit der Zeit nach vnd nach daselbst schöne Gebäw /  
thails neu gemacht / thails alte widerumb ergänzet hat. Sie sienge da-  
zumahl an / gleichsam in einer andern Welt zu leben: Es gedunckte sie /  
als habe sie einen grossen Berg von ihr gelegt / sie empfande einen andern  
Luft / als den / so bey Hof gewesen; Sie hatte auch andere Meinungen  
von Gott vnd Göttlichen Sachen / als vor diesem. All ihr Thun vnd  
Lassen wäre betten / betrachten / Predig vnd geistliche Gespräch anhören /  
lesen vnd die H. Schrift in die Gedächtnis zubringen / die Barmher-  
zig vnd Freygebigkeit außsagen / dardurch die Verdienst einzuschneiden /  
die

die Zellen der Einsidler zubesuchen / zusehen / wie ihre Kleider vnd die Gürtel gemacher seyen / zu lernen wie sie leben / die Eklester zuverrichten zuverschaffen / daß Göt dem Herrn Jungfrawen geweyhet worden heilige Gebamer zuverschaffen / vnd andere dergleichen Sachungen richten.

## Das XII. Capittel.

## Eudoria kombt wider in Gnaden / vnd nach Hof.

**W**Als Theodosius ihr Verhalten / vnd wie herrlich man allenthalben habe empfangen / vernommen. Hierte er es für ein Zeichen von Göt / darmit er ihr Dnschuld zuerkennt zu wolle / vnd siengen von derselbigen Zeit an / die Klammern seiner Liebe sich gegen ihr widerumb vil mehrers / dann jemahl zuertragen. Er liebet sie mit einer Ehrentbietung gegen ihrer Tugenden / zumahl mit einem Mitleyden / wegen ihrer verfolgten Dnschuld : Man wolle ihm ein Wolgefallen / wann man von ihr redet / wann man ihre von ihrem Leben erzehlet. Chrysostomus / da er dieses vermerck / thut nem Versprechen ein Genügen / dann als er auff ein Zeit den Hof wol gewogen befande / waget er es / vnd sagt :

„ Durchleuchtigster Keyser / wie lang wollen Ihr Mayestät dieser heiligen Keyserin berauben ? Wüssen dann die Wilden / daß sie laßma / dise zu vnserm Nachhalt bey sich behalten ? Es ist ein Wunderding / daß Ewer Mayestät Gottseliger Hof / ein solches Dnschuld nit hat können gedulden / welche sich in den vngheuren Wilden sehen / hören / vnd verehren lassen. Dise arme Fürstin hat ohne Zweifel nunmehr ein einiges vnbesonnenes Wort genug gebühret : Dann Ihr Mayestät wissen soll / daß sie sich niemahl an dero Ehelichen Verleugern vergrieffen / vil weniger vnrecht gewesen : Vmb dieses wolte ich auff die heilige Evangelia schwören / vnd meine Hand in das Feuer setzen. Göt aber hat solches nunmehr gemugsamb durch ihr Wolverhalten zu erkennen geben. Was geschehen ist / das ist geschehen / man kan nicht Todten das Leben nit widerumb geben / den Lebendigen aber / soll man diejenige Ehr / welche man ihnen vnbillicher Weis abgenommen / vmb ersäthen : Dieses ist man in dem Gewissen schuldig. Wer ist der verhandert / daß wir sie nit bald widerum bey vns an vnser Hof

Dies wäre freylich auch mein Begehren: Aber ihr  
 siche wol/woran es hanget/ich fürchte/mein Schwester wer  
 de es ihr nie gefallen lassen.

**Chrysfaphius sagt darauff:**

Es solte wahrhaftig Ewer Mayestät Jungtfray Schwester  
 an dem grossen vnd vollkommenen Gewalt/den Ewer Mayestät ihre in  
 allen Reichs Geschäften geben/sich vergnügen/vnd an dero Ehelichen  
 Liebe/wie auch an die Ehr diser unschuldigen Keyserin ferners kein  
 Hand anlegen/sonder vilmehr dero Fehler/wann se eeliche von ihre  
 wären begangen worden/mit ihrem PurpurMantel bedecken/wie vil  
 mehr solte sie dann ihre Tugenden ehren? Wann Ewer Mayestät mir  
 die Sach allergnädigst anbefehlen/will ich sie schon richten.

Theodosius gibt ihm dessen allen Befelch: Darüber entboete er/  
 wie gläublich/der Keyserin/sie solle sich in der Stille vnd Eyl gen Con  
 stantinopel nahen/inmittelst verschafft er/das der Keyser vnder dem  
 Ehem/als siehe er auff das Bejagdt/sie heimbsuchete/vnd wegen ihres  
 Eintrits sich mit ihr vnderredete: So alsbald diser außfunder ist wor  
 den/zog: ihr die ganze Statt/so sie sehr liebet/entgegen. Sie came/als  
 wie sie gestogen/vnd ware mit allen Ehren vnd höchster Magnificenz  
 im Pallast empfangen. Pulchertia verwunderte sich sehr ab diser vnder  
 schenen Antunft/doch erzogte sie sich freundlich/sie vmbfienge sie/sie  
 wünschete ihre Glück vber ihr Nitgerfahrt/sie thut nichts/dann mit ihr  
 von Clästern/Erzugen/vnd Heiligthumben reden/entzwischen aber  
 gibe sie heimlich wol zuerkennen/das sie dem jenigen kein grossen Dank  
 sage/der die Widerkunft hätte angespinnen.

**Das XIII. Capittel.**

**Pulchertia wird durch böse Arglist von Hof  
 vnd der Regierung abgeschafft/vnd was  
 für Ubel dar durch verursachet seyen  
 worden.**

**W**ein Chrysfaphius ihm einbildete/er habe mit einem  
 mastert hafftigen Weib/so von Jugend an der Regierung ge  
 wehnet/vnd ihm disen Strach manahlt werde verzeihen/  
 zuschaf-

Chrysfaphius  
 ein Keyser  
 scher Cam  
 mer Herr



vermittelte  
den gangen  
Hof Theodo-  
si zu Grund  
zurichten.

zuschaffen / entschloffe er sich dise auff gleich was für ein Weis zuver-  
ben / in Meinung / er habe vermittelt der Eudoria Ansehen gen-  
Dann die Liebe / welche Theodosius gegen ihr von ihrer Widerkunft er-  
zaigt / war gleichsam wie ein ungestimmter Wasserlauf / welcher noch  
deme er lang hinderhalten worden / endtlich mit Gewalt den Damm  
durchriecht / vnd mit grossem Gewalt die Felder vberschwemmet. Er war  
re also häfftig vnd stark verliebt / daß es sich ansehen ließe / als befände er  
sich in einem solchen Stand / darin er ihr nichts abschlagen köndte  
desshalbden Chrysaphius (welches Wort ein Goldschneider heißt)  
weil er schon ein Schmitt seines Handwerks gethan / thatenoch ein  
kecken / als der erste gewesen. Er begibt sich zum Keyser vnder der  
Mantel der Eudoria / in der größten Dis seiner Anmuthung. Er wird  
zunahml geben ihm zuerkennet: Wie Pulcheria täglich nach der Weis-  
seuffigere / dann sie solches oft begehrt habe / wie dises ein Sach sey /  
billich ihren langen Diensten / die sie der Cron gelaißet / solle gestar-  
werden. Es seye sich zuverwundern / wie sie durch das Gelingen  
Jungfrawschafft GDer vnd der Kirchen habe geßelliger / vnd so lang  
bey Hof verbleibe Fürter hin habe Theodosius ein Verßen bey sich  
the in allem dem / was zu lieben seye / den Vorzug habe: Auf disem  
ne er sich lassen: Ja er seye es zu ihm schuldig / sinemahl dise sein  
gemahel ist. Pulcheria thue sich mit Eudoria nit betragen / wann  
eine Gessirn auffgehe / so gehe das jenige / so ihm entgegen / noch  
diger Weis vnder.

Theodosius hielte zwar dise Sach für gefährlich; Doch verließ  
die Liebe / die heile Wort / vnd das Schmachten seiner Frau  
alles / weiln sie ihm ohne vnderlah in den Ohren lag / er er gibt sich  
beschickte Flavianum den Patriarchen / bittet ihn / er wolle sein  
Pulcheriam vnder die jenige Jungfrawen auffnehmen / so sich den  
Kirchen Dienst er geben / es seye ihr gleich lieb oder leyd. Flavianus er-  
setzt sich ab diser Weis zuhandlen / zaiget ihm an / er solle acht haben  
was er hierinn thue / er thue ein Sach / den Stand betreffend / derglei-  
er in seinem gangen Leben nie gethan / sie seye zubedencken / wie sie  
schlagen möchte. Der Keyser gibt zur Antwort / er habe die Sach  
wol berahschlaget / also seye es sein Will / soiches muß man mit  
das Werck richten.

Der Patriarch verfügt sich zu der Pulcheria / die von der gantz  
Clerisey hoch geliebt ware / zaiget ihr an / sie solle sich mit gantz  
von Hof hinweg machen / sonst werde er gezwungen / etwas zu thun  
ihre

ihm sehr schwer vorfomme. Die gute Fürstin verstande alsbald / was er  
sagen wolte / dann sie schon dessen etliche Merckzeichen gehabt: Gleich-  
wol thate sie nichts / welches ihrer Tugend vnansständig gewesen; Weil  
sie gesehen / das sich das Glück durch Veränderung des Keyseris ihres  
Herrn Bruders vmbgewende / legte sie freywillig die Verwaltung der  
Geschäften / als ein Hembd / so man lange Zeit getragen / von ihr hin-  
weck / machet sich von Hof / in ein von Constantinoyel mit weit entleg-  
nes Schloß / in welchem sie in wunderbarlicher Heiligkeit lebte. Die  
Tugend ist geriet wie ein Würffel / werffe man sie auff was für ein  
Seiten man wolle / so befindet sie sich allezeit auff ihrem Grund vest ste-  
hend.

Sobald Pulcheria sich von Hof hinweck begeben / einstunde vnder  
Eudoria vnd Chrysaphio ein wunderbarliche Regierung / dann dazu-  
siedet die  
maht stenge zu allem Vnglück Eutyches ein aberwitziger Mensch / ein  
Keyseren Eutyches  
Rezeren / das nemlich der Leib Christi des Herrn / von der Zeit seiner  
thychetus in  
Verabbarung mit dem Göttlichen Wort / mit mehr der jenzigen Natur  
den Keyser  
und san Ge-  
mabel.  
sey / deren unsere Leiber seynd / sonder die Menschheit seye ganz in die  
Gottheit verunct worden: Dife Fleischerey streichete seiner Sach ein  
solche Farn an / das er aufgabe / er bringe dife Lehr vmb keiner andern  
Wisch herfür / als wegen der grossen Ehrenbietung / die er gegen dem  
Edm Otrre trage. Difes ware vilen frommen Seelen ein Vrsach  
zum Fall. Es widersetzten sich ihm zwar die Bischöff / vnd bemüheten  
sich / ihne zu widertrucken / er aber / sich zu beschirmen / ergabe sich dem  
Chrysaphio in sein Schut / deme es nit genug gewesen / sich für sein Per-  
son vmb dife Sach mit allem Ernst anzunehmen / sonder zog auch den  
Keyser Theodosium / vnd Eudoyam sein Gemahel darcin; Erstlich  
war durch ein grosse Einfalt / hernach aber durch ein erschreckliches  
Vnglück / dardurch sie schier zu Grund gericht worden / wann nicht die  
Gnatzat Otrres es anderst geordnet hätte.

Theodosius der Gottselige Keyser verfolgte die fromme vnd heilige  
Leuth / er schreibe für den Eutychem dem Pabst Leoni / er liesse falsche  
Concilia halten / vnd beschütze die Rädelführer mit seinen Waffen / al-  
ser / das er auch so gar durch außernüctliche hierüber auffgerichtete Schrif-  
ten den Trevel / so an dem frommen Patriarchen Slaviano begangen  
worden / zu geschaffen. Was vermag ein verstellte Heiligkeit nit / die Ein-  
sichtige zu verführen? Was fanger ein böser Diener nit an / wann er ein-  
mal das gar vnberwegliche Gemüt seines Herrn gewonnen? Pulche-  
ria / welche vor etlich Jahren die Keyserin Nestorij vmb einen guten  
Thail

P p p

Thail

Es ist ein  
grosse Klug-  
heit sich an  
Gott und  
der rechten  
Kirchen hal-  
ten.

Thail erstreckt / darni als sie dasselbige mahl durch ihren guten Willen  
der Verwaltung der Geschäften sich befande / hat sie niemahl in die  
Wahl der Parteyen verfehlt / sonder ist allezeit beständig auff der Seite  
des H. Apostolischen Stuhls verbliben: Difes gabe allen ihren Anhängern  
einen sonderbaren Segen/ vnd ware die Ursache/ daß sie in den Hö-  
hen der Völcker regierte / gleich wie sie die wahre Religion solch an sich  
halten/ sich beflisse/ die ganze Clericay in Orient vnd Occident lieblich  
vnd bemühet sich/ dise bey ihrer Authorität zu erhalten/ welche wolph-  
rig mit ein geringe Saul der Kirchen Gottes ware. Alle/ die sich wider  
Gewalt widersetzen/ haben ihre Hörner abgestossen.

Desen Aristobulus der König der Juden / einer von den größten  
Standes Personen / so jemahl ein Königreich regiert / ein Zeugniss zu  
sehen/ als er in seinem Todtbeeth lage / vnd bekennt/ daß sein größter Feind  
war/ welchen er in Verwaltung der Regierung begangen / gewesen sey  
daß er sich mit den Pharisäern / so dazumahl die rechtmäßige Autorität  
in Religions Sachen hatten/ in ein Streit habe eingelassen/ vnd daß  
ben gabe er seiner Gemahlin Alexandre den Rath / sie solle sehen/ daß  
mit ihnen in guten Verstand komme/ vnd sich besessen durch alle mög-  
lichste Mittel solchen zu erhalten.

Was diser auß einer Politischen Regel gerathen / das lobte Pul-  
cheria auß der Gottseligkeit/ vnd hielt sich iederzeit steiff an dem Willen  
des H. Petri / gleich wie man sagt/ daß solches die Päpsten in  
dem Vngewitter thun. Wann der vnglückselige Euryches zu ihrer Zeit  
sich hätte bey Hof sehen lassen/ würde sie sein Kenney/ wie die Sonnen  
Strahlen das vbernächtrige Eyß / verflöhrt haben / aber für dazumahl  
ware es ein Reich der Finsternissen: Chrysostomus lage allezeit dem  
Keyser Theodosio in den Ohren / in deme er ihm solche Sachen vor-  
mahle/ die zu seinem eygnen Nutzen dienten.

Folgende soge er die gute Keyserin Eudoxiam auch an sich zu ziehen  
in Religion- vnd Glaubens Sachen mit ihr thätigen ließe/ vnd sie  
schädlich ware / daß sie vilmehr dem Fürwitz ihres Standes  
Verstands/ als einer ihrem Stand gemässen heiligen Demut / selig  
Der Pulcheria / welche dise schöne Hofhaltung vernommen / thate  
wehe/ daß sie hören müste/ wie ihr Herz Bruder vnd Beschreyer  
dem sie das Joch ihrer guten Ermahnungen vnd Befehlen von sich ab-  
worffen/ gleichsam in ein Abergewissheit vom Glauben gerathen sey  
vnd weiln sie mit ihnen nit köndte mündelich reden / thate sie mit ihrem  
Hertz zu Gott auffschreyen/ in deme sie mit hauffen Zuhern ohne vngewiss-  
148

laß für sie gebeten. Sie schreibe nachher Rom / also dem Keyser Valen-  
tiano ihrem Vetter / bald seiner Gemahlin Eudoria der jüngern / so  
diese Eudoria Tochter ware / ja so gar auch Ihr Päpstlichen Heiligkeit  
dem Leon / welche sie ersuche / damit sie diese arme irrende Schäflein wi-  
derumb möchte zu Fröhen bringen / allenthalben stelte sie geistliche  
Personen an / Odri durch die Waffen des H. Geberts zuwingen. Alle  
Kräfte des Himmels vnd der Erden gebrauchten sich dieser Zeit / daß  
also der Streit sehr häffig ware / dasjenige Hers zu gewinnen / welches  
manmahls versect gewesen.

## Das XIV. Capittel.

## Theodosij Bekehrung vnd Tode.

**L**iedlich erwachte Theodosius gleichsam auß einem tiefen  
Schlaff / thare seine Augen auff / vnd sahe die Gefahr mit Schre-  
cken an / in welche er sich gestürzt hatte. Er versuchte den un-  
glückseligen Eurychem / vnd vbergabe ihne den Geistlichen zustraffen.  
Pulcheria nach deme sie vier Jahr abgeschafft gewesen / tombe widerum  
mit großem Trunpff vñ einhelliger Prolockung aller Stände nachher Hof.  
Ihre erste Sorg ware sich der Person Chrysosthi zubemächtigen /  
vnd ihne durch ein rechtmessiges Urthail hin zuwehren / damit er dieser  
Kaiserlichen Hof mit mehr verwirte. In welchem sie erzaget / daß / ob sie  
sehe als ein Jmb in der Lieblichkeit ihrer Jungfrawschaft lebte / sie dan-  
noch mit so vil Hönigs habe / daß sie auch ein scharpffer Angel darunder  
verbergen ware. Die arme Eudoria sahe wol / daß ihr Hofmeisterin wi-  
derumb kommen / darumb sienge sie ihr an zusprechen / in deme sie diese  
Veränderung ansah. Sie erinnerte sich mit mehr des Stands der A-  
lexandria / sonder diejenige / so zuvor nur wolte bey den Füßen Pulcheria  
stehen / kündte diese mit mehr neben ihr gedulden. Es ist ein Wunderding  
wie der Luft bey Hof gleichsam auß Noth den Ergatz auffblase. Diese  
zwei raue Personen / welche / wie jener Alerede / sich von Anfang sehen  
konnen / als köndten sie sich in einem Nadelohrlein mit einander betra-  
gen / in deme sie wol eins waren / fanden in ihrer Dneimigkeit die ganze  
Welt zu eüg / daß die eine von der andern geschaiden wurde. Eudo-  
ria als so vilen Veränderungen des Hofes verdrüssig / ziehet widerumb  
nach Jerusalem / vnd thut einen Schwur / sie wolle ihren Tusch nie-  
mahl mehr in Constantinopel sehen : Dieses wurde wahr / dann sie

starbe / vnd ware in Palestina / wie wir bald sehen werden / begehret  
Theodorus in Erzählung ihrer History / thut Meldung / sie habe sich  
vor dem Tode Theodosij des Keyseris ihres Gemahels auff den Weg be-  
geben / welcher bald darauff sich zugetragen. Es solte einer vermaßen  
als wäre die fromme Pulcheria eben rechte kommen / sein Seel zu den  
Hinscheiden zubereiten.

Theodosius  
stirbt.

Er ware ohngefahr fünfzig Jahr alt / vnd hatte 43. zimliche  
massen glücklich regiert / wofür in diser Apffel der Dnckigkeit mit ge-  
sen wäre / welcher den Frid bey Hof erschrecklich verführet / vnd sich  
ben mit vil Bitterkeit angefüllt hat.

Das glaubwürdigste / so von seinem Tode gelesen wird / ist / daß  
er auff die Jagdt außgeritten / in einem starcken Anlauf von dem  
gefallen / sich in dem Ruck grad dermassen verwundet habe / daß man  
in einer Säuffren haben müssen haimbringen. Von derselbigen Zeit  
sah er wol / daß sich sein Sterbsündlein nahere / darumb er we zu  
begangnen Sünden ein schwerliche New geschöpffe / vnd bald darauff  
Gottseliglich in dem HERN entschlaffen.

Er ware ein Fürst eines aufrechten Gemütes / Gottselig / hoch  
lehret / güctig / sanfftmütig / gedultig / deme man nichts künde auß  
als die große Milde vnd Gürtigkeit seiner Natur / welche künftlich  
Hertz in laurer Wachs machte / von den Händen der jennigen ge-  
zuwerden / welche zu disem den Zutritt gehabt / vnd dises mare  
ganze Besach seines Verderbens. Gut ware es ihme / daß er sich  
an den Ruch seiner Schwester gehalten / welche seinen Neus  
liebte / vnd auff nichts anders ihr Abschen hatte / als auff den  
Frid vnd Ruhe seines Reichs. Wir haben hic sein Lob vnd  
Titul beygesetzt.

FL. Theodosius junior, Arcadij & Eudoxia Filius, octo  
annorum puer orientale cepit Imperium, & per  
nos XLIII. Sororis Pulcheria: auspicijs, armis & legibus  
liciter administrait: Princeps de meliore nota Christi-  
anus, vitæ integerrimæ, diuinis lectionibus intentus, pi-  
etientia & clementia supra ceteros clarus. Obijt Con-  
stantinopoli, anno Christi C D L II. ætatis XLIX.

**S**ie secht ihr Theodosium/  
Der kam sehr jung zum Keyserthumb.  
Er war gerechte gar sanfft vnd milde/

Ja aller Tugend Ebenbild.  
Das sich afft Creuz war ihm allseit/  
An statt der Waffen in dem Streitt.  
GOTT war sein Schildt / sein Zuversicht/  
War ganz vnd gar auff ihn gericht.  
Von GOTT beschütze er sich afft war/  
Bis Keyser drey vnd vierzig Jahr.

Das XV. Capittel.

Pulcheria tritt die Regierung an / vnd vermählet sich mit Marciano.

**P**ulcheria hatte von seiner Gemahlin Eudoxia kein männlichen Erben / vnd köndte das Reich nicht der Künckel nachfolgen / welches sich ansehen liesse / als gabe es den zweyen Fürstlichen Frauen / so bis dato das Reich regiert haben / Verfach vnd Gelegenheit sich der Geschafften abzuhan. Pulcheria aber hatte sich also gehalten / daß die Ständ ihrer wol bedörfften / sie hatte auch den Luß zuregieren noch nie verlohren. Rhodofius nach dem Gutachten seiner Rähten / warffe ein Aug auff Marcianum / ihne zu einem Nachkömbling im Reich zuernennen / mit diesem verheuratet sich Pulcheria / aber vnder dem Schein der Ehe / sampt ihrer bedenden Bewilligung / haben sie die Jungfrawschafft gehalten. Diese Fürstin ware gebohren / die Menschen / Land vnd Leuth / ja das ganze Keyserthumb zuregieren. Sie ware dazumahl fünfzig Jahr alt / vnd hatte ohngefahr sieben vnd dreißig regiert / doch tratte sie auff ein neues die Regierung an / mit einem sehr frommen Herrn / der allein den Namen eines Ehegemahls hatte / im Werck aber ihr diente / vnd mehr Ehr vnd Demut erzögte / als wann er ihr eigener Sohn gewesen wäre : Sie hätte ihr Sach nie besser können anstellen.

Ehestand der Pulcheria vñ neue Regierung.

Dieser grosse vnd hohe Potentat ware von Natur zu der GOTTes Furcht / Gerechtigkeitt / vnd Mitleyden gegen den Nöthen des menschlichen Geschlechts fast genaigt : Er ware dapper vnd herrschafft / dann er von Jugend auff im Kriegswesen erzogen worden / vnd so lang er bey dem Reich gewesen / dörfte kein Feind sich auffblasen / dermassen fürchtete man ihne. Es ist sich zuverwundern / durch was Mittel ihne GOTT zu dem höchsten Staffel der Ehren diser Welt geföhrt habe. Er ware in Thracia von schlechten Eltern gebohren / eines guten Verstandes vnd starckes Leibs / welches ihme den Luß zu dem Kriegswesen gebracht hatte : Als er nach Philipps Statt zog / sich vnder die

Wunderdarlicher Zustand Marcianus Sol.

Soldaten schreiben zulassen / fande er ohngefahr auff dem Wege  
 toden Leichnam / eines / der erst ermordet worden: Dissen malter  
 Mitleyden vnd Erbarmbdnuß vergraben: Aber dise sein Varnu  
 keit ware ein Vrsach / das er bey nahet sein Eben hatte müssen  
 Dann als man ihne ob diser Gotseligen Arbeit fande / wrauff  
 neitt anderst / als wann er der Mörder wäre / vnd dises Grab auß  
 andern Vrsach gemacht / als sein Missethat daren zuvergraben. D  
 fromme Mann beschüset sich mit seiner Vnschuld / so vil er köndte  
 nahme der Argwohn vnd die Vermutungen also vber Hand / das  
 dem Tode verdambt wurde / vnd der Nachrichter das Schwerdt  
 ob seinem Haupt hielt. Da führt man in allem Glück den Todtschlag  
 der die Mordthat selbst bekenn / gefangen vor / welcher als bald sein  
 Kopff an statt des Marciani hergeben müssen: Also ware dises  
 dige Haupte wunderbarer Weiß erlediget / damit es mitler Zeit  
 den Rubin vnd Diamant der Keyserlichen Cron möchte gepiet werden

Dise geschah aber nit ohne lang vorhergehende Prob / dann  
 von einem Grad zu dem andern durch alle Kriegs Kempfen passirt  
 Er ware dazumahl in einem rechten mannlichen Alter / vnd ein ver  
 ter Soldat / also / das er vor den dappersten Obersten des ganzen Reich  
 gehalten wurde; Derohalben köndte Pulcheria in der Wahl mit  
 sich betrogen werden. Diser gute Keyser / welcher sein Gemahl / als  
 Heiligin ehrete / verheirte sich gantzlich nach ihrem Rath: Er  
 schärfete sein Gemüt in der Religion vnd Politey ohn vnderlaß: Er  
 wurd in kurzer Zeit also fürtrefflich in diser Schuel / das er für  
 von den allervollkommensten Keysern / so von Constantino her / den  
 pter in Handen gehabt / gehalten worden.

### Das X V I. Capittel.

#### Glückliche Regierung Marciani vnd Pul chertæ / sampt dem Tode Attilæ.

**G**ott erzaiete sein sonderbare Liebe vnd getreue Ver  
 sorg vber disen Marcianum / in deme er in dem andern Jahr  
 nes Keyserthums den grimmigen Attilam / welcher schon  
 heftig bey Constantinopel / wie ein zorniges Wetter sich schon vber  
 lieffe / auß Orient vertribe hat. Diser Attila ware ein Scythier / ein  
 Eder

XVI. Cap. Marcianni vnd Pulcheria Regierung. 491

Seldat / der ihme die Beherrschung der ganzen Welt selbst versprache /  
vnd deshalb begabe er sich mit obgezahle siebenmal hundert tausent  
Mann in das Feld / welche er auß den wildesten vnd erchröcklichsten  
Völkern zusamment geselet / so auß ihren Ländern / wie der Staub von  
der Erden aufgangen / sich vnder dem Nitila vnderhalten zulassen / wel- *Attila Be-*  
cher wegen der Erfahrungheit in dem Kriegswesen einen grossen Namen *schreibung.*  
hatte / doch ware er ein kleine vngestaltete Person / hatte ein wilde Natur /  
ein bratte Brust / einen grossen Kopff / vnformliche Augen / ein keumme  
Nasen / ein geschornen Bart / der schon anfangte zugrawen. Er tratte mit  
solchem Hochmut herein / als wäre die Erden nicht werth / ihne zuragen /  
Nichts desto weniger ware er dermassen Ehrgeizig / daß / als er auff ein  
Zug zu Meyland die Conersachuren der Römischen Keysern / so die  
Euchter seine Landsleuth zu ihren Hüffen hatten / gesehen / er sich der-  
massen darab erzürnete / daß er alsbald einen Wahter beschietre / sich in  
einem hohen guldnen Thron auß Rätigliche Weiß angethan / abmah-  
len liesse / darbey die Römische vnd Constantinopolitanische Keyser / wel-  
che mit grossen Säcken voller Geldr beladen / zu ihme kamen / sie vor sei-  
nem Hüffen aufschürteeten / damit er das große Geldt zuerkennen geben  
wölte / welches ihme Theodosius vñ andere Fürsten des Reichs / die Waf-  
sen widerzulegen / geben hatten / in Mannung / einen solchen Feind bald  
durch diese silberne Dructen auß ihren Landen zubringen.

Diese Tyrann liesse sich ansehen / als wolte er allem alle Säulen  
der Erden bewögen / deshalb liesse er sich ein **Sajel Gottes** nennen.  
Es ware kein so kleines Kind vnder de Armen seiner Mutter / welches /  
wann es Artilam hörte nennen / ihu mit einbildete / es sehe einen Wolff.  
Wol dieser wüßte / daß Marciannus das Orientalische Reich innhätte /  
deshie er sich mit darzu nahen / Sonder gieng in Decidem / alda Va-  
lentinianus der jüngere regierte / so ein Sohn der Schwester Honorij /  
vnd ein Vetter Theodosij vnd Pulcheria / ein vnkeuscher vnd leichtfer-  
tiger Fürst ware / wie wir bey Verlauff dieser History vernennen wer-  
den / als welcher sein Leben vnd sein Reich durch sein vnordentliche Liebe  
verlohren hatie. Wahr ist es / daß Attila anfänglich das Franckreich an-  
griffen / er hat aber darinn einen starken Widerstand gefunden. In-  
massen die Römer / Franzen vnd Gothen / nach deme sie lang  
selbst einander / wie die Hund gebissen vnd gerissen / sich eudlich zusam-  
men verkunden / den Wolff zuvertagen. Stieffen derohalben mit ein-  
helliger Macht vnder dem Befelch Aetij / Merodij vnd Thierij wider  
diesen Würrerich zusammen / vnd als sie ihme ein Schlacht zutuffern / ge-  
tungen / haben sie ihme auß dem Feld in Caralynnia einen grossen  
Thot



Theil seines Kriegsheers also erlegt / daß er / wie ein große Schlinge  
darvon ziehen müßten / welche von den Bauren mit vielen Steinen  
worffen / die Streich mit ihrem Leib auffangt / den Koyß darvon  
bringen.

Der / welcher mit dem Hochmütigen sein Spiß vnd Scher  
treibt / vnd nit pflegt die Löwen wider die wilde Dohsen / sonder  
schwache auff Erden / wider das hohe vnd grosse streiten zu lassen /  
die Überwindung dieses grausamen Tyrannens Götteligen Perle  
ja so gar den Weibern vorbehalten. Es ist sich zu verwundern daß  
nach deme er zu Rom gleichsam zu dem letzten Zilt vnd Pöbel  
Hochmuts voller Begierden vnd Ehrsuchts ankommen / in einem großen  
Gerüß der Waffen mit solchem Kriegsheer vmbgeben / in einem großen  
Welt vor ihme zitterte / nichts desto weniger / da der H. Pöbel  
ihne geretten / ihme zugesprochen / er vor diesem Löwen / gleich  
Schaafhinweck gangen: Er handelte mit höchster Ehrenbeugung  
ihme / eben also thatte er auch zuvor gegen dem H. Lupo Bischof  
Troyes / vnd vergünstiger ihme alles / was er begehrte hatte.

Alle seine Hauptleuth verwunderten sich sehr darab; Dann  
der andern seinen Dnugenden hatte diser Hunn auch diß / daß er  
von denjenigen / so ihne vmb etwas ansprachen / niemahls erderten  
Als man ihne aber befragte / was doch die Ursach seye daß er wider  
Brauch dem Pöbel einen guten Bescheid geben hatte / bekame er  
er habe an der Seiten des H. Leonis einen ehrbaren alten Mann ge  
hen / ( diß ware der H. Petrus ) der ihme mit dem Todt getroben  
ferm er nit mit demjenigen willfahre / was er von ihme begehrte :  
dises verlasser Atilla Italiam ziehet in Slavoniam vnd niemand  
ein Verlangen nach ihme / dann ein einzige Weibspersohn. Ach  
Wer wolte es glauben?

Honorio die Schwester des Keyfers / ein nahe Pöbel  
verliebte sich in dieses Meerwunder; Ich weiß nit / was sie in seiner  
trafet / welches man gewöhnlich mit Dohsen Hörner an der Seiten  
mahlen pflegte / erschen. Miness Erachtens waren es nicht seine  
Augen / noch sein holdseliges Angesicht / welches sie verur  
unbegehren / dann er / wie vermeldet / vor den allerhäßlichsten  
der ganzen Welt gehalten ware / doch ware er / wie man sagt / ein  
Weld Obrister vnd mächtiger König: Dese blinde Fürsten ware  
ehrgeizig / daß ohngeacht aller seiner Dingestalt / vnd sonderlich daß  
ein Hayd / sie doch ab ihme kein Abschwern hatte; Dann in der

hätte sie die Liebe gegen ihme dermassen entzündt, daß sie heimlich einen auß ihren Cammerherren mit Briefen zu ihme gesandt / ihne gebetten / er wolle sie lassen bey ihrem Herrn Bruder den Keyser ihme zu einer Gemahlin fordern / sie wolle es für die größte Ehr halten / sein Gespons zu seyn. Als solcher Vortschafft achete sich diser Scythier vilmehr / als jemahl zuvor / weiln er sahe / daß ein Römische Princesin eines so hohen Stands seiner begehrte ; Er wurde auch dermassen gegen ihr entzündt / daß er alsobald ein ansehnliche Gesandtschaft an den Keyser Valentinianum letze abgehn / sein Schwester zu der Ehe / vnd zumahl den halben Theil seines Reichs zubegehren / im widrigen seye er nit so weit / daß er nicht mit seiner ganzen KriegsMacht sie mit Gewalt zuholen / könne vnder vmbkehren.

Als derohalben jedermann vor Furcht zitterte / ware er allen Gifft gütlicher / vmb etlicher nachwendiger Geschafften hatmb in sein Reich zu gehen / allda alle seine Weiberlaichen / sich bald in einem blutigen Regen verwandelt haben. Dann nach deme diser wilde König der Hunnen lang vnd vil vnder dem Harniß geschwitz / hat er / nach dem er heim kommen / wie ein anderer Hannibal / so zu End seiner herrlichen Thaten in der Schloß eines Weibs von Capua / gleichsam ein unvermünfftiges Viech worden sich in dem Wein vnd Vuhlschafften ganz versenckt. Vber ein große Anzahl Weiber / die er hatte / seinen vichischen Gelüsten ein Gemüth zu thun / ware er in seinem Alter dermassen in ein Frau / mit Namen Hirdicon verliebt / daß er sie ihme mit Freudenpfehl / Gastereyen / vñ großen Vinkosten hat vermahlet. Als er am Abend nach seine Brauch stect getruncken / begibt er sich mit seiner neuen Gesponsen in sein hochschonliches Zimmer / am folgenden Morgen aber / sande man ihne / der auß allen Adern der Welt das Blut gezogen / rodt in seinem Blut zusammen Man sagte / es wäre ihme ein innerliche Ader gesprungen / darumb er von seinem eygnen Blut erstickt seye worden : Andere hielten dafür / die Hirdicon / auß was Verfach / oder von weme sie darzu gebeten / warffe man nit / habe ihne / wie die Judith den Holofernem / also zu gericht.

Secht / wie G. D. die Hochmütigen züchtiger. Ein elender Zwerg / welcher sich mit sibennahl hundert tausent gewaffneten Soldaten in das Feld begab / welcher aller Drieh / gleichsamb mit einer schrimen Mauer umgeben / herum zoge / welcher in dem Glanz seiner mächtigen Waffen prange / welcher vil Städte mit Blut vñnd Feuerstammen vber zoge / welcher ganze Provinzen verfürte / welcher vnder schidliche Reich erschilt.

schüttere / vnd welcher nur auff den Cronen vnd Sceptern herum gehen wolte / wird in der Nacht seiner Hochzeit von einem Weib in der Trunkenheit ermörderet; Also / daß auch er nit die Ehr mögen haben daß er von der Hand eines Manns möchte vmb das Leben kommen.

Eben in diser Nacht / in welcher Attila in seinem Blut seinen Geist aufgeben / erscheinete Christus der HErr dem frommen König Marciano im Schlaf / jaigte ihme einen grossen zerbrochenen Bogen vnd sprach: Marciane sihe den Bogen Attila / welchen ich zerbrochen habe / du hast dich wegen deines Reichs vor ihm nicht mehr zu fürchten. Auß disen kan man sehen / wie Gott vnder solchen Weis für die glückliche Gottseligkeit / auch da seine Diener schreiten / streitte.

## Das XVII. Capittel.

## Lobliche Thaten Marciani vñ Pulcheria sambt ihrer beyder seligen Todt.

**N**ach deme diese Kaiser also glücklich abgelainet worden / nahmen sie Marcianus vnd Pulcheria mit aller Mühe an / die ganze Kirchen zurechten vnd zurehren / vnder der Regierung des H. Pappsts Leonis, deme sie beyde in aller Vnderthanigkeit Gehorsamb leisteten. Zur selbigen Zeit geschah es / da man den Leichnam des heiligen Patriarchen Flauiani, so von den Keresen das Leben gebracht worden / sahe in einem Triumph zu Constantinopel einführen: So wurden auch die in das Elend verjagte Bischöffe vnderumb mit Ehren in ihre Bischöfftliche Residenzen eingesetzt. Damalen ware das grosse Concilium zu Chalcedone gehalten / in welchem Marcianus, obwohl er sein Lebtage ein Soldat gewesen / zum ersten in Lateinischer Sprach / der Römischen Kirchen zu Ehren / vnd hernach in der Griechischen / als seiner Mutter Sprach / ein zierliche Red gehalten; Damalen ware die Keresey vollkommenlich verdambt / vnd die Freyheit mit Spott vnd Schand erfüllt; Damaln wurden vnder andern vil schöne Sakungen von dem Concilio gemacht / vnd durch die Anpörrlichkeit des Kayfers mit ganzem Ernst bekräftiget: Damaln ware die Gerechtigkeit zu ihrer Vollkommenheit gebracht / vnd mit einem Wort die ganze Welt durch die gute Ordnung vnd Freygebigen dieser seligen Hoffhaltung auff die höchst getrüster.

Es ware ein wunderbarliches Reich / ein von Gott gesegneter

rath: An ihnen künde man nichts weiters/ als die Dusterbligkeit erwünschen: Aber die heilige Jungfraw Pulcheria ohngefahr 55. Jahre alt mit so wol mit Jahren/ als mit Verdiensten beladen/ wie sie von steter Mühe vnd Arbeit/ auch Sorsältigkeit/ die stennmehr in die 40. Jahr in Verwaltung der Geschäften vnd Regierung vberstanden/ abgemattet ware/ befande ihr Ruhe in Verwechslung des zergänglichheit Constantinopolitanischen Hofes/ in dem ewigen Himelischen Paradesi. Sie starbe in ihrer vnbefleckten Jungfrawschafft/ welche sie durch ihr ganzes Leben mit grosser Sorsältigkeit bewahret hat/ vnd segete die Armen/ welche all ihr Freud waren/ für die Erben ein/ nach deme sie bey letzten fünf Kirchen/ vnd vnder andern eine zu Ehren der allerfeligsten Jungfrawen MARIA, so die andere an der größe/ Schöne/ vnd Heiligkeit weit vbertraffe/ gebawet/ zu deme auch ein grosse Anzahl Steinhäuser vnd Begräbnissen für die Fremdling vñ Pilgramb. Gleich wie ein Sackel/ so auß wolrichendem Holz gemacht/ ihren guten Geruch alsdann erst von sich gibe/ wann sie auffange verzehret werden: Also liesse die tugendhafte Pulcheria in den letzten Zeiten ihres Lebens allerhand guten Geruch der Tugenden von sich. Diejenige/ welche wie ein Imb in dem lieblichsten Süßigkeiten der Nüchternheit gelebt hatte/ starbe wie ein Eumarvogel mitten vnder den Palmenzweigen/ nicht zwar die sie auß Irden zusammen geleset/ sonder der jungen Sig. vnd Oberwindung/ die sie vber die Feind des menschlichen Geschlechts erlangte hatte. Wir haben ihr Ehrentittel hiebey gesezt.

Pulcheria Flaviij Theodosij iunioris Soror Augusta, virgo & conjux, Augustorum Filia, Soror, Neptis, Vxor, Propugnatrix Pontificum, Magistra Imperatorum, Custos fidei, Munimen Orthodoxorum, Ecclesie & Imperij decus, nova Helena, novum orbis miraculum. Anno Christi CDLIII. ætatis LV. Imperij XXXIX. Ad coelestem aulam proficiscitur.

**P**ulcheria schön ist dein Nam/  
 Dein Tugend groß vnd hoch dein Nam.  
 Du hast gelebt im Ehestand zwar/  
 Blist doch ein Jungfraw immerdar.  
 Ohn Frucht des Leibs/ hast fruchtbar glist/  
 Vnd allzeit nach der Tugend gestrebt.  
 Du warst der Kirchen Beschützerin.

Der Keyser Kind/Weib/ Herrscherin.  
Ein Saul des Reichs/ein Ziehr der Ehe/  
Der Tugend wahres Contrafe.

**E**s können allhie die Potentaten vnd grosse Herren sehen die Tugend der nächste Weg in den Tempel der Ehren zu kommen. Niemand wurde ein Weibs Verfohn mehrers in ihrem Leben geehrt / vnd nach ihrem Tode glorwürdiger geacht / als diese Christliche Heldin Pulcheria. Der H. Pabst Leo / Cyrillus / vnd andere vornehmliche Männer / so wol in Orient / als Occident / haben die Feder ihrer Ehren gebraucht. Man hat sie in den Concilijs also herrlich vnd trefflich mit Ehrentiteln außgerueffen / das nit wol was rühmlicher möchte gesagt werden: Kurz vor ihrem Tode ruffte man in dem Concilio zu Chalcedone. **Lebe die vnüberwindliche Keyserin / lebe Pulcheria / lebe die newe heilige Helena. Mein Gott / bewahre diese heilige / behüte diese Catholische / beschirme die jenne / ein Beschützerin des Glaubens ist.**

Welche Sigzaiten Alexandri oder Caesaris / seynd einer solchen Ehr zuvergleichen? P. Raderus / welcher ihr Leben sehr wol beschriben hat alle ihre Ehrentitel kürzlich zusammen gezogen / in deme er sie rufft **Ein heilige / ein Mehrerin des Reichs / ein Jungferin außser vnd in dem Ehestand / ein Tochter des Keyfers / ein Beschützerin der Pabsten / ein Beschirmerin des Glaubens / ein erste Frau der Catholischen / ein Ehr der Kirchen / ein Ziehr des Reichs / ein Helenam / ein neues Miracul der Welt / ein neues Tempel vnd Vorbild der Nachkömbling / nennet.** Dieses heilige die Titel / so ihro die Heilige geben: Ihr Nam war / als einer Heiligen in das Menologium der Griechen / so ihret H. Buch ist / vnd in das Römische Martyrologium auff den zehenden Tag Herpstanmonats außgeschrieben / am welchem sie auß dieser Welt zu der ewigen Glory abgieng / im Jahr Christi des H. Erin 453. Marcianus aber / wolt in etlichen lang ohne diese Seel köndte leben / folgte ihr bald nach / des ewigen Lebens seiner Gottseligkeit mit ihr zugenießen. Dessen Ehrentitel allhie sehen.

**FL.** Valerius Marcianus sola virtutum commendatus ad Imperium euectus, Pulcheriae coniugis integer, integer coniux, moderatus domi Princeps, foris Accille rori

rorimodum posuit: Quassatum Imperium contra Parthos & Wandalos confirmavit, Orthodoxam Fidem adversus Eutychem tutatus est. Vixit ætatis sãtis Imperio parum sibi semper victurus, obiit anno Christi. CDLVII. Imperij VI. mensẽ VI.

**D**ie Tugend vnd der Heldenmut/  
Dem Marcian das Reich aufsehut.  
Im Ehestand er durch Gottes Krafft/  
Erhalten hat die Jungfrawschafft.  
Damit er doch auch Vatter wurd/  
Waren die Tugend sein Geburt.  
Den Glauben er beschützen ehut/  
Bricht Aetula sein Obermut.  
Lass mir das seyn ein kühnen Held/  
Der kombt zur Cron vom Ackerfeld.

## Das XVIII. Capittel.

## Eudoxia wird durch Trübsal zur Bekehrung ermahnet.

**I**r wollen nunmehr widerumb zu vnserer Pilgerin kehren/  
welche zwar im heiligen Land / aber noch nit auff dem Weeg  
der Heiligkeit ware. Ein Weib / welches zwar einen schönen  
Eid vnd guten Verstand hätte / aber zu dem Regieren nit tauglich wa-  
re.

Dise gute Fürstin ist von Constantinopel mit Schmerzen vnd  
Widerwillen hinweck gezogen / so die Veränderung des Glücks verur-  
sacht / weiln sie die Keckerey des vnglückseligen Eutychemis verblende  
hätte. Theodosius legte die Wehr gleich im ersten Anlauff von sich / vnd  
begab sich vnder den Gehorsamb der Kirchen. Eudoxia aber widerfeste  
sich noch allezeit / dermassen ist der Weiber Geist einem Fähler mit Hart-  
näckigkeit zubeschirmen genatzt. Sie hatte nur gar zuvil Wis betrogen  
anwenden / aber zu wenig Klugheit den Verrug zu erkennen.

Theodosius ein falscher Münch / vñnd ein reißender Wolf in einer Schaaßs-Haut / hatte sie durch einen Schein der Heiligkeit angenommen / vñnd mit ihr gar vil wußt sie in Palästina war / vñnd Dieser stürzet sie völlig in die Grub der Kezerrey / welcher sie mit ihrem Gnußt bestünde / vñnd sie mit ihrem spißfindigen Verstand weisheitlichen beehrte.

Wie wolte aber diese des Entzuehris Kezerrey / mit ihrem Eifer gegen der Person des Sohns V. Dices / nicht auch ein Wolf / vñnd ein Schein einer Andacht hatte / vñnd sich gar leichtlich fangte / in ihre Strick einverwickelt haben / sinemahl etliche heilige Entzuehrer / die vil Jahr in höchster Strenge der Buß zugebracht / che sie nicht berichte worden / sich von dieser Neuerung haben einnehmen lassen / vñnd der andern ware auch der grosse Verastinnis ein Engel der Entzuehrer / welcher die Löwen zum machte / vñnd sich solcher wie der Mantel brauchte : Dieser ware in dem Garn dieses schandlichen abermündigen Kezers verwickelt / auß dem er sich doch hernach durch G. Dices Verastinnigkeit hatte ledig gemacht. Sie vermählte täglich ein grossen Eudoxien Vereken mit Übung ihrer Andacht zusamben / doch ware es les ein laurerer Straub / welcher ihr ab den Händen von dem Wunden Verastinnigkeit hintreckt geblassen worden. Gott wolte aber diese fromme Seele / so er diesem schönen Leib geben / noch vor dem Ende ihres Lebens in einem Miracul der Tugenden machen / vñnd mit lassen zu gehen / wie er damit / da sie sich etwas harnäckig wider so vil Zeugnisse der Wahrheit setze / beschloffen / diesen weiblichen Hochmuth mit ersten Nühren einer empfindlichen Trübsal zubrechen. Sie ware dardurch ihres Gedünkens schon außser dem Gewalt der Unbeständigkeit / vñnd hatte sie noch von dem ihrigen etwas auß dem Keyserlichen Thron so das Angewitter aller Beschwernissen also getroffen / daß ihr mühsames ches Herr durch ein schmerzliche Gegenstrich der Liebe noch hart geberührt worden / ohn geacht sie die Natur dieser Anmuthung von sich zu legen / vñnd verlaugnen.

Eudoxia  
Trübsal  
gen löret  
Tochter.

Grosse  
Vn-  
ordnungen  
des Röm-  
schen Reichs.

Eudoxia ihr einzige Tochter / des Namens vñnd der Schönheit vñnd der Mutter ein Erb / ware dem Keyser Valentiniano zu Rom vorrechtlich / damit sie die Materie einer erbärmlichen Tragödie wäre / vñnd allen Vñndt-  
fömbdingen zuerkennen gebe / wie die höchste Ehren vñndt Würde  
offtermahl von dem Donnerstrich zum ersten getroffen werden. Was  
dieser Valentinianus / so ein Sohn der Schwester Keyseris Honorii / vñnd  
Bluts-Verwandter Theodosij ware / sich an dem Wasser / wie der  
Mutter

Man rede/ daß er in seinem eygenen Vronnen schöpffen möchte/ nicht  
 künde vorzuziehen/ noch an der Schönheit einer so vollkommenen Fürstin/  
 wie diese war/ welche er ihme durch einen rechtmessigen Heurat hatte ver-  
 ehelicher/ wüßte zuhalten/ deßhalben täglich andere vnzimbliche Duhl-  
 schafften suchte/ mißfiel solches G. D. er demassen/ daß er wegen dieses La-  
 sters das Römische Reich/ welches oft seine mit Palmenzweig vnd Lor-  
 berkranzen bedeckte Triumpfwägen vber vil gekrönte Häupter der Kö-  
 nig vnd Monarchen diser Welt erhöhte hatte/ tieffe zu Grund zeh. Es  
 ist so oft erschüttert/ doch allezeit von solchen Erschütterungen widerumb  
 befestiget/ anhero aber durch diese verfluchte Sünd der Vnzucht ohne  
 alle Hoffnung weiteres Auffkommens in die Aschen gelegt worden.

Das XIX. Capittel.

Das Laster der Vnlauterkeit richtet das  
 Occidentalische Reich zu Grund.

**D**ieser Keyser sahe mit vnkeuschen Augen eines vornem-  
 men Nahes Herren/ mit Namen Maximi Eheweib an. Weils  
 er aber wüßte/ daß diese Matrone ehrbar vund ihrem Herrn ge-  
 treu hielte er dafür/ daß diser Vogel nit so leichtlich zu fangen seye/ ent-  
 schloß sich deßenthalbem all sein Macht daran zu spannen/ vund alle  
 Vnd seiner Schuldigkeit aufzulösen/ damit er seiner vichischen An-  
 mung ein Vergnügen thun möge.

Er lader den Maximian zu einer köstlichen vnd Keyserlichen Mahl-  
 zeit/ die er ihme hatte lassen zurichten. Ach deß armen Herrgens/ welcher  
 nit weißte/ daß diese Mahlzeit angesehen ware/ der Ehr seiner Frauen eine  
 Halsstrik inlegen! Nach dem Essen begehret Valentinianus vnder de  
 Schein die Zeit zu vertreiben/ er solle mit ihme spielen/ welches er gethan/  
 vnd vnder de spielen ziferete er demassen/ daß nach deme er alles verloh-  
 ren/ er den Ring ab seinem Finger/ dessen er sich seine Vrieff zubefigelt/  
 gebrauchte/ hatte aufgesetzt. Valentinianus gewinnt ihne in einem ei-  
 genen Wurff/ vnd ware dessen gar froh/ nicht allein wegen deß köstlichen  
 Spiels/ welcher vil werth ware/ sonder vilmehr/ weil er seine verfluch-  
 ten Vorhaben den Zugang gefunden.

Er schickt alsobald einen Edelmann mit diesem Ring/ welcher der  
 Frauen solle anzeigen/ ihe Herr fordere sie in den Pallast/ den Keyser zu  
 grüßen. Dieses ware zwar ein schöner Deckmantel/ Doch brachte er  
 der Frauen im Herzen ein große Furcht/ inmassen ihe deß Keyfers böse  
 Leben



Leben wol bewußt ware; Weils ihr aber dieses köstliche Pfand / als ein vnfehlbare Zeichen seines Willens vorgewisen ware / begibt sie sich auf den Weeg / ihrem Herrn zugehorsamen. So bald sie in den Pallast kommen / wurde sie genöthiget den vichischen Begierigkeiten dieses mehr als vnzimlicher Liebe / als starkes W ins vollen Zappfens zumal zu folgen. Also ware der Pallast eines Christlichen Keyfers / welcher das Fleischauß der Keuschheit hätte seyn sollen / mit einer solchen schandlichen abschewlichen That bemactlet.

Diese keusche Zurtel Taub / welche nach empfangner Dinge nicht mehr wolte leben / nach deme sie widerumb zu Haus kommen / soget ihren Mann mit scharpffen Worten an / in Raimung / er habe zu dieser That eingewilliget / vnd sagt: Trolle dich fort / du vndanehmer vnd vnnatürlicher Mann / der du die Ehr deines Eheweibs den vichischen Gelüsten eines von Gott vnd den Menschen verlassenen Fürsten hast zuehail werden lassen. Erschrecket du die Peyniger deines Gewissens nit / welche dir dein Leben auffrupffen? Maximus ab dieser Red sehr erschrocken / sagt zu ihr: Was fehlet dir dann? Sie aber zangte ihm den Ring vnd sprach: Erkennest du dann dein Vnerew noch nit / du trewloser vnd vngerechter Ehemann? Dieser Ring werd dich vor Gott anklagen. Er / wie sie angefangen die Sach zu erzehlen / erkennet seinen Fehler / befücht der Frawen zuschweigen / vnd nichts dergleichen zu sagen / immittelst spannete er alle seine Kräfte an / sich zurechen.

Valentinianus hatte einen daffern vnd getrewen Kriegshelben / welcher das ganze Reich erhielte / mit Namen Aetium / so ebenlich mit dem Raub Attilae bereicher vnd geehret worden / den er in einer Feldschlacht überwunden hatte. Maximus hietle dafür / man mag diese Saul vnderübersich stürzen / so werde der ganze Daw leichtlich vnsich selbst inderfallen / vnd in diesem hat er sich nit betrogen. Dieses darhalben in das Werck zurechen / thut er / wie er voller Eiß ware / nichts dergleichen von deme / was gegen seiner Frawen fürüber gangen / alle halber er dessen kein Wissenschaft / sonder schawete allein / daß er bey einem mächtigen Cammer-Herren / mit Namen Herachio / durch den der Keyser alles befahle / wol in Gnaden köme / vnd da er ihne auß sein Seiten gebracht / sagte er ihme / als ein großes gehaimtes ding / er habe von zwo Dreyen Bericht / daß Aetius des Keyfers General Oberste / wegen des Sigs / den wider den er Attilam erhalte / sehr hochmüthig seye worden / vnd daß er desshalb in vnd auß dem Reich Hilff vnd Beystand

gerichtet sich allein zu einem Haupt vnd höchsten Oberherren zumachte: Dader dem Schein / daß er die Frankosen vnd Gothen in guter Verständniß mit dem Reich bemühe zu erhalten / bewerte er sich auf des Kayfers Eitel vmb ihre Dienst; Ihme mangte nichts mehr / als die Cron auf das Haupt zu setzen / welches er bald / wann man ihm nit bey Zeit vorleumete / thun werde.

Heraclius erwanglete nicht / solchs als bald seinem Herrn / dem Keyser anzuziehen / welcher allbereit durch ein Eifer sucht wider Aetium verhindert ware / weil er sahe / daß ihm das Glück also wol gewogen / daß es sich ansehen ließe / als wäre er nunmehr vber alle Sturmwind vnd Ungewitter erhoben: Valentinianus / der allezeit von Liebe vnd Zorn läche einnehmen ware / beschickte ihn ohne weitere Nachfrag in den Pallast / vnd sagt mit einem grimigen Anfall: **Wolan du Versäpfer / bist du derjenige / welcher mir die Cron ab meinem Haupte begehre zu raiffen?** In dem er dieses redte / stoffte er ihm den Dolcher / so er in den Händen hatte / in den Leib / vnd brachete ihne also Verfühllich vmb sein Leben / welches Zweiffels ohne ein freche vnd grausame That gewesen.

Der arme Aetius / der den Anlauff einer Armaden von siebenmal hundert tausent Soldaten vberstanden / der sich zum ersten dem jenigen Mann widerset / so die Säul aller Königreichen erschütter / der vnlängst auß Frankreich mit Palmenzweigen geziert heim kommen / der einer auß den besten Soldaten / so jemahl gewesen / vnd der zur selbigen Zeit in Rom für ein Meerwunder der Städte gehalten worden / siele vor de Hüften seines Herrn / wie ein Schlacht Dich todt in Boden / vnd empfangen durch ein gerechtes Verhail Gottes dasjenige / was er zuvor dem grossen Statthalter in Africa dem Bonifacio auch gethan hatte. Valentinianus / als hätte er ein großes Missethuc begangen / rühmet sich als bald bey einem seiner gehaimbsten Kähten / vnd fraget ihn / ob er sein Verfen in diesem Act nit wol vertreten habe? Dieser gibt ihm zur Antwort: **Wann Ewer Mayestät ein Achs in die rechte Hand genommen hätte / vnd an statt dieses Straichs / ihr selbst den linken Arm abgehawen / hätte sie ihro selbst nit mehr Ubel zufügen mögen.** Dannich fürchte / Sie werden diesen Verlust nit gar zu bald empfinden. Dese Wort waren nit vergebens gredt worden / dann so bald der Todt Aetij offenbar worden / erzürnerten sich die Soldaten / so ihne / als ihr dappfers vnd Ritterliches Haupt sehr liebten / vnder dem sie ansehnliche Proben ihrer Stärke gethan / wurden aller-

Ar.

auff.

auffreißlich / also daß zween auß ihnen / Oetias vnd Tranquilas, auß  
deme sie dem Cammer-Herrn Heraclio die Gurgel abgeschnitten / sich  
auch an die Person des Kayfers selbst / der sich dahin auß dem  
Campo Martio befand / gemacht / vnd ihne ja nimmerliche Weg auß  
das Leben gebracht haben / ohne das es möglich ware / disen auß ih-  
ren Händen zureissen: Welches Götter also zur Raach des erstbegangnen  
Mordes / vñ so vieler Ehebrüchen / mit denen sich diser elend-Herr  
auß dem Geschloche Theodosij geschlagen / bemacklet hatte / geschicket hat.

Maximus, so den Stein ins Spihl geworffen / vnd den Arm  
zurück zoge / ware diser gangen Tragödi / zu seinem Vorthail / ent-  
schick / weil er nach dem Tode Valentiniani / wie er dann einer recht  
ansehnlichsten gewesen / sich ohne grossen Widerstand in das Reich  
ertrug. Als aber vnder dessen sein Hausfrau villicht auß Ver-  
wundt vnd Leid ihres Zustands gestorben / begehrete er der Kayserin Eudoria  
des Valentiniani Wittib / zur Ehe. Dese arme Wittib / so in ein  
hohes Meer der Traurigkeit / von wegen des Todes ihres Herrn des Kay-  
fers geküret ware / liesse sich anfänglich verlauten / als wolle sie die  
Vergeltung kein Gehör geben: Wie aber der Weiber Gemüt veränd-  
ert / vnd der Ehren begierig ist / vergass sie in wenig Tagen des Todes  
vnd erschloß sich mit dem Maximo zuhause / ihren Sachen zu  
dem nimbt sie disen zur Ehe.

Also befand sich Maximus in kurzer Zeit in seines Herrn  
vnd Eheberh / in deme er ein böse That durch ein noch vil erschre-  
ckliche That / hatte gerochen. Aber in den grossen hochē Ehren vñ Würdigkeiten  
Laster allezeit einen strauchenden Fuß. Maximus ware so bald in den  
Pallast eingangen / daß ihme mit das Hirn im Kopff sehr verkehret  
den; Dann ihne sein Gewissen anfänge zu nagel / seine geheimste  
hörten ihne sagen vnd seuffzen / wie glücklich er den alten Damocles  
achte / welcher nit länger / als durch ein einziges Mittagessen / König ge-  
wesen / dermassen hatte er schon ein Verderb ab dem Kayserthum  
hätte er gleichsam sein Elend vorsehen. Als derohalben diser unglück-  
selige Kayser auff ein Zeit etwas freundlicher mit seiner neuen  
zeitern ware / liesse er dise Wort lauffen / welche ihne sein Leben  
ten. Dann er ein grosse Anzuehung seiner tragender Liebe zugeben  
kenne / er habe zu dem Tode Valentiniani geheissen / mit allein wegen  
der Begierd / die er zu dem Reich / sonder vil mehr zu ihrer Schönheit  
das ihr erster Ehemann durch dieses jetzigen Anschlag wäre vnd sein

per und Leben kommen: Entschliesse sich derothalben von derselbigen Zeit an ihren verstorbenen Herrn zuruchen / doch bedecket sie mit allem Eiß dieses Epibh / und thut nichts dergleichen; Entzwischen aber wendet sie alle ihre Kräfte an / ihr Vorhaben in das Werck zurichten; Sie wußte wol / wie ihr Fran Mutter zu Constantinopel ware tractiert worden / und deshalb schloste sie vernünftiglich / das sie von dannen kein Hilff zu hoffen hätte. Nichts destoweniger irrite sie ihr Raachgirtigkeit zu einer sehr gefährlichen That / das sie Gensericum der Wandalen König / so des Arianischen Glaubens in Africa regierre / bernessen thäte / welcher als bald mit einem grossen Kriegsheer kommen / und Rom leichtlich eingenommen / all da sich alles in einer Unordnung befand. Und weil er mehr auß Geiz / als auß Begird der Gerechtigkeit oder Mitleyden dahin kommen / lehret er alles vnderübersich / auch so gar die Schän des Tempels zu Jerusalem / auß dem noch etliche Stück von den Zeiren Despasiani zu Rom auffgehalten worden.

Weiber  
Draach ist  
doh.

Nach dem Maximus ohngefahr zween Monat lang regiert hatte / wird er hingericht / vnd wie ein Schlacht Vieh zu Stücklein zerhauen / schuagacht er sich in allen Tempeln wol gehalten / auch ihme darinn wol gedungen / doch / als er ansehe vnerer zu werden / fand er das jenige / was eine große Prælat in seiner History sagt: Das Glück der Potentaten und grossen Herren / habe wie die Scorpionen allezeit sein Gift in dem Schwaiff.

Siden libr. 3,  
Epist. 13. 57  
Scorpens Ul-  
tima pars  
percutit.

Die Keyserin Eudoria / welche ihren Weiberlust zubüssen / alle diese Warhe in Angesicht des heiligen Pabst Leontis / so allem diesem E und mißre zuschen / angestift / hatte ihr Sach nicht verbessert / dann sie sampt ihren zweyen Töchtern in Africam von diesem Tyrannen geführt worden: Vnder den Töchtern wurde eine / so der Mutter nach Eudoria hiess / dem Genseric / der nachmahln zum Reich kommen / verheeliht; die ander / mit Namen Placida / wurde nach dem Tode Marciani sampt der Mutter gen Constantinopel geschickt. Secht / was dieses für erschreckliche Sachen seynd.

Xrr 2

Das

## Das X X. Capittel.

Eudoxia wird bekehrt / vnd endet ihr Leben  
Gottseliglich.

**N**ach dem vnser Pilgerin Eudoxia alle dise traurige Trauged  
sehen gehört / stinze sie an ihre Augen auffzum / vnd wech  
schr Hand recht vber die Binden legte / erkannte sie / das die  
sach so vil Unglücks / welches vber sie kommen / allein dise stre  
den wahren Glauben verlassen hatte. Damit sie aber ihr 3 weiffel  
ges Gemüte zur Ruhe bringen möchte / schickte sie Gesandten zu dem  
ligen Simeone Stylita / so sich bey der Statt Antiochia besanc. Die  
Simeon ware ein rechtes Miracul / welche in dem Leib lebte / als w  
ein lauterer Geist. Dann er auff einer 40. Schuech hohen Sam  
Binden vnd Vngelegenheiten des Wetters vnderworfen / er  
nen Leib eben so wol / als das Herz ohn vnderlah zu Gdt. Dies  
ein wunderbarliche Wohnung / alda er weder ligen noch sitzen  
ohne Tach / ohne Decken / bald mit weissen vom Schnee bedect  
vnd vor Kälte erstarrtem Hart / bald von der grossen Hitze der  
gebrachten vnd doch vnder disem allem verzehere er ganze 20  
in der Beschawung vnd asse in der Wochen ein emiges mahl  
sehr gespähig. Zu disem schickte Eudoxia Anastasina / einen  
ten Bischoff / welcher hatmblich sich v. ab ihr Bekehrung bewar  
shne vber die Zweifel ihres Glaubens solte Nachs fragen. Deren  
Antwort geben.

Simeon  
Stylita.

**O** arme Fürstin / der Teyd des bösen Geists / welche  
die grosse Schatz deiner fürtrefflichen Tugenden gesehen hat  
dich starck angefochten: Theodosius der falsche Mönch / ein  
Diener des Teuffels / hat dich verführt: Habe aber gut  
du wirst im wahren Glauben sterben: Frage mich mit  
Nachs / dann du in disem das Wasser sehr weit her beg  
rest / dadu doch den Brunnen nahe bey dir hast: Du sollst  
zu Euthymio begeben / welcher dich auff den rechten Weg  
führen wird.

Nach dem der Eudoxia dise Antwort ware hatmb gebracht  
den / liess sie disen Euthymium / so ihr den Zweifel solte hinweg  
allen

allenthalben suchen: Dieses war ein ehrbarer Einsidler / welcher in der Übung einer langwürrigen Buß grau worden / vnd schwerlich zu finden ware / demassen hohe er das Liecht / vnd die Gemainschafft der Menschen. Nichts desto wenig. r. ließe es Gott geschehen / daß man ihne fand / vnd mit Gewalt an das ienige Orth führte / wo sich die fromme Keyserin befand. Als sie diesen ehrbaren vnd heiligen alten Mann sahe / stie sie ihm zu Füßen / vnd sagte: Mein Vatter / ich hab nunmehr genug gelebt / weil ich die Ehr hab / euch zu sehen / von euch erwartete ich kräftige Mittel wider alle meine Kranckheiten. Der heilige Mann hobte sie mit grosser Sanfftmuth vom Boden auff / vnd sprach:

Mein Fraw / der böse Geist hat sich ewer Leichtfertigkeit zuglauben / gar zu lang mißbraucher: Es ist nunmehr Zeit / daß ihr ewere Augen öffnet / die Ruchten Gottes zu sehen / alle ewere Vbel seyend euch von keiner andern Ursach / als von ewerm Unglauben herkommen. So ihr begehret gesund zu werden / manglet euch ein einiges Ding / daß ihr nie mehr disputieret: Sonder den Conclijis / so zu Nicea / Constantinopel / zu Epheso / vnd zu Chalcedone gehalten worden / folget: Diese seyend die einige Regel ewers Glaubens / welchen ihr von Johannes dem Bischoff zu Jerusalem zuerlernen habet.

Nach dem Euthymius auff dis. Weiß mit ihr geredt / geht er widerumb in sein Wildniß / Eudoxia aber den graden Weeg Jerusalem zu: Ihro folgte ein vnzahlbare Menge Gottseliger Ordensleuth / welche alle Gott vnd dis. Bekehrung in dancken / ihre Hände gen Himmel auffheben. Sie sagte der Keiserin Eurycheris in Gegenwart des Bischoffs ab / vnd ergab sich mit einem solchen Eysen wider zu dem Catholischen El / uben / daß sie die vberige Zeit ihres Lebens niemals vnderliesse die Corioligkeit aufzuwachen / vnd die Kirchen in allen Enden des Orientalischen Reichs / dahin ihr Macht sich erstreckte / aufzubrauten.

Die fromme Keyserin führte dazumahl ein Himmlisches Leben: Ihr / in dem Feur Ofen einer stark brennenden Trübsal geräumte / vnd in der Liebe je länger je mehr entzündte Seel / befand sich an dem Leib mit anderst / dann mit einem kleinen Faden angehefft. Ihr Hers ware wie ein Rauchwerck / welches sie täglich in den Flammen ihrer Liebe verzehret / vnd darvon einen lieblichen Geruch gen Himmel schickte. Ihre beide Augen waren wie zween Conäl / dardurch die Bußsäher mit starkem Nachdruck / welche gleichsam das süße Tranck der Liebe Gottes

Gottseliges  
leben vnd  
glorwürdiges  
Lob  
Eudoxie.

tes seynd anstossen. Ihre Händ waren gleich wie der Besong mit einem ganzen Meer der Freygebiet / welche sich allenthalben in den Städten vnd Wildnissen Palastine aufgossen / angefüllt. In allen Dörfern sahe man anders nichts / als Kirchen / Spithäl / auff ihren Höfen erbawte Häuser der Armen / also / daß ein guter Auther, mit Namen Cyrillus / so zu ihrer Zeit lebte / vermeldt / daß es gleichsam ein unmögliches ding seye / dise alle zu beschreiben / weiln Gott sie durch die Übung so vieler guter Wercken zu ihrem Abschaid auß diser Welt verleit.

In dem letzten Jahr ihres Alters / gieng sie die ansehnliche Kirchen des H. Petri / so sie gebawet / zubesuchen / vnd da sie sich auff die Zeit auff einem Schöpffbrunnen / an welchem sie vmb der Kirchen höhere Gelegenheit / arbeiten liesse / ruckete / stengte ihre Augen auff die große Anzahl der nach bey einander ligenden Clöster / so vnder dem Schöpffbrunnen ihres geistlichen Lehrmaisters Euthymii waren / zuwerffen / vnd thäte darauff einen großen liebreichen Seuffzer / mit folgenden Worten auß dem 24. Capittel Numerorum. Quam pulchra sunt tabernacula tua O Iacob, & tentoria tua O Israel! O wie schön seynd deine Zeltzeiten O Jacob / vnd wie herlich deine Hütten O Israel! In welchem sie sich zu einem auß ihren Edel Leuten gewendet / vnd sprach: Gehet hin vnd suchet Euthymium / bittet ihne / er wolle mir die Ehr thun / daß ich noch einmahl mit ihme möge reden. Wann er euch zur Antwort gibt / er rede mit mir Weib / so sagt ihme: Ich wisse nit mehr / was das eine oder das andere Geschlecht seye / mein Wohnung vñ Gemeinschaft seye allenthalben bey den Englen. Euthymius / diem Weiln ihme in seiner Zellen gewarbar worden / daß dise Gottselige Keyserin bald zu einem besten Leben solle hinfahren / kombt als bald / ihr dise Vorderschaft zuerkunden: Er grüßte ihne freundlich / vnd wolte mit ihme von einer gewissen Summe Gelds reden / welche sie ihme zur Vnderhaltung seiner Mönchen begehrete: Aber der gute Mann / weiln er die Gedanken ihres Verhengens erkannte / sprach zu ihr: Allergnädigste Fraw / Euer Majestät wolle wegen dieses Gelds nit sorgfältig seyn / es seynd andere Geschäfte obhanden / welche notwendiger seynd. Ihr Majestät soll wissen / daß sie bald auß diser Welt schanden werde. Nunmehr sollen sie ein einige Sorg haben / ihr Seel in solchem Stand zuhalten / wie sie wolte / daß sie beschaffen werde / wann sie von diesem Leben außfahren solle.

Eudoria außsetzte sich von Anfang ein wenig ab diser Red. Dann wie Plato spricht / die Seelen verlassen die schöne Leiber anders nicht / dann mit Schmerzen. Doch wäre diese allerait allen Sachen also abgestorben / daß sie auff ihre letzte Tag nichts unbeschaidenes thäte. Nach dem sie ein gute Weil mit Euthymio / als mit einem Engel geredt hatte / sagte sie ihm endlich. **Behüte euch GOTT** / geröster Hoffnung / ohne widerumb in dem Land / in welchem alle Heilige zusammen kommen / zu sehen.

Nach dem sie zu Jerusalem wider angelangt / hatte sie kein andere Sorg / als ihr Leben mit allerhand guten Wercken noch mehrs zu leben / vnd nach dem sie all ihr vberiges Haab vnd Gurden Armen außgetheilt / erwartete sie mit frölichem vnd bereitem Herzen den Todt. Ihr Seel war von dem Leib in den Himmel genommen / gleich wie ein zeitige Frucht / so allein ihres Herrn Hand erwartet / der sie abbreche. Sie war etwa 60. Jahr alt / vnd hatte Theodosium ihren Herrn Gemahel / mit auch Pulcheriam / Placcilam / Marmam / vnd Arcadiam seine Schwestern vberlebt. Sie war im zwanzigsten Jahr ihres Alters verheiratet / lebte bey Hof 29. vnd schier 11. Jahr zu Jerusalem. Sie starb im Jahr nach der Geburt Christi 479. im 21. des Pabstthums Leonis / vnd im 4. des Keyserthums Leonis / so des Marciam Nachkömbling war. Sie war wahrhaftig vnder den Weibern ein Miracul vnd Wunderwerk / welche sich ansehen ließe / als habe sie andere Weibs Personen vmb so vil vbereroffen / als die Menschen den unvermünfftigen Thieren vorgehen. Innerhalb 100. Jahren bringet die Natur solche Weiber nicht herfür / dann sie / wie der Sonnen Vogel von fünffhundert zu fünffhundert Jahren / ja noch länger mit pflegen geboren zu werden. Mit einem Wort alles war groß vnd sehr verwunderlich an dieser Jüdin; Dann bey vnd in ihr war zu finden ein große Schönheit / ein großer Verstand / ein großes Heer / ein großes Glück / ein große Tugend / vil große Streitt / vil große Eig. Sie war zwar eines schlechten Herkommens / vnd gleichsam wie ein Schneck auß einer Schalen / auß den Keyserlichen Thron gestochen. Endlich aber hat sie sich widerumb in eines Einsidlers arme Zell nidergelassen. Nichts ist größers / nichts wunderbarlichers / als ein vergültes Schiff sehen / welches mit leinen Seglen / vnd seydenen Strecken von so vielen Sturmwinden vnd Ungewitter hin vnd her gemehen worden / vnd schier gar zu Grund gangen / doch endlich also glücklich das gewünschte Gestade der ewigen Ruhe erlangt hat. Secht hie ihr Exemittel.



**E**Vdoxia Augusta Theodosij junioris coniux. & humi-  
li fortuna in magnum Imperium transcripta, Sco-  
ptum virtutibus superavit, coelestis instar prodigij forma,  
na, ingenio, forma, vita, scriptis & Religione clarissima.  
Cum vicennis nupta annos XXIX, egisset in Imperio, Al-  
ferme in Palästina, Hierosolymis religiosissimo exitu  
tam clausit. Anno Christi CDLX. etatis LIX.

**E**Vdoxia nit hoch geböhren/  
Wird zu dem Scepter außserhöhren.  
War schön von Gestalt/reiff am Verstand/  
Ihr Tugend beyde überwand.  
Das Glück nit vilen wol genaigt/  
Hat sich fast günstig ihr erzaigt.  
Ihr Mayestät brachte sie dahin /  
Daß sie zuseyn ein Göttin schin.  
Vnd ob sie schon kein Göttin gar/  
Doch Gottes Sitz sie gewünscht war.

**I**hr Exempel bewogte vil vornehme Frauen vnd Marcken der  
Wollüst vnd Eitelkeiten des Hofes zu verlassen, vnd ihre Wege  
den Wildnissen des heiligen Lands zuzufinden. Vnder andern  
erarrte ihr Aemickin, die Königin Eudoxia / von deren wir geredt / daß  
sie in Africa seyne verheurathet worden, die Welt mit Füßten / vnd kam  
Ihr Cron bey dem Grab ihrer Anfrauen außzuoyffern, sie küßte ihre  
bain, als einer heiligen Keyserin / vnd verwunderte sich derenmassen ab  
denckwürdigen Zeichen der Tugenden, welche sie in diesem heiligen Land  
hatte außgericht, daß sie die oberige Zeit ihres Lebens / daselbst  
beschlossen, vnd bey den Füßen der jenigen / deren Blut vnd Namen  
ererbte hatte / ihr Grab außzuwählen.

Es ist ein Verlust, der wol zu betaurē / daß die hochgelehrte Bücher  
seiner Königl. Hand verlohren / seynd worden. Dann die Sack  
dem Homero, die man hiet, seynd nit der Eudoxia, Zumassen  
welcher in Schätzung der alten Schrifften weit besser ist / als  
solcher, in Erzählung der Bücher, dieser Keyserin kein Meldung  
ist.

da er beynen ihres Octoreuchi, von deme er bezeugt / daß es ein für-  
wöchliches / edels vnd wunderbarliches Werk seye / nit vergessen hat.

Das XXI. Capittel.

Die Glückseligkeit dieses Hofes wird wider  
der Welt Bohn vnd Weißheit erzagt.

**W**en laßt vns sehen / was bey dem Hof Theodosij denck-  
würdiges seye für geloffen. Erstlich zwar / was die Person dieses  
Keyfers betrifft / hatte er in der Warheit vil gethan / in deme er  
wider dem Volleben eines solches vornehmen vnd grossen Hofes ein sol-  
ches Gottseliges Leben geführt / vnd dermassen seinen Anmunnigen vnd  
Wangungen abgetödt gewesen / wie wir allberait vernommen.

Es ist ein launere Thorheit / vnd ein rechte Pest des weltlichen  
Geistes / daß manche Fürstliche Personen nur eytele / vnfinnige vnd vn-  
richtige Köpff hoch achten / welche die Historien mit eytelm stolzieren gro-  
ße Thaten / mit Vnruhen / Mordt / vnd Trübseeligkeiten anfülleren.  
Sie laud diejenige / deren falsches Lob der Geist des Fleisches / so ein  
Fand Gottes ist / außsprühet / vnd solchen geduncket alles groß / was er  
zum lösen mächtig zu seyn vermaint. Ein stiller / sanfter / gelehriger vnd  
milder Geist / wann er schon nit so vil Gaben der Natur hat / ist tausent  
mal besser / als solche ruhmstüchtige Prachthanssen / welche in keinem  
andern Sinn / als in ihrer eygnen Weiß / in keinem ding stark / dann  
an der Vermessenheit / in keinem glücklich / dann an dem Laster / vnd in  
keiner Sach groß / dann an der Einbildung / wie die Vnweisen vnd  
Waren seynd.

Es ist gut / die Gottseligkeit Theodosij an ihme haben / vnd die gar  
zu groß Willfährigkeit / in Verrichtung der Geschäften / fahren lassen /  
dem Gebett obliegen / vnd betten / in deme man den Geschäften abwar-  
ten Ein Schnabel / vnd die Feder eines Adlers / vnd die Saunmutter einer  
Lanzen haben / bey den Füßen des Wildis der Gottseligkeit / den Raub  
des Löwen versambten. Was die Pulcheriam betrifft / ist sie ein Spie-  
gel der Vollkommenheit der vornehmen Fürstlichen Weibs Personen /  
welche alle ihre Regel anzeigt / beynedens auch das Wasser / dieselbige  
auszumischen / darzu gibt.

Was wir  
bey den Per-  
sonen dieses  
Hofes zulez-  
ten h. ben.

In der Eudoxia des Keyfers Theodosij Gemahlin / findet man  
EII vil

vil ding/ denen man nachfolgen kan/ doch auch was wenigis/ das man  
werffen/ aber unzählr vil/ ab denen sich zu verwundern ist. So ist  
endlich die glückselige Gortseligkeit/ die ich euch / als ein König  
Saul für ewere Augen gestellt / dieselbige mit nur allein im fürbergeh  
anzusehen/ sonder durch dero Strahlen ewere Sitten zu vergulden/ ewer  
Hochheit vnd Würdigkeiten mit dero selbigen Glory aufzurufen.

Wer wolte sich nie ab der Glückseligkeit des Constantinopolitani-  
schen Reichs verwundern/ in deme es sich vnder der Verwaltung Tho-  
dosij/ Pulcheria vnd Marciani diser Gortseligen Fürstlichen Person  
befande/ in einer solchen Zeit/ in welcher die ganze Welt/ an allen  
vier Enden/ vnder so erschrecklichen Armaden/ vnd dergleichen  
rammen erzitterte / daß es das Ansehen hatte / als wolten sie den ganzen  
Erdboden erschlaiffen/ vnd mit Feuer vnd Schwerdt/ bis auf den  
Grund verderben? In deme das Römische Reich / so ihme alte Eren  
vnd Cronen vnderwürffig gemacht/ verderbt/ zu Grund gericht/ vnd  
vil tausent Stuck ist verthutet worden? In der Regierung eines sol-  
chaffigen Keylers/ welcher sich selbst vnder den Glantz seines Scepter  
endlich vergraben? Wann er hingegen auch sühet / wie GD  
Theodosium/ sein Pulcheriam/ vnd seinen Marcianum vnder den  
schrecklichsten Plazregen/ welche die ganze Welt/ als ein Sündflut  
bergossen / mit anders / als wie vor Zeiten den Noe, vnder denen  
Raach geschickten Wassergüssen / welche Hauffenweis vom Him-  
el stoffen/ die Vnratigkeiten diser Erden zuvertilcken beschicket  
erhalten hat?

Welche Mutter ist jemahl also sorgfältig gewesen / die Macht  
von ihrem lieben Kind/ weil es schlief / abzutrennen/ als sich die  
che Fürsichtigkeit genaug erzaget hatte/ zu Erhaltung diser seiner  
wöhltren Dienern? Secht diese Personen nur kettlich an / bedencket  
jede besonders wol. Was für ein Glück die alte Keyserin Eudoxia  
te? So lang sie für die Ehr GDres gestreitet/ hat ihr GD in der  
ihres Herrn Gemahls in ihre Hand / die ganze Welt zur Eren  
vnder ihre Füß / vnd einen kleinen Theodosium an ihre Seiten ge-  
welcher schon in seiner Kindheit seiner Mutter ein große Fremd-  
macht: So bald aber diese arme Fürstin ihrer selbst/ vnd der Schwach-  
keit gegen GD vergiffen/ geriethe sie mit dem H. Johanne Ertz-  
mo in einen Streit/ vnd wird alsbald von der Sichel des Todes/ in die  
Dulße ihres Alters hunder genommen/ des Trosts vnd der Glor-

Eudoxia  
Theodosij  
Mutter.

se altzeit in den Händen hatte/beraukt. Secht/wie sie ihr Ehr vnd  
guten Namen verlohren / welcher bey Marns Gedncken nit mehr hat  
magen ersetzt werden. Ja/ ihre Gebarm vnd Leichnomb selbst verbleiben  
in Schrecken vnd Zittern/ biß der H. Chrystomus/ so auß ihrem Fes-  
selch ins Elend veriaar worden/ tod widerumb nach Const. nimpel  
güracht/ der gleich samb ein Ancker ware / die schwimmende Gelauer  
wider vnglückselig n Keyserin zusteiffen/ vnd in die Ruhe zubring:n.

Gedenckt des Theodosij / welcher schon in seiner Geburt die Göt-  
ter wider stürmete/ die Heidnische Tempel zersthrete/ vnd die Höl vñ  
der bösen Tüßsen erschreckete; Was für ein Glory ware es die Abgötter  
vergraben? Was für ein Sigzichen / so vil häßliche Wunderthier  
die Kezeren aufzuligen? Was für ein herrliche Tier sehen wir zu sei-  
ner Zeit/ so vilser hochgelehrten Schrifften/ die ihme dedicieret worden? So  
vil große vnd heilige Männer/ als Leones, Cyrillos, Chrystomus, vñ  
Theodores, die Kirchen Gottes/ wie die Sternen den Himmel  
vñ? Einen Scepter/ der mehr / als vierzig Jahr in einem fridsamen  
Ruch/ vnder so vilen Ungewittern getragen worden/ vnd welches noch  
mehr ist/ einen Potentaten/ der zwar auf Schwachheit in einem Fehler  
gestallt. disen aber durch ein eyferige Bus aufgelöschet/ sich durch ein  
mächtige Hand von der zunehmenden Gefahr des Vndergangs errettet/  
vnd entlich sein Seel in mitten der Palmsweig n/ vñnd des Geruchs  
eines glorwürdigen Lebens aufgeben hat? Secht hie / wie herrlich die  
glückselige Gortseligkeit ist.

Theodosij  
Glückselig-  
keit.

Bildet euch die Pulcheriam / als einen Adler auff einer Ehren-  
Saulen stehend/ ein. welche allezeit die Augen gegen der Sonnen gericht  
habe/ vnd alle Ungewitter bey ihren Füßen vergehn sahe: Eifer man se-  
ucht etwas von einer glückseligern Gortseligkeit? Welche Fürstliche  
Princessin fan sich neben diser berühmten/ daß sie von dem 15. Jahr ih-  
res Alters biß in ihr End/ die Keyser vnd König habe regieret/ alle Her-  
ren der Menschen mit einander verbunden/ die ganze allgemaine Kir-  
chen zu einer Aufbräuterin ihres Lobbs gehabt / von der Negierung diser  
Welt / durch einen glückseligen Todt auff einem Triumph Wagen der  
himmlischen Freygebigkeiten / in den Himmel auffgefahren seye? Wo  
sehe man jemal die Glückseligkeit einer wahren vnd gründlichen Gort-  
seligkeit besser/ als in diser heiligen Jungfrauen?

Erklar euch auch die Arbenaidem für Augen/ vnd sehet / wie diese  
armen Jungfrauen/ welche nichts/ auch so gar nicht ein kleines H. küßlein  
haben/ sich darein zuverfügen: So bald sie sich aber vmb die Gortseligkeit

Arbenaidem:  
Glückselig-  
keit.



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

annane / die Gaben ihres Gemüts GOTT zu Ehren angewendet / mit  
 sie auf den Thron des ersten vnd fürten in / In Kayserthums die  
 Welt gesetzt worden / Als sie aber auch ihrer selbst ein wenig ergrü-  
 fen / wie ihr GOTT ein sehr empfindliche Trübsal habe zugeschiedt / Da-  
 ferners / so bald sie ihre Zuflucht zu den Waffen der Andacht wider-  
 kommen / wie die Wolken der Schand vnd Schmach / die man ihr  
 gehrte anzuthun / zu nichten worden / das W. ter vergangen / vnd in  
 Angesicht in grosser Glory vnd Herrlichkeit erschienen: Welches  
 noch verwunderlicher ist / wie GOTT sie auß der Grueb des Irackens  
 darein sie durch ein verfluchte Gleisnerey gefürge worden / her-  
 ziehet / vnd mit seiner Kirchen verschüet: Wie Er ihr mit Himmlischer  
 Reichthumben wol beladene Seel im Frieden aufnimbt / wie er sie in  
 rem Gebürt durch drey Theil der Welt machet herrschen vnd regieren  
 Dann sie in eygner Person hatte den Scepter in Asia in Händen /  
 Tochter Endoria ware dem Keyser zu Rom in der Hauptstadt Carthago  
 vermählet / vnd ihr Ameklin sahe sie ein Königin in Africa / in dem  
 sie durch ein Miracel ein Königreich in ihrer Gefangenschaft geseh  
 Ist dieses mit ein glückselige Gottseligkeit?

Setzet zu disen noch den Marcianum hinzu / vnd sehet einen armen  
 Bäur / welcher schon seinen Hals vnder des Heucters Schwert  
 dieweiln er fälschlich eines Lasters belagt worden / wie ihne GOTT  
 samb bey einem Haarlocken nimbt / von der Schand vnd Gefahr er-  
 get / vnd wunderbarlicher Weis zu der Regierung des Kayserthums  
 bringet; Wie Er ihne vnzahlbar vil Glückseligkeiten güt / vnd vnt  
 andern Constantinum auß ihme machet. Sollte nit die Gottseligkeit  
 lauter Grimmen zerpringen / vnd bekennen / daß das Glück / der  
 faher / die Hochheit / der Segen vnd Himmlisch: Güt haten für die  
 seligkeit streiten?

Ihr habt villicht allhie noch die Hofhaltung Harodis in der  
 dächtnuß / alda ihr die arme Mariannam bey ihrer Tugend vnd  
 etiert / gesehen / also / daß ihr gedencken möcht / diese Gottseligkeit  
 glückselig gewesen. Wann ihr disen Gedancken stark gebt / müßt  
 nochwendiger Weis alle Martyrer vnd Heiligen GOTTes verdamm  
 deren Leben man doch für das glückseligste haltet / weil diese die  
 Widerwärtigkeiten diser Welt überwunden / vnd dadurch in die  
 Ruhe der wahren Glückseligkeit kommen. Ist nicht einige Saund  
 Lebens in der Gedult vnd Ruhe des Gemüts / welche diese gute  
 Königin vnder so erschrecklichen Zuständen gehabt / mehr werth /

die 17. Jahr des mit Laster / Vnrube / vnd Grimmigkeiten erfüllten Herodis? Ist es mit ein grössers Glück vnd vnerschätliche Glory / das Gott mit dieser frommen Fürstin seine Verfolgungen gehalten / in dem Er von dem jetzigen hat wollen verfolgt werden / welche alle ihre Verwundungen geschmiedet hatte? Ist es nichts in der Gedult / in der Ehr / ja sogar mit dem jetzigen Schwert sterben / welches hernach wider Christum selbst ist aufgejogen worden? Ist es mit das Leben einer Dmney vmb ein vnysterliche Glory auff Erden / vmb ein ewige selige Ruhe im Himmel geben?

Wann ihe auch allhie die glückselige Gottseligkeit nach der Welt Wehn weiters ansehen begehret: Ist es mit ein augenscheinliche Siraff von Himmel / das das ganze Geschlechte Herodis / so von andern Welt dem gehören ware / elend vnd vnglückselig verhasst / des väterlichen Reichs beraubt / ins Elend verjagt / vnd von Gott geächteter worden / da hingegen die Kenickin der Mariammes die letzte auff den Thronen schrad verbliben? Tigranes ihr Kenickin von dem Alexandro ihrem Sohn / von dem Römischen Keyser ein getröner König in Armenia: Agrippa der Grosse von dem Aristobulo erzeuget / ware zwar durch die Grimmigkeit Tiberij an ein eyserne Ketten geschmiedet worden / aber von Caio Cesare widerumb in sein Reich gesent / vnd mit eben emer so schweren gülden Ketten begabet / als die vorige von Eysen ware / an welcher er angeschmiedet ware gewesen. Agrippa der Jünger / vnder welchem der H. Paulus seinen Rechtsandel gehabt / ware von der jämmerliche Plünderung der Stadt Jerusalem / wie ein anderer Loth von der Verunst zu Sodoma erhalten / regieret in Tiberiade vnd Juljade bis in sein höchtes Alter.

Derenice ein Kenickin der Mariammes ware von dem Keyser Tiberio / so der Welt Volust genennet worden / auff das höchste geliebt. Ein andere / mit Namen Drusilla / ware dem Felici Gubernatori vnd Statthalter in Iudaea verhehelicher / wie die Geschichten der Apostlen davon Meldung thun / in dem Gott die Tugend der Mutter in den Kindern mit emer zeitlichen Volsahrt hat widergeten wollen. Also waren alle die jetzige / so sich vmb die Tugend erworben / glückselig vnd desto kräftiger / vnd handgreifflicher zuerzeigen / das nichts vnglückseliger / als die Gottlosigkeit seye.

## Beschluß dieses ersten Thails

**D**ie zwey Hofhaltungen / deren Historien wir allhie für Augen gestellt / geben meines Erachtens gnugsamb zu erkennen / das Unglück der Gottlosigkeit / beynebens auch den glücklichen Ausgang des Lebens der grossen Herren vnd Monarchen / wann es nach dem Gesatz vnd Reglen des Himmels angestellt wird. Wann ich meine Arbeit wird fortsetzen / will ich der Ordnung vnd der Zeit nach / die sprich der grossen Herren erzehlen / welche in der Welt in der Gottlosigkeit geleuchtet haben. Damit ich denjenigen die Schand zuerkennen / welche zwar ihres Geblüts vnd ihrer Güter Erben seynd / sich aber fern von ihren Tugenden vnd Verdiensten entäußern. Doch kan ich nichts eygentliches versprechen: Weil mir erstlich das immerwöchentliche Predig:n wenig Zeit hierzu vberlassen / vñ so ich schon eine haben mus hab ich ein andere Arbeit vber die H. Schrift vor mir / die ich durch die Hilff Gottes auch in den Druck außzufertigen / Vorhabens bin: Für ein ander / so sehe ich so vil fürtreffliche Männer / die solches vil besser / vñ ich thun können: Mein Talent ist hier zu gar zu gering / vnd wenn es gar zu gemacht / die mich hierinn nit eülen lassen: Ehe ich meine Schatz an den Tag gebe / ist vonnöthen / daß ich sie vbersehe / vnd bedencke / ob gedumckte sie mich allzeit / als stiege sie mir zu bald auß / vñ komen zu nahe an das Licht: Ich möchte sie gleichsamb allzeit bey einer Fliigel jumbel. Endlich ist es nit ein geringe Arbeit / so vil heilige Leuth in den Hofhaltunge zu finden: Ihr wußt / wie der ienige Philosophus am hellen Tag mit einer Laterne Menschen gesucht / doch wol zuthun gehabt / biß er sie nicht gefunden: Wie vil schwerer vermahnet ihr / daß es seye Heilige zu reuffen vñ zu finden / insonderheit in diser hingehenden Welt / in der vil schlechte Stärke vñ vil Krankheiten sich befinden? Wann ihr zuhaben begehrt / so gebt mir Heilige: Wievol ich mich in der Welt vil mehr best eissen solte / ein heiliges Leben zuführen / als die Heiligen in meine Schrifften andern vorzumahlen: Dann einmahl die Zeit verfliehet wird / daß die Bücher von Schabē gefressen / hingegē aber die Wort von dem Himmel ewiglich werden belohnet werden.

Ende des ersten Thails der heiligen  
Hofhaltung.

Der denckwürdigen Sachen dieses ersten Theils  
der Heiligen Hoffhaltung.

**A.**

Alteuch der Speifen. S. 139. 355.  
Abgestorbene

Wie sie sterben/ ist recht. 139. 355.  
Aetius

Ein dapperer Kriegs-Oberster wird  
von Valentiniano dem Keyser vnschul-  
diger Weis erstochen. 501.

**Adel**

Ist ein Saab Gottes. 12. besteht mit  
in dem Hebr. 13. welche ihne entehren.  
16. des Noe Adel. ibid. Adels Verder-  
ben. 50. nach der Welt Wohn leben/ ist  
wider des Adels Natur. 135.

**Adler**

Ist dankbar vmb ein Gutes. 70. wi-  
dersteht sich dem Ungewitter. 47.

**Aelopus**

Sein Hund. 116. sein Esel. 142.

**Affen**

Was für bey dem Hof Salomonis  
gefunden worden. 165. belohnen das  
Flattern. ibidem reißt einer Jungl-  
fraw ein Woffen. 154.

**Almusen**

Ausgeben ist Gottes Handwerck. 31. 32.  
die Reichen schuld darzu verpflicht. i-  
bid. der Reichen Underweisung darzu.  
345.

**Andacht**

Underscheidliche. Allein vermah-  
nt. 17. was die wahre seye. ibid. zehen Ge-  
halten der Andacht großer. Herzen. ibid.  
in 218. 219. ist ein Keigel der Weisheit.

ibid. 242. grosse Zahl der Andächtigen.  
299. ist die erste Verachtung des Tags  
351. grosse und beständige bey Hof. 465.  
Ansehung S. 139. Versuchung

**Angeacht**

Wie es ehrbar beschaffen seyn müsse.  
323. ein redliches wird zu den Beschäft-  
ten erfordert. 326.

**Annehmung**

Ihre Keinigkeit zucommunicieren.  
264. 265. ist der dritte Staffel der Ver-  
achtung. 274. item ein Eha (der Ver-  
achtung. 278. wie vil deren in dem  
Menschen. 292. die vnordentlichen seynd  
ein Echo. 302. weil man ihnen mit abge-  
storbe/ verursachen sie Traurigkeit. 305.  
vnderschiedliche des Jüdischen Volcks  
gegen dem HohenPriester. 374. 375. der  
vnordentlichen grossen Abredung. 467.

**Antipater**

Herodis Vater trachtet nach dem  
Jüdischen Königreich. 360 sein Wof-  
heit in Nabus schlägen. 361. bekomt den  
Königlichen Gewalt vnd verliert sein  
Leben. 364.

Der junge Antipater Herodis Sohn  
wird erhöht. 411. verflagt seine Brüder  
fälschlich. 412. ziehet nachher Rom. 429.  
stellet Herodi nach dem Leben ibid. sein  
Vorhaben wird entdeckt ibid. kombt wi-  
der nach Jerusalem. 430. wird gefäng-  
lich eingezogen ibid. wird getödtet. 439.

**Apffel**

Verursacht ein grosse Zwenspaltung.  
301.



zwischen Theodosio vnd Eudoxia. 473.

## Arbeit

Ist dem Menschen notwendig. 155. vieler Menschen wie thorecht. 159. 160. ist dem Menschen gebotten. 185. von welchen sie gestohet wird ibid. wie hart der Sündern Arbeit. 186. der Hofleuten. 212. 213. der Welt Kindern. 287. wird gelobt vnd gelibet von Theodosio. 466.

## Arglist

Antipatri des ältere. 377. eines Weibs/ aber mislingt. 378. Antipatri des jüngern wider Herodem. 429. des Herodis wider Hyrcanum. 369. in Verantwortung eines Todeschlags. 385. ein anderer nach dem Tode Antonij gegen Augusto. 392. 398. anderer wider Mariamnam sein Ehefrau. 400. 401. ein Gottseliger eines Weibs. 450. 451. ein guter eines Cammerdieners. 482. desselben ein böser. 483.

## Argwohn

Ist schädlich. 400. hat böse Effect. 411. bringt Eifersucht vñ andere Übel. 474.

## Aristobulus

Ehnt Verehrungen/ wird aber gefangen zu Rom geführt. 364. der jüngere wird vom Hohen Priestertumb verstoßen. 372. wird darzu erhöhet ibid. trittet die Würde an. 374. wird getödtet vñd beklagt. 378. 379.

## Armut

Ist oft der Tugend verhindertlich. 29. bringt Gefahr zu dem bösen ibid. ist ein Mangel guter Aufferziehung. 55. wie beschwerlich den Hofleuten. 66. wie leicht den Ordensleuten ibid. die in Armut/

haben kein Fegfeuer / wie solches man sehn. 194. wie sie bey Hof gelibet werden. 466. dreyerley Sorten der Armen. 310. wie groß die Armut eines Papstes gewesen. 330.

## Attila

Ziehet mit 700000. Mann in das Feld. 491. sein Beschreibung ibidem. Ehrgeiz wird in Caralonia gesteuert. 492. ibid. erzogte sich ehrenvoll gegen dē H. Leoni ibid. verlässt Italien wird von Honoria zur Ehe begehrt vñd von einem Weib vmbgebracht. 497.

## Aug.

Ein schöne Einbildung darvon. 311. Dfne/ seynd Fenster zur Dinsten. 311. sollen sonderlich sijn gehalten werden. ibid.

## Augustus Keyser

Sein Antwort / als er zu dem Dinsten gefordert worden. 53. findet ein ewiger der niemahl gelogen. 164. handelt seiner Frauen durch Schreien. 276. Ermahnung zu der Liebe. 417. befreit Herodem im Königreich. 399.

## Augustinus

Seine Ursachen / warum er aus dem Catholischen Religion getreten. 124. 124. sein Übung zur Dankbarkeit. 124.

## Arbeiten

Seynd des Cains Brüder. 94. die Dinsten haben. 103. sollen mit Feuer gesteuert werden. 104. Armeij für sie. 106. Eingang zu dem Athesmo. 124. 167.

**Auffschwaiffung. Sibe Gebett**

## B.

## Bayß

Eines große Armut. 330. ist ein böser

Register.

sa'liche Haupt der Kirchen auff Erden.  
272. Ihme wird auch viel nachgerede.  
348.

**Reicht**  
Ein General oder lündliche ist der An-  
fang zu einem geistlichen Leben. 248. ihre  
Mitsarbeit ibid. wartin die/ so oft reich-  
ten/ ihr Gewissen sollen erforschen. 254.  
255. Reicht schreiben ist nutzlich. 256. vn-  
nütze Wort sollen darinn aufgelassen  
werden ibid. was für Reichthätter zusu-  
chen. 258.

**Reicht. Begirlichkeiten.**  
Sie in Schranck en halten ist ein Weis-  
heit. 243. fräftige werden zu der Com-  
munion erfordert. 262. 263. Mittel wi-  
der die Welt Reicht. 293.

**Reue**  
Königdi Lullii. 303. wie schwer ei-  
ne Judische Jungfrauen. 463.

**Reue**  
Sie oft betrachten ein Mittel wider  
die Versuchung. 289. ist ein Saul der  
Regierung. 87. 334. grosse vmb einen  
Tunet Wasser. 336.

**Reue**  
Einforderung der Schulden ist ein  
Andacht. 218. in essen vnd trincken ist ein  
Wahrung der Reue. 320. in Erhö-  
hung zu Ehren oder Kempfer. 342. in  
der Demut. 345. wunderbarliche in Ma-  
nime. 404. an ihre Schönen. 415. Re-  
ue hat grosse Krafft. 221.

**Reue**  
König in Polen sein Fürsichtigkeit. 17.

**Reue**  
Drey sonderbare Bücher. 274. geistli-  
che. 384. ist heilsamb. 353.

**Reue**  
Sage Eyckheit.

Duß

Wird genandt Neyd/warumb. 62. hat-  
te bey den Alten 5. Staffel. 63. werden  
alle bey Hof geübet. 65. Nützbarkeit der  
Duß. ibid. wie grosse Verdamben thun  
wurden/wann ihnen die Zeit gegeben wur-  
de. 161. rechte Duß thun ist schwer. 237.  
238.

Betrachtung

Schöne/so einer communiciert. 266.  
267. fünf bey der Reue zuhaben. 269.  
270. wie notwendig das betrachte seye.  
272. was betrachten seye vnd dessen Ver-  
sach. 273. hat vier Staffel ibid. Marern/  
Dung/vnnd Formen des betrachtens.  
274. 275. sieben vnder schidliche Weisen  
nach Vnderchied der Marern. ibid. Be-  
trachtung. Herma. 276. ein einfältigere  
Weis zur Betrachtung 279. ein andere.  
280. vber die 12. Artikel des Glaubens/  
das Vatter vnser vnd die 10. Gebott i-  
bidem. stette Betrachtung der Reue-  
nung/ ist ein Mittel wider die Versu-  
chung. 289. ein Schöne vber das Reue  
des hohen Priesters. 346.

Beständigkeit

Ohne diese kan nichts großes aufgericht  
werden. 144. wird vielfältig gerachen.  
145. grosse der 40. Märtyrer in dem ge-  
storbenen Weyer. 289. soll von G. D. er-  
wartet werden. 291. grosse eines Persia-  
ners. 329.

Bossen

Ein lächeriger. 139. ein anderer eines  
Affen. 154.

C

Cam

Sein Elend. 205. warumb sein Dpffe  
ist.

Von Gott nit angesehen worden. 128. A.  
theisten seynd seine Bröder. 24.

Caligula

Sein Kinderzucht vnd Säuglin 57.  
war ein Speyvogel. 171.

Callimachus

Sein Herzhaftigkeit. 48.

Chryfapius

Ein politischer Hofherr verfolget halbtüchlich Pulcheriam. 483. bringt Eudoriam wider in Gnaden. 482. vertreibt arglistiger Weis Pulcheriam von Hof. 484. steckt in den Keyser vund Keyserin des Eurychis Keyser. 485.

**Communio oder Empfangung des Hochwürdigen Sacraments des Altars.**

Wird gelobt 261. wird ynleich empfangen. 262. deme so communiciert/ist ein Silgen mit 6. Blätter vunnörche ibid. für effentliche Gültigkeit ibid. 263. hat vil Namen 267. warumß sie eingesezt. ibid. Betrachtungen darvon. 266. was nach der Communio zuthun. 268. ihre Frucht. 268. was man begehren solle. 268. wie man gästlicher Weis communicieren möß. 271.

Constantinus

Ursprung seiner Wolsahrt kombt auß dem Meyd. 200. wird gelobt. 456.

Carolus

Der 8. Königin Frankreich libt ein daffere That der Keuschheit. 312.

Catholisch

Alle werden ermahnet. 106. vil haben den Namē Ehrheit/ aber nit Christi Lebē. ibid. die Catholische verehren Christum/ die Heiligen vnd ihre Bildor recht. 130. Coltrées

König in Persia bauete ihne ein Himmel. 175.

Creatur

Keine ist Gdt. 277. die Erden gesehn verderbe alles. 300. wie gästliche solche seye vnd ihre Mittel. 301. vnterturen vernünftig brauchen/ ist der Gdtes. 307.

Creus

Ist allen Gemain. 186. 187. schicklich ist der Pracht. 191. es mit Ehrheit ist leicht. 287. darmit soll man Morgens bezatichen. 351.

Christus. Sibe Ihesu.

Eristen

Die Tugend der ersten/ ihre Wolsahrt vund Oberschriefft. 191. haben den Namen ohne das Leben. 107.

D.

Dancbarkeit

Discurs Philonis darvon. 69. alle Menschen seynd dise von Natur Götter. 70. auß dem Gesag. 71. der Mensch darzu ermahnet 72 73. wird erst so einer communiciert. 168. ist ein Ding der Gerechtigkeit. 335. wird behauptet durch den Hund Tobia ibid. die Wolsahrt besteht in 4. Puncten. ibid. der Heilige ibid. syerliche des Keyfers Emmanuel. ibidem. herrliche vnd einen Quell Wassers. ibid.

Daniel

Wird mit seinen Gesellen in Babylonischen Hof wol erzogen. 56.

David

Überwindt die Schmach mit Erlaubung einer andern Schmach. 175. der Meyd vermehret sein Wolsahrt. 200.

Register.

Demut

Ist ein Kennzeichen der wahren Kir-  
chen. 127 der Wissenden 64. der Hof-  
Leuten. ibidem demut/so communiciert  
notwendig 265. 266. alles lehrt uns die  
Demut 204. eines demütigen Red. 119.  
Ist ein große Tugend. 341. hohen Perso-  
nen wol anständig. 341. sehen Übungen.  
342. große Primislai des Königs in  
Pöhlen/ vnd Benedicti des äilfften  
Paps. 343. ein demütiger ist großmü-  
tig. 345.

Dienst

Böse bringen großen Schaden wa-  
rum 61. die böse gut machen / oder gute  
erwecken ist ein Andacht. 219. verdäch-  
tliche werden abgeschafft. 454.

Duell

Widerlegt. 50. 51. ist ein herzhaffte  
Ehre. 52. Mittel oder Antwort / so einer  
aufgefordert wird. 53. 54.

Dreyfaltigkeit

Wie man Sie des Morgens verehren  
solt. 351. 352.

E

Edelknecht

Eitlicher Kindheit wird beschriben. 49.  
eitlicher Jaghet. 51. ihre Schuldigkeit  
wegen guter Erziehung 54. 55. was ihnen  
erlaubt zu lernen. 56. werden ermahnet.  
11. 17. 25. sonderlich in der Danckbar-  
keit verpflicht. 72.

Sollen bauen wie der Eysvogel. 89.  
eitlicher eyre Arbeit. 160. stehen die Ar-  
beit. 185. worin sie ihr Gewissen sollen  
erweisen. 153. 254. ihre Hoffart ist  
schlechts werth. 342. eines vom Adel  
große Gedult. 348.

Eheknicht

Enthalten sich zu Zeiten oder gänzt-  
chen. 423. 424 zweyer große Treu. 310.  
Ehe wird gehalten mit vorgebandem  
Brauch der heiligen Sacramenten. 463.  
464. ein Exempel Ehelicher Keuschheit.  
467.

Eyser

Wie groß diser in einer Frauen nach  
der Ehr Gottes gewesen. 337. Herodis  
Eysersucht. 384. große in Theodosio. 477.  
verursachet den Todt eines vnschuldigen  
Sammer-Herrn. 476.

Einfalt

Ist die erste Tugend der Heiligen.  
147. keine wird bey Hof gefunden. ibid.  
Ist Gott gefällig. 151. notwendig zu dem  
rechten Glauben. 229. große des H. Lu-  
dowici ibid.

Eysvogel

Sein Artz jnnisten. 89. 210.

Eleazarus

Hat einen starcken Glauben. 226. sein  
adeliche Red vnd dappers Gemüt. 17.

Element

Verdammen die Gleisnerer 150.

Elias

Ist traurig. 304.

Eltern

Ihr Wolverhalten gegē den Kindern.  
1. mit guten Exemplen. 17. eitliche seynd  
den Straussen gleich 59 welche ihre Kin-  
der vbel erziehen. 60. werden ermahnet  
wegen der Diensten. 61. frome werden  
glückselige Erben haben 92. eitliche lehren  
die Kinder ehender Vossen / als betten.  
167. begehren für sich vnd die Kinder der  
geistlichen benediction. 449. vngleiches  
Verhalte eines Vatters gegen den Kin-  
dern. 458.



Engel.

Die bösen werden ohne Barmherzigkeit gestrafft. 81. 82. die guten erlöset sich ab der Undankbarkeit. 74. man soll sie anruffen. 281.

Ehr abschneiden

Ist gemain/sonderlich bey den Mählzeiten. 166. Ehr Abschneider seyn den Scorpionen vnd Fresschen gleich. ibid. Ist dem Thäter der größte Schad. 169. Ursprung dieses Lasters ibid. Mittel dafür ibid. Ist ein Todtschlag ibid. Ehr abschneider seyn den Wasiliscen gleich. 348.

Ehrbarkeit

Ist ein wichtige Sach. 322. hat sieben Verrichtungen. ibid. Mittel sie zu erlangen ibid.

Erforschung. Siehe Gewissen.

Ehrgeiz

Ist mächtig/aber gefährlich. 53. groß/aber eytel. 90. des Königs Saporis. 175. ist ein Verhinderniß zu der Vollkommenheit. 203. ein böse Krankheit. ibid. ein fremdes Laster. 204. ist schwerlich zu halten. 203. des Cairis. 205. 206. ist das Leben der Slaven 205. gewinnt ein erschreckliches End. 208. 209. Ihr Sig. 210. arbeitet vmb sonst 208. rühmsüchtige werden gelehrt. 210. nichts ist auff sie zu halten. 343. Ruhm vermeidet/ist ein Übung der Demut. 342. Ehrgeiz nimbt ein böß End. 365. verursacht eines vnschuldigen Todtschlag. 500.

Erkandnuß

Des guten vnd bösen / ist die wahre Klugheit. 324. macht das Vbel desto größer. 81. die / warum einer erschaffen

ist / ein Mittel wider die Vnschicklichkeit. 146. seiner selbst ist schwach. 270.

Ernähmung

An die Edelcurh / in der Demut. 17. an die Obrigkeiten. 104. an die VnCarholischen 107. an die neyden. 200. an die / so geschaffet werden. 200. die Frauen 10. 40. 44. an die Eltern 61. an die Kinder. 62. an männlichen zu der Gedult. 176. 177. nehmen in den guten. 350. sehr schöne an große. 456.

Erziehung

Gute oder böse / ist an den Engeln vnd Lehrmeistern 58. an den Eltern 58 wird mißbraucht in zweyen Punkten. ibid. vnd 59. gute des Keyfers. 455. 456.

Esel

Des Asopi. 116.

Eudoria

Die ältere hat gute Anschläge. 470. verfolget den heiligen Christoffen. 432. stirbt. 453. die jüngere zuweilen genandt / fangt ihr Blick an. 459. wird auß dem Haiden vmbgebracht. 462. wird der Theodosio vermahlet. 462. wegen einer Lügen dem Theodosio verdächtig. 475. verzaist nach Jerusalem. 478. wird in Palastina starck gepfangen. 481. in Antiochia werden wegen ihrer Vortredtheit zwei Väter auffgericht. ibid. kommt wider in Ethen vnd nach Hof. 482. fällt in des Etycheris Ketzerey. 486. wehet wider in Jerusaleum. 487. wird widerum gefehret. 497. 503. führt ein Gortselgen. 505. der Todt wird ihr durch Engel

Register.

mum geoffenbaret. 706. stirbt seliglich. 607. ihr lobschriefft. 608. bewägt vii Fra-  
wen das Hofleben zu verlassen ibid.

Eudoria Theodosij vnd gemelter Eudoria Tochter wird dem Keyser Valentiano vermählet. 498. nach dessen Tode dem Marimo. 502. vernefft Gensericum in Jerusalem. 503. wird gefangen in Afcricam geführet. 503.

Eudoria Valentini vnd erstgemelter Eudoria Tochter / vermählet sich mit Gensericum ibidem. legte ihr Erben bey ihrer Anframen Grab der Eudoria ab / mit die Welt mit Füssen. 508.

Ewigkeit

Der Peyn. 35. soll vns allezeit vor Augen seyn. 350.

Exempel.

Das gute oder böse ist ein Auerib zu dem guten oder bösen. 74. das böse hat die Welt verderbt. 75. Krafft des bösen. 76. 78. an dem guten Exempel ist vil gelegen. 75. 76. das böse ist ein grosse Sünd. ibid. ist ein Werck des Antichrists. 77. Tugenden des bösen. 78. 79. Krafft des guten ibid. das böse ist Ursach grösserer Straff. 84. die Wägen Pharaonis seynd zu einem Exempel. 85. der Heiligen Exempel soll man betrachten. 234. etliche schöne der Gerechtigkeit ohne Gunst. 331. die guten der Alten / werden den jungen vorgeschalen. 456. gute gib Theodosius. 468.

Exzellēt. suche Treckheit.

F.

Fasten.

Wer es meyde. 192. wie billich vnd nutzlich es seye. 319.

Fegfeuer

Das ein seye / wird erwisen. 131. dreyerley Leuth kommen nit darein / wie solches zuverstehn. 194.

Feind

Yhnen verzeihen vnd guts thun / ist ein Übung der Liebe. 338. dessen ein herrliche That ibid.

Fewer

Sein Erschaffung wird nicht gemelt. 71. ein schwere Frag darvon. 203.

Fisch

Die Arch Polypti. 76. der Delphinen Danckbarkeit. 70. Tobias was für einer. 324.

Flattieren

Ist stett bey grossen Herren 164. kömft von schlechte Gemütern her ibid wird vñ Affen belohnt. 165. ein Anfang des Atheismi. 167. ist schädlich / wie die Egyptische Schnacken. 167. bringe in grosse Gefahr. 170.

Förcht

Mittel wider die Eysel. 295. guts zu thun ist vngewöhnlich. 298. kindisch. 299. was man fürchten solle. 300. grosse der Gottlosen. 383. lehre in Gott glauben. 434.

Frass

Ist ein Abgott. 188. sein Tyrantey. ibid. erfolgt vil böses darauf 189. strenge Rechenschafft darumb. 191. Mittel darwider. 297. Beschreibung eines Saufers. 319. der Sybariter Besatz von dem Frass. 321. Ohnmächtiger eines Edelmanns ibid.

Frechheit

Ist ein Instrument der eygnen Bosheit. 3

Hirt. 295. Mittel darfür ibid. eillicher Ju-  
den. 436. schlägt ebel auß. ibid.

## Hirwin

Ist schädlich vnd gefährlich. 98. disen  
stehen vnd meyden. ist ein Arzney für die  
Artheisten vnd laue Christen. 106. wird  
von dem eysferigen vnd einfältigen Glau-  
ben außgeschlossen. 229.

## G.

## Gebett

Was es seye vnd sein Lob. 245. war-  
umb man betten solle. vier Ursachen oder  
Antrieb. 246. 247. worinn dessen Übung  
bestehet. 272. erster Staffel des Gebetts /  
ist ein gutes Lebe. 273. fünff kurze Pünct-  
lein zu der Übung des Gebetts. 279. Ü-  
bung des mündlichen Gebetts bestehet  
in dreyen Püncten. 281. das beste Gebett  
ist das Vatter vnser. 282. andere seynd  
nich gut. ibid. ein Form nugslich münd-  
lich zubetten. 283. Mittel wider die Auf-  
schweifung. ibidem. Gebett ist das beste  
Mittel für die Traurigkeit. 306. das  
mündliche an dem Morgen. 352. 353.  
hat bey Hof den Vorzug. 465.

## Gedanken

Derer seynd viererley. 255. alle böse  
soll man ohne Verzug außschlagen. 290.  
311. die von der Seligkeit seynd Mittel  
wider die Traurigkeit. 309.

## Gedächtnis

Ist notwendig zu den Geschäften.  
325.

## Gedichte

Des Philonis von Erschaffung der  
Welt. 69. von der Spinnen vnd Scyden-  
wurm. 153. von dem Affen. 165. von der  
Unbeständigkeit. 141. von zweyen ney-  
dig. n. 195. von dem Hasen. 308.

## Gedult

Ist ein Kennzeichen der wahren  
Heil. 121. grosse in G. D. 173. in den  
D. wid. 173. 348. an Silponen  
H. idem. 176. an den alten E. 176.  
191. 192. ist den Christen nachzueh-  
176. wie leicht sie zuhaben / so man  
das gute getradet wird. 300. an ebel nach  
reden. 348. Lob der Gedult. 346. fünf  
Übungen. 347. grosse des H. Mannes  
ibid. Item Philippi Königs in Hispanien  
347. in Krankheiten vnd Lusten  
308. grosse eines Edelmanns. 348. in  
Hilichthaus. 349. ein Abbildung in der  
Eheweib Herodis. 358. wie groß die Gedult  
404. 406. ibid.

## Gehorsamb

Ist ein Zatschen der wahren Kirchen  
121. der Ordensleuten. 66. den  
sen soll man gern gehorsamen. 321. 322.  
grosse der Mariannes in schweren  
371.

## Gelegenheit

Die zu dem bösen / bewehrt die Rechten  
22. 23. 24. die zu der Unfeuschheit  
man meyden. 183. 184. sie meyden  
ler die Liebe der Creaturen. 302. die ver-  
te zu den Geschäften suchen vnd be-  
ist ein Klugheit. 326. dessen ein Exempel  
446.

## Gelust. Siche Mollust.

## Gemüt

Ein gleiches haben in Güte vnd  
glück ist ein Saab Gottes. 23. 24. wird  
gelobt. 26. ein unlustiges ist ein Zeichen  
der Unbeständigkeit. 142.

## Gezr oder Sperber

Ihre Art. 51.

## Gerasimus

Eu

Ein fletschlicher Etsidler gebraucht  
sich der Löwen an statt der Eslen. 498.  
sitt in des Etschens Kegerey. ibidem.

**Gerechtigkeit**  
Die Dürliche ist wunderbarlich gegen  
den Englen. 81. ist der Welt nothwen-  
dig. 330. wird aber nit allezeit gefunden.  
331. hat auff Übungen 330. wird ohne  
Gunsst gehalten. 331. darzu seynd offne  
Ohren vnd Herz vordürlichen. 332. rich-  
ten ohne Verlängerung. 333. die der  
sunderbaren Personen / besticht in zweyen  
singen. 334.

**Befehl**  
Der Sybariter von dem Fraß. 321.  
Geschäfte

In deren Verichtung seynd vier  
Sind nothwendig 353. 354.

**Glauben**  
Der von Gott vnd dem letzten Ge-  
richt wird zugleich eingeben. 80. Lawig-  
keit darinn / die erste Hindernis zu der  
Vollkommenheit. 93. sein Warheit wird  
geprüft. 99. ohne den wahren ist kein  
Eitigkeit. 109. dessen der Catholischen  
Eitigkeit. ibid. wie man den wahren  
suchen müsse 111. 112. nit alles ist in der  
Schreiff / das man glauben muß. 126.  
Fürreiffigkeit des Glaubens. 224. was  
er seye / vnd wie er geübt werde. 225. 226.  
des heiligen Etschens. 226. hat 15. Zai-  
ten ibid. vnd 227. des lebendigen seynd  
acht Punkten. 228. 229. den Glauben  
vnter sechs Mittel. 230. ein son-  
derlicher ist nothwendig zu der heiligen  
Communion. 264. schöne Verachtung  
von den 12. Arteten des Glaubens. 279.  
Gleicherey

Ist die sünstte Verhinderung zu der  
Vollkommenheit. 147. wie groß ihre Ey-  
teit sei. 148. ihr Gewalt. ibid. wird  
von allen Elementen verdambt. 150. ihre  
schändliche Gestalt. 152. Gleisner seynd  
des Baals Dohren. ibid. wird endtlich  
entdeckt werden. 154. wie groß diese Peyn  
vnd Rechenenschaft sei. ibid. werdet auch  
nach dem Todt. 148. Gleisner werden  
ermahnet. 154. höchste in Herode. 380.

**Glück**  
Hat drey Sorten. 88. auff Glück fol-  
get Unglück. 89. man soll in Glück vnd  
Unglück gedultig seyn. 349.

**Gott**  
Die Gedanken seiner Gegenwärtig-  
keit seynd kräftig. 18. seine Hand seynd  
guldene Rügeln. 32. wird Elom ge-  
nandt. 68. erscheint in einem brennenden  
Dornbuschen. 71. seine Namen. 80. was  
sein Gerech- vnd Barmherzigkeit sei. 81.  
wie groß eine vnd die ander sei. 87.

Gott will / daß jederman selig werde.  
129. ohne Gott ist alles schwer. 142.  
143. Gott kan nit betrogen werden. 152.  
sein Gedult. 173. in seiner Warheit be-  
steht der Glaub. 126. große Matnung  
von ihm haben / ist nothwendig zu dem  
Glauben. 228. seiner Gutthaten soll man  
offt gedencen. 233. sein Hochheit. 277.  
Fürsichtigkeit. 240. er liest vns täglich  
zwey Wort vor. 307. 308. alles soll zu sei-  
ner Ehr geschehen. 350. wie man sich am  
Morgen gegen Ihme verhalten solle.  
352. Gott laßt das böse nit vngerochen.  
428. biß auff 435. Gottes Hingering.  
443. Wunderbarliche Fürsichtigkeit.  
457.

Gottes



Gottesforcht oder Egenwärtigkeit  
Ist ein Mittel wider vnraime Gedan-  
cken und Ansehnungen. 184.

Gottlosigkeit

Ist der Fuhrmann der Vnkenscheit.  
278. sich darab betriben ist ein Übung  
der liebe Gottes. 337. der Gottlosen Pro-  
cedur ist vnbillich. 298. hat ein bösen Auf-  
gang. 357. des Herodis. 427. eines Cam-  
merdieners. 484.

Gottseligkeit

Wird herrlich belohnet. 470. einer  
Keyserin. 481. einer Römerin. 479.

Grabschriffte

Ein schöne. 156. wird mit vil Arbeit  
gesucht. 208. eines Freygebigen 331.

Grausambkeit

In That/Nacht/oder Befelch.

Des Herodis wider ersliche Juden. 366.  
Antigon wider seines Vatters Bruder.  
368. Marci Antonij wider Antigonum.  
ibid. Herodis wider die Alexandram/26.  
375. sein erschrecklicher Befelch. 384.  
396. gleiche That wider sein Vetter. 396.  
ein Mutter gegen der Tochter. 406. He-  
rodus wider seine Kinder. 423. 427. 438.  
groffe bey Hof Theodosij an einem vn-  
schuldigen. 474 475.

Schriffte

Die heilige wird misbraucht. 124.  
125. ihr Vnderchied in den Sprachen.  
ibid. ist schwer zuverstehn / aber ihr selbst  
nitmal zuwider/wie vil Auflegung des-  
sen. Das ist mein Leib ibid. ist nit allem  
erlaube zu lesen. ibidem. der Richter der  
Beschriffte ist die Kirch ibid. welche dise  
seyen/so vil Stellen aufzumustern. 126.  
schöne Weiss die Heilige Schriffte zu be-  
trachten. 280.

Guet hat. Sibe Danckbarkeit  
Werden bey Hof vbel vergolten. 47.  
Gewissen

Dreyerley Gattungen deren 256.

Schaffeneit eines lasterhaffigen 24.  
nes vichischen. 95. eines sturwigen 24.  
97. ein forchtsames ist ein Argus  
lawe Christen. 106. das eygen mag nicht  
betrogen werden. 152. Hochheit  
Wollust eines guten 175. vberwunden  
Schmacher ibid. 176. sein nagel  
Wurm von der Vnkenscheit. 182. sein  
innerlicher Frid. 235. wird schön be-  
traben. 247. 248. 359. 360. dieses zuerf  
251. bis 256. vber die 10. Gebote Gottes  
251. vber die Gebote der Kirchen. 251.  
worüber die Edelleuth. 253. die Drey-  
keiten / die Frauen ibid. die 76. Ehen  
beichren. 254. 255. solche Erforschung  
ware auch von den Heiden geübet. 254.  
der gemainen seynd fünf Puncten. 254.  
andere sechs Puncten für die Weib-  
nisten ibid. was das sonderbare Exem-  
ple. 261. dise Erforschung ward von dem  
Teuffel verhindert. 258. soll ehmlich ver-  
richret werden. 355. Pein vnd Wund  
eines bösen. 408. 409. item 430. 431.  
item 432. 464.

H.

Haß

Der Weiber. 400. 390. wird vber-  
gen. 405. item 452. 453.

Hebraer.

Eines / ein schöne Einbildung. 184.  
ihre tradicion. von dem Cain. 205.  
Sprichwort. 322.

Heiden

Seynd den Christen ein Exempel. 107.

Register.

10. 11. 50. 147. wie thörichtig sie in der Abgitterey seyn 75. verwundern sich ab der Meinung von der Gottheit 229. üben sich in Erforschung des Bewissens. 258.

Helioagalus

Ein Episk mit den Hofleuten. 206.  
seine Gastereyen. 236.

Herodes

Wird beschrieben. 357. 366. seine Grausamkeiten. 375. 379. 366. 359. 391. 423. 438. sein Vatter Antipater. 360. sein Freyheit. 366. haltet sich an die Röm. 367. 368. erlangt die Cron. 369. seine Arglist wider Hyrcanum ibid. sein Verhehlung mit Mariamne. 370. wird verflagt. 376. die Cron wird ihm von dem Kayser bestetiget. 399. verflagt seine Kinder. 413. will sich selbst entleiben. 439. sein erschrecklicher Todt. 440. sein Beabschiff ibid.

Herk

Des Menschen ist vnergründlich. 203. 250. des Herzen Schuel. 342. kan nit ohne Bedanken seyn. 273. diß recht entdort ist ein Mittel wider die Traurigkeit. 306.

Herrschafft

Warin sie bestehe. 47. ihre Hochheit. 48. wird gelobt von Exempeln ibid. der Martyrer. 100. vberwindt den falschen Wehn. ibid. veracht die Schmachten. 172. 173. 174. wird von keiner Widerwertig er vberwunden. 176. ein grosse etwas Handen an der Trübsal ibid.

Himmel

Ein Gebäwer des Saporis. 175. Unwünschigst hat kein Platz darinn. 140.

Hyrcanus

König in Indza wird beschriben. 360. die Ohren werden ihm abgeschnitten. 368. wird in der Gefangenschafft als ein König verehret. 369. wird zu Jerusalem empfangen. 370. wird getödtet. 394.

Hof/Hofhaltung/Hofleuten

Wird beschriben. 2. 3. 4. ist ein Schuel guter Auferziehung. 56. 57. ist ein öffentliche Buß. 62. 67. ein Maß des Meyds. 62. darinn werden die Straffel der Buß geübet. 63. 64. der Hofleuten Demut. ibid. werden gegen den Wüßenden geset. 65. ihr Leben ist bißweil schwerer / als der Ordensleuten. 66. 67. 68. 212. wie unbeständig sie seyen ibid. ihre Aufgeden. 142. Beschaffenheit eines Hofmanns. 211. der Hofleuten Arbeit. 212. 213. ein wahrer Abriß des Hofes. 215. Spectacul des Hofes Herodis. 420.

Hoffart

Wird gewöhnlich bey dem Irthumib gefunden. 117. Joan. Leidani eines Schneiders. ibid. ein Versuch der Ungedult in Schmachten. 171. des Adels ist scheltens werth. 341. lächerliche einer Königin. 343. eytele in Kleydern. 442. ist kein Versuch darzu. 443. wie groß der UnCarholischen. 119. eines Weibs ist ein Versuch ihres Vatters Todt. 393. eines Einsidlers wird gebessert. 469. 470.

Hoffnung

Erfolge auß dem lebendigen Glauben. 231. man soll ein grosse auß Gott haben. 395. 470.

Höll

Ist für die Prasser. 189. des Meyds und der fleischlichen Liebe. 194.

Holosernes

Wuu

War

Register.

Wardurch die Augen zu der Duzicht  
entzündet. 181.

**J.**  
Jesus

Ist ein einiger der Reichen vnd der  
Armen. 8. scheint groß in der Verach-  
tung. 16. hatte auch des Leibs Schönheit.  
37. sein Armut vnd Verachtung hätte  
große Krafft. 102. wie hoch er von den  
Catholischen verehret soll werden.  
130. sein Leib ist warhaftig in dem Hoch-  
würdigen Sacrament des Altars. 131.  
sein Nam wird geehret. 158. er ist ein  
Buech viler Macten. 274. sein Gedult.  
173. sein Menschwerdung wird durch  
Dankenschein entehret. 179. sein Leyden.  
234. von ihme lernet man Ehrbarkeit.  
323. ist ein Spiegel der Leydenden. 346.  
349. Gleichförmigkeit mit ihme in Ver-  
suchung. 287.

**J.**  
Imben

Seind den Reichen ein Exempel. 330.  
Ioannes Chrylostomus

Wird gelobt. 452. wird verfolgt. 453.

**J.**  
Irenumb

Wie man disen müß überwindē. 107.  
Gefahr derē / so darin lothafftiger Weis  
verharren. 109. der Catholischen ist  
new. 113. ihre Ausschichten werden wi-  
derlegt. 114. 115. die Verheber seind des  
Klopi Esel gleich. 116. ihr Lehr von dem  
Glübe der Nüchtheit. 120. ihr Lehr ist  
weit von der wahren Kirchen. 121. 122.  
der Predicanten Fürgeben ist banfällig.  
124. 125. 126. die Anfänger in Teusch-  
land vnd Franckreich. ibid. ihre Früchte.  
127. 128. 129. ihre Grund werden gegen  
der wahren Kirchen Grund erwogē. 130.  
673. End des Capitels. Was die Re-

formation böses gestiffe vnd verübt. 122.  
werden aufgereuter. 470.

**J.**  
Jungfrau

Die Duzüchtigkeit der Missethät  
wird gezämbt. 153. eine wird herrlich von  
einem König geehret vnd begabet. 122.  
bereichen die Kirchen. 454.

**J.**  
Juelkeit

Von dem Eügen Geist. 15. von sich  
selbsten. 16. 30. 49. große in den Duzicht  
oder Aufforderungen. 50. 51. 52. an den  
Kindern. 60. bey den Hofleuten. 61. 64.  
66. der Haiden. 75. viler Menschen. 89.  
der Gleisnern. 147. der Einigen. 201.  
Mittel wider die Eynlichkeit. 296. 297. ein  
große ist in den Namen von den Duzich-  
tungen. 342. einer Königin in der  
Schönheit. 343. 344. einer Maronin  
Kleynern. ibid. der Welt Eynheit. 375.

**K.**

**K.**  
Kinder.

Was dise seyen. 61. werden ermah-  
net. ibid. warum zwey vnd wenig von  
den Vätern zerissen werden. ibid. wog-  
rachne. 9. eins wird von Wölfen aufge-  
zogen. 54. eins von wilden Schwärmen.  
ibid. ihre Arthen. ibid. der Armen wer-  
den oft vbel erzogen. ibidem. 59. der großen  
Herren aber besser. 58. die ohne Zucht  
seind in großer Gefahr. 60. werden ermah-  
net ihre Eltern antlagen. 61. des Pro-  
pheeten zween Söhne werden wöl erzogen.  
409. ein böses wird den guten vorzogen.  
411.

**K.**  
Kirchen.

Die wahre hat vil fürerreffentliche Wun-  
der. 100. ihre Einsetzung. 101. mehr  
Menschliches ware darbey. 102. ihr Do-  
gument ist die Heiligkeit. ibid. hat allezeit  
den

**Register.**

den Verstand Gottes. 114. ist nicht vn-  
schicklich. 115. hat 4. klare Kennzeichen.  
117. das erste. *ibid.* das ander. 120. das  
dritte. 121. das vierde *ibid.* die Gottselig-  
keit der wahren Kirchen. *ibid.* hat zwey  
Fundamente die Succession der Hirten /  
die Concilia. die Wunderwerck / 10. 123.  
richtet von der Geschrifft. 126. beflucht  
nichts vnbilliges. 129. ihre Gründ gegen  
den Vn-Catholischen. 130. *ibid.* die Kirch  
wird von der Prächigkeit geschmächet. 190.  
ihre Ordnung / Gebräuch vnnnd Gebort  
sollen mit Wort vnnnd Werck hoch geachtet  
werden. 227. wider ihre Häupter sich  
aufflassen / nimbet böse Aufgäng. 452.  
453. *ibid.* wird mit Geschenck verehret.  
454. sich an ihr halten / ist ein grosse  
Klugheit 486.

**Keuschheit.** Siehe Keimigkeit.  
**Klag.**  
Nüchtlige der Mensch. 157. keine über  
die Zeit. *ibid.* eine der Spinn 155. gross-  
wie der Todt Aristobull. 379. 380. fal-  
sche Verklagung. 409. Verklagung. 413.  
419.  
**Kleyder**  
Ehebarkeit darinn. 323. eytele Hoffart.  
darin. 44. die Zeit soll mit kleyde ver-  
lahren werden. 352. siehe auch das Wort  
Pracht.  
**Klugheit**  
Ihre Bedenung durch ein Fisch. 324.  
durch ein Hand mit 5 Fingern 235.  
durch einen Pfening. 316. was sie seye /  
vnd wie vil an ihr ge. egen. 324. hat sinff  
Nöyngen. 25. warin die wahre bestehe.  
327. grosse in Marianne. 372. siehe auch  
das Wort Weisheit.  
**Kundtschaft oder Zeugnuß.**  
Wunderbarteiche wider den Herodem.  
387. falsche vnderrichte. 401. gezwungne

403. bringe die vnschuldigen zum Tode.  
*ibid.* vnd 419. 420. 422.

**L.**  
**Leister**

Werden durch die Liebe vberwunden.  
7. werden auß Mangel der Zeugen be-  
gangen. 19. der Vn-Catholischen. 126.  
127. wie sie gepflanzt werden 139 das  
Böse ist / das jederman betrieger. 154.  
schier alle / außser dem Meyd haben ein Ge-  
stalt des Euren. 196. öffentliche abschaf-  
fen vnd verhindern ist ein Vndacht 219.  
wie schädlich solche dem Leib vnnnd der  
Seelen seyen. 257. können nicht alle auff  
einmahl außgeredet werden. 261. etwas  
darvon ist auch in den Gottseligen. 472.  
473.

**Leben**

Das menschliche ist ein Markt. 159.  
ist ein auffrischen der Zeit. 157. aller Men-  
schen gleicher Eingang in de Leben. 186.  
187. das würckliche vnnnd beschawliche  
wird gelobt. 223. zwölff Bedencken in ei-  
nem geistlichen Leben. 232. was diß ge-  
genwärtige seye. 235. ist wie ein Frembd-  
lung. 240. leben nach einem gewissen Zehl  
in seinem Verneß ist ein Negel der Weis-  
heit. 241. ein gutes Leben ist der erste  
Straffel des Gebetts. 173. ist wie ein Ge-  
sangbuch. 307. Ursprung der Vnrai-  
nigkeit des Lebens 309. viererley Zaichē  
zuleben. 444.

**Leichsinigkeit**

Der Duellanten. 50. 51. 52. der Für-  
wis 96. der Vn-Catholischen. 118. 119.  
ist ein Vrsach der Vnbekändigkeit. 142.  
groß eillicher Königen. 160. auch in essen  
des Huguchij. 321. grosser vñ böser Auf-  
gang an zweyen Brüdern. 363. 364. grosse  
an Herodis Vatter. 382.



Liebe

Gottes / des Nächsten / der Creatur /  
Fleischliche / Eheliche.  
Fürreiffigkeit der wahren. 7. der Göt-  
lichen wunderbareliche Krafft. 198. 199.  
ist nothwendig zu der heiligen Commu-  
nion. 265. 266. ist ein herrliche Tugend.  
336. wie vnd wann man Göt lieben  
solle. 337. wie den Nächsten. 338. auch die  
Feind. ibid. dessen ein herrliche That ibi.  
ein eysriger Liebhaber ist gleichsam ein  
Gott 339. die fleischliche ist die IX. Ver-  
hindernd zu der Vollkommenheit. 177.  
buhlerische ist ein Höl. 181. 194 Mittel  
wider die fleischliche. 184. 292. sihe auch  
Unkeuschheit. Liebe der Creatur. n wie  
gefährlich vnd ihre Mittel. 301. verderbt  
alles. 300. ist wie ein Dausfer. 301. Un-  
wissenheit vnd Mangel der Beschaffen/  
seind ihrer Ursach. 303. die eygite Liebe  
verursachet die Traurigkeit. 305. läcre  
Liebe der Heiden. 339. Ursachen einen  
zu leben. 474. Häffigkeit der Ehelich. n.  
478.

Eudouicus

König in Franckreich / des zwölfften  
Wappen. 24. sein Red von den Rechten.  
333. des heiligen Eudouic Secpter in  
einen Ring. 174. geg. bner Befelch sei-  
ne Sohn 227. sein Einfalt im Glauben.  
229.

Eugen

Wie gemain. 163. regiert in der Ruhm-  
sucht. 164. sonderlich bey den Hofenche.  
214. ist eher gelener. als betten. 167. Eu-  
gen wird gestrafft. 418. 419. ein kleine  
brungt. guoff. 6. Dbel. 475.

lust. Sihe Wollust.  
Eycurgus

Sein Großmüthigkeit. 10. 11.

M.

Marcianus

Von schlechten Eseren in Franck-  
boren / wurde zu seiner Zeit für den  
nembssten. Kriegs Obersten gehalten. als  
kame wegen Übung der Barmanen  
in Gefahr seines Lebens. 490. was  
der Pulcheria vermählet / halten bey  
Jungfrawschafft ibid. Christus vord  
der ihme den Tod. Antik. 494. sein  
selige Regierung. ibid. sein Ableben  
Ehrentitel 495.

Maria die Jungfraw.

Hatte die Schönheit des Leibs 77.  
anruffen / löscher die Ansehungen  
184. schöne Lobreden / darbey sie sol  
gerufft werden. 281. wird herrlich  
von König Carolo den 8. in Franck-  
312. was man ihr opfferen soll. 352. sie  
ehren / ist ein Zeichen der Pra. d. allm.  
355.

Marianne

Die Ehegemahlin Herodis. 378. ihr  
Gedult. ibidem. ihr Marder wird  
truckt. 367. ihr Klugheit. 372. vber  
sich G. D. 380. wie sie verfligt  
400. ihr Gedult. 404. 406. ibidem. ihr  
Todt. ibid. ihre Ehrentitel. 407.

Martmyer

Die 40 in dem gefrorenen Meer.  
289. ihr Herahaffigkeit. 100.

Mässigkeit

Ste einpfangen / ist ein Andacht. 213  
wird gelobt. 318. besteht in 2. Wis-  
ckungen. 319. grosse der Väteren in  
ptē. 321. ihr Arm ist die Ehrbarkeit. 321

Maximus

Ein edler Rathsber. verursachet  
326

Register.

das fühlen ein Ehebruch. 499. ist ein  
Ursach des Valentinian Todis. 500.  
wird Kayser. 502. regiert 2. Monat. wird  
von Benarico zu Stucken verhanw. 303.  
Nahrung/Wohn.

Wie die vnvollkommne gerainiger wer-  
de. 20. 21. ein gute ist zu den Wercken  
nachwendig 28. die falsche hinlegen / ist  
ein Mittel widerumb zu dem Glauben  
zusehen. 110. 133. nach der Welt/Wohn  
leben / ist die dritte Verhinderung zu der  
Vollkommenheit. 134. wie groß ihr Ver-  
trugbild. ist ein Dyrnung des Verder-  
bens. 135. natürliche Nahrung zeitlicher  
Völlker. 136. ist ein lächerliche Dienst-  
barkeit. 137. Item ein verächtliche. 137. ist  
ein Dyrnung 139. 140. vnderseyden-  
liche was die Zeit seye. 157. die eygne ist  
ein Ursach der Ungebult. 171. etlicher  
Vweisen von ihnen selbst. 174. seltsame  
in Kleidern. 189. ein grosse von Göt-  
tern / ist zu dem Glauben nothwendig.  
228. die von seiner Fürsichtigkeit / ist ein  
Regel der Weisheit. 240. wie raim die zu  
dem Communicieren seyn müsse. 264. wie  
sündlich oft der Wohn in der Versu-  
chung. 290. was man für eine in Essen  
und Trinken haben müsse. 319.

Reichthede

Warumb sein Stammen vmd Her-  
kommen in heiliger Schrifft mit gemel-  
det werde. 180.

Mensch

Ist begabt mit Schönheit. 35. von  
Gott ihm verlohne Guttharen. 71. alle  
seind zu der Dankbarkeit verpflichte. 70.  
seind vnderseydenliche an dem Her-  
zen men vnd Leben. 73. 74. etliche bawen

wie Schwalben. 89. andere wie die Schwa-  
ben. 88. andere wie die Eysvogel. 89. der  
jetzigen Thorheit. 137. seynd vnbeskändig.  
141. einer legt die Schuld auff den an-  
dern. 145. 146. welche die nächste bey  
Gott. 147. einfältige werden von Gott  
erwählet. 151. ihre Zustand seynd vnsfältig.  
156. ihr Klag. 157. der Mensch wird be-  
schriben. 204. eines von Gott gedufferen  
Beschaffenheit. 211. 212. dreyerley Be-  
schaffenheiten werden in einem Menschē  
gefunden. 220. Abriß eines menschlichen.  
221. 222. eines geistlichen. 22. 221.  
des Menschen Natur. 232. was er der  
Natur nach seye. 275. wird erkannt bey  
drey Stucken. 322. man soll alle liebent-  
338.

Reh.

Soll man mit Andacht hören. 269.  
drey Übungen darbey. ibid. fünf Stuck  
darbey zubedencken. 270. 271. ist ein Un-  
derweisung vmd Erneuerung. ibid. ist ein  
Opffer. 270. soll täglich gehört werden.  
353.

Mitte

Nützlich in Verwaltung der Berech-  
tigkeit. 332. 333. ein Pferd grosser Herren.  
456.

Mittel

Vnsfältige wider die Laster. 292.

Moyses

Wird gelobt. 56. wird an dem König-  
lichen Hof wol erzogen. ibid.

Riffgang

Etlicher ist arbeitamb. 180. ein Ur-  
sach der Laster. 168. ist ein Rad an dem  
Wagen der Unkeuschheit. 177. 311.  
Ursach der vnordenlichen Liebe der  
Creaturen. 303.

Wing / sibe Pfenning.

Wun 3

R. M.

**N.**

Nabuchodonosor

Wird von einer Seyß ernehret. 17. wird gestrafft. 84.

Nero

Sein Thorheit. 44. wird gestrafft. 84. der Stand seines Gewissens. 95. sein Smaragd. 110.

Neyd.

Latéinisch Invidia woher. 62. 63. wird sonderlich bey Hof gefunden. *ibid.* ist ein Verhindernuß zu der Vollkommenheit. 194. ist ein erschreckliche Höl. 195. seine Namen bey den heiligen Vätern/ vmb ein Gedichte darvon. 197. der Noydigen Elend. 199. werde ermahnet. 201. Neyd macht den geschähen groß. 200. 202. Mittel darfür. 193. ist dem Menschen beschwerlich. 305. ist ein Ursach der Traurigkeit. 306.

Newerung.

Ist allezeit verdächtig. 114. man solle sie vermeiden. 227. 241.

**O.**

Obrigkeit. *Siehe Person.*

Ordens Leuth oder Leben.

Ihr Leben ist bisweil leichter als der Hoffenheit. 65. 66. 67. Ihr Gehorsamb. 65. Armut. 66. Keuschheit. 67. Wachtsamkeit vnd andere ihre Werck geschehen mit Trost. 67.

**P.**

Personen

Hoche Stands Obrigkeit

Sollen der Vollkommenheit nachstreben. 11. was ihre Anreib. 15. ihr Natur strebt nach Ehren. *ibid.* ihr Leben wird außgespähet. 19. ihnen gebühren grosse

Tugenden. 22. ihr Creuz ist schmer geben der Tugend ein Ansehen. 40. solten Klümpfen geben. 432. sollen heffte seyn. 49. das Exempel ist ein Mittel zu der Tugend. 74. vil ist an dem Exempel gelegen. 76. haben große Zusprechen. 81. erste Ursach/ *ibid.* die ander ist die Vndandacht. 83. die dritte/ das böse Exempel. 84. werden ermahnet wegen des Ansehens. 104. zur Verwirrung vnd Verwirrung zu der Seligkeit. 156. kommen das Fegfeuer/ wie solches zu verstehen. 157. ihr Gefangenschaft vnd Bande. 158. warum sie ihr Gewissen erforsche sollen. 159. sollen die Gerechtigkeith handhaben. 160. Demut ist ihnen wol anständig. 161. warum sie die Gedult üben sollen. 162. sollen sich ni wider die Kirchey annehmen. 452.

Pfenning.

Ein seltsamer König Herodit. 161. etliche Alte seynd Bedienung der Klugheit. 326. ein denkwürdige Ferdinand Herko 35 in Bayern 327.

Philo

Sein Discurs von der Danckbarkeit. 69.

Pracht

Grosser in den Kleydern. 189. vnd durch geschichte GOrt vnd der Kirchen ein Schmach. 190. ist ein Fand des Creuz Christi. 191. den Prachtigen wird Wehe geröwet. 190. seynd nicht tauglich zu der Martir oder Duff. 192. Mittel darfür. 193. ihre abschafft mit Andacht. 222. des Anipateri wird erdriget. 431.

Prey

Register

Predig

Sie anhören ist notwendig. 284. wie man Predig thun vñ anhören solle. ibid.

Pulscheria

Wird gelobt. 454. verlobt ewige Jungfrawtschaft. 454. wird verargwohnt. 450. wird von Hof abgeschafft. 487. hat sich unabsündlich an der wahren Kirch. 486. befürdert die Befehring ih- res Bruders vñ Geschwey. 487. komet wider nach Hof. ibid. vermählet sich mit Marciano. 489. regiert glücklich. 491. stirbt mit grossen Lob. 495. ihr Eh- rummal. 495.

R.

Raachgirtigkeit

Verursachet ein erbärmliche Mord- that. 302. 503.

Rähe

Nähe. Näheschlagen. Schmeichler eines Einfüdlers in Religions- sachen. 445. wie politischer Rähren Ar- cadii. 448. ein wunderbarer Pulche- ritz. die Gerechtigkeit ihres Bruders zuver- köhen. 471.

Rechenenschaft

Sehen wegen der Hoffart ist schwer. 49. vñ die Eitelkeit. 49. von bösem ge- schen Exempel. 78. 79. was für eine die Anfinger der Irthumb geben werden. 121. Item die / so nach der Weltwoh- len. 140. wie peynlich der Gleisnern seye. 154.

Recreation

Wird ein erbärmliches End. 379.

Red

Lästerliche vñ leichtsinnige Reden. 5. demwürdige Polemonis. 9. Martini. 27. Spurizur. 9. grobe. 12. lästerliche des Calvini. 130. der Atheisten. 94. Red der Demüthigen. 119. vñbesinnne Schaden vil-

163. Versprütz der Eysen. 168. Mittel darfür. ibid. Red ohne Werck ist vngül- tig. 217. der fleischlichen Menschen. 222. die Reden seynd der Seelen Waagen / vñ wie vilerley zuerforschen / deuen / so offte beichten. 254. 255.

Wie sie ehrbar beschaffen seyn müsse- erliche schöne Reglen. 322. ein arglistige des Antipatri. 361. 362. herrschafft eines Richters. 366. 367. ein arglistige Hero- dis. 386. ohnbesinnne der jungen Leuten. 410. ein scharpffe wider Antipatrium. 433. cristhafftige wider die Gözen. 447. tierliche einer betragten Jungfrawen. 461.

Regenbogen

Über die Blumen. 79. scheint schier niemahln vmb Mittag. 202.

Regierung

Ist von G. D. 14. ihre Grundfau- / Straff vñ Belohnung. 87. thorrechte ei- nes Fürsten. 212. schöne Lehrpmeten darzu. 456.

Reichthumb

Seynd nur vñ schad. 27. 33. wein / vñ wie. 28. 32. seynd ein Anreiz zu der Tugend. 29. alle seynd nichts in Ver- gleichung der Leuth. 158. 159. sie veracht ist ein Übung der Keuschheit. 312. in Reichthumben soll man leben wie die Ar- men. 329. alle seynd entlehnet von G. D. vñ der Erden. ibid. Reiche solken den Ar- men reichlich mittheilen. 330. wie gefäh- liches seye / solche für vngerathne Kinder samble. 340.

Reinigkeit

Des Lebens ist notwendig. 112. drey Stuck werde darzu erfordert. ibid. ist ein Kennzeichen der wahren Kirchen. 116.





120. ist ein heiliges Ding. 121. was für eine in der heiligen Communion erfordert werde. 264. 265. dreyerley Gattung der Reinigkeit. 310. wird gelobt. *ibid.* zwölf schöne Übungen *ibid.* der Ordensleuten. 57. Löbliche Tharen der Keuschheit. 312. 313. andere erziehen und feimen Leib. peynigen / feynd. Übungen der Keuschheit. *ibid.* wird von vier Keuschlehen Kindern verlobt. 454. 455.

**Neu und Leyd.**

Ist ein Theil der Buß. 256. was ein wahre feye. 257.

**Richter**

Eines unerschrockne. Freyheit wird geacht. 366. 367.

**S.**

**Schändung.**

Solche thun / hat vnder schidliche effect. 353. 364. macht schädliche Freundschaft. 422. macht verdächtig. 473.

**Schmach**

Warumb sie empfindlich. 170. sie verachten ist ein adeliche Nach. 172. 173. 174.

**Schönheit**

Des Leibs wird gescholten. 33. 34. wird beschrieben / als ein Baab Gottes. 35. wird gelobt. *ibid.* ist ein Werkzeug Gottes. 36. 37. soll aber nit mißbraucht werden. 37. wie mächtig sie feye zum Argiß. 39. 40. zu gutem. item. 41. Dancbarkeit der natürlichen. 69. sich der Schönheit lobt / ist eytel. 343. grosse an der Mariamne 372.

**Siel**

Die Seelen feynd in den Eigenschaften vnder schidlich. 13. 42. ihre Irreflüchtigkeit yber den Leib. 41. 42. wie

schädlich es feye sie mißbrauchen. 41. 42. ner lasterhaftigen Seelen. 32. vnder schidlicher Seelen. Beschaffenheit. 168. ihr Wollust in einem guten Wissen. 175. *ibid.* wie sie von Gott abgete. 206. hat 5. Strahlen von Gottes. ist sehr fürtrefflich. 232. wird doch in Anmutungen gepeyniget. *ibid.* Wie Weiß die Siel zuherrachten. 280.

**Seligkeit**

Zwo. Verhindernissen darzu. 178. Mittel sie zuerlangen. 178. die Ursachen darvon / verzeib die Traurigkeit. 179. in d'ß Zeich. daß einer darzu verdamt feye. 355.

**Sängammen.**

Die bösen / schaden den Kindern. 57. gute können gesucht werden. 58.

**Simeon Euphrata.**

Wird beschrieben 504. von der Kaiserin Eudoxia Mahis gefragt. 505.

**Sinn.**

Die außfern sollen in geistlichen Dingen mit Mahis gefragt werden. 240. Was sie fünf Sinn zubetrachten. 280. warum sie empfindlich. 107. alle / sondern auch die Augen einhalten / ist ein Übung der Keuschheit. 311. wie vmd wohnen alle des Morgens solle gericht werden. 351. 352.

**Sonn**

Warumb sie still gestanden zu der Zeit Josue. 258. zurück gewichen zur Zeit Jeremia. *ibid.* wird von vnr. einem mit gehalten. 181. sie ermahnet vns zu dem Fortgang in Gurein. 50.

**Spiegel.**

Ihr Gebrauch bey den Egyptern und Hebræern. 38. ein wunderlicher

Register.

Emerna. 110. wird gebraucht die Ty-  
griber zu fangen. 140. wird von de Da-  
mne vergiffet. 348.

Eyblen

Verursachet ein Ehebruch vund er-  
schreckliche Mordt. ar. 499.

Enaff

Item Ursach zu der Vollkommenheit.  
80. Kirsche der grossen Herren. 84. die  
Versachen 83. 84. ist ein Saul der Ke-  
gung. 87. 334. der Aheiffen. 102. 103.  
denn. so vngerecht im richten. 332. 333.  
eiteliche von GOTT / wie groß. 408.  
409. arschrecklich an Herode. 437.

Sünd. Sibe Laster.

T

Tag. Sibe Zeit.

Teuffel

Zungen die Zungen auff. 162. zween  
seind Blaser des Ehrabschneidens. 167.  
eiteliche schewen sich / die Menschē mit Un-  
keuschheit zu versuchen. 181. verhindern  
des Bewissens Erforschung. 258.

Theodosius

Wird gelobt. 444. sein Geburt wird  
vergesagt. 445. wird getaufft. 450. sein  
Erziehung. 454. 455. seine Tugenden.  
457. ligt dem Studieren ob. 468. ist geoh  
in Widersprechung der Befelche vñ an-  
dem. 471. sein Eysersucht. 475. faller in  
den Keiseren Eurychets. 485. wird dar-  
von betocht. 487. sein Todt. ibid. 488. sein  
Zeit. 488.

Theodosius ein falscher Mönch. 498.

Tiber

Unvernünftige seynd danckbar ihren  
Gott. 70. warum eiteliche von  
dem Opfer in dem alten Gesetz verworf-

sen gewesen. 153. Betrug der Tygerhler.  
140. das Bad der Pancrethieren.  
15. 3 die Arth Tarandi 146.

Tobias

Welche seine Naif Geferten. 71. sein  
Tode. 325.

Undanckbar sterben / ist der schwäch-  
lichste. 71. wie erschrecklich der Todt. 86.  
eiteliche Aheiffen. 109. er lasset keine für  
de andern einstehn. 186. schone Betrach-  
tungen darvon. 238. 239. 244. ein er-  
schrecklicher der Ehrgeizigen. 208. mäh-  
liche Veraitung zu dem Todt. 244. 245.  
ein kläglicher Aristobuli. 378. 379. E. Vr-  
canti. 394. Mariannes. 406. ein un-  
schuldiger wird verklagt. 426. wolver-  
dienter des Antipatri. 439. vnglückseliger  
Herodis. 440. Trägheit

Schöne Mittel darfür. 298.

Trajanus

Sein Erbarmde gegen einer Wit-  
wen. 332. sein Zorn. 445.

Traum

Ein andächtiger eines Fischers. 450.

Traurigkeit

Ist vnderständig. 294. Mittel dar-  
für. ibid. 306. ist ein Gallstrick des Teuf-  
fels. 304. ihre Ursachen. ibid. ist ohnab-  
sündertlich von diesem Leben. 306. Christi  
Jesu in dem Garten. ibid. die Ungebür  
einer schlechten Traurigkeit. 308. greffe  
vnd billiche in einer Keyserin. 477.

Tribsal

Sibe Gelegenheit in der Tugend. 24.  
darinn leben ist löblich. 25. grosse eh-  
nes reichen Persiansers. 329. was sie seye.  
349. sibe auch Versuchung.

Tugend

XXX

Die

Die auß Furcht oder Schand geübt /  
ist keine oder klein. 52. ist der Weg in  
Himmel. 92. wie sie mit den Namen der  
Easter bekleydet werde. 194. grossen  
Theodosio. 470

V.

Vasentinianus  
Römischer Keyser vermählet sich mit  
Eudoria / Theodosij Tochter. 498. richtet  
durch sein vnordentliche fleischliche Liebe  
das Decidentalische Reich zu Grund.  
499. bringt seinen KriegsObersten æ-  
tium grausamer Weis vmb. 501. wird  
endlich auch von seinen eygenen Solda-  
ten erbärmlicher Weis erschlagen. 502.

Überflus

Ist die zehende Verhinderung zu der  
Vollkommenheit. 185. soll in offen vmb  
erinken vermitlen werden. 188. ein gros-  
ser einer Matron in den Keydern. 344.  
ist ein Abgott. 188. Mittel darwider. 193.  
ibid.

Verantwortung

Beschaidentliche zweyer Söhnen He-  
rodis. 415. höfliche des beklagten Antipa-  
tri. 433. uerliche einer vnschuldige. 480.  
ibid.

Verstand.

Dieses misbrauchen / widerstrebt der  
Natur. 44. dieses ist thorechtig. ibid. ist  
ein geistlicher Diebstahl. 45. 46. ist ein  
Abgötterey. ibid. hat sonderbare Peyn in  
der Höll ibid. sein Leich wird vndereruck  
150. wird vnbillich misbrauche 98. 99.  
ein gar zu grosser ist schädlich. 134. sein  
Schwachheit. 230. er soll alles mit rech-  
ter Waag erwägen. 240. sein Schwach-  
heit ist ein Ursach der Vngedult. 347.

Verinchung

Ist der Seel offte verhinderlich. 285.  
der versuchte ist stärker / als der Versu-  
cher. ibidem. Mittel darwider in zwölff

Reglet. 286. sie leyden ist vnschul-  
werck. ibid. wie billich solches seye. 287.  
wird keine ohne Schand Götze vmb  
wunden. 288. Wachtbarkeit ist gut zu  
wider. ibid. warum vil darin vnder-  
289. sie dem Reichvatter offenswerck  
sehr nutzlich 290. wie sich vil in den  
sechtungen verhalten. 291.

Verrawen

Auff Gdt / ist gut. 241. dessen in  
empel. 380. ein geringes zwischen güt-  
Herzen. 455.

Vogel

Die Art Just eines Vogels. 71.  
nes Meervogels. 143. des Typvogels.

Vollkommenheit

Woher die Schuldigkeit / sich darnach  
zubearbeiten enstche. XIII. Ursachen  
dem ersten Buch / item XII. Ursachen  
müssen in dem andern Buch. Etwas  
bare Schuldigkeit darnach zu streben  
9. ist auff die Liebe gepflanzet. 6. Ursachen  
der Nachfolgung Christi. 2. Ursachen  
uerlangen. 349.

Vnbeschaidenheit

In Buswercen / ist ein Verbot

Traurigkeit. 304. 307.

Vnbeständigkeit

Ist die vierde Verhinderung zu der  
Vollkommenheit. 141. 143. 144. 145.  
bel darvon. 141. grosse bey Hof. 142.  
Ursachen. 143. Mittel darwider. 144.  
214. 215. wie sie gestrafft worden. 216.  
ein Zeichen der Vngedult. 347. ist ein  
vornehmen Leuten sehr schädlich. 347.  
368.

Vndankbarkeit

Wird gestrafft. 74. 78. wird geschick  
Personen verweisen. 83. die Engel  
ken sich darab. 79.

**Ungeult**

Ist ein Versuch der Unbeständigkeit. 171. in den Schwächen / ist die VIII. Nachdruck auf zu der Vollkommenheit. 170. ihr Ursprung. 171. grosse eines Menschen Nahesherin. *ibid.* Argumen dar. 172. grosse eiliche Leuten. 347. an. dore Mittel darfür. 350. entspringt auf Ehre und bringt Dienigkeit. 472.

**Ungechtigkeit**

Wird gestraft. 331. 332. 333.

**Unkeuschheit**

Ihr Teufel ist Asmodaus. 177. ihr Augen und Reich wird weitläufig beschreiben. *ibid.* 178. sie ist ein Züchtel / das am vorverfent 179. sie schmähet die Menschwerdung Christi. *ibid.* die Unkeuschen haben kein Namen. 180. sie ist der Sünders Fußsohlen. *ibid.* eiliche Teufel haben ein Abscheuen darab. 181. ist ein Höl. *ibid.* 8. wird von Gdt gestraft. 181. vil Mittel darfür. 184. 185. 292. mit streng Keuschafft geben. 291. sie verwirret die Ordnung der Welt. 183. eiliche werden *monstra* genennet. 292. rühret das ganze Decidentalsche Reich zu Grund. 499.

**Unwissenheit**

Ist ein Ursprung aller Vblen. 224. wie sie zuverreiben. 231. die der Sachen ist ein Versuch der vnrordenlichen Liebe. 303.

**Unzünigkeit**

Der Abderiter. 138. der Milesiner Jungfrauen. 153. des Pisonis. 334.

**W.**

**Wappen**

Endteit des Zwölfften. 24. Maximi- lian des Andern sampt der Überschrift.

88. des Amphiaroi. 249. Der alten Christen. 191. eines Ehrgeizigen. 209.

**Warheit**

Wird vbel trachtet. 110. ist in der Stille. 111. wird beschreiben. 163. wird von Augusto geehrt. 164. ist herrlich zu finden. *ibid.* wird gehalten. 165.

**Weiber**

Haben die Schamhaftigkeit von Natur. 15. ruyffen die Männer. 66. wie sie beschaffen in des Manns Todt. 86. zwey- er grosse Hoffart. 117. warum sie die Zeit verreiben. 137. 160. 161. sie barren den Thurn Babil. 163. ihre Ehrelkeit in Kleydern. 189. die bösen dienen den Männern für ein Fegfeuer. 194. etus übergibt ihren Hund einem Philosopho. 213. 214. warum sie ihre Gewissen sollt erforsche. 254. eines grosse Keuschheit. 312. anderer Eysen darumb. 317. ein Ehrgeiziges. 373. wie geschwähig. 410. in grosse Gemainschafft mit ihnen / ist verdächtig und schädlich. 441. 390. 391. 420. 474. Weiber seynd mächtig zum guten und bösen. 452. Weiber list. 450.

**Welt**

Was sie seye. 53. ist ein grosses Vhren- w. rel. 69. wird wegen des Glaubens ver- acht. 100. ist ein Insul der Erdäumen. 134. von welchem Abgott sie jegund regier werde. 187. ihr Ordnung wird von der Unkeuschheit verwirret. 183. Verschaffenheit der jetzigen. 236. ihre Arbeiten 287. Mittel wider ihre Degrad. 291. ihr Grewd vnd Ergeltigkeit ist eyrel. 477.

**Werck**

Der Ordensleuten geschehen mit Trost. 67. die verborgnen seynd gewöhnlich

1. 4. 6. 7. als andere. 216. ohne Werk  
 feynd die Wort ungueltig. 217. welche zu-  
 erforschen vnuß zubeichten. 255. hauffsame  
 Bünngen der täglichen. 349. alle sollen  
 zu Gottes Ehren geschehen. 350.

**Weisheit**

Ihr Würdung. 231. hat XII. Haupte-  
 Reg. 1. 2. 9. was ein halbe Weisheit seye.  
 241. warum sie bestche. 242. wie sie in  
 Berührung der Geschäften müsse in  
 Obacht genommen werden. 240.

**Wissenschaft**

Ist nothwendig. 325. in Händen vnd  
 Rechen. 333. grosse in Theodosio. 468.

**Wollust**

Der weltlichen Eyzenschaft. 236. wie  
 kurz vñ schünd ihr End. 237. welches der  
 größte Wollust. ibid. schöne Gleichnuß  
 des Wollusts der Welemenschen. 276.  
 wie groß der Lust dessen / so die Versu-  
 chung vberwindet. 293. Mittel für der  
 Welt Wollust. 293. billicher Lust in  
 täglicher Kurzweil. 354.

**Wunderwerck**

Des Keyseris Justiniani. 270. grosse /  
 da Johannes Chrysofomus verfolget wird.  
 452.

**Würde**

Ist ein Vrsach zu der Tugend. 26.  
 wird hart hinweg gebracht. 64. die be-  
 ständige ist ein Gnuß des Glücks. 88. der  
 Gottlosen wird dem Comer verglichen.  
 90. der Gottserchthige ist beständig. ibid.  
 91. von Würde verstorben werden / ist bit-  
 ter. 372. 373. 411. 412. wird hoch ver-  
 ehrt. 521.

**X**

**Xerxes**

Sein thorechte That. 6.

**Zagheit**  
 Wird beschrieben. 51. stürzet in die Ver-  
 rig. 11. 208.

**Zähren**

Welche hauffsam. 309. vñ 1. rische. 309.  
 falsche des Herodis. 380. bitterlich  
 selbst. 413.

**Zeit**

Ihr Verlust ist die sechste Ver-  
 dernuß zu der Vollkommenheit. 155. vñ  
 sie ist kein Klag. 157. vñ Warnung /  
 was die Zeit seye. ibidem. wird mit einem  
 Sib von vilen gefangen. ibid. ist vernun-  
 lich die vergangne zu widerbringen. 158.  
 sie wol brauchen ist sehr nothwendig. ibid.  
 wer sie vbel anlege. 159. Mittel wider den  
 Verlust der Zeit. 161. wird vbel an-  
 wendt. 163. wie man sie täglich anwen-  
 den solle. 349. Übungen. 350. wie am Ab-  
 end / Morgen / vñ so man erwacht. 350.

**Zorn**

Veraubt vns VI. keltlicher Dingen. 298.  
 Mittel darfür. ibid. Beschaffenheit eines  
 zornigen. 401. 402. 424. 425. eines zorn-  
 nigen Red. 475.

**Zungen**

Ihr Freyheit ist die sündende Ver-  
 dernuß zu der Vollkommenheit. 162. vñ  
 Mandelbaum gleich. ibid. ihrer sprach  
 dreyerley. ibid. was ein eyrele. 163. vñ ein  
 gesünderer Sloggen. ibid. Ehrschämende  
 de verschonet niemands. 166. 167.  
 leichtfertige ist ein Vorläuffer des Zorn-  
 ismi. ibid. wird von Gott gestraft. ibid.  
 ist ein Rauchfah Gottes. 170. Mittel  
 der ihre böse Freyheit. 297. wird abge-  
 sen zu Erhaltung der Keuschheit. 317. vñ  
 solle in Reden gespährt seyn. 326.



uarii spem nostram  
video, et Racine est  
meum multo









Th  
2814